13. Sitzung

am Mittwoch, dem 19. Juni 2024, und Donnerstag, dem 20. Juni 2024

Inhalt

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2024 und 2025; Finanzplanung 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 2. April 2024
(Drucksache 21/360)

Ergänzung zu den Haushaltsgesetzen und Haushaltsplänen der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2024 einschließlich aktualisiertem Finanzrahmen 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2024
(Drucksache 21/455)

Gesetz über die Errichtung des Sonstigen Sondervermögens klimaneutrale Transformation der bremischen Wirtschaft
Mitteilung des Senats vom 21. Mai 2024
(Drucksache 21/456)

Das Land Bremen mit einem Beschleunigungspaket auf die Überholspur setzen – Fokus auf Kernaufgaben, schlankere Strukturen, mehr Eigenverantwortung!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 12. Juni 2024
(Drucksache 21/613)

Schaffung eines Sondervermögens „Klimaneutrale Transformation der Wirtschaft“ – Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen (Artikel 131d)
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der CDU
vom 28. Mai 2024
(Drucksache 21/568)

Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen (Art. 131d BremLV) – Schaffung eines Sondervermögens „Klimaneutrale Transformation der Wirtschaft“
Bericht und Antrag des 1. Ausschusses nach Art. 125 Absatz 2 der BremLV
vom 11. Juni 2024
(Drucksache 21/619)

Transformation erfolgreich gestalten
Antrag der Fraktionen der CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE
vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/632)

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2024 und 2025; Finanzplanung 2023 bis 2027
Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/634)

Abgeordneter Jens Eckhoff, Berichterstatter 3624
Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD) 3627
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU) 3637
Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen) 3647
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE) 3652
Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland) 3656
Abgeordneter Thore Schäck (FDP) 3664
Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD) 3668
Bürgermeister Björn Fecker 3672
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU) 3680
Abgeordnete Heike Kretschmann (SPD) 3683

Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen) 3685
Abgeordneter Fynn Voigt (FDP) 3687
Abgeordneter Falko Bries (SPD) 3687
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) 3689
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU) 3691
Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland) 3696
Senatorin Sascha Karolin Aulepp 3697
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU) 3700
Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD) 3701
Abgeordnete Bithja Menzel (Bündnis 90/Die Grünen) 3706
Abgeordneter Fynn Voigt (FDP) 3708
Abgeordneter Tim Sültenfuß (DIE LINKE) 3709
Abgeordneter Michael Jonitz (CDU) 3711
Abgeordnete Anja Schiemann (SPD) 3713
Senatorin Özlem Ünsal 3715
Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD) 3718
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE) 3721
Abgeordneter Rainer Bensch (CDU) 3722
Abgeordneter Ole Humpich (FDP) 3726
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen) 3726
Abgeordnete Dr. Maike Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen) 3728
Abgeordnete Kerstin Eckardt (CDU) 3729
Staatsrätin Silke Stroth 3730
Abgeordneter Derik Eicke (SPD) 3732
Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) 3734
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD) 3735
Abgeordneter Muhlis Kocaağa (DIE LINKE) 3736
Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP) 3737
Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU) 3738
Abgeordnete Susanne Grobien (CDU) 3740
Senatorin Kathrin Moosdorf 3742
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) 3744
Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE) 3749
Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen) 3750

Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP) 3752
Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU) 3752
Abgeordnete Julia Tiedemann (Bündnis Deutschland) 3757
Abgeordneter Dr. Hubertus Hess-Grunewald (SPD) 3759
Abgeordneter Muhammet Tokmak (SPD) 3761
Staatsrat Olaf Bull 3763
Senatorin Dr. Claudia Schilling 3766
Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU) 3767
Abgeordnete Katharina Kähler (SPD) 3769
Abgeordnete Selin Arpaz (SPD) 3772
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE) 3775
Abgeordneter Ole Humpich (FDP) 3779
Abgeordneter Dariush Hassanpour (DIE LINKE) 3780
Abgeordnete Hetav Tek (CDU) 3782
Abgeordneter Basem Khan (SPD) 3786
Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen) 3788
Abgeordnete Valentina Tuchel (SPD) 3790
Senatorin Dr. Claudia Schilling 3791
Abgeordneter Nils Bothen (SPD) 3793
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE) 3795
Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU) 3797
Abgeordneter Thore Schäck (FDP) 3802
Abgeordneter Dr. Emanuel Herold (Bündnis 90/Die Grünen) 3803
Abgeordneter Sven Schellenberg (Bündnis Deutschland) 3805
Abgeordnete Christine Schnittker (CDU) 3808
Abgeordneter Volker Stahmann (SPD) 3810
Abgeordneter Muhlis Kocaağa (DIE LINKE) 3816
Senatorin Kristina Vogt 3816
Abgeordneter Recai Aytas (SPD) 3820
Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland) 3821
Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen) 3823
Abgeordnete Kerstin Eckardt (CDU) 3825
Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD) 3826
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) 3828

Abgeordneter Ole Humpich (FDP) 3829
Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE) 3830
Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU) 3832
Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte 3834
Abstimmung 3836

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2024 und 2025; Finanzplanung 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 2. April 2024
(Drucksache 21/360) 3837

Ergänzung zu den Haushaltsgesetzen und Haushaltsplänen der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2024 einschließlich aktualisiertem Finanzrahmen 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2024
(Drucksache 21/455) 3837

Fragestunde

Anfrage 1: Wie schlagkräftig ist das Referat 24 beim Senator für Inneres und Sport?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Marco Lübke, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 23. Mai 2024 3848

Anfrage 2: Förderung der Begrünung von Fassaden im Land Bremen
Anfrage der Abgeordneten Derik Eicke, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 23. Mai 2024 3855

Anfrage 3: Riskanter Lachgaskonsum unter Jugendlichen
Anfrage der Abgeordneten Ute Reimers-Bruns, Selin Arpaz, Falko Bries, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 23. Mai 2024 3860

Anfrage 4: Bemühungen des Senats zur Vorbereitung eines AfD-Verbots
Anfrage des Abgeordneten Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 23. Mai 2024 3864

Anfrage 5: Wie schnell kann die notwendige Entbürokratisierung im Land Bremen gelingen?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Henrike Müller und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Mai 2024 3868

Anfrage 6: Fälle von Straftaten gegen Betriebsverfassungsorgane und ihre Mitglieder
Anfrage der Abgeordneten Tim Sültenfuß, Maja Tegeler, Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 23. Mai 2024 3876

Anfrage 7: Wie viele Arbeitsplätze werden durch die geplante Werkstatt des Expresskreuzes Bremen-Niedersachsen wirklich neu geschaffen?
Anfrage der Abgeordneten Fynn Voigt, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024 3878

Die schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang.

Aktuelle Stunde

Bildungs(ab)brüche im Land Bremen: Ohne Abschluss kein Anschluss
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU) 3884
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) 3888
Abgeordneter Falko Bries (SPD) 3893
Abgeordneter Fynn Voigt (FDP) 3897
Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland) 3900
Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen) 3902
Senatorin Sascha Karolin Aulepp 3907
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU) 3912
Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen) 3914

Schwarzarbeit im Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion Bündnis Deutschland
vom 7. März 2024
(Drucksache 21/317) 3916

Dazu

Mitteilung des Senats vom 28. Mai 2024
(Drucksache 21/573) 3916

Digitalisierung an Bremer Schulen vorantreiben
Mitteilung des Senats vom 21. Mai 2024
(Drucksache 21/464) 3916

Fünfter Staatsvertrag zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge (5. Medienänderungsstaatsvertrag)
Mitteilung des Senats vom 21. Mai 2024
(Drucksache 21/451) 3917

Erlass eines Bremischen Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichtsbarkeit für Durchsuchungsanordnungen nach dem Aufenthaltsgesetz
Mitteilung des Senats vom 28. Mai 2024
(Drucksache 21/572) 3918

8. Bericht des Senats gemäß § 12 des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes (BremIFG) über die Veröffentlichungen nach § 11 BremIFG
Mitteilung des Senats vom 4. Juni 2024
(Drucksache 21/586) 3919

Nachbesetzung eines stellvertretenden Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses
Mitteilung des Senats vom 4. Juni 2024
(Drucksache 21/587 3920

Petitionsbericht Nr. 10
Bericht und Antrag des staatlichen Petitionsausschusses vom 11. Juni 2024
(Drucksache 21/611) 3920

Fünftes Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege (Bremisches Tageseinrichtungs- und Kindertagespflegegesetz – BremKTG)
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 12. Juni 2024
(Drucksache 21/612) 3921

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in den Ausschuss der Regionen der 8. Mandatsperiode
Antrag des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit
vom 14. Juni 2024
(Drucksache 21/618) 3922

Einsetzung eines Ausschusses für das Sonstige Sondervermögen „Klimaneutrale Transformation der Wirtschaft“
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der CDU
vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/625) 3923

Änderung des Bremischen Polizeigesetzes
Mitteilung des Senats vom 11. Juni 2024
(Drucksache 21/607

Evaluation nach § 150 des Bremischen Polizeigesetzes
Bericht des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz
vom 17. Juni 2024
(Drucksache 21/622)

Staatsrat Olaf Bull 3924
Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU) 3927
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) 3930
Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen) 3932
Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP) 3933
Abgeordneter Tim Sültenfuß (DIE LINKE) 3935
Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland) 3936
Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU) 3938
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) 3940
Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU) 3942
Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen) 3942
Abstimmung 3945

Artikelgesetz zur Änderung des Bremischen Hafensicherheitsgesetzes (BremHaSiG)
Mitteilung des Senats vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/630) 3947

Digitalisierung First, Bedenken Second – „Digitalcheck“ in der bremischen Verwaltung einführen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. April 2024
(Drucksache 21/371)

Digitalisierung der Verwaltung – nicht nur prüfen, sondern umsetzen!
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der SPD
vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/629

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU) 3949
Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen) 3951
Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD) 3953
Abgeordneter Dariush Hassanpour (DIE LINKE) 3954
Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP) 3956
Abgeordneter Cord Degenhard (Bündnis Deutschland) 3958
Staatsrat Dr. Martin Hagen 3960
Abstimmung 3962

Ganztagsschulen: Vielfältige, gesicherte Angebote durch gezielte Fachkonzeptentwicklung
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE
vom 8. Mai 2024
(Drucksache 21/429)

Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen) 3963
Abgeordneter Falko Bries (SPD) 3966
Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland) 3968
Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU) 3970
Abgeordneter Fynn Voigt (FDP) 3971
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE) 3973
Senatorin Sascha Karolin Aulepp 3975
Abstimmung 3979

Grenzen setzen, kriminelle Karrieren verhindern: Bremen braucht eine geschlossene Unterbringung für minderjährige Mehrfach- und Intensivtäter
Antrag der Fraktion Bündnis Deutschland
vom 17. Juni 2024
(Drucksache 21/624)

Konsequente Maßnahmen zur Unterbringung und Betreuung straffälliger Jugendlicher in Bremen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 19. Juni 2024
(Drucksache 21/637)

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland) 3980
Abgeordnete Hetav Tek (CDU) 3983
Abgeordneter Dariush Hassanpour (DIE LINKE) 3985
Abgeordneter Ole Humpich (FDP) 3988
Abgeordnete Selin Arpaz (SPD) 3990
Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen) 3992
Senatorin Dr. Claudia Schilling 3995
Abstimmung 3997

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 19. Juni 2024 und 20. Juni 2024 3999

Anfrage 8: Überlastet das künftige EBN-ServiceCenter den Bahnknoten Bremen?
Anfrage der Abgeordneten Fynn Voigt, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024 3999

Anfrage 9: Treffen zur Bekämpfung des Drogenschmuggels in Hamburg
am 7. Mai 2024
Anfrage der Abgeordneten Dr. Marcel Schröder, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024 4001

Anfrage 10: Wohnortnahe Versorgung werdender Eltern
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024 4003

Anfrage 11: Die Bezahlkarte – wie weit sind wir auf dem Weg zur Einführung?
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024 4005

Anfrage 12: Schutz weiblicher unbegleiteter minderjähriger Ausländer (umA) vor sexuellen Übergriffen
Anfrage der Abgeordneten Holger Fricke, Jan Timke und Fraktion Bündnis Deutschland
vom 23. Mai 2024 4006

Anfrage 13: Sorgt der Senat Bovenschulte für eine finanzielle Mehrbelastung durch die Überschreitung der Quote unbegleiteter minderjähriger Ausländer?
Anfrage der Abgeordneten Hetav Tek, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 27. Mai 2024 4007

Anfrage 14: Schießstand vom Innensenator nicht in Schuss gehalten
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 28. Mai 2024 4009

Anfrage 15: Überprüfung des Bremischen Polizeigesetzes auf seine Verfassungsmäßigkeit
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 29. Mai 2024 4010

Anfrage 16: Was passiert beim Außerkrafttreten der §§ 42 bis 45 Bremisches Polizeigesetz am 30. Juni 2024?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 29. Mai 2024 4011

Anfrage 17: Wer hat Zugriff auf die Lernplattform „itslearning“?
Anfrage der Abgeordneten Yvonne Averwerser, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 30. Mai 2024 4012

Anfrage 18: Rassismus an Grundschulen
Anfrage der Abgeordneten Holger Fricke, Jan Timke und Fraktion Bündnis Deutschland
vom 31. Mai 2024 4014

Anfrage 19: Wie kam es zur rechtswidrigen Großkontrolle der Bremer Polizei gegen Fans des FC Bayern im Jahr 2023?
Anfrage der Abgeordneten Tim Sültenfuß, Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 3. Juni 2024 4016

Anfrage 20: Kommunale Beamte und Angestellte aus Bremerhaven ins Referat 24 des Senators für Inneres und Sport?
Anfrage der Abgeordneten Christine Schnittker, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 4. Juni 2024 4018

Anfrage 21: Transparenz bezüglich der Unterbringung geflüchteter Personen im Land Bremen
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 4. Juni 2024 4020

Anfrage 22: Gruppenvergewaltigungen auch im Land Bremen?
Anfrage der Abgeordneten Kerstin Eckardt, Marco Lübke, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 4. Juni 2024 4021

Anfrage 23: Gewährleistet der Bremer Senat auch zukünftig die offene Kommunikation an unseren Schulen?
Anfrage der Abgeordneten Yvonne Averwerser, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 5. Juni 2024 4023

Anfrage 24: Landesnichtaufnahmeprogramm Afghanistan?
Anfrage der Abgeordneten Dariush Hassanpour, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE
vom 5. Juni 2024 4024

Anfrage 25: Personalausstattung der Bremer Justiz nach PEBB§Y
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024 4026

Anfrage 26: Tagesablauf und Freizeitgestaltung von Geflüchteten in Erstaufnahmeeinrichtungen und Übergangswohnheimen
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024 4027

Anfrage 27: Werden Bemühungen, eine Wohnung zu finden, im Rahmen der Bewährungshilfe als Arbeitsleistung angerechnet?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024 4028

Anfrage 28: Schließt sich der Innensenator der Bundesinnenministerin an und schiebt künftig auch nach Afghanistan und Syrien ab?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024 4030

Anfrage 29: Landesmindestlohn überflüssig?
Anfrage der Abgeordneten Bettina Hornhues, Theresa Gröninger, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024 4031

Anfrage 30: Wie bereiten sich die Krankenhäuser im Land Bremen auf Notfallereignisse vor?
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 11. Juni 2024 4033

Anfrage 31: „Pseudowissenschaft im Namen der Universität Bremen durch einen ‚Familienberater'?"
Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024 4035

Anfrage 32: Flüchtlinge und Arbeitsmarkt in Bremen (1)?
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 12. Juni 2024 4036

Die Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Anfrage 33: Flüchtlinge und Arbeitsmarkt in Bremen (2)?
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 12. Juni 2024.....4037

Die Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Anfrage 34: Flüchtlinge und Arbeitsmarkt in Bremen (3)?
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 12. Juni 2024.....4037

Die Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Drucksache 21/568..4038

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten:
Sigrid Grönert, Prof. Dr. Hauke Hilz, Piet Leidreiter, Thorsten Raschen, Janina Strelow, Dr. Oğuzhan Yazıcı. (19.06.2024)
Sigrid Grönert, Prof. Dr. Hauke Hilz, Piet Leidreiter, Thorsten Raschen, Janina Strelow, Dr. Oğuzhan Yazıcı. (19.06.2024)

Präsidentin Antje Grotheer eröffnet die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) um 10:00 Uhr.

Präsidentin Antje Grotheer: Die 13. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer:innen und die Vertreter:innen der Medien.

Als Besuchende begrüße ich recht herzlich die Klasse 9b der Waldschule Hagen-Beverstedt.

(Beifall)

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurde interfraktionell vereinbart, dass in der heutigen Sitzung die Haushaltsberatungen für die Haushalte 2024 und 2025 stattfinden.

Die Haushaltsberatungen werden mit der Berichterstattung des Vorsitzenden des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses (bis zu 10 Minuten) eröffnet.

Für die Beratungen wurden Gesamtredezeiten vereinbart. Diese betragen für die Fraktion der SPD bis zu 112 Minuten; für die Fraktion der CDU bis zu 96 Minuten; für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen bis zu 40 Minuten; für die Fraktion DIE LINKE bis zu 40 Minuten; für die Fraktion Bündnis Deutschland bis zu 32 Minuten und für die Fraktion der FDP bis zu 20 Minuten. Der Senat wird gebeten, mit einer Redezeit von 40 Minuten auszukommen.

Die Beratung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen wird in die heutige Haushaltsdebatte des Landtages einbezogen. Die Verabschiedung des Haushalts des Landes Bremen erfolgt am Donnerstagvormittag ohne Debatte. Die Verabschiedung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen erfolgt durch die Stadtbürgerschaft am Donnerstagnachmittag im Anschluss an die Landtagssitzung.

Für die Debatte werden folgende Schwerpunktthemen gebildet:

1. Generaldebatte, Finanzen (Reihenfolge der Rednerinnen und Redner: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Bündnis Deutschland, FDP, Senator für Finanzen),

2. Kinder und Bildung,

3. Bau, Mobilität und Stadtentwicklung,

4. Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz,

5. Umwelt, Klima und Wissenschaft,

6. Inneres, Justiz und Sport,

7. Arbeit, Soziales, Jugend und Integration,

8. Wirtschaft, Häfen und Bremerhaven,

9. Beiräte/Bürgerbeteiligung, Internationales und Kultur,

10. Schlussrunde.

Die Sitzung wird am Donnerstag mit der Abstimmung über die Haushaltsvorlagen fortgesetzt. Danach werden die Fragestunde und die Aktuelle Stunde aufgerufen.

Nach der Mittagspause werden die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 53 und 62 sowie der Tagesordnungspunkt 66 behandelt. Anschließend werden die miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 35 und 65 aufgerufen. Im Anschluss werden die Tagesordnungspunkte 40 und 63 behandelt. Fortgesetzt wird die Tagesordnung dann in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen – es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 59 bis 70.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht?

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, wollen wir für das Verfahren kurz folgende Dinge bekanntgeben: Wenn wir eine Rednerin oder einen Redner aufrufen sagen wir: Als Nächste:r redet, damit Sie sich auf den Weg machen können. Ich glaube, wir wollen heute alle ziemlich pünktlich nach Hause. Und das Zweite ist, wir werden am Ende der Blöcke immer bekanntgeben, wie die restlichen Redezeiten sind. Bitte sehen Sie davon ab, uns ununterbrochen Nachrichten zu schicken, dass wir Ihnen die restlichen Redezeiten mitteilen. Das lenkt uns nur davon ab, die Redezeiten korrekt zu erfassen.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2024 und 2025; Finanzplanung 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 2. April 2024
(Drucksache 21/360)

Ergänzung zu den Haushaltsgesetzen und Haushaltsplänen der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2024 einschließlich aktualisiertem Finanzrahmen 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2024
(Drucksache 21/455)

Für die Beratungen bilden die soeben aufgerufenen Vorlagen insgesamt die Haushaltsvorlage des Senats. Zu diesen Vorlagen sind von den Fraktionen Änderungsanträge gestellt worden.

Im Einzelnen:

Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE (Drucksachen 21/467 bis 21/528, 21/531, 21/532, 21/576, 21/598, 21/599, 21/616, 21/617, 21/620 und 21/621).

Hierbei handelt es sich zum Teil um Neufassungen der ursprünglichen Änderungsanträge.

Änderungsanträge der Fraktion der FDP (Drucksachen 21/533 bis 21/539, 21/542, 21/544 bis 21/548, 21/550 bis 21/556, 21/558, 21/560, 21/563 und 21/564, 21/578 bis 21/581, 21/583 und 21/597).

Auch hierbei handelt es sich zum Teil um Neufassungen der ursprünglichen Änderungsanträge. Die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 21/540 und 21/584 wurden inzwischen zurückgezogen.

Ferner werden folgende Tagesordnungspunkte mit den Haushaltsberatungen verbunden:

Gesetz über die Errichtung des Sonstigen Sondervermögens klimaneutrale Transformation der bremischen Wirtschaft
Mitteilung des Senats vom 21. Mai 2024
(Drucksache 21/456)

Sowie

Das Land Bremen mit einem Beschleunigungspaket auf die Überholspur setzen – Fokus auf Kernaufgaben, schlankere Strukturen, mehr Eigenverantwortung!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 12. Juni 2024
(Drucksache 21/613)

Und

Schaffung eines Sondervermögens „Klimaneutrale Transformation der Wirtschaft“ – Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen (Artikel 131d)
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der CDU
vom 28. Mai 2024
(Drucksache 21/568)

Sowie

Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen (Art. 131d BremLV) – Schaffung eines Sondervermögens „Klimaneutrale Transformation der Wirtschaft“
Bericht und Antrag des 1. Ausschusses nach Art. 125 Absatz 2 der BremLV
vom 11. Juni 2024
(Drucksache 21/619)

Des Weiteren

Transformation erfolgreich gestalten
Antrag der Fraktionen der CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE
vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/632)

Und

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2024 und 2025; Finanzplanung 2023 bis 2027
Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses
vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/634)

Meine Damen und Herren, die Haushaltsgesetze der Freien Hansestadt Bremen für die Jahre 2024 und 2025 wurden in der 11. Sitzung am 17. April 2024 in erster Lesung beschlossen. Nachdem die Haushaltsgesetze an die Ausschüsse überwiesen und beraten wurden, kommen wir nun zur zweiten Lesung.

Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch die Beratung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen einbezogen werden soll. Die Verabschiedung des Haushalts des Landes Bremen erfolgt ohne Debatte am Donnerstagvormittag. Die Verabschiedung des Haushalts der Stadtgemeinde Bremen erfolgt durch die Stadtbürgerschaft am Donnerstagnachmittag im Anschluss an die Landtagssitzung.

Interfraktionell wurde vereinbart, die Beratung in verschiedene Bereiche aufzuteilen.

Die gemeinsame Beratung der miteinander verbundenen Punkte ist eröffnet.

Als erster Redner – und Berichterstatter – hat das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff, Berichterstatter: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das hat man davon, wenn man auf die Präsidentin hört und sagt: „Ich gehe schon mal frühzeitig los.“ Ich weiß ja, ich brauche ein bisschen länger, aber da hätte ja selbst ich noch eine Runde ums Parlament geschafft, Frau Präsidentin, bei dem, was Sie alles so schnell vorgetragen haben.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Letzte, das die Präsidentin gerade vorgelesen hat, war der formale Bericht des Haushaltsausschusses

über die Berichterstattung. Der liegt Ihnen vor und ich möchte deshalb einige Bemerkungen machen, die über diesen Bericht hinausgehen.

Zunächst einmal möchte ich mich ganz herzlich bedanken, als Allererstes natürlich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowohl in der Bürgerschaft, beim Senator für Finanzen und natürlich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der jeweiligen Fraktionen. Ohne sie wären, glaube ich, diese schnellen Haushaltsberatungen nicht möglich gewesen. Dafür ganz, ganz herzlichen Dank!

(Beifall)

Das bringt mich als Berichterstatter auch gleich zu einer Mahnung: Diese Haushaltsberatungen fanden unter sehr großem Zeitdruck statt. Wir sollten gemeinsam versuchen, dieses zukünftig abzustellen. Der Senat hat den letzten Teil des Haushaltes, nämlich die Ergänzungsvorlage, erst am 21. Mai dieses Jahres beschlossen. 29 Tage später haben wir heute die zweite Lesung des Parlaments.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb auch der Dank an die Mitglieder insbesondere des Haushalts- und Finanzausschusses (HaFA)! Das ist eine großartige Leistung, dass wir dieses in 29 Tagen hinbekommen haben. Das ist nur möglich, weil alle Seiten auch Kompromisse geschaffen haben, was zum Beispiel die Terminfindung betrifft. Dafür den Mitgliedern des Haushalts- und Finanzausschusses ganz, ganz herzlichen Dank!

Was ist in diesen 29 Tagen passiert? Nur damit der normale Parlamentarier, der vielleicht nicht im HaFA ist, auch mal einen Eindruck hat: die Gespräche der Berichterstatter in den jeweiligen Ressorts, Abstimmung der Berichte mit dem Senator für Finanzen und mit den parlamentarischen Gremien, Haushaltsverhandlungen der Koalition oder aber in den jeweiligen Fraktionen, Änderungsanträge und teilweise Neufassungen, weil man auch festgestellt hat, dass sich aufgrund der Kürze der Zeit bei dem einen oder anderen Änderungsantrag auch einfach ein Fehler eingeschlichen hat, Pressekonferenzen und – last, but not least – die Beratungen im eigentlichen Haushalts- und Finanzausschuss.

An drei Tagen haben wir uns für diese Beratungen insgesamt 23 Stunden Zeit genommen. Deshalb, finde ich, ist diese Tätigkeit der Mitglieder im HaFA auch tatsächlich mal einen Applaus wert.

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Bündnis Deutschland)

Ich will nicht verhehlen, dass auch die Arbeit im HaFA, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht leichter, sondern teilweise schwieriger geworden ist. Das merkt man auch bei diesen Haushaltsberatungen. Schon längere Zeit haben wir die Diskussion darüber: Was ist eigentlich öffentlich, was ist nicht öffentlich? Wir haben darüber auch Diskussionen: Welche Berichtsbitten werden umfänglich und nicht umfänglich besprochen und beantwortet?

Wir haben auch manchmal Vorgänge – –, und da will ich noch kritisch auf die letzte Runde der HaFA-Beratungen am Montag hinweisen: Es kann nicht zufriedenstellen, wenn wir in einer Ergänzungsvorlage über die neue Stadtentwicklungsgesellschaft sprechen, uns dort teilweise halbherzige Antworten gegeben werden und die Mitglieder des HaFA sechs Stunden später in der digitalen Ausgabe des „Weser-Kurier“ über die Vorlage lesen. Das ist unbefriedigend, und so was, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in Zukunft im Sinne des Parlaments abzustellen.

(Beifall CDU, FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Haushaltsrecht – und das gilt auch für die Regierung – ist das ureigene Recht des Parlaments. Gerade, um dieses Recht zu stärken, gab es das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom November 2023. Jedes Jahr hat das Parlament über die Ein- und Ausgaben zu entscheiden – ganz klar, ganz eindeutig. Deshalb sind Haushaltsberatungen im Mai und Juni für ein laufendes Jahr auch eigentlich eine Zumutung für alle Beteiligten, weil schon sechs Monate in diesem Jahr um sind. Auch dazu sollten wir alle gemeinsam an uns appellieren, dass dieses in Zukunft nicht wieder vorkommt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Auch inhaltlich ist dieser Haushalt extrem komplex und schwierig. Ein Blick auf die Zahlen, insbesondere im Land, zeigt uns, das wir in den Jahren 2019 bis 2024 zwar deutlich mehr Einnahmen haben – wenn Sie sich das angucken, so stiegen die Einnahmen von 4,267 auf 5,628 Milliarden Euro –, aber insbesondere sind die Ausgaben angestiegen, nämlich von 4,235 auf knapp 6,3 Milliarden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, der ausgeglichene Finanzierungssaldo aus dem Jahr 2019 hat sich in einen

Finanzierungssaldo im Land von minus 668 Millionen Euro umgewandelt. Eine ähnliche Summe kommt auch noch mal in der Stadt hinzu.

Diese Entwicklung mit der Neuverschuldung, wie man sie auch immer politisch beurteilt, ist natürlich für alle Beteiligten keine befriedigende. Es kommen ja weitere, im Endeffekt versteckte Kreditaufnahmen im Haushalt dazu. Wir haben über die zwei Jahre 2024 und 2025 einen starken Zugriff auf die Pensionsrücklagen mit gut 168 Millionen Euro, wir haben insgesamt einen sehr deutlichen Zugriff auf die zentrale Stabilitätsrücklage in einer Größenordnung von 208 Millionen Euro und wir haben auch noch globale Minderausgaben in diesem Haushalt, die ein deutliches Risiko ausweisen. Das sind in diesem Jahr knapp 74 oder gut 74 Millionen Euro und im Jahr darauf 30 Millionen Euro, wenn man die Stadt und das Land zusammenrechnet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, alle Beteiligten im HaFA sind sich darüber einig, dass es so nicht weitergehen kann. Das waren insbesondere auch die Worte des Finanzsenators, als er bei uns gesessen hat. Er hat dieses auf die starken Zuwächse im Bereich des Personals, das niedrige Wirtschaftswachstum und natürlich auch die unbefriedigende Steuerschätzung im Jahr 2024 bezogen. Das So-nicht-weitergehen hat er allerdings auf die kommenden Haushaltsjahre bezogen. Darüber wird sicherlich auch ein Teil der Debatte, die jetzt im Anschluss folgt, geführt. Können wir uns in diesen zwei Jahren das Weiter-so noch erlauben, oder aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollten wir über diese hohen Kosten nicht jetzt schon nachdenken?

Ich bin sehr gespannt auf die parlamentarische Debatte, die wir jetzt haben, hoffe aber, dass sie im gleichen kollegialen Ton abläuft, wie wir das auch im HaFA hinbekommen haben. – In diesem Sinne: Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Mustafa Güngör.

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD): Ich darf noch nicht anfangen, weil die Redezeit noch eingestellt wird.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich in die Debatte einsteige, möchte ich mich auch einmal im Namen der SPD-Fraktion bei allen Haushältern der Ressorts bedanken. Die letzten Monate waren sicherlich für alle Ressorts, insbesondere für viele Beschäftigte des Senators für Finanzen, sehr arbeitsintensiv und sehr stressig. Genauso möchte ich mich bei den Kolleginnen und Kollegen unseres Plenardienstes bedanken. Auch für Sie war es in den letzten Wochen sicherlich sehr stressig und arbeitsintensiv. – Vielen Dank dafür!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, zu Beginn möchte ich einmal skizzieren, in welcher Situation sich unser Land befindet. Viele Menschen in diesem Land in Bremen und Bremerhaven sind erschöpft und verunsichert von den Folgen der Coronapandemie, von der Energiekrise, der Inflation und von der Angst einer Eskalation des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine. Sie sind auch erschöpft und verunsichert vom aktuell stattfindenden Wandel – ein Wandel, der sich unter den Stichworten Transformation und Digitalisierung zusammenfassen lässt –, sei es die Angst um den eigenen Arbeitsplatz, Unsicherheiten beim Thema Energieversorgung oder gar die Angst vor Künstlicher Intelligenz.

Natürlich sind viele Menschen, besonders junge Menschen, belastet und verunsichert durch den Klimawandel. Im letzten Winter sind wir beim Hochwasser in Bremen und Bremerhaven noch mit einem blauen Auge davongekommen, aber auch in diesem Frühjahr gab es in Teilen Deutschlands schon wieder schwere Überschwemmungen. Bei immer mehr Menschen steigt deshalb das Bewusstsein, dass der Klimawandel und seine Folgen brutale Realität sind.

Meine Damen und Herren, auch bedingt durch all diese Krisen befinden wir uns aber mittlerweile in einer weiteren nicht zu unterschätzenden Krise, nämlich der Infragestellung von Demokratie und Rechtsstaat. Ja, die Umfragewerte der AfD verstehe ich als weitere existenzielle Krise, die ebenfalls viele Menschen in diesem Land schwer belastet, und die Ergebnisse der Europawahl haben uns gerade erst wieder vor Augen geführt, wie real diese Bedrohung ist. Unsere Aufgabe als Politik ist es daher mehr denn je, in diesen schwierigen Zeiten auch Lösungen zu präsentieren, die Menschen mitzunehmen und ihnen auch ein Stück weit mit unserer Politik Mut zu machen.

Es ist unsere Aufgabe, mit Tatkraft voranzuschreiten, dieses Land mit seinen fast 700 000 Menschen voranzubringen. Wir müssen dieses Land stark durch den Wandel führen, dann werden wir auch gemeinsam stark durch diesen Wandel. Dafür stehen diese rot-grün-rote Koalition und dieser rot-grün-rote Senat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, es ist aber für niemanden ein Geheimnis, dass die multiplen Krisen uns in dreifacher Hinsicht auch vor fiskalische Herausforderungen stellen. Erstens, wir sind konfrontiert mit weniger Steuereinnahmen. Zweitens, wir müssen weiter zusätzliches Geld ausgeben, um die Probleme zu beseitigen oder abzumildern, die die Krisen hervorgerufen haben, oder die sie weiter hervorrufen werden. Drittens, wir müssen massiv investieren, um auf Krisen nicht nur zu reagieren, sondern unsere Zukunft proaktiv zu gestalten.

Die Rahmenbedingungen sind wahrlich nicht optimal. Wir können als Bundesland leider nicht unsere Einnahmen steigern, indem wir eine Vermögenssteuer oder einen Klimasoli einführen, Steuern, die uns jährlich dreistellige Millionenbeträge an zusätzlichen Einnahmen bescheren würden. Es gibt dafür auf Bundesebene aktuell keine Mehrheit. Wir können auch nicht, wie es in Wirtschaftsunternehmen üblich ist, für wichtige Investitionen in die Zukunft unseres Landes Kredite aufnehmen. Auch hierfür gibt es auf Bundesebene leider keine Mehrheit, um diese, wie ich sie nenne, Investitionsbremse zumindest an die Realität anzupassen.

Was wir aber können, verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist die Kreditaufnahme für finanzielle Transaktionen. Das ist, anders als häufig behauptet, keine Umgehung der Schuldenbremse, sondern sinnvollerweise explizit von der Schuldenbremse ausgenommen. Diese Möglichkeit, diese sinnvolle Möglichkeit werden wir daher auch nutzen, um über Kredite Gesellschaften zu gründen, mit deren Hilfe wir in Bremen in wichtige Bereiche investieren und diese zukunftsfest aufstellen. Auch dafür stehen dieser rot-grün-rote Senat und diese rot-grüne rote Koalition.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Was auch geht, verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist die Ausnahme von der Schuldenbremse über die Erklärung einer Notlage. Auch das ist keine Umgehung der Schuldenbremse, sondern steht mit ihr im Einklang.

Wer nicht erkennen will, dass wir uns in einer Notlage befinden, wer nicht erkennen will, dass all diese Krisen, die sich aktuell verdichten, eine Notlage begründen, der muss entweder ideologisch verblendet sein wie die FDP, oder er ist einfach dagegen, weil Sie in der Opposition sind wie die CDU.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir werden hier jedenfalls als Koalition unserer Verantwortung gegenüber Bremen und Bremerhaven, gegenüber unseren Bürgerinnen und Bürgern gerecht. Wir werden Kredite aufnehmen, um diese Krise zu bewältigen, um uns durch diesen Wandel zu führen. Tun wir das nicht, verspielen wir unsere Zukunft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

An der Stelle sage ich ganz deutlich noch mal: Es freut mich, dass die Union zumindest noch genug staatspolitische Verantwortung gegenüber diesem Land verspürt, um einem Sondervermögen für die Transformation zuzustimmen. An dieser Stelle noch mal vielen Dank für das gemeinsame Vorgehen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, dieser Haushalt, den wir heute in zweiter Lesung beraten, der wird unserem Anspruch gerecht, dass wir dieses Land durch diesen Wandel stark führen möchten, und der wird diesem Anspruch auch gerecht, weil wir klare Prioritäten setzen. An erster Stelle steht für uns der handlungsfähige Staat, denn unser Anspruch ist es, dass dieser Staat auch in Krisenzeiten bestmöglich funktioniert. Das ist gerade in Zeiten des Fachkräftemangels in der Tat ein schwieriges Unterfangen. Im Haushalt werden wir für diese Herausforderungen aber ausreichende Mittel hinterlegen. Handlungsfähiger Staat, das bedeutet für uns zum Beispiel, dass wir in Sicherheit investieren, das bedeutet für uns, dass wir in mehr Servicequalität bei den Bürgerdienstleistungen investieren, und, meine Damen und Herren, funktionierender Staat, das bedeutet natürlich auch, dass wir uns einer guten und zuverlässigen Versorgung mit Kita- und Schulplätzen verpflichten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, an zweiter Stelle steht für uns eine zukunftsgewandte Politik als Basis für Wirtschaftswachstum, für gute

Arbeitsplätze und für Wohlstand. Das bedeutet, dass wir investieren in Digitalisierung und neue Branchen. Das bedeutet, dass wir investieren in die Fachkräftegewinnung, und das bedeutet vor allem, dass wir in Wasserstofftechnologien investieren, und natürlich lassen wir unser Stahlwerk an dieser Stelle auch nicht hängen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, der dritte Punkt, dem wir im Haushalt Priorität einräumen, das ist der soziale Zusammenhalt und insbesondere der Kampf auch gegen den Rechtsextremismus, denn nur, wenn wir als Gesellschaft zusammenhalten, nur, wenn wir uns als Gesellschaft unterhaken und nur, wenn wir als Gesellschaft die Demokratie und den Rechtsstaat gemeinsam beschützen, nur dann werden wir aus all diesen Krisen gestärkt hervorgehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, aufgrund der Berichterstattung der letzten Monate möchte ich den Blick an dieser Stelle auch noch kurz explizit nach Bremerhaven richten, denn anders als hier und dort behauptet, hat unsere Koalition Bremerhaven immer im Blick, und ich kann Ihnen versichern, dass Bremerhaven in diesem Haushalt nicht stiefmütterlich behandelt wird.

(Lachen Bündnis Deutschland)

Wir sind ein Land, zwei Städte. Bremerhaven ist eine gleichberechtigte Stadt in diesem Bundesland, und wir sind froh, dass das so ist, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Natürlich – auch das sei an dieser Stelle noch mal betont – steht unsere Koalition auch hinter einem kommunalen Finanzausgleich zwischen Bremen und Bremerhaven. Wir södern hier in Bremen nicht rum. Bremerhaven steht vor noch größeren Herausforderungen als Bremen, und das bildet sich in diesem Haushalt auch entsprechend ab. Die rot-grün-rote Koalition sorgt dafür, dass es zwischen Bremen und Bremerhaven auch solidarisch zugeht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, insofern finde ich es schon beachtlich, dass sich insbesondere der Bremerhavener Kämmerer mit seiner Kritik am Haushaltsentwurf so weit aus dem Fenster gelehnt hat. Herr Neuhoff als CDU-Mitglied kritisiert nicht etwa, dass der Senat Kredite aufnimmt. Nein, im Gegenteil, er möchte, dass Bremerhaven mehr von der Kreditsumme abbekommt. Am liebsten möchte er auch wohl selber kommunale Kredite aufnehmen. Dabei zeigt sich sehr deutlich auch mal wieder die Schizophrenie der CDU: Hier in der Bürgerschaft als Opposition völlig realitätsferne Einsparungen einfordern, aber in der Stadtverordnetenversammlung für Schulden die Hand heben. Das sind die Bremer Christdemokraten, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wie realitätsfern die CDU hier in Bremen unterwegs ist, das konnten wir ja schon vor der ersten Lesung unseres Haushaltes aus den Medien erfahren. Da sagt zum Beispiel Herr Imhoff bei „buten un binnen“, dass der Senat die FreiKarte und das Stadtmusikantenhaus aufgeben soll, dann müsse er auch gar keine Kredite mehr aufnehmen. Mal unabhängig von der Bedeutung des Stadtmusikantenhauses und der FreiKarte: Lieber Kollege Imhoff, Sie wissen, das sind maximal 25 Millionen Euro.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Ja, das ist der Gamechanger für Bremen!)

Ist das die Lösung für die Krise? Ist das die Lösung für die Probleme bei der BSAG? Ist das Ihre Lösung für die Probleme bei der GeNo? Sind das die Lösungen für die riesigen finanziellen Herausforderungen in unserem Land und in unseren beiden Städten?

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Ihr wisst es doch besser! – Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

25 Millionen Euro bei einem Milliardenhaushalt? Wollen Sie ernsthaft den Kindern und Jugendlichen diese 5 Euro im Monat wirklich wegnehmen? Ist das Ihre Idee von Prioritätensetzung?

(Zurufe CDU: Ja!)

Unsere ist es jedenfalls nicht, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Lieber Kollege Eckhoff, wir haben auch schon vor Wochen aus dem „Weser-Kurier“ erfahren: Sie haben wiederum zur Haushaltskonsolidierung eine ganz andere tolle Idee in der Tat aus der Mottenkiste: Privatisierung. Die BREBAU möchte Herr Eckhoff gerne verkaufen, die GeNo möchte er zerschlagen und private Investoren ins Boot holen. Ich sage Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU: Sie haben es leider immer noch nicht verstanden.

Der Gesamtbetriebsrat der GeNo hat in dieser Woche bereits öffentlich gemacht, was er von Ihren Privatisierungsplänen hält. Wäre es damals nach Ihnen gegangen, hätten wir die GEWOBA privatisiert, dann hätten wir heute in ganz Tenever die großen Probleme, die wir aktuell in der Neuwieder Straße und bei der Groner Düne mit aller Kraft angehen. Das ist vielleicht Ihre Idee von verantwortungsvoller Politik, meine Damen und Herren von der CDU, unsere ist es definitiv nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Herr Eckhoff nennt aber im „Weser-Kurier“ noch einen Vorschlag für Einsparungen. Er findet, dass es bei Maßnahmenträgern, die öffentliche Aufgaben im Sozialbereich wahrnehmen, ein ziemliches Dickicht gibt. Dieses angebliche Dickicht möchte er gerne lichten. Das finde ich wirklich interessant, verehrter Kollege Eckhoff, denn Ihre Kolleginnen Ahrens und Grönert liefen über Monate durch die Sozialdeputation und den Jugendhilfeausschuss und forderten lautstark vollkommen unbezahlbare Zuwendungserhöhungen.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ich bin überhaupt kein Mitglied in der Sozialdeputation!)

Was ist denn jetzt ihre Linie? Soll der Senat im Sozialbereich kürzen oder aufstocken? Es wäre schön, wenn sich Ihre Fraktion wenigstens an dieser Stelle oder überhaupt an einer Stelle mal einig wäre.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ihr Antrag zum Haushalt, den Sie uns letzte Woche noch kurz vor knapp vor die Füße geworfen haben, der greift nicht nur all diesen Unsinn auf, nein, Sie machen munter weiter mit Kürzungen an den falschen Stellen, Forderungen ohne Finanzierungsvorschlag und Ideen aus der Mottenkiste. Unterm Strich lässt sich feststellen: Die CDU steht für Vieles aber sicher

nicht für eine geradlinige Haushaltspolitik. Warum? Der Senat soll keine Kredite aufnehmen, aber ein kreditfinanziertes Sondervermögen oder Kredite für Bremerhaven, die sind dann doch irgendwie wieder in Ordnung.

Der Senat soll die Finanzierungslücken bei der BSAG und bei der GeNo aus dem regulären Haushalt lösen, aber die nötigen Einsparungen zum Beispiel durch die Schließung des Klinikums Links der Weser (LDW) lehnen Sie ab, und die BSAG wollen Sie durch einen beschleunigten Angebotsausbau weiter in die roten Zahlen treiben. Sie wissen selbst, dass der beschleunigte Ausbau nicht die Lösung für die Probleme bei der BSAG ist. Das wissen Sie selbst. Der Senat soll Prioritäten setzen, aber Ihre Fraktion fordert an jeder Stelle zusätzliche Ausgaben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Anstatt, dass Sie hier heute Änderungsanträge zum Haushalt vorlegen, damit die Bürgerinnen und Bürger mal erfahren, wo Sie denn nun eigentlich genau sparen wollen, stattdessen werfen Sie unserem Senat Bilanzfälschung vor. Das ist schon eine Unverschämtheit, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, im Gegensatz zur CDU muss ich daher die FDP an dieser Stelle einmal ausdrücklich loben.

(Zurufe CDU, FDP: Ooh! – Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Ich befürchte, das währt nicht lange! – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Fleißpreis!)

Freuen Sie sich nicht zu früh! Sie haben sich nämlich richtig viel Arbeit gemacht und viele Änderungsanträge geschrieben. Hut ab! Das Problem bei Ihren Anträgen, verehrter Kollege Schäck, das Problem, es liegt nur darin, dass Sie gearbeitet haben, ohne nachzudenken.

(Lachen CDU)

Sie haben stattdessen einfach den Rasenmäher rausgeholt und sind damit einmal über den Haushalt gefahren. Das kann man in der Opposition auch so machen, denn Sie wissen ganz genau, dass Sie mit solchen Anträgen keine Aussicht auf Erfolg haben. Aber uns allen im Haushalt hier im Haus ist doch auch klar: Das, was Sie da vorschlagen, das bedeutet nicht etwa, den

Gürtel ein bisschen enger zu schnallen, nein, das bedeutet den Kollaps unseres Staates. Das ist unverantwortlich, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie wollen ja nicht nur Streichungen beim Thema Klimaschutz. Sie wollen bei sozialen Projekten streichen. Sie wollen Streichungen im kulturellen Bereich oder bei der Verkehrsinfrastruktur. Sie wollen nicht nur streichen bei der Wirtschaftsförderung, sondern auch beim Unterhalt der Friedhöfe. Nein, Sie wollen mit Ihren Änderungsanträgen diesen Staat offenbar zerstören, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich nenne mal ein Beispiel: Sie wollen die Anschläge für die Einführung eines neuen Kassensystems streichen. Wenn wir dafür kein Geld bereitstellen, hat Bremen in ein paar Jahren keine funktionierende Software für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen. Der IT-Support für das jetzige System läuft in den nächsten Jahren aus. Vermutlich arbeiten Sie alle noch mit Windows XP. Ist Ihnen das irgendwie bewusst, was das bedeutet, wenn wir diesen Support einstellen? Liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP: Einfach mal mitdenken!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordnete Theresa Gröninger [CDU]: Einfach mal Standardsoftware kaufen!)

Ein anderes Beispiel: Sie streichen in ihren Anträgen nicht nur die Miete für Geflüchtetenunterkünfte zusammen. Sie halbieren auch den Anschlag für die gesundheitliche Versorgung von Geflüchteten. Das ist nicht nur menschenfeindlich, es ist auch rechtlich nicht umsetzbar, sowohl, was bundesrechtliche Vorgaben angeht als auch, was privatrechtliche Verträge angeht. Sie verlangen hier vom Staat, dass er sich selbst nicht an Recht und Gesetz hält und dazu noch in einem Bereich, wo es um Menschen geht, die es wirklich schon schwer genug haben. Das finde ich in der Tat einfach nur schäbig, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, was dem Fass aber wirklich den Boden ausschlägt: Sie wollen im Haushalt die Tarif- und Besoldungsvorsorge streichen. Das bedeutet, dass Bremen im nächsten Jahr keine Tarifsteigerungen bezahlen kann. Das bedeutet, dass Bremen

tausendfachen Arbeitsvertragsbruch begeht. Mit anderen Worten: Das, was Sie da fordern, liebe FDP, das ist einfach nur irre und kann nicht wirklich Ihr Ernst sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich sage deshalb, wer finanzpolitisch so Amok läuft wie Sie in den letzten Wochen und Monaten, wie die FDP, der sitzt zu Recht auf der Oppositionsbank, und wir können, wenn Sie Ihre Haltung so halten, nur alle hoffen, dass das auch langfristig so bleibt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die Menschen in diesem Land werden regiert von einer Koalition, die die Vision und den Anspruch hat, Bremen und Bremerhaven durch diese Krise zu führen, durch diesen Wandel zu führen,

(Lachen CDU, FDP – Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos]: Vor 70 Jahren!)

und sie haben eine Regierung, die Verantwortung übernimmt, die alle im Blick hat, die alle Menschen im Blick hat und eine klare Vorstellung davon, wie es in Bremen und Bremerhaven auch vorangehen soll. Dieser Haushalt ist das Ergebnis dieser verantwortungsvollen Politik.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Jetzt ist Schluss!)

Zum Abschluss vielleicht: Ich glaube, dass die Menschen in diesem Land aber auch eine Opposition verdient haben, die in dieser Zeit multipler Krisen ernsthafte Vorschläge macht und sich konstruktiv einbringt. Leider hat sich die Opposition, das haben die letzten Monate gezeigt, geschlossen für einen anderen Weg entschieden. Ich lade Sie heute ein, einen anderen Weg einzuschlagen, gemeinsam mit uns. Aber Sie werden uns von unserem klaren Kurs nicht abhalten. Wir werden gemeinsam mit Rot-Grün-Rot, mit dieser Regierung und mit dieser Koalition stark durch diesen Wandel führen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Anhaltender Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eins kann man auf jeden Fall feststellen: Mustafa Güngör war bei den Haushaltsberatungen nicht dabei.

(Beifall CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Trägt alles meine Unterschrift!)

Ich sprach ja gerade am Anfang: Wir haben in einem kollegialen Stil im Haushalts- und Finanzausschuss diskutiert. Diesen kollegialen Stil – –.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das war doch ganz einvernehmlich!)

Lieber Herr Kollege Güngör, ganz davon abgesehen, dass ich verwundert war, dass Ihre Haushälter heute nicht sprechen, war ich zum Zweiten verwundert, dass Sie die letzte SPD-Parteitagsrede hier mit nach vorne gebracht haben.

(Beifall CDU)

Aber, ehrlich gesagt, gerade in diesen Zeiten – –, und ich bin nun wirklich niemand, der einer parlamentarischen Auseinandersetzung wirklich aus dem Weg geht. Aber, Sie haben jetzt in einer Rede der Opposition vorgeworfen, sie ist schizophren, sie arbeitet, ohne nachzudenken, sie ist schäbig, irre und sie sind Amokläufer.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das ist alles, was bei Ihnen hängenbleibt!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das gehört meines Erachtens nicht in dieses Parlament.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland, FDP – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Aber dem Senat Bilanzfälschung vorwerfen!)

Meine Empfehlung an Sie: Bei der nächsten zweiten Lesung lassen Sie den Kollegen Gottschalk wieder ran,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Lassen Sie Herrn Imhoff lieber ran!)

weil vor einer Debatte lässt der uns auch mit seinen ganzen Mails und Instagram-Posts in Ruhe, und dann bereitet der sich nämlich ordentlich auf diese Debatte vor, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland, FDP)

Ja, wir sprechen über einen Haushalt in Krisenzeiten, das ist richtig. Diese Krisenzeiten werden deutlich. Wir hatten vor einigen Jahren die Coronakrise. Wir hatten dann die Energiekrise, und wir hatten die Klimakrise. Jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, wo es mit der Krise und der Definition schwieriger wird, wird eine verschränkte und multiple Krise als Begründung für Notfinanzierungen zutage gefördert oder von Ihnen auch argumentativ vertreten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das versteht im Endeffekt nachher nur noch ein Politikstudent. Wir sehen aber die Konsequenz, die Sie aus diesen Krisen ziehen, und insofern, das hat ja Arno Gottschalk in seinem Interview heute auch noch mal festgestellt: Krise ist das neue Normal. Er sagt schon vorher: In den nächsten Jahren gibt es ganz viele Krisen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Ziel ist klar: Sie wollen einfach weiter immer neue Schulden machen.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Das ist Ihr Haushaltsanspruch für die nächsten Jahre, und dann definiert man halt irgendeine Krise, und wir gucken mal, was Sie im nächsten Jahr da entsprechend für uns auf den Tisch legen. Ich bin nur sehr gespannt, weil – wie gesagt – der grüne Finanzsenator gesagt hat, dass es so eigentlich nicht weitergehen kann. Deshalb freue ich mich jetzt schon auf Ihre nächsten Haushaltsberatungen in der Koalition.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie sieht aber die tatsächliche Krise dieses Landes aus? Die wahre Krise des Landes ist nicht die Coronakrise, ist nicht die Energiekrise, ist auch nicht die Klimakrise und ist auch keine multiple Krise. Die einzige Krise ist das lähmende verknöcherte System, was durch achtzig Jahre, fast achtzig Jahre SPD-Rathaus in diesem Bundesland entstanden ist, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU, FDP – Widerspruch SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich will Ihnen das auch deutlich machen, wo ich das zur Kenntnis nehme: zum Ersten in Ihrer Ambitionslosigkeit. Wenn man sich Ihren Haushaltsantrag anguckt, wenn man sich die Zusammenfassung sowohl des Senats nach der Beschlussfassung als auch der Koalitionsfraktionen anguckt, so stellt man keine Richtung fest. Die Pressemitteilungen fassen

Einzelpositionen zusammen, aber es gibt keinen Rahmen, den Sie setzen, wohin sich das Bundesland weiterentwickeln soll, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich glaube, selbst in der Koalition können Sie nicht einmal eine Strategie erkennen, die Sie dort aus diesen vielen Einzelprojekten, die Sie fördern, irgendwie definieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, als Erstes, um ein Land aus einer Krise zu bringen, braucht es eine Strategie. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die haben Sie nicht.

(Beifall CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Doch, die haben wir!)

Zweitens, diese Krise zeichnet sich aus durch Führungsschwäche. Der Bürgermeister, meine sehr verehrten Damen und Herren, bei verschiedensten Problemen, die angesprochen werden, redet darüber, er hätte ja keine Richtlinienkompetenz, und er kann deshalb bestimmte Themen auch nicht angehen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, selbst einfachste Themen wie die Domsheide werden bei Ihnen nicht gelöst. Wir hatten das in der letzten Stadtbürgerschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, komplexe Themen wie zum Beispiel der GEP 2030 werden zur ellenlangen Diskussionsveranstaltung, ohne, dass Sie in der Lage sind, tatsächlich mal Entscheidungen zu treffen, wo eigentlich entsprechende Flächen entwickelt werden sollen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, Führungsschwäche ist der zweite Bereich der Krise in Bremen.

Drittens, Mutlosigkeit und mangelnde Veränderungsbereitschaft. Anstatt eine klare Richtung und einen verbindenden Kurs vorzugeben, der natürlich auch diskutiert werden soll, setzen Sie auf ein „Weiter-so“. Dieser Haushalt, meine sehr verehrten Damen und Herren, hinterfragt an keiner Stelle Strukturen, sondern er gibt sich mit dem Bestehenden zufrieden. Alles wird fortgeschrieben, nichts abgebrochen. Strukturen, die seit Jahren nicht funktionieren, werden nicht evaluiert, aber anschließend mit Geld und neuem Personal und wieder Geld und weiterem Personal entsprechend aufgefüllt. Wenn etwas überhaupt nicht mehr funktioniert, werden Parallelstrukturen aufgebaut, meine sehr verehrten Damen und Herren, bis die natürlich auch nicht mehr funktionieren und der gleichen Verknöcherung unterfallen wie das bisherige System.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in diesem Zusammenhang kann man zum Beispiel die BREBAU nennen. 2019 gab es schon die GEWOBA, 2019 gab es schon IB Bremen. Sie haben dann unbedingt die BREBAU kaufen wollen, um den Wohnungsbau in Bremen aktiv voranzubringen und den Schulbau aktiv voranzubringen. In den fünf Jahren hat die BREBAU knapp 500 Wohnungen fertiggestellt, und im Schulbau ist, glaube ich, drei Schulen, wobei ich nicht weiß, ob die dritte Schule tatsächlich fertig ist, aber drei Schulen ist sie zumindest angegangen. Dazu kam dann in einem anderen Zusammenhang ein Projektbüro für die Innenstadt. Das wechselte dann ins Rathaus 2023. Jetzt soll die Brestadt GmbH gegründet werden, und wie wir leider nicht im Haushalts- und Finanzausschuss erfahren, sondern aus den Zeitungen, soll jetzt natürlich ein hochbezahlter Posten für den Geschäftsführer der BREBAU geschaffen werden.

Sie sind selber nicht zufrieden mit dem, was Sie an Möglichkeiten haben mit IB Bremen, mit der BREBAU, mit der GEWOBA, und deshalb werden jetzt weitere Gesellschaften gegründet und mit Geld ausgestattet. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind keine Lösungen von Problemen, das ist einfach eine Verlagerung von Hoffnung, und Hoffnung allein reicht für Politik nun mal nicht aus.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, und Sie bezeichneten oder Sie haben auch mittlerweile eine besonders starke Bürgerferne, weil die bürgerfernen Bereiche in den senatorischen Behörden aufgebläht werden. Die bürgernahen Bereiche sind permanent unterfinanziert. Jeden Tag lesen wir neue Schlagzeilen, wo es nicht funktioniert. Jetzt in dieser Woche waren es mal wieder die Kfz-Zulassungsstelle und die Reisepässe. Jede Woche funktioniert eine Dienstleistung nicht, die für einen Bürger unseres Bundeslandes eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte. Meine sehr verehrten Damen und Herren, selbst dies kriegen Sie nicht auf die Reihe, aber in den senatorischen Behörden werden immer weitere Positionen geschaffen von Senator über Staatsräte, Abteilungsleiter et cetera.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich dann nur noch in dieser Blase bewegt, ist es auch klar, dass man mit seiner Politik so zufrieden ist, wie Sie es hier gerade aufgezeigt haben, Herr Fraktionsvorsitzender.

(Beifall CDU)

Auch eine gewisse Selbstzufriedenheit, eine Selbstreflexion, die fehlt, zeichnet Ihr Regieren aus, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der Bürgermeister feiert sich permanent ab für das Stadtmusikantenhaus und für die FreiKarte, anstatt das eigentliche Problem, nämlich die soziale Armut und die Bildungskatastrophe in diesem Land anzupacken. Wo sind Sie da eigentlich, Herr Bürgermeister?

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Klientelpolitik ist natürlich das Nächste. Wir haben uns mal wieder angeschaut, wie Sie eigentlich Ihre Anträge aufgeteilt haben, und siehe da: Wie auch in den letzten Jahren im koalitionären Proporz, nämlich 64 Prozent an die SPD-Vorschläge, 21 Prozent an die Grünen, 14 an die Linken. Die Linken sind ein bisschen unterrepräsentiert.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Wo haben sie die Zahlen denn her?)

Rechnen Sie es aus! Wir können das ja noch mal zusammen durchrechnen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ich helfe Ihnen!)

Wir haben sogar Excel benutzt, lieber Herr Fraktionsvorsitzender.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Sagen Sie das der FDP!)

Vor diesem Hintergrund wieder schön koalitionär die zusätzlichen Mittel aufgeteilt, anstatt entsprechende vernünftige inhaltliche Schwerpunkte zu setzen. Da sind Sie in der Koalition nicht mehr in der Lage. Es reicht nur noch für die Bedienung Ihres Klientels, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Es zeichnet Sie natürlich aus: zunehmende Bürokratie.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ja!)

Immer neue Vorschriften, vor allem gegenüber der Wirtschaft sind Ausdruck von Bevormundung und Misstrauen. Die Ausbildungsplatzabgabe und ein mit sachfremden Aspekten überladenes Vergaberecht und weiter über dem Bundesniveau liegende Bauvorschriften bringen nichts, außer unnötigem Aufwand für Bürger, Wirtschaft und Verwaltung, meine sehr verehrten

Damen und Herren und als Konsequenz dessen natürlich einen wachsenden Schuldenberg. Schulden, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind nicht die Lösung von Krisen bei Ihnen, sondern Symptom der wahren Krise dieses Landes, und das ist der Senat Bovenschulte, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Es stimmt also, wir beraten heute einen Krisenhaushalt aber keinen, der eine Krise löst, sondern einen, der Ausdruck einer Krise ist, einer politischen Krise. Dieser Haushalt, meine sehr verehrten Damen und Herren, verplempert insgesamt eine Milliarde an neuen Schulden und hilft im Endeffekt in keinem Bereich weiter. Er ist unverantwortlich, und er ist, meine sehr verehrten Damen und Herren – so unsere Überzeugung –, verfassungswidrig, und insofern wird er auch nur vorläufig sein. Denn für uns ist nach den weiteren Debatten heute und den Beschlüssen über diese Haushaltsgesetze klar, dass wir auch dies vom Gericht überprüfen lassen werden, meine sehr verehrten Damen und Herren, und wir hoffen, dass Sie den Weg umkehren, bevor hier irgendwann eines Tages der Sparkommissar aus Berlin vor der Tür steht.

(Beifall CDU)

Nun haben Sie das ja schon gemacht. Nun haben Sie auch bewusst unseren Antrag fehlinterpretiert, lieber Herr Güngör.

(Lachen SPD – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Nein!)

Doch, indem sie sich einzelne Punkte – –.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ich kann noch mehr benennen!)

Wir haben in unserem Antrag ganz deutlich gemacht, dass wir die strukturellen Probleme unseres Landes angehen wollen,

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

dass wir einen Fokus auf staatliche Kernaufgaben – –. Wir wollen Beschleunigung durch Entbürokratisierung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Strukturelle Probleme zu verschleppen, kostet viel Geld. Die Defizite bei BSAG, GeNo sind Folgen falscher politischer

Schwerpunktsetzung, meine sehr verehrten Damen und Herren. Da können wir gern über die GeNo sprechen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Misswirtschaft!)

Ich könnte über die ganzen Jahre Ihre Zitate in den einzelnen Debatten hervorholen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Könnten wir bei Ihnen auch!)

Da wurden Zuschüsse reingegeben, ein letztes Mal, ein allerletztes Mal, ein allerallerletztes Mal, und dann hat man es gar nicht mehr hier diskutiert, sondern hat einfach nur noch beschlossen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Mittlerweile sind 750 Millionen Euro in die GeNo geflossen, und das Ergebnis, meine sehr verehrten Damen und Herren: Der Zustand ist genauso schlecht wie im Jahr 2015, und Sie haben noch immer keine Idee für Lösungen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir haben ganz klar gesagt, wir wollen weg, den Overhead dort entsprechend abbauen. Das Modell GeNo, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist gescheitert. Wir wollen die Standorte, die erfolgreich sind, stärken. Was machen Sie? Das einzig rentable Haus, was es in dem Verbund gibt, wollen Sie dichtmachen, Links der Weser, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Dafür wollen wir strategische Partner gewinnen. Ja, und die können alle möglichen Sachen darstellen. Das können Freigemeinnützige sein, und das können auch Private sein.

(Abgeordnete Ute Reimers-Bruns [SPD]: Dann schauen Sie mal nach Bremerhaven!)

Private, die es besser machen als Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind nicht schlimm für die Kliniken in diesem Land.

(Beifall CDU)

Sie können sogar auch eine entsprechende Bereicherung sein.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Fahren Sie mal nach Bremerhaven – läuft super da, mit den Privaten!)

Wissen Sie, Sie gucken und immer bringen Sie dann ein Negativbeispiel.

(Abgeordnete Ute Reimers-Bruns [SPD]: Eins? Aber ein Negativbeispiel!)

Wir können ja auch gern – –. Übrigens heißt strategischer Partner nicht, dass die Politik sich völlig zurückziehen soll.

(Beifall CDU)

Das ist ja das, was Sie immer – –. Es gibt völlig unterschiedliche Formen. Man kann 49/9 behalten, man kann 25/1, man kann sich gewisse Sperrminoritäten – –. Es gibt so viele Möglichkeiten. Die wollen Sie aber gar nicht nutzen, weil sie ein Tabu sind. Sie wollen lieber in den nächsten zehn Jahren die nächste Dreiviertelmilliarde da reinstecken, ohne konkrete Ergebnisse zu erzielen.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren – und das ist ja vielleicht dann der Spoiler; irgendwann kommt ja auch der Kollege Bruck. Besonders deutlich wird diese Ineffizienz auch beim Klimaschutz. Wenn ich das so sagen darf: Reihenweise bleiben die Projekte auf der Strecke, die tatsächlich CO_2 einsparen. Wollen wir noch einmal diskutieren über die Photovoltaik auf öffentlichen Dächern und das Ergebnis? Fünfzig Dächer pro Jahr sollten bebaut werden. Ich glaube, das beste Jahresergebnis, was Sie bisher hatten, war sieben, wenn ich mich richtig erinnern kann.

(Zurufe)

Fünfzig haben Sie in keinem Jahr auch nur annähernd erreicht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit lassen sich Energiekosten einsparen und ein CO_2-Beitrag leisten.

(Beifall CDU)

Das bekommen Sie aber nicht einmal hin. Natürlich hat das auch was damit zu tun, wie wir mit dem ÖPNV umgehen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich glaube, die Letzte, die tatsächlich hier in der Lage war, wegweisende Beschlüsse für den Ausbau von Straßenbahnen zu schaffen, war noch immer die Große Koalition.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Und Senator Eckhoff!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das kriegen Sie seit zwanzig Jahren nicht hin, und dann jammern Sie darüber, dass die BSAG noch immer in der Verlustzone fährt. Hätten wir in den letzten zwanzig Jahren weiter Schienen gebaut wie zu Zeiten der Großen Koalition, würde die Situation der BSAG heute eine ganz andere sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Was machen Sie? Sie fördern Projekte wie „Biostadt“, „Klimaschutz im Quartier“, „Training Kitchen“, Plakatkampagnen und einen „Klimacheck“, und Sie schaffen zusätzliche Stellen in der Klimabehörde. Was das mit CO_2-Reduktion zu tun hat, wissen Sie ja selbst nicht. Sie wissen eigentlich nämlich so gut wie gar nichts. Deshalb haben Sie auch den objektiven Kriterienkatalog, den es vor anderthalb Jahren gab, gleich in den Mülleimer geschmissen und richten sich nicht mehr danach, weil nämlich dann Ihre Maßnahmen zu kontrollieren wären,

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Genau!)

wie viel CO_2 es eigentlich bringt. Es bringt nichts. Selbst im Klimaschutz, dem Herzprogramm der Grünen, kriegen ein grüner Finanzsenator und eine grüne Umweltsenatorin nichts hin an konkreten Maßnahmen.

(Beifall CDU)

Nun kommen wir zum Thema Bildung, das will ich jetzt mal, weil ja auch die Einzeldebatten heute noch ganz viel Zeit haben und diese Zeit, die jetzt in Stunden läuft, das bringt mich ja ganz durcheinander, Frau Präsidentin – –.

Präsidentin Antje Grotheer: Rechnen können Sie doch, Herr Eckhoff, oder?

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Ja, aber ich habe kein Excel dabei. Nein, ich glaube, ich möchte mich auf die Schulbaugesellschaft konzentrieren. Da, als ich das letztes Jahr gehört habe das erste Mal, habe ich gedacht, das könnte eine richtig gute Idee sein. Endlich lässt der Senat sich mal was einfallen, um eine Maßnahme zu beschleunigen. Ich dachte, ein Jahr später, also ungefähr in drei Monaten rollen jetzt die ersten Bagger an und bauen Schulen. Da habe ich mich aber getäuscht. Im Haushalts- und Finanzausschuss haben wir jetzt gerade erfahren, dass mit Glück zum Ende

des Jahres diese Schulbaugesellschaft überhaupt erst gegründet werden kann.

Ein Bereich, der eigentlich in Bremen noch ganz gut funktioniert, sind die Gründungen von Gesellschaften. Wenn man das will, kriegt man innerhalb von einer Woche das beim Amtsgericht hin. Aber solche Lösungen sind für den Senat viel zu schnell. Man müsste sich ja erst mal erkundigen, alle Beiräte mit einbeziehen. Es gibt so viele Probleme. Man wäre nach Hamburg gefahren. Wenn man schon mal in Hamburg ist, die das seit zehn Jahren machen, fragen Sie doch einfach, machen Sie doch Copy & Paste! Wenn Sie selber keine Ideen haben, diese Probleme zu lösen, machen Sie einfach Copy & Paste, nehmen Sie das Hamburger Modell und beauftragen dann die gleichen Leute, die das irgendwie entsprechend machen.

Wir wollen Schulen bauen, aber ich möchte vermeiden, dass die Schulen, die neuen, erst fertig sind, wenn diese Kinder schon längst ihr Abitur in der Tasche haben, die diese Schulen brauchen.

(Beifall CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich könnte weiter auf die Punkte Wirtschaft, Innere Sicherheit eingehen,

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Aha!)

Gesellschaften im Bestand.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Dann machen Sie!)

Aber ich will versöhnlich enden.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Da fallen wir auch nicht drauf rein! – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Ihr Angebot war ja auch vergiftet!)

Nein, ich möchte es wirklich. Ich finde, das, was wir hier zur Transformation hinbekommen haben, liebe Koalition, ist ein guter Weg. Es sichert die Stahlwerke, es sichert Engagement im Bereich des Wasserstoffs und weitere wirtschaftliche Projekte, die für die Transformation nötig sind.

(Zuruf Abgeordneter Volker Stahmann [SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein wichtiger Bestandteil. Das hält übrigens auch Wort, lieber Volker Stahmann, was ich, glaube ich,

im Dezember hier zu Ihnen auch gesagt habe, als Sie sich ähnlich aufgeregt haben wie jetzt, dass wir bei dem Bereich uns auf den Weg machen und auch Lösungen erzielen können. Dass das heute möglich ist, dass eine Zusammenarbeit zwischen Koalition und Teilen der Opposition in wichtigen Fragen möglich ist, ist auch eine Stärke unseres Bundeslandes. Herr Güngör, das sollten Sie meines Erachtens nicht vergessen, wenn Sie die Worte, die ich jetzt nicht noch ein zweites Mal in den Mund nehme, in Richtung Opposition schleudern. So was fällt leider auf einen zurück.

Wir sind sehr froh, dass wir einen Beitrag leisten, aber wir werden auch sehr genau darauf achten, dass die Mittel, die verabredet sind, auch für diese Zwecke ausgegeben werden.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das werden wir auch!)

Ich bin mir sehr sicher, dass wir diese Zusammenarbeit vielleicht auch in den nächsten Jahren, in der nächsten Legislaturperiode an der ein oder anderen Stelle vielleicht auch noch mal brauchen. Wir sind dazu als Opposition bereit, und wir sind dazu bereit, Bremen insgesamt umzusteuern. Aber mit den alten „Weiter-so-Konzepten“ der SPD wird dies nicht möglich sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich gern auf der Tribüne eine 9. Klasse des Gymnasiums Hamburger Straße begrüßen. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Jetzt erhält als nächster Redner der Abgeordnete Philipp Bruck das Wort.

Abgeordneter Philipp Bruck (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Zu diesem Haushalt wurde schon viel gesagt und viel diskutiert, vor zwei Monaten im Rahmen der ersten Lesung. Es ist ein Haushalt, der von knappen Mitteln geprägt ist und dem Versuch, innerhalb dieser begrenzten Mittel den Kernaufgaben des Staates gerecht zu werden und die Krisen, die wir bekämpfen müssen, von den Kriegen und der Klimakrise über die Inflation bis zum Rechtsruck – –, Antworten auf diese Krisen zu finden.

Neu sind heute die Änderungsanträge der Koalitionsfraktionen, die an vielen Stellen noch mal nachsteuern: von Kulturprojekten über Klimaschutzmaßnahmen bis zu wesentlichen Verbesserungen bei Bildung, Justiz, sozialem Zusammenhalt. Darüber werden wir heute viel diskutieren. Meine Kolleg:innen werden sicherlich noch viele einzelne Projekte vorstellen.

Für dieses ganze zurückliegende Verfahren möchte ich mich auch erst mal bedanken beim Senator für Finanzen und dem gesamten Team, insbesondere dieses Mal bei Frau Rischkowski, der wir, glaube ich, zuletzt noch richtig viel Arbeit gemacht haben, unseren Referent:innen, die die ganzen Änderungsanträge eingepflegt haben, bei der Bürgerschaftskanzlei, insbesondere Frau Danèl, und natürlich auch bei Herrn Eckhoff für die zielsichere Sitzungsleitung durch den Haushalts- und Finanzausschuss.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Nachdem also diese ganzen Verfahren durch waren, die erste Lesung im Parlament, die Beratung der Produktpläne in den Deputationen und im Haushalts- und Finanzausschuss, alle Änderungsanträge von Koalition und FDP waren eingereicht, die Ergänzungsmitteilungen vom Senat beschlossen, nachdem all das durch war, kommt die CDU noch kurz vor Schluss mit einem eigenen Antrag und der Aufforderung, den ganzen Prozess mit einem neuen Haushalt noch mal von vorn anzufangen. Ob das ein hilfreicher Beitrag für das Haushaltsverfahren ist, kann jeder für sich selbst entscheiden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Inhaltlich sind in Ihrem Antrag viele alte Bekannte dabei, die wir hier schon vor zwei Monaten debattiert haben. Mustafa Güngör hat es gerade schon erwähnt. Dazu gehören Ihre Privatisierungspläne für die Daseinsvorsorge wie die GeNo-Kliniken oder

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Strategische Partner!)

die Wohnungsbestände der BREBAU. Wir bleiben dabei, dass das keine sinnvollen Beiträge zur Sanierung sind, sie sind inhaltlich falsch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Aber schauen wir uns mal die Größenordnung Ihres Versprechens an: Laut Ihrem Interview bei „buten un binnen“, Herr Eckhoff, lösen Sie mit Ihren Vorschlägen nicht nur die 400 Millionen Euro Krisenfinanzierung in diesem Jahr, die 300 Millionen Euro für die Stadtentwicklungsgesellschaft, die 300 Millionen Euro für die Bildungsbaugesellschaft, die wir brauchen, damit wir endlich wieder mehr in gute Schulgebäude investieren können, sondern auch die Milliarden für die Klimaschutzstrategie. All das innerhalb des begrenzten Haushaltsrahmens und mit Ihren Sparvorschlägen. Dazu natürlich noch all die Ausgaben für Bildung, Polizei, Justiz und so weiter, die Sie auch alle haben wollen, das haben wir in der ersten Lesung schon ausgiebig diskutiert. Dazu kommen jetzt noch weitere teure Projekte wie die ÖPNV-Angebotsstufen, die Sie eben erwähnt haben.

Es ist einfach Unsinn, dass Sie all diese Einsparungen in Milliardenhöhe mit Ihrer Liste von Überschriften hinbekommen würden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Sie können hier lauthals kritisieren, dass wir Schulden machen. Aber wenn Sie ehrlich sind: Wenn Sie hier in der Regierung wären, würden Sie doch genauso umfassend eine Notsituation erklären, wie wir das tun, wie das Ihre Parteifreunde in der CDU in Schleswig-Holstein tun.

Sie können auch eine Klage ankündigen, es ist legitim, das rechtlich überprüfen zu lassen. Aber es reicht nicht zu sagen, dass dieser Weg aus Ihrer Sicht falsch ist, ohne einen eigenen alternativen Weg gegenüberzustellen. Ihre Stichpunktesammlung reicht dafür weder inhaltlich, noch vom Finanzvolumen aus.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich möchte anerkennen, dass die FDP, von der Teile gerade noch im Raum sind, eigene Änderungsanträge zum Haushalt gestellt hat. Wer Kürzungsvorschläge macht, macht sich nicht immer beliebt. Deswegen habe ich grundsätzlich Respekt davor, dass Sie sich diese Aufgabe vorgenommen haben. Da hört es mit dem Positiven allerdings auch schon auf, denn Mustafa Güngör hat es eben schon geschildert: Die FDP kürzt rigoros nicht nur alles, was mit Klimaschutz zu tun hat, sondern auch IT- und Digitalisierungsprojekte der Verwaltung. Was für eine Entlarvung einer selbst ernannten Zukunfts- und Fortschrittspartei!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Aber da hören Sie ja noch nicht mal auf: Sie kürzen Personal, das wir bezahlen müssen, Zitat „weil es das ja mit der FDP nie gegeben hätte“. Sie kürzen die tarifliche Vorsorge, was zwei Nullrunden für den gesamten öffentlichen Dienst bedeuten würde und damit einen Bruch mit dem geltenden Tarifvertrag. Sie kürzen verpflichtende Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, Sie wollen im Tabakquartier keine Miete mehr zahlen, obwohl dort ein Mietvertrag geschlossen ist. Liebe FDP, Sie opfern jede Seriosität für den Effekt einer einzigen Schlagzeile: dass Sie einen schuldenfreien Haushalt aufgestellt hätten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die CDU macht das ehrlich gesagt nicht viel besser, nur, dass sie sich nicht die Mühe gemacht hat, eigene Haushaltsanträge zu stellen. Aber auch hier sollen Mittel gestrichen werden, für die längst Verträge geschlossen sind. Damit haben FDP und CDU eins gemeinsam: Wenn Sie hier regieren würden, dann könnten Sie Ihren eigenen Anträgen nicht zustimmen. Sie erklären, dass Sie die Dinge in der Vergangenheit anders gemacht hätten, wenn Sie in der Regierung gewesen wären. Das kann man schon mal bezweifeln, ob das so gewesen wäre. Aber so funktioniert doch Haushaltspolitik nicht!

Als Nächstes beantragen Sie wahrscheinlich, dass wir die Zinszahlungen aus dem Haushalt streichen, weil es, wenn die SPD nie regiert hätte, wahrscheinlich auch keine Schulden gegeben hätte. Was für ein Unsinn, liebe Kolleg:innen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Was für ein Unsinn, den Sie da gerade erzählen!)

Zurück also zum Haushaltsentwurf der Koalition: Eine wesentliche Aufgabe dabei ist natürlich die Bekämpfung der Klimakrise. Die globale Temperatur hat in den letzten anderthalb Jahren so beängstigend schnell zugenommen, dass es uns alle ernsthaft alarmieren sollte, dass das Geld für die vollständige Umsetzung der Enquetestrategie so, wie sie ist, vermutlich nicht reichen wird. Deswegen ist es gut, dass wir als Koalitionsfraktionen hier noch mal umfangreich nachgelegt haben.

Wir sichern die Klimabildung ab und bauen sie aus, wir engagieren Sanierungslots:innen, die Menschen beim Umbau ihrer Häuser an die Hand nehmen, wir schaffen ein Klimabauzentrum in Bremerhaven, wir sanieren Radwege, pflanzen Bäume, bekämpfen den Fachkräftemangel.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Aber nicht hier in Bremen!)

Wir tun also noch mal richtig viel für den Klimaschutz.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Aber auch das wird vermutlich nicht reichen, und deswegen ist es wichtig, dass der Senat gerade einen neuen Aktionsplan vorlegt, der Antworten darauf findet, der angesichts dieser finanziellen Realität an manchen Stellen nachsteuern wird. Deswegen brauchen wir eine andere Steuer- und Subventionspolitik im Bund, die für diese, genauso wie für andere wichtige Aufgaben des Staates mehr Geld einbringt, und wir brauchen dringend wieder allgemein mehr Aufmerksamkeit aller Akteur:innen für diese Menschheitsaufgaben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wer hier konstruktive Beiträge der CDU erwartet, liegt leider falsch, und damit meine ich nicht, dass die CDU glaubt, dem Haushalt des Innenressorts dadurch helfen zu können, dass man einen Gebührentatbestand für sogenannte Klimakleber einführt, obwohl die Aktivist:innen schon vor einem halben Jahr erklärt haben, dass sie damit aufhören und auch aufgehört haben. Darüber könnte man noch hinweglächeln. Es geht vielmehr um die großen Aufgaben und Summen der Klimastrategie. Zur Erinnerung noch mal die Finanzbedarfe, wie wir sie in der Enquete ermittelt haben: Sechs bis sieben Milliarden Euro für Investitionen. Dazu 200 bis 380 Millionen Euro pro Jahr für konsumtive Ausgaben. In Summe sind das bis zur Klimaneutralität 2038 in heutigen Preisen bereits zwölf bis siebzehn Milliarden Euro. Zwölf bis siebzehn Milliarden Euro!

Ich erinnere noch mal daran, dass wir uns in der Enquete alle darüber einig waren, dass sich diese Summe nicht einfach aus dem Haushalt finanzieren lässt. Jetzt trägt die CDU davon 0,45 Milliarden Euro im Sondervermögen mit, also nicht mal drei bis vier Prozent dieser nötigen Summe, und erklärt, der Rest wäre aber im Haushalt möglich.

Zusätzlich will die CDU laut ihrem Antrag noch die Klimaschutz- und Energieabteilung wieder auflösen, also die zentrale Abteilung bei der Senatorin für Klimaschutz, die für die Umsetzung all dieser Maßnahmen

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Funktioniert ja auch nicht!)

zumindest eine übergeordnete Verantwortung übernimmt, genauso wie Sie erfolgreiche Projekte wie „Klimaschutz im Quartier“ einstellen wollen. Obwohl das gar keine Einsparungen für den Haushalt bedeutet, haben Sie sich sogar genötigt gefühlt, die Aufweichung der Effizienzhausstandards im Neubau in den Antrag zu schreiben und damit von der Enquetebeschlusslage abzuweichen. Sie wollen also beim Klimaschutz finanziell kürzen, und Sie wollen inhaltlich kürzen und treten damit Ihr eigenes Werk, die Klimaschutzstrategie des Landes Bremen, mit Füßen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Als Wahlkämpfer könnte ich mich vielleicht über so eine Selbstentlarvung freuen, aber als Klimaschützer tut mir das weh.

Liebe CDU, wenn es uns gelingen soll, die Klimastrategie umzusetzen, unsere Klimaziele einzuhalten, dann brauchen wir auch eine starke Opposition, die dafür einsteht, nicht nur in engagierten Reden und Pressemitteilungen, Sie haben jetzt gerade noch mal bewiesen, dass Sie das gut können, sondern auch in den Details einzelner Maßnahmen in Ihren Anträgen, in der Arbeit in den Deputationen, in der Arbeit im Klima-Controllingausschuss über das Stahlwerk hinaus.

Da brauchen wir Sie. Da setze ich auf Ihre Zusage, die Sie, Herr Eckhoff, gerade zum Schluss noch mal gegeben haben. Die Klimaneutralität 2038 schaffen wir nur gemeinsam. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nelson Janßen.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Wir leben in angespannten Zeiten, in Zeiten, in denen Preise explodieren und Armut weiter zunimmt, in denen die Gräben in der Gesellschaft weiter aufreißen. Zeiten, in denen internationale Spannungen eskalieren und Zeiten, in

denen, trotz aller Aktualität, die Klimakrise droht, in den Hintergrund zu rücken. Zeiten, in denen wir die Transformation der Wirtschaft und der Arbeitswelt voranbringen und organisieren müssen, obwohl wir in den letzten Jahrzehnten nahezu verlernt haben, dass der Staat auch in der Wirtschaft aktiv steuern muss. Zeiten, in denen wir gleichzeitig mit einer angespannten Haushaltslage mit unzureichenden öffentlichen Mitteln umgehen müssen, obwohl alle anderen Krisen erfordern, dass wir mehr staatliche Handlungsfähigkeit aufweisen müssen und mehr investieren müssen.

Vor diesem Hintergrund müssen in den Haushaltsberatungen Schwerpunkte gesetzt werden und dabei Antworten auf verschiedene, gleichzeitige Krisenlagen gefunden werden. Die Koalition hat sich dabei darauf konzentriert, die staatliche Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten und auszubauen, sozialen Ausgleich zu schaffen und auf Nachhaltigkeit zu setzen, und zu dieser Schwerpunktsetzung stehen wir auch.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Eben, weil wir in einer außerordentlichen Krisenlage leben, nutzen wir dazu nicht nur die Mittel des Kernhaushaltes, sondern investieren in der Krise auch durch die Erklärung einer Notlage. Die Erklärung der Notlage, die Investition in Bildung, in Soziales, in Gesundheit und auch in Transformation ist notwendig, und sie ist Ausdruck von Verantwortungsübernahme gegenüber zukünftigen Generationen. Ihnen ist nämlich nicht damit geholfen, wenn die Schuldenuhr eine niedrigere Zahl zeigt, während aber unsere Infrastruktur kaputt ist, die Industrie abgewandert ist und die Gesundheitsversorgung im Quartier vor die Wand gefahren ist. Diesen Kurs können wir nicht verantworten.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsidentin Christine Schnittker übernimmt den Vorsitz.)

Die CDU findet Schuldenmachen für die Wirtschaft, für die Transformation und für den Erhalt von Arbeitsplätzen vertretbar. Ich finde es anerkennenswert, dass wir die Investitionen in die Stahlwerke gemeinsam auf den Weg gebracht haben und bedanke mich auch für diese Kooperation. Dass die CDU aber beim Stahlwerk stehenbleibt und nun lieber darüber sprechen möchte, ukrainischen Geflüchteten das Bürgergeld zu streichen, statt in unsere soziale Infrastruktur zu investieren, ist einfach verantwortungslos.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie fordern in Ihrem Antrag, flächendeckend Stellen zur Bekämpfung von Diskriminierung zu streichen. Sie fordern in Ihrem Antrag, beim Klimaschutz und bei der Drogenhilfe zu streichen. Die CDU weist nach, dass sie Mindestlohn, Tariftreue, Vergaberecht und die Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze über den Ausbildungsfonds falsch findet.

Während die Armut zunimmt und sich immer mehr Menschen fragen, wie sie mit ihrem Einkommen klarkommen sollen, wollen Sie alles streichen und zusammenkürzen, was zu besseren Einkommensbedingungen führen könnte. Ihre Kürzungsvorschläge und Privatisierungsvorschläge sind unsozial, und sie sind extrem kurzsichtig.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dazu schreiben Sie dann auch noch ein Geraune über staatliche Zuwendungen im Allgemeinen in Ihren Antrag. Die Zuwendungen müsste man mal grundsätzlich infrage stellen und überprüfen. Da sagen Sie nicht, ob es Ihnen um das Projekt gegen Antisemitismus geht, ob es Ihnen um die offene Jugendarbeit geht, ob es Ihnen um die Quartiersarbeit bei den Senioren geht oder um die Kitas. Warum sind Sie nicht so konkret, dass Sie benennen, welche Zuwendungen Sie eigentlich meinen? Sagen Sie doch einfach, was Sie kürzen wollen. Sagen Sie doch, Sie wollen weniger in Demokratieförderung stecken. Sagen Sie doch, Sie wollen die Gesundheitsfachkräfte im Quartier nicht mehr bezahlen. Sagen Sie doch, dass Ihnen die Pflege im Quartier egal ist. Uns ist das alles nicht egal. Wir stehen zu unseren Zuwendungsempfängern.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Die FDP hat ihre Anträge wenigstens nicht nur in so eine leere Worthülse gegossen, sondern ernstzunehmende Haushaltsanträge formuliert. Inhaltlich wird das wenig verwundern, wenn wir auch für Ihren sozialpolitischen Kahlschlag und finanzpolitischen Irrweg keine Sympathie haben. Die FDP möchte Gelder streichen, die zur Finanzierung des Stadttickets gebraucht werden, und wollen so, dass arme Menschen in Zukunft mehr für Bus und Bahn zahlen sollen. Die FDP streicht als fossile Steinzeitpartei konsequent Gelder für Solar Citys und den Energiekonsens. Die FDP streicht Gelder, die zentral für Dolmetscherdienste veranschlagt sind, um Behördenkommunikation zu erleichtern. Sie wollen weniger Staat,

Sie wollen Umverteilung von Arm zu Reich. Wir lehnen diese Vorschläge selbstverständlich ab.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Da bleiben sie ja nicht stehen. Sie wollen außerdem rechtlich verpflichtende Mietzahlungen streichen. Sie wollen anstehende Sozialleistungssteigerungen aussetzen, bestehende Sozialleistungsansprüche nicht auszahlen. Sie wollen Gelder, die für die Tarifsteigung benötigt werden, zusammenstreichen. Sie schlagen hochriskante Wetten auf ausbleibende Sozialleistungssteigerungen vor. Sie schlagen Rechtsbruch vor, und Sie schlagen schlechte Bezahlung vor. Nichts anderes kann ich darunter verstehen, wenn Sie hier die Rücklagen für anstehende Tarifsteigungen zusammenstreichen.

Die Beschäftigten im öffentlichen Dienst, von der Polizei über die Lehrkraft bis zur Verwaltungsangestellten, verdienen gute Tariflöhne, und wir werden sie selbstverständlich gegen die Angriffe der FDP verteidigen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Dass DIE LINKE mal die Polizei verteidigen würde!)

Auch die Anträge der FDP werden wir somit ablehnen. Wir stehen zum Stadtticket. Wir stehen zur auskömmlichen Sozialleistung. Wir stehen zu guten Tariflöhnen und einer Vorsorge, die wir schaffen, statt unverantwortlichen Risiken. Aus zahlreichen Studien wissen wir zudem, dass unsoziale Kürzungspolitik, Austeritätspolitik und ein schlanker Staat als Brandbeschleuniger der gesellschaftlichen Spaltung dienen.

Armut, Perspektivlosigkeit und ein schwacher Staat nützen antidemokratischen, autoritären und nicht zuletzt rechtsextremen Kräften. Wir verteidigen den sozialen und demokratischen Rechtsstaat gegen diese Kräfte, und der heute vorliegende Haushalt ist dazu ein Baustein. Die Regierungskoalition aus SPD, Grünen und LINKE treibt den Schul- und Kitabau voran. Diese Koalition stockt Personal in Justiz und den Grundschulen durch die Doppelbesetzung auf. Diese Koalition stärkt die offene Jugendarbeit, die Freizis und die Stadtteilfarmen. Wir fördern zahlreiche kulturelle, soziale und gesundheitspolitische Projekte.

Wir begleiten aktiv den Strukturwandel in der Wirtschaft. Mit dem Reparaturbonus setzen wir sozial auf Nachhaltigkeit. Wir stärken

Gewaltschutzeinrichtungen, weil insbesondere Frauen, die Gewalterfahrungen machen, unseren Schutz verdienen, übrigens im Zuwendungsbereich.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Trotz schwieriger Rahmenbedingungen, obwohl wir nicht alles realisieren können, was uns wichtig ist, stellt dieser Haushalt eine solide, eine soziale und eine nachhaltige Antwort auf die Herausforderungen dieser Zeit dar. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich ganz herzlich die Klasse 9c der Waldschule Hagen-Beverstedt begrüßen. – Seid herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jan Timke.

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die neuen Haushalte des Landes Bremen und der Stadt Bremen sollen heute nicht nur beraten, sondern auch beschlossen werden.

Bevor ich auf die finanzielle Misere der Haushaltslage eingehe, möchte ich vorab noch einige Worte zum zeitlichen Missmanagement an Sie richten. Es kann wohl niemand in diesem Parlament abstreiten, nicht zu wissen, wann ein Kalenderjahr und somit auch ein Haushaltsjahr enden. In diesem Fall endete der letzte Doppelhaushalt vor bereits fünfeinhalb Monaten. Es ist nicht nur ein schlechter, sondern vielmehr auch ein verantwortungsloser Stil dieses Senats und der ihn tragenden Parteien, dass dem Parlament die Haushaltsentwürfe so spät zur Beratung und Beschlussfassung vorgelegt werden.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Eigentlich, meine Damen und Herren, ist die Beschlussfassung noch vor Beginn des künftigen Kalenderjahres erforderlich, um die Verlässlichkeit und Verbindlichkeit zu gewährleisten. Der Senat soll sich mal dazu erklären, er hat ja gleich die Möglichkeit, warum er nicht in der Lage ist, allein die

zeitliche Verpflichtung eines geordneten Haushaltsaufstellungsverfahrens zu erfüllen. Es erweckt schon den Eindruck der Arroganz der Macht, meine Damen und Herren: „Wir machen, was wir wollen, liebe Abgeordnete, egal, was ihr sagt."

(Beifall Bündnis Deutschland)

Nicht nur, dass der Zeithorizont einfach nicht beachtet wird, sondern wir mussten erleben, dass die Beratungen und Beschlusslagen zum Haushalt in den Fachausschüssen und den Deputationen regelrecht durchgepeitscht wurden, als sei eine unerwartete plötzliche Eile eingetreten. Hinzu kommt dabei, dass dieses jeglichen Regeln eines respektvollen und geordneten Umgangs widerspricht, wie er unter Politikern ein und desselben Parlaments auf Augenhöhe ein Selbstverständnis sein sollte.

Es macht allerdings aus Sicht der Koalition schon Sinn, kritische Stimmen möglichst nur kurzfristig zu Wort kommen zu lassen, denn der künftige Haushalt ist nicht nur eine Misere, er ist schlichtweg eine Katastrophe.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Allein die Tatsache, meine Damen und Herren, dass die bereits bestehenden Verbindlichkeiten von knapp 23 Milliarden Euro aus den zurückliegenden Zeiten den Senat nicht zur Zurückhaltung und zur Mäßigung veranlassen, geschweige denn, er sich zur Lösung der Problemlage aufgerufen fühlt – mit dem diesjährigen Haushalt wird die Lage noch dramatischer, denn es werden weitere Kreditverpflichtungen in Höhe von 1,3 Milliarden Euro eingegangen –, ist schlichtweg ein Skandal, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Solch eine unseriöse und unsolide Finanzpolitik müssen wir nun hinnehmen. Diese Finanzpolitik lässt jegliches Unrechtsbewusstsein und jegliche Verantwortung der Handelnden im Sinne des Gemeinwohls vermissen, meine Damen und Herren.

Seitens der Koalition wird als Begründung eine außerordentliche Notlage bemüht, um damit die gesetzlich verankerte Schuldenbremse zu umgehen. Sie wissen ja, die Schuldenbremse verbietet es, Kredite aufzunehmen, um den Haushalt auszugleichen. Die Koalition zieht sich darauf zurück, dass Kreditaufnahmen krisenbedingt erlaubt sein müssen. Der Tatbestand einer

Krise, die eigentlich den Charakter der Aktualität hat, lässt sich selbst bei größter Fantasie schwerlich bis gar nicht erkennen. Erschwerend kommt hinzu, dass der beabsichtigte erhöhte Schuldenstand nicht einmal dazu dient, die Bewältigung der Kernaufgaben zu finanzieren. Vielmehr sollen mit der Erhöhung der Kreditlinie um 1,3 Milliarden Euro unter anderem die geplanten Gesellschaften für Schulbau und Stadtentwicklung mit Kapital ausgestattet werden.

Weiterhin ist beabsichtigt, mit den künftigen Krediten die strukturellen Defizite einzelner öffentlicher Beteiligungen auszugleichen, nämlich unter anderem der Gesundheit Nord oder der BSAG, die sich beide bereits seit Jahren – seit Jahren! – finanziell in schwierigem Fahrwasser befinden. Bisherige gesellschaftsinterne Konzepte haben bis heute noch keine nachhaltige Wirkung gezeigt. Es mangelt demzufolge unter anderem an einem wirkungsvollen aktiven Einwirken der öffentlichen Hand, um hier eine positive Wende herbeizuführen.

Kurzum, die jeweilige Krise ist keinesfalls plötzlich eingetreten. Die finanziellen Defizite in beiden Fällen werden seit Jahren hingenommen und trotz fehlender Strategien nach wie vor großzügig bezuschusst. Wo bleibt eigentlich hier das Lösungskonzept des Senats, Herr Bürgermeister? Darauf warten wir noch. Der Senat ist hier gefordert, dieses zu erarbeiten und auch schnellstmöglich vorzulegen.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Meine Damen und Herren, es ist weiterhin ein ungeheuerlicher Vorgang, dass die Kreditaufnahmen zum Ausgleich der strukturell bedingten Defizite in der Gesundheit Nord sowie der BSAG von jeweils 300 Millionen Euro – 300 Millionen Euro, meine Damen und Herren! – in den Landeshaushalt verschoben wurden, obwohl es sich eindeutig um städtische Beteiligungen handelt. Als Begründung durfte man in den Haushaltsberatungen des HaFA aus der Koalition vernehmen, dass sich der Landeshaushaltsgesetzgeber entschlossen hätte, die bestehenden Notlagen aus Landessicht zu beheben.

Demgegenüber wurde das Anliegen aus Bremerhaven, die dort defizitären und zudem inhaltlich vergleichbaren Bereiche, nämlich die Bremerhavener Verkehrsbetriebe sowie das Klinikum Reinkenheide für einen finanziellen Ausgleich zu unterstützen, vom Bremer Finanzsenator Fecker im Zuge der Verhandlungen zwischen Bremen und Bremerhaven zurückgewiesen. Begründet wurde dieses damit, dass einerseits keine vergleichbare Notlage

vorliege und die Beteiligungen, weil sie städtisch seien, in der eigenen kommunalen Zuständigkeit zu lösen seien. Weshalb es hier keine Vergleichbarkeit der Gesellschaften in Bremen und Bremerhaven geben soll, das bleibt allerdings das Geheimnis dieses Senats.

Woher nimmt der Bremer Finanzsenator eigentlich die Arroganz, Entscheidungen nach Gutsherrenart, wie sie soeben beschrieben wurden, in der Unterschiedlichkeit zu treffen?

(Beifall Bündnis Deutschland)

In Bremen gelten offensichtlich selbstgemachte Maßstäbe, und es zeigt sich wieder einmal sehr deutlich, dass der Südsudan-Vergleich von Innensenator Ulrich Mäurer im vergangenen Jahr keine verbale Entgleisung eines einzelnen politischen Verantwortungsträgers war, sondern offenbar weit verbreitete Denkweise im Senat ist, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Ein weiteres Zukunftsprojekt wird bei dem ohnehin schon hochverschuldeten Haushalt noch draufgesattelt: Die Förderung der Bremer Stahlwerke zur Produktion grünen Stahls. Es soll ein Sondervermögen mit einem Volumen in Höhe von bis zu 450 Millionen Euro gebildet werden, um unter anderem die Umrüstung der Stahlwerke anteilig aus dem Landeshaushalt finanziell zu unterstützen. Das Projekt der Umrüstung der Stahlwerke kostet angeblich über 800 Millionen Euro. Differenzierte Berechnungen hierzu wurden dem Parlament bisher nicht vorgelegt, genauso wenig wie belegbare und verlässliche Studien, ob die Produktion grünen Stahls eine zukunftsfähige und wettbewerbsfähige Perspektive ist.

Insbesondere auf dem Weltmarkt ist man derzeit mehr als skeptisch, ob sich grüner Stahl langfristig durchsetzen wird. Um das Sondervermögen, das korrekterweise Sonderverschuldung heißen müsste, zu bilden, wird tief in die Trickkiste gegriffen, denn wir haben ja die Schuldenbremse, für die Bremen übrigens gerne jahrelang die finanziellen Zuweisungen aus Bundesmitteln genommen hat.

Um nun die staatliche Finanzspritze für die Stahlwerke zu legitimieren, biegt man sich mit tatkräftiger Unterstützung der oppositionellen CDU einfach mal die Verfassung zurecht. Das hat die CDU natürlich nicht umsonst gemacht, sondern die Union hat der Koalition hierfür einige

Zugeständnisse abgerungen. Was für ein Kuhhandel, meine Damen und Herren, was für ein unwürdiges Schauspiel auf Kosten unserer Landesverfassung!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Ich bin sehr gespannt, ob diese Verfassungsänderung, sollte sie denn heute und morgen beschlossen werden, auch Bestand haben wird. Meine Fraktion hat mittlerweile einen Juristen mit der Beantwortung der Fragestellung beauftragt, ob eine de facto pleite Landesregierung eine Schuldenbremse durch fantasievolles Einfügen eines zusätzlichen Artikels in die Landesverfassung aushebeln kann. Ich bin sehr gespannt auf die Antwort.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Kommen wir noch mal zurück zu den Stahlwerken: Die Fraktion Bündnis Deutschland steht bedingungslos und jederzeit für den Erhalt von Arbeitsplätzen. Nur dieses Thema, meine Damen und Herren, stellt sich doch gar nicht. Vielmehr soll hier ein Konzern finanziell in beträchtlicher Höhe bezuschusst werden, der nicht einmal eigeninitiativ eine derartige Unterstützung eingefordert hat. Weiterhin mangelt es an einem zeitlichen und inhaltlichen Konzept sowie einer Erklärung des Bremer Stahlwerks, selbst in die Umrüstung zu finanzieren.

Das Fehlen derartiger Garantien dürfte einmalig sein und unterstreicht wieder einmal leichtfertiges Handeln der öffentlichen Hand in Verantwortung eines rot-grün-roten Senats. Ein alleiniger Mitnahmeeffekt der Förderung, ohne dass beispielsweise Beschäftigungs- und Standortgarantien von den Bremer Stahlwerken abgegeben werden, ist ein Vorgang, dem es an einem verantwortungsbewussten und sparsamen Umgang mit öffentlichen Mitteln mangelt.

Die Fraktion Bündnis Deutschland lehnt daher die gewählte Vorgehensweise entschieden ab, denn es gehört schlichtweg nicht zur Kernaufgabe des Staates, Investitionen in ein Unternehmen zu tätigen, das erstens weder wirtschaftlich strauchelt, zweitens konkret auch nicht um eine staatliche Hilfe gebeten hat und drittens keine konkreten Angaben über Eigenleistungen gemacht hat.

Statt die Stahlwerke nun ungefragt zum grünen Lieblings- und Vorzeigeobjekt dieser Koalition zu erklären, hätten wir uns gewünscht, dass

Sie diese Mittel beispielsweise in die Ertüchtigung der Hafeninfrastruktur stecken. Hier hat sich nicht nur ein großer Sanierungsstau gebildet, sondern jeder Euro, der in den Hafen investiert wird, ist ein Euro zur Sicherung der Arbeitsplätze. Aber hier bleiben die Haushaltsansätze deutlich hinter den Erwartungen und vor allem deutlich hinter den Notwendigkeiten zurück.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Kommen wir noch einmal zurück zum Haushalt: Einem Haushaltsgesetzgeber obliegt die Pflicht, verantwortungsbewusst einen ausgeglichenen Haushalt zu erstellen, der zudem zukunftsfähig ist. Beide Attribute sind hier nicht erfüllt. Der Ausgleich des aktuellen Bremer Haushalts lässt sich nur mit einem Kreditvolumen von insgesamt fast 25 Milliarden Euro herstellen. Der Begriff „ausgeglichener Haushalt“ dürfte unmissverständlich anders zu deuten sein, denn die Verschuldungsrate bewegt sich in einem rasanten Tempo immer weiter voran in der nach oben offenen Skala.

Der aktuelle Haushalt ist nicht nur nicht zukunftsfähig, er ist auch zukunftsschädlich. Die künftigen Generationen werden ungefragt in eine Situation gebracht, den immer weiter zunehmenden Schuldenstand abzubezahlen. Das ist skandalös! Es ist skandalös, dass die aktuell regierenden Politiker ihrer Verantwortung nicht nachkommen, sie vernachlässigen die nachfolgenden Generationen und muten ihnen genau diese Auswirkungen zu. Das Versagen der Haushaltspolitik der Koalition liegt daher nachweislich auf der Hand.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Ein Beleg für das Versagen der aktuellen Koalition ist unter anderem die verfehlte Migrationspolitik. Augenscheinlich wird bezüglich des Kostenfaktors nur der Fokus auf die Tatsache gelegt, Flüchtlinge und Asylsuchende zu verwalten und zu betreuen. Es mangelt gänzlich an Konzepten, den genannten Personenkreis in Leistungserbringung einzubeziehen und diese mit der Gewährung von Sozialleistungen zu verknüpfen. Es muss der Gedanke in die Tat umgesetzt werden, dass diejenigen aus dem Kreis der Flüchtlinge und Asylsuchenden, bei denen nachweislich Arbeitsfähigkeit vorliegt, in geeignete Arbeitsprozesse integriert werden. Hierzu sollte insbesondere gemeinnützige Arbeit zählen.

Das Ziel muss sein, dass jeder Flüchtling und Asylsuchende mindestens einen Teil der entstehenden Kosten durch erzielte Einkünfte trägt. Es reicht eben nicht, dass sich auf das Beklagen explodierender Sozialleistung beschränkt wird. Der Senat ist dringend aufgefordert, mit den zuständigen Ressorts nicht die vermeintlich schicksalhaften Sozialleistungen für Migranten zu finanzieren, sondern den sprunghaft angestiegenen Kosten für Flüchtlinge und Asylsuchende konzeptionell entgegenzuwirken.

Die enorme Kostenhohe, meine Damen und Herren, ist nicht einmal zufällig und schicksalhaft. Sie ist der Tatsache geschuldet, dass die hohe Einwanderungsquote im Land Bremen ein selbstgemachtes Problem ist. Würde sich das Land Bremen mit seiner Flüchtlingspolitik an den Vorgaben der Aufnahmequote des Königsteiner Schlüssels orientieren, wären heute noch weniger als die Hälfte der aktuell aufzubringenden Kosten da. Die Rundumfinanzierung eines Migranten beläuft sich derzeit auf 80 000 Euro jährlich. Die Finanzierung erfolgt aus Steuermitteln.

Der hohe durchschnittliche Kostenfaktor ist teilweise grundsätzlich angemieteten Objekten zur Unterbringung von Migranten geschuldet. Auch hierzu ist der Senat gefordert, planvoll und vorausschauend vorrangig Objekte aus eigenem Bestand vorzuhalten. Es bedarf dringend geeigneter Konzepte, um die vertretbar hohen Kosten der Auswirkung einer gänzlich verfehlten Migrationspolitik einzudämmen. Es muss damit auch ein Signal gesetzt werden, dem Irrglauben von Flüchtlingen entgegenzuwirken, in dem Wohlfühlbundesland Bremen lasse es sich ohne jegliche Verpflichtung gut und sorgenfrei leben. Die vorhandenen Personalressourcen in den zuständigen Ressorts sollten daher genutzt werden, um schnellstmöglich geeignete Konzepte zu erarbeiten.

Kommen wir nun zur Personalpolitik des Senats: Die stetig steigenden Personalkosten, die mittlerweile einen Kostenanteil von fast fünfzig Prozent des Gesamthaushalts ausmachen, zwingen förmlich dazu, einen Maßnahmenkatalog zu entwickeln, mit dem der wachsenden Zahl von Stellen in den senatorischen Dienststellen entgegengewirkt wird. Es ist weder dem Bremer noch Bremerhavener Steuerzahler vermittelbar, dass es angesichts der desolaten Haushaltslage immer wieder zu zusätzlichen Stellenschaffungen kommt, zumal es einen Aufgabengliederungsplan, der für alle öffentlichen Verwaltungen als Maßstab für die Berechnung von Planstellen gilt, gibt. An diesen Plan wird sich dieser Senat offenbar nicht halten.

Meine Damen und Herren, es ist auch keinem Steuerzahler vermittelbar, dass man zusätzliche Schulden aufnehmen will, für die erhebliche Zinszahlungen fällig werden, wenn gleichzeitig in den senatorischen Dienststellen mehr als 71 Millionen Euro alleine an Budgetrücklagen schlummern, und das schon seit Jahren. Es ist finanzpolitischer Unsinn, dass einzelne Behördenzweige insgesamt Rücklagen im oberen zweistelligen Millionenbereich gebildet haben und Bremen sich gleichzeitig verzinstes Geld am Kapitalmarkt besorgt. So schlummern beispielsweise allein im Bereich Justiz und Verfassung seit 2020 durchschnittlich jährlich Budgetrücklagen in Höhe von zehn Millionen Euro. Hier erwarten wir vom Senat, dass das vorhandene Geld zunächst restlos für geplante Projekte ausgegeben wird, bevor man für diese Projekte neue Schulden aufnimmt.

Zusammenfassend, meine Damen und Herren, kann man feststellen, dass die Ausgabenorgie des rot-grün-roten Senats mit der Vorlage dieses Haushaltes munter weitergeht. Mit einer geplanten Neuverschuldung von 1,3 Milliarden Euro ist keine seriöse Haushaltspolitik in Sicht. Schon jetzt zahlen wir für diesen gigantischen Schuldenberg pro Jahr 510 Millionen Euro an Zinsen. Dieses Geld wäre nach Auffassung unserer Fraktion viel besser angelegt beispielsweise bei der Modernisierung der Polizei und der Justiz, beim Schulneubau, bei der Hafeninfrastruktur oder bei der Instandsetzung unserer maroden Straßen.

Es wird Sie daher nicht verwundern, dass wir den hier vorliegenden Haushalt ebenso ablehnen werden wie die Änderung der Landesverfassung zur Aufnahme eines Sondervermögens.

Lassen Sie mich abschließend noch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bürgerschaft und des Senators für Finanzen für die Ausarbeitungen und für die Sitzungsvorbereitungen danken. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Abgeordneten aufrufe – immer mit der Ruhe – möchte ich ganz herzlich auf der Pressetribüne den Kämmerer und Bürgermeister der Seestadt Bremerhaven, Torsten Neuhoff, begrüßen. – Herzlich willkommen.

(Beifall)

Des Weiteren möchte ich auf der Besuchertribüne ganz herzlich unsere ehemalige Abgeordnete und ehemalige Senatorin Dr. Helga Trüpel begrüßen. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Meine Damen und Herren, jetzt geht es weiter im Programm mit dem Abgeordneten Thore Schäck.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Vorredner haben es schon gesagt, wir reden heute hier über den Haushalt für das Jahr 2024, rund ein Jahr, nachdem diese Regierung zusammengekommen ist und auch in einer Phase, in der dieses Jahr eigentlich schon zur Hälfte rum ist.

(Präsidentin Antje Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Das hat ganz viel damit zu tun, dass diese rot-grün-rote Regierung wieder neue Schulden aufnehmen möchte. Es hat auch ganz viel damit zu tun – und das hat der Kollege Eckhoff in seinem Redebeitrag nicht gesagt –, dass es dafür auch wochenlange Verhandlungen mit der CDU gab. Es gab ein Kasperletheater, was aufgeführt worden ist, und der rot-grün-rote Senat hat versucht, alles Mögliche zu tun, um die CDU für diese neuen Schulden mit an Bord zu holen, damit diese CDU in Bremen bloß nicht dagegen klagt. Und es ist gelungen – –.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Durfte die FDP nicht mitspielen?)

Es ist gelungen, der rot-grün-rote Senat hat es geschafft, die CDU für diesen neuen Schuldenpakt einzukaufen, übrigens dieselbe Bremer CDU, die noch Monate vorher gesagt hat: „Mit uns wird es keine neuen Schulden geben. Die Schulden müssen abgebaut werden.“ Man hat sich relativ schnell einkaufen lassen für die Gegenzusage, dass es ein paar neue Gewerbeflächen geben und die Gewerbesteuer zumindest vorerst nicht weiter steigen soll. Was für ein billiger Deal! Wenn ich mir diese Pressekonferenz anschaue, die Sie von der CDU damals gemeinsam mit dem rot-grün-roten Senat gemacht haben: Ich habe gesehen die lachenden Gesichter des Senats, ich habe gesehen, die betroffenen Gesichter der CDU. Ich glaube, Sie haben in dem Moment realisiert, dass das ein definitiv großer Fehler war.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das glaube ich jetzt nicht!)

Bei der rot-grün-roten Koalition, das muss ich auch dazu sagen, da weiß man zumindest, woran man ist. Man weiß bei der rot-grün-roten Koalition, dass ihr Konzept gegen alles ist, einfach immer nur mehr neue Schulden aufnehmen auf Kosten der zukünftigen Generation. Wir tragen das nicht mit, wir haben das immer abgelehnt, auch aus Gesichtspunkten der Generationengerechtigkeit, aber bei Ihnen weiß man zumindest, woran man ist. Bei der CDU weiß man das bis heute nicht so ganz genau, und ich glaube, Sie wissen es selber nicht.

Wir haben mal im Wahlkampf vor gut einem Jahr gesagt: „Vor dieser bürgerlichen, vermeintlich bürgerlichen CDU in Bremen möchten wir warnen. Sie gibt sich außen schwarz, aber innen ist sie zutiefst grün“, und leider müssen wir feststellen: Nie war dieser Satz richtiger als heute.

(Beifall FDP – Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD] – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Ich hab' noch nie so viel Blödsinn gehört!)

Wenn wir jetzt mal von diesem Neuschuldentopf, den die CDU immer abgelehnt hat und sich jetzt doch dafür hat einkaufen lassen, weggehen,

(Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

den wir übrigens auch nicht mittragen werden, und uns den Bremer Kernhaushalt angucken, dann wird ja auch aus diesem Haushalt wieder deutlich, dass Bremen in den letzten Jahren und Jahrzehnten kaputtgespart wurde.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Langweilig!)

Das hat mitnichten damit zu tun, dass in Bremen nicht ausreichend Geld zur Verfügung stehen würde. Ich habe das vor einigen Monaten in einer anderen Rede hier auch schon mal vorgerechnet. Die heutige Regierung in Bremen hat rund viermal so viel Geld zur Verfügung wie eine Regierung in den Achtzigerjahren.

(Unruhe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Mir ist natürlich klar, dass eine Million heute nicht mehr so viel wert ist wie eine Million in den Achtzigerjahren. Das nennt sich Geldentwertung, aber selbst, wenn man die mit einberechnet, hat der heutige Senat immer noch doppelt so viel Geld zur Verfügung zur Erledigung seiner Aufgaben wie eine Regierung in den Achtzigerjahren. Ihr Problem ist nicht, dass Sie ein

Einnahmeproblem haben. Ihr Problem ist das Ausgabeproblem hier in Bremen.

(Beifall FDP)

Das hat auch ganz viel damit zu tun, dass Sie in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer mehr Geld verkonsumiert haben und immer weniger Geld investiert haben. Auch das lässt sich an den Haushaltsplänen erkennen. Natürlich ist auch dieser Konsumanteil, der gestiegen ist, nicht mehrheitlich in den Bereich der Kitaplätze oder in den Bereich der Lehrerinnen und Lehrer oder Polizisten geflossen, sonst hätten wir nämlich in diesen Bereichen heute kein Problem.

Das hat damit zu tun, dass Sie in den Kernbereichen Ihrer Arbeit, nämlich beispielsweise, ausreichend Kitaplätze zur Verfügung zu stellen, jedem Kind die beste Bildung zu ermöglichen, die Polizei und die Staatsanwaltschaften vernünftig auszustatten, die Straßen in Schuss zu halten oder endlich mal die Migration in den Griff zu bekommen, dass Sie in all diesen Bereichen hier in Bremen komplett versagt haben. Wir sind in allen Bereichen, die wirklich wichtig sind, die der Kern staatlichen Handelns sind, auf den absolut letzten Plätzen. Das ist das Resultat Ihrer politischen Arbeit.

(Beifall FDP)

Weil Sie das tief in Ihrem Kern wissen, versuchen Sie natürlich, Felder jetzt zu bespielen, wo Sie Ihrer Wählerklientel Handlungsfähigkeit signalisieren können. Dann fangen Sie nämlich an, sich mit Dingen zu beschäftigen, die Sie eigentlich nichts angehen. Sie fangen dann an, den Menschen reinzureden, wie viel Schotter sie in ihren Vorgarten noch packen dürfen, wie viele Menschen, wie viele junge Menschen in den Betrieben in Zukunft ausgebildet werden müssen. Sie pumpen Millionen in irgendwelche linksautonomen Kulturprojekte. Sie ermöglichen kostenloses Autoscooter fahren – das war Ihr Geschenk –, oder Sie lassen sich abfeiern für ein Stadtmusikantenhaus.

All das kostet Geld, und man kann es auch anders formulieren: In den Bereichen, in denen Sie eigentlich stark sein sollten, sind Sie in Bremen wahnsinnig schwach, und in den Bereichen, wo Sie hier in Bremen eigentlich lieber schwach sein sollten, da versuchen Sie, so stark wie möglich zu sein. Das ist das Resultat, was wir bekommen, dass wir am Ende einfach für die wichtigen Dinge in Bremen viel zu wenig Geld haben. Und ja,

wir haben als FDP-Fraktion in diesen Haushaltsberatungen – übrigens als einzige Oppositionsfraktion – mehr als 90 Änderungsanträge gestellt, und wir haben aufgezeigt, wo man bis zu 900 Millionen Euro für die nächsten achtzehn Monate freimachen kann, um sie genau in diese Kernbereiche zu investieren.

(Lachen SPD – Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Ja, Herr Güngör, darunter sind natürlich auch einige Projekte, wo wir sagen, die müssen gemacht werden, aber die kann man auch noch in drei, vier oder fünf Jahren machen. Ja, die Mitarbeiterzahlen sind explodiert. Das kostet Sie jetzt alles Geld. Wenn Sie jetzt Gehaltserhöhungen, wenn Sie Tariferhöhungen beschließen, dann müssen Sie natürlich viel mehr Menschen diese Tariferhöhungen zugutekommen lassen. Das ist natürlich auch ein Problem, dass diese Personalexplosion nicht in den Bereichen stattgefunden hat, wo sie dringend notwendig wäre – bei den Polizisten, bei den Kitaerziehern, bei den Lehrern –,

(Zuruf SPD – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Natürlich!)

sondern in vielen bürgerfernen Bereichen.

Auch das Thema – weil das auch angesprochen worden ist – Flüchtlingsunterkünfte: Wir haben so häufig die Situation gehabt, dass an einem Freitag noch mal eben schnell ein zweistelliger Millionenbetrag freigemacht worden ist, weil diesem rot-grün-roten Senat eingefallen ist, am Montag müssen noch ein paar Hundert Leute irgendwo übernachten. Die Hotelbetreiber haben Geld gedruckt ohne Ende. Wir reden über Unterbringungskosten von teilweise über 1 000 Euro pro Monat. Dafür kriege ich eine Zweizimmerwohnung. Gleichzeitig beschließen Sie ja sogar selber, dass Sie in Zukunft weniger Flüchtlinge aufnehmen möchten. Dann ist es nur legitim, zu sagen, dann brauchen wir auch in diesem Bereich in Zukunft nicht mehr so viel Geld.

(Beifall FDP)

Wir haben aufgezeigt, wo es Möglichkeiten gibt, zu sparen. Natürlich möchte man immer mehr machen. Gerade dieser rot-grün-rote Senat möchte am liebsten staatliches Handeln in allen Bereichen reinbringen. Man kann ganz viel machen, aber die Frage ist: Wenn wir nicht ausreichend Geld zur Verfügung haben, trotz der Tatsache, dass wir heute doppelt so viel

Geld zur Verfügung haben wie vor vierzig Jahren, dann muss man eben Prioritäten setzen.

Dieser Haushaltsentwurf, den Sie jetzt vorgelegt haben, ändert das alles leider nicht. Er ist letztendlich die verheerende Bilanz Ihrer Arbeit der letzten Jahre und Jahrzehnte. Sie setzen jetzt wieder auf neue Schulden. Es gibt kein Bundesland, in dem die Pro-Kopf-Verschuldung so hoch ist wie in Bremen. Wenn neue Schulden also die Lösung wären, dann hätten wir hier offensichtlich kein Problem mit mangelnden Kitaplätzen, kein Problem mit der Bildung, kein Problem mit der Polizei, wir würden hier auf goldenen Fußwegen gehen. Aber das genaue Gegenteil ist der Fall. Das kann also nicht die Lösung sein.

Ich würde mich ja freuen, Herr Bürgermeister, wenn Sie sich mal hier hinstellen und sich dafür abfeiern, nicht für irgendein Stadtmusikantenhaus, sondern dafür, dass Sie es geschafft haben, die Bildung nach vorn zu bringen, dass wir wirklich Spitzenreiter in Deutschland sind. Dann würde – das verspreche ich Ihnen – die Kritik aus der Opposition, aus der FDP-Fraktion hier in Bremen im Bildungsbereich verstummen, aber das Problem ist, bei all diesen Kernbereichen, die ich aufgezählt habe, haben Sie komplett versagt. Sie sind in keinem dieser Bereiche nach vorn gekommen, sondern von Jahr zu Jahr immer weiter abgestiegen.

Deswegen werden wir diesen Haushalt so auch nicht mittragen. Sie haben kein Einnahmeproblem, Sie haben ein Ausgabeproblem. Fangen Sie endlich an, Ihre Ausgaben vernünftig zu priorisieren, und dann kriegen wir das hier in Bremen auch alles in den Griff. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Mustafa Güngör.

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will nur noch einmal Richtung CDU appellieren: Sie haben ja jetzt angekündigt, Sie wollen klagen. Ihnen muss klar sein: Wer gegen den Haushalt klagt, der klagt auch zwingend gegen die Stahlwerke. Der Staatsgerichtshof wird nicht gebunden sein an die Begründung des Klägers, sondern prüft umfassend. Das muss Ihnen deutlich sein. Warum wollen Sie eigentlich klagen? Ich glaube, das ist bei Ihnen ein Zeichen von gewisser Orientierungslosigkeit,

von gewisser Hilflosigkeit. Weil Sie mit politischen Argumenten nicht mehr durchdringen, suchen Sie händeringend nach einem weiteren Mittel.

Ich nehme jetzt noch mal wenige Beispiele aus Ihrem Antrag, aus Ihrem sogenannten Haushaltsantrag,

(Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

der ja gar keine konkreten Vorschläge macht, aber schon ein paar Punkte hat, die, glaube ich, hier noch mal Erwähnung finden sollten. Sie schreiben, der Senat, ich zitiere, „vermeidet schwierige Entscheidungen“. Dieser Senat und diese Koalition haben eine ganz schwierige Entscheidung gefällt, nämlich im Hinblick auf die Zukunft der GeNo und der Schließung des Klinikums Links der Weser, und Sie sind die Ersten, die sich da vom Acker machen. Da können Sie diesem Senat nicht vorwerfen, dass hier keine schwierigen Entscheidungen getroffen werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sie schreiben rein: „Keine überteuerten Prestigeprojekte wie das Stadtmusikantenhaus“. Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, wenn wir über unsere Innenstadt diskutieren, wenn wir über die Attraktivität dieser beiden Städte diskutieren: Wir sind beim Tourismus ganz vorne dran. Wir hatten im letzten Jahr einen Rekord bei den Übernachtungen, und glauben Sie mir, ein solches Stadtmusikantenhaus werden Sie in zehn Jahren, lieber Kollege Eckhoff, auch gemeinsam mit abfeiern,

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Keiner weiß, was das ist!)

und alle werden sich hier freuen, dass wir hier eine solche zusätzliche kulturelle Einrichtung haben. Hören Sie auf, das als Prestigeobjekt zu bezeichnen! Das ist eine Bereicherung für die Innenstadt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn wir schon bei der Innenstadt sind: Auch ihre Kolleginnen, Herr Imhoff, Herr Eckhoff, sind ja immer ganz vorne dabei, wenn es um die Attraktivität der Innenstadt geht, und dann sollen wir nicht die Studierenden in die Innenstadt holen. Alle reden in den Ausschüssen, in den Deputationen davon, dass wir viele Menschen brauchen in den Innenstädten, weil die Innenstädte sich verändert haben, dass wir mehr Wohnen brauchen, dass wir vielleicht auch Studierende brauchen, alle

freuen sich über diesen Zuzug der Studierenden in die Innenstadt, nur Sie bezeichnen das wieder als Prestigeprojekt. Das ist völliger Quatsch.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Noch mal zur BSAG, weil mich das wirklich ärgert: Verschleppte Umsetzung der Angebotsoffensive. Ich war auch gestern kurz davor, noch mal mit einer Zwischenintervention reinzugehen, als es auch um die BSAG ging. Wir haben einen Verkehrsentwicklungsplan, und wir haben einen Projektbeirat gehabt. Sie als CDU-Fraktion haben sich von diesem VEP-Projektbeirat hochoffiziell und öffentlich verabschiedet. Da brauchen wir von Ihnen keine Hinweise, was wir im Verkehrsentwicklungsplan umsetzen oder nicht umsetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Da brauchen wir definitiv keine Ratschläge. Was mich in Ihrem Antrag noch besonders ärgert, und da zitiere ich leider auch. Ich habe es eben noch mal nachgeguckt, weil ich nicht wusste, ob ich es gestern richtig gelesen habe, weil ich nicht verstehen kann, wie Sie so was aufschreiben können: „Streichung ideologischer Projekte wie die Antidiskriminierungsstelle an den ReBUZen.“ Ich glaube, das kann nur jemand aufschreiben, der noch nie Antidiskriminierungserfahrungen gemacht hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das kann nur jemand aufschreiben, der nicht weiß, wie sich Menschen, die diskriminiert werden, auch fühlen und vielleicht auch eine nähere Bindung vor Ort in den Stadtteilen in den ReBUZen brauchen. Wir brauchen eigentlich mehr ReBUZe. Wir brauchen mehr ReBUZe, die die Schülerinnen und Schüler und die Lehrerinnen und Lehrer unterstützen, aber dass wir an den Stellen die Antidiskriminierungsstellen abschaffen, das ist einfach nicht zu überbieten an dem, was Sie an schräger Sozialpolitik und schräger Bildungspolitik hier vorlegen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Noch mal aus Ihrem Antrag: Sie kritisieren die lebendigen Quartiere oder Projekte aus WiN-Gebieten, die nicht überzeugen. Wir können ja über Vieles reden, aber ich glaube, da komme ich zu ihrem Glaubwürdigkeitsproblem, was Sie haben, lieber Herr Kollege Eckhoff. Auch bei den Projekten „Lebendige Quartiere“ oder „WiN-Projekte“, die in andere Projekte

überführt worden sind: Es sind Ihre Kolleginnen und Kollegen aus der CDU vor Ort, die die Ersten sind, die dann aufschreien und sagen: „Dieses Projekt darf nicht gekürzt werden. Diese Maßnahme darf nicht eingeschränkt werden, da brauchen wir mehr."

Genau das ist Ihr großes Glaubwürdigkeitsproblem: Hier tun Sie so, als wären große Sparanstrengungen nötig, die schreiben Sie noch nicht mal vernünftig auf. Sowohl in den Ausschüssen und in den Deputationen laufen Ihre Abgeordneten rum

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Wie Ihre Abgeordneten!)

und versuchen, für Mehrausgaben zu sorgen und fordern ein „Immer-mehr". Vor Ort ist das gleiche Schauspiel. Das nimmt Ihnen keiner ab.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vielleicht noch ein paar Sätze zur FDP, aber nicht viele. Es wird langsam einsam um Sie herum, glaube ich. Ich will an dieser Stelle noch einmal erwähnen, weil, bei mir ist wieder von Ihnen nur hängengeblieben: keine Kredite, keine Verschuldung. Der Bundesverband der Deutschen Industrie fordert 400 Milliarden Euro staatliche Investitionen durch Kredite für Verkehr, für Bildung, für Wohnungsbau, für einen klimagerechten Umbau der Republik, und Sie haben es immer noch nicht verstanden, was in dieser Republik passiert. Nicht nur um Lindner herum wird es einsam, sondern um Sie herum, Herr Thore Schäck, die in den Achtzigern irgendwie hängen geblieben sind. Um Sie wird es inzwischen langsam einsam.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Ihr Etatismus ist gescheitert!)

Deshalb möchte ich hier abschließend sagen: Wir haben hier einen klaren Kompass und einen klaren Kurs mit diesem Haushalt. Ja, es ist nicht einfach, aber er hat eine klare Vorstellung davon, wie Bremen und Bremerhaven in den nächsten Jahren gestaltet werden sollen. Sie haben leider noch nicht mal eine Orientierung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner Senator und Bürgermeister Björn Fecker.

Bürgermeister Björn Fecker: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte auch zuerst starten mit einem Dank an die Mitglieder des Haushalts- und Finanzausschusses und an ihren Vorsitzenden für die intensiven Beratungen aber auch an alle anderen Abgeordneten insgesamt. Wir wissen, dass wir einen ambitionierten Zeitplan vorgelegt haben, der Ihnen vieles zugemutet hat. Deswegen auch von meiner Seite dafür noch einmal vielen Dank!

Dieser Dank geht allerdings auch an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bremischen Verwaltung, hier heute häufig gescholten, insbesondere des Senators für Finanzen, die seit dem 15. November des letzten Jahres ebenfalls eine ambitionierte Zeit verbracht haben. Ihnen allen herzlichen Dank auch noch einmal von mir!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, die Koalitionsfraktionen haben den guten Haushaltsentwurf des Senats mit ihren Anträgen noch einmal verbessert. Sie sind im Detail eben schon darauf eingegangen. Ich habe ein bisschen das Gefühl, es wäre notwendig, noch einmal in Erinnerung zu rufen, in welchen Zeiten wir uns aktuell bewegen. Das wird an der einen oder anderen Stelle, so ist mein Eindruck, hier doch ignoriert.

Wir führen diese Debatte inmitten von vielfältigen Krisen und den weiterhin bestehenden Folgen der Coronapandemie. Es ist nichts wie früher, 2015 oder 2017, sondern wir führen sie in Zeiten, in denen Menschen große Sorgen haben, in denen Menschen fragen, wie ihre Zukunft aussieht, in denen Faktoren von außen auf die Republik und auch auf uns als Land einwirken, in denen unsere Wirtschaft stark angespannt ist.

Unsere Aufgabe als Senat ist es, diese Krisen zu bewältigen und die Zukunftsfähigkeit unseres Landes zu sichern, und das machen wir konkret mit diesem Haushaltsentwurf und diesem Haushaltsgesetz. Wir stärken den Wirtschaftsstandort, wir sichern den sozialen Zusammenhalt, wir investieren in Kinderbetreuung und Bildung, und wir bekämpfen den Klimawandel. Meine Damen und Herren, so geht zukunftsgewandte Politik.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich will mich nun, weil ich ja in meiner Einbringungsrede schon ganz viel zum Haushalt gesagt habe, konkret noch mit den Änderungsanträgen

auseinandersetzen, die uns vorliegen. Ich würde mit dem Sammelsurium an Einzelmaßnahmen der CDU anfangen.

Ich glaube, ein schwarzer Faden, das kann man sehr offen sagen, ist an dieser Stelle nicht zu erkennen. Ein einfaches Dagegensein, ohne konkret umsetzbare Vorschläge zur Verbesserung zu machen, ist dann eben auch ein Problem. Die CDU bleibt aus meiner Sicht hinter den Mindestanforderungen für die Alternative deutlich zurück.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn man sagt: „Lieber Senat, wie ihr das macht, macht ihr das falsch“, gleichzeitig aber anerkennt, dass bestimmte Faktoren so sind, wie sie sind, dann muss man zumindest heute hier sagen, wie man die notlagenfinanzierten Mittelbedarfe in Höhe von insgesamt 716 Millionen zur Verfügung stellen will. Das habe ich ehrlicherweise dem Antrag nicht entnommen, und wer da sucht, der sucht auch vergebens. Deswegen, glaube ich, ist es nicht seriös, was Sie hier vorlegen.

Das andere ist, mich ärgern gelegentlich so Formulierungen wie „explodierende Sozialleistungen“, denn da muss man sich doch einmal den Gedanken machen: Woran liegt das eigentlich?

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Genau!)

Kann nicht, wenn es um die Notlagenfinanzierung geht, wenigstens einmal anerkannt werden, dass das Land Bremen ukrainische Geflüchtete aufnimmt? Das machen wir aus einem Akt der Humanität und weil es für uns selbstverständlich ist, aber wir können es eben nicht zum Nulltarif machen. Deswegen müssen wir diese Schulden aufnehmen, weil das eine Sache ist, die wir nicht einfach so bewältigen, aber es ist richtig, dass wir das tun, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich nehme wahr, dass das Thema Personalbestand uns nicht nur heute beschäftigen wird. Ich glaube, da gibt es auch noch eine Große Anfrage oder Ähnliches, die uns in den kommenden Wochen und Monaten weiter in Anspruch nehmen wird. Es ist richtig, dass der Personalbestand im öffentlichen Dienst seit 2015 deutlich angewachsen ist. Dieser Aufwuchs ist aber gerade auch – und das ist hier in der Debatte, finde ich, gerade alles andere als fair gelaufen – in bürgernahen Bereichen wie bei Lehrerinnen

und Lehrern, Polizei, Justizvollzug, Richterinnen und Richtern, Staatsanwälten, Bürgerservice, Migrationsamt, Jugendamt passiert, meine Damen und Herren.

Man kann natürlich sagen, den Rest, das, was bei Ihnen immer unter „Wasserkopf“ läuft, den braucht man nicht. Allerdings erlaube ich mir auch da den Hinweis: Das sind zentrale Funktionen in den Behörden, die dafür zuständig sind, den Aufwuchs, der an anderen Stellen im bürgernahen Bereich ist, mit zu verwalten.

Das sind übrigens auch diejenigen, die Sie hier gerade für ihre hervorragende Arbeit gelobt haben. Ich will das nur einmal sagen: Ich glaube, ein Einfaches „Die bremische Verwaltung wächst, wächst und wächst“, ohne sich das im Detail anzugucken und eine Populismuskeule zu schwingen, dass es immer die Anzahl der Senatorinnen und Senatoren und die Anzahl der Staatsrätin und Staatsräte ist, das bringt uns in der sachlichen Debatte keinen Meter weiter. Ich würde mich freuen, wenn wir auf diese Ebene zurückkehren: dass wir sachlich versuchen, uns mit dem Thema auseinanderzusetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Natürlich, wenn man sich anguckt, was da an konkreten Ideen, also „konkret“ in Anführungszeichen, drin ist, dann muss man sagen: Am Ende des Tages ist es nichts, was uns im Haushalt 2024 sofort weiterhilft. Eine Lösung ist das im Höchstfall auf der Mittelstrecke, wenn überhaupt. Deswegen, glaube ich, muss man auch da jetzt lieber in die Debatte gehen, wie wir zukünftig damit umgehen, anstatt zu suggerieren, dieser Antrag, wenn wir ihn heute beschlössen – mal abgesehen davon, dass er uns in der Zeitplanung noch ein bisschen weiter nach hinten werfen würde –, würde im Jahr 2024 aktuell irgendein Problem lösen.

Stattdessen müssen wir uns mit Forderungen, die von großen Widersprüchen gekennzeichnet sind, auseinandersetzen, nämlich der angeblich hohen Personalexplosion, der Forderung nach massiven Stelleneinsparungen. Aber gleichzeitig soll natürlich das Sicherheitsgefühl durch die Aufstockung der Polizei verbessert werden.

Meine Damen und Herren der CDU, ich sage Ihnen sehr deutlich: Seit 2018 hat diese Regierung für einen Aufwuchs bei der Polizei gesorgt. Diese Koalitionsfraktionen handeln. Diese Koalition handelt. Deswegen, im

Gegensatz zu den Bilanzen anderer Regierungen, das lassen wir uns nicht schlechtmachen: Mit uns gibt es einen Aufwuchs bei der Polizei, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wo wir gerade beim Aufwachsen sind: Die Anzahl der Lehrerinnen und Lehrer wurde in den vergangenen fünf Jahren um rund 720 erhöht und überschreitet damit wieder die Zahl von 5 000 Vollzeitkräften. Wir sind jetzt bei 5 137 mit Stand Ende 2023, und es wird weitergehen. Insofern, meine Damen und Herren, erkennt man auch daran das Kernziel des aktuellen Senats, nämlich weiter in Bildung und Bildungschancen und die Bildungschancengleichheit zu investieren und sie zu verbessern. Auch da wird es einen Personalaufwuchs geben, und den wird es auch weiter geben müssen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt kommt, glaube ich, der Punkt, wo wir vielleicht ein bisschen dichter aneinander sind. Es ist zutreffend, dass Bremen keinen weiteren Personalaufwuchs in diesem Umfang wird finanzieren können. Das heißt zwangsläufig, dass wir uns Gedanken machen werden müssen, wie wir, wenn wir Schwerpunktbereiche haben, dieses in anderen Bereichen ausgleichen. Denn unser Geld wird dafür nicht reichen. Die Mittel bleiben knapp und die Bedarfe hoch.

Deswegen muss der Senat sich sehr intensiv Gedanken machen, hat es schon getan und wird es auch weiter tun, mit welchen Möglichkeiten wir bei Automatisierung, Robotik, KI und ähnlichen Instrumenten Effizienzgewinne erzielen können. Dazu sind wir gezwungen, und vielleicht müssen wir uns in Teilen auch noch mal neu erfinden, auch die Verwaltung, wie wir da zu verbesserten Lösungen kommen.

Aber noch einmal: Schwerpunktbereiche des Senats sind und bleiben unangetastet. Wir stehen dafür, dass wir weiterhin Lehrerinnen und Lehrer einstellen. Wir stehen auch dazu, dass wir die Sicherheit in Bremen gewährleisten. Deswegen wird es wahrscheinlich auch da weiterhin einen Aufwuchs geben. Wir müssen an anderer Stelle gucken, wie wir das dann kompensieren.

Der zweite Widerspruch, der ein bisschen auffällt, ist: Sie sprechen in Ihrem Antrag vom Fachkräfteengpass. Gleichzeitig gibt es den Generalangriff auf die Ausbildungsabgabe. Das muss man jetzt nicht zwangsläufig verstehen, weil die Ausbildungsabgabe natürlich auch ein Instrument der Regierung und der Koalition ist, auf diesen Fachkräfteengpass zu reagieren. Aber sei es drum.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Was ich grundfalsch finde, meine Damen und Herren, ist der Angriff auf das Tariftreue- und Vergabegesetz. Ich glaube, auch da ist es richtig, dass wir den Beschäftigten in Bremen und Bremerhaven weiter den Schutz dieses Gesetzes aber auch den dahinterstehenden Gedanken, nämlich faire Arbeitsbedingungen, gewährleisten. Deswegen halten wir von Ihrem Vorschlag, an das Tariftreue- und Vergabegesetz zu gehen, gar nichts.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dann sagen Sie, wir sollen Abwanderung verhindern. Dann, da bin ich ganz dankbar, weil es gibt so viele Beispiele, wo Sie Vorschläge machen, die eigentlich das Gegenteil behaupten oder erzwingen – –. Zu sagen, wir wollen die Innenstadt attraktiver machen, hatte ich bisher gedacht, wäre hier so ein bisschen gemeinsames Ziel. Eine der Maßnahmen, mehr Leben in die Innenstadt zu bringen, nämlich die Frage des Umzugs von Teilen der Universität in die Innenstadt, die lehnen Sie ab. Bei der Frage zusätzlicher Arbeitsplätze, also der weiteren Entwicklung von Gewerbeflächen, hatte ich bisher gedacht – ist auch eine Vereinbarung –, da sind wir eigentlich gemeinsam für. Sie, meine Damen und Herren, schlagen vor, bei der Wirtschaftsförderung, die genau dafür zuständig ist, den Rotstift anzusetzen. Meine Damen und Herren, ich finde, das passt alles inhaltlich nicht so ganz zusammen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bin dem Kollegen Güngör sehr dankbar, dass er auf den nächsten Widerspruch hingewiesen hat, weil der mich auch massiv ärgert: einem Drücken vor unbequemen Entscheidungen. Wenn man in Obervieland auf dieser Bürgerversammlung gesessen hat, und zwar nicht hinten und die Leute angestachelt hat, sondern vorne, und derjenige war, der da angegriffen wurde, dann kann ich Ihnen ganz deutlich sagen, dieser Senat

drückt sich überhaupt nicht vor unbequemen Entscheidungen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich will auch noch mal was zu diesen ganzen Privatisierungs- und Teilprivatisierungsideen sagen: Natürlich kann man sich hinstellen und sagen, sobald Private dabei sind oder mehrheitlich dabei sind, läuft alles besser. Ich glaube, meine Damen und Herren, dass es gute Beispiele gibt, warum das nicht der Fall ist. Ich habe in Zusammenhang mit dem Klinikum Links der Weser schon darauf hingewiesen, dass es einen Sanierungspfad gibt, ein Sanierungsweg beschlossen wurde, den wir konsequent weitergehen und den wir auch konsequent weitergehen müssen, weil natürlich ist klar, dass wir an die GeNo nicht auf ewig einen entsprechenden Zuschuss als Verlustausgleich werden zahlen können, weil er unseren Handlungsspielraum im kommunalen Haushalt weiter einengt.

Aber auf der anderen Seite, in meiner politischen Grundhaltung und auch in der des Senats ist Gesundheitsversorgung eine Frage von Daseinsvorsorge und gehört in die öffentliche Hand. Wenn man in die Seestadt guckt, ist das auch ein gutes Beispiel dafür, dass es auch so bleiben sollte, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich habe interessiert zur Kenntnis genommen, dass Sie jetzt die GEWOBA und Immobilien Bremen in denselben Topf werfen. Die haben unterschiedliche Geschäftsmodelle, aber sei es drum. Es geht Ihnen ja darum, bei der BREBAU noch einmal dafür zu sorgen, dass wir ein weiteres Wohnungsbauunternehmen in der Geschichte Bremens verkaufen. Auch da würde ich Ihnen sagen, kann man aus der Geschichte Gutes lernen, nämlich das nicht zu tun. Für die Mieterinnen und Mieter ist es ein Gewinn, dass die öffentliche Hand sich weiterhin im Wohnungsmarkt und im Bauen von Wohnung engagiert.

(Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Das sichert solide Mietverhältnisse, und das sichert solide Infrastruktur. Das erkennen Sie eigentlich auch an. Sie haben sich jetzt nicht getraut, den Verkauf der GEWOBA zu fordern, Sie fangen jetzt mal klein mit der BREBAU

an. Aber in der Konsequenz, meine Damen und Herren von der CDU, wäre das der nächste Schritt, und das wird es mit uns auch nicht geben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das ist doch Blödsinn, das wissen Sie doch selbst, dass das Blödsinn ist!)

Ich will dann kurz noch auf die FDP-Anträge eingehen. Es sind ja die beiden Oppositionsfraktionen, die für den heutigen Tag Anträge zum Haushalt eingereicht haben. Das Gros der Anträge betrifft das Jahr 2025, trotzdem einige grundsätzliche Anmerkungen: Mit der Gegenfinanzierung gehen Sie sehr häufig in den Bereich der gebundenen Globalmittel. Gebunden heißt, sie haben einen Zweck, zum Beispiel im Bereich des Personals. Sofern Ihre Anträge hier eine Mehrheit finden würden, könnten wir diverse Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht bezahlen, weil wir natürlich auch Vorsorge treffen, das ist vollkommen natürlich, denn sonst wird uns ja vorgeworfen, dass wir das nicht tun. Jetzt tun wir es mal, ist auch blöd, weil man will das Geld sofort einsacken.

Aber natürlich treffen wir im Hause des Senators für Finanzen Vorsorge für Tarifsteigerungen, damit wir dieses Geld zur Verfügung haben, wenn es so kommt, um nicht anschließend mit dem Klingelbeutel durch alle Häuser gehen und da entsprechend Geld einsammeln müssen. Deswegen ist es der richtige Weg, diesen Bereich mit einer Vorsorge auszustatten.

Dann, ich will das einmal sagen: HKR haben Sie auf der – –, also die Reform des Kassenwesens. Das ist dann natürlich die vollkommene Durchsetzung des von der FDP propagierten schlanken Staats, das kann man so deutlich sagen, denn in dem Fall kann ich in der Landeshauptkasse quasi alle nach Hause schicken, wir brauchen auch keine Rechnungen mehr zu schreiben. Dann haben wir in der Tat auf der einen Seite nicht mehr so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aber auf der anderen Seite eben auch gar keine Einnahmen mehr. Das ist dann sozusagen die Vollendung der Idee. Deswegen hätte ich mir gewünscht, dass Sie an der Stelle vielleicht mal mit uns darüber gesprochen hätten, was das bedeutet.

In der Gegenfinanzierung beim Handlungsfeld Klimaschutz das jetzt rauszunehmen, das, finde ich, ist in Ihrer Politik konsequent, ist allerdings vollkommen,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Irre, das ist einfach nur irre!)

wie soll ich mich jetzt – –, ich muss das ja parlamentarisch ausdrücken: Das halte ich nicht für zukunftsfest, meine Herren von der FDP, um das auch so deutlich zu sagen.

Ich will noch einen letzten Satz zum Jahr 2025 sagen. Aktuell arbeitet mein Haus daran, die Steuerschätzung einzuarbeiten. Das heißt, wir werden Sie nach den Sommerferien mit einer Ergänzungsmitteilung begrüßen, in der die Steuereinnahmen an das angepasst sind, was für uns im Haushaltsjahr 2025 prognostiziert ist.

Die schlechte Nachricht ist: Das macht das Ganze nicht leichter, weil die Einnahmen in der Erwartung noch einmal deutlich gesunken sind. Aber das gilt für alle öffentlichen Haushalte, egal, welcher politischen Farbe. Die öffentlichen Haushalte stehen jenseits aller politischen Farben insgesamt unter massivem Druck. Auch der Senat wird deswegen die Ausgaben, die wir tätigen, weiterhin sehr intensiv beleuchten müssen.

Wir brauchen aber – und da kommen wir nicht drum herum – ein Anziehen der Konjunktur. Das ist zwingend notwendig, und zwar nicht nur für das Land Bremen, sondern auch für alle anderen Ländern, auch für den Bund. Wir haben einen massiven Investitionsstau, der uns auch beschäftigen wird, und zwar nicht nur Bremen. Wenn man mit offenen Augen durch die Welt geht oder zumindest durch Deutschland, dann ist dieser Investitionsstau überall zu spüren.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Wie lange sind Sie schon dabei?)

Wir haben ihn gerade im Bereich der Autobahn in Richtung Bremerhaven massiv zu spüren bekommen, wo einer der wichtigsten Seehäfen vom Verkehr abgekoppelt worden ist. Das war keine rot-grüne-rote Ideologie, meine Damen und Herren, das war schlichtweg Verantwortungslosigkeit vorheriger politischer Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger im Bund. Aber das macht deutlich: Es sind die Brücken, es sind die Autobahnen.

Wer heute mit der Bahn von A nach B fährt, wo Millionen von Menschen aus anderen Ländern bei uns sind, das ist auch gerade keine Werbebotschaft. Deswegen, auch Investitionen in die Bahn sind notwendig. Ich glaube, dass wir über die Finanzierung öffentlicher Haushalte noch weiter und intensiver streiten müssen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Jens Eckhoff.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte nur zu einigen Punkten, die hier in der Debatte gesagt worden sind, noch Anmerkungen machen. Ich hatte gerade den Eindruck, Herr Bürgermeister Fecker, Sie haben ein bisschen Ihre Rolle verloren. Das war gerade ein Beitrag eines Fraktionsvorsitzenden, der aber mit der Neutralität, die ein Finanzsenator allen Parteien gegenüber erbringen sollte, eigentlich nichts zu tun hat.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Ich finde, besonders verheerend wird es dann, wenn Sie auch noch ganz bewusst Falschinformationen streuen, indem Sie uns unterstellen, dass wir die GEWOBA verkaufen wollen. In unserem Antrag steht ganz eindeutig, dass wir die Erlöse nutzen wollen, um unseren Anteil nach Möglichkeit auf 100 Prozent aufzustocken. Das ist übrigens auch schon 2019 unsere Position gewesen, als die Entscheidung anstand, als Sie damals für viel zu viel Geld die BREBAU gekauft haben. Jetzt tun Sie doch nicht so, als wenn sich in den letzten fünf Jahren der Zustand der BREBAU-Wohnungen sensationell verbessert hat!

Was werfen Sie eigentlich den Vorgängereigentümern, die übrigens noch immer Ihre Partner bei der GEWOBA sind, vor? Die Wohnungen von der BREBAU waren vorher in einem guten Zustand, sie sind jetzt in einem guten Zustand. Nur die von Ihnen definierten Ziele, an denen Sie als Fraktionsvorsitzender mitgewirkt haben, die sind alle zum größten Teil nicht erfüllt worden. Deshalb brauchen Sie jetzt die nächste Gesellschaft. Sie haben mit der politischen Steuerung – vier Senatoren sitzen im Aufsichtsrat der BREBAU – komplett versagt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Ehrlich gesagt, in einem anderen Punkt waren Sie in der Kontinuität Ihrer Debatte, zum Thema GeNo – –. Ich glaube, es war 2018, da war es der Fraktionsvorsitzende Fecker, der gesagt hat: „Jetzt gibt es aber das letzte Mal Geld für die GeNo, und dann müssen sie die Probleme alleine lösen.“

Seitdem sind noch mal circa 200 Millionen da reingeflossen, weitere 200 Millionen zu den 200 Millionen, die wir beschlossen hatten,

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: 205!)

meine sehr verehrten Damen und Herren, und das Ergebnis ist: Es hat sich nichts verbessert. Es ist alles genauso schlecht wie auch vor fünf Jahren.

(Abgeordnete Ute Reimers-Bruns [SPD]: Zwischendurch hatten wir keine Pandemie?)

Dann uns jetzt zu sagen, nach dem Motto, jetzt haben wir eine unbequeme Entscheidung getroffen: Ja, die gestehe ich Ihnen zu. Das war bestimmt nicht einfach. Dass Sie aber zielsicher genau die falsche getroffen haben, weil Sie das einzig rentable Haus der letzten Jahre schließen, meine sehr verehrten Damen und Herren,

(Zurufe SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

das ist wirklich eine tolle Leistung.

(Beifall CDU)

Noch einen letzten Punkt: Sie sagen ja selber, mit der Explosion der Personalsachen darf es so nicht weitergehen. Es war der Senat Bovenschulte – sicherlich mit einem anderen Amtsinhaber beim Senator für Finanzen –, der sich 2019 vorgenommen hat: Wir wollen eine Personalbedarfsplanung machen, eine Personalbedarfsplanung, die zwischen den Häusern neutral feststellt, wo man neue Stellen braucht und wo nicht, weil das für uns als Parlamentarier, seien wir offen, kaum noch nachzuvollziehen ist, ob diese eine Stelle beim Senator für Bildung gerade gebraucht wird und beim Senator für Wirtschaft eventuell nicht. Dann ist vier Jahre gar nichts passiert. Das Ergebnis ist: Sie haben es dann gar nicht in den neuen Koalitionsvertrag reingeschrieben, weil Sie es nicht auf die Reihe kriegen. Seitdem haben aber die Stellen um 2 100 zugenommen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Vor diesem Hintergrund zeigt das auch wieder: Sie versuchen einfach immer wieder, neue Storys zu erfinden, um Ihre schlechte Haushaltspolitik zu erklären.

(Beifall CDU)

Jetzt fehlt mir leider noch die Zeit, auf die ganzen anderen Punkte einzugehen, nur vielleicht ein Wort zu den Stahlwerken, weil Herr Güngör gesagt hat, eine Klage der CDU ist auch eine Klage gegen die Stahlwerke. Nein!

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Doch!)

Eine Klage der CDU gegen diesen Haushalt, lieber Herr Güngör, ist eine Klage gegen Ihre falschen politischen Schwerpunktsetzungen, ist eine Klage, dass Sie Mittel aus Krediten dazu verwenden, konsumtive Ausgaben zu tätigen. Das hatten wir Ihnen in den Dreiergesprächen schon gesagt, da waren Sie nicht dabei, genauso wenig wie beim Haushalts- und Finanzausschuss, da waren Sie auch nicht dabei, aber schön, dass Sie dazu hier reden. Wir haben Ihnen das ganz klar gesagt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Wir lassen uns, wenn Sie einen Haushaltsentwurf vorlegen, der nicht dafür sorgt, dass die konsumtiven Ausgaben innerhalb des regulären Haushaltes gedeckt werden – –, dass wir weiterhin klagen werden. Das war von Anfang an bekannt.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Der Staatsgerichtshof wird umfassend prüfen!)

Das war von Anfang an bekannt, und Sie können sich ja dann unsere Klage, wenn sie vorliegt, in der Begründung hoffentlich besser durchlesen,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das werden wir!)

als Sie unseren Antrag gelesen haben. –

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Den habe ich sehr gut gelesen!)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen zu diesem Block liegen nicht vor.

Bevor ich den nächsten Block „Kinder und Bildung“ aufrufe, gebe ich einmal kurz die restlichen Redezeiten bekannt:

Die SPD-Fraktion hat noch 1 Stunde, 28 Minuten und 20 Sekunden. Die CDU-Fraktion hat noch 1 Stunde, 8 Minuten und 58 Sekunden. Die Grünen

haben noch 30 Minuten und 55 Sekunden, DIE LINKE noch 33 Minuten und 17 Sekunden, Bündnis Deutschland 13 Minuten und 41 Sekunden, die FDP 11 Minuten und 13 Sekunden und der Senat 23 Minuten und 15 Sekunden.

Ich rufe den Block „Kinder und Bildung“ auf.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Heike Kretschmann.

Abgeordnete Heike Kretschmann (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete und liebe Gäste!

Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung haben enorme Bedeutung im Hinblick auf Chancengerechtigkeit. Chancengerechtigkeit und echte Bildungsteilhabe unabhängig davon, wo ein Kind aufwächst, das bleibt weiterhin ein Schwerpunkt im vorgelegten Haushalt dieser Regierungskoalition.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir müssen weiterhin am Ausbau der Infrastruktur arbeiten, der uns gerade in den Quartieren wie Gröpelingen, Tenever und auch Blumenthal noch immer nicht zufriedenstellt. Jedoch ist es allein mit dem Ausbau von Kitas nicht getan, denn uns fehlen vor allem qualifizierte Fachkräfte, um diese Einrichtungen auch nutzen zu können.

Hier sind wir aktiv und drehen an vielen Stellschrauben für mehr Fachkräftegewinnung und -ausbildung. Die unterschiedlichen Programme sind hinlänglich bekannt. Stellvertretend hebe ich die PiA-Ausbildung hervor, für die wir in den kommenden beiden Jahren knapp 11 Millionen Euro bereitstellen werden. Bei PiA verkürzt sich die Ausbildungszeit, das hatten wir gestern erst, durch eine enge Verzahnung von Theorie und Praxis auf drei Jahre, sodass diese Fachkräfte unseren Kitas schneller zur Verfügung stehen.

(Beifall SPD)

Auch mit der Tagespflegepersonenoffensive haben wir Berufsperspektiven eröffnet und die Menschen arbeiten auch jetzt schon in unseren Kitas. Sie müssen weiterqualifiziert werden, damit sie sich im besten Falle als vollständige pädagogische Fachkräfte in unser System einbringen können. Wir benötigen einen Personalaufwuchs dringend auch, um bestehendes Personal zu entlasten. Nur dann können unsere Kitas ihrem Auftrag

nachkommen, Kinder zu betreuen, zu bilden und auf die Schule vorzubereiten.

Wir benötigen nicht zuletzt auch gut geschultes Personal für den Bereich der Sprachbildung und -förderung, denn mithilfe von Sprache bringen Kinder sich ein und gestalten mit. Der Erwerb früher Sprachkompetenzen ist für die weitere Sprachentwicklung und den Schriftspracherwerb entscheidend. Insgesamt investieren wir auch hier über 5 Millionen Euro in 2024 und auch in 2025 sowie weitere 650 000 Euro für die Sprachförderung bei den nicht Kitakindern.

Für Kinder, die keinen Platz in der Kita bekommen haben, weiten wir zusätzlich niedrigschwellige Angebote aus. Auch bei denen fokussieren wir uns auf die Sprachförderung.

(Beifall SPD)

Wir investieren in diesem Bereich gut 1,6 Millionen Euro. Auch mit dem Kitabrückenjahr erhöhen wir die Bildungs- und Teilhabechancen unserer Kinder. Das Kitabrückenjahr – das ist allen bekannt – ist für die fünfjährigen Kinder gedacht, die auch Sprachförderbedarf haben, die bisher keinen Kitaplatz hatten – auch das ruhend auf einer Sprachstandserhebung in einer systematischen Elternberatung. Auch hier stellen wir die Finanzierung sicher.

(Beifall SPD)

Wir wissen, wie wichtig Teilhabe für unsere Kinder ist und wie wichtig es ist, die Kinder in Ereignisse und Entscheidungsprozesse, die das Zusammenleben und ein demokratisches Miteinander betreffen, einzubeziehen. Sozialverhalten erlernen, Persönlichkeitsentwicklung fördern, gezielte Schulung und Entwicklung grundlegender Fähigkeiten, aber auch Besonderheiten und Bedürfnisse erkennen – all das ist wichtig für die frühkindliche Entwicklung. Das unterstützen wir mit der entsprechenden Schwerpunktsetzung im Bildungshaushalt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Dr. Franziska Tell.

Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg:innen, liebe Gäste! In dem Haushalt wird der Schwerpunkt auf den Bereich Bildung gesetzt. Das finde ich wichtig und entscheidend, denn der Bildungsbereich entscheidet darüber, wie Kinder und Jugendliche in ihr Leben starten können und was das Leben für sie am Ende vorsieht.

Und zwar setzt der Haushalt diesen Schwerpunkt im Bildungsbereich von Anfang bis Ende. Was heißt das? Das bedeutet, wir starten in dem Bereich frühkindliche Bildung, es wurde gerade auch schon kurz angerissen: das Thema Sprachförderung. Wir sichern das Kita-Brückenjahr ab, das, wie meine Vorgängerin der Grünen-Fraktion in ihrer Rede zum Haushalt im letzten Haushalt im Bereich Kinderpolitik als Revolution bezeichnet hat, sorgen dafür, dass alle Kinder, die Sprachförderung benötigen, diese auch erhalten. Das ist ein entscheidender Baustein in diesem Haushalt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Dabei sorgen wir auch dafür, dass all die Kinder, denen wir aktuell noch keinen Platz zur Verfügung stellen können, weil wir mit dem Fachkräftemangel massiv zu kämpfen haben, weil die Kitaplätze durch das fehlende Personal nicht immer zur Verfügung gestellt werden können, dass auch diese Kinder eine gezielte Unterstützung erhalten, dass auch sie Sprachförderung erhalten, dass ihre Eltern frühzeitig angesprochen werden können und sie so die Förderung so früh wie möglich erhalten.

Neben der Förderung bereits in der Kita setzen wir auch im Schulbereich einen entscheidenden Blick, einen entscheidenden Fokus auf die Unterstützung der Schulen im Land Bremen – in Bremen und in Bremerhaven. Das Startchancen-Programm vom Bund ist ein wichtiger Start, um die Unterstützung gerade in den Stadtteilen, in denen wir es dringend brauchen, in die Schulen zu bringen. Das ergänzen wir mit weiteren flexiblen Budgets, mit weiteren Unterstützungen.

Wir ergänzen auch im Bereich der Doppelbesetzung noch einmal. Wir sorgen dafür, die Schulsozialarbeit weiterhin sicherzustellen und auch an den Willkommensschulen zu bestärken und bestärken so die Schulen in all den Bereichen, in denen es besonders nötig wird, nämlich in ihrer alltäglichen Arbeit.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Auch im Bereich der Inklusion setzen wir auf den Ausbau der regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren, die dafür sorgen, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr an Extraschulen gehen müssen, sondern dass sie wohnortnah da unterstützt werden, wo sie es brauchen können, dass sie unterstützt werden, wenn es in der Schule mal nicht so gut funktioniert. Auch da setzen wir einen Schwerpunkt, sorgen dafür, dass dieser Ausbau gelingen kann und die Schüler:innen hier unterstützt werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Gleichzeitig zu diesen Maßnahmen, die dafür sorgen, dass die Schulen gestärkt werden, haben wir auch noch mal mit einer Ergänzung dafür gesorgt, dass auch die Unterrichtsentwicklung, die datengestützte Unterrichtsentwicklung, für die das Institut für Qualität in Bremen vor einiger Zeit gegründet wurde, auch an die Schulen kommen kann. Dass es Entwicklungsberater:innen gibt, die wirklich mit den Schulen in Kontakt treten können und dafür sorgen können, dass die Maßnahmen, die wir finanzieren, auch unterstützt werden, dass sie qualitativ betrachtet werden und geschaut wird: Was sind die Maßnahmen, die wirklich greifen? Wie können wir diese Maßnahmen bestärken und wie können wir auch Maßnahmen, die vielleicht nicht greifen, weiterentwickeln oder auch abbrechen, sodass am Ende die Schüler:innen wirklich zielgenau da unterstützt werden, wo es wirklich notwendig ist?

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Schließlich, weil ich am Anfang sagte, wir machen Bildung von Anfang bis Ende, möchte ich auch noch ein ganz kurzes Spotlight darauf werfen, dass wir auch im Bereich der Aus- und Weiterbildung dafür gesorgt haben, dass die angedrohten Kürzungen im Weiterbildungsbereich der Erwachsenenbildung nicht kommen, sondern dass wir auch hier dafür sorgen, dass er ausfinanziert wird, denn Bildung beginnt im Kindergarten, beginnt im frühen Kindesalter, endet aber nie, sondern braucht immer Unterstützung. Darum ist es wichtig, dass wir die Ausbildung in den pädagogischen Bereichen, aber auch darüber hinaus, stärken, dass wir Erwachsenenbildung weiter sicherstellen und stärken. All diese Schwerpunkte setzt dieser Haushalt und darüber freue ich mich sehr. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Fynn Voigt, danach der Abgeordnete Falko Bries.

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste! Der Bildungshaushalt ist aus unserer Sicht, aus Sicht der FDP-Fraktion wieder einmal nicht angemessen ausgestattet

(Lachen SPD – Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Änderungsantrag!)

für die Herausforderungen, die wir hier in Bremen in unseren Schulen und in unseren Kitas haben. Sie haben es wieder einmal nicht für nötig gehalten, das vielleicht größte Problem, das wir in Bremen haben, in Angriff zu nehmen und dafür genug Geld einzustellen.

Besonders möchten wir hervorheben, dass Sie insbesondere für den fehlenden Ausbau der Kitaplätze zu wenig eingestellt haben, zu wenig Mittel für das Sprachförderkonzept, nicht ausreichende Mittel für die Komplementierung des Startchancenprogrammes und es Kürzungen beim Grund- und Weiterbildungsetat gab.

Sie hatten mit diesem Haushalt wieder mal eine Chance, endlich etwas in der Bildung zu tun, in diesem Schlusslichtbundesland. Sie haben nicht die nötige finanzielle Priorität gesetzt und haben sich bewusst in Ihren Verhandlungen dagegen entschieden. Meine Damen und Herren, wir halten das als FDP für verantwortungslos. Das haben unsere Kinder in Bremen nicht verdient. Wir hoffen, dass Sie in den weiteren Haushalten dort Änderungen vornehmen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Falko Bries, danach die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordneter Falko Bries (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, liebe Gäste! Die Aufstellung des Haushaltes für die Jahre 2024/2025 stellte uns vor besondere Herausforderungen. In diesen Zeiten der Unsicherheit und der wachsenden Anforderungen an unsere Gesellschaft sind klare Prioritäten, gezielte Investitionen von größter Bedeutung. Dies ist besonders im Bereich Kinder und Bildung zu erkennen, denn wir erhöhen die Eckwerte noch einmal deutlich.

So wollen wir etwa, dass jedes Kind in unserem Bundesland sicher schwimmen kann und stellen in 2024 und 2025 jeweils 2 Millionen Euro zusätzlich für die Ausweitung des Schwimmens zur Verfügung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zusätzliche Mittel gibt es auch für die Verstärkung der Sprachbildung, denn Sprache ist das Fundament für Bildung und Integration. Gezielte Sprachförderprogramme in der Schule sind wichtig und allen Kindern unabhängig von ihrer Herkunft und ihren Startbedingungen zu ermöglichen. Wir verstärken die regionalen Bildungsabteilungen, damit Schülerinnen und Schüler mit komplexen sozialen, emotionalen Lagen und Problemlagen, die im Rahmen ihrer Stammschule nicht ausreichend gefördert werden können, hier vorübergehend in kleineren Lerngruppen die benötigte individuelle Unterstützung und Förderung erhalten können.

Wir stärken mit souveränen Verstärkungsmitteln in Höhe von 800 000 Euro pro Haushaltsjahr die Eigenverantwortlichkeit von Schulen, denn sie wissen am besten, was ihre Schülerinnen und Schüler konkret an Unterstützung benötigen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir stellen zusätzlich 2,5 Millionen Euro pro Jahr für die Lehrkräfteausbildung und -entwicklung für das Landesinstitut für Schule bereit. Bereits im Rahmen der Eckwerteaufstellung des Senats zeigte sich aus Sicht der SPD-Fraktion eine gute Schwerpunktsetzung. Dies ist ein wichtiger und richtiger Schritt. Doch wir gehen noch weiter. Im Rahmen der koalitionären Beratungen hat sich die Regierungskoalition auf zusätzliche Maßnahmen verständigt. Wir haben 900 000 Euro aus den Fraktionsmitteln bereitgestellt für 30 Stellen der Doppelbesetzung an Grundschulen. Damit kommen wir 2025 auf insgesamt 65 Stellen.

Wir werden aber auch dafür sorgen, dass die Willkommensschulen mit Schulsozialarbeitern ausgestattet werden. Wir freuen uns, dass das von Bund und Ländern gemeinsam finanzierte Startchancen-Programm endlich kommt. Davon profitieren zwanzig Grundschulen, zwölf Oberschulen und die allgemeinbildenden Schulen in der Stadtgemeinde Bremen sowie fünf Grundschulen, vier Oberschulen und die Werkstattschulen in Bremerhaven.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Für korrespondierende Schulen mit ebenfalls großen Herausforderungen, die nicht in das Startchancen-Programm aufgenommen werden konnten, stellen wir im Doppelhaushalt insgesamt 550 000 Euro für ein flexibles Budget bereit.

Auch mit geringen Mitteln lässt sich einiges bewirken. So sorgen wir mit etwa 65 000 Euro in 2024 und 130 000 Euro in 2025 dafür, dass das Schulmuseum erhalten bleibt. Wir haben uns erfolgreich dafür eingesetzt, dass die Kürzungen bei den Weiterbildungskosten in der Erwachsenenbildung zurückgenommen werden. Denn lebenslanges Lernen ist heute wichtiger denn je.

(Beifall SPD)

Zum Abschluss möchte ich noch einen Satz in Richtung CDU-Opposition sagen, denn die Gründung der Schul- und Kita-Baugesellschaft ist ein richtiger Schritt, um sicherzustellen, dass wir die – –, Moment, ist ein richtiger Schritt, und ich bin mir sicher, dass wir mit der Gründung der Schulbaugesellschaft die Bagger schneller auf die Straßen kriegen, als Sie sich das vorstellen können. Denn uns geht es darum, dass unsere Kinder so schnell wie möglich Kitas und Schulen bekommen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge, danach die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Schulen und Kitas in Bremen und Bremerhaven stehen aktuell vor massiven Herausforderungen. Wir haben besonders geburtenstarke Jahrgänge auf der einen Seite und auf der anderen Seite einen hohen Fachkräftemangel.

Deshalb stellen wir in Kita und Schule die Ausbildung und die Fachkräftegewinnung in den Mittelpunkt. Wir haben eine Ausbildungsoffensive für das Lehramt gestartet und derzeit die größte Anzahl an Referendar:innen, die es je gab. Das sichern wir im Haushalt ab und stellen die notwendigen Mittel zur Verfügung, damit auch künftig mehr Referendar:innen aufgenommen werden können.

Um Fachkräfte für Kitas zu gewinnen, weisen wir Plätze für die erfolgreiche praxisintegrierte Erzieher:innenausbildung aus und finanzieren verschiedene Maßnahmen, die den Beruf und die Ausbildung zum Erzieher oder zur Erzieherin attraktiver machen. Mit der Gründung einer Bildungsbaugesellschaft reagieren wir auf die steigenden Raumbedarfe in Schulen und machen beim Schul- und Kitabau mehr Tempo.

(Abgeordneter Michael Jonitz [CDU]: Ab wann?)

Wichtig und richtig finden wir, dass wir aufgrund steigender Schüler:innenzahlen auch die Stellen für Lehrkräfte erhöhen und neue Klassen aufmachen, anstatt in die bestehenden Klassen einfach mehr Kinder reinzustopfen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

So halten wir weiterhin die Klassengrößen stabil und ermöglichen in den benachteiligten Stadtteilen Förderung in kleineren Klassenverbänden. Das ist notwendig, um mehr Bildungsgerechtigkeit zu bekommen.

Apropos Bildungsgerechtigkeit: Ich war zu Beginn der Haushaltsverhandlungen wirklich enttäuscht darüber, dass im Entwurf des Senats keine zusätzlichen Stellen für die Doppelbesetzung an Grundschulen vorgesehen war. Ich bin wirklich froh, dass es uns jetzt gelungen ist, im Laufe der Haushaltsberatung zwischen dem Senat und der Koalition nachzusteuern. Es wird dreißig zusätzliche Stellen in der Stadtgemeinde geben, mit denen an Grundschulen in benachteiligten Stadtteilen konkret die Kinder Förderung bekommen, die sie auch benötigen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das Ziel, an allen Grundschulen, an denen es nötig ist, Doppelbesetzungen einzustellen, haben wir damit zwar noch nicht erreicht, wir gehen mit diesem Änderungsantrag aber einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung zu mehr Bildungsgerechtigkeit.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Besonders freut mich auch, dass wir an jeder Willkommensschule eine Stelle Schulsozialarbeit sicherstellen können, damit auch zugewanderte Jugendliche eine Unterstützung jenseits vom klassischen Unterricht bekommen.

(Beifall DIE LINKE)

Auch im Kitabereich setzen wir uns besonders für Kinder mit Förderbedarfen ein, von denen viele in den benachteiligten Quartieren leben. Natürlich setzen wir die verstärkten Personalmittel für Kitas mit einem hohen Anteil an Kindern mit Förderbedarf fort, wir bieten aber auch Kindern, die noch keine Kita besuchen, Sprachförderung an, wenn sie diese benötigen. Außerdem statten wir die Bildungsabteilungen an den ReBUZen mit erheblichen zusätzlichen Mitteln aus und können so sicherstellen, dass die Schule an der Fritz-Gansberg-Straße diese Woche endgültig ihren Betrieb einstellen wird. Das ist ein Meilenstein in der Umsetzung der Inklusion.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Kurz zum CDU-Antrag: Ich bin, ehrlich gesagt, entsetzt über den Vorschlag, die Antidiskriminierungsstellen an den ReBUZen zu streichen. Die CDU weiß doch ganz genau, dass Diskriminierungsfälle an Schulen zunehmen. Dass die CDU nun gerade diese Schutzstruktur für Diskriminierungsopfer streichen will, das finden wir schäbig.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden das nicht tun. Wir lassen Kinder und Jugendliche bei Diskriminierung nicht allein. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwerser, danach der Abgeordnete Holger Fricke.

Einen Augenblick, wir müssen die Zeit eben einstellen, Sie können hier aber schon stehen bleiben.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Wir debattieren heute, ungefähr ein Jahr nach der Bürgerschaftswahl, den Haushalt 2024/2025 für Kinder und Bildung des Senats Bovenschulte. Jetzt gucken wir mal, wie Anspruch und Wirklichkeit zusammenpassen.

Ich nehme Sie mal kurz mit in den Wahlkampf: Alle Parteien, auch die linke Koalition, haben lautstark und vehement versprochen, sich für eine bessere

Ausfinanzierung und eine gleichzeitige Verbesserung der Bildungsqualität einzusetzen. Die Rede war fast immer und überall von Bildung als Schwerpunktthema, als das Thema, das die Zukunft des Zwei-Städte-Staates ausmacht.

Was diese Worte im wahrsten Sinne des Wortes wert sind, sehen wir heute, sehr geehrte Damen und Herren. Obwohl man mal wieder scheinbar das meiste Geld für den Bereich Kinder und Bildung ausgeben möchte, heißt das nicht, dass tatsächlich mehr Mittel für zum Beispiel zusätzliche qualitätssteigernde Maßnahmen zur Verfügung stünden. – Ganz im Gegenteil! So heißt es deutlich in der Senatsvorlage: „Die Mittel werden zwar nominell um rund 78 Millionen Euro auf knapp 1,3 Milliarden Euro gesteigert“, real stehen jedoch weniger Mittel zur Verfügung. Das versteht auch jeder Gewerkschaftler.

(Beifall CDU – Abgeordneter Falk-Constantin Wagner [SPD]: Was soll das jetzt heißen?)

Das ist in Zahlen gegossener politischer Wille dieser Koalition und des Senats. Die scheinbar zusätzlichen Mittel müssen nämlich quasi eins zu eins zur Kostendeckung aufgrund der gestiegenen Schülerzahlen sowie der Preis- und Tarifanpassungen durchgereicht werden. Für eine Verbesserung, die hier immer angemahnt wird, kommt hiernach bei den Schulen kein einziger Euro an. Auch dieses Zusatzmittel der Priomittel für Maßnahmen für besondere Prioritäten werden insbesondere bei der Stadtgemeinde Bremen durch die jetzt schon bekannte globale Minderausgabe – das sind Einsparnotwendigkeiten, die heute schon bekannt sind – aufgefressen.

Für die Stadt Bremen heißt das, dass 23,5 Millionen Euro Priomittel zur Verfügung stehen, demgegenüber stehen rund 24 Millionen Einsparnotwendigkeit. Sie merken, das ist mehr als ein Minusspiel.

Wenn man sich die Vorlagen ganz genau durchgelesen hat, kann man mehr als deutlich erkennen, dass man jetzt schon weiß, dass dieser Bildungshaushalt mit seinen aktuellen Maßnahmen der Umsteuerung des Haushaltsvollzugs unterliegen wird. Mit anderen Worten: Vieles wird anders kommen, als Sie heute den Menschen in Bremen und Bremerhaven glauben machen wollen. Das bedeutet konkret: Auf wenig von dem, das hier von der Koalition im Senat Bovenschulte verabschiedet wird, kann und sollte man vertrauen. Das ist keine Haushaltsklarheit und auch keine Haushaltswahrheit, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Schauen wir uns nun an, was nach dem Willen der Koalition, dem politischen Willen der Koalition, in dem Ressort passieren soll. Im Kitabereich wird das Kitabrückenjahr weiterverfolgt. Wir wissen aus dem IQHB-Bericht aus Januar, dass die Maßnahmen, die dort gemacht werden, nicht die Effekte bringen, die wir gerne hätten und die wir brauchen. Wir konnten auch feststellen, dass im ursprünglichen Entwurf der Senatorin Aulepp 0 Euro für den Ausbau der Doppelbesetzung an Grundschulen vorgesehen waren. Das war, gelinde gesagt, ein Schlag in das Gesicht der Menschen, die an Schule versuchen, täglich den Unterricht aufrechtzuerhalten.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Genau!)

Es bedurfte eines Koalitionsantrags zum Haushalt, der wenigstens 30 zusätzliche Stellen im Bereich der Doppelbesetzung in Aussicht stellt. Sich selbst hingegen sichert die Senatorin mal schnell zusätzliche 41 Vollzeitäquivalente mit der hinlänglich unklaren Begründung: „Bewältigung der zahlreichen und vielfältigen Herausforderungen und Transformation in eine zukunftssichere Verwaltung“. Meine Damen und Herren, Ihr Engagement, Frau Aulepp, für eine Transformation in zukunftssichere Schulen in Bremen und Bremerhaven wäre mit lieber.

(Beifall CDU)

Demgegenüber wird das LIS lediglich mit zusätzlichen 10,4 Stellen zur Bewältigung des erhöhten Bedarfs hinsichtlich der Ausbildung von 85 zusätzlichen Referendaren bedacht. Hinzu kommen die dortigen Aufgaben für zeitintensive individuelle Betreuung der Seiten- und Quereinsteiger. Unterm Strich sind es dort zu wenige Stellen, und es zeigt auch mehr als deutlich, dass Sie nie wirklich qualitativ hochwertig, bedarfsgerecht ausbilden wollten und wollen.

Des Weiteren gibt es keine Aussage zum Ausbau oder der finanziellen Stabilisierung von außerschulischen Lernorten, zu denen ich ausdrücklich die Stadtteilfarmen zähle.

Dann: Als zusätzliche Mittel – das wurde vorhin schon genannt – wurden die Bundesmittel zum Beispiel aus dem Startchancen-Programm genannt. Das Startchancen-Programm hat das Ziel, dass wir innerhalb von zehn Jahren

die Kinder, die die Mindeststandards nicht einhalten, in Bremen und Bremerhaven halbieren. Meine Damen und Herren, Sie haben die Kofinanzierung mit den Maßnahmen vorgenommen, von denen wir wissen, dass wir diese Ziele ganz sicherlich nicht erreichen werden. Daher ist das einfach ein Abgreifen von Mitteln des Bundes, in der Hoffnung, dass die Evaluierung in fünf Jahren irgendwie an uns vorbeigeht und Sie weiterwurschteln können.

Genauso spannend ist es gewesen, dass eine Null hinter dem DigitalPakt ab 2025 steht. Der DigitalPakt 1, so nenne ich ihn mal, ist im Mai abgelaufen, ab 1. Januar 2025 soll der zweite aufgenommen werden. Die Mittel dafür sind als Kofinanzierung in Ihrem Haushalt nicht vorgesehen. Dabei dachte ich, darüber hätte Einigkeit bestanden, obwohl wir nicht gemeinsam abgestimmt haben.

Fast 80 Jahre sozialdemokratisches Politikversagen kann man in Bremen in erster Linie an dem objektiv maroden Bildungssystem erkennen. Es gibt, unserer Meinung nach, bessere und effektivere Möglichkeiten, die vorhandenen Mittel tatsächlich zum ernsthaften Erreichen des Ziels, der Entkopplung von Herkunft und schulischem Erfolg im Sinne einer realen Chancengerechtigkeit, zu nutzen. Hierzu gehört in erster Linie beginnend im Kitabereich die qualitative Verbesserung der frühkindlichen Bildung. Dazu gehört natürlich neben dem Kitaplatz auch das Personal.

(Beifall CDU)

Anstatt ausschließlich auf den Ausbau von kostspieligen PiA-Plätzen zu setzen, würden wir einen Schwerpunkt auf die für Bremen wesentlich günstigere, zu 85 Prozent vom Bund finanzierte InRA-Ausbildung legen. Unabhängig von den günstigeren Ausbildungskosten spricht sie ein breiteres Publikum an und würde auch Alleinerziehenden eine bessere Perspektive geben.

(Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE]: Aber das gibt es doch, das machen wir doch! – Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Das muss aber auch beworben und bekannt gemacht werden!)

Um für möglichst viele Kinder einen gelingenden Übergang von der Kita zu ermöglichen, würden wir die Gießkannengelder der FreiKarte in Höhe von 9 Millionen Euro pro Jahr für ein verpflichtendes Vorschuljahr für Kinder im Sprachförderbedarf nutzen.

(Beifall CDU – Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE]: Verstehe ich das richtig, Sie wollen PiA abschaffen?)

Diese Vorschulen werden derzeit im SPD-geführten Hamburg erfolgreich umgesetzt und auch demnächst im grün geführten baden-württembergischen Ländle als Juniorklassen propagiert.

(Glocke)

Präsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Miriam Strunge?

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Geht mir das von der Zeit ab?

Präsidentin Antje Grotheer: Nein.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Gut.

Präsidentin Antje Grotheer: Bitte sehr!

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Meine Frage ist, ob ich das richtig verstanden habe, dass Sie die praxisintegrierte Erzieher:innenausbildung abschaffen möchten?

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Nein! Wir würden sie nicht ausschließlich machen, wie Sie das vorgesehen haben.

(Beifall CDU – Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE]: Das machen wir nicht!)

Aber vielen Dank für die Nachfrage!

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Lesen hilft, eindeutig!)

Ihnen auch, wenn Sie den Haushalt mal lesen würden, was dort tatsächlich übrig bleibt.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Einfach nur zwischenbrüllen hilft auch nicht! – Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Zuhören hilft auch! – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE] – Unruhe)

Wir freuen uns, dass es uns gelungen ist, während der Coronazeit flächendeckend Tablets auszurollen. Dennoch muss man gerade in Bremen und Bremerhaven feststellen, dass bei Weitem nicht bei allen Kindern, die

eine Grundschule besuchen, schon die dafür notwendigen Kompetenzen vorliegen. Zu viele haben keine oder nur eine kurze Zeit eine Kita besuchen können, um einen pädagogisch nachweisbaren Mehrwert von einer Tablet-Nutzung ab Klasse 1 zu haben. Zu dem Fehlen an einheitlichen didaktischen Konzepten, die flächendeckend eingesetzt werden – –. Solange dies so ist, präferieren wir einen Einsatz ab Klasse 3.

(Beifall CDU)

Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Holger Fricke. Danach liegen mir zu diesem Block keine weiteren Wortmeldungen von Abgeordneten vor.

Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 1,3 Milliarden Euro für Kinder und Bildung, das ist ein Pfund, glaubt man. Ist leider ein Irrtum!

Senatorin Aulepp kann sich zwar über 78 Millionen Euro mehr Zuwendungen im Vergleich zum letzten Haushalt freuen, doch leider wird das Geld auch in diesem Jahr nicht reichen, um die rote Laterne im bundesweiten Bildungsvergleich loszuwerden.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Die Zahlen der Kita- und Schulkinder sind durch die hohe Zuwanderung deutlich gestiegen. Das Ergebnis: Inzwischen sind im Schnitt nur noch zwei Kinder pro erster Klasse aus einem deutschsprachigen Haushalt. Größter Batzen im aktuellen Haushalt sind die Personalausgaben mit 427,9 Millionen Euro. Davon müssen 6 000 Beschäftigte bezahlt werden. Allein die Inflationsprämie verschlingt dabei 9 Millionen Euro. Das Landesinstitut für Schule darf zwar, wie meine Vorrednerin bereits sagte, um 10,4 Stellen aufstocken, doch durch ständige Kürzungen über Jahrzehnte können dort nur schwer die anstehenden Aufgaben erfüllt werden.

85 zusätzliche Referendare, dazu Seiteneinsteiger und das angelaufenen Programm „Back to School“. 153 angehende Pädagogen können laut GEW nicht ausreichend betreut und fortgebildet werden. Dazu kommen 1 800

dauerkranke Pädagogen und pädagogische Mitarbeiter und immer weniger junge Menschen haben Lust, ein Lehramt zu studieren. Der Fachkräftemangel kann wahrscheinlich auch mit 2 Milliarden Euro nicht behoben werden.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Das Bremer Schulsystem muss vom Kopf auf die Beine gestellt werden, damit die Abwärtsspirale endlich gestoppt wird.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Der 1,3 Milliarden hohe Bildungshaushalt wird wohl nicht weiterhelfen, nicht so, wie er aufgestellt ist. Wir von der Fraktion Bündnis Deutschland lehnen darum den Haushalt ab. – Meine Damen und Herren, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir stellen fest, die Haushaltsaufstellung steht vor besonderen Herausforderungen, und das gilt natürlich auch für den Bereich Kinder und Bildung. Wir haben steigende Schüler:innenzahlen und Kinderzahlen – übrigens nicht nur aufgrund von Zuwanderung, sondern auch aufgrund von steigenden Geburtenraten, um hier einer Mähr, die wir gerade gehört haben, auch noch mal entgegenzutreten.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Und ja, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene bringen große Herausforderungen mit in die Kita und in die Schule. Deswegen bin ich sehr froh und bin auch überzeugt davon, dass das genau das Richtige ist, dass der Senat und auch die Koalitionsfraktionen mit über einer Milliarde Euro allein im Senatsentwurf einen deutlichen und klaren Schwerpunkt auf die Bereiche Kinder und Bildung gesetzt haben, und dass, und das sage ich durchaus auch mit Stolz, der Bereich Kinder und Bildung ein Drittel der Prioritätenmittel auf sich vereinen konnte, und auch noch zusätzliche

Maßnahmen der Koalitionsfraktionen, von denen hier schon die Rede ist. Das ist großartig! Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte drei Punkte einmal exemplarisch nennen. Das Erste ist: Priorität Nummer 1 ist für diesen Senat und diese Koalition, dass jedes Kind einen Kitaplatz bekommt. Dafür werden Kitas gebaut, und zwar nicht nur Kitas, sondern auch Schulen. Das klang vorhin so, als würden wir keine Schulen bauen und neu gründen. Auch an der Stelle gehen wir heftig voran, aber Kitas werden gebaut, und ja, wir brauchen das notwendige Personal dafür. Daran arbeiten wir an allen Ecken und Enden. Das steht auch in diesem Haushaltsentwurf völlig außer Frage und das ist sehr gut.

Klar ist: Wenn wir Fachkräfte brauchen, dann müssen wir mehr Fachkräfte gewinnen, und deswegen liegt ein Schwerpunkt auf der Steigerung der Ausbildungszahlen. Es ist hier auch schon deutlich geworden und besonders hervorgehoben worden: die Steigerung der Referendarsplätze. Alle Menschen, die geeignet sind für das Referendariat und die das in Bremen machen wollen, die bekommen einen Platz. Im jetzt aktuellen Durchgang haben wir es geschafft, die Bewerberinnen und Bewerber um ein Drittel zu steigern – 85 mehr Referendarinnen und Referendare –, und auch die praxisintegrierte Ausbildung bei den Erzieherinnen und Erziehern ist um 50 Prozent gesteigert worden.

Vielleicht an der Stelle noch mal die vielleicht notwendige Klarstellung: An unseren öffentlichen Fachschulen im Land Bremen – drei Stück an der Zahl – bekommt jeder und jede, die einen Schulplatz in den Erziehungsberufen haben möchte, und zwar sowohl in der Ausbildung zur Kinderpflege und zur Sozialassistenz als auch in der Weiterbildung zur Erzieherin – –, alle bekommen einen Schulplatz. Wir investieren selbstredend auch in die integrierte Regelausbildung und das ist auch richtig so.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der zweite Punkt ist auch schon genannt worden: Unser Erfolgsprogramm „Schulen entscheiden selbst“ wird nicht nur fortgesetzt, sondern auch ausgeweitet. Dieses Programm ist Vorbild für das Chancenbudget des Startchancen-Programms des Bundes. Wir ertüchtigen Schulen, Geld dafür einzusetzen, wovon sie wissen, dass es am besten den Schülerinnen und Schülern hilft. Alle, die sich das mal angeguckt haben, wissen das, und alle,

die sich das noch nicht angeguckt haben, denen empfehle ich das wärmstens. Es ist total großartig und es geht einem das Herz auf, wenn man sieht, was die Schulen damit gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern auf die Beine gestellt haben.

Da ist es natürlich gut und richtig, dass wir mit dem Bundesprogramm mit den zusätzlichen Mitteln, die wir dafür nicht abgreifen, das würde ich jetzt so nicht sagen, aber die wir in Anspruch nehmen können und die wir binden können für unsere Schulen, dass wir mit unserem großartigen Programm hier in der Stadtgemeinde Bremen und in Bremerhaven mit dem Vergleichsprogramm natürlich diese Mittel auch binden können.

Deswegen ist es auch gut, und dafür bin ich sehr dankbar, dass die Koalition noch mal auch für die Schulen, die wir im ersten Schritt nicht zu Programmschulen machen konnten – da müssen wir mit dem Bund noch weiter um die Ausweitung und die sozial gerechtere Verteilung kämpfen –, dass wir da zusätzliche Mittel für die Eigenverantwortung bekommen haben. Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Als dritten Punkt möchte ich die Inklusion erwähnen. Da sind wir in Bremen vorbildlich, sowohl, was den Umfang inklusiver Beschulung angeht. Wir haben einen ganz geringen Anteil von Kindern und Jugendlichen, die noch Förderzentren besuchen. Da sind wir allen anderen Bundesländern, allen anderen Kommunen weit voraus. Nicht nur bei der Frage, welche Schule die Kinder eigentlich besuchen, sondern auch bei der Frage, wie viele dieser Jugendlichen eigentlich einen allgemeingültigen Schulabschluss machen. Darin sind wir spitze und davon können sich andere Bundesländer durchaus noch mal eine Scheibe abschneiden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aber – und auch das ist schon gesagt worden – wir wollen die Kapazitäten für Schülerinnen und Schüler in sozial-emotionalen Problemlagen massiv ausweiten und in die Fläche bringen. Deswegen sind die Bildungsabteilungen an den Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren eingesetzt worden, um die gute Arbeit, wie die der Schule an der Fritz-Gansberg-Straße – eine großartige Arbeit, dafür auch noch mal allen Kolleginnen und Kollegen dieser Schule einen ganz, ganz herzlichen Dank – gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen so

weiterzuentwickeln, dass wir mehr Kinder und Jugendliche erreichen und das auch wohnortnah. Das ist auch ein Teil dieses Haushalts. Dafür auch herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ja, wir haben im Bereich der Bildung von Anfang an für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene noch ganz viel zu tun, aber die Haushaltsgesetze, um die es hier heute geht, die bilden dafür eine solide Grundlage und tragen entscheidend dazu bei, den Anforderungen der Gegenwart und auch der Zukunft gerecht zu werden und diese zu bewältigen. – Ganz herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Senatorin Aulepp, ich weiß nicht, ob Sie mir vorhin zugehört haben. Sie haben quasi nicht mehr Mittel in Ihrem Haushalt.

(Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Doch!)

Nein! Sie haben Plus. Das ist der Unterschied zwischen nominal und real. Sie haben real weniger Mittel. Das hat sogar Ihre eigene Haushaltsabteilung in die Vorlagen reingeschrieben. Sie haben auch reingeschrieben, dass im Prinzip alles, alles, was in diesem Haushaltsentwurf schwarz auf weiß steht unter Haushaltsvorbehalt steht.

Ich habe keine einzige Haushaltsvorlage gelesen von meinen Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Ressorts, wo dies so deutlich drinsteht. Da müssen Sie doch so ehrlich sein, dass vieles von dem, das natürlich wichtig und richtig ist, das wir hier zum Teil auch gemeinsam beschlossen haben, in Deputationen, von dem wir gesagt haben, da müssen wir weiterkommen, dass dies mit diesem Haushalt sehr wahrscheinlich nicht zu realisieren ist. Da bitte ich doch um etwas mehr Ehrlichkeit, dass Sie sich an dieser Stelle mit mehr Mitteln für dieses Ressort in Ihrem Senat nicht durchgesetzt haben.

(Beifall CDU)

Ich möchte gar nicht noch mal auf die einzelnen Punkte eingehen, die Zeit habe ich nicht mehr, aber dieser Haushalt für Kinder und Bildung ist ein Zeichen zwischen Not und Elend, Ideenlosigkeit, aber auch Mutlosigkeit eine Trendwende einzugehen, die mit uns an Ihrer Seite sicherlich zum Besten für die Kinder in Bremen und Bremerhaven wäre. Wir sind immer noch bereit mitzugehen, aber Sie müssen sich dazu entschließen, von Ihrem eingeschlagenen Weg, von einem Weiter so, abzugehen und mit uns in eine Richtung eine qualitative Verbesserung der Bildungsqualität in Bremen zu schaffen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldung liegen nicht vor.

Damit ist dieser Block beendet.

Es ist vereinbart, dass wir jetzt in eine Mittagspause eintreten.

Ich gebe vorher noch einmal die restlichen Redezeiten bekannt:

SPD-Fraktion 1 Stunde, 20 Minuten, 1 Sekunde, CDU-Fraktion 58 Minuten, 54 Sekunden, grüne Fraktion 27 Minuten, 8 Sekunden, linke Fraktion 29 Minuten, 18 Sekunden, Bündnis Deutschland 11 Minuten, 36 Sekunden, FDP 10 Minuten, 9 Sekunden und Senat 16 Minuten, 53 Sekunden.

Meine Damen und Herren, ich unterbreche die Landtagssitzung für eine Mittagspause bis 13:52 Uhr. Vielen Dank!

(Unterbrechung der Sitzung um 12:52 Uhr)

✸

Präsidentin Antje Grotheer eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 13:52 Uhr.

Präsidentin Antje Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Ich rufe das dritte Thema auf: Bau, Mobilität und Stadtentwicklung.

Als erster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Falk Wagner.

Abgeordneter Falk-Constantin Wagner (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Haushalt muss immer Antworten auf die

aktuellen Herausforderungen liefern vor denen die Menschen stehen. Eine besonders große Herausforderung für Menschen mit kleinen und mittleren Einkommen ist in dieser Krise aktuell die Wohnungssuche.

Infolge des Ukrainekriegs haben wir gleichzeitig weniger Neubau, weniger Menschen, die ein Eigenheim erwerben können, damit weniger Wohnungen, die frei werden, und durch die steigende Zahl an Schutzsuchenden, vor allem aus der Ukraine, auch gleichzeitig mehr Wohnungssuchende.

Wenn Sie aktuell mit kleinem und mittlerem Einkommen eine Wohnung suchen, dann erleben Sie auf den einschlägigen Internetportalen kaum und teilweise unverschämte Wohnungsangebote. Sie erleben bei offenen Besichtigungen Schlangen bis zur nächsten Straßenecke, und Sie erleben, dass wenn Sie heute auf „ImmoScout24“ und wie sie alle heißen, eine interessante Wohnung sehen, es inzwischen soweit gekommen ist, dass Sie häufig schon dafür, Kontakt zum Vermieter aufnehmen zu können, bezahlen müssen. Das ist ein Zustand, liebe Kolleginnen und Kollegen, den wir vor einigen Jahren so noch nicht gehabt haben.

Deshalb nehmen diese Koalition und dieser Haushalt vor allen Dingen eines in den Blick, nämlich, dass Bremen und Bremerhaven bezahlbar bleiben müssen, und zwar für alle.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aus diesem Grund haben wir in diesem Jahr den Mietspiegel in Bremen in Kraft gesetzt und ermöglichen es den Menschen damit, ihr Recht auf Einhaltung der Mietpreisbremse in Anspruch zu nehmen. Wir ergreifen verschiedene Maßnahmen, um Bauen auch in der Krise zu ermöglichen, damit mehr Wohnungen auf den Markt kommen. Deshalb haben wir Verfahrensvereinfachungen in der Landesbauordnung durchgesetzt und weitere werden folgen.

Mit diesem Haushalt sorgen wir gleichzeitig dafür, dass das Personal im Bereich der Bauordnung verstärkt wird und Anträge schneller bearbeitet werden können. Wir richten eine Wohnraumkoordination ein, damit Klärungsprozesse zwischen den Behörden gestrafft werden, und wir fördern den Neubau von Wohnungen. Während in diesen Wochen das erste Auszubildendenwohnheim Bremens auf dem Ellener Hof in die Höhe wächst, stellen wir auch in diesem Jahr zusätzliche Fördermittel für

Auszubildenden- und Studierendenwohnheime bereit, um jungen Menschen die erste eigene Wohnung in Bremen und Bremerhaven zu ermöglichen.

Wir stocken außerdem die Wohnraumförderung für den sozialen Wohnungsbau um 15 Millionen Euro auf, damit auch jetzt in der Krise nicht die Renditejäger, sondern die Sozialorientierten wie GEWOBA und andere in Bremen so weiterbauen können, wie sie es vor der Krise konnten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist ein Schlüssel für unseren Wohnungsmarkt, denn GEWOBA, BREBAU, Genossenschaften und andere Gemeinnützige sind die besten und beliebtesten Vermieter. Sie sind für die meisten Menschen die erste Wahl, und wir werden als Koalition dafür sorgen, dass diese Vermieter noch mehr Menschen in Bremen und Bremerhaven ein Wohnungsangebot machen können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich sage Ihnen auch, was wir nicht tun werden. Was wir nicht tun werden, in keiner Welt, ist das Gegenteil dieses Handelns, das, was die CDU fordert, nämlich städtische Wohnungen zu privatisieren, die BREBAU mit ihren 5 000 Wohnungen und rund 10 000 Menschen, die darin wohnen, auf den Kapitalmarkt zu schmeißen. Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, Sie müssen sich wirklich fragen, wie weit Sie sich eigentlich von den Lebensrealitäten der einfachen Menschen in Bremen entkoppelt haben, wenn Sie so eine Forderung stellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU])

Fragen Sie doch mal die Menschen in der Neuwieder Straße 3, die sich seit Jahren nichts gewünscht haben, außer weg von der Heuschrecke und hin zur GEWOBA zu kommen, und denen dieser Wunsch jetzt endlich erfüllt worden ist.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Wer schreit, hat nicht recht!)

Fragen Sie doch mal die Menschen in der Lüssumer Heide, wie es denen geht, seit sie weg von der Vonovia und hin zu einer städtischen Gesellschaft

gekommen sind, wie der gesamte Stadtteil in den Aufwärtstrend gekommen ist!

(Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Fragen Sie auch sehr gern in Gröpelingen, wenn wir konkret über die BREBAU reden. Fragen Sie die Menschen in der Greifswalder Straße, ob sie dort gern bei der BREBAU wohnen, wo die Wohnungen saniert sind, die Vorgärten gepflegt sind und der Spielplatz intakt ist, oder ob sie lieber 300 Meter weiter bei der von Ihren Freunden von schwarz-gelb privatisierten LEG aus Nordrhein-Westfalen wohnen wollen, wo die Wohnungen ungepflegt sind, sich der Müll stapelt, der Spielplatz für die Kinder abgebaut wird, und wo

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp übernimmt den Vorsitz.)

das einzige, das bei denen pünktlich passiert, die Mieterhöhung ist.

Sie haben sich – – . Liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, mit solchen Forderungen zeigen Sie, dass Sie vollständig von der Realität der Menschen in den Quartieren entkoppelt oder sozial kalt oder beides sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Sie haben ja aber unseren Antrag gar nicht gelesen!)

Meine Damen und Herren, das Bauen, auch in der Krise, schafft nicht nur Wohnraum, es bringt auch – zweites Thema – alte Quartiere zu neuem Glanz. Das Tabakquartier in Woltmershausen ist ein wunderbares Beispiel dafür, wie ein unterschätzter Stadtteil seinen stolzen Platz auf der Stadtkarte durch gezielte Investitionen zurückerobern kann. Das werden wir – –.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Ja? Hat Grand City Property etwa im Tabakquartier investiert?

(Zuruf CDU)

Hat Grand City Property im Tabakquartier investiert, Herr Eckhoff?

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Herr Wagner entscheidet also, was gute und was schlechte Private sind!)

Ihre Fraktion, der Kollege hinter Ihnen, hat hier in diesem Hause gesagt, das Tabakquartier ist das schlechteste Beispiel für gute Stadtentwicklung. Das ist das, was Sie dazu gesagt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Kolleginnen und Kollegen, wir werden mit zusätzlichen öffentlichen Investitionen in Lüssum, in Gröpelingen und auch in ein Leuchtturmquartier Bremerhavens, das Werftquartier, investieren.

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Wir halten die Zeit für reif, dass wir diese Erfolgsstory mit einer internationalen Bauausstellung in der Republik vorzeigen und die Entwicklung weiter vorantreiben.

Eine letzte Bemerkung möchte ich noch machen, das ist die Frage Stadtentwicklungsgesellschaft. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Zeiten schlechter Baukonjunktur und schmaler Renditeerwartungen liegt eine besondere Chance für die Stadtentwicklung in einem Non-Profit-Unternehmen, das in der Lage ist, manche Investitionsform, die sich für die Privaten jetzt nicht mehr lohnt, voranzubringen.

(Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Deshalb gründen wir einen öffentlichen Investor, der zum Beispiel das Parkhaus Mitte voranbringt. Ja, wir investieren in die Innenstadt anders, als die CDU das fordert, die vorsieht, den Umzug von 1 000 Studierenden auf den Domshof zu streichen. Alle, die mir bekannt sind, sind dafür: die Einzelhändler, die CityInitiative, die Handelskammer, die Aufbaugemeinschaft. Nur die CDU-Spitze streitet im Alleingang gegen die Zukunft und für den Stillstand der Innenstadt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

300 Millionen Euro als Eigenkapital für diese Gesellschaft – das ist meine letzte Bemerkung – sind anders, als es im „Weser-Kurier“ stand, übrigens keine 300 Millionen für die City. Sie sind auch für die City, aber sie sind 300 Millionen Euro für die Entwicklung der gesamten Stadt. Wir nehmen da genauso die Quartiersentwicklung in Gröpelingen oder in Blumenthal in den Blick und bringen unsere Städte damit stark durch den Wandel. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Bithja Menzel.

Abgeordnete Bithja Menzel (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Auch im Bereich Bauen, Stadtentwicklung und Mobilität ist das knappe Finanzbudget zu merken. Wesentliche und wichtige Punkte konnten trotzdem abgesichert werden, und gleich möchte ich auch darauf eingehen, was eigentlich abseits unserer finanziellen Möglichkeiten noch wichtig ist.

Zum Verkehrsbereich: Dass die Sanierung der Großbrücken eine Priorität hat, ist absolut nachzuvollziehen. Das ist ein richtiger Brocken und kostet viel Geld, Zeit und Personalressourcen. Es ist aber wichtig, dass wir auch die Planung für die Fahrradbrücken weiter verfolgen und laufende Planungsprozesse nicht ausbremsen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Michael Jonitz [CDU]: Machen Sie aber!)

Aus den Fraktionsmitteln der Koalition wurde für das Amt für Straßen und Verkehr (ASV) eine Stelle geschaffen, die sich explizit mit diesem schönen Thema Fahrradbrückenplanung beschäftigen kann, denn nur mit dem Bau der Wesersprünge Mitte, Ost und West sind wir auf dem Weg zur selbstbestimmten, nachhaltigen Mobilität in Bremen auf dem richtigen Weg.

(Abgeordneter Simon Zeimke [CDU]: Seit wie vielen Jahren?)

Wir wissen auch an anderer Stelle um die Probleme, planerisches Fachpersonal für die wichtigen Themen der Verkehrswende zu bekommen und haben in der Koalition daher Mittel an der Hochschule Bremen für die Wiederbesetzung der Professur für Verkehrsplanung eingerichtet.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Im Verkehrsbereich haben Sie, liebe FDP, konkret etwas gegen Cargobikes und das StadtTicket. Wir halten aber weiterhin an der Förderung von öffentlichem Nahverkehr und Alternativen zum Auto fest.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Sie müssen auch damit leben, dass im Budget eine Erhöhung für Fußverkehr kommt und damit, dass wir als Koalition eine halbe Million Euro zusätzlich in die Sanierung von Fahrradinfrastruktur in dezentralen Bereichen stecken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Im Baubereich gibt es in Zeiten einer Wohnungskrise gute Nachrichten, die mein Kollege gerade schon ausgeführt hat: Die Wohnraumförderung wird neu aufgestellt und mit einer kräftigen Mittelerhöhung gestärkt. Wir brauchen diese Förderprogramme, die uns neuen und sanierten sozialen Wohnraum einbringen. Auch die Kofinanzierung für die in Bremen so bedeutsame Städtebauförderung ist deutlich abgesichert, und passend dazu kann auch das Programm „Wohnen in Nachbarschaften“ (WiN) auf hohem Niveau weiter fortgeführt werden.

Es ist richtig, dass die Absicherung von Unterstützung in strukturschwachen Stadtteilen priorisiert wird. Darüber hinaus macht es die Koalition möglich, dass weitere energetische Quartierskonzepte geschaffen werden und in den WiN-Gebieten Sanierungslots:innen eingesetzt werden können. Ein Highlight für unsere Schwesterstadt ist definitiv die Einrichtung eines Klimabauzentrums Bremerhaven. Die vorbildliche Arbeit, die wir in der Bremer Innenstadt miterleben können, wird dort ebenfalls angeboten werden können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wo wir schon bei Meilen-Highlights sind: Wir unterstützen viele gute Initiativen wie zum Beispiel auch den Lucie-Flechtmann-Platz, der nicht nur für die Neustadt etwas ganz Besonderes ist und als Stadtgarten und Ort der außerschulischen Umweltbildung viel Gutes für Bremen tut.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Michael Jonitz [CDU])

Was mich für das Stadtbild, die Menschen und die Tiere wirklich freut, ist die hohe zusätzliche Summe für insektenfreundliche Stadtbäume. Das ist ein ganz deutliches Zeichen aus der Koalition.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Im Bereich Bauen und Stadtentwicklung zeigt sich neben allen Mittelverteilungen aber auch, welche Möglichkeiten wir durch inhaltliche

Priorisierungen und neue Grundsätze in bestehenden Prozessen haben. Das Konzept Schwammstadt wird verstärkt umgesetzt werden und entfaltet ohnehin seine größte Wirkung, wenn es in alle üblichen anstehenden Planungs- und Bauprozesse integriert wird.

Auch im Straßenverkehr machen gerade rechtliche Neuregelungen auf Bundesebene Hoffnung auf Veränderungen, die erst einmal ganz ohne große Summen auskommen. Die Einrichtungen von Tempo-30-Zonen, von Radwegen und Sonderfahrspuren für Fahrzeuge, die mit Strom fahren sollen, wird einfacher werden. Es liegt also wie immer nicht nur am Geld, sondern auch an uns, wichtige Stellschrauben für nachhaltige Mobilität und Stadtentwicklung zu nutzen, und genau das wollen wir tun. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Fynn Voigt. Danach kann sich der Abgeordnete Tim Sültenfuß vorbereiten.

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen, liebe Kolleginnen! Der neue Haushalt für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung muss jetzt die Fehler der vergangenen Jahre ausbaden, denn, ich sagte es schon gestern in der Aktuellen Stunde: Sie handeln grundsätzlich immer dann, wenn es schon zu spät ist. So müssen Sie nun nach Jahren des Verschleppens und falscher Prioritätensetzung im Haushalt alle nötigen Gelder zusammenkratzen, um Straßen, Gehwege und Brücken zu sanieren. Das führt so weit, dass wir in der Deputation eine ganz lange Zeit mit einem ungedeckten Haushaltsentwurf arbeiten mussten.

Hätten Sie die letzten Jahre besser gearbeitet, wären Sie jetzt nicht dazu aufgefordert, möglichst jedes Geld zusammenzukratzen, um Ihre Kernaufgaben zu erfüllen, dann müssten Sie jetzt nicht für jede mögliche Neuinvestition Schulden schaffen. Wir als FDP-Fraktion fordern Sie auf: Kümmern Sie sich endlich um Ihre Kernaufgaben! Machen Sie das, was die Bürger erwarten, und zwar die Sanierung und Instandsetzung von Infrastruktur! Dann haben Sie in Zukunft auch wieder mehr Luft im Haushalt für die richtigen Sachen und Neuinvestitionen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Tim Sültenfuß. Danach kann sich der Abgeordnete Michael Jonitz vorbereiten.

Abgeordneter Tim Sültenfuß (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Die Herausforderungen im gesamten Bereich Mobilität, Wohnen und Stadtentwicklung sind eigentlich viel zu groß, um ihnen finanziell angemessen begegnen zu können. Wir haben enorme Probleme bei der Infrastruktur. Straßen, Rad- und Gehwege und auch unsere Brücken haben bekanntlich großen Sanierungsbedarf. Deswegen konzentriert sich der Haushalt notwendigerweise auf die Behebung eben dieser Mängel und den zugegebenermaßen großen Sanierungsstau.

Dieser Sanierungsstau ist, wie wir heute schon mal gehört haben, kein Problem, das wir nur in Bremen vorfinden. Im ganzen Land verfällt die öffentliche Infrastruktur, weil der Staat einfach kein Geld für die notwendigen Investitionen hat. Während die Kommunen so pleite sind, dass wir unsere Brücken gerade so vor dem Einsturz retten können, ist das Gesamtvermögen allein der fünf reichsten Deutschen inflationsbereinigt zwischen 2020 und Januar dieses Jahres mal eben wieder um rund 75 Prozent von circa 83 auf circa 144 Milliarden Euro gestiegen.

Zum Sanierungsstau kommen neue Herausforderungen durch die Verkehrswende. Wir brauchen Investitionen in einen klimafreundlichen Umbau der Mobilität in Bremen und Bremerhaven. Wir investieren daher rund 78 Millionen Euro. Der größte Anteil, 75 Millionen, geht an die BSAG. Dass wir die BSAG retten müssen, steht hier zum Glück nicht ernsthaft zur Debatte.

Dass ein kommunaler Verkehrsbetrieb ein überdurchschnittlich großes Minus einfährt, ist übrigens auch kein bremenspezifisches Problem. Überall im Land verzeichnen die Verkehrsbetriebe gerade wegen der Tarifsteigerungen und der Energiekrise Rekorddefizite. Die Hochbahn Hamburg musste zum Beispiel vor ein paar Tagen einen Rekordverlust von 295 Millionen Euro vermelden. Gleichzeitig nimmt die Zahl der Flüge mit Privatjets in Europa jedes Jahr um mehr als die Hälfte zu. Vielleicht sind wir durch Aktien und ETFs irgendwann alle so reich geworden, dass jeder Privatjet fliegen kann, dann brauchen wir auch keinen ÖPNV mehr.

Zurück zum Thema: Zusätzlich investieren wir 68 Millionen für die Umstellung der Betriebshöfe der BSAG auf E-Ladeinfrastruktur. Auch das ist natürlich dringend notwendig. Wir kümmern uns aber nicht nur um den ÖPVN. Deswegen ist im Haushalt zum Beispiel auch noch eine Million Euro hinterlegt: um die Planung der Wesersprünge Mitte, Ost und West, also der neuen Fahrradbrücken, weiter voranzutreiben.

Der andere Teil, rund 1,3 Millionen Euro, gehen nach Bremerhaven, damit auch dort in einen klimaneutralen ÖPNV investiert werden kann. BREMERHAVEN BUS hat bereits begonnen, die Busflotte auf Wasserstoff umzustellen. Hierfür bedarf es aber weiterer Investitionen, insbesondere für den Umbau des Betriebshofs. Aber auch die Ampeln und die Straßenbeleuchtung sollen auf LED umgestellt und der kommunale Fuhrpark auf E-Autos umgerüstet werden. All das kostet natürlich Geld, und das Land Bremen ist hier verpflichtet, finanziell zu unterstützen.

Mit der Gründung einer Stadtentwicklungsgesellschaft legen wir den Grundstein dafür, dass Stadtentwicklung nicht allein dem Markt überlassen wird.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist nicht weniger als ein Meilenstein für eine soziale Entwicklung der Innenstadt und der Quartiere in Bremen.

Es gibt in unserer Stadt außerdem viel zu wenig bezahlbaren Wohnraum. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir auch hier einen Schwerpunkt setzen. Wir werden daher zusätzliche 15 Millionen Euro in 2024 und 19 Millionen Euro in 2025 in die Wohnraumförderung investieren, auch, um die gestiegenen Baukosten abzudecken. Zusätzlich muss dringend das Wohnraumförderprogramm auf den Weg gebracht werden.

Auch die stärker benachteiligten Stadtteile müssen wir in den Blick nehmen und insbesondere die Kofinanzierung für die Städtebauförderung des Bundes absichern. Gegenüber 2023 gehen deswegen in den beiden kommenden Haushaltsjahren zusätzliche 1,8 Millionen Euro in das Fördergebiet Kattenturm, 2,7 Millionen in das Gebiet Lüssum, 1,5 Millionen in das Schweizer Viertel und 3,2 Millionen in den Bremer Westen.

Aber es geht jetzt nicht nur um den Bau, die Investitionen in Wohnraum und die städtische bauliche Entwicklung von Wohngebieten. Das Thema

Städtebau wird leider viel zu oft aus einer rein männlichen Perspektive heraus betrachtet, Frauen sind in den Ingenieursberufen und in der Architektur immer noch unterrepräsentiert. Wir brauchen aber eine inklusive feministische Stadtentwicklung, die alle einbezieht.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen freue ich mich, dass wir als Koalition auch in das „Women in Architecture“-Festival des Bremer Zentrums der Baukultur investieren. Wir wollen damit einen kleinen Beitrag dazu leisten, Frauen aus diesem Berufsbild sichtbarer zu machen und Räume schaffen, die wiederum andere empowernde Räume in der Stadt ermöglichen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Michael Jonitz. Danach kann sich die Abgeordnete Anja Schiemann bereit halten.

Abgeordneter Michael Jonitz (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Zuschauerinnen und Zuhörer! Haushaltsdebatte, die Königsdisziplin, in der die Leitplanken für die nächsten zwei Jahre gesetzt werden. Dabei muss man direkt feststellen: Der Haushalt für die Bereiche Wohnungsbau, ÖPNV, Straßen, Gehwege, Radwege, Fußwege, Innenstädte – also ein Haushaltsbereich, den die Menschen in Bremen und Bremerhaven jeden Tag in ihrem Alltag erleben – ist ein riesiger ungedeckter Scheck. Ein ungedeckter Scheck in Höhe von über 150 Millionen Euro.

Es fehlt das Geld für den Verlustausgleich der BSAG, das StadtTicket, die ausgesetzten Tariferhöhungen bei den Ticketpreisen, das Jugendticket, das Deutschlandticket, das Wohngeld, insgesamt eine Summe von 155 Millionen Euro. 155 Millionen Euro, die dieser Senat durch Schulden bezahlen will. Dieser Senat lebt von der Hand in den Mund.

(Beifall CDU)

Dabei probiert dieser Senat einen Zaubertrick, nämlich die Ausgaben des täglichen Bedarfs auf die nächste Generation zu schieben. Die über 150 Millionen Euro, die in diesem Haushaltsbereich fehlen, sind keine Investitionsausgaben. Damit werden keine Busse gekauft, keine Bahnen gekauft, es wird damit keinen besseren ÖPNV geben, es wird keine

Angebotsoffensive geben, keine besseren Straßen, keine besseren Radwege und vor allem keine besseren Stadtteile, denn sie haben alle Haushaltsanträge der Beiräte vom Tisch gefegt, abgelehnt. Keine neue Ortsmitte in Borgfeld, keine Sanierung der Oberneulander Heerstraße, keine Sanierung der Hemelinger Heerstraße. Alle Anträge der Beiräte haben Sie abgelehnt.

Mit diesen mehr als 150 Millionen Euro neuen Schulden werden stattdessen die täglichen Ausgaben bezahlt. Die rund mindestens 150 Millionen Euro sind am Ende des Jahres 2025 weg. Damit wird nichts Nachhaltiges finanziert. Der Senat lebt seinen Alltag auf Pump der nächsten Generation. Mit welcher Begründung? Nachwirkungen von Corona und hohe Energiepreise. Der Dieselpreis ist von 2012 bis 2023 jährlich um 1,4 Prozent teurer geworden. Das ist eine Inflationsrate, die deutlich unter den Zielvorstellungen der EZB liegt. Es gibt in Bremen nur eine einzige Notlage, und das ist dieser Senat Bovenschulte.

(Beifall CDU)

Das Schlimmste ist: Sie wollen es noch nicht einmal besser machen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Tun wir!)

Im September 2023 wurde das gestiegene BSAG-Defizit in der Deputation präsentiert, und ich habe sofort und sehr, sehr deutlich gesagt: „Als CDU reichen wir die Hand, bringen uns konstruktiv ein, denn uns ist die BSAG, Bremerhaven Bus, der ÖPNV in Bremen und Bremerhaven wichtig, eine Herzenssache.“ Das Gleiche gilt für die Brücken. Sie wollen Ihr Handeln jetzt so darstellen, als ob es Ihre Entscheidung gewesen wäre, den Schwerpunkt auf die großen Brücken in Bremen zu legen und trauen sich dabei auch noch, in den Vorlagen von Verkehrswende zu sprechen. Nein, dieses Handeln ist aus der Not geboren und nicht aus Ihrem eigenen Willen.

Dass wir auch in der Opposition im Sinne Bremens handeln, beweisen wir zum Beispiel beim Thema Stahlwerk. Was kam von Ihnen zu den Herausforderungen im Haushalt für Mobilität, Bau- und Stadtentwicklung? Nichts. Stattdessen der gleiche Haushaltsvorschlag im Februar und im Mai, jeweils mit einem Defizit von 155 Millionen Euro. Keine Ideen, keine Anstrengungen. Die BSAG hat in der Zwischenzeit ihre Hausaufgaben

gemacht und ein Sanierungsprogramm von 10 Millionen Euro auf den Tisch gelegt und ist mitten im Umsetzen begriffen. Es geht also.

Reden wir jetzt auch über Stadtentwicklung. Die Misserfolge dieses Senats Bovenschulte müssen wir jeden Tag in der Innenstadt erleiden. Lösung soll jetzt die Stadtentwicklungsgesellschaft bringen und das Ganze, nachdem Sie Kurt Zech beim Parkhaus Mitte 2022 vom Hof gejagt haben, weil Sie es ja besser könnten. Was ist denn seit dem passiert? Verhandlungen zwischen BREPARK und BREBAU im Konzern Bremen, keine neuen Geschäfte, keine neuen Wohnungen, keine Bauzäune, gar nichts. Es gibt keine Pläne, keinen Zeitplan, keine Verantwortung, keine Zuständigkeit aber bald einen gut dotierten Geschäftsführerposten. Domshof, Domsheide: Entwickeln tun Sie hier in der Innenstadt wenig bis gar nichts.

Letzter Punkt, Bauen. Das haben wir ja eben auch schon gehört und diskutiert. Wir haben eine nie dagewesene Baukrise in Deutschland, in Bremen und in Bremerhaven, von Ihnen hierzu aber keine Impulse, wie Sie dieser Baukrise begegnen wollen. Herr Wagner, Sie haben die Probleme eben richtig beschrieben. Aber für diesen Senat folgt daraus nichts. Wenn Sie die BREBAU schon besitzen wollen, dann hätten Sie ja auch mal in der Großen Anfrage, die wir gestellt haben, schreiben können, was Sie mit der BREBAU vorhaben. Gucken Sie sich Ihre eigenen Vorlagen an, dann sehen Sie, auf welchem falschen Dampfer Sie in diesem Bereich sind.

Abschließend lässt sich für diesen Bereich nur sagen: ambitionslos, ideenlos, kraftlos. 155 Millionen Euro neue Schulden: Sie gehen die Probleme nicht an, sondern Sie laden diese bei der nächsten Generation ab und lassen sich auch noch Ihren Alltag von der nächsten Generation bezahlen. Dieser Haushalt im Bereich Mobilität, Bau- und Stadtentwicklung ist und bleibt ein ungedeckter Scheck in Höhe von 155 Millionen Euro. Schämen sollten Sie sich hierfür! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Anja Schiemann. Danach kann sich der Senat vorbereiten.

Abgeordnete Anja Schiemann (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Gäste, meine Damen und Herren! Die Regierungskoalition setzt angesichts der schwierigen Haushaltslage die richtigen Schwerpunkte, und

ich möchte betonen, dass das gerade auch für den Bereich Verkehr und Mobilität zutrifft.

Nach schwierigen Jahren mit heftigen finanziellen Auswirkungen durch die Coronapandemie und die kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa sichern wir mit dem Rettungsschirm zum Ausgleich des über 100 Millionen zählenden Verlustausgleichs unserem Verkehrsbetrieb BSAG das Überleben und damit den Erhalt von vielen Hundert Arbeitsplätzen und natürlich die Aufrechterhaltung unseres öffentlichen Nahverkehrs. Unser ÖPNV ist und bleibt damit in Bremen wichtiger sozialer Bestandteil der Daseinsfürsorge.

(Beifall SPD)

Mittlerweile fahren unsere Straßenbahnen wieder im Regelbetrieb und die Fahrgastzahlen haben fast wieder das Vor-Coronaniveau erreicht. Die Umsetzung der mit der ÖPNV-Angebotsstufe 1 beschlossenen Maßnahmen ist für Anfang 2025 vorgesehen. Dazu gehören unter anderem die Verstetigung der Buslinie 63S mit erheblicher Taktverbesserung über beziehungsweise durch das Tabakquartier und zum GVZ, die Verlängerung der 24 bis zum Lankenauer Höft während des Fährbetriebs und die Einführung der Nachtlinie N8, wie gesagt, bis Schwanewede.

Wir sichern die Finanzierung des StadtTickets – das StadtTicket, liebe FDP, das Sie abschaffen wollen – und damit die Teilhabe vieler Familien mit geringem Einkommen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die geplanten Straßenbahnerweiterungen in die Überseestadt und in Richtung Osterholz werden fortgesetzt und sind im Haushalt abgesichert. 2025 sind zudem jeweils 16,5 Millionen Euro pro Jahr für den Ersatzbau des Zeppelintunnels im ÖPNV-Ausbau vorgesehen.

Mit oberster Priorität erhalten und stärken wir unsere Verkehrsinfrastruktur, indem wir einen hohen Anteil der Bruttoinvestitionen für den Erhalt, die Sanierung und den Neubau unserer Großbrücken bereitstellen. Bei den geplanten Fahrradbrücken werden wir die jeweils extern beauftragten Planungsprozesse fortsetzen.

Im Bereich Straßensanierung werden die Sätze auch unter Berücksichtigung der erheblich gestiegenen Baukosten um rund 1,5 Millionen Euro auf rund 23,4 Millionen Euro gegenüber 2023 erhöht. Für

reine Erhaltungs- und Anpassungsmaßnahmen stehen in den Jahren 2024/2025 jeweils eine Million Euro zusätzlich zur Verfügung. Wir erhöhen deutlich das Budget für die Verbesserung des Fußverkehrs in den Quartieren und investieren als Koalition mit unseren Priorisierungsmitteln zusätzlich in den Radverkehr, indem wir Mittel in Höhe von 500 000 Euro für die Sanierung der Fahrradwege und die zentralen Stadtteile zur Verfügung stellen.

(Beifall SPD)

Die Mobilitätswende werden wir weiter entschieden umsetzen, indem wir Alternativen zum eigenen Pkw, wie die Schaffung von Carsharing-Angeboten in den Stadtteilen, stärken. Ebenso werden wir nach Vorliegen der Ergebnisse der Machbarkeitsstudie Ende 2024 die Voraussetzungen für die Umsetzung von Mobilitätshubs und Quartiersgaragen weiterentwickeln.

Zusammengefasst bedeuten all diese Mittel für den Mobilitäts- und Verkehrsbereich eine unverzichtbare Investition in den Erhalt und den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur und den weiteren Ausbau der sozial gesicherten Mobilitätswende. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Für den Senat erhält die Senatorin Özlem Ünsal das Wort.

Senatorin Özlem Ünsal: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Abgeordneten, Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste! Die haushaltspolitischen Leitlinien und Schwerpunkte meines Ressorts für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung sind klar und eindeutig. Wir müssen unsere Bau- und Mobilitätsinfrastruktur in Schuss halten, das heißt, sozial gerecht und nachhaltig erhalten, ertüchtigen und konsequent und sukzessive ausbauen, aber das kennen Sie schon.

Eine leistungsfähige Infrastruktur ist aus vielerlei Hinsicht von übergeordneter Bedeutung, auch das haben wir hier schon sehr oft und vielfach diskutiert, nämlich als Lebens-, Arbeits-, Wirtschafts- und in vielerlei Hinsicht eben als bedeutender Standort für unser Bundesland und deshalb auch als zwingender Teil, Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge dringend anzugehen. Dies setzt aus unserer Perspektive eine klare Prioritätensetzung und eine Neujustierung der Schwerpunkte

unseres neuen Ressorts in dieser Legislaturperiode voraus, um die Zukunftsfähigkeit von Infrastruktur und Verkehrswende konzentriert aufzugleisen.

Unsere Infrastruktur ist der elementare verkehrliche und städtebauliche Brückenschlag und damit auch maßgeblicher Grundpfeiler für die Verkehrswende und die Stadtentwicklung für das Land Bremen. Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wer Bremen wirklich zukunftsfit machen will, ich glaube, da sind wir uns hoffentlich in diesem Raum gemeinsam einig, setzt im Haushalt auf eine kluge Infrastrukturstrategie und sorgt mit uns dafür, dass vor allem unsere Infrastruktur intakt bleibt. Ich will nicht noch einmal die einzelnen Beispiele der Vergangenheit aufführen.

Nur mit funktionierenden Brücken und Straßen kann der ÖPNV attraktiver werden, können die Logistik, Wirtschaft und Hafenwirtschaft florieren, Arbeitsplätze gesichert werden. Brücken, sie sind die Hauptschlagader unserer Bremer Infrastruktur.

Ich komme zu Bauen und Wohnen: Jeder Mensch hat das Recht auf einen bezahlbaren Wohnraum, auf gleichwertige Lebensverhältnisse in unseren Quartieren und eine sozial gerechte Mobilität. Bezahlbare Mieten – –. Wenn wir das Land der starken Quartiere werden wollen, das verstehe ich als unseren gemeinsamen Anspruch, all das entsteht nicht von allein. Deshalb ist es gut und richtig, die Förderkulisse zu haben, eine starke Wohnraumförderung zu haben, die Städtebauförderung zu haben. Das ist alles wichtig, um genau diese Ziele zu sichern und auch konsequent einsetzen und fortsetzen zu können.

Um all dies zu gewährleisten, verehrte Kollegen, setzen wir auf pragmatische Lösungen, klare Prioritäten. Ja, das bedeutet im Zweifel, auch nicht alles gleichzeitig bei den Haushaltsmitteln – –, die wir verantwortungsvoll einsetzen wollen, denn nur so können wir die zur Verfügung stehenden finanziellen Spielräume optimal und bestmöglich ausfüllen und nutzen.

Mein Haus hat hierzu folgende drei konkrete sozial ausgewogene Ziele im Haushalt umgesetzt: Erstens, unsere vorhandene Infrastruktur erhalten und weiter ausbauen, ich habe es gerade kurz eingeführt. Zweitens, kostengünstiges Bauen auch in der Krise ermöglichen, also keinen Stillstand in Krise. Drittens, lebenswerte Quartiere als Lebensraum erhalten und selbstverständlich auch fortentwickeln.

Ich komme zu BSAG und Wohngeld: Wir haben stets betont, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dass relevante Problemlagen im Bereich der BSAG sowie beim Wohngeld nicht eigenständig im Rahmen der zugewiesenen Eckwerte zu bewältigen sind. Dazu zählen der Ausgleich der krisenbedingten Verluste und Kompensationszahlungen im ÖPNV genauso wie die Verpflichtungsermächtigung im Bereich Lichtsignalanlagen, Busse und E-Autos in Bremerhaven. Zudem kommt der Ausgleich der Mehrbedarfe infolge der mit Blick auf die Energiekrise vorgenommenen Wohngeldreform des Bundes. All das muss bewältigt werden.

Um politische Schwerpunktprojekte voranzutreiben und avisierte Beschleunigungs- und Effizienzpotenziale zu heben – auch das haben wir gemeinsam als Ziel formuliert – werden wir im Bereich Bau- und Stadtentwicklung im kommunalen Haushalt im Haushaltsjahr 2024 insgesamt 300 Millionen Euro zur Gründung einer Stadtentwicklungsgesellschaft bereitstellen. Das ist wichtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Diese wird nicht nur die Innenstadtentwicklung, sondern auch Mikroprojekte in unseren Quartieren in den Fokus nehmen, das hatte Herr Wagner gerade auch zu Recht noch mal sehr deutlich ausgeführt. Darüber hinaus werden weitere Eigenkapitalzuführungen in Höhe von insgesamt 68 Millionen Euro an die Bremer Verkehrs- und Betriebsgesellschaft veranschlagt. Auch das ist gesetzt. Diese sind für die Beschaffung von E-Bussen bei der BSAG sowie die dafür erforderliche Infrastruktur vorgesehen.

Meine sehr geehrten Abgeordneten, Kolleginnen und Kollegen, wir wissen alle zusammen, dass die Herausforderungen, vor denen wir hier in unserem Bundesland stehen, immens sind. Die kann hier auch keiner und keine von uns in Abrede stellen. Genau deshalb und gerade dann ist aus meiner Sicht die Fokussierung, die Handlungsfähigkeit angezeigt, die wir hier für mein Ressort abbilden. Gerade dann braucht es den Schulterschluss für das Land und seine Menschen und keine Bremsen und Stillstand.

Mit unserem pragmatischen, lösungsorientierten und sozial gerechten Handeln werden wir genau dafür Sorge tragen: dass die Menschen diese Sicherheit bekommen und nicht weiter verunsichert werden mit Debatten, die aus meiner Sicht bei der Lage, die wir hier vorfinden und die wir gemeinsam gestalten müssen, nicht ganz richtig platziert sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Opposition, auch heute lade ich Sie erneut und ausdrücklich dazu ein, sich an diesem Prozess konstruktiv zu beteiligen, anstatt notwendige Lösungswege in diesen besonders herausfordernden Zeiten so zu vereiteln.

Abschließend, verehrte Kolleginnen und Kollegen, gilt mein Dank natürlich Ihnen allen, die sich an diesem Prozess aktiv beteiligen, konstruktiv im Sinne unseres Landes und seiner Menschen arbeiten und vor allem auch den Kolleg:innen in den Verwaltungen für die engagierte Arbeit, ohne die all das heute hier auch so nicht möglich wäre. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Bevor ich den nächsten Themenblock aufrufe, möchte ich gern die Restredezeiten durchgeben:

SPD: 1 Stunde, 9 Minuten und 15 Sekunden, CDU: 53 Minuten und 16 Sekunden, Bündnis 90/Die Grünen: 22 Minuten und 52 Sekunden, DIE LINKE hat 24 Minuten und 30 Sekunden, Bündnis Deutschland: 11 Minuten und 36 Sekunden, die FDP hat 9 Minuten und 4 Sekunden, und der Senat hat 10 Minuten und 49 Sekunden.

Ich rufe den Themenblock 4 auf: „Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz“.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ute Reimers-Bruns.

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg:innen, liebe Gäste! Eines schicke ich vorweg: Diese Haushaltsaufstellung 2024/2025 des Senats und der beteiligten Koalitionsparteien stellt sicher, dass das Land Bremen für die Zukunft gut aufgestellt ist.

(Beifall SPD)

Die Bürgerinnen Bremens und Bremerhavens erfahren durch landespolitische Entscheidungen in ihrem Alltag Unterstützung bei der Bewältigung der Folgen vielfältiger Krisen, wir haben es heute schon gehört. Wir reden die Belastungen nicht klein, sondern ergreifen Maßnahmen, um den Bremer:innen und den Bremerhavener:innen das Leben zu erleichtern und unser Land zukunftsfest zu machen. Dabei gilt für die Bereiche

Gesundheit, Verbraucherschutz und Frauen, dass die Stärkung der Quartiere die Menschen in den Quartieren stark macht – stark macht gegen die manchmal erheblichen gesundheitlichen Gefährdungen, stark macht, um Wege aus finanziellen Nöten zu finden oder stark macht, um als Frau nicht mehr von Gewalt bedroht zu werden.

(Beifall SPD)

Es ist nicht die eine große Maßnahme, die die vielfältigen Bedarfe abdeckt, sondern es sind die vielen auf die individuellen Bedarfe der verschiedenen Zielgruppen zugeschnittenen Maßnahmen, die den Menschen in den Quartieren Unterstützung bieten und ihnen eine gute Zukunft ermöglichen. Im Gesundheitsbereich sind deshalb besonders die Gesundheitsfachkräfte an Schulen und in den Quartieren hervorzuheben, deren Arbeit so wertvoll ist.

(Beifall SPD)

Sie sind nah an den Menschen, Ansprechpartner:innen in Gesundheitsfragen und leisten dabei niedrigschwellig Gesundheitsberatung. Dies gilt ebenso für die regionalen Fachkräfte Psychiatrie. Zum Bereich Verbraucherschutz in den Quartieren stärken wir das Projekt der Verbraucherzentrale und finanzieren die Aufstockung um zwei Quartiere. Um Frauen in den Quartieren vor Gewalt zu schützen, werden die Vereine „Neue WeGe e. V.“, „Notruf e. V.“ und die Beratungsstelle für Betroffene von Menschenhandel und Zwangsprostitution des „Vereins für Innere Mission“ 2024 und 2025 weiter finanziell unterstützt.

Im Bereich Gesundheit werden weitere Schwerpunkte sichergestellt. Für die Fortführung des integrierten Gesundheitscampus konnten Mittel aufgebracht werden, um die Profession Pflege im Land Bremen zu stärken und dem Fachkräftemangel in dem Bereich entgegenzuwirken. Auch die Mittel für die Pflegeausbildung konnten abgesichert werden, um in herausfordernden Zeiten diese wichtigen Berufe abzusichern und fehlende Fachkräfte zu generieren.

Für Krankenhausinvestitionen wurden für die Jahre 2024 und 2025 jeweils zwei Millionen Euro zusätzlich im Landeshaushalt berücksichtigt. Ganz besonders wichtig ist uns allen, dass den Herausforderungen der auch in Bremen anwachsenden Drogenszene jetzt endlich auch begegnet wird

durch die integrierte Drogenhilfestrategie. Prioritär werden dafür im Haushalt Mittel von fünf Millionen Euro für je 2024 und 2025 bereitgestellt, um angelaufene Programme fortzusetzen und den neuen Bedarfen zu begegnen. Dies sind wichtige Investitionen in die Gesundheitsversorgung, aber auch in die Sicherheit und Sauberkeit von ganz Bremen und den besonders betroffenen Stadtteilen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Eine letzte Bemerkung habe ich noch. Nur weil Sie – nun ist Herr Eckhoff jetzt gerade nicht hier, aber vielleicht kann er mich ja hören –, Herr Eckhoff, einen anderen Begriff für die De-facto-Privatisierung des kommunalen Klinikverbunds GeNo gefunden haben, ändert es nichts daran, dass Sie und Ihre CDU einem potenziellen privaten Investor einen roten Teppich ausrollen wollen.

(Der Handywecker der Abgeordneten Ute Reimers-Bruns klingelt.)

Das ist der Timer.

Was meinen Sie, was macht dann der Investor? Er steckt sein Geld in die GeNo und akzeptiert dann, dass er nur zusammen mit der Stadt Bremen oder mit wem auch immer Entscheidungen über das Wohl und Wehe der Patient:innen und der Mitarbeitenden treffen kann? Das glauben Sie doch wohl selbst nicht!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wie es wirklich läuft, sehen wir doch zurzeit in Bremerhaven. Eine Privatklinik gibt kurzfristig ihren Standort auf, und das kommunale Klinikum muss nun innerhalb kürzester Zeit die Versorgung der Patient:innen übernehmen, und die Mitarbeitenden der Privatklinik müssen sich neue Arbeitgeber:innen suchen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das gehört in die Märchenstunde und nicht in eine seriöse Haushaltsdebatte. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Maja Tegeler.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordneten und Gäste! Ich nehme mal vorweg: Der Ressorthaushalt der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz ist scheinbar so gut gelungen, dass wir uns jetzt schon darum zoffen müssen, wer als Erste redet.

(Abgeordnete Ute Reimers-Bruns [SPD]: Genau!)

Das haben wir aber vernünftig gelöst.

Wie die Kollegin Reimers-Bruns schon erwähnt hat: Die Herausforderungen in der Gesundheitspolitik und in der Gleichstellung der Geschlechter sind enorm. Wir haben dafür immerhin ein bisschen mehr Geld zur Verfügung als in den Vorjahren, die Eckwerte wurden leicht erhöht.

Zusätzlich hat der Senat beschlossen, jährlich fünf Millionen für die integrierte Drogenhilfestrategie in die Hand zu nehmen. Damit können unter anderem Mehrbedarfe beim Drogenkonsumraum, die Fortführung von Streetwork in Gröpelingen, der Neustadt und Vegesack ermöglicht werden. Das ist genau richtig. Es ist ein Beispiel dafür, dass wir in dieser Stadt und im Land Bremen viel Geld in die Hand nehmen, um die Versorgung von Menschen in prekären sozialen oder gesundheitlichen Lagen zu verbessern.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ein weiteres Beispiel dafür ist, dass wir die Fortführung der medizinischen Versorgung von Papierlosen durch den Verein MVP, Verein zur Förderung der gesundheitlichen und medizinischen Versorgung von papierlosen und nichtversicherten Menschen in Bremen e. V., ermöglichen und auch die medizinische Versorgung von obdachlosen Menschen weiter fördern. Wir unterstützen das Projekt „Wilde Bühne“, ein hervorragendes Theaterprojekt für Menschen mit Suchterkrankungen, das verhindern soll, dass eine Rückfallgefahr besteht. Wir unterstützen auch das Projekt „Refugio“, das Menschen mit Flucht und Traumatisierungen betreut.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir haben zweitens einen großen Ansatz für quartiersbezogene Gesundheitsversorgung. Wir sichern die bestehenden HebammenZentren ab und sehen für 2025 den Aufbau eines weiteren HebammenZentrums im Bremer Süden vor. Dafür nehmen wir 200 000 Euro in die Hand. Wir

verstetigen die Gesundheitsfachkräfte in den Quartieren und die regionalen Fachkräfte Psychiatrie. Wir erweitern den Sozialpsychiatrischen Dienst.

Ein letztes Wort im Bereich Gesundheit zur GeNo, weil aus den Reihen der CDU schon wieder das Märchen kam, der Senat würde den einzigen Standort, der angeblich rentabel arbeitet, nämlich das Klinikum Links der Weser, leichtfertig abhalftern. Sie wissen genau, das stimmt nicht. Erstens schreibt auch dieser Standort schon lange keine schwarzen Zahlen mehr, und zweitens tun wir das nicht leichtfertig. Wir tun das, weil wir ganz klar für den Erhalt des kommunalen Klinikverbunds stehen;

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

ganz offensichtlich komplett anders als Sie. Deswegen versuchen wir, diesen Klinikverbund gut, wirtschaftlich und gesundheitspolitisch aufzustellen. Das ist der Grund für diesen Move.

Kommen wir zum Bereich Gewaltschutz: Kollegin Reimer-Bruns hat schon ein paar Punkte erwähnt. Wir stärken die Gewaltschutzstrukturen im Land Bremen. „Neue Wege“, „BBMeZ“, also die Beratung für Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution. Wir stärken den Notruf. Wir finanzieren weiter die Ausstiegsprogramme für Sexarbeiter:innen in Bremen und in Bremerhaven. Kleiner Gruß nach Bremerhaven: Ich hätte mir sehr gewünscht, dass der Magistrat dafür auch Geld in die Hand nimmt, ehrlicherweise. Das ist nicht passiert. Wir gleichen das aus, weil wir es wichtig finden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Letzter Punkt: Wir haben auch große Herausforderungen im Bereich Pflege, und wir sehen die Situation in Bremerhaven. Deshalb ermöglichen wir den Aufbau eines Pflegestützpunktes plus in Bremerhaven. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Rainer Bensch.

Abgeordneter Rainer Bensch (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir ein paar wenige gesundheitspolitische Kommentare zum bevorstehenden Haushalt. Aber ich

sage auch gleich, das hat was mit mittelfristiger Finanzplanung zu tun, denn gerade im Bereich Gesundheit muss man frühzeitig Weichen stellen, manchmal auch mit millionenschweren Investitionen, um die Gesundheit zum Erfolg zu führen. Das gilt nicht nur für Krankenhäuser.

Anfangen möchte ich zunächst mit dem Thema Verbraucherschutz. Wir alle wissen, dass wir in den letzten Jahren wirklich Krisenjahre hatten und dass insbesondere die Verbraucherzentrale einen unschätzbaren Dienst erwiesen hat.

(Abgeordneter Volker Stahmann [SPD]: Herr Eckhoff weiß das nicht!)

Bei denen sind auch die Kosten gestiegen. Bei denen sind die Beratungszahlen gestiegen. Wir haben ein Interesse daran, dass es auch in den nächsten Jahren mit der Verbraucherzentrale gut weitergeht, und da bitten wir Sie, den Blick nicht nur kurz-, sondern langfristig zu stellen. Die Verbraucherzentrale muss nachhaltig gestärkt werden. Die Mittel müssen angepasst werden, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Das zweite ist der integrierte Gesundheitscampus am Brill, man kann auch sagen das ist, jedenfalls sagen wir das als CDU, eine Agentur, die man auch richtig nutzen sollte, um aus unseren Städten, aber insbesondere aus Bremen eine echte Gesundheitsstadt der Zukunft zu machen. Gesundheit hat einen Anteil von dreizehn Prozent am Bruttoinlandsprodukt. Gerade wir hier in Bremen müssen doch als Bundesland – das einzige ohne eigene Medizinausbildung – ein Interesse daran haben, dass wir Gesundheitswirtschaft, Gesundheitsforschung, Gesundheitsförderung, Gesundheitsversorgung, wirklich mal nach vorne denken, gemeinsam.

Da versagen Sie als Senat, denn Wirtschaft und Wissenschaft unterstützen diese Institutionen nach wie vor finanziell, es gibt aber bis jetzt keine nachhaltigen Investitionen seitens des Gesundheitsressorts. Wir sagen: Legen Sie einen drauf, übernehmen Sie auch mal politische Führung, damit wir auch damit nicht nur eine Verwaltung der besseren Art haben, sondern dass wir wirklich mal einen richtig großen gesundheitspolitischen Schritt nach vorne machen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Das dritte ist die ambulante ärztliche Versorgung, dazu hat noch niemand was gesagt. Bremen, auch hier wieder als einziges Bundesland ohne eigene Medizinerausbildung – –, und die Kollegen, die letzte Woche in Bremerhaven auf der Gesundheitsdeputation dabei waren, haben gehört, wie beängstigend die Lage mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten wirklich ist. Wir haben einige Regionen in Bremen, in Bremerhaven, Bremen-Nord und Teile der Bremer Stadt, wo es jetzt schon fünf nach zwölf ist. Wenn Sie in dieser Zeit keinerlei Anstrengungen unternehmen, um nachhaltig Ärzte zu gewinnen, dann werden Sie Ihrer politischen Verantwortung einfach nicht gerecht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Stattdessen versteckt man sich hinter Zuständigkeiten, immer wieder auf die KV, auf die kassenärztliche Vereinigung geschoben. „Nein, sind wir nicht zuständig.“

(Abgeordnete Ute Reimer-Bruns [SPD]: Ja, die ist ja auch dafür zuständig!)

Auf der anderen Seite sage ich aber in jeder Sitzung: „Frau Senatorin Bernhard“ – von dieser Seite gute Besserung –, „übernehmen Sie doch mal die gesetzlichen Möglichkeiten, die es gibt!“ Das wissen viele vielleicht gar nicht. Es gibt wirklich die Möglichkeit, sektorenübergreifend, ambulant und stationär gemeinsam zu denken, zu planen. Dazu lädt sie aber nicht ein und wenn, dann nur, um sich zu sehen, um Kaffee zu trinken. Es wird keine proaktive Gesundheitspolitik betrieben für den ambulanten Bereich, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU – Lachen DIE LINKE)

Wenn Sie dann aber, was ja richtig ist, im Koalitionsvertrag schreiben: „Wir kriegen das alles nicht hin mit den Ärzten“, so denken Sie an kommunale Gesundheitszentren, weil ja auch die Trends so sind. Frauen, Menschen, Ärzte, das ist nicht zum Lachen.

(Lachen Bündnis 90/Die Grünen - Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Entschuldigung!)

Das ist die Häme von Rot-Rot-Grün zwischenzulachen, wenn man hier ernste Themen, die die Menschen direkt betreffen, anspricht.

(Beifall CDU)

Jemand wie ich, der immer konsensorientiert ist, ich kann es nicht mehr ertragen. Es war schon schlimm genug, vom SPD-Fraktionschef heute Morgen diagnostiziert zu bekommen, dass die CDU unter Schizophrenie leidet. Ich bitte Sie wirklich, sich dafür noch mal zu entschuldigen!

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das beweisen Sie jetzt gerade mit Ihrem Beitrag!)

Unmöglich!

(Beifall CDU)

Zum Letzten, das ist ein konkreter Vorschlag: Nutzen Sie die Möglichkeiten der sektorenübergreifenden Gesundheitsgestaltung. Das ist meine Bitte. Zu den Krankenhäusern: Ja, ein bisschen sind die Investitionsmittel gestiegen und trotzdem, seit fünfzehn Jahren, seitdem dieser Senat regiert oder auch nicht regiert, kann man ja unterschiedlich bewerten, gibt es zu wenig Investitionsmittel – noch nicht einmal die Hälfte des konkret festgestellten Bedarfes.

(Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Das ist ja auch unser Eigenbetrieb!)

Gleichwohl steht aber auf Seite 47 der Haushaltsvorlage bei der Aufteilung der Fördermittel: „Nach dem Krankenhausfinanzierungsgesetz wird sichergestellt, dass kommunale und nicht kommunale Kreise gleichberechtigt berücksichtigt werden.“ Meine Damen und Herren, wenn Sie sich anschauen, was der Senat am 26. September letzten Jahres beschlossen hat –mittelfristig kriegt die GeNo 750 Millionen Euro, aber alle anderen Kliniken kriegen noch nicht mal die Hälfte des konkreten Bedarfes –, dann ist das eine völlig ungerechte Krankenhauspolitik, meine Damen und Herren, das muss hier noch mal ganz deutlich betont werden.

(Beifall CDU)

Wir als CDU sind nicht für Privatisierung, wir haben einen Krankenhauspakt vorgeschlagen, weil wir den Weitblick haben, und die Tür ist nach wie vor offen. Wenn Sie wirklich Interesse an einer gerechten Krankenhauspolitik haben, stehen wir als CDU zur Verfügung. – Vielen Dank, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ole Humpich.

Abgeordneter Ole Humpich (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich aufgrund der kurzen Zeit direkt zur Sache kommen: Die gesundheitliche Versorgung ist das wichtigste Gut, das wir in unserer Stadt haben, doch der Bremer Senat versagt seit Jahren darin, die Gesundheit Nord, die GeNo, auf eine solide Grundlage zu stellen. Stattdessen müssen nun zusätzlich weitere circa 180 Millionen Euro aufgenommen werden, die Sie noch nicht mal in Ihrem Haushalt hinterlegt haben. Ich bin gespannt, wie Sie das regeln wollen. Das schreit ja schon nach der nächsten Notlage.

Weiterhin ist es grob fahrlässig, dass zweistellige Millionenbeträge verlorengehen, weil Stellen innerhalb der GeNo nicht besetzt sind. Dieses Missmanagement gefährdet die Versorgung und belastet unsere Finanzen in unserer Stadt. Sie lassen fahrlässig Geld liegen, welches dringend benötigt wird, und Ihre einzige Antwort, die Sie darauf haben, sind neue Schulden. Dieses Missmanagement werden und wollen wir als FDP-Fraktion nicht mittragen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als Nächste erhält das Wort die Abgeordnete Dr. Henrike Müller.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Liebe Kolleginnen und Kollegen, vielen Dank Frau Präsidentin! Kommen wir zunächst zum Gesundheitsbereich. Ich finde, was jetzt gerade aus der CDU-Fraktion kam, das waren milliardenschwere Ankündigungen. Jetzt ist leider Jens Eckhoff nicht da, sonst könnten wir mit Jens, mit Ihrem Kollegen Eckhoff, gerade besprechen, wie wir das finanzieren wollen. Allein das Medizinstudium.

(Abgeordnete Dr. Ute Reimers-Bruns [SPD]: Ja!)

Wir haben das ja mal durchkalkuliert. Das ist wirklich ein riesengroßer ungedeckter Scheck, den Sie da gerade in die Debatte einbringen. Ich würde das einfach lassen, Herr Bensch.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Worauf hat sich die Koalition – –. Das musste jetzt als Retourkutsche sein. Worauf haben wir uns als Koalition verständigt? Wir haben uns darauf verständigt, dass der Gesundheitsbereich kein Bereich ist für Experimente. Wir haben natürlich den hiesigen Klinikverbund abgesichert, sodass er sich weiter um die Gesundheitsversorgung, klinische Gesundheitsversorgung der Bremerinnen und Bremer, kümmern kann, und wir konzentrieren uns weiterhin auf den Ausbau von ambulanten Angeboten im Quartier nah an den Menschen, die in den Quartieren leben. Das ist ganz besonders wichtig, wenn wir uns vor Augen führen, dass wir leider ja eine doch eklatante Erhöhung von Krankenständen auch aufgrund der multiplen Krisen, die die Menschen in Bremen und Bremerhaven so hinter sich bringen, zu verzeichnen haben.

Ich will nur drei Beispiele nennen: ein weiteres HebammenZentrum im Quartier, die Gesundheitspunkte im Süden, also angesiedelt beim Klinikum Links der Weser. Es ist außerordentlich wichtig, um ganz nah vor Ort die Gesundheitsversorgung und die Prävention zu gewährleisten. Worüber ich mich ganz besonders freue, ist, dass es gelungen ist, dass wir eine Demenzberatung finanzieren können, vor allem für Menschen, die nicht muttersprachlich Deutsch sind. Was doch viele, viele Jahre aus dem Blick geraten ist, ist, dass Menschen, die als Gastarbeiter, Gastarbeiterinnen ehemals nach Bremen und Bremerhaven kamen, inzwischen sehr alt geworden sind und natürlich genauso an Demenz erkranken wie deutschsprachige Menschen auch. Es gibt nur leider oder gab bisher kein Angebot. Das füllen wir jetzt auf, und da bin ich sehr froh drum.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Kommen wir zum Ressortbereich Frauen. Da sichern wir natürlich die hervorragende Arbeit der Zentralstelle für die Verwirklichung der Gleichberechtigung der Frau (ZGF) ab, natürlich, damit Sie ordentlich weiterarbeiten kann in all den Bereichen, wo sie wirklich hervorragende Arbeit macht und auch, damit sie weiterhin eine Hilfe und Stütze für den Senat sein kann, damit die Belange von Frauen auch in allen Ressorts berücksichtigt werden können.

Darüber hinaus finanzieren wir – und das würde ich auch gern noch mal betonen – natürlich weiterhin die Umsetzung der Istanbul-Konvention. Der Lagebericht zur häuslichen Gewalt zeigt, wir dürfen keinen Deut nachlassen.

Die häusliche Gewalt, Beziehungsgewalt, Partnerschaftsgewalt, wie auch immer Sie es nennen wollen, nimmt weiterhin rapide zu, und deswegen investieren wir auch weiterhin in Prävention und in Beratung, in die Schutzeinrichtung und insbesondere auch verstärkt in die Täterarbeit, damit wir mit weniger häuslicher Gewalt in Bremen zu tun haben. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Dr. Maike Schaefer.

Abgeordnete Dr. Maike Schaefer (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Bensch, Sie haben mit Verbraucherschutz angefangen, und das finde ich gut, denn – ich will mich aufgrund der zeitlichen Vorgaben kurzfassen – ich finde es wichtig, auch etwas zu diesem Thema zu sagen.

Die Verbraucherzentrale Bremen verzeichnet gut 30 000 direkte Verbraucherkontakte und fast 270 000 Besucher:innen auf ihrer Internetseite. Sie ist damit die erste Anlaufstelle für Verbraucherinnen und Verbraucher im Land Bremen, wenn es um fundierte und unabhängige Beratung geht. Gerade im Bereich der Finanzberatung, der Energiekosten in Zeiten der Energiekrise wird die Verbraucherzentrale besonders nachgefragt, aber auch bei Themen wie Mietrecht, Ernährungsfragen, Lebensmittelsicherheit und Stärkung der Verbraucherrechte. Deswegen, die Verbraucherzentrale ist eine extrem bürgernahe Einrichtung, die Bremerinnen und Bürger profitieren von den vielfältigen Angeboten. Von daher ist es eine gute Nachricht, dass es keine Einsparung im Haushalt im Bereich des Verbraucherschutzes gibt, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Im Gegenteil, gerade durch mehr Personal im Bereich der Lebensmittelüberwachung wird der Verbraucherschutz in Bremen noch gestärkt. Ich möchte trotzdem auf ein Problem hinweisen. Es betrifft nicht nur die Verbraucherzentrale, sondern im Prinzip alle Zuwendungsempfänger: Die Verbraucherzentrale erwartet eine massive Tarifsteigerung im Tarifvertrag der Länder, an den die Verbraucherzentrale Bremen gebunden ist. Das wird eine Mehrbelastung sein von 80 000 bis 100 000 Euro. Der größte Teil ist der Personalanteil, und da müssen wir

noch eine Lösung finden, weil diese Steigerungen im Haushalt bisher noch nicht eingestellt sind. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Kerstin Eckardt.

Abgeordnete Kerstin Eckardt (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Kann ich dieses Jahr in den Urlaub fahren, obwohl die Nachforderung für die Stromrechnung schmerzlich hoch ausfallen wird? Diese Frage haben sich in den letzten Monaten schon viele Menschen gestellt und sich selber intuitiv die Antwort dazu gegeben.

Also, was tun, wenn das Geld knapp ist? Die Verbraucherzentrale rät: „Priorisieren Sie Ihre Ausgaben, die Ihnen besonders wichtig sind.“ Dahin möchte ich Sie heute auch führen, denn wir haben in Bremen im frauenpolitischen Bereich ein Thema, welches besonders wichtig ist, und das ist Gewalt gegen Frauen.

(Beifall CDU)

Dabei fällt zunächst auf, dass durch den Senat Bovenschulte Frauenhausplätze im Jahr 2024 um weitere zehn Plätze und in den weiteren zwei Jahren um je fünf Plätze ergänzt werden sollen. Nur reicht das denn bei den gerade veröffentlichten Zahlen, die das Bundeskriminalamt vor ein paar Tagen in seinem Bundeslagebild häusliche Gewalt 2023 veröffentlicht hat? Ich sage Nein, denn unser Bundesland ist leider mal wieder negativer Spitzenreiter.

(Beifall CDU)

Sie wissen das, denn die Steigerung im Jahr 2023 liegt bei 34,6 Prozent. Das ist bereits im Februar bekannt gegeben worden. Stattdessen werden Organisationen wie die Comeback gGmbH, die zur Aufnahme und Auswertung von Problemen, die obdachlose Frauen betreffen, von Ihnen eingesetzt wurden – –. Nicht dass ich sage, dass das grundsätzlich nicht richtig ist, aber die müssen dann auch koordiniert und überprüft werden.

(Beifall CDU)

Das ist doch keine Art, verantwortungsvoll mit Kapazitäten und hier insbesondere Geld umzugehen. Der unzureichende Bericht, den wir im Gleichstellungsausschuss der Frau dazu anhören mussten, war mehr als ungenügend, und ich glaube, da stimmen mir alle Mitglieder des Gleichstellungsausschusses zu.

(Beifall CDU)

Sie haben wieder die gleiche Summe für 2024 eingesetzt. Sie sollten da jetzt hinschauen, denn sonst können Sie das Geld lieber für die Einrichtung neuer Plätze in bestehenden Frauenhäusern ausgeben. Das Geld wird hier dringend benötigt, denn wir als CDU denken sozial und nicht kalt.

(Beifall CDU)

Die Frauenhäuser sind laut den Angaben auf der Webseite der Zentralen Informationsstelle Autonomer Frauenhäuser schon seit langer Zeit übervoll und nicht mehr aufnahmebereit. Was passiert also mit den Frauen? Erst gestern haben wir in der Fragestunde der Stadtbürgerschaft über die schwierige Wohnungssuche der Frauen gesprochen. Wir brauchen schnell deutlich mehr Plätze und kein weiteres Gießkannenprinzip wie wir es jetzt erlebt haben. Da, wo es brennt, da muss massiv gelöscht werden. Das heißt, Verantwortung übernehmen und nicht viele kleine Geschenke erteilen und das in dieser schwierigen Zeit der Mehrausgaben.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin erhält das Wort für den Senat Staatsrätin Silke Stroth.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Es bleibt nicht mehr viel Zeit. Es wird immer weniger, je länger Sie warten!)

Staatsrätin Silke Stroth: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ein wichtiges Anliegen unseres Ressorts ist die Herstellung von Chancengleichheit, und zwar Chancengleichheit in Fragen der Gesundheitskompetenz, der Gesundheitsberatung und des Zugangs zu gesundheitlicher Versorgung. Dies für möglichst alle Stadtteile in Bremen und Bremerhaven zu gewährleisten, insbesondere auch für die mit schwierigen sozialen Bedingungen, ist dabei unsere Leitlinie. Deshalb verstetigen wir die Gesundheitsfachkräfte in den Quartieren, die regionalen Fachkräfte für Psychiatrie und die Gesundheitsfachkräfte an Schulen.

Wir werden nach Ost, West und Nord zwei weitere HebammenZentren gründen, eins in Bremerhaven und eins im Bremer Süden. Wir haben Mittel, um den Aufbau eines kommunalen medizinischen Versorgungszentrums in Angriff zu nehmen. Mit Mitteln des Bundes werden wir den Personalaufwuchs im öffentlichen Gesundheitsdienst weiter vorantreiben und uns auf Bundesebene für dessen Verstetigung einsetzen. Wir möchten – Chancengleichheit als Stichwort – besonders schutzbedürftigen Gruppen Unterstützung bieten. Deshalb sichern wir die medizinische Versorgung papierloser und obdachloser Menschen.

Zu den besonders schutzbedürftigen Gruppen gehören auch drogenabhängige Menschen, das ist hier schon erwähnt worden. Im Rahmen der integrierten Drogenhilfestrategie mit jährlich fünf Millionen sollen zusätzliche Bedarfe gewährleistet werden, allerdings nicht nur im Bereich Gesundheit, sondern auch in den anderen.

Ein weiterer elementarer Bereich der Gesundheitsversorgung ist die Stabilisierung der Krankenhäuser im Land Bremen. Aus unserer Sicht gehört dazu der Erhalt der kommunalen Trägerschaft des Klinikverbundes Gesundheit Nord, ebenso wie die bedarfsgerechte Finanzierung von Investitionen aller Krankenhäuser im Land Bremen. Wir erhöhen die Investitionen für die Krankenhäuser, wir setzen die Programme „Pandemieresilienz“ und „Krankenhauszukunftsfonds“ mit insgesamt 39 Millionen fort, finanzieren sie damit aus, und die energetische Sanierung der Krankenhäuser mit knapp fünfzehn Millionen. Damit versuchen wir, ein weiteres Auseinanderfallen von Kosten und Erlösen perspektivisch einzudämmen, aber natürlich auch den CO_2-Ausstoß zu senken.

Im Bereich Frauen und Gleichstellung liegt in unserem Ressort vor allem die Umsetzung der Maßnahmen aus der Istanbul-Konvention zum Schutz von Frauen und Mädchen. Auch hier erhöhen wir die Mittel, insbesondere für die Gewaltschutzambulanz, die schon kurz nach Inbetriebnahme deutlich steigende Patientinnen- und Klientinnenzahlen hat, aber auch für Beratungsangebote im Bereich der häuslichen Beziehungsgewalt, die seit Corona nochmals deutlich benötigt werden.

Ich will das mal ganz knapp zusammenfassen: Für den Bereich Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz können wir feststellen, dass wir, trotz der bekannten Bedingungen des Haushalts mit engen finanziellen Spielräumen, zwar keine großen Sprünge machen können, aber kleine. Vor allem können

wir bewährte Projekte absichern und an der einen oder anderen Stelle, so auch im Bereich der Verbraucherzentrale, ausbauen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Bevor ich den nächsten Themenblock aufrufe, möchte ich gerne die Restredezeiten der Fraktionen durchgeben:

Die SPD hat 1 Stunde, 4 Minuten und 27 Sekunden, die CDU hat 44 Minuten und 48 Sekunden, die Grünen 17 Minuten und 25 Sekunden, DIE LINKE 20 Minuten und 56 Sekunden, Bündnis Deutschland 11 Minuten und 36 Sekunden, FDP 8 Minuten und 2 Sekunden, und der Senat hat 7 Minuten und 16 Sekunden.

Ich rufe den Themenblock 5 auf: „Umwelt, Klima und Wissenschaft“.

Als Erster erhält das Wort der Abgeordnete Derik Eicke.

Abgeordneter Derik Eicke (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste! Im Bereich Klima und Umwelt setzen wir als Koalition im Rahmen des Bremer Haushaltes zahlreiche Schwerpunkte, die unsere beiden Städte einerseits auf die Herausforderungen des Klimawandels vorbereiten und natürlich auch andererseits unsere Umwelt und die Menschen im Land schützen.

Ich möchte Ihnen das mal an einigen Punkten zeigen. Erstens, Küstenschutz und Deichschutz: Bremen und Bremerhaven sind als Küstenregion besonders vom Klimawandel betroffen. Der Anstieg des Meeresspiegels und die zunehmenden extremen Wetterverhältnisse, wie zum Beispiel Starkregen, stellen direkte Bedrohungen für unsere Deiche und unsere Küsten dar. Ich glaube, das haben wir auch alle während der Jahreswende erfahren, als die Felder unter Wasser standen.

Um unsere beiden Städte und deren Bewohnerinnen und Bewohner davor zu schützen, investieren wir massiv in den Küstenschutz und in die Deichsicherheit. Wir prüfen und verstärken bestehende Deiche auf Binnendeiche und bauen neue Deichverteidigungsanlagen, um den zukünftigen Anforderungen gerecht zu werden. Wir nehmen unsere Verantwortung wahr, denn diese Maßnahmen sind wesentlich, um unsere Städte stark durch den Wandel zu bringen und für die kommenden Generationen zu sichern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein zweiter zentraler Punkt unserer Bemühungen ist die

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das meiste wird über EFRE bezahlt!)

Förderung erneuerbarer Energien und die Steigerung der Energieeffizienz. Wir setzen auf den Ausbau der Windkraftanlagen und der Solaranlagen, um die Energieversorgung nachhaltig und klimafreundlich zu gestalten.

Darüber hinaus investieren wir zum Beispiel in den Umbau unserer Wirtschaft wie beim Stahlwerk, oder wir unterstützen private Haushalte bei der Umstellung auf umweltfreundliche Energielösungen, zum Beispiel durch das, was wir gerade beschlossen hatten, das Bremer Förderprogramm für den Heizungstausch. Unser Ziel ist klar: Bremen und Bremerhaven bleiben weiter Vorzeigeregion für die erneuerbaren Energien.

(Beifall SPD)

Drittens, grüne Infrastruktur und Biodiversität: Unsere Städte sollen nicht nur gegen den Klimawandel gerüstet werden, sondern noch lebenswerter und grüner werden. Deshalb fördern wir und fordern wir den Ausbau grüner Infrastruktur wie Parks und Grünflächen. Wir entsiegeln Flächen und wir renaturieren Gewässer, wie zum Beispiel die Kleine Wümme. Wir setzen das Prinzip der Schwammstadt um und unterstützen den Umweltbetrieb Bremen mit zusätzlichem Geld für seine Aufgaben.

Diese zahlreichen Maßnahmen tragen nicht nur zur Verbesserung der Luftqualität bei, sondern bieten auch zusätzlichen Lebensraum und daher die Biodiversität für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten. Sie sind der richtige und wichtige Schritt zu einer klimaangepassten Stadt, die wir so dringend benötigen, die die Lebensqualität und die Gesundheit unserer Bürgerinnen und Bürger sicherstellt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Viertens möchten wir auch die Bildung und die Bewusstseinsbildung in Sachen Umwelt und Klimaschutz vorantreiben. Wir unterstützen die Bremer Energie-Konsens GmbH, Bildungsprogramme in Schulen, öffentlichen Einrichtungen und Stadtteilen, um das Bewusstsein für Klima- und Umweltthemen zu schärfen. Denn nur gemeinsam mit informierten und

engagierten Bürgerinnen und Bürgern können wir stark durch diesen Wandel kommen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Ralph Saxe.

Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für den Bereich Wissenschaft möchte ich beispielhaft das tolle Projekt „Bremen Goes Sustainable“ erwähnen. Das Projekt arbeitet vor allem in Form verschiedener Forschungsprojekte daran, Forschung, Lehre und Alltag an den Hochschulen im Land Bremen nachhaltiger zu gestalten. Durch die Finanzierung wird dieser Weg hin zu nachhaltigen Hochschulen bestärkt, um dafür zu sorgen, aus einzelnen Projekten eine umfassende Strategie zu erstellen. Hochschulen im Land Bremen auf dem Weg zur Nachhaltigkeit.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Dann komme ich zu einem Lieblingshassprojekt der Opposition. Das „Forum Küche“ unter Federführung von „BioStadt“ ist ein beliebtes Objekt der Sparvorschläge der Opposition. Dabei wird vergessen, wie wichtig das Thema gesunde, leckere und nachhaltige Ernährung für unsere Gesellschaft ist. Im „Forum Küche“ steht die Gemeinschaftsverpflegung in Schulen, Kitas oder Krankenhäusern im Vordergrund, aber auch die Interessen der regionalen biologischen Landwirtschaft und die Anliegen der Gastronomie kommen dort vor. Es geht um Vernetzung, Weiterbildung und Diskussionen bei der Ernährungswende. Ernährung in der Gemeinschaftsverpflegung ist kein nettes Nischenthema, wie Sie das immer wieder glauben, sondern es ist eine Frage von sozialer Gerechtigkeit, von Prävention und regionaler Wertschöpfung

(Heiterkeit CDU – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Aber Sie wollen immer wenden und wir wollen voraus!)

und bestimmt nichts, worüber man lachen sollte. Das ist Arroganz, wie wir sie eigentlich hier nicht praktizieren sollten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ansonsten haben wir 1,26 Millionen an Mitteln bereitgestellt aus den Gestaltungsmitteln der Koalition für Bäume. Wir ergänzen die sehr erfolgreiche Akquise des Ressorts für Bundesmittel in diesem Bereich. Aus dem Landesblühflächenprogramm wird ein Landesbiodiversitätsprogramm mit am Ende dem verdoppelten Etat. Der Bereich Naturschutz im Land Bremen ist sehr engagiert. Wir haben 8,8 Prozent Naturschutzgebiete in Bremen, der bundesweite Schnitt sind fünf. Da bleiben wir spitze und werden weitere Naturschutzgebiete ausweisen.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das macht es für die Landwirtschaft nicht besser!)

Bremen hat mit 47,9 Quadratmetern Grünanlagen pro Einwohner merklich mehr als fast alle vergleichbaren Großstädte. Das werden wir qualitativ und quantitativ ausweiten.

Ich muss jetzt einen kritischen Schlussakkord setzen, zu der Art und der Form dieser Debatte hier. Die etwas zerstückelte Fachdebatte, die wir jetzt hier miteinander führen über den Haushalt, kann weder eine richtige Debatte sein, noch kann sie eine Sternstunde des Parlaments sein, weil wir Debatte so gar nicht machen können. Wir sollten dieses Ritual, was wir jetzt hier gemeinsam miteinander machen, überdenken. Bitte, meine Kollegen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Jetzt kommt der haushaltspolitische Sprecher! – Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Auch!)

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich spreche hier für den Bereich Wissenschaft. Wir werden in diesem Bereich in diesem Jahr rund 570 Millionen Euro ausgeben. Der Bereich Wissenschaft, Hochschulen und Forschung ist damit der drittgrößte Bereich bei den Haushalten. Er bewegt sich in einer eigenen Klasse, und wir unterstreichen damit, welche große Bedeutung wir dem Bereich Wissenschaft zuordnen.

(Beifall SPD)

Mit den Mitteln werden wir erstens vor allen Dingen den Zukunftsvertrag Studium und Lehre noch mal kräftig aufstocken und ihn mittlerweile auf über zehn Prozent des gesamten Etats ausdehnen. Wir werden zweitens dazu beitragen, dass gerade die großen Bund-Länder-Forschungsinstitute, wovon Bremen so viele hat, bei ihren kräftigen Aufstockungen begleitet werden durch unsere Beiträge. Wir werden drittens unsere Beiträge leisten dafür, dass die Uni bei ihrer Bewerbung für die Exzellenzförderung erfolgreich sein kann, und viertens, wir werden vor allen Dingen das fortsetzen, was wir begonnen haben: die grundlegende Sanierung, den weiteren Ausbau der Gebäude im Bereich der Hochschulen, und wir werden damit noch mal eines unterstreichen: Bremen, das Land Bremen, ist ein Land der Wissenschaft und das führen wir fort. – Danke!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Muhlis Kocaağa.

Abgeordneter Muhlis Kocaağa (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Die Umstellung Bremens auf die Klimaneutralität wird finanziell aber auch personell sehr viele Ressourcen binden. Nicht nur die Schaffung von Klimaneutralität erfordert Geld, sondern auch die Anpassung an den Klimawandel macht einen erhöhten finanziellen Aufwand erforderlich. Wir in Bremen stellen uns aber diesen Herausforderungen. Allein für die Klimaneutralitätstransformation der Wirtschaft investieren wir 309 Millionen Euro. Das ist aber auch der richtige Weg, wenn wir Verantwortung für die Zukunftsgeneration übernehmen wollen.

Es ist auch richtig, dass wir den Umweltbetrieb Bremen stärker finanziell unterstützen mit insgesamt acht Millionen Euro zusätzlich – einerseits, um die wachsenden Aufgaben wie den Klimawandel und den Verlust der Biodiversität verantwortungsbewusst bewältigen zu können, andererseits, um die dringend notwendige IT-Migration vorzuziehen und den Betrieb somit zukunftsfähig zu machen.

Wichtig ist aber auch, dass wir die Einwohnerinnen und Einwohner von Bremen und Bremerhaven in den Prozess der Klimaneutralität einbeziehen, ihnen die Möglichkeit geben, sich an der Transformation zu beteiligen und dabei auch finanzielle Unterstützung ermöglichen. Deswegen ist es wichtig,

das bereits in Bremen erfolgreiche Klima Bau Zentrum auch in Bremerhaven zu etablieren.

Es ist ebenso richtig, nach Thüringer Vorbild den Reparaturbonus in Bremen zu starten. Hierfür sind insgesamt 400 000 Euro vorgesehen. In Thüringen geht dieser bereits in die 4. Auflage. Das Ergebnis: Durch die Reparaturen wurden 3 000 Tonnen CO_2 eingespart und fast vier Tonnen Elektroschrott verhindert. Zudem wurden durch die Reparaturen gut 5,5 Millionen Euro Gesamtumsatz generiert. Hier werden also mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Wir sparen Ressourcen, schonen Klima und Umwelt, wir entlasten Bremens Haushalte und stärken unseren Fachhandel.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Auch der Wissenschaftshaushalt ist krisengeprägt. Es gelingt aber, das aktuelle Forschungs- und Lehrangebot in seiner Breite aufrechtzuerhalten. An der Universität gibt es sogar ein kleines Plus. Mit zusätzlichen Mitteln aus dem KlimaFonds können wir auch die Weiterführung begonnener Baumaßnahmen sicherstellen. Daher begrüßen wir als LINKE ausdrücklich die Idee, aus der Hochschule eine eigene Baugesellschaft zu gründen, um künftig einen schnellen und klimaneutralen Bau zu garantieren.

Den Angriff der CDU auf den Teilumzug der Universität möchte ich ausdrücklich zurückweisen,

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Angriff?)

denn ohne Umzug entstehen in dem Technologiepark erhebliche Sanierungskosten. Der Vorschlag der CDU ergibt finanziell also keinen Sinn und würde nur die Belebung der Bremer Innenstadt ausbremsen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Marcel Schröder.

Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bremer Wissenschaft ist eine der wenigen tragenden wirtschaftlichen Säulen, die dieses Bundesland überhaupt noch hat. Sie sorgt für 31 000 Arbeitsplätze, 228 Millionen Euro

Steuereinnahmen und 1,8 Milliarden Euro Wertschöpfung. Wer an der Wissenschaft spart, der sägt an dem Ast, auf dem dieses Bundesland sitzt, und genau das tun Sie leider. Denn die Unterfinanzierung des Wissenschaftsplans ist nach wie vor nicht aufgehoben. Der Anteil des Bundes steigt immer weiter und der Sanierungsstau an den Hochschulen liegt bei 1,4 Milliarden Euro. Auch hier müssen Sie jetzt die Schuldenbremse umgehen und eine Hochschulbaugesellschaft gründen. Das bringt mich zum Thema Klima.

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD], Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Wir Freien Demokraten haben in unseren Änderungsanträgen 270 Millionen Euro freigemacht. Mit diesem Beitrag könnte man das Stahlwerk klimaneutral machen und das ohne Schulden. Herr Fecker, das wäre zukunftsfest. Das wäre generationengerecht.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Der Antrag dafür, den haben Sie aber vergessen!)

Ein Wort noch zu Herrn Güngör, der gerade leider nicht da ist: Natürlich prüfen auch wir eine Klage dagegen, das ist unser gutes Recht. Die Verfassung ist einzuhalten. Die Opposition ist nicht irre. Wenn hier etwas irre ist, dann ist es das Rechtsstaatsverständnis dieser Koalition. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hartmut Bodeit.

Abgeordneter Hartmut Bodeit (CDU): Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Schon seit Jahren schafft die Koalition es einfach nicht, einen effektiven Klima- und Umweltschutz zu betreiben.

Das haben wir daran gesehen, dass Rot-Grün die Klimaziele für das Jahr 2020 massiv verfehlt hat. Das sehen wir an der Unfähigkeit dieser Regierung, die gemeinsamen Beschlüsse der Klima-Enquetekommission adäquat umzusetzen. Das sehen wir aber auch an dem vorgelegten Haushaltsentwurf, der viele ideologische, kostspielige Projekte beinhaltet und das ohne jegliche Wirkung.

(Beifall CDU)

Nehmen wir das Beispiel „Training Kitchen“. Sie haben bereits alleine für eine Küche fast 1,3 Millionen Euro Steuergelder bei knappen Kassen ausgegeben und wollen nun jährlich eine halbe Million Euro Betriebskosten dazu schießen, anstatt die bestehenden Küchen, die wir in Bremen haben, und die Infrastrukturen zu nutzen. Das nennen wir eine falsche politische Prioritätensetzung und vor allem Geldverschwendung.

Die Ausgaben für Ihr Lieblingsprojekt „BioStadt“, das haben wir gerade von meinem Kollegen Herrn Saxe gehört, sollen sich nach Ihren Plänen in 2024 verdreifachen. Des Weiteren soll ohne weitere Evaluation zur tatsächlichen Klimaschutzwirkung das Projekt „Klimaschutz im Quartier“ mit 800 000 Euro unterstützt werden. In der Enquetekommission haben wir dies anders besprochen. Von der Kosten-Nutzen-Relation sind diese Projekte und Programme ungeeignet und sollen eingespart werden.

Anstatt Gelder in den effektiven Klimaschutz zu packen, schaffen Sie nur neue Personalstellen und teure Abteilungen, wie die Abteilung 4 „Klima, Energiewende und Umweltinnovationen“, die wenig bringen und nur den Haushalt unnötig belasten.

(Beifall CDU)

Last but not least: Eine Nachpflanzung von Stadt- und Straßenbäumen ist nicht auskömmlich im Haushalt berücksichtigt. Aktuell geht es fast nur um die Baumpflege. Die 1,25 Millionen Euro, die die Koalition in ihren Änderungsanträgen erwähnt, werden nicht ausreichen, um die über 2 000 gefällten Bäume aus der vergangenen Wahlperiode zu kompensieren.

Unser Fazit:

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Neuer Antrag!)

Wie bitte?

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: Ein Antrag!)

Unser Fazit: Wenig Wirkung, viel Ideologie und falsche Prioritätensetzung auch beim Klima- und Umweltschutz. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Susanne Grobien.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Frau Präsidentin! Ja, knappe fünf Minuten für die Wissenschaft jetzt. Das wird natürlich der Bedeutung der Wissenschaft für unseren Standort und auch der enormen regionalwirtschaftlichen Bedeutung überhaupt nicht gerecht.

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Hätten Sie ja anders verteilen können!)

Vielfältige Hochschullandschaft – –, die Zahlen hat mein Kollege von der FDP schon genannt. Wir sind insgesamt der Auffassung, dass der Senat – nicht nur dieser, sondern auch schon der vorige – einfach der Wissenschaft zu wenig Aufmerksamkeit und zu wenig Priorität einräumt.

(Beifall CDU)

Das fing schon mit dem Wissenschaftsplan 2025 an. Der geht ja zurück auf das Jahr 2019, und der war von Anfang an nicht ausfinanziert, sodass Projekte zeitlich gestreckt oder auch sogar gestrichen werden mussten. Das Ganze hat eine unglaubliche Unsicherheit für die Hochschulen insgesamt bedeutet. Das ist unbefriedigend und gefährdet mittelfristig auch unsere Wettbewerbsfähigkeit.

(Vizepräsidentin Christine Schnittker übernimmt den Vorsitz.)

Nicht nur der Wissenschaftsplan 2025, sondern auch die immer wieder unzureichende Grundfinanzierung – –, denn im Bundesvergleich liegt Bremen bei der Hochschulfinanzierung gerade mal auf Platz zwölf mit 7 800 Euro pro Studierendem. Im Bundesvergleich sind es immerhin 8 200 und bei unseren direkten Nachbarn und Konkurrenten Niedersachsen und Hamburg, was die Hochschulen angeht, sind es sogar über 9 000. Das hat natürlich negative Auswirkungen auch auf die Lehr- und Lernbedingungen. Dabei wissen wir eigentlich alle, dass positive Studierendenzahlen auch unglaubliche positive Effekte haben können.

Dann dieser unglaubliche Sanierungsstau! Ich bin jetzt schon zwölf, dreizehn Jahre hier im Parlament, und in jeder Debatte und in jeder Legislaturperiode immer wieder dieser Sanierungsstau, immerhin für die Uni und die Hochschulen bis 2040 1,4 Milliarden – –. Jetzt kommt, oh

Wunder: Auch das ist plötzlich eine Notlage und soll aus diesem Notlagenfonds mitfinanziert werden. Bekannt ist das, ich will nicht sagen

(Zuruf Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD])

seit ewigen Zeiten, aber doch schon sehr, sehr lange.

(Beifall CDU)

Eine weitere Herausforderung für Hochschulen und die Universität ist das 6. Hochschulreformgesetz, was nämlich mit den steigenden Bürokratielasten verbunden ist und dadurch die Personalkosten auch an den Universitäten und Hochschulen enorm steigert. Es gibt immer mehr Beauftragte, es gibt immer mehr Berichtsbitten an die Universitäten seitens des Ressorts. Das beeinträchtigt Forschung und Lehre, und dazu haben auch wir einen Passus in unserem Haushaltsantrag.

Zu guter Letzt natürlich das Luxusprojekt in der Bremer City, weil die Studierenden ja dazu führen, dass die Innenstadt, die eigentlich im Moment doch eher in schwierigem Fahrwasser ist, tot ist, – –. Immerhin 2,8 Millionen Miete per anno, das ist schon was. Und die Hörsaalfrage ist noch nicht einmal geklärt, geschweige denn, was es kostet, wenn man dann eventuell Vorlesungen in der Glocke abhalten will, was natürlich mit Sicherheit – –. Wir wissen davon noch nichts. Dafür gäbe es auch andere Standorte in der Bremer Innenstadt, die durchaus attraktiv wären und nicht unbedingt mit so einer Luxusmensa direkt in dem megateuren Gebäude.

Dann haben wir noch das Hochschul- und Veranstaltungszentrum. Auch das ein Prestigeobjekt, was schon lange in der Planung ist. Das stand im Wissenschaftsplan 2025 als prioritär, ist dann plötzlich über Corona – und wir alle wissen, warum – enorm – –, hat sich fast verdoppelt in den Kosten. Jetzt hat man es erst mal auf Eis gelegt, und fängt einen neuen Prüfauftrag an, dass man eventuell das marode Unibad, wenn es dann irgendwann 2026 einmal geschlossen wird, dann zu einem Mehrzweckgebäude, also einem Hörsaal und Veranstaltungsort macht.

Ich könnte das noch ewig so weiterführen, aber Ihnen wird klar: Uns allen liegt die Wissenschaft wirklich sehr, sehr am Herzen. Wir glauben, es ist die Lösung auch für Bremens Zukunft, aber Sie schenken dem einfach nicht die Bedeutung, die es eigentlich haben müsste. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Deswegen hat jetzt das Wort Senatorin Kathrin Moosdorf.

Senatorin Kathrin Moosdorf: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Gäste! In den beiden Produktplänen meines Hauses steckt viel mehr, als der Titel „Umwelt, Klima und Wissenschaft“ vermuten lässt, denn wir haben es in dem Ressort mit ganz wesentlichen Zukunftsfragen zu tun. In was für einer Welt wollen wir zukünftig leben? Die Klimakrise ist da, die Biodiversitätskrise ist auch da, und ganz viele Menschen machen sich Sorgen.

Wir haben gar keine andere Wahl, als mit diesen Herausforderungen aktive Maßnahmen denen entgegenzusetzen und mit diesen Maßnahmen diesen Herausforderungen zu begegnen. Genau das tun wir, sehr verehrte Damen und Herren, und wir tun das engagiert und mit dem gemeinsamen ehrgeizigen Ziel, 2038 klimaneutral zu sein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen auch im Land Bremen runter mit den CO_2-Emissionen. Das gilt weltweit, das gilt aber auch und gerade für uns hier vor Ort, denn wer den Meeres- und Klimawissenschaftler:innen im Land Bremen ernsthaft zuhört, weiß: Die Krise kommt heftiger, der Meeresspiegel steigt schneller, die Durchschnittstemperaturen sind jetzt schon höher, als es viele Modelle uns vor einiger Zeit noch aufgezeigt haben. Also werden wir mit dem vorliegenden Haushalt die Wärmewende hin zu nachhaltiger Wärme weiter vorantreiben. Wir werden die Erfolgsgeschichte der erneuerbaren Energien im Land Bremen weiter fortschreiben und auch die Fragen der Energieeffizienz dabei nicht vernachlässigen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Das funktioniert nicht mit Einsparungen. Im Gegenteil, wir ergänzen die konkreten CO_2-Reduktionsmaßnahmen auch mit Informations- und Bildungsangeboten. Denn natürlich müssen wir die Menschen für unser Vorhaben gewinnen. Wir müssen den Wandel sozial gestalten, und dazu gehören auch zielgruppenspezifische Informations- und Förderangebote für die Bürgerinnen und Bürger in Bremen und in Bremerhaven und übrigens auch für die Landwirtschaft, die müssen wir da auch mit im Blick haben, wenn wir über die Klimaschutzmaßnahmen sprechen.

Ein weiterer Schwerpunkt für unser Bundesland ist natürlich auch, dass wir Bremen und Bremerhaven auf die Folgen der Klimakrise vorbereiten. Unsere beiden Städte müssen gerüstet sein für Sturmfluten und Hochwasser, für Hitzephasen im Sommer sowie Starkregenereignisse und Stürme, die immer häufiger auftreten. Wir sorgen dafür, dass unsere Städte lebenswert und gute Orte für die Menschen bleiben. Auch das sind Schwerpunkte, die dieser Haushalt setzt: eine Erhöhung der Mittel für den Hochwasserschutz, für die Deichertüchtigung, eine Stärkung des Umweltbetriebs Bremen, damit wir mehr Grün für die Stadt haben, damit wir Orte, die Schutz vor Hitze bieten, für die Menschen eben anschaffen oder weiter ausbauen, dass wir Parks und Grünanlagen haben, dass wir die Biodiversität steigern und auch Flächen, auf denen das Wasser versickern kann.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Um den Wandel hin zu einer klimaneutralen und klimaangepassten Gesellschaft zu schaffen und auch, um den vielen weiteren Herausforderungen unserer Zeit und den Bedarfen, die wir im Land Bremen haben, angemessen zu begegnen, brauchen wir auch innovative und zukunftsgewandte neue Ideen, die dann auch in die Umsetzung gehen, und wir brauchen Fachkräfte, also Menschen, die das auch umsetzen. Deshalb ist es eine wichtige Nachricht, dass wir die Haushaltsmittel für den Wissenschaftsbereich etwas steigern für unsere engagierten Hochschulen und für die hervorragenden Forschungsinstitute.

Wir unterstützen zum Beispiel die Uni dabei, die Exzellenzstrategie jetzt weiter voranzutreiben, und wir nehmen Geld in die Hand für den Umzug der Jurist:innen in die Innenstadt, um das zu ermöglichen, denn die Uni hat jetzt schon erheblichen Platzmangel, und dem begegnen wir damit, und es ist auch gut für die Innenstadt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir unterstützen im Wissenschaftsbereich auch den Transfer von der Wissenschaft zu den Unternehmerinnen und Unternehmern, denn das ist auch eine ganz wichtige Kooperation für viele wirtschaftliche Fortschritte hier im Land Bremen. Für all diese Zukunftsaufgaben müssen wir Geld in die Hand nehmen. Hier zu streichen hieße aus meiner Sicht, an der Zukunftsfähigkeit Bremens zu sparen, und das, sehr geehrte Opposition, ist

nicht die Antwort auf die großen Herausforderungen, die ich gerade beschrieben habe.

Wenn wir die anstehenden Aufgaben in Zeiten des Klimawandels angehen und lösen wollen, brauchen wir fundierte Maßnahmen, um im Land Bremen CO_2 einzusparen. Wir brauchen großes Engagement, um uns an die Folgen der Klimakrise wie Hitze, Flut und Starkregenereignisse anzupassen, und wir brauchen eine ganz starke Wissenschaftslandschaft, die exzellente Forschung betreibt, die die Fachkräfte von morgen ausbildet und neue Lösungsansätze für die globalen Herausforderungen aufzeigt.

An all diesen Zielen ist der vorliegende Entwurf ausgerichtet, und wir setzen die uns zur Verfügung stehenden Mittel mit Verstand und Augenmaß genau dafür ein. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen zu diesem Block liegen nicht vor.

Wir kommen zu Block 6: „Inneres, Justiz und Sport“.

Wir kommen zu Block 6 „Inneres, Justiz und Sport“.

Zunächst gebe ich aber die Restredezeiten bekannt:

Das sind für die SPD-Fraktion 59 Minuten, 22 Sekunden, CDU 38 Minuten, 27 Sekunden, Grüne 14 Minuten, 26 Sekunden, DIE LINKE 17 Minuten, 38 Sekunden, Bündnis Deutschland 11 Minuten, 36 Sekunden, FDP 6 Minuten, 54 Sekunden, und der Senat hat noch 2 Minuten, 20 Sekunden.

So, meine Damen und Herren, Block 6:

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Michael Labetzke,

(Zuruf)

nein, der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Ich bin ein bisschen aufgeregt, der Kollege Schrage hat da hinten schon die gelbe Karte in der Hand, deswegen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! „Veränderung gestalten: sicher, sozial, ökologisch und zukunftsfest“, so der Titel des Koalitionsvertrages von SPD, Grünen und LINKE. Sie merken: Sicherheit steht ganz weit vorne und das zeigt auch der nun vorgelegte Haushalt.

(Beifall SPD)

Wir haben in den vergangenen Haushalten seit einer Dekade einen Schwerpunkt auf die Ausbildung von Polizistinnen und Polizisten gelegt. Sie erinnern sich: jedes Jahr mehr als 220 Polizeianwärterinnen und Polizeianwärter für Bremen und Bremerhaven. Die Domtreppe wird langsam zu klein für die in Reih und Glied aufgestellten Anwärterinnen und Anwärter, und die Feuerwehr muss mit einem Leiterwagen aushelfen, damit alle aufs Foto passen.

(Beifall SPD)

Damit machen wir selbstverständlich weiter, denn wir haben ein klar definiertes Ziel: Wir wollen 3 100 Polizistinnen und Polizisten für Bremen und 580 Polizistinnen und Polizisten für Bremerhaven. Deswegen wird auch im Doppelhaushalt 2024/2025 in der Absicherung dieses Ziels ein Schwerpunkt dieser Koalition liegen.

(Beifall SPD)

Es freut mich zu sehen, dass die CDU sich diesem Ziel jetzt auch verpflichtet. Herzlich willkommen!

Wir investieren also weiter in Personal, und da gebe ich der Gewerkschaft der Polizei uneingeschränkt recht: Wir investieren auch in Ausrüstung. Sie haben es vor ein paar Wochen in der Zeitung gelesen: Bei der Polizei fehlen noch Dienst-Smartphones. Ich habe gesagt, wir werden da in den Haushaltsverhandlungen einen Schwerpunkt setzen. Das haben wir getan, und diese Koalition wird nun dafür sorgen, dass alle Polizistinnen und Polizisten zukünftig ein Smartphone haben werden –

(Beifall SPD)

keine Selbstverständlichkeit im Polizeialltag in Deutschland, in Bremen jetzt schon.

Wir werden dazu auch in eine Ordnungswidrigkeiten-App für die Polizei-Smartphones investieren. Damit ist natürlich auch der Anspruch verknüpft: Vermehrt festgestellte Ordnungswidrigkeiten sollen vermehrt Geld in die Kassen unserer Kommunen spülen. Wir hatten ja gestern die Diskussion zum aufgesetzten Parken.

Vor der Wahl habe ich hier in der Debatte zur Videoüberwachung gesagt: Wer SPD wählt, bekommt den Einstieg in die Videoüberwachung von Haltestellen und neuralgischen Punkten in unserem Land. Diese Koalition beginnt nun genau damit. Versprechen gehalten, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD)

In Bayern demonstriert die Deutsche Polizeigewerkschaft mit Polizisten ohne Hose im Dienst, um gegen Lieferengpässe und Mangelverwaltung im System zu demonstrieren. In Bremen erhöhen wir im Doppelhaushalt die Kleiderpauschale bei der Polizei. Wir handeln pragmatisch, setzen Schwerpunkte – die Polizistinnen und Polizisten im Blick.

(Beifall SPD)

Beim Thema Ordnungsdienst setzen wir nach dem rasanten Ausbau der letzten Jahre auf Konsolidierung. Deswegen, anders als gestern vom Kollegen Dr. Schröder behauptet, verstetigen wir die Mittel für den Ordnungsdienst. Wir schätzen die Präsenz auf der Straße, das ist eine echte Entlastung für unsere Polizei beispielsweise am Hauptbahnhof.

Auch die Feuerwehr wird weiterwachsen. Investitionen in Personal, Ausrüstung und Wehre werden weitergehen, sowohl für die Berufsfeuerwehr als auch die freiwilligen Feuerwehren. Ein Gutachten im Herbst wird den Sanierungspfad dahingehend konkretisieren, wie es nach dem Bau der Schwerpunktwehr in Burglesum weitergeht.

Ich danke den Koalitionären, dass wir gemeinsam bis zur letzten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses am Montag daran gearbeitet haben, das Maximum für Polizei und Feuerwehr herauszuholen,

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Sie können uns ja auch mal danken!)

denn wenn wir in den Haushaltsverhandlungen feststellen, dass eingeplante Mittel für Mietkosten nicht ausgegeben werden können, dann investieren

wir das Geld in Fahrzeuge für die Freiwillige Feuerwehr und in Erste-Hilfe-Kits für Schnitt- und Stichverletzungen für unsere Polizeien im Lande Bremen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Das tut man, außer, man ist die CDU. Dann grinst man und lehnt mit großer Sympathie ab, so, wie die Christdemokraten im Übrigen alle Anträge im Haushalts- und Finanzausschuss abgelehnt haben. Investitionen in Hardware für Polizei und Feuerwehr: Ablehnung mit großer Sympathie. Investitionen in Software bei Polizei und Feuerwehr: Ablehnung mit großer Sympathie.

(Zuruf Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU])

Investitionen in Personal und Ausstattung: Ablehnung mit großer Sympathie. Kolleginnen und Kollegen, erinnern Sie sich: Sicherheit steht bei dieser Koalition

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

weit vorne, aber wo steht Sicherheit für die CDU?

Ich war sehr gespannt auf den Aufschlag der Christdemokraten zum Haushalt, insbesondere zum Thema innere Sicherheit, und dann wusste ich nach dem Lesen des Dringlichkeitsantrags nicht, ob ich lachen oder weinen sollte. Beim Thema Inneres zwei maue Seiten wildes Aneinanderreihen von Phrasen, Inhaltsleere und Fake News. Ich frage mich wirklich, ob die Kollegen Imhoff und Eckhoff da ohne Beteiligung oder Nachfrage bei ihren Fachsprechern einfach was zusammengeschrieben haben. Bestätigen Sie meinen Verdacht lieber, dann wäre der Dringlichkeitsantrag nur für Sie beide blamabel und nicht für die ganze Fraktion.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Dann formulieren Sie auch noch vollends wirr, ich kann es gar nicht anders sagen. Im Text wollen sie die Stelle der Polizei- und Feuerwehrbeauftragten streichen. Im dazugehörigen Beschlusspunkt muss man das Gefühl bekommen, Sie wollen Frau Riedel bald auf Fußstreife schicken. Mein Gott, ist das peinlich, was Sie da zusammengeschrieben haben!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ebenso verhält es sich mit Ihrem Beschlusspunkt r). Sie wollen da einen neuen Gebührenbescheid für Klimakleber schaffen. Wir hatten das hier in der Bürgerschaft auch schon debattiert. Auf Nachfrage konnten Sie sich dann im Haushalts- und Finanzausschuss dazu durchringen, zu sagen, dass das ungefähr 150 000 Euro einbringen würde.

Das ist ja das Skurrile an der Sache: Sie lehnen es ab, Smartphones und eine App für 800 000 Euro zu beschaffen, sagen aber, wir sollen einen Gebührentatbestand einbringen, der dann 150 000 Euro in diese Kasse spült. Das ist wirklich nur skurril, was Sie beim Thema Innenpolitik vorbringen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

An dieser Stelle sollten Sie sich wirklich mal fragen, wieso der Senat Bovenschulte wiedergewählt wurde und Ihr Tandem mittlerweile auf einem DBS-Recyclinghof verrostet. Sie können es einfach nicht.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Nachdem Sie vor ein paar Monaten als haushaltspolitischer Tiger gestartet sind, sind Sie als haushaltspolitischer Bettvorleger gelandet. Was wollten Sie nicht alles rausarbeiten und im regulären Haushalt einsparen, um zum Beispiel die Transformation des Stahlwerks zu finanzieren. Eine nicht geplante Gewerbesteuererhöhung später waren Sie beim ach so bösen Schuldenmachen ganz vorne mit dabei.

Beim Thema innere Sicherheit fordern Sie jetzt das ein, was wir im Haushalt sowieso umsetzen, werfen mit Nebelkerzen und bleiben im Ungefähren. Bei näherer Betrachtung fällt Ihr Antrag auseinander. Auf der anderen Seite stehen diese Koalition und der Senat Bovenschulte mit einem klaren Kurs seit 2019 mit mehr Polizistinnen und Polizisten, mehr Feuerwehrmännern und mehr Feuerwehrfrauen, mehr Personal beim Ordnungsdienst und mehr Personal in den Ämtern. Dazu investieren wir in die Ausstattung und Liegenschaften.

So geht seriöse und pragmatische Politik in Zeiten von multiplen Krisen. So gehen Bremen und Bremerhaven stark durch den Wandel. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Cindi Tuncel.

Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE): Da sieht man, dass ich doch sportlich bin. Ich hätte vielleicht noch langsamer laufen müssen.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Sie sollen anfangen!)

Ach so, okay.

(Heiterkeit)

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kollegen, liebe Gäste! Wie wichtig der Sport für die Gesundheit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist, konnten wir ganz besonders während Corona sehen. Um diese wichtige Funktion aber auch dauerhaft aufrechtzuerhalten, ist es wichtig, ausreichend in unsere Sportstätten und den Sportbetrieb zu investieren.

Das Wichtigste sind hierbei aber die Menschen. Ohne die Ehrenamtlichen unserer Sportvereine wäre der gesamte Bremer Sport nichts. Das erkennen wir an, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Deswegen werden wir die Übungsleiter:innenpauschale von 4 auf 5 Euro erhöhen und kostenlose Übungsleiter:innenlizenzen ermöglichen. Zudem werden wir auch sehr viel Geld in unsere Infrastruktur stecken, alleine in 2024 4 Millionen Euro zusätzlich für die Bremer Bäder und 1 Million Euro zusätzlich in 2024 und 2025 für die Unterhaltung der Sportstätten.

Außerdem gehen auch die Klimakrise und die Energiekrise nicht spurlos an den Sportstätten vorbei. Auch hier muss sehr viel Geld investiert werden. Deswegen werden wir über das Handlungsfeld Klimaschutz gut 700 000 Euro mehr in die energetische Sanierung stecken.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir haben das Migrationsamt auf dem Status quo abgesichert. Wir wissen, dass das nicht reicht, und wir werden uns hier um eine Lösung bemühen müssen. Bremen ist dank der internationalen Migration eine wachsende und lebendige Stadt und kann sich ein Nadelöhr bei der Anerkennung von Berufsabschlüssen, bei Bescheinigungen von Aufenthaltstiteln und bei der Einbürgerung schlicht nicht leisten.

(Beifall DIE LINKE)

Mein Kollege Lenkeit hat viel zu Inneres gesagt. Ich sage auch kurz was dazu: Wir haben ausreichende Mittel für die innere Sicherheit zur Verfügung gestellt. Die Herausforderungen liegen im politischen und praktischen Bereich. Als Koalition sind wir in einem konstruktiven Austausch, sowohl, was die Stellenbesetzung bei der Polizei angeht, als auch bei der politischen Schwerpunktsetzung.

Im Bereich Justiz sind wir froh, dass es gelungen ist, den sozialen Trägern der Straffälligenhilfe in den kommenden beiden Jahren etwas mehr als 260 000 Euro zur Verfügung zu stellen. Damit können sie ihre wichtige Arbeit im Bereich der Resozialisierung von Strafgefangenen auch in Zeiten von Tarifsteigerungen fortführen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Michael Labetzke.

Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Gäste, sehr geehrte Kolleg:innen! Drei Minuten für die Themenfelder, die regelmäßig und dann sehr intensiv und emotional aufgeladen debattiert werden, ist definitiv zu wenig. Daher möchte ich nur einige wenige Punkte zum Komplex Justiz und Inneres nennen.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Aber Sie konnten ja Schwerpunkte setzen!)

Wir müssen trotz sehr begrenzter Möglichkeiten im Haushalt Prioritäten setzen und genau das hat der Senat getan und wir tun das auch weiterhin. Die Polizeien in Bremen und Bremerhaven beispielsweise sind von Jahr zu Jahr personell beständig gewachsen und sie werden weiterwachsen. Wir statten unsere Polizeien nach und nach besser aus, in diesem Haushalt beispielsweise mit Mobiltelefonen. Ganz aktuell haben wir, und zwar sehr kurzfristig, Mittel bereitgestellt, um unsere Polizist:innen im Einsatz besser zu schützen. Flächendeckend werden sie mit sogenannten Turniquets ausgestattet, die ihnen bei schweren Verletzungen das Leben retten können.

Wir stärken nicht nur die Polizeien in unserem Land, sondern haben darüber hinaus auch in den laufenden Verhandlungen unsere Verantwortung als Parlament wahrgenommen und auf die steigenden Fallzahlen bei der Staatsanwaltschaft Bremen mit zehn zusätzlichen Stellen reagiert.

Nur zwei gute Beispiele? – Mitnichten! Den Miesmachern der Opposition möchte ich zwei Dinge mit auf den Weg geben, die zeigen, dass wir sehr wohl sehr gute Beispiele in Bremen und Bremerhaven haben.

Beim Thema Digitalisierung der Justiz nimmt Bremen in vielen Bereichen Spitzenpositionen im Bund ein. Die Ortspolizeibehörde Bremerhaven hat sich gestern in Berlin unter großem Beifall als erste und einzige Polizei in Deutschland das Zertifikat vom Audit „Beruf und Familie und Vielfältigkeit“ abgeholt. – Großartig! Ich gratuliere ganz herzlich.

Liebe Kolleg:innen, ich möchte an dieser Stelle betonen und Sie recht herzlich dazu einladen, die Debatten in diesen sensiblen Themenfeldern zu versachlichen. Wir müssen und werden den Fokus noch stärker als bisher auf die Kriminalitätsschwerpunkte in unserem Bundesland lenken. Für mich sind das häusliche Gewalt, der internationale Einfuhrschmuggel von Kokain, zunehmende Gewaltkriminalität auch unter Nutzung von Messern und Cyberkriminalität im weiteren Sinne.

Gestatten Sie mir eine persönliche Anmerkung: Nicht nur Mannheim, aber gerade diese brutale Tat hat mir noch einmal sehr klar verdeutlicht, dass wir nicht nur unsere Polizist:innen mehr wertschätzen, sondern auch besser bezahlen und alimentieren und vor allem besser schützen müssen.

Ein wichtiger Punkt zum Abschluss: Die größte Gefahr für unsere Gesellschaft geht aktuell jedoch nicht alleine von Kriminalität aus, sondern von Extremismus. An zweiter Stelle ist der islamistische Extremismus zu nennen, an erster Stelle steht ganz klar der Rechtsextremismus. Ich lade Sie herzlich ein: Lassen Sie uns gemeinsam alles daransetzen, diese Extremisten und diesen Extremismus auf allen Ebenen zu bekämpfen und so unsere Demokratie zu stärken und vor allem zu schützen! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Marcel Schröder.

Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Rechtsstaat in Bremen ist am Limit. Aktenberge bei der Polizei und bei der Staatsanwaltschaft und eine JVA, die kurz vor dem Platzen ist. Hinzu kommen im Moment die Entwicklungen im Bereich Rechtsextremismus und Islamismus, die extrem besorgniserregend sind. Für all diese Entwicklungen wäre ein personell und sachlich gut ausgestatteter Rechtsstaat dringend erforderlich, aber das ist hier nicht der Fall.

Sie wollten im Bereich Justiz ursprünglich überhaupt keine Stellen schaffen. Jetzt versuchen Sie, gerade noch mal so die Kurve zu kriegen mit zehn zusätzlichen Staatsanwälten. Das ist zu wenig, es bräuchte mindestens dreißig. Auch im Bereich Sport wird der Mangel verwaltet. Die Ausgaben sind nicht ausreichend, um die Qualität der Sportstätten aufrechtzuerhalten. Die Zahlungsunfähigkeit der Bremer Bäder konnte gerade so abgewendet werden.

Sport, Justiz und Inneres, das sind Bereiche, die die Gesellschaft zusammenhalten, und der Zusammenhalt der Gesellschaft ist Ihnen als SPD ja eigentlich angeblich so wichtig. Davon merkt man nichts. Wenn es darum geht, Prioritäten auf staatliche Kernaufgaben zu setzen, die die Gesellschaft zusammenhalten, dann versagen Sie.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächstes hat das Wort die Abgeordnete Dr. Wiebke Winter.

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als Staat geben wir den Menschen ein Versprechen, ein grundlegendes Versprechen: Wir sorgen für ihre Sicherheit. Wie steht es in Bremen allerdings um dieses Versprechen? Da muss man leider konstatieren: Die Lage in Bremen ist verheerend und das ist vor allen Dingen die Verantwortung des Senats Bovenschulte, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Denn statt Geld in unsere Sicherheit, unseren Rechtsstaat zu investieren, verheddern Sie sich in teuren rot-grün-roten Lieblingsprojekten. Zur Erinnerung: Die Aktenberge bei Polizei und Justiz türmen sich. In

Zehntausenden Fällen werden Täter nicht zeitnah bestraft, Opfer bekommen keine Gerechtigkeit. Die Polizeiliche Kriminalstatistik zeigt: Straftaten im Land Bremen nehmen zu, insbesondere Gewaltdelikte und Messerangriffe – ein Armutszeugnis Ihrer Politik, sehr geehrter Senat Bovenschulte.

(Beifall CDU)

Das Martinshorn schrillt also unüberhörbar, aber was tut der Senat Bovenschulte? Er kneift mindestens ein Auge vor der Kriminalität zu. Er versäumt es, für ausreichende Sicherheit und für mehr Rechtsstaat zu sorgen. Das wird im Haushaltsgesetz mehr als deutlich, denn wenn wir mehr Sicherheit auf unseren Straßen haben wollen, dann brauchen wir mehr Polizistinnen und Polizisten. Sie, lieber Senat Bovenschulte, haben in Ihrem Koalitionsvertrag bis 2027 3 100 Polizistinnen und Polizisten in Bremen und 580 in Bremerhaven versprochen. Anders, als der Kollege Lenkeit hier sagt, ist es so, dass wir nach dem jetzigen Haushaltsentwurf bis 2027 maximal 2 950 Polizeibeamte in Bremen und 537 in Bremerhaven haben werden.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Und warum schreiben Sie dann dieselben Zahlen in Ihren Antrag?)

Versprochen gebrochen, kann man da einfach nur sagen.

(Beifall CDU)

Ich gestehe Ihnen ja sogar zu, dass die Akquise von Bewerbern nicht ganz einfach ist. Dann würde man sich aber vielleicht mal anschauen, was ein erfolgreicher Bremen-Manager machen würde, wo er vielleicht auch personelle Kapazitäten freischaufeln kann, damit die Polizei die Arbeit macht, die sie am besten machen sollte, nämlich auf der Straße sein

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Deswegen machen Sie Frau Riedel jetzt zur Polizistin?)

und Straftäter ermitteln. Was heißt das? Erstens könnte ein erfolgreicher Bremen-Manager Künstliche Intelligenz in der polizeilichen Auswertung und Prävention einsetzen. Zweitens würde er die Onlinewache ausbauen, damit mehr Straftaten aufgenommen werden können, ohne dass ein Polizeibeamter präsent vor Ort sein muss. Drittens, die Übergabe von

psychisch kranken Menschen an die Krankenhäuser dauert oft mehrere Stunden.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Das ist gelogen!)

Dabei sollte unsere Polizei doch auf den Straßen sein, statt in den Notaufnahmen zu sitzen.

(Zuruf Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD])

Viertens, ein erfolgreicher Bremen-Manager würde übereifrige Datenschutzvorschriften – –.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Herr Kollege Lenkeit und Herr Imhoff!

(Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Nein, hier gibt es jetzt keine Zwiegespräche über die Bänke hinaus. Das Wort hat jetzt die Abgeordnete Frau Dr. Winter, und ich bitte jetzt, der Dame mal zu lauschen. – Bitteschön!

(Beifall)

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Viertens, ein erfolgreicher Bremen-Manager würde übereifrige Datenschutzvorschriften und Kontrollquittungen abschaffen, denn dadurch werden 17 Stellen bei der Polizei gebunden. Was machen Sie also, liebe Koalitionäre? Statt in diese dringend erforderlichen Projekte zu investieren, verbrennen Sie es in ihren Lieblingsprojekten: Kontrollquittungen, Polizeibeauftragte. All das kostet Geld. Statt Polizisten einzustellen, gibt es 16 zusätzliche Stellen für den Innensenator. Fragen der Opposition werden trotzdem nicht fristgerecht beantwortet. Es ist einfach nur ein Trauerspiel.

(Beifall CDU)

Politisch wird es auch nicht besser, denn aufgrund der heimlichen Liebe der LINKEN für zivilen Ungehorsam traut sich der Senat Bovenschulte nicht einmal, Klimaklebern und anderen Randalierern die Kosten für die Polizeieinsätze aufzudrücken.

(Beifall CDU – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Aber bei den Bauernprotesten!)

Dabei haben Sie doch bei Fußballspielen überhaupt kein Problem, den Verein die Zeche zahlen zu lassen. Was für eine ideologische Absurdität hier in Bremen von Ihnen, liebe Koalitionäre!

(Beifall CDU)

Herr Lenkeit, das ist noch mal für Sie: Die geringe Wertschätzung des Senats Bovenschulte für unsere Polizei wird insbesondere in ihrer bisherigen Ausstattung deutlich. In diesem Haushalt gibt es erstmals Geld für WLAN für alle 24/7-Standorte, das Polizeipräsidium und die Ausbildungsbereiche und endlich mal Kartenlesegeräte in Polizeiautos. Weitere Maßnahmen haben Sie genannt, aber ganz ehrlich: Willkommen im 21. Jahrhundert! In welcher Welt leben wir eigentlich bisher?

(Beifall CDU – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Ich wollte erst noch Geld für Taxis einstellen, damit habe ich mich aber nicht durchgesetzt!)

Kommen wir zur Feuerwehr, die Sie ebenso stiefmütterlich behandeln. „Danke sagen alleine reicht nicht“, diese Kampagne hat der Bremer Landesfeuerwehrverband im Frühjahr gestartet. Ich stimme ihnen zu: Danke sagen alleine reicht nicht, Versprechen müssen eingehalten werden. Das tut der Senat Bovenschulte aber leider auch nicht, denn wo ist der Neubau für die Schwerpunktfeuerwehr „West“? Wo ist die Planung von Baumaßnahmen für die Freiwilligen Feuerwehren Seehausen und Osterholz, und wie steht es um den Investitionsstau im Bereich der Einsatzfahrzeuge? Kümmern Sie sich um unsere Feuerwehr! Die Lage in Bremen brennt.

(Beifall CDU)

Wenn die Polizei dann tatsächlich mal ein Ermittlungsverfahren abgeschlossen hat, dann kommt die Strafakte zu einer völlig überlasteten und unterbesetzten Staatsanwaltschaft. Kein Wunder, dass sich die Akten also auch hier türmen. Die zehn zusätzlichen Personalstellen der Fraktionen sind da nur ein Tropfen auf den heißen Stein,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Und nicht mal dem haben Sie zugestimmt!)

insbesondere weil die Geschäftsstellen völlig außen vor gelassen wurden und so ein Wasserkopf ohne Unterbau besteht. So wird es mit dem Rechtsstaat nicht besser.

(Beifall CDU)

Auch sonst lassen Sie die Justiz, lieber Senat Bovenschulte, in linker Weise liegen. Das sieht man auch am Zustand unserer JVA. Die ist nämlich völlig überfüllt. Neue Straftäter aufzunehmen, wird regelmäßig zum Problem. Was machen wir denn jetzt, Senat Bovenschulte? Lassen wir die Straftäter auf der Straße? So kann es nicht sein und so funktioniert unser Rechtsstaat auch nicht.

(Beifall CDU)

Warum Sie zur Entlastung nicht die Mittel prioritär in die Hand nehmen, um den Jugendvollzug nach Niedersachsen zu geben, wie Sie es selbst in Ihren Koalitionsvertrag schreiben, auch das ist einfach nicht verständlich. Ihre Rechtspolitik sieht so aus: Sie entkriminalisieren lieber Schwarzfahren oder Cannabis. Das ist Ihre Durchsetzung oder besser Zersetzung des Rechtsstaats, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Kommen wir zum nächsten Thema: die bürgernahen Ämter in Bremen, die einfach völlig überfordert sind. Sie schaffen es nicht mal mehr, das Personal in allen Ämtern ohne neue Schulden zu bezahlen. Modernität durch Technologie: Fehlanzeige. Investitionen in Digitalisierung: Fehlanzeige. So ist es kein Wunder, dass man für eine Einbürgerung fast zwingend eine Untätigkeitsklage stellen muss, für einen Termin zur Wohnanmeldung wochenlang an der Terminvergabelotterie des BürgerServiceCenters teilnimmt. So sieht keine attraktive Standortpolitik für Bremen aus.

Kommen wir schlussendlich noch zu dem Thema Sport: Wir sind in Bremen gerade in sportlichen Zeiten stolz darauf, einen Schwimmstar wie Florian Wellbrock zu haben. Vermutlich für lange Zeit der letzte, denn in Bremen ist eher Trockenschwimmen als Bahnen ziehen angesagt. Es wird auch nicht besser werden, da der Bereich weiter zusammengekürzt wird und gleichzeitig Lieblingsprojekte weitergeführt werden.

Es ist natürlich schön, wenn Kinder für einen Euro ins Freibad gehen können, aber die Mittel, die in Zuschüsse fließen, würden eher gebraucht

werden, um Schwimmflächen für alle Bremerinnen und Bremer zu schaffen, auf denen Kinder dann auch tatsächlich Schwimmen lernen. Sie vernachlässigen den Sport in Bremen, lieber Senat Bovenschulte.

(Beifall CDU)

Ziehen wir also ein Fazit zu den Bereichen Inneres, Justiz und Sport. Drei Dinge: Erstens, der Senat Bovenschulte vernachlässigt die Sicherheit im Bundesland Bremen. Zweitens, der Senat Bovenschulte hat keine langfristige Strategie, um für Sicherheit zu sorgen. Drittens, Inneres, Justiz und Sport sind keine Schwerpunkte des Senats Bovenschulte. Statt Staatsanwaltschaft und Schwimmflächen gibt es Stadtmusikanten und Chichi. So ist kein Staat zu machen. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächstes hat das Wort die Abgeordnete Julia Tiedemann.

Abgeordnete Julia Tiedemann (Bündnis Deutschland): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, liebe Zuschauer!

Herr Labetzke, eigentlich war mein Anfangssatz ein anderer, doch ich muss jetzt doch etwas anders beginnen, denn Sie nennen die Opposition Miesmacher. Ich nenne sie Realisten, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Der Realität muss auch im Bereich Justiz Rechnung getragen werden.

Bei der Debatte um den Haushalt sind wir nun bei diesem Block angekommen, in den auch Justiz fällt. Wie es meine Vorredner teilweise auch schon gesagt haben: Bei der Staatsanwaltschaft liegen aktuell über 14 000 offene Fälle, und auch der Justizvollzug ist mit über 90 Prozent schon ziemlich am Limit. Wenn ich mir aber jetzt die PKS, also die Polizeiliche Kriminalstatistik, für 2023 anschaue und mal gucke, wie die Statistik für die Stadt Bremen aussieht, dann muss ich sagen, bin ich schockiert. Ich will Ihnen auch gleich Beispiele dafür nennen.

Raubdelikte: Höchststand. Straßenraub: Höchststand. Körperverletzung: Höchststand. Gewalt in Partnerschaften: Höchststand. Gewalt innerhalb von Familien: Höchststand. Ladendiebstahl: Höchststand. Kinderpornographie:

2013 null Fälle, jetzt 322 Fälle, wobei das wiederum unter anderem der Tatsache geschuldet ist, dass die Aufklärungsmöglichkeiten heute andere sind, was die Internetkriminalität betrifft. Diese Liste ist aber noch erweiterbar. Ich will Ihnen jetzt nur nicht die ganze Kriminalstatistik herunterbeten.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Es geht ja um den Haushalt!)

Wie kann man bei diesen Zahlen nur erwarten, dass die Justiz demnächst nicht noch mehr zu tun haben wird? Denn genau das zeichnet sich im Haushalt ab, lieber Herr Lenkeit,

(Beifall Bündnis Deutschland)

dass mit diesen Zahlen, die einerseits in der PKS zu finden sind und die sich auf der anderen Seite im Haushalt widerspiegeln, definitiv nicht gearbeitet werden kann, denn wir haben für den Bereich Justiz nur etwa 10 Millionen Euro mehr pro Jahr, als in den letzten beiden Jahren veranschlagt worden war. Das klingt zwar erst mal viel, aber in Anbetracht der steigenden Personalkosten für bereits bestehendes Personal und die Kosten für Energie und Material muss man ehrlich sagen, ist das nur ein Tropfen auf den heißen Stein. So können wir in den nächsten Jahren nicht arbeiten, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Es gibt aber etwas, worüber wir alle schmunzeln können, denn immerhin können die Insassen jetzt CO_2-neutral von A nach B kommen. Es wurden 2023 zwei Elektrogefangenenbusse für insgesamt eine Million Euro gekauft: Halleluja! Zuzüglich Kofferausbauten und Ladeinfrastruktur kommen wir für zwei Busse auf Gesamtkosten von 1,6 Millionen Euro. Ja, das Ganze wurde 2023 beschlossen, die Rechnung war aber jetzt, 2024, fällig und muss demnächst bezahlt werden. Nicht falsch verstehen: Die Busse, die im Bestand waren, waren alt, und ich spreche dem Vollzug auch nicht ab, dass er neue Busse brauchte, aber mussten es unbedingt Busse für eine Million Euro sein, meine Damen und Herren, zuzüglich den entsprechenden Erweiterungen?

(Beifall und Unruhe Bündnis Deutschland)

Wir wissen ja alle: Das Ganze wird immerhin aus Kreditmitteln finanziert, also keine Sorge, es belastet den Haushalt nicht im Kern, sondern lediglich durch Kreditmittel.

Wenn man aber schon Kredite aufnimmt, meine Damen und Herren, dann doch bitte für Pflichtaufgaben, wenn es sein muss, aber doch nicht für On-top-Sachen! Denn glauben Sie, eine Familie bucht zuerst Urlaub und guckt dann, wie sie den Kühlschrank vollkriegt? Nein, sie kümmert sich zuerst darum, dass der Kühlschrank voll ist und guckt dann, ob sie noch Geld für den Urlaub hat.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Hier in diesem Haus gibt es eine massive Perspektivverschiebung. Der Haushalt muss endlich die Realität widerspiegeln, meine Damen und Herren.

Wenn Sie zuhören würden, lieber Herr Lenkeit, dann könnten Sie vielleicht noch ein bisschen was für sich mitnehmen, nämlich: Pflichtaufgaben müssen in der Prioritätenliste wieder ganz nach oben, und: Sparen Sie sich Ihre Wunschprojekte! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hubertus Hess-Grunewald.

Abgeordneter Dr. Hubertus Hess-Grunewald (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Gäste hier im Saal und natürlich auch draußen im Land an den Endgeräten!

Liebe Kollegin Dr. Winter, Sie werden verstehen, dass ich Ihrem Fazit von ihrem Redebeitrag nicht zustimmen kann, und ich hoffe, ich kann das in den nächsten drei Minuten ein wenig deutlich machen. Zu Ihnen, Frau Kollegin Tiedemann, komme ich gleich auch noch.

Trotz der vielfältigen Herausforderungen konnten wir auch im Bereich Justiz Schwerpunkte setzen. Wir sichern Personalressourcen der Justiz ab, darunter die im Vollzug dringend benötigten Stellen unserer ausgebildeten Justizvollzugsbeamt:innen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Überdies werden Neueinstellungen als Ersatz für die bisher angestellten Mitarbeitenden getätigt, die sich erfolgreich für die Ausbildung im allgemeinen Vollzugsdienst beworben haben. Die langjährige Aufgabe der Sanierung der denkmalgeschützten Hafthäuser der Justizvollzugsanstalt setzen wir fort und stellen hierfür Mittel bereit. Aktuell wird das Hafthaus II saniert. Nach der Fertigstellung wird das Hafthaus I saniert. Allein für die Sanierung dieser beiden Hafthäuser beläuft sich der Mittelbedarf auf über 34 Millionen Euro, über mehrere Haushalte. Diese Sanierung geschieht im Sinne der Inhaftierten und im Sinne der Bediensteten, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Nun komme ich zu Ihnen, Frau Kollegin, zu den beiden neuen Gefangenentransportfahrzeugen, die Sie hier zum Schmunzeln veranlassen. Wir investieren in der Tat 1,5 Millionen Euro in Elektromobilität im Bereich der Justiz. Wir ersetzen damit zwei dieselbetriebene Transporter, die 24 und 19 Jahre alt sind und völlig abgängig sind. Zu glauben, man kann Strafgefangene in einem Linienbus hin- und herfahren,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

ist ein Ausdruck höchster politischer Naivität. Dass dieser Ausbau angemessen ist, hat damit zu tun, dass wir auch im öffentlichen Vergaberecht – –. Notwendige Ausbaumaßnahmen haben einfach ihren Preis, und wenn man als öffentliche Stelle Busse bestellt, dann muss man dort das wirtschaftlichste Angebot nehmen, also war es gar nicht möglich, günstigere Busse zu bekommen als die, die wir haben. Man muss da schon eine gewisse Sachlichkeit haben.

Wir tätigen solche notwendigen und auch klimaschonenden Investitionen auch im Bereich der Justiz. Und ja, ich komme jetzt noch mal zu der hoch ausgelasteten Staatsanwaltschaft. Hier wird Personal für mehrere außergewöhnliche Umfangsverfahren sichergestellt. Konkret haben wir zudem – dem einen ist es zu wenig – zehn weitere Stellen bei der Staatsanwaltschaft in den Haushalt eingestellt. Angesichts der vielfältigen berechtigten Anforderungen an die öffentlichen Haushalte ist das, meine Damen und Herren, eine mehr als respektable Leistung der Koalition.

(Beifall SPD)

Der Kontrakt zur Vermögensabschöpfung sichert weitere 2,5 Millionen Euro jährlich und damit 27 Vollzeitäquivalente im Bereich Justiz bis Mitte 2026.

Wir stehen für ein gerechtes, für ein sicheres Bremen. Der Haushalt, den wir in zweiter Lesung beschließen werden, ist ein starker Haushalt, stark, weil er auch von multiplen Krisen sich nicht – –. Das ist ein schlechter Text, jetzt. Ich fange noch mal an.

(Beifall, Heiterkeit SPD)

Dieser Haushalt ist stark, weil er auch in von multiplen Krisen geprägten Zeiten einen funktionierenden Staat absichert. Mit unseren Investitionen in die Justiz und in den Justizvollzug führen wir Bremen und Bremerhaven weiterhin stark durch den Wandel. – Ich danke Ihnen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Muhammet Tokmak.

Abgeordneter Muhammet Tokmak (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bremische Bürgerschaft beschäftigt sich heute mit dem Haushaltsentwurf für 2024 und 2025. Für den Sport beträgt die Gesamtsumme im Jahre 2024 32 Millionen Euro für Land und Stadt, wobei allein für die Fertigstellung des neuen Westbades in diesem Jahr circa 11 Millionen Euro und im Jahr 2025 4,5 Millionen Euro veranschlagt sind. Somit würde ich, glaube ich, das, Frau Dr. Winter, was Sie an der Stelle gesagt haben, dass wir Trockenschwimmübungen in Bremen – –, revidieren wollen.

Klar muss man an der Stelle aber auch noch mal sagen, dass das Bäderkonzept von 2014 überarbeitet wird, das ist kein Geheimnis. An der Stelle sind wir mindestens in dem, wo wir sagen, wir müssen ein neues Schwimmkonzept – –, wir müssen uns unsere Schwimmbäder anschauen, gut unterwegs.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zurück zum Text: Wir setzen uns weiterhin für ausreichend Wasserflächen in Bremen ein. Das gehörte noch zu dem Satz.

An dieser Stelle möchte ich mir das aber auch nicht nehmen lassen, meine Damen und Herren, mich bei den Beschäftigten der Bremer Bäder GmbH zu bedanken. Die Herausforderungen der letzten Wochen und Monate rund um die Thematik erstens der Geschäftsleitung, zweitens auch des Unibads waren für alle Beteiligten nicht einfach. Wir sind natürlich froh, dass an der Stelle für beide angesprochenen Themen sehr gute Lösungen gefunden worden sind.

Die nachhaltige energetische Sanierung und Renovierung der öffentlichen Sportstätten sind uns wichtige Anliegen. Bei den Sportstätten tragen wir den Kostensteigerungen mit entsprechend erhöhten Mitteln Rechnung. Wir investieren also weiterhin sowohl in die Sanierung städtischer und Vereinssportanlagen als auch in deren laufende Unterhaltung.

Um einiges – und das wollte ich eigentlich nicht tun – hier noch mal konkret zu benennen: Für die Sportanlagen auf dem Stadtwerder investieren wir zum Beispiel in Höhe von 930 000 Euro in einen zweiten Kunstrasenplatz. Die Bezirkssportanlage in Huchting – auch zu erwähnen – bekommt für 92 000 Euro einen Hochsprungsektor, der wettkampffähig umgebaut wird. Wichtig ist auch noch mal zu erwähnen, dass in 2024 über 800 000 Euro, meine Damen und Herren, an Sportvereine zur Sanierung und für den Erhalt der vereinseigenen Sportstätten ausgeschüttet werden. Das ist auch ein Pfund.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich dürfen wir das Thema Umwelt nicht vernachlässigen. Über 300 000 Euro laufen in klimarelevante Maßnahmen auf den Außensportanlagen, das ist auch ein wichtiger Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zuallerletzt: Kinderschutz sowie die Prävention gegen Missbrauch im Sport. Da möchte ich als wichtiges Anliegen ebenfalls hervorheben, das wir auch das mit den entsprechenden Mitteln hinterlegt haben. Das Thema Fraktionsmittel für die Übungsleiterpauschale, das hatte der Kollege Tuncel eben erwähnt, das lasse ich hier jetzt weg.

Um das Ganze noch mal zusammenzufassen: Ich glaube, dass die Investitionen für die Zukunft nicht ausreichen werden. Daher ist es umso

wichtiger und dringlicher, dass wir in einen Dialog mit allen Verbänden, mit allen Beiräten sowie mit den politischen Entscheidungsträgern – –, mit denen zusammenkommen, um die Bedürfnisse und die Herausforderungen zu analysieren, die wir im Sport haben, und vor allen Dingen auch mittelfristige Lösungen für alle Sportstätten zu erarbeiten. – In diesem Sinne vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als nächster Redner hat das Wort Staatsrat Olaf Bull.

Staatsrat Olaf Bull: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke für die Möglichkeit, auch über die Haushalte Inneres und Sport, die starke Haushalte sind, wenige Worte verlieren zu dürfen. Ich danke für die faire Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss. Heute in der Debatte, Frau Dr. Winter, Herr Dr. Schröder, habe ich es nicht ganz verstanden. Es war mir dann doch am Ende zu dramatisch.

Sie haben einen Antrag vorgelegt, recht kurzfristig, der, wie ich finde, doch recht flach ist und sich mit Nebenthemen beschäftigt und auch inhaltlich nicht immer richtig ist. Ihr Hinweis, dass die Polizisten stundenlang warten, um psychisch Kranke abzugeben, das ist einfach so nicht richtig. Ich habe den Polizeipräsidenten heute Morgen gefragt. 90 Minuten ist ein absoluter Maximalwert.

Ich möchte in meinem Beitrag das Schöne hervorstellen, das Gute in diesen Haushaltsentwürfen, denn ich habe es im Haushalts- und Finanzausschuss schon gesagt: Bei strenger Haushaltsdisziplin, die wir an den Tag legen müssen, haben wir die Möglichkeit, positive Akzente zu setzen. Wir haben pro Haushaltsjahr jeweils 400 Millionen, und damit können wir einige PS auf die Straße bringen, wirklich. Im Bereich Blaulicht und auch im Bereich Bürgerservice wird es sukzessive vorangehen, personell und hinsichtlich der Ausstattung.

Ich mache das im Stakkato: Die Polizei Bremen, sie wächst auf 2 738, in Bremerhaven auf 499. Herr Labetzke und Herr Hess-Grunewald haben es schon geteasert: Wenn die Justizsenatorin gleich berichten wird, wird deutlich: Wir haben im Zusammenwirken einen kleinen Pakt für den Rechtsstaat, denn dort wächst ja auch der Bereich. Wir haben im Haushalt

abermals die Mittel für die Einstellung von 225 Polizeianwärtern, und das ist weiterhin rekordverdächtig. Das ist ein Rekord.

So werden wir in der Prognose 2026 bei 2 900 Beamten in Bremen landen und in Bremerhaven über 530, und wir haben die 3 100 in Bremen/580 in Bremerhaven fest im Auge. Schon zum 1. Juli, wenn Sie morgen den Haushalt beschlossen haben, werden Urkunden in den Druck gegeben, und die kommen an, in der Polizei. Bremen: 100 Hebungen, Stellenhebungen, und in Bremerhaven 20. Das wird da mit großer Freude aufgenommen werden.

Wir sind in der Lage, das Strukturkonzept abzuschließen. Wir bauen die Polizeikommissariate West und Nord beziehungsweise bringen Sie in die Nutzung, und wir haben auch im Hinterkopf: Wir wollen in Mitte auch etwas Neues realisieren und dann wird die Struktur noch viel besser. Die Feuerwehr Bremen, auch sie wächst. Sie wächst auf 730 Vollzeiteinheiten. 2026 erreichen wir 800 Kräfte.

Das Strukturkonzept, Frau Dr. Winter, es geht weiter: Die Planungsmittel für Nordwesten sind da, im Herbst kommt das Gutachten. Wir finden auch den Einstieg in die Planung der kooperativen Leitstelle von Polizei und Feuerwehr. Ein ganz wichtiges Element, das viele Millionen kosten, aber einen großen Sprung bringen wird. Wir haben in der senatorischen Behörde den Bereich Cybersicherheit und Katastrophenschutz fest etabliert. Die Koalitionsänderungsanträge bescheren uns Fahrzeuge für den Katastrophenschutz. Im Migrationsamt können wir über die Notlage – und das ist sehr gerechtfertigt – das Personal sichern.

(Zuruf Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU])

Auch im Bürgeramt können wir es sichern. Das heißt aber nicht, dass wir uns ausruhen können, überhaupt nicht. Wir haben heute Morgen mit dem Personalrat zusammengesessen, weitere Maßnahmen besprochen, um den Service im Sinne der Kund:innen in Bremen zu verbessern. Die Belegschaft freut sich, dass wir dann im Herbst 2025 in das neue BürgerServiceCenter-Mitte (BSC-Mitte) in die Martinistraße ziehen können.

Auch der Ordnungsdienst ist abgesichert über das Drogenhilfekonzept. Die neuen Standorte, sie sind finanziert.

Wir haben Digitalisierungsprojekte beim Bereich Blaulicht. @rtus mobile, Frau Dr. Winter, Sie haben es gefordert, es ist im Haushalt unter anderem. Wir haben den Digitalisierungsschub auch durch die koalitionären Änderungsanträge ermöglicht, auch im Bereich Bürgerservice kommen wir voran bei Digitalisierung – die Ausgabebox, das Meldewesen, im Bereich Führerschein/Kfz und auch im Bereich Einbürgerungen.

Unterm Strich: Der Innensenator jubelt nicht frenetisch, aber er dankt für den ganz klaren Schwerpunkt in diesem Haushalt, und ich danke Ihnen für den Bereich Inneres für die Aufmerksamkeit, gehe aber gleich zum Bereich Sport über.

Frau Dr. Winter, von Vernachlässigung ist da auch überhaupt nicht – –, kann nicht die Rede sein. Ja, es ist klar, auf diesem Bereich Sport liegt millionenschwer wie Blei, dass wir dort viele Millionen investieren müssen, und der Sportbereich, der eigentliche Bereich, wirkt immer viel kleiner, aber es ist überhaupt kein Grund, da Trübsal zu blasen, denn wir geben viele Millionen in dem Bereich der Bäder und bescheren da vielen Bremerinnen und Bremern ein schönes Erlebnis mit ihren Familien und auch den Sportlern und den Schülern, die dort das Schwimmen lernen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das ist einfach sehr erfreulich.

(Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Herr Tokmak hat erwähnt, die Bäder übernehmen Verantwortung, ja, jetzt auch für das Unibad. Auch das ist sehr erfreulich. Das war ein langes, zähes Kämpfen darum und wir tun das jetzt einfach. Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss und der Sportdeputation erklären müssen, was es im Bereich der Bäder mit den Kostensteigerungen auf sich hat und was wir für Maßnahmen versuchen, um gegenzusteuern, die Besucherzahlen zu erhöhen, auch die Eintrittspreise moderat zu erhöhen. Viele kreative Angebote hat die Interimsgeschäftsführung aufgeboten und das ist sehr erfreulich.

Es ist auch erfreulich, dass Sie jetzt im Haushalt fast 4 Millionen zur Absicherung der Bäder bereitstellen. Wir wissen, dass wir in der Verantwortung sind, ein Sanierungskonzept vorzulegen und uns auch ohne Scheuklappen alle Einrichtungen für das Schulschwimmen genau

anzugucken, kreative Lösungen zu probieren. Wir werden das Ihnen vorlegen. Dabei haben wir natürlich immer dann den Schwimmverband und die Bildungssenatorin im Hinterkopf als unsere Hauptabnehmer.

Im eigentlichen Sportbereich – Herr Tokmak hat schon einige Highlights genannt, ich will sie gern ergänzen – haben wir die Bezirkssportanlage in der Pauliner Marsch, die wir gemeinsam im Bestand mit Werder sanieren, haben wir weitere Planungsleistungen für Jugendplätze: Fritzewiese, Burgwall-Stadion und Mahndorf. Wir haben die Spundwand in Grohn in Bremen-Nord und – ich möchte es auch noch einmal unterstreichen – diese Erkenntnis der Koalitionsfraktionen, dass es wichtig ist, die Übungsleiterpauschale zu erhöhen und auch die Lizenzen zu fördern, damit mehr Übungsleiter für die Vereine ausgebildet werden. Das kann man gar nicht genug loben.

Der Innensenator und Sportsenator freut sich über diese vielen, vielen einzelnen Maßnahmen, die im Haushalt Inneres und Sport drin sind. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächstes hat das Wort Senatorin Dr. Claudia Schilling.

(Präsidentin Antje Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Justiz steht vor großen Herausforderungen. Sie ist weiterhin mit hohen Eingangszahlen belastet. Bei der Staatsanwaltschaft steigen diese von einem ohnehin hohen Niveau aus steil an. Die Staatsanwaltschaft verzeichnete – und ich glaube, das kann man nicht oft genug sagen – im vergangenen Jahr mit rund 72 000 Verfahren ein Allzeithoch, Tendenz 2024 steigend.

In Anbetracht dessen möchte ich mich ausdrücklich bei den Fraktionen der Koalition für die zehn zusätzlichen Staatsanwältinnen und Staatsanwälte bedanken, die hier für die deutliche Entlastung sorgen werden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Zur Justizvollzugsanstalt: Ja, der geschlossene Erwachsenenvollzug und die U-Haft sind voll belegt. Hintergrund sind der immer noch hohe Anteil an

EncroChat-Verfahren und Ersatzfreiheitsstrafen. Deswegen arbeiten wir mit Hochdruck an der Renovierung der Hafthäuser. Wir bilden weiter aus, um künftig 260 Justizvollzugsbeamtinnen und -beamte zu haben. Sie sehen, wir bauen kein Personal ab, wir bauen moderat Personal auf, und jede und jeder ist dringend nötig, denn auf einen funktionierenden Rechtsstaat sind wir alle angewiesen, und das sieht auch dieser Haushaltsentwurf vor.

(Beifall SPD)

Unser gemeinsames Ziel ist weiter, PEBB§Y 100 in allen Dienststellen zu erreichen.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Marcel Schröder [FDP])

In einigen erfüllen wir diese Quote, zum Teil haben wir aber auch noch einen Weg zu gehen. Positiv hervorheben möchte ich die Digitalisierung in der Justiz. Bremen führt die e-Akte flächendeckend ein und wird die Vorgaben, nämlich die Einführung bis 2026, erfüllen. Im Ländervergleich ist Bremen hier spitze und ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierte Arbeit. – Ihnen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit!

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin erhält die Abgeordnete Dr. Wiebke Winter das Wort.

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage mich manchmal, ob wir eigentlich in unterschiedlichen Welten leben.

(Beifall CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das fragen wir uns bei Ihnen auch! – Beifall SPD)

Die Lage in Bremen, gerade bei Inneres und Justiz, ist dramatisch, und dass Sie das auch noch beklopfen, ist ein wirkliches Armutszeugnis Ihrer Politik, liebe Koalitionäre.

Es ist Ihr Job, dagegen vorzugehen, dass die Straftaten in Bremen immer weiter steigen, dass die Menschen Sorge haben müssen, in der Innenstadt ausgeraubt zu werden, dass wir immer mehr Messerangriffe und Clankriminalität in Bremen sehen, und Sie tun es einfach nicht ausreichend.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Dass Sie sich hier hinstellen und sagen: „Ja, wir bauen die Polizei aus, und es wird alles großartig“ – Sie wissen selbst, dass die Zahlen nicht ausreichen,

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Sie haben die Zahlen kopiert! Sie haben sie kopiert!)

die Zielzahlen, die Sie sich selbst gesetzt haben, überhaupt zu erreichen. Das ist einfach nur unangenehm, dass Sie Ihre eigenen Ziele nicht erreichen. Sie lügen den Menschen – –, nein, Sie sagen den Menschen nicht die Wahrheit.

(Zuruf SPD: Ach! – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Das ist doch schizophren!)

Wenn Sie mal genauso kreativ bei der Kriminalitätsbekämpfung wären, wie bei den Finanzierungslösungen – Rücklagen hier aufbrauchen, Schulden da machen, um irgendwie das Personal zu bezahlen –, dann würde es in Bremen schon besser aussehen, davon bin ich überzeugt!

(Beifall CDU)

Kommen wir noch mal zu dem Bereich Justiz: Sie sprechen hier von einem kleinen Pakt für den Rechtsstaat. Mehr als klein kann man das auch wirklich nicht bezeichnen.

Frau Senatorin, ich bin ja froh und dankbar, dass Sie PEBB§Y 100 als Ihre Zielzahl nennen. Sie wissen aber ganz genau, dass diese zehn zusätzlichen Stellen für die Staatsanwaltschaft beileibe nicht ausreichen, um den Verfahren Herr zu werden, mit denen wir hier rechnen müssen.

(Beifall CDU)

Wenn wir noch mal zur JVA kommen, dann ist das ein Thema, das viele Menschen, glaube ich, gar nicht so im Blick haben, wie wir es eigentlich im Blick haben müssten. Es ist richtig und wichtig, dass wir die Hafthäuser sanieren, aber es ist doch klar, dass wir in der JVA mehr Platz brauchen. Deswegen müssen wir entweder mehr Haftplätze schaffen, oder wir müssen tatsächlich darüber nachdenken, ob wir nicht noch mehr Gefangene wieder zurückführen können, die vollziehbar ausreisepflichtig sind. Aber auch das machen Sie hier in Bremen nicht.

(Beifall CDU)

Wir müssen also konstatieren: Sie setzen keinen Schwerpunkt auf die Bereiche Inneres oder Justiz oder Sport. Das ist mehr als schade für unser wunderschönes Bundesland. Ich würde mich freuen, wenn das besser wird. Investieren Sie in Polizei, Feuerwehr, in den Sport, in unsere Justiz! Bremen wäre es wert. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen in diesem Block nicht vor. Bevor wir zum nächsten Block 7 „Arbeit, Soziales, Jugend und Integration“ kommen, gebe ich noch einmal die restlichen Redezeiten bekannt:

Auf die SPD-Fraktion entfallen jetzt 50 Minuten, 4 Sekunden; auf die CDU entfallen 33 Minuten, 40 Sekunden; auf die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen entfallen 17 Minuten, 26 Sekunden; auf die Fraktion DIE LINKE entfallen 20 Minuten, 56 Sekunden; auf Bündnis Deutschland entfallen 13 Minuten, 8 Sekunden; auf die FDP entfallen 11 Minuten, 45 Sekunden. Der Senat hat nämlich 6 Minuten überzogen, die habe ich jetzt bei diesen Redezeiten bereits draufgerechnet.

Okay? Soll ich es noch einmal sagen? 50/4 SPD, 33/40 CDU, 17/26 Bündnis 90/Die Grünen, 20/56 DIE LINKE, 13/08 Bündnis Deutschland, 11/45 FDP und der Senat hat 6 Minuten überzogen.

Damit kommen wir jetzt zum nächsten Punkt.

Wir kommen zum Bereich „Arbeit, Soziales, Jugend und Integration“.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Katharina Kähler.

Abgeordnete Katharina Kähler (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen, Kollegen und Gäste! Mit unserem Sozialhaushalt für 2024 und 2025 fördern wir den sozialen Zusammenhalt im Land Bremen. Wir wissen alle nur zu gut, wie erheblich die Krisenereignisse der letzten Jahre und ihre Folgen unsere Gesellschaft herausfordern und für viele Menschen im Land Bremen die Lebenslagen stark verschärft haben. Soziale Teilhabe und soziale Gerechtigkeit dürfen hierdurch nicht gefährdet werden!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ganz im Gegenteil: Umso wichtiger ist es uns als Koalition, trotz der finanziell engen Gesamtlage einen deutlichen Schwerpunkt auf den Sozialbereich zu legen, und ich werde Ihnen im Folgenden einmal darlegen, warum wir für uns zu Recht in Anspruch nehmen, unserer Verantwortung für ein soziales Miteinander im Land Bremen absolut gerecht zu werden.

(Beifall SPD)

Einen großen Schwerpunkt haben wir auf die Unterstützung der Zuwendungsempfangenden gelegt, wo die Träger mit ihren Einrichtungen und Angeboten enorm unter Druck geraten sind. Vor dem Hintergrund der Inflation und von Tarifsteigerungen bekommen alle Zuwendungsempfangenden bei Bedarf einen pauschalen Ausgleich von plus sieben Prozent, eine Steigerung, die es so in dieser Höhe auch noch nicht gab. Damit sichern und stärken wir vielfältige Angebote für ältere Menschen, Kinder und Jugendliche, geflüchtete Menschen, für Menschen mit Behinderungen, wohnungslose Menschen, und wir fördern Integration.

Ein besonderes Anliegen ist für uns die Quartiersförderung. Das kommunale Programm „Wohnen in Nachbarschaften“ wird ebenso wie das Landesprogramm „Lebendige Quartiere“ auf hohem Niveau fortgesetzt. Allein für das Landesprogramm „Lebendige Quartiere“ stellen wir insgesamt etwas über zwei Millionen Euro bereit. Wir stärken Familien in ihren Quartieren, indem wir die wichtige Arbeit der Häuser der Familie mit zusätzlichen 80 000 Euro im Jahr sicherstellen und das innovative und präventive Projekt „Stadtteileltern“ kofinanzieren.

Den Ausbau der Elternunterstützungsangebote des Programms „BRISE“ haben wir ebenfalls abgesichert. Im Rahmen von allgemeiner Armutsprävention setzen wir den neuen Härtefallfonds zur Vermeidung von Energiesperren für Leistungsbezieher:innen und Geringverdienende im Land Bremen fort. Eine ganz besonders hohe Gewichtung hat für uns ebenfalls der Kinder- und Gewaltschutz. Wir stärken die Beratungsstellen im Bereich Kinderschutz mit weiteren 281 000 Euro für beide Haushaltsjahre zusammen, zusätzlich zum pauschalen Inflationsausgleich, und wir ermöglichen mit jährlich 70 000 Euro den Fortbestand des Kinderrechtebüros.

Weiterhin verstetigen wir die neu aufgebaute Fachberatungsstelle „Häusliche Gewalt“ im Rahmen der Eckwerte. Damit machen wir ganz deutlich: Kinderschutz ist uns wichtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir fördern das Ehrenamt in Bremen und Bremerhaven als wichtiges Element zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts, indem wir die Umsetzung der Engagementstrategie und die Beratungsstelle zur Flankierung der Freiwilligendienste im Land Bremen mit jeweils 139 000 Euro in 2024 und 2025 fördern. Ganz besonders freut mich an dieser Stelle, dass wir auf Grundlage eines koalitionären Antrags die Erhöhung des Taschengeldes für die Freiwilligendienste um fünfzig Euro monatlich umsetzen. Hierfür steht knapp eine Million Euro bis Ende 2025 zur Verfügung.

Für ältere Menschen sichern wir den Fortbestand der Senior:innen-Mittagstische, sodass sie mindestens auf selbigem Niveau fortgeführt werden können. Gleiches gilt für die uneingeschränkte Fortführung der offenen Altenarbeit und die Aufsuchung der Altenarbeit Plus. Für die wertvolle Arbeit der Dienstleistungszentren in den Stadtteilen stellen wir zusätzliche Mittel in Höhe von 171 000 Euro für beide Jahre zur Verfügung, und wir fördern die Seniorenvertretung mit zusätzlichen Mitteln für die Öffentlichkeitsarbeit.

Im Bereich der Inklusion fördern wir die wichtige Arbeit der LAG Selbsthilfe behinderter Menschen mit zusätzlichen 30 000 Euro pro Jahr, und das Beratungsangebot für gehörlose Menschen von „Hand zu Hand“ mit zusätzlichen 55 000 Euro. Wir unterstützen ebenfalls weiterhin und verstärkt Menschen in besonderen Lebenslagen. Das Modellprojekt „Housing First“ für wohnungslose Menschen wird im dritten Jahr weitergeführt und bis 2025 um insgesamt eine Viertelmillion Euro aufgestockt.

Die „Suppenengel“ erhalten eine zusätzliche Förderung in Höhe von 40 000 Euro für beide Haushaltsjahre zusammen. Im Rahmen der neu integrierten Drogenhilfestrategie, da haben wir vorhin schon ein bisschen was zu gehört, werden wir alle Streetwork-Angebote fortsetzen, auch dezentral in den Quartieren. Mit Priomitteln schaffen wir zusammen mit dem Gesundheitsressort neue Wohnmöglichkeiten speziell für wohnungslose Menschen mit stark verfestigten Suchterkrankungen und für

Menschen mit schweren psychischen Erkrankungen und entlasten damit unsere Notunterkünfte.

Für geflüchtete Menschen sollen neben ausreichenden Plätzen in der Erstaufnahme und der kommunalen Folgeunterbringung neue Formen des Übergangswohnens erprobt werden, in den Stadtteilen. Hier verstärken wir weiterhin die Förderung für das wichtige Beratungsangebot „Fluchtraum“. Meine Damen und Herren, Sie sehen, das ist trotz erheblicher finanzieller Zwänge alles andere als ein Sparhaushalt. Es ist eine verantwortungsvolle und absolut angemessene Arbeit mit Blick auf die großen Herausforderungen, die wir hinsichtlich sozialer Teilhabe und unserer finanziellen Möglichkeiten in unserem Land Bremen haben.

Sie werden uns sicherlich gleich erzählen, was wir alles nicht machen und wo wir angeblich die falschen Schwerpunkte setzen. Aber ich sage Ihnen schon einmal jetzt ganz deutlich: Der Ausgleich von Kostensteigerungen für unsere Träger, soziale Angebote, Kinderschutz, Ehrenamtsförderung, Quartiersarbeit, Angebote für wohnungslose Menschen, für Senior:innen und im Bereich Inklusion – nichts aber auch gar nichts daran ist ein falscher Schwerpunkt oder gar ein Liebhaberprojekt der Koalition.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

All dieses sind notwendige und sinnvolle Maßnahmen, die den gemeinschaftlichen Zusammenhalt und die soziale Gerechtigkeit in Bremen und in Bremerhaven fördern und ganz konkret dafür sorgen, dass alle Menschen bei uns gut leben können. Mit dem vorliegenden Haushaltsentwurf Soziales übernehmen Senat und Koalition gemeinsam Verantwortung für unsere Gesellschaft im Land Bremen. Wir schauen dabei ganz besonders auf diejenigen, die hierbei Unterstützung und Hilfe brauchen. So gehen wir gemeinsam stark durch den Wandel. –Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Selin Arpaz.

Abgeordnete Selin Arpaz (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geehrte Kolleginnen, liebe Gäste! Ich will keinen allzu großen Spannungsbogen aufbauen und nehme es gleich vorweg: Die Koalition hat in diesem Bereich geliefert und ihr Versprechen gehalten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Heiterkeit CDU)

Ich vernehme schon das Husten der Opposition. Das mag jetzt sehr schwer gerade verkraftbar sein, gerade für Sie. Aber lassen Sie mich Ihnen helfen,

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Gerne!)

sich den Erfolg dieser Koalition auf der Zunge zergehen zu lassen, und erfreuen Sie sich gemeinsam mit uns an dem,

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Genau!)

was wir in diesem Haushalt aus jugendpolitischer Perspektive

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Die Märchenstunde der SPD!)

auf die Beine gestellt haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Fangen wir an im größten und mit Blick auf die letzten Monate wohl aufregendsten Bereich: der offenen Kinder und Jugendarbeit.

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Einige von Ihnen mögen sich an etliche Sitzungen von Deputationen und Ausschusssitzungen, aber auch an zahlreiche Bürgerschaftsdebatten, begleitet von Protesten und Besuchen von Jugendlichen und Menschen, die in diesem Bereich arbeiten oder auch beispielsweise von Beiräten erinnern. Dabei ging es vor allem viel um die Situation der Einrichtungen vor Ort, die davon berichteten, wie der Wandel der Zeit sie getroffen hat und dass sie auch von diesem betroffen sind, sei es durch die veränderten Bedarfe Jugendlicher, der Energiekrise oder gestiegene Personalkosten, beispielsweise. Während sich die Opposition überall hingestellt hat

(Zuruf CDU)

und der Kinder- und Jugendhilfelandschaft vehement das Blaue vom Himmel versprochen hat, am lautesten gerufen hat, dass mit ihnen ja alles besser laufen würde und man dann wiederum in der Zeitung lesen konnte, dass es zum Beispiel die CDU ist, die als Erstes in diesem Bereich das Geld streichen würde – an dieser Stelle, er ist leider nicht da, aber vielleicht

können Sie es ihm ausrichten, auch von mir herzliche Grüße an Herrn Eckhoff –, haben wir als Koalition gehandelt,

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

und das kann sich meiner Meinung nach echt sehen lassen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein pauschaler Aufwuchs aller OJA-Stadtteilbudgets in Höhe von sieben Prozent, sprich, 719 000 Euro sowie noch knapp 134 000 Euro jährlich on top und im kommenden Jahr nochmals 100 000 Euro dazu für den Betrieb von Freizis und Co, 250 000 Euro von uns als Koalition ebenfalls noch mal obendrauf. Knapp 35 Prozent mehr, sprich, 250 000 Euro für die Ausstattung von Einrichtungen dieser Orte, 400 000 Euro für die Stärkung medienpädagogischer Kompetenzen sowohl in diesem Bereich als auch in dem Bereich der außerschulischen Jugendverbandsarbeit und dazu noch 150 000 Euro für unsere Kinder- und Jugendfarmen, das macht rund einen Beitrag von knapp zwei Millionen Euro alleine für diesen Bereich – versprochen, gehalten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

So viel zur offenen Kinder- und Jugendarbeit. Aber ich bin noch nicht am Ende, denn da gäbe es noch die FreiKarte, die auch in diesem Jahr allen jungen Menschen im Land Bremen wieder zur Verfügung gestellt wurde.

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Auch, wenn die Opposition sie hasst, umso mehr lieben junge Bremer:innen genau dieses Angebot, entstanden in der Zeit nach der Pandemie, um Jugendliche durch die schwierigen Zeiten zu bringen, jetzt ein Stückchen wahrhaftige Freiheit und Autonomie. Auch, wenn der erneute Vorschlag der Opposition ist, das Geld einfach zu streichen, macht diese Koalition das – wie es mir mal bei einer Schulpodiumsdiskussion gesagt worden ist – geilste Projekt Bremens wieder möglich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zurufe CDU)

Das macht mich als Jugendpolitikerin wirklich stolz. Das macht jährlich knapp zehn Millionen Euro in diesem Bereich, und Sie sehen, man muss die

anderen Angebote gar nicht gegen die FreiKarte ausspielen. Nein, wir machen beides möglich. Versprochen, auch in diesem Bereich gehalten.

Eine weitere Sache, die ich nicht unerwähnt lassen möchte, ist das, was wir für den Bereich der Freiwilligendienstleistenden vorgesehen haben. Denn hier finde ich, dass sich ebenfalls wirklich blicken lassen kann, was wir als Koalition geplant haben: 128 000 Euro dafür, dass auch in den nächsten Jahren die für die FSJler:innen enorm wichtige sozialpsychologische Beratung weiterlaufen kann, aber vor allem sage und schreibe 976 000 Euro dafür, dass das Taschengeld derjenigen, die so einen enormen Dienst für unsere Gesellschaft leisten, um fünfzig Euro pro Monat erhöht werden kann. Das ergibt ein Beitrag von rund 1,1 Millionen Euro in diesem Bereich und nochmals: versprochen, gehalten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, wer bei einer Summe von summa summarum 23 Millionen Euro noch allen Ernstes behauptet, diese Koalition würde sich nicht um die Belange junger Menschen kümmern, der macht sich etwas vor und solle sich mit bitte ernsthaft besseren Vorschlägen melden. Aber ich bin mir sicher, dass dazu gar nichts mehr kommen würde.

Wir leben in wandelhaften Zeiten, und in solchen Zeiten ist es wichtig, die besten Lösungen für alle zu finden und starke Antworten auf die Fragen der Bevölkerung zu liefern. Genau das tun wir mit diesem Haushalt, das tut diese rot-grün-rote Koalition, und das tut dieser rot-grün-rote Senat. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis, anschließend der Abgeordnete Ole Humpich.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einmal ganz kurz was zur haushaltspolitischen Ausgangslage für diesen Produktplan 41 sagen. Der Senat hat ja durch die Verteilung der Priomittel beim Produktplan 41 durchaus eine angemessene Summe vorgesehen, nämlich 20 Millionen in 2024, 20,5 Millionen in 2025 und damit klar gesagt, der soziale

Zusammenhalt ist für diese Koalition ein Schwerpunkt, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE)

Trotzdem haben wir Risiken in diesem Bereich, und zwar nicht unerheblicher Art. Deswegen sind die Sozialleistungen auch in der Notlage enthalten für die Menschen, die aus der Ukraine geflüchtet sind, weil Krieg eine Notlage ist, und deswegen ist das auch haushaltsrechtlich begründet an dieser Stelle, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Schon im Ressortentwurf, den wir im Februar in der Sozialdeputation hatten, haben wir gesehen, dass dem Ressort bereits viel Gutes gelungen ist, gerade in diesem Bereich die Angebote zu verbessern. Ich möchte da besonders hervorheben die sieben Prozent Steigerung bei den Zuwendungen für die Zuwendungsempfangenden. Dieser Inflationsausgleich, der Ausgleich der steigenden Kosten, steigenden Tarife, steigenden Betriebskosten, das finde ich sehr gut. Damit haben wir auch bewiesen als Koalition, dass der Staat nicht nur den öffentlichen Dienst und die eigenen Dienstleistungen und Betriebe absichert, sondern auch gerade die Zuwendungsempfangenden, die Dritten, die häufig im Auftrag des Staates, der öffentlichen Hand wichtige elementare soziale Dienstleistungen organisieren und auch wuppen, denn gerade diese Zuwendungsempfänger, die organisieren den Zusammenhalt, die organisieren Support, und die organisieren Solidarität in den Stadtteilen. Deswegen fand ich das an dieser Stelle sehr gut und sehr passend und möchte mich beim Ressort bedanken.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben mit Augenmaß in diesem Produktbereich 41 Mittel eingesetzt und setzen sie ein und beschließen sie auch glücklicherweise heute und morgen noch mal. Ich glaube, gerade im Bereich Soziales zeigen wir, dass wir eine sozialgerechte Politik, Haushaltspolitik mit einer zielgerichteten Verwendung der Mittel und verantwortungsvollen Verwendung der Mittel kombinieren. Wir betreiben Armutsbekämpfung hier auch im Sinne von Haushaltspolitik. Wir fördern insbesondere Zielgruppen, die besonders von Armut betroffen sind.

Gerade für die Einsetzung öffentlicher Mittel an dieser Stelle möchte ich einmal ein paar beispielhaft hervorheben: Wir unterstützen „Housing First“ mit zusätzlichen 150 000 Euro in diesem und im nächsten Jahr und wollen, dass dieses Angebot – –, was wirklich ein Paradigmenwechsel war, den wir als Koalition vor vier Jahren eingeleitet haben, dass zuerst das Zuhause steht und danach alles andere, um Obdachlosigkeit an der Wurzel zu bekämpfen und Menschen die eigenen vier Wände zu ermöglichen. Dieses wirklich wegweisende Angebot, was wir vor vier Jahren geschaffen, eingerichtet haben und was seit zwei Jahren läuft, wollen wir in eine Regelleistung überführen, und dafür gibt es zusätzliches Geld und auch für die Aufnahme neuer Klient:innen. Ich bin sehr froh, dass uns das gelungen ist, dieses Projekt an dieser Stelle auch wirklich dann in Zukunft in ein Regelangebot zu gießen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Härtefallfonds ist schon genannt worden von meiner Kollegin Katharina Kähler. Der Härtefallfonds gegen Energie- und Wassersperren ist ein extrem wichtiges Angebot, weil wir wissen, wenn Energie und Wasser gesperrt sind – wir hatten leider einige Beispiele in den letzten Monaten und Jahren –, dann ist eine Wohnung de facto unbewohnbar. Deswegen ist die Fortsetzung dieses Härtefallfonds super.

Wir unterstützen einkommensarme Familien, denn das sind gerade die, die die „Häuser der Familie“ nutzen, die die „Stadtteileltern“ nutzen oder die Angebote der „Mehrgenerationenhäuser“, und hier haben wir eine finanzielle Aufstockung vorgenommen. Wir unterstützen ältere Menschen durch die aufsuchende Altenarbeit, die häufig nicht nur von zu kleinen Renten, von Armutsrenten betroffen sind, sondern auch von Einsamkeit und von Isolation. Die aufsuchende Altenarbeit wird verstetigt, und die Dienstleistungszentren werden aufgestockt.

Wir stärken die Selbstvertretungsstrukturen unter anderem von Menschen mit Behinderungen durch die Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe und die personelle Aufstockung bei der Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG), und auch die Selbstvertretung von Bremer:innen mit Migrationserbe wird bessergestellt, indem wir den Selbsthilfefonds für Migrant:innenselbstorganisationen, das „Zentrum für Migranten und interkulturelle Studien“ (ZIS) finanziell aufstocken.

Wir unterstützen auch rassismusbetroffene und damit auch überdurchschnittlich stark armutsbetroffene Menschen vor Diskriminierung, indem wir die

(Lachen FDP)

– ah, da höre ich Gelächter und auf der rechten Seite, bezeichnend – Anlaufstellen finanzieren. Wir verstetigen die Mitte der Landesantidiskriminierungsstelle (LADS), wir verstetigen die Antidiskriminierungsstellen an den ReBUZen und selbstverständlich auch die Polizei- und Feuerwehrbeauftragte und stärken damit all diejenigen, die von rassistischen, antifeministischen oder klassistischen Diskursen akut betroffen oder bedroht sind.

(Beifall DIE LINKE)

Wir lindern aber nicht nur die Folgen von Einkommensarmut oder struktureller Benachteiligung, sondern wir versuchen auch, Menschen den Weg zu einem eigenen Einkommen über Ausbildung und Qualifizierung zu ebnen. Im Arbeitsmarktbereich haben wir leider die höchste Armutsquote bei der Gruppe der Alleinerziehenden. Deswegen verstetigen wir die Kofinanzierung der EU-Mittel im Rahmen des Landesprogramms „Alleinerziehende“. Wir setzen das erfolgreich unter dem Bremen-Fonds unter der damaligen Arbeitssenatorin Kristina Vogt aufgesetzte Programm „Perspektive Arbeit für Frauen“ fort, was damals coronafinanziert war.

Das „Wege in Arbeit“-Programm für Erzieher:innen und Pflegekräfte, übrigens weiblich geprägte Branchen, wird fortgeführt und 700 000 Euro Förderung für sozialversicherungspflichtige Jobs für Langzeiterwerbslose aufgesetzt. Die FDP will die Beschäftigungsförderung halbieren, das haben wir Ihren Änderungsanträgen entnommen. Dabei bleiben Sie Ihren Kurs treu. Ich kann mich noch an die letzten Haushaltsaufstellungen erinnern, da wollten Sie das Beschäftigungspolitische Aktionsprogramm (BAP) komplett streichen. Jetzt wollen Sie es halbieren. Das passt zu Ihrer Linie, dass Sie Druck auf Erwerbslose unter anderem durch verfassungswidrige Sanktionen beim Arbeitslosengeld – –, daraufsetzen, dass Sie auch armutsfeste Mindestlöhne und Renten bekämpfen und das Streikrecht angreifen. Sie bleiben sich da selbst treu. Ich kann Ihnen sagen, diese Linie gibt es mit uns nicht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die CDU wollte – das weiß ich noch – in der Februar-Sitzung beim Sozialticket sparen. Das war ein glorreicher Kürzungsvorschlag. In Ihrem Antrag sprechen Sie von planwirtschaftlichem Mikromanagement und greifen Landesprogramme zugunsten der Kommunen an. Würde mich echt mal interessieren, was Ihre CDU-Kollegen in Bremerhaven dazu sagen, dass Sie diese Landesprogramme, zum Beispiel „Lebendige Quartiere“, angreifen. Sie wollen alle Zuwendungen auf den Prüfstand stellen und damit, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn Sie Verantwortung hätten und das machen würden, was Sie heute hier beantragen, würde das bedeuten, dass Sie die Trägerlandschaft, die, wie gesagt, oft genug am Limit arbeitet und elementare Dienstleistungen erbringt, quasi anzünden.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Anzünden, jetzt echt?)

Ich bin froh, dass Sie diese Verantwortung zum Glück nicht tragen. Sie wollen die ReBUZ-Stellen, das wurde schon erwähnt, die Polizei- und Feuerwehrbeauftragte streichen und sprechen da in dem Zusammenhang von ideologischen Projekten. Angesichts der Verdoppelung von Antiziganismus, angesichts dessen, dass jeder zweite Mensch in Deutschland Rassismus erfährt, angesichts dessen, dass jede dritte Frau sexualisierte Gewalt oder Sexismus erfährt, frage ich mich, wer da eigentlich ideologisch verbrämt ist oder Realitätsverweigerung betreibt. Ich glaube, Sie leiden unter einer Zeit-Raum-Verschiebung, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ihre Kahlschlagspolitik, die Sozialleistungen als verhandelbar und freiwillige Leistungen als verzichtbar sieht, ist mit uns nicht zu haben. Sozialabbau ist aus unserer Sicht ein Brandbeschleuniger für rechts außen. Wir stärken die soziale Infrastruktur, weil wir überzeugt sind, dass in dieser Gesellschaft niemand durchs Netz fallen darf. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Ole Humpich, danach der Abgeordnete Dariush Hassanpour.

Abgeordneter Ole Humpich (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Lassen mich vorab eine Bemerkung zum Arbeitsbereich machen. Es wird Sie nicht wundern, dass ich kurz auf den

Arbeitsausbildungsstraffonds eingehen werde. Wir geben hier in diesem Jahr fünf Millionen Euro für 7,5 Stellen aus und sorgen dafür nur noch mehr für ein Bürokratiemonster und nicht für mehr Ausbildungsplätze, denn wir haben in unserer Stadt und unserem Land mehr Ausbildungsplätze denn je. Uns fehlen schlicht und ergreifend die Auszubildenden.

(Beifall FDP)

Es wird Sie auch nicht weiter wundern, dass ich auch die FreiKarte anspreche heute. Dies soll ja eigentlich Kindern und Jugendlichen gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Doch die dafür aufgenommenen achtzehn Millionen Euro Schulden müssen genau von dieser Generation ja auch wieder getragen werden. Die sechzig Euro entsprechen 2,5-mal 90 Minuten JUMP House. Da muss ich Ihnen ehrlicherweise sagen, ich finde, das ist eine ganz schön große Last für solch eine junge Generation, die sich nicht einmal dagegen wehren kann.

Für Flüchtlinge geben wir aktuell in Bremen – und das hat eine Anfrage der CDU herausgebracht – pro Kopf rund 80 000 Euro im Jahr aus. Schauen Sie doch mal gerne mit uns gemeinsam nach Bremerhaven, dort regiert die FDP mit. Dort geben wir rund die Hälfte aus. Für Tipps gebe ich Ihnen gerne die Telefonnummern der Kollegen aus Bremerhaven.

Abschließend möchte ich Ihnen sagen, ein funktionierendes Sozialsystem zeichnet sich nicht dadurch aus, weniger Geld im System zu haben, sondern – –. Nein, andersrum. Ein funktionierendes Sozialsystem zeichnet sich dadurch aus, weniger Geld im System zu haben und nicht immer mehr weiter hineinzupumpen, so, wie Sie es hier in Bremen seit Jahren machen. Wir haben die höchste Kinderarmutsquote seit Jahren, und das bekommen Sie auch nicht mit mehr Geld in den Griff. Vielleicht sollten Sie an den Strukturen arbeiten. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Dariush Hassanpour, im Anschluss die Abgeordnete Hetav Tek.

Abgeordneter Dariush Hassanpour (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Dieser Haushalt wurde in einer so massiven Situation gesellschaftlicher Herausforderungen und Krisen beschlossen, wie wir sie in Deutschland und in Europa seit

Jahrzehnten nicht mehr hatten. Entsprechend eng ist der finanzielle Spielraum, den wir auch in meinem Fachbereich haben. Dennoch bin ich als jugendpolitischer Sprecher sehr froh darüber, wie gut wir es geschafft haben, Mittel für Kinder und Jugendliche einzusetzen.

Es ist kein Geheimnis, dass ich zu Beginn der Haushaltsverhandlungen enttäuscht war über den Umfang, mit dem die offene Jugendarbeit bedacht werden sollte. Zum Glück ist es uns aber gelungen, hier im Laufe der Haushaltsberatungen zwischen Senat und Koalitionsfraktionen nachzusteuern.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Damit Bremer Kinder und Jugendliche nach der Schule gut ausgestattete Freizeiteinrichtungen nutzen können, erhöhen wir die Zuwendungen für die offene Jugendarbeit über den geplanten Inflationsausgleich hinaus um insgesamt 250 000 Euro. Davon gehen 100 000 in die Aufstockung von OJA, offene Jugendarbeit, und mit zusätzlichen 150 000 unterstützen wir die Kinder- und Jugendfarmen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Übrigens, ein Herzensprojekt von mir hat es auch geschafft: der Sportgarten. Wir haben es nämlich möglich gemacht, die Ausleihe von Geräten für den Skatepark in der Überseestadt kostenfrei zu machen. So fällt eine weitere Hürde für Kinder aus finanziell schwächeren Haushalten, die Anlage nutzen zu können. Die Versorgung mit Spielgeräten in Walle möchten wir ebenfalls sicherstellen, indem wir den Container der Naturfreundejugend berücksichtigen.

Darüber hinaus gibt es viel Geld für zahlreiche Beratungsstellen und Projekte wie „Schattenriss e. V. Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt an Mädchen*“, „Bremer JungenBüro e. V.“, „Mädchenhaus Bremen gGmbH“, „Jugend- und Kinderrechtebüro Bremen“ oder dem „Rat&Tat–Zentrum für queeres Leben e. V.“ Bei Letzterem haben wir nicht nur die Zuwendung erhöht, wir haben sie verstetigt. Das zeigt, dass wir Kinder und Jugendliche generell, vor allem aber auch diejenigen, die Formen von Diskriminierung, Vernachlässigung und Gewalt erfahren mussten, in den Mittelpunkt stellen. Wir lassen sie nicht allein.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Genauso wie ich auch als fluchtpolitischer Sprecher Menschen in Not nicht alleine lassen möchte. Wir stellen mit diesem Haushalt sicher, dass nicht nur die Unterkünfte einem gewissen Standard entsprechen, sondern wir versuchen, die Zuwendungen für „Fluchtraum Bremen e. V.“ und „Refugio – Psychosoziales Zentrum für ausländische Flüchtlinge e. V.“, also auch Beratungsstellen im Umfeld dieses Fachbereichs zu stärken.

In dieser Zeit, in der wir leben, mit all diesen Krisen, von Klimakrise über Ukrainekrise über die überstandene Coronapandemie und so weiter und so fort, erfahren Menschen eine Unsicherheit, die es seit Jahrzehnten nicht mehr gab und die sie mit Bangen in die Zukunft schauen lässt. Hier müssen wir gegensteuern, und das tun wir auch mit diesem Haushalt. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Hetav Tek, im Anschluss der Abgeordnete Basem Khan.

Abgeordnete Hetav Tek (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg:innen! Ich darf heute gesundheitsbedingt in Vertretung von Frau Grönert ihre Debatte zum Haushalt führen.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg:innen! Ja, viele Sozialleistungen sind verpflichtend – Grundsicherung, wenn die Rente nicht reicht, Hilfen zur Pflege, wenn man den Heimplatz nicht bezahlen kann, Kosten der Unterkunft, wenn man vom Bürgergeld lebt, Hilfen zur Erziehung und bei Behinderung. Flüchtlinge werden aufgenommen und versorgt und Vieles mehr. Doch warum werden einige Leistungen in Bremen von so dermaßen vielen Menschen beantragt? Gewiss doch auch, weil die Armutsgefährdungsquote mit beinahe dreißig Prozent so hoch ist wie in keinem anderen Bundesland und das in einem von Anfang an sozialdemokratisch geführten Bundesland.

(Beifall CDU)

Achtzig Jahre. Damit aber die Sozialleistungen sinken können, muss allen Menschen, wo es noch möglich ist, geholfen werden, aus der Armut herauszufinden. Es muss alles dafür getan werden, dass der Armutsspirale der Nachwuchs abgeschnitten wird. Die CDU hat in der letzten Legislaturperiode einen Schwerpunkt auf die Armutsbekämpfung gelegt.

Doch der Bremer Senat hat stets signalisiert, dass er bereits auf dem richtigen Wege sei. Die sichtbaren Ergebnisse waren dann allerdings wohl doch so ernüchternd, liebe Kolleg:innen, dass sich die Koalition nach der Wahl eine ressortübergreifende Staatsrät:innen-Lenkungsgruppe in den Koalitionsvertrag geschrieben hat. Dies soll, oh Wunder und immerhin, ein Handlungskonzept zur Armutsbekämpfung vorlegen. Immerhin ein erkennbares Eingeständnis, dass es wohl doch nötig ist, gezielt gegen Armut vorzugehen.

Wie ernst es dem Bremer Senat damit wirklich ist, sieht man, wenn man heute nach der Staatsrät:innen-Lenkungsgruppe sucht, die auch ein Jahr nach der Wahl noch nicht existiert. Dafür konnten wir aber in den letzten Wochen erneut lesen, dass weiterhin, und eher sogar zunehmend, zehn Prozent der Schüler:innen die Bremer Schulen ohne Abschluss verlassen. Wir wissen, dass viele Mütter nicht arbeiten gehen können, weil sie keinen Krippen- oder Kitaplatz finden. Ebenso wissen wir, dass zu viele Kinder kaum eine Chance haben, weil sie ohne ausreichende Deutschkenntnisse in die Schule kommen.

Es ist schon lange bekannt, dass viele Potenziale eingewanderter Mitbürger:innen wegen schleppender Berufsanerkennungsverfahren auf der Strecke bleiben und so weiter und so fort. Es ist beschämend für Bremen, aber offensichtlich hat man sich an diesen Zustand gewöhnt. Die Ausgaben des Sozialressorts klettern seit Jahren gemeinsam mit der Armutsgefährdung immer weiter munter hoch. Sicherlich, auch in den anderen Bundesländern steigen die Ausgaben. Aber in Bremen, mit der roten Fahne in der Hand, toppen Sie alle. Doch statt anzupacken, versucht der Senat lieber erneut, bremische Armut mit seiner FreiKarte für alle zuzudecken und wegzulächeln.

(Beifall CDU)

Noch einmal Brot und Spiele für fast zwanzig Millionen Euro.

(Beifall CDU)

Meine liebe Kollegin Frau Arpaz: Sie haben gerade eben noch so schön getönt, die Jugendlichen feiern das. Sicherlich. Aber ich frage mich, inwiefern Neugeborene die FreiKarte feiern und für was Neugeborene diese FreiKarte nutzen.

(Abgeordnete Selin Arpaz [SPD]: Gehen Sie auf die Website der FreiKarte! Da erfährt man es!)

Das hinterfrage ich ernsthaft. Das hinterfrage ich ernsthaft, welche Angebote es für Neugeborene gibt, für die man etwas zahlen muss.

(Beifall CDU)

Nachdem Sie noch mal für Brot und Spiele fast zwanzig Millionen ausgeben, aber für die nachhaltigen und zielgerechten Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit bleibt die Hängepartie eine erneute kurzfristige Zuwendung, die nicht festgeschrieben ist, sondern immer vom Wohlwollen der Koalition abhängig ist. Sie reden die ganze Zeit davon, dass Sie erhöht haben. Sie haben eine faktisch chronisch unterfinanzierte Struktur etwas hochgefördert.

(Zuruf Abgeordnete Selin Arpaz [SPD])

Wenn Sie bei minus hundert sind und auf minus fünfzig hochgefördert werden, ist das nett.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Und Sie wollen streichen!)

Aber Sie haben immer noch ein Defizit in diesem Haushalt.

(Beifall CDU)

Auch, dass im Sozialbereich viel zu viele relativ erfolglose Projekte einfach immer weiterfinanziert werden, ist teuer und ineffizient, liebe rot-grün-rote Koalition. Hier sei heute auf das Durchwinken von so manchem Windprojekt verwiesen, das, wenn überhaupt, nur hinter vorgehaltener Hand von ihnen auch kritisiert wird. Aber auch im Arbeitsbereich, hier besonders im beschäftigungspolitischen Aktionsprogramm, dem sogenannten BAP gäbe es manches aufzuräumen.

(Abgeordnete Maja Tegeler [DIE LINKE]: Jetzt bin ich gespannt, was!)

Wer gute politische Kontakte hat oder besonders laut „Hier“ schreien kann, wird finanziell meistens halbwegs befriedet. Hier wird mehr geklüngelt als auf Wirksamkeit und Nachhaltigkeit geachtet.

(Beifall CDU – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eine Unterstellung!)

Das ist falsch, meine Damen und Herren! Lassen Sie uns noch auf ein anderes Thema schauen – den Wohnraum oder vielmehr den fehlenden Wohnraum. Ich wundere mich, dass ich hier seit zwei Tagen höre, dass Sie Menschen mit Ihren Angeboten in Wohnraum bringen wollen. Ich mich frage: Wo ist dieser Wohnraum, wo Sie diese Menschen unterbringen möchten?

(Beifall CDU)

Dieser fehlt in Bremen zwar in vielen Segmenten, aber ganz besonders auch für Menschen, die vom Amt von Sozialleistungen, Bürgergeld, geringem Einkommen oder einer kleinen Rente leben. Der von sämtlichen Bürgermeistern der letzten fünfzehn Jahre immer vollmundig versprochene Wohnungsbau blieb in der Praxis immer, auch schon vor Corona, weit unter Ihren Zusagen.

(Beifall CDU)

Auch wegen dieser Versäumnisse muss das Sozialressort heute weitere Kosten in Millionenhöhe schultern. Frauen können die Frauenhäuser nicht verlassen, neue nicht aufgenommen werden, weil es keine passenden Wohnungen gibt. Teure Übergangswohnheime für Geflüchtete werden nicht mehr nur angemietet, weil hier so viele Menschen ankommen, sondern weil man keine Wohnungen mehr für die finden kann, die ausziehen könnten. Wohnungs- und obdachlose Menschen werden, weil sie keine Wohnungen finden, für lange Zeit in viel zu teure Billighotels einquartiert.

Junge Erwachsene, besonders ehemals minderjährige Flüchtlinge, die sogenannten UmA, müssen länger als nötig in einer Jugendhilfeeinrichtung bleiben. Ich möchte mal für Sie Folgendes aufrechnen: Wir wissen, mehr als hundert junge Erwachsene, meist ehemalige UmA, sitzen in der Jugendhilfe fest, weil sie keinen Wohnraum finden, weil sie nicht in die Verselbstständigung überführt werden können. Wenn sie dort im Schnitt ein Jahr länger als nötig blieben, dann wäre das zusätzliche Kosten von mindestens 7,5 Millionen Euro jährlich, und das ist eine freundliche Rechnung.

(Beifall CDU)

Für das Sozialressort ist das finanziell kaum verkraftbar. Bremen ist finanziell am Limit, und was bietet Bremen an, was bieten Sie an, liebe

Koalition? Vielleicht irgendwann mal eine Staatsrät:innen-Lenkungsgruppe. Der Senat hält die meisten Kosten im Sozialbereich für unabwendbar, aber in den letzten Minuten wurde Ihnen aufgezeigt, dass das nur stimmt, weil hier immer mehr Bedürftige erzwungenermaßen dazukommen und weil Bremen viele Kosten schultert, die doch abwendbar wären.

Aber ich möchte an dieser Stelle ganz deutlich sagen: Solche finanziellen Fehlentwicklungen sind alleine der kurzsichtigen und strategielosen Arbeitsweise der Koalition um den Senat Bovenschulte anzulasten und keineswegs den geflüchteten Menschen.

(Beifall CDU)

Zum Schluss, und das ist für mich und meine Fraktion sehr wichtig: In einer Deputationssitzung zum Haushalt mahnte meine Kollegin Frau Grönert, auch wie ich heute, man müsse doch genauer prüfen, was man alles so an großen und kleinen Angeboten finanziert. Darauf bekamen wir aus den Reihen der Koalition folgende Antwort: „Beim nächsten Haushalt werden wir noch weniger Geld haben. Dann müssen und werden wir alle Aktivitäten überprüfen und mit Sicherheit auch einiges streichen.“

Für uns hat sich das angehört wie: Die Koalition spart erst, wenn Bremen richtig pleite ist. Aber heute ist das noch nicht dran. Aus unserer Sicht kann man eine Pleite mit kluger Politik verhindern, und ich weiß, meine Fraktion weiß, dass dies nicht die Stärke der rot-rot-grünen Koalition ist. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Basem Khan, im Anschluss die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp.

Abgeordneter Basem Khan (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Anspruch unserer Koalition ist, möglichst vielen Menschen den Zugang zu qualifizierter und existenzsichernder Arbeit zu eröffnen. Wir wollen die Arbeitslosigkeit im Land Bremen weiter reduzieren. Wir wollen allen Bremerinnen und Bremern, Bremerhavenerinnen und Bremerhavenern die Teilhabe am Arbeitsleben ermöglichen. Wir wollen den sozialen Zusammenhalt stärken, und wir wollen Fachkräfte in Bremen und Bremerhaven sichern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Heute diskutieren wir den Arbeitshaushalt 2024 und 2025 und damit die Grundlage für die Ziele, die wir umsetzen möchten. Wir konzentrieren uns als Land insbesondere darauf, Ausbildungsverbünde in Bremen und Bremerhaven abzusichern. Hierbei sind die jungen Erwachsenen im Fokus, die dort in den letzten Jahren eine außerbetriebliche Ausbildung begonnen haben. Sie sind in ihrer Ausbildung erfolgreich, sie sollen ihre Ausbildung erfolgreich abschließen können, wobei das oberste Ziel bleibt, sie zeitnah in eine reguläre betriebliche Ausbildung zu überführen.

(Beifall SPD)

Nach dem Wegfall von EU-Fördermitteln erhöhen wir daher die Landesmittel von vier Millionen Euro in 2023 auf acht Millionen Euro in 2024 und in 2025.

Für eine berufliche Teilhabe am Arbeitsleben sind gute Qualifikationen ein wichtiger Faktor. Daher ist es uns wichtig, den Prozess von beruflicher Weiterbildung für die Menschen im Land Bremen attraktiv zu gestalten. Wir stärken und unterstützen daher Möglichkeiten und Anreize für die berufliche Fort- und Weiterbildung für Menschen im Land Bremen.

Wir erhöhen die Landesmittel zur Finanzierung des reformierten Meister-BAföGs um 1,2 Millionen Euro, und wir reagieren auf den Erfolg unserer Aufstiegsfortbildungsprämie mit mehr als einer Verdoppelung der Förderung von 2,1 Millionen Euro in 2023 auf jeweils 4,5 Millionen Euro in 2024 und 2025. Zusätzlich stärken wir „Qualifizierungsbonus für Beschäftigte“, ein Programm, bei dem wir ungelernte Beschäftigte, die einen Berufsabschluss nachholen wollen, mit 200 Euro monatlich unterstützen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mit einer besseren finanziellen Ausstattung für das erfolgreiche Programm „Wege in Beschäftigung“ wollen wir unsere Vorhaben stärken, insbesondere Frauen mit Migrationshintergrund langfristig in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu vermitteln und dauerhaft im Arbeitsmarkt zu halten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die bisherigen Möglichkeiten, sich für das Arbeitsfeld Kita, frühkindliche Bildung zu qualifizieren, wollen wir um das Arbeitsfeld Pflege und somit die Möglichkeit der Qualifizierung und Beschäftigung im Pflegebereich ausweiten. Die Förderung soll nun in beiden Städten, in Bremen und Bremerhaven und somit im ganzen Land stattfinden.

(Beifall SPD)

Liebe Kollegen und Kolleginnen, lieber Bremerinnen und Bremer und Bremerhavenerinnen und Bremerhavener! Sie haben es gehört, der Arbeitshaushalt ist ein starker Haushalt, denn er gießt den Anspruch unserer Koalition in ganz konkrete Maßnahmen. Wir bringen Menschen in gute Ausbildung und gute Arbeit und unterstützen sie in der beruflichen Fort- und Weiterbildung und Fortentwicklung. Damit schaffen wir berufliche Perspektiven für alle und sichern Fachkräfte für Bremen und Bremerhaven. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, gratuliere ich dem Abgeordneter Basem Khan ganz herzlich zu seiner ersten Rede in diesem Hause.

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp und im Anschluss die Abgeordnete Valentina Tuchel.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Ich möchte in der Kürze der Zeit Schlaglichter auf ein paar Themen werfen, darauf, dass es uns gelungen ist, einen sozialen Haushalt aufzustellen, der alle Bevölkerungsgruppen im Blick hat. Uns ist es ein großes Anliegen, die wichtige Arbeit der Kinderschutzeinrichtungen und der Gewaltschutzeinrichtungen für Betroffene von häuslicher und sexualisierter Gewalt zu unterstützen.

Wir haben den Ausbau dieser Strukturen vorangetrieben und sichern sie nun weiter ab. Mit der Unterstützung der Kinderschutzeinrichtungen stärken wir den präventiven Gewaltschutz. Eng damit verbunden ist die nun abgesicherte Finanzierung des „Kinderrechtebüros“. Seine Rechte kennen

und wissen, wie man sie wahrnimmt, das sind die Pfeiler unserer Demokratie, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Oft haben wir in den letzten Monaten um die offene Jugendarbeit gerungen. Die Unterfinanzierung der Stadtteilfarmen war mehrfach das Thema auch hier. Auch hier konnten wir die kritische Lage deutlich stabilisieren, auch, wenn die Kollegen von der CDU das nicht einsehen. Dafür bin ich sehr dankbar. Viele Menschen engagieren sich für unsere Gemeinschaft ehrenamtlich. Dieses Engagement anzuerkennen und zu würdigen, das ist unser Ziel. In den sogenannten Taschengeldfonds für die Freiwilligenarbeit stecken wir in diesem Jahr – das wurde schon gesagt, aber ich wiederhole das auch gern – noch 325 000 Euro, im kommenden Jahr 651 000 Euro.

Ich freue mich sehr, dass wir das ZIS, das „Zentrum für Migrantinnen und interkulturelle Studien“, finanziell besser ausstatten können. Ältere Menschen mit Migrationsgeschichte gezielt anzusprechen und immer wieder Begegnungen und Kennenlernen zu organisieren, ist umso wichtiger, je mehr die Lebensrealitäten auseinandergehen. Gestärkt haben wir deshalb auch die „Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe behinderter Menschen“. Sie organisiert Austauschformate und Beteiligungsstrategien, um sicherzustellen, dass ihre jeweiligen Bedürfnisse im gesellschaftlichen Diskurs und bei politischen Entscheidungen Berücksichtigung finden.

Die migrantischen Selbstorganisationen leisten ehrenamtlich einen wichtigen Beitrag für den sozialen Zusammenhalt in einer vielfältigen Gesellschaft. Sie ermöglichen gesellschaftliche Teilhabe und erfüllen eine wichtige Funktion als Treffpunkte und Kulturorte. Sie bauen mit ihren Angeboten gesellschaftliche Brücken, auf die wir nicht verzichten dürfen und die wir deshalb in unserem Haushalt berücksichtigt haben. Auch ist es uns gelungen, wichtige Beschäftigungsprogramme zu erhalten und weiterzuführen. So wird es für viele Menschen auch zukünftig Zugänge zum Arbeitsmarkt und damit zu einem selbstbestimmten Leben geben, die es aufgrund unterschiedlicher Hemmnisse schwer auf dem Arbeitsmarkt haben.

Die Beispiele zeigen, dass wir fördern, was den sozialen Zusammenhalt stärkt. Meine Damen und Herren, vielen Dank! Ich hatte leider keine Zeit, auf die Rede von meiner Kollegin von der CDU einzugehen.

(Zuruf CDU: Wird verkraftet!)

Aber das war sehr undemokratisch und unsozial.

(Abgeordnete Hetav Tek [CDU]: Was? – Zuruf: Ooh! – Zuruf: Natürlich! Zweifelsfrei! – Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Valentina Tuchel. Dann liegen mir keine weiteren Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten vor.

Abgeordnete Valentina Tuchel (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der neue Haushalt setzt in der Migrations- und Integrationspolitik einen Schwerpunkt bei der Teilhabe und Partizipation von Menschen mit Migrations- und Flüchtlingsgeschichte im Land Bremen. Das bedeutet für uns konkret, dass wir ganz gezielt die Gruppen mit der höchsten Armutsquote, mit der höchsten Armutsbetroffenheit stärken und unterstützen wollen.

(Beifall SPD)

Der neue Haushalt strebt an, dass alle Fachbereiche gemeinsam an einer ganzheitlichen Migrations- und Teilhabeintegrationspolitik mitarbeiten. Soziale Teilhabe im Allgemeinen und insbesondere Wohlfahrtsverbände, Institutionen, Initiativen, Integrationsprojekte leisten einen wertvollen und wesentlichen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt unserer beiden Städte. Ich glaube, dass auch so kleinere Maßnahmen in diesem Haushalt wie Sprachförderung, wie Qualifizierung für die Menschen sehr sinnvoll und wichtig sind. Wir verteilen, liebe CDU, keine Geschenke.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Nein, nie!)

Integrationsprojekte können über den Inflationsausgleich, also plus sieben Prozent, auf gutem Niveau fortgeführt werden. Die vergangenen Jahre haben gezeigt: Migration lässt sich nicht aussitzen, aber sie ist gestaltbar. Was mir persönlich ein ganz zentrales Anliegen ist, dass wir auch den Bereich Migrantenselbstorganisation und ehrenamtlich engagierte Einzelpersonen stärken. Dazu haben wir zusätzliche Mittel aufgewandt für bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement durch Selbsthilfeforen, und werden die aus meiner Sicht richtigen und guten Aktivitäten weiter verstärkt unterstützen.

(Beifall SPD)

Wir investieren mehr in die Beratung für junge und erwachsene Menschen mit Migrationsgeschichte und für Geflüchtete. Wir unterstützen die Selbsthilfe gezielt; Begleitung von älteren demenzkranken Menschen mit Migrationsgeschichte in Stadtteilen durch das Zentrum für Migranten und Interkulturelle Studien e. V. (ZIS), und wir brauchen einen Paradigmenwechsel. Dazu müssen wir an die Strukturen gehen. Fördermaßnahmen sind weiter sinnvoll, um die Unterrepräsentanz von Migrantinnen auszugleichen und um rassistische Diskriminierung und Fremdenfeindlichkeit zu bekämpfen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Je stärker der gesellschaftliche Zusammenhalt, desto besser werden wir die großen Herausforderungen bestehen. In diesem Sinne, wir beschließen heute einen richtig guten Haushalt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grüne, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als Nächste Senatorin Dr. Claudia Schilling.

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wenn Sie auf den Haushalt der Senatorin für Arbeit und Soziales blicken, wissen Sie, dass wir damit ein riesiges Finanzvolumen bewegen, das im Sozialbereich aber über die Gesetzgebung des Bundes weitestgehend festgeschrieben ist. Die Gestaltungsspielräume, die wir als Land und als Kommune haben, das haben Sie im Zuge der Haushaltsberatungen feststellen können, sind ausgesprochen überschaubar.

Ich will Ihnen und uns den Blick auf die Zahlen im Einzelnen ersparen. Das liegt Ihnen alles ausführlich vor. Ich will aber betonen, dass der Sozialhaushalt und der Sozialstaat, der soziale Frieden und das soziale Miteinander untrennbar verbunden sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir geben sehr viel Geld aus für existenzsichernde Leistungen nach den Sozialgesetzbüchern II und XII – Geld, ohne das rund 100 000 Menschen nicht wüssten, wie sie in ihrem Alltag zurechtkommen sollen, wie sie ihre Miete zahlen und wovon sie einkaufen sollen. Wir treiben erheblichen

Aufwand, um sicherzustellen, dass Kinder und Jugendliche nicht sich selbst überlassen werden, wenn ihre Eltern allein nicht in der Lage sind, für ein Aufwachsen in Wohlergehen zu sorgen. Wir finanzieren alle erdenkliche Unterstützung, damit Menschen mit Behinderung aus unserem Gemeinwesen nicht ausgeschlossen sind. Wir tragen die Kosten, wenn die Menschen nach einem langen Arbeitsleben nicht das Geld haben, ihre letzte Lebensphase in einem Pflegeheim zu finanzieren.

Wir leisten viel, um Menschen zu versorgen und aufzunehmen, die als Geflüchtete Asyl beantragen oder aus humanitären Gründen um Aufnahme bitten und von denen die meisten eines Tages unseren Sozialstaat mittragen und mitfinanzieren werden.

Vergleichsweise gering sind dagegen die Beiträge, mit denen wir aus unserem Sozialhaushalt gestalten können, was wir für erforderlich halten, was der Bund aber als gesetzliche Aufgabe nicht oder nicht der Höhe nach normiert hat. Das betrifft ganz stark unsere soziale Infrastruktur mit „Wohnen in Nachbarschaften“ und dem Landesprogramm „Lebendige Quartiere“, die offene Kinder- und Jugendarbeit, den Kinderschutz und die offene Altenhilfe, die Häuser der Familie und die Mehrgenerationenhäuser, die Finanzierung unserer Ehrenamtsstrategie, die kommunale Schuldnerberatung und vieles mehr, was in der Debatte schon angesprochen worden ist. Wir haben die Finanzierung nicht nur abgesichert, sondern teils auch anheben können, wenn Sie nur an die vielen Zuwendungsempfänger denken.

Im Arbeitshaushalt haben wir den Schwerpunkt vor allem auf das Thema Fort- und Weiterbildung gelegt. Angesichts der Transformation unserer Wirtschaft, die in den kommenden Jahren von einem fundamentalen Wandel auf allen Ebenen geprägt sein wird, müssen wir die Menschen auf veränderte Berufe und neue Anforderungen, vor allem vor dem Hintergrund der Digitalisierung, vorbereiten. Deshalb ist gute und passgenaue berufliche Qualifikation so wichtig wie nie, sowohl für Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber als auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Dabei wollen wir vor allem auch die Frauen unterstützen.

Hervorheben möchte ich unter anderem auch die 2,4 Millionen Euro für die Aufstiegsfortbildungsprämie und 1,2 Millionen Euro für das Meister-BAföG. Darüber hinaus haben wir die Landesmittel für den Bereich der Ausbildung auf acht Millionen Euro erhöht.

Sie sehen also, meine Damen und Herren, unter den gegebenen schwierigen Haushaltsbedingungen werden wir nicht müde, die Menschen in ihrem Bestreben zu unterstützen, sich auf dem Arbeitsmarkt besser zu positionieren. Mit dem Haushalt insgesamt leisten wir einen wichtigen Beitrag, den sozialen Zusammenhalt in Bremen zu sichern.

Die Haushaltspolitik des Landes trägt auch in diesem Jahr eine klare soziale Handschrift, die durch die Änderungsanträge der Koalition noch einmal verstärkt wurde, und dafür möchte ich Ihnen insgesamt danken. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Eine Wortmeldung des Abgeordneten Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Für den nächsten Block!

Präsidentin Antje Grotheer: Ach so. Soweit sind wir noch gar nicht. Ich fasse jetzt mal zusammen: Der Senat hat weitere 4 Minuten, 20 Sekunden an Redezeit für die Fraktionen organisiert.

(Heiterkeit)

Das heißt, die SPD-Fraktion ist jetzt bei 36 Minuten, 11 Sekunden; die CDU-Fraktion ist bei 28 Minuten, 51 Sekunden; die grüne Fraktion ist bei 17 Minuten, 36 Sekunden; die LINKE-Fraktion ist bei 14 Minuten, 32 Sekunden; Bündnis Deutschland ist bei 17 Minuten, 28 Sekunden; die FDP ist bei 14 Minuten, 12 Sekunden.

Soll ich es noch mal sagen, oder ist es klar? Ist klar? Gut.

Ich rufe jetzt den nächsten Block auf. Der nächste Block ist der Block 8 „Wirtschaft, Häfen und Bremerhaven“.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Nils Bothen, im Anschluss dann der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp, dann die Abgeordnete Theresa Gröninger, dann der Abgeordnete Thore Schäck.

Hopp, hopp! Als nächster Redner der Abgeordnete Nils Bothen!

Abgeordneter Nils Bothen (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Gäste, Kolleginnen und Kollegen! Der Hafen ist ein bedeutender

Wirtschaftsfaktor für Bremen und Bremerhaven. Für mich als Bremerhavener und Beschäftigter im Hafen ist es ein großer Arbeitgeber und wichtig für den nationalen, internationalen Warenverkehr. Wir als Koalition werden den Hafen stärken und weiter vorantreiben.

(Beifall SPD)

Ich bin mir sicher, und da sind wir uns, glaube ich, alle einig, dass wir die Energiewende brauchen. Die Energiewende ist eingeleitet und wir müssen die Häfen darauf vorbereiten. Unsere Häfen sind für das Gelingen der Energiewende und für die Gewährleistung einer sicheren, unabhängigen, bezahlbaren Energieversorgung in Deutschland von entscheidender Bedeutung. Da sehen wir eine große Chance für Bremen und Bremerhaven.

(Beifall SPD)

Vielen Dank an die CDU-Fraktion, dass sie diese Entscheidung mitträgt und den Weg dafür über das Sondervermögen freigemacht hat. Aus dem Sondervermögen heraus wird die Westkaje im Kaiserhafen so ertüchtigt, dass in diesem Bereich der Bau von Konverterplattformen möglich sein wird. Weiterhin werden wir die Planung zur Errichtung einer Infrastruktur für Wasserstoff und neue Energieträger auf der Columbus-Halbinsel und auch parallel die Planung zum EnergyPort vorantreiben. Dazu gehören der Ausbau der Landstromversorgung, die Dekarbonisierung der Hafenstrukturen, die Fortführung der Green Port Strategy und der Ausbau der Bremischen Hafeneisenbahn.

Des Weiteren wird der Ausbau des Containerterminals in den Abschnitten 1 bis 3a weiterentwickelt. Wir stellen Planungsmittel für den Ersatz der havarierten Drehbrücke über den Verbindungskanal, der den Überseehafen mit der Columbus-Insel verbindet, zur Verfügung. Natürlich ist der Ersatz der Columbuskaje und der Nordmole im Haushalt eingeplant. Der Neubau der Columbuskaje wird Bremerhaven als Kreuzfahrtstandort weiter stärken.

Natürlich ist der Ausbau des südlichen Fischereihafens einschließlich der Flughafenkaje zugunsten einer gewerblichen Nutzung sicherzustellen. Im März hat die Bundesregierung die Nationale Hafenstrategie verabschiedet, in der die Häfen als Knotenpunkt der Energiewende genannt werden. Die deutschen Seehäfen sind systemrelevant und dabei von großer strategischer Bedeutung. Natürlich finden wir die Strategie gut und weitreichend. Leider ist die Strategie nicht finanziell hinterlegt.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Haha!)

Die notwendigen Investitionskosten zur Modernisierung und Aufrechterhaltung der Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Seehäfen können nicht alleine von den norddeutschen Bundesländern gestemmt werden. In Anbetracht der systemrelevanten und steigenden volkswirtschaftlichen Bedeutung der Seehäfen im Kontext mit der Energiesicherheit fordern wir eine Erhöhung der Bundeshilfe und eine entsprechende Projektförderung.

(Beifall SPD – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Ist klar, wenn die Koalition das nicht hinbekommt!)

Mit dem Werftquartier fördern wir in Bremerhaven aktuell eins der größten Stadtentwicklungsprojekte der Zukunft. In den nächsten 15 Jahren entsteht das neue Stadtquartier. Die Mittelbedarfe enthalten die Planung für die Brücke Riedemannstraße, Planung des Mobility Hub, Planung für den Umbau und Neubau öffentlicher Verkehrsflächen und Planung für Altlastenbeseitigung. Das Werftquartier wird auch eine Rolle bei der Energiewende spielen, weil es langfristig den Bedarf von Wohnraum für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Energiebranche sicherstellen wird.

Die BIS, das ttz, der Landesfischereihafen mit 9 000 Arbeitsplätzen werden weiterhin abgebildet. Gerade der Fischereihafen mit dem AWI, ttz und Bio Nord stehen für Technologiestandorte Bremerhavens. Bremen und Bremerhaven sind Standorte der Energiewende. Lassen Sie uns das vorantreiben und gemeinsam daran arbeiten! – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp, im Anschluss die Abgeordnete Theresa Gröninger.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Wir diskutieren den Haushalt für das Wirtschaftsressort und das Häfenressort. Zu den Häfen hat der Kollege Bothen schon hinreichend Ausführungen über die vielfältigen Herausforderungen gemacht, über die Bedeutung und nicht zuletzt auch über die Notwendigkeit einer

bundesweiten Unterstützung dieser Herausforderungen. Dazu muss ich nichts mehr sagen.

Wirtschaftspolitik heißt heute zielgerichtete Investitionen in die Transformation und ein breites Verständnis von Wirtschaft und Wachstum, das über die normalen Vorstellungen, die althergebrachten Vorstellungen des letzten Jahrhunderts deutlich hinausgeht. Ich will Beispiele dafür nennen:

Wir haben verschiedene Ebenen. Wir haben tatsächlich eine sehr kleinteilige Ebene, auf der wir diskutieren, wo wir alternative Wirtschaftsformen, zum Beispiel Genossenschafts-, Sozialunternehmen, Belegschaftsbetriebe unterstützen.

Wir finanzieren Kleinkram, scheinbar, wie die Barrierefreiheit für die Gastronomie, indem wir tatsächlich ein Kontingent für Rampen zur Verfügung stellen, wir unterstützen 2024 das „NEUS-Festival“ in Bremerhaven. Alles Dinge, die vordergründig mit relativ wenig Geld gefördert werden, aber diese Form von Vielfalt ist tatsächlich ein Nährboden für Innovationen und Neuerungen. Ich glaube, diese untere Ebene, diese kleinteilige Ebene ist für eine fortschrittliche Wirtschaftspolitik unerlässlich.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt dann die Ebene darüber. Wir unterstützen City- und Stadtteilinitiativen, Start-ups, die Kultur- und Kreativwirtschaft. Wir machen den Weg frei für Konverterplattformen und für das ECOMAT 2. Wir stehen natürlich ganz deutlich zum Landesmindestlohn und zum Tariftreuegesetz, und wir stehen auch nach wie vor zum Ausbildungsförderungsfonds. Das ist die mittlere Ebene, die enorm wichtig ist, um Bremen voranzubringen.

Und wir haben noch eine Ebene darüber: Wir haben ein Projekt vor uns, das meiner Meinung nach menschheitsgeschichtlich historische Ausmaße hat, nämlich die Umstellung von Stahlproduktion mithilfe von Kohlenstoff auf Stahlproduktion mithilfe von Wasserstoff. Stahl wird seit 4 000 Jahren mithilfe von Kohlenstoff hergestellt, und jetzt ist ein Punkt erreicht, an dem wir die technischen Voraussetzungen und das Know-how haben, dafür Wasserstoff einzusetzen. Wir können diesen Wasserstoff umweltverträglich produzieren, das geht aber nicht von heute auf morgen. Es ist natürlich ein Projekt, das die bremische Wirtschaft zukunftssicher macht, beispielhaft

macht, und es hat auch den Vorteil: Wenn wir das nicht tun, dann droht uns ein struktureller Zusammenbruch wie zu Zeiten der Werftenkrise.

Eins ist klar: Wer dieses Projekt in irgendeiner Weise gefährdet, der zerstört die wirtschaftliche Perspektive des Bundeslandes und einer ganzen Region einschließlich Bremerhavens. Ich halte es für kreuzgefährlich, wenn man sich von vornherein dagegen ausspricht, das zu unterstützen oder Maßnahmen ergreift, die diesen Haushalt gefährden und diese Form von Unterstützung dieses Projektes, diese Finanzierung dieses Projektes über ein Sondervermögen gefährdet.

Wie gesagt, das ist kreuzgefährliche Politik, und wer das will oder wer das tut, der gefährdet langfristig die wirtschaftspolitische und nicht nur die wirtschaftspolitische Zukunft Bremens. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Theresa Gröninger, im Anschluss der Abgeordnete Thore Schäck.

Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Wer Geld ausgeben möchte, der muss Geld verdienen. Gut, dass wir nun endlich über die Wirtschaft und die Häfen sprechen. Manchmal, so scheint es mir, haben Koalitionäre und der Senat Bovenschulte die schlaraffenlandartige Vorstellung, dass das Geld in Bremen auf Bäumen wächst. Mit solch einer Freude geben Sie es für den Konsum aus. Dabei braucht die Bremer Wirtschaft eines: Investitionen.

Mit dem Haushalt haben Sie Ihren Schwerpunkt gesetzt. Sie wollen konsumieren und nicht investieren. Dafür brauchen Sie ein Sondervermögen. Schlecht finde ich, dass wir uns als Land damit weiter verschulden. Gut finde ich, dass die Stahlwerke als Basis der Bremer Industrie transformiert werden können, dass der Senat Bovenschulte und die dazugehörigen Koalitionäre verstanden haben, dass wir uns überlegen müssen, wie wir die Schulden und mehr zurückzahlen wollen.

60 Hektar Gewerbeflächenentwicklung ist ambitioniert, insbesondere wenn man sich anschaut, dass Sie im Jahr 2023 nur 3 Hektar anstatt von

geplanten 10 Hektar erschlossen haben und in bisheriger Planung von All-in 28 Hektar Gewerbeflächen für diese Legislaturperiode ausgegangen waren. Gut, wir verdoppeln jetzt. Auf geht's!

(Beifall CDU)

60 Hektar neue Gewerbeflächen bieten uns die Chance, neue Unternehmen anzusiedeln und damit das Steueraufkommen in Bremen zu erhöhen. Eine festgesetzte Gewerbesteuer bietet Unternehmen Planungssicherheit und die Klimaanleihe bringt uns unverschuldet neues Geld, das wir für Transformationsvorhaben nutzen können – Win-win für alle, wenn die Prozesse nicht auf einem Schreibtisch oder in einem Kopierraum verenden.

Lieber Senat Bovenschulte! Ich mache in dieser Rede genau zwei Versprechen. Hier ist das erste: Wir werden ganz genau nachvollziehen, wie sehr Sie Ihr Wort halten und Ihre Hausaufgaben erfüllen. Die 60 Hektar sind kein Wunsch, sie sind ein minimal zu erreichendes Ziel. Mehr Gewerbeflächen reichen nicht für mehr Steuereinnahmen. Wir müssen sparen. Dabei ist Bürokratieabbau ein Konjunkturprogramm zum Nulltarif. Bürokratie hat insbesondere mangelndes Vertrauen in die Eigenverantwortung freier Bürger zur Ursache, aber auch mangelndes Vertrauen politischer Führungsspitzen in die eigene Verwaltung.

Was das Unternehmen Zeit kostet, kostet das Unternehmen Geld, kostet uns reale Steuereinnahmen. Zeit, dass sich was dreht und Sie mehr Verantwortung zurück in die Hände der Unternehmerinnen und Unternehmer und der Menschen geben.

(Beifall CDU)

Verordnungen müssen abgeschafft werden, die dafür sorgen, dass Papier in Aktenform gehortet werden muss. Berichtspflichten müssen abgeschafft werden, wenn sie sich schlussendlich niemand ansieht. Ich bin der festen Überzeugung, dass unser Leben mit Bürokratie nicht besser, sondern schwerfälliger geworden ist. Die enorme Bürokratiebelastung für Groß- und Kleinbetriebe schafft Rechtsunsicherheit und treibt nicht nur Soloselbstständige ins Ausland. Aktuell denken 39 Prozent von ihnen darüber nach, Deutschland zu verlassen. 27 Prozent wollen ihre Selbstständigkeit aufgeben, so titelt das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) Köln heute. Damit gehen uns Potenziale, Chancen und Wirtschaftskraft verloren.

(Beifall CDU)

Es ist mehr als eine Floskel. Wir müssen Bürokratie abschaffen. Wir müssen digitalisieren und automatisieren. Digitale, möglichst automatisierte Prozesse brauchen weniger Hände, um Daten von Papieren in einen Computer einzuhacken. Gut, dass wir in dieser Landtagssitzung noch über den Vorschlag des Kollegen Zeimke, den Digitalcheck, sprechen. Lösen Sie sich von planwirtschaftlichem Mikromanagement! Der Staat ist nicht der bessere Unternehmer, und ich weiß absolut nicht, mit welcher Attitüde und auf welcher Basis Sie sich dieses unternehmerische Besserwissen zutrauen.

(Beifall CDU)

Lassen Sie den Unternehmerinnen und Unternehmern den Raum, unternehmerisch zu handeln! Lassen Sie den Unternehmerinnen und Unternehmern den Raum, um kreative Lösungen in eigener Verantwortung zu entwickeln! Im Jahr 2023 ist die Wirtschaft in Bremen doppelt so stark geschrumpft wie der Bundesdurchschnitt. Lassen Sie Unternehmerinnen und Unternehmern den Raum, die Bremer Wirtschaft wieder wachsen zu lassen. Wir brauchen eine Kehrtwende. Dabei kann man nicht so weiternavigieren wie bisher.

(Beifall CDU)

Nicht nur die Wirtschaft muss sich transformieren, um zukunftsfit zu werden, auch die Bremer Wirtschaftsförderung (WFB) muss mitmachen. Das Personal wächst, eine Leistungssteigerung ist nicht sichtbar. Immer mehr Werbekampagnen rollen gleichzeitig von der WFB gesteuert über die Bremerinnen und Bremer ein. Ein Mehrwert selten erkennbar. Die Zeche zahlt der Steuerzahler. Oder blickt bei Ihnen jemand durch, ob wir mehr als ein Märchen, eine Fahrradstadt, eine Binnenstadt am Genussufer sind, oder ob wir noch Bremen erleben, oder ob Bremen sich bewegt? Man könnte gar meinen, das Steuerzahlergeld ist Dauermieter an den Plakatwänden im öffentlichen Raum.

(Beifall CDU)

Jetzt wollen Sie auch noch als Staat für eine Ausbildung werben, weil Handelskammer, Handwerkskammer, alle Bremer Unternehmen das nicht so gut können wie der Senat Bovenschulte. Das ist eine Missachtung der Leistung und des Engagements, mit dem die Bremer und Bremerhavener

Unternehmer aktuell ihre Zukunft absichern wollen. Fakt ist, der Ausbildungsfonds kostet Steuerzahlergeld, ist von Unternehmern nicht gewollt. Würde die Datenbasis es hergeben, dass er zwingend erforderlich ist, dann hätte ich ja die Zahlen, Daten, Fakten nicht ein zweites Mal nachfragen müssen. Dann hätten Sie die Zahlen, Daten, Fakten ja direkt offenlegen können. Wir freuen uns auf den zweiten Versuch und sehen noch genauer nach. Versprechen Nummer zwei.

(Beifall CDU)

Allein für die Entwicklung der Ausbildungsfonds-Software werden 2025 1,5 Millionen Euro fällig, sieben Vollzeitstellen Personal werden für den Fonds aufgebaut, und noch mehr Personalbedarfe erscheinen schon am Horizont. Die Zeche zahlt der Steuerzahler. Lieber Senat Bovenschulte, liebe Koalition! Mit dem Ausbildungsfonds haben Sie sich vergaloppiert. Steigen Sie vom Pferd ab und gehen Sie zurück auf Los! Bis jetzt ist noch kein großer Schaden entstanden.

(Beifall CDU)

Wo Sie sich noch vergaloppiert haben: die buchhalterischen Doppelstrukturen. Der Landesmindestlohn kostet Bürokratiezeit bei Ihnen und bei den Unternehmen. Es ist Zeit, diesen abzuschaffen und sich an den Bund zu halten. Dass der im Moment sogar großzügiger ist als das Land Bremen, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu erzählen. Die Zeche für die Bremer Extrawurst zahlt der Steuerzahler.

Was Sie sich aber Gott sei Dank mittlerweile gegenseitig erzählen, ist, dass das Bremische Tariftreue- und Vergabegesetz reformiert werden muss. Mit Ihrem Wünsch-dir-was an Vergabekriterien machen Sie eine Ausschreibung zur Tortur, auf die sich kein Unternehmer mit vollen Auftragsbüchern gerne bewirbt. Bewirbt er sich doch, muss er seinen Extraaufwand extra in Rechnung stellen. Die Zeche zahlt der Steuerzahler.

Höhere Schwellenwerte und weniger vergabefremde Kriterien vereinfachen und beschleunigen die Auftragsvergabe, entlasten Wirtschaft und Verwaltung, führen zu mehr Angebotsabgaben und besseren Konditionen für die öffentliche Hand und machen Personaleinsparungen bei den Koordinierungsstellen für die Vergabe von Bau und Dienstleistungen möglich.

Sie wollen die Häfen vorantreiben, Herr Bothen. Merken tut man davon nichts. Liebe Koalitionäre, lang und breit haben wir im Hafenausschuss über die Häfen gesprochen oder gar hier in der Bürgerschaft einen gemeinsamen Antrag verabschiedet, der deutlich macht, wie wichtig uns die Bremer Häfen in Bremerhaven sind. Blättert man sich nun durch Ihren Haushaltsentwurf, wird klar, dass Sie die Investitionen zurückschrauben und gleichzeitig mehr Geld vom Bund für die Häfen wollen. Wie wollen Sie da denn verhandeln? Entweder, Sie erkennen die Wichtigkeit, oder Sie ordnen die Häfen weiterhin der FreiKarte unter.

Sie entscheiden die Größe der Haushalte nicht nach Relevanz und Sinnhaftigkeit, sondern nach der Größe der Fraktionen. Schade für die Unternehmerinnen und Unternehmer in diesem Land, dass Wirtschaft zum kleinsten Koalitionspartner gehört. Um rund 23 Prozent wollen Sie gegenüber 2023 die Investitionen in den Häfen zurückschrauben. Vor dem Hintergrund der allseits bekannten Investitions- und Sanierungsbedarfe an den Hafenanlagen halten wir das für unverantwortlich.

(Beifall CDU)

Mit diesem Haushalt leistet der Senat Bovenschulte keinen Beitrag zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen. Seit dem Spitzenjahr 2012 verlieren die bremischen Häfen in allen Segmenten: minus 30 Prozent beim Seegüterumschlag, minus 31 Prozent beim Containerumschlag, minus 32 Prozent beim Automobilumschlag. Die ausstehende Vertiefung der Außenweser, der enorme Investitionsstau an der Infrastruktur, der Rückstand bei Digitalisierung und Automatisierung, das Versagen beim OTB sowie zu lange Planungs- und Genehmigungsverfahren lassen eine schnelle Trendumkehr leider unwahrscheinlich erscheinen.

Lieber Senat Bovenschulte, liebe Koalitionäre! Ihr Haushaltsentwurf zeigt eines: Bremen ist ein Sanierungsfall. Es wird allerhöchste Zeit für einen Parteiwechsel im Rathaus. Sie können sich nicht einigen, Sie können nicht priorisieren, Sie können sich nicht von Luftschlössern trennen und Sie können vor allen Dingen nicht dafür sorgen, dass wir hier wieder zu einem starken Wirtschaftsstandort in der Nordwestregion aufsteigen. Sie verharren im Klein-Klein und machen aus uns, was der Volksmund schon prophezeit, ein Dorf mit Straßenbahn. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Thore Schäck, im Anschluss der Abgeordnete Dr. Emanuel Herold.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich habe gerade mal auf die Uhr geguckt. In 25 Minuten beginnt ein Fußballspiel, von dem ich glaube, dass der eine oder andere im Raum Interesse daran hat.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Dann reden Sie jetzt schneller!)

Da auch mein Eindruck ist, spätestens nach diesem Einwurf, dass derjenige, der jetzt hier noch langatmige Reden hält, hier auch für nicht nur politische, sondern auch für persönliche, tiefgreifende Zerwürfnisse sorgt,

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Zu Recht!)

werde ich das jetzt ganz kurz und knapphalten.

Die Beratungen in der Wirtschaftsdeputation, auch im vergangenen Jahr, haben gezeigt, dass manche Aufgaben im Bereich Wirtschaft beispielsweise bei der WFB weggefallen sind. Überhaupt, und das ist unsere Haltung als FDP-Fraktion, Wirtschaft ist nun einfach mal nicht Sache des Staates. Staatswirtschaft hat selten zur Lösung von Problemen beigetragen. Immer dann, wenn der Staat sich beispielsweise mit Subventionen einmischt, dann sorgt das oft für neue Probleme. Ronald Reagan hat mal gesagt, ich zitiere ihn: „The nine most terryfiying words in the English language are: ‚I'm from the Government, and I'm here to help.'" Ich glaube, Ronald Reagan hatte recht. Deswegen ist gerade im Bereich Wirtschaft unsere Haltung als FDP: Die Wirtschaft braucht die Politik nicht, die Wirtschaft schafft das schon allein.

Wenn Sie etwas für die Wirtschaft in Bremen tun wollen, dann schaffen Sie die Belastung der Unternehmen durch die überflüssige Ausbildungsstrafabgabe ab. Wenn Sie etwas für die Wirtschaft in Bremen tun wollen, dann reduzieren Sie die Belastungen der Unternehmen durch die Bürokratie, die eben nicht weniger wird, sondern von Jahr zu Jahr mehr. Wenn Sie wirklich etwas für die Wirtschaft tun wollen, dann sorgen Sie dafür, dass es in Bremen endlich nach all den Jahren ausreichend Kitaplätze gibt, damit junge Eltern nach der Geburt des Kindes auch schnell wieder in den Job zurückkehren können! – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Dr. Emanuel Herold, im Anschluss der Abgeordnete Sven Schellenberg.

Abgeordneter Dr. Emanuel Herold (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich beginne jetzt anders als geplant: Wir hatten in der letzten Sitzung bereits eine Debatte, in der wir über den Zustand der Wirtschaft in Bremen gesprochen haben. Da ging es um das IW-Regional-Ranking. Gerade vor dem Hintergrund der Zahlen, die wir auch dort gesehen habe, finde ich es erstaunlich, dass jetzt wieder ein derartiges Zerrbild vom wirtschaftlichen Zustand unseres Bundeslandes gezeichnet wird.

Es gibt in vielerlei Hinsicht Herausforderungen, auch mit der Bürokratie und so weiter, Probleme, die zu bearbeiten sind. Aber dieses Untergangsbild, das hier gerade wieder aufgemacht wurde, entspricht einfach nicht den Realitäten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das zu Beginn.

Dann komme ich zum Bereich Häfen. Ich frage mich wirklich, welches wirklich relevante Hafenprojekt man mit dem Geld, das man jetzt für die FreiKarte ausgibt, tatsächlich im Hafen würde anstoßen wollen. Eine Drehbrücke kann man davon nicht bezahlen, eine Mole kann man davon nicht bezahlen, die Digitalisierungsprojekte kann man davon nicht bezahlen. Deswegen, das ist einfach oberflächlich und nicht zielführend.

Ich finde es auch in dem Sinne irreführend, dass Sie wieder von unverantwortlichen Kürzungen sprechen, so, wie Sie das neulich schon im Ausschuss gemacht haben. Ich habe Ihnen da schon erklärt: Wenn Sie sich langfristig die Investitionspläne im Hafenbereich anschauen, dann schwanken die immer mal hoch und runter und das um ziemlich große Beträge. Das liegt daran, dass diese Investitionsprojekte im Hafen einfach groß sind.

Wenn wir jetzt einfach ein paar Millionen auf den Betrag des letzten Haushaltsjahres drauflegen oder den Betrag fortschreiben, dann können wir damit trotzdem nicht das nächste große Projekt stemmen. Deswegen ist der Hinweis auf diese vermeintliche Kürzung, obwohl wir einfach nur mit

manchen Projekten fertig werden, das nächste ganz große aber noch nicht anpacken können, einfach irreführend.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Mir ist dann auch aufgefallen, dass die CDU in ihrem Antrag den Bund darum bitten will, im Rahmen des sogenannten Hafenlastenausgleichs mehr Mittel an die Länder zu verteilen. Da kann ich nur darauf hinweisen: Ein Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestages hat gerade nochmals festgehalten, dass der alte Hafenlastenausgleich aus verfassungsrechtlichen Gründen leider nicht angepasst werden kann. Wir brauchen einen anderen Weg. Deswegen ist das bisher nicht passiert. Sie haben es trotzdem wieder in Ihren Antrag geschrieben.

Dann, jetzt wieder in konstruktiver Hinsicht, hier zu sagen,– –. Ich finde es wichtig, dass wir in Bezug auf die Transformationsaufgabe, die wir in Bremen bezüglich verschiedener Branchen haben, das Sondervermögen zur Transformation gemeinsam auf den Weg bringen. Das ist für unsere beiden Wirtschaftsstandorte Bremen und Bremerhaven eine zentrale Herausforderung. Die einschlägigen Stichworte hat der Kollege Rupp vorhin schon genannt: Es geht um den Umbau des Stahlwerkes, den Hochlauf der Wasserstoffwirtschaft und auch um die Kajensanierung im Kaiserhafen III, die notwendige Voraussetzung ist, damit wir beim Thema Zukunft des Konverterbaus in Deutschland überhaupt ein Wort mitreden können. Deswegen: Das finde ich bedeutsam, dass wir trotz aller sonstigen Dissense an dieser Stelle gemeinsam an einem Strang ziehen.

Ich möchte noch ein anderes Thema herausgreifen. Ich finde es richtig, sich in einer angespannten Haushaltslage auch über die Einnahmenseite Gedanken zu machen, und dass wir als Koalition eine Erweiterung der Citytax auf den Weg gebracht haben. Das erlaubt uns einerseits, im allgemeinen Haushalt bestimmte Probleme zu adressieren und zu lösen, zum anderen in unserem ohnehin schon starken Tourismusbereich

(Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp übernimmt den Vorsitz.)

weiterhin Stärken zu intensivieren und gemeinsam nach vorne zu arbeiten.

Wenn ich mir die Änderungsanträge der FDP anschaue, dann stelle ich fest, da wird nun überraschenderweise im Landeshaushalt im Tourismusbereich und bei der Tourismusförderung großzügig gekürzt, was dann aber

wiederum Bremerhaven schadet, die ja aber von der Citytax in Bremen gar nichts haben. Deswegen, auch da kann ich nur feststellen, da geht die Kürzungswut gewissermaßen ohne Blick nach links und rechts einfach in die falsche Richtung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: So richtig überzeugt sind Sie hiervon auch nicht.)

Zum Abschluss noch, was weitere Kürzungsvorschläge betrifft: Beim Thema Landstrom, da werden auch ganz große Millioneneinsparungen geleistet. Da kann ich nur feststellen, wenn wir das machen würden, würden wir einfach die rechtlichen Voraussetzungen, Verpflichtungen verletzen, an die wir nach EU-Recht gebunden sind. Daher machen wir das besser nicht. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Sven Schellenberg.

Abgeordneter Sven Schellenberg (Bündnis Deutschland): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Besucher! Der aktuelle Bremer Haushaltsentwurf hat auch in Bezug auf die Häfen im Lande Bremen bereits zahlreiche Kontroversen ausgelöst, wie wir wissen.

Kritische Stimmen betonten dabei verschiedene Aspekte, die von der geplanten Finanzierung bis hin zur ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit reichten und reichen. Die Häfen sind allerdings für das Land Bremen nach wie vor von zentraler Bedeutung, nicht nur als wirtschaftlicher Motor, sondern natürlich auch in Bezug auf die städtische Entwicklung, insbesondere in Bremerhaven.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Ihr Haushaltsentwurf sieht somit also dringend notwendig auch Investitionen in die Häfen vor. Das begrüßen wir. Im Mittelpunkt stehen Maßnahmen zur Modernisierung und Instandhaltung, um die Wettbewerbsfähigkeit der bremischen Häfen auch für die Zukunft zu stärken. Das wollen wir als Opposition auch ehrlich gesagt gar nicht per se grundlegend infrage stellen. Dazu komme ich aber gerne später noch einmal.

Konkret ist da absehbar der Ausbau der Hafeninfrastruktur geplant. Es werden realistisch betrachtet ja durchaus auch Mittel für den Ausbau und die Modernisierung der Hafenterminals bereitgestellt. Dies umfasst die Erweiterung der Umschlagskapazitäten und die Verbesserung der Logistikprozesse und kommt so auch künftigen Bedarfen durchaus entgegen, das muss man sagen. Auch die Instandsetzung der Drehbrücke im Kaiserhafen ist eine Notwendigkeit, auch wenn das Ganze natürlich logischerweise noch etwas dauert, bis es soweit ist.

Ein Teil der Investitionen fließt in Projekte zur Förderung der Nachhaltigkeit, einschließlich der Reduktion von Emissionen – genannt sei einmal die Dekarbonisierung des Kaiserhafens –, also der Einführung umweltfreundlicher Technologien in den Hafenanlagen. Aber es sind auch Investitionen in die Digitalisierung der Hafentechnik und Verwaltung, um künftig die Effizienz und Transparenz der Abläufe zu steigern, welche für sich genommen durchaus Sinn machen.

Diese Maßnahmen sind also Teil eines Investitionsprogramms, welches erfreulicherweise auch Infrastrukturprojekte außerhalb der Häfen mitnimmt. Ich erinnere an dieser Stelle noch mal kurz an das Autobahnproblem der jüngeren Vergangenheit. Das finden wir im Großen und Ganzen durchaus sinnstiftend, aber es reicht eben nicht, angesichts all der Verluste in den Umschlägen und ihrer bisherigen Unterlassungen. Leider bleibt nämlich festzustellen, dass die angedachten Investitionen so kaum in der Lage sein werden, den Bereich Häfen zukunftsfähig aufzustellen.

Stichwort Außenweser: Wenn man das Ganze mal etwas näher betrachtet, dann drängt sich einem förmlich der Verdacht auf: Ist es denn irgendwann in absehbarer Zeit tatsächlich Realität geworden, dass die Außenweser vertieft wird, dann muss man wirklich Angst und Sorge haben, dass die technische Entwicklung der Häfen im Land Bremen der Entwicklung im Schiffsbau überhaupt nicht mehr gerecht wird.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Sie, meine Damen und Herren vom Senat, haben sich ja eigentlich, wenn Sie ehrlich sind, längst schon auf die Feststellung geeinigt, dass Sie aus Landesmitteln nicht mehr in der Lage sein werden, den über die Jahre immer weiter angewachsenen Investitionsstau in den Häfen zu bewältigen. Das wurde im Ausschuss mehrfach angesprochen, auch in der Deputation

hat man da hin und wieder schon mal was darüber gehört, das lässt sich nicht abstreiten.

Da reden wir übrigens genau von dem Investitionsstau, für welchen Sie und Ihre persönlichen Amtsvorgänger auch in der Vergangenheit bereits die Verantwortung trugen. Daher stellt sich also in diesem Fall keinesfalls noch ansatzweise die Frage einer Erblast. Sie haben sich da inzwischen bequem auf den Standpunkt zurückgezogen, wonach künftig die sogenannte Hafenstrategie in Gemeinsamkeit mit dem Bund die anliegenden Probleme finanziell in den Griff kriegen sollte. Mit Blick auf zurückliegendes Engagement des Bundes liegt hier diesbezüglich doch eine – ich möchte sagen – höchst fragwürdige, eigentlich sogar spekulative Erwartung.

Selbstredend ist es mit Blick auf den derzeitigen Zustand der Häfeninfrastruktur unbenommen richtig, auch den Bund finanziell deutlich stärker in die Verantwortung zu holen. Sie können sich da allerdings deshalb jetzt in der Sache nicht einfach auf einen Standpunkt zurückziehen, wonach Sie die Probleme aus Landesmitteln einfach nicht mehr geregelt bekommen. Das funktioniert so nicht. Da fehlt uns ein echter Plan B Ihrerseits.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Erst recht können Sie dies nicht mit Blick auf das von Ihnen so begeistert, gemeinsam mit der CDU verständigte sogenannte Sondervermögen in Höhe von 450 Millionen, aus welchem Sie dem Bremer Stahlwerk bei der Umstellung der Produktion auf grünen Stahl unter die Arme zu greifen gedenken. Dies dann auch nach wie vor völlig ungeachtet des Umstandes, wonach die Entscheider des Konzerns ArcelorMittal sich überhaupt noch nicht abschließend zu diesem Projekt verhalten haben und einen Beschluss auch erst für den Sommer nächsten Jahres ankündigten. Jüngste Meldungen besagten sogar – das sei aber erst mal dahingestellt –, dass es sogar noch länger dauern wird.

Selbst der Umstand, wonach ArcelorMittal das Gesamtprojekt inzwischen völlig offen infrage stellt, perlt ja an Ihren ideologisch orientierten Fixierungen auf dieses Projekt völlig ab.

(Beifall Bündnis Deutschland – Präsidentin Antje Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Herr Timke als Vorredner erwähnte es ja bereits: Die Konkurrenzfähigkeit grünen Stahls auf den Weltmärkten ist derzeit so überhaupt noch nicht gegeben. Die von Ihnen proklamierten rosigen Erwartungen in der Absatzfähigkeit sind eigentlich, wenn man mal ganz offen und ehrlich hinter die Fassade guckt, auch durch rein gar nichts, aber wirklich rein gar nichts, auch nur annähernd faktisch belegt. Man könnte ja eventuell sogar noch ein gewisses Restverständnis für Ihren mehr als kreativen Umgang mit der Schuldenbremse mittels Notlagenrechtfertigung – Sie nennen das ja modifizieren, wenn ich mich da nicht verhört habe – aufbringen, würden diese Neuschulden denn tatsächlich in nachhaltiges Wirtschaftswachstum investiert werden. Naja, das ist ja aber leider auch nicht der Fall und leider auch nicht wahr.

(Zuruf Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE])

Das sagen Sie, Herr Rupp. Sie müssen dieser Meinung sein, das sehe ich ein.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Das also ist Ihre Idee von Hafen- und Wirtschaftspolitik im Land Bremen. Bewundernswert daran – und das muss ich Ihnen wirklich mal lassen – ist die Chuzpe, mit der Sie imstande sind, Ihre Haushaltspläne dann auch noch offen zu rechtfertigen. Insgesamt, nüchtern betrachtet, ein Skandal allererster Güte, meine Damen und Herren. Dass wir als Fraktion Bündnis Deutschland Sie dabei nun nicht auch noch demokratisch legitimieren können, ich denke, das versteht sich wohl von selbst. – Dennoch vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Christine Schnittker, im Anschluss der Abgeordnete Volker Stahmann.

Abgeordnete Christine Schnittker (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe leider nur wenig Zeit, und deswegen möchte ich mich hier nicht in Zahlen verlieren, sondern möchte noch einmal die Gelegenheit nutzen, auf den Umgang des Bremer Senats mit Bremerhaven zu sprechen zu kommen.

Richtig ist, dass das Land seine Kommunen finanziell angemessen ausstatten und ihnen, wenn es schwierig wird, auch unter die Arme greifen muss. So steht es in unserer Landesverfassung. Aber, lieber Senat, dass Sie sich hier einseitig aus dem Landeshaushalt für Ihre stadtbremischen Gesellschaften wie für BSAG und die GeNo mit insgesamt 120 Millionen Euro bedienen, ohne sich im Vorfeld einmal mit dem Magistrat in Verbindung zu setzen, das ist schon frech!

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Dann auch noch Bremerhaven die benötigten Gelder für ihre Verkehrsgesellschaft und für ihr Klinikum, die ebenfalls durch die Krise in Probleme geraten sind, zu verweigern, ist eine Ungleichbehandlung, wie sie in keinem Buche steht.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Sie bevorzugen hier nachweislich die Stadt Bremen, ohne auch nur einen Funken Scham zu empfinden. Besonders ärgerlich dabei ist, meine Damen und Herren, dass die Bremerhavener Abgeordneten aus der Koalition dies ohne Wenn und Aber durchwinken.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland – Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Richtig, genau!)

Liebe Bremerhavener Kolleginnen und Kollegen, das geht jetzt insbesondere an Ihre Adresse: Sie haben sich für die Belange von Bremerhaven einzusetzen. Das ist hier Ihre Aufgabe und dafür wurden Sie gewählt. Es ist schon schlimm genug zu sehen, dass Sie sich in den Ausschüssen und Deputationen still in die Ecke setzen und kaum einen Mucks von sich geben, dass Sie diese Machenschaften aber zulasten unserer Stadt auch noch unkommentiert unterstützen, dafür fehlen mir echt die Worte.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland – Zuruf Abgeordnete Sülmez Çolak [SPD])

Ich meine, meine Damen und Herren, das grenzt haarscharf an Verrat.

Neben der ungenügenden personellen und materiellen Ausstattung zum Beispiel im Bereich der inneren Sicherheit oder beim nicht unterrichtenden Personal – denn da gibt es ja auch noch keine Zuweisungsrichtlinie, wie ich

weiß, möchte ich auch noch mal anmerken, dass ich erwarte, dass insbesondere Sie für die großen Investitionen im Hafenbereich – meine Kollegin hatte kurz drauf hingewiesen – Ihrem Senat auf die Füße treten, die notwendigen Mittelbeschaffungen schnellstmöglich zu organisieren.

Dabei rede ich nicht nur von den Planungsmitteln, sondern von den tatsächlichen Investitionen, denn da ist noch gar nichts passiert, geschweige denn abgesichert. Damit besteht ein millionenfaches Risiko, für das Sie die Verantwortung tragen.

(Beifall CDU)

Bei der Umsetzung dieser Projekte muss auf die Tube gedrückt werden, sonst fahren Sie und der Senat die Hafenwirtschaft mit allem, was dazugehört, an dieser Stelle ebenfalls an die Wand, und das würde katastrophale Auswirkungen für Bremerhaven aber auch für das gesamte Bundesland bedeuten.

Ich fordere Sie und natürlich auch alle anderen Abgeordneten auf, sich auch für Bremerhaven einzusetzen und nicht tatenlos zuzusehen, wie der Senat Bremerhaven ausbootet und sich nicht in dem Maße für seine zweite Kommune eingesetzt, wie er es für Bremen tut. Lieber Senat, die Kajen sind marode. Lassen Sie Bremerhaven nicht einstürzen! – Vielen Dank!

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Volker Stahmann. Dann liegen mir aus den Reihen der Abgeordneten keine weiteren Wortmeldungen vor.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Ich kann loslegen. Nach der Zeit dauert das länger. Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich zu meinem Wirtschaftsteil komme, will ich einige Anmerkungen machen. Ich fange mit dem letzten Wortbeitrag an.

Es ist hier erklärt worden, und mein Kollege Nils Bothen hat gesagt, wo was investiert wird, was wir mit den Kajen machen, was in Bremerhaven investiert wird. Ich verstehe nicht, wieso man das infrage stellt. Das steht da drin. Das ist nicht alles Geld, was diesen Haushalt betrifft, sondern das ist eine Perspektive, die wir hier machen wollen.

Frau Schnittker, wenn Sie nach Machenschaften suchen, dann wenden Sie sich an den Abgeordneten Hilz. Warum an den Abgeordneten Hilz? Weil der nämlich durch Bremerhaven läuft und sagt: „Die Investitionen in das stadtbremische Gebiet im Hafen von Bremerhaven sind ja Bremer Investitionen und kommen Bremerhaven gar nicht zugute.“ Dazu vielleicht mal eine Bemerkung: Investitionen in den Hafen sind Investitionen in die Menschen in Bremerhaven. Der Wohlstand von Bremerhavenerinnen und Bremerhavenern hängt von diesen Investitionen ab. Wenn wir der FDP dann folgen –Herr Dr. Schröder, Sie können das gerne weitergeben, weil außer Ihnen ja niemand hier ist –,

(Zuruf Abgeordneter Dr. Marcel Schröder [FDP])

wenn wir dieses Prinzip weiterverfolgen und sagen, die Investitionen, die nicht in Bremerhaven sind, gehören auch nicht nach Bremerhaven, dann muss dieser Senat das Ringen um das dritte Gleis absagen, weil es in Niedersachsen ist. Ist das Ihre Politik? – Nein!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Dr. Marcel Schröder [FDP])

Es geht in Bremerhaven um das Wohl von Bremerhaven und um den Wohlstand von Bremerhavenerinnen und Bremerhavenern, und die Investitionen sind massiv: an der Drehbrücke, an den Kajen und an der Investition für die Kasko auf der Lloyd Werft. Warum ignoriert man das? Das ist Polemik.

Zweiter Punkt: Polemik. Ich will mal einen Punkt, Herr Eckhoff und Frau Tek – –: Jetzt kann man populistisch sagen, dass diese SPD hier achtzig Jahre reagiert.

(Abgeordnete Hetav Tek [CDU]: Sie sind die CSU des Nordens! – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: „Reagieren“ wäre schön, wir reden hier von „verwaltet“ nur!)

Das mag zwischen 1979 und 1980 – –. Genau. Das ist aber nicht mein Punkt. Mein Punkt sind die 80 Jahre. Jetzt mag das populistisch keine Rolle spielen, ob es 79 oder 80 Jahre sind,

(Zurufe CDU)

aber politisch spielt das eine Rolle, weil diese SPD 1944 nicht regiert hat. Ich finde, darauf kann man ein bisschen konkreter eingehen.

(Beifall SPD – Zurufe CDU)

Dritter Punkt: Herr Eckhoff, wenn Sie hier sagen, es gibt keine Krise, außer der Regierungszeit der SPD:

(Abgeordnete Hetav Tek [CDU]: Genau!)

Respekt. Herr Jonitz begründet das dann noch mit einem Durchschnittspreis von Diesel. Ob der nun weiß, Herr Jonitz, dass der mal auch über 2 Euro war und wir eine Energiekrise hatten und wir nicht wissen, wann die wiederkommt und ob das tagesaktuell ist, sei dahingestellt. Eine solche Ignoranz von Krieg, Energie und anderen Krisen, die ist aber schon einem Aluhut würdig, ehrlich!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Gehen Sie am besten beide zu den anderen Bundesländern, die CDU-regiert sind, und sagen Sie: „Ihr habt alle keine Krise. Es gibt nur eine einzige Krise, die ist in Bremen. Alle anderen Bundesländer haben keine Krise.“ Machen Sie das!

Letzter Punkt: Zusammenarbeit im Parlament. Ich finde, wir haben in diesem Parlament in der letzten Legislaturperiode und auch in dieser Legislaturperiode mit der Koalition und der Opposition in vielen Fragen gut zusammengearbeitet. Wir haben gut zusammengearbeitet. Das betrifft zum Beispiel die Nationale Hafenstrategie, weil wir uns einig sind, Frau Gröninger, weil wir uns einig sind, dass die Investitionen des Bundes von 38 Millionen in alle Häfen einfach zu wenig sind. Und ja, wenn Sie sagen, wir warten als Koalition auf mehr Geld aus Berlin, kann ich nur sagen: Ja, wir warten da nicht nur drauf, wir tun da eine Menge, und zwar mit geschlossenem Antrag inklusive der CDU. Das muss man mal zur Kenntnis nehmen.

Wir wollen eine bessere Ausstattung. Der Kollege Bothen hat es gesagt: Wir wollen eine Projektförderung. Dann kann man sich hier nicht hinstellen und so tun, als würde dieser Senat

(Zurufe Abgeordnete Hetav Tek [CDU])

auf Geldregen warten. Wir haben an anderen Stellen auch eine gute Zusammenarbeit, und da will ich ausdrücklich die Frage vom Stahlwerk natürlich auch würdigen. Das Problem an der Stelle ist: Mit der Klage gibt es ein Risiko für den Fonds. Jetzt hat Herr Strohmann dazwischengerufen: „Nein, da gibt es keine“, und Herr Eckhoff, Sie haben in Ihrer Rede gesagt: „Lesen Sie unsere Klageschrift. Das kann man differenzieren.“ Darauf bin ich sehr gespannt, weil nach unserer Kenntnis das Gericht das überprüfen wird. Natürlich überprüfen die alles, und wenn dann der Haushalt infrage steht, dann kippt das auch. Sie tun heute so, als würde es dabei überhaupt kein Risiko geben. Ich halte das für fahrlässig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Dr. Marcel Schröder [FDP])

Zum Thema Wirtschaft: Was tun wir in diesem Haushalt zum Thema Wirtschaft? Das sind mehrere Punkte. Erstens, wir sichern das Kerngeschäft ab und wir fördern die Wirtschaft. Das macht sich an vielen Punkten fest, auch an den Punkten Gewerbeentwicklung und Gewerbeflächen. Ein wichtiger Punkt ist – einfaches Beispiel – weiterer Ausbau der Hansalinie, vierte Ausbaustufe. Wir brauchen das industriepolitisch dringend. Wir sind da dran, und die Fragen dazu sind geklärt. Das heißt, das wird kommen, damit wir in der Lage sind, die Automobilindustrie auf E-Mobilität umzustellen.

Zweiter Punkt: Zum Kerngeschäft gehört aber auch, Mittel bereitzustellen für die eigenen Betriebe, also für unsere Gesellschaften M3B, wo mehrere drin sind, wo auch mehr drinhängt. Ich will noch mal sagen, diese Frage Return of Investment, also wie kriegen wir das Geld wieder rein, das wir investieren, ist natürlich in der Frage Gewerbe ausgesprochen schwierig.

(Zuruf CDU: Nein!)

Denn, wenn wir sozusagen in M3B – ich nehme mal die Messe – investieren, dann hat die Messe nichts zu verkaufen, sondern die Messe wird attraktiver, und die Messe kann kommen. Wenn wir in Gewerbegebiete investieren, dann werden wir diese Gewerbegebiete nicht gewinnbringend verkaufen können,

(Zuruf Abgeordnete Theresa Gröninger [CDU])

weil wir nicht den Ausverkauf dieses Bundeslandes machen können, sondern es wird sich über andere Dinge refinanzieren. Andere Dinge heißt: mehr Beschäftigung, Halt von Unternehmen, Gewerbesteuer und Wohnen hier in der Stadt, dass wir mehr Einnahmen haben und einen Länderfinanzausgleich. Das ist Return of Investment und den kann man nicht direkt abziehen.

(Abgeordnete Theresa Gröninger [CDU]: Doch!)

Nein, das kann man nicht, weil wir uns in dieser Koalition verabschiedet haben von „Wir graben die grüne Wiese um und machen dann den Verkauf mit einer Wertschöpfung“. Das ist was anderes als beim Wohnungsbau. Beim Wohnungsbau funktioniert das. Da kann man als Stadt Wohnungen bauen, dann kann man sie vermieten, dann kriegt man Einnahmen. Bei Gewerbegebieten ist das ausgesprochen schwierig.

Ich komme aber noch mal zu dem zweiten Teil. Wir kümmern uns in diesem Land um die Frage Tourismus. Das ist ein wesentlicher Punkt, gerade auch für Bremerhaven. Wir kümmern uns um Tourismus und wir haben mit der volkstümlich genannten Bettensteuer – –. Der zeigt mir die gelbe Karte.

(Zurufe: Zu Recht!)

Meine Uhr sagt, ich muss 15 Minuten überlassen. Das heißt, ich habe noch 10. Ich war beim Thema Tourismus und Citytax. Die WFB hat uns in der staatlichen Deputation für Wirtschaft und Häfen den Plan der Citytax vorgestellt. Sie haben uns vorgestellt, was sie in diesem Jahr machen wollen, welche Dinge sie planen, und es war schon – und zwar auch für die Opposition – erhellend, dass wir in der Vielfalt dessen, was da gemacht wird, wie Tourismus in Bremerhaven und in Bremen mit größeren und mit kleineren Projekten gefördert wird, also was da passiert.

Wir investieren auch, und dazu komme ich gleich noch mal Frau Gröninger, neben dieser Frage Kofinanzierung IPCEI-Wasserstoffgroßprojekte und der Hütte – –. Da hängt ja noch die DRIBE dran, also das Verbundprojekt mit ArcelorMittal und Eisenhüttenstadt, da hängt Clean Hydrogen Coastline mittels Wasserstofferzeugung, -speicherung und -infrastruktur dran. Da hängt Hyperlink dran, also die Wasserstoffleitung von Holland aus, da hängt WIPLiN dran, also Wasserstoff und Infrastruktur für die Luft- und Raumfahrt.

Wir investieren in Zukunftstechnologien und, Frau Gröninger, wir investieren auch in Klein-Klein, da sind wir bei den Start-ups. Ich sage jetzt kein Wort über den VC, weil der im Haushalt ja gar nicht berücksichtigt ist, aber auch das ist ein gutes Mittel, von Ihnen ja immer gelobt. Wir haben ein KI-Transferzentrum, wir haben einen ECOMAT Hydrogen Campus mit dem Ausbau von Wasserstoff als ECOMAT 2. Wir finanzieren die Förderprogramme für FEI, also Forschung, Entwicklung, Innovationen in Unternehmen und LuRaFo, also Luft- und Raumfahrtforschungsprogramme, Innovationsmanagement und Industriecluster bei der WFB, Digitalisierung der Wirtschaft mit Fachkräfteberatung, Projekte, Ausbau KI, Künstliche Intelligenz, Transfergesellschaft.

(Zuruf CDU)

Wir fördern die Gründung und führen das Starthaus fort, das wir mehr unterstützen als in der Vergangenheit, also auch in Klein-Klein wird in Zukunftstechnologie investiert, und das ist ein wichtiger Punkt, bis hin – und das finde ich noch mal, ist ein bemerkenswertes Projekt – zum Energiehaus, ehemaliges Kühlhaus in der Überseestadt, wo wir als Pilotprojekt noch mal gucken, ob wir CO_2-freie Gewerbegebiete hinkriegen.

(Zuruf CDU)

Ich könnte jetzt noch lange weitermachen. Ich habe noch einen letzten Punkt, und zwar zu den Schwierigkeiten im Haushalt: Was wir in diesem Haushalt machen, ist auch die Frage von EFRE-Finanzierung. Da will ich mal ein Problem des Produktplans 71 darstellen. Ein Problem ist die EFRE-Finanzierung, die mit 39 Prozent des Haushaltes einen Großteil der Mittel verschlingt, die wir aber brauchen, weil es die Kofinanzierung ist.

Dazu nur einen Hinweis: In der Förderperiode 2021 bis 2027 ist die Kofinanzierung von der EU hochgeschraubt worden. Das heißt, wir haben jetzt 60 Prozent Eigenanteil. Auch das bindet erhebliche Mittel. – Bis dahin schönen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Bevor ich den Abgeordneten Muhlis Kocaağa aufrufe, möchte ich auf der Tribüne ganz herzlich unsere ehemalige Kollegin Frau Jasmina Heritani begrüßen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, ich möchte das Spiel genauso gern sehen wie Sie. Ich finde es ein bisschen unfair, dass ich von hier aus sehen kann, dass einige von Ihnen das Spiel bereits verfolgen, ich hier oben aber nicht die Möglichkeit habe. Dann halten Sie uns wenigstens auf dem Laufenden, wenn was passiert.

Jetzt erhält der Abgeordnete Muhlis Kocaağa das Wort.

Abgeordneter Muhlis Kocaağa (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Schnittker, auf Ihre Rede muss ich leider kurz eingehen, was die Entwicklung des Hafens betrifft. Wir setzen im Hafenausschuss – –. Fast alle Projekte, die wir im Hafenausschuss, die Bremerhaven betreffen, entwickeln möchten, werden von dem CDU-Abgeordneten Herrn Raschen, von dem FDP-Abgeordneten Herrn Professor Hilz und dem Bündnis-Deutschland-Abgeordneten abgelehnt. Das ist die Verantwortung der Bremerhavener Politik.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Ole Humpich [FDP])

Das ist die Bremerhavener Verantwortung der Politik. Ein sehr wichtiges Projekt, die Entwicklung des westlichen Fischereihafens: FDP und CDU haben dieses Projekt abgelehnt. Das betrifft Bremerhaven.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: So sieht das aus?!)

Das ist unverantwortlich, was Sie – –. Ja, so sieht das aus. Deswegen sage ich auch deutlich noch mal: Wir sind verantwortungsbewusst in den Ausschüssen, aber CDU-, FDP- und Bündnis-Deutschland-Abgeordnete, Bremerhavener Abgeordnete sind nicht verantwortungsbewusst, damit wir die Aufgaben durchführen können. – Danke schön erst mal!

(Beifall DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen mir nicht vor.

Deswegen erhält jetzt Senatorin Kristina Vogt das Wort.

Wie Sie sich echt beliebt machen könnten, wäre, wenn Sie es kurz machen.

Senatorin Kristina Vogt: Ich habe als Einzige im Senat noch nicht geredet und muss mir von allen die Meckerei anhören, dass der Senat so viel geredet hat. Das mache ich jetzt nun nicht. Ich habe noch kein Wort gesagt.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn das so weitergeht, rede ich vollständig, obwohl der Kollege Stahmann ja schon relativ viel gesagt hat.

Ich möchte nur zwei, drei Vorbemerkungen machen: Das war kein einfacher Haushalt, weil natürlich das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Klima- und Transformationsschutz der Bundesregierung auch auf die Aufstellung der Haushalte in den Ländern verdammte Auswirkungen hatte, und Sie haben es erlebt: Wir sind nicht das einzige Bundesland, das Kredite aufnimmt. Schleswig-Holstein mit einer CDU-geführten Regierung macht es auch, das Saarland macht es. Weil wir in die Zukunft investieren wollen, nicht nur in die Transformation der Wirtschaft, sondern natürlich auch in die Infrastruktur wie die der Häfen, aber auch in bewährte Fördermittel, mussten wir gucken, wie wir das hinkriegen.

Ein klarer Schwerpunkt liegt auf der Gestaltung des sozialökologischen Wandels der Wirtschaft, aber auch der Arbeit und der Gesellschaft insgesamt. Deswegen war es gar nicht so einfach, zu dem Punkt zu kommen, an dem wir heute stehen.

Wenn ich mir diese Debatte so anhöre und insbesondere die Opposition, kann ich eins sagen: Sie sind sich auf dem Weg nicht einig. Ich will korrekt sagen, dass die CDU mit uns den Weg der Verfassungsänderung und der Schaffung des Sondervermögens Transformation geht, um die Dekarbonisierung der Stahlindustrie, aber auch von Airbus hinzubekommen, um uns als Wasserstoffsenke überhaupt anzubieten, um zu ermöglichen, dass private Unternehmen Konverter in Bremerhaven bauen – um nur ein paar Sachen herauszustellen – und die Wasserstoffwirtschaft voranzutreiben. Das zeugt wirklich von staatspolitischer Verantwortung.

Wenn ich mir eben die FDP angehört habe, die hat ja eigentlich zum Thema Wirtschaft nur gesagt: „Wir brauchen alles gar nicht, außer Kitas.“

(Zuruf Abgeordneter Volker Stahmann [SPD] – Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Sie schaffen ja nicht mal das!)

Sie wären ein billiger Koalitionspartner, wenn Sie dann jemand nehmen würde, aber Sie verabschieden sich völlig von jeglicher seriösen Wirtschafts- und Industriepolitik.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wenn ich jetzt in Ihren Haushaltsanträgen sehe, dass Sie quasi alle Mittel in unserem Bereich zum Thema Klimaschutz beziehungsweise Wasserstoff streichen wollen, dann finde ich das schon abenteuerlich, aber Sie bleiben da auf Ihrer Linie, das ziehen Sie wenigstens konsequent durch. Wenn man Interesse an einem Wirtschaftsstandort hat – und wir sind einmal der größte Industriestandort gemessen auf die Einwohnerzahl –, dann sollte man Sie tunlichst nicht wählen, weil man dann wirklich die Gefahr hat, hier Arbeitsplätze zu verlieren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein kleiner Satz in Richtung Bündnis Deutschland: Sie müssen endlich mal zur Kenntnis nehmen, dass die Stahlwerke den Antrag gestellt haben, nicht die Politik. Denen reichen die 1,3 Milliarden nicht, deswegen pokern sie gerade weiter und finden noch keine Investitionsentscheidung. Es ist kein politischer Wille, es ist der Wille des Stahlwerks.

Da, wo eine Regierung nicht gesprungen ist, das zeigt sich gerade in Italien – Meloni hat sich nicht darauf eingelassen – da macht ArcelorMittal gerade einen Standort mit 14 000 Beschäftigten dicht. Wenn das Ihr Interesse ist, dann stellen Sie sich bitte auch so nach draußen, dann finden Sie beim nächsten Mal auch keine 10 Prozent Wähler mehr, weil wir dann nämlich auch 12 000 Beschäftigte weniger hier haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zurufe Bündnis Deutschland, FDP)

Wir wissen nicht, wie es ausgeht, weil das Unternehmen einfach pokert, und ich habe es eben gesagt, 1,3 Milliarden staatliche Förderung denen noch nicht mal genug ist und sie noch mehr wollen.

(Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Wir haben aber drei, vier Sachen, die ich erzählen will, weil wir investieren natürlich auch außerhalb des Sondervermögens. Wir investieren in den Hafen, wir haben Testzentren für Wasserstoff-Landstromanlagen, CO_2-Hubs, Infrastruktur. Wir machen die Columbuskaje fertig, wir haben die Planungskosten für die Drehbrücke, die wir dringend brauchen. Wir machen uns auch auf den Weg. Wie wird das weitergehen?

Liebe Frau Schnittker, das sind alles stadtbremische Projekte, und das einzige stadtbremische Projekt auf stadtbremischem Gebiet in den Häfen

war die Fertigstellung des Kalihafens. Wenn sie sagen, das sind Machenschaften, und Bremerhaven wird vernachlässigt, dann gucken Sie sich mal bitte diese beiden Sondervermögen an, die die Bremerhavener Wirtschaftsstruktur in den Häfen stärken und sichern. Das fand ich schon echt ein starkes Stück, Ihren Redebeitrag eben,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

das muss ich ganz ehrlich sagen. Mal abgesehen davon, dass Bremerhaven im kommunalen Finanzausgleich pro Bürger immer noch mehr Geld kriegt als die Bremer Bürger, auch das sollte man dabei nicht verschweigen.

Es ist von meinen Vorrednern der Koalition viel zu den Projekten gesagt worden, die wir umsetzen. Uns ist es aber wichtig, dass wir auch die Gewerbeentwicklung vorantreiben und auch die bestimmten Projekte, die wir zur Förderung der Wirtschaft, vor allen Dingen der mittelständischen, brauchen, wie den „DIGITAL HUB INDUSTRY Bremen e. V.“, dass wir die Innovationskultur weiter stärken, dass wir die Förderräume für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, aber auch für die Kreativwirtschaft schaffen. Das geht übrigens auch – Frau Schnittker hört ja gar nicht mehr zu – nach Bremerhaven.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Natürlich höre ich zu!)

Da haben wir sehr viel zusätzliche Mittel zum Beispiel für das NEUS FESTIVAL und das Projekt gefunden, weil wir der Meinung sind, dass Bremerhaven auch ein bisschen mehr Schwarmstadt und Kreativwirtschaft nötig hat, weil das den dort ansässigen Unternehmen hilft, Arbeitskräfte zu halten, zu binden und zu finden.

Jetzt stehe ich nicht mehr weiter zwischen Ihnen und dem Fußballspiel und verabschiede mich für heute Abend vom Rednerpult. Wir sehen uns dann morgen an dieser Stelle vom Rednerpult wieder.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen zu diesem Themenblock liegen mir nicht vor.

Durch die zusätzliche Redezeit des Senats verfügt die SPD-Fraktion jetzt über 26 Minuten, 49 Sekunden; die CDU-Fraktion über 22 Minuten, 25 Sekunden; die Grünen über 11 Minuten, 51 Sekunden; die LINKE über

15 Minuten, 16 Sekunden; Bündnis Deutschland 15 Minuten, 26 Sekunden; die FDP 17 Minuten, 51 Sekunden.

Ich rufe den nächsten Block auf, und falls Sie mich fragen, wie ich zu kruden Annahme komme, dass irgendwer hier das Fußballspiel verfolgt: Wir können deutlich sehen, wie stark die Datennutzung seit kurz vor sechs gestiegen ist.

(Heiterkeit)

Ich kontrolliere keine Bildschirme, aber Sie wissen, Sie sind zum Teil im Fernsehen zu sehen.

Wir rufen jetzt den Block 9 auf: „Beiräte/Bürgerbeteiligung, Internationales und Kultur“.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Recai Aytas.

Abgeordneter Recai Aytas (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Es ist von unschätzbarem Wert, die Rolle der Beiräte in unserer Gemeinschaft zu betonen und zu würdigen. Die Beiräte dienen als maßgebliche Vertreter und Sprachrohre für die Bürgerinnen und Bürger vor Ort. Durch ihre aktive Einbringung von Anliegen und Ideen tragen sie in hohem Maße zur positiven Entwicklung und Gestaltung unserer Stadtteile bei. Um ihre wichtige Arbeit zu stärken und zu unterstützen, ist es unerlässlich, die Beiräte zu fördern und ihre Bedeutung in der Öffentlichkeit zu unterstreichen. Zu diesem Zweck haben wir im Haushalt gezielte Mittel für die Einführung eines zeitgemäßen Dokumentenmanagements für die Beiräte bereitgestellt. Dieser Schritt wird nicht nur die Arbeitsabläufe der Beiräte verbessern, sondern auch den Informationsfluss entscheidend erleichtern.

Darüber hinaus sehen wir vor, dass die Ortsämter die Beiratssitzungen in Form von Videokonferenzen abhalten können. Dieser fortschrittliche Schritt ermöglicht eine reibungslose Zusammenarbeit und Teilnahme an den Sitzungen, insbesondere in Situationen, in denen persönliche Treffen eingeschränkt sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im Sinne einer angemessenen Anerkennung und Wertschätzung der Beiräte haben wir ebenfalls eine deutliche Anhebung der Globalmittel und des Sitzungsgeldes vorgesehen. Diese Erhöhungen sind von grundlegender Bedeutung, um die wertvolle

ehrenamtliche Arbeit der Beiräte zu honorieren und diesen den nötigen finanziellen Spielraum zur Entfaltung ihrer Aufgaben zu geben.

(Beifall SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gemeinsam setzen wir uns leidenschaftlich für eine lebendige Bürgerbeteiligung und starke Beiräte ein, um eine blühende und inklusive Gemeinschaft zu gestalten. – Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung, danke schön!

(Beifall SPD)

Präsidentin Antje Grotheer: Ich gratuliere dem Abgeordnete Recai Aytas zu seiner ersten Rede.

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Holger Fricke, im Anschluss die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla.

Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich schätze Kulturstaatsrätin Carmen Emigholz als besonnene und umsichtige Haushaltspolitikerin. In ihrem Bereich hält sie das Geld im Großen und Ganzen gut zusammen. Als ich die Liste der Projektanträge „Junge Szene und Subkultur“ sah, entdeckte ich viele abgelehnte Projekte, darunter auch sehr gute. Allerdings wurden die Anträge mit dem Etikett FLINTA* fast komplett genehmigt: Die Konzertreihe im Horner Eck unter dem Motto „Ran ans Mikro“ wird mit 4 000 Euro, eine Workshopreihe über „Safer Space“ wird mit 3 300 Euro unterstützt, für einen digitalen DJ-Workshop gibt es 2 100 Euro. Ein Punkrock-Festival mit Hauptfokus auf FLINTA*-Bands wird mit 7 590 Euro gefördert.

(Zuruf DIE LINKE: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren: Wer hört heute noch Punk?

(Beifall Bündnis Deutschland)

Was FLINTA* bedeutet, erfuhr ich bei der Besetzung der „Dete“ vor vier Jahren.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: War ja klar, dass Sie das nicht kennen!)

Es geht dabei um eine anarchistische queerfeministische Gruppe,

(Abgeordnete Maja Tegeler [DIE LINKE]: So ein Quatsch!)

wobei es sich um einen Zusammenschluss von Frauen, Lesben, Intersexuellen und mehr handelt.

(Lachen DIE LINKE)

Unterstützung bekam FLINTA* damals von der ehemaligen Bausenatorin Dr. Maike Schaefer. Sie verhinderte eine Räumung durch die Polizei, sie verhandelte mit Eigentümer Marco Bremermann, sie bat die Besetzerinnen auch darum, einen Verein zu gründen. So wäre es für Dr. Maike Schaefer möglich gewesen, die Hausbesetzer mit Strom und Wasser zu versorgen. Doch die FLINTA*-Besetzerinnen haben nichts gebacken bekommen.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Stattdessen wurden vor dem besetzten Gebäude kryptische Pressekonferenzen von anonymen FLINTA*-Frauen gegeben. Dabei verkündeten die Aktivistinnen immer wieder, dass sie keinen Bock auf den Staat mit seinen patriarchalischen Strukturen haben.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Und so was wollen wir fördern!)

Anschließend passierte nichts, bis ein Haustechniker die letzte FLINTA*-Frau nach einem drei viertel Jahr Besetzung aus dem Gebäude verscheuchte. Zurück bliebt ein Haufen Müll, und jetzt bekommen die FLINTA*-Menschen knapp 30 000 Euro Förderung für ihre Projekte.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Skandal!)

Sehr geehrter Kultursenator Dr. Bovenschulte, ich hoffe, dass Sie die FLINTA*-Leute im Blick haben, damit sie mit dem Geld auch wirklich sinnvolle Kulturarbeit leisten. Wir von der Fraktion Bündnis Deutschland haben bei den Anträgen allerdings so unsere Zweifel.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das bestätigt nur, dass wir gute Arbeit machen!)

Besonders ärgerlich in dem Zusammenhang ist, dass die großartigen Artisten und weltweit agierenden Botschafter Bremens der Künstlergruppe „Stelzen-Art“ keinen Cent aus dem Kulturhaushalt bekommen. – Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla.

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Wir konnten kulturpolitisch in den letzten Jahren super viel Vorgenommenes und Vereinbartes erreichen und solide Strukturen aufbauen. Das kommt uns jetzt zugute, denn diesen Kulturhaushalt aufzustellen, war ungleich schwerer. Dabei ist es uns zuallererst wichtig, den Bestand zu sichern. Gerade der Kulturbetrieb hat hart zu kämpfen mit diesen herausfordernden Zeiten, und das können wir aktuell auch nicht in voller Höhe auffangen. Das heißt, trotz erhöhter Zuwendungen im Grunde kalte Kürzungen, und ja, das schmerzt.

Trotzdem finden wir es den richtigen Weg, nicht die einen Institutionen und Projekte für die anderen zu opfern, sondern die Absicherung des Bestands in der Breite zu priorisieren und so unsere vielfältige Kulturlandschaft aufrechtzuerhalten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Dazu gehört zum Beispiel auch, dass für die vergleichsweise großen Projekte wie das Stadtmusikantenhaus oder auch die Glocke, die den Kulturhaushalt sprengen würden, deren Finanzierung zum Kulturhaushalt obendrauf kommt – –, sodass diese Großprojekte realisiert werden können, ohne dass dadurch die kleineren das Nachsehen haben.

Eine gute Nachricht ist auch, dass wir die allermeisten Strukturen und erfolgreichen Förderinstrumente fortschreiben können. Die Verbände werden weiterhin gefördert, Kulturorte bleiben erhalten und werden weiterentwickelt, Subkultur wird unterstützt und Clubkultur wird gefördert. Junge Künstler:innen aller Sparten, queere Kulturprojekte und auch erinnerungskulturelle Initiativen, bei denen Bremen teilweise bundesweit Vorreiterin ist, werden wir weiterhin verantwortungsvoll vorantreiben. Ein

kleiner Einschub: FLINTA* ist übrigens ein Akronym, ähnlich wie LTGBIQ und nicht der Name einer aktivistischen Gruppe.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die zunehmende Gefahr von rechts, rechter Hass, rechte Gewalt, rechtsextremistische Strukturen und Parteien erfordern unser aller konsequentes Dagegenhalten, und auch dabei soll dieser Haushalt helfen. Das heißt zum einen, die Sicherheitsbehörden im Kampf gegen Rechtsextremismus stärken, das wurde im Block „Inneres“ bereits dargelegt, das heißt zum anderen und vor allem die Förderung von präventiver Arbeit, von Demokratiebildung, Hilfe für Betroffene und Maßnahmen gegen Diskriminierung jeglicher Art, von der Fortführung der antisemitismuskritischen Bildungsarbeit von „AkriBa“, über eine Stärkung der Erinnerungsarbeit bei der Landeszentrale für politische Bildung, über integrative Sportprojekte, über die Unterstützung der vielen, vielen ehrenamtlich Engagierten auch in den Stadtteilbeiräten, über die Stärkung des „Rat&Tat-Zentrums für queeres Leben e. V.“, deren Vereinsheim gerade letzte Woche mit NS-Begriffen beschmiert und bedroht wurde, bis zu Maßnahmen gegen antimuslimischen Rassismus und Unterstützung von Initiativen wie der „Schwarzen Kinderbibliothek“.

Ich sage Ihnen eines: Wer in Zeiten dieses Rechtsrucks Antidiskriminierungsstellen streichen will, den Rückbau von Sozialleistungen fordert und Maßnahmen für kulturelle Teilhabe und gesellschaftlichen Zusammenhalt als Klientelpolitik bezeichnet, der kann den Kampf gegen Rechtsextremismus gar nicht ernst meinen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD – Zuruf Abgeordneter Thore Schäck [FDP])

Ich verspreche, wir meinen es ernst, und wir werden nicht an solchen Initiativen und Maßnahmen sparen, die am Ende unser vielfältiges, friedliches Zusammenleben schützen. Das ist unsere politische Verantwortungsübernahme für diese Demokratie, und das sind wir all denen, die seit Monaten auf die Straße gehen gegen Rechts, gegen die AfD und für diese Demokratie schuldig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Kerstin Eckhardt, im Anschluss der Abgeordnete Elombo Bolayela.

Abgeordnete Kerstin Eckardt (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe mich in meiner ersten heutigen Debatte bereits geäußert, dass Ausgaben in der jetzigen Lage priorisiert werden müssen, und da kann ich bei den Beiräten gleich weitermachen. Unsere Beiräte – ich nenne sie gern wichtige Stadtteilparlamente – sind bedeutend, denn sie arbeiten kleinteilig, engagiert und bereiten dazu ehrenamtlich politische Inhalte vor, mit denen wir Parlamentarier uns sonst auch noch in der Stadtbürgerschaft beschäftigen müssten.

Wir alle wissen und haben gestern auch im „Weser-Kurier“ gelesen, dass wir weder im Landtag noch in der Stadtbürgerschaft wirklich dazu kommen, alle anstehenden Themen abzuarbeiten. Wenn die Themen der Beiräte auch noch dazukommen würden, wären wir hoffnungslos mit weiteren Halden überlastet. Um das abzuarbeiten, brauchen wir unsere Beiräte, und für deren intensive Arbeit möchte ich heute auch hier danken.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Entsprechend brauchen sie aber nicht nur ein „Danke“, sondern auch finanzielle Unterstützung. Es frustriert nämlich, wenn Entschlüsse gefasst werden, die Bürger erst erfahren, wenn Bagger oder Arbeitstruppen auftauchen, um mit ihren Maßnahmen Veränderungen im Stadtgebiet durchzuführen, welche den Bürgern aber bis dato gar nicht bekannt waren. Zeitungsberichte dazu werden von zu wenigen Bürgern gelesen. Soziale Medien sind heutzutage für viele der schnelle und kurze Weg zur Information. Warum gibt es nicht schon einen Newsticker für alle Beiräte?

Dass Anwohner wutentbrannt in den Ortsämtern anrufen und dann zur nächsten Beiratssitzung kommen und wünschen, dass alles wieder rückgängig gemacht wird, ist daher verständlich. Das wissen Sie schon lange, seit vor der Coronazeit. Was ist passiert? Selbst die digitale Zeit des Coronalockdowns hat nur zu minimalen Neuerungen geführt. Hybride Sitzungen sind nicht die Norm, nur in wenigen Beiräten Realität.

Die Ortsämter müssen digital professionell – selbst WLAN ist noch nicht in allen Versammlungsräumen üblich – ausgestattet werden, sodass Webseiten immer aktualisiert und Newsletter automatisiert werden können,

um Bürgerbeteiligung zu fördern. Da müssen wir hin. Ich bin gespannt auf das, was Herr Aytas vorhin uns vorgestellt und versprochen hat, ob das Realität wird.

(Zuruf SPD)

Für mich ist das unverständlich, dass das alles so lange dauert, denn das ist eher eine herbe Klatsche für unsere Beiräte. Ich wünsche mir, dass es vielleicht dann endlich Wahrheit werden könnte.

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Elombo Bolayela, im Anschluss die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordneter Elombo Bolayela (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Jetzt rede ich über die Kultur in Bremen. Gerade die Kulturbetriebe waren von den vergangenen Krisen besonders stark betroffen. Schon in den letzten Jahren haben wir diese wichtigen Betriebe unterstützt und so die Kulturlandschaft Bremens erhalten. Diesen Weg werden wir mit diesem Haushalt weitergehen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Dafür sichern wir das kulturelle Angebot im Lande Bremen ab, wir erhöhen die Mittel der Einrichtungen und federn so Inflation und Lohnsteigerungen ab. Hiervon profitieren nicht nur die großen Einrichtungen, sondern wir erhöhen die Zuwendungen aller Empfänger um mindestens 5 Prozent. Besonders freue ich mich, dass wir die Mittel für die Bürgerhäuser in Bremen erhöhen und so ein vielfältiges Angebot in den Stadtteilen, vor Ort, wo die Menschen leben, erhalten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Für uns ist es wichtig sicherzustellen, dass Kultur vor Ort in den Quartieren stattfinden kann. Hier spielen Bürgerhäuser eine wichtige und große Rolle.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Zeiten der Unsicherheiten und Inflation brauchen unsere Kulturakteure Verlässlichkeit und Stabilität. Dieser Haushalt liefert diese Stabilität und ermöglicht auch weiter ein breites kulturelles Angebot in Bremen. In diesem Haushalt haben wir als Koalition

dafür gesorgt, dass kleine und große Kulturbetriebe in Bremen ihre Arbeit kontinuierlich fortsetzen können. Das nennen wir Bestandssicherung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Daher unterstützen wir mit diesem Haushalt in großen Maße auch bedeutende innovative kulturelle Angebote wie „Die komplette Palette“ in Hemelingen oder „SummerSounds“ und das Tanzprojekt „steptext dance project“ in der Neustadt. Wir stärken aber auch die traditionellen Festivals in Bremen wie das „Festival Maritim“ in Bremen-Nord oder die „Breminale“, „La Strada“ und viele andere kleine Festivals in der Stadt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Angesichts des zunehmenden Rechtsextremismus in unserer Gesellschaft stärken wir besonders die erinnerungskulturelle Arbeit der Landeszentrale für politische Bildung.

Ich möchte auch an dieser Stelle noch einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen, erinnern: Seit Oktober 2023 ist es nun weltweit offiziell, die UNESCO hat Bremen am 31. Oktober letzten Jahres in das weltweite Netzwerk der kreativen Citys aufgenommen und unserem schönen Bremen den Titel „Stadt der Literatur“ verliehen.

(Beifall SPD)

Dies ist ein Verdienst der Akteure und erfordert besonders Anerkennung von uns allen, daher haben wir im Bereich der Literatur das Budget verfünffacht. Auch möchte ich betonen, dass wir die Kulturlandschaft in Bremerhaven verlässlich durch etwa Kulturvermittlerstelle oder das Figurentheater finanziell unterstützen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Zeit der knappen Mittel und der Verteilungskämpfe müssen wir auch in Zukunft sicherstellen, dass Kultur vor Ort stattfinden kann. Kultur ist kein Projekt, sondern eine Aufgabe der Stadtgesellschaft.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Darum möchte ich abschließend festhalten: Die Kultur bleibt elementar für unsere Gesellschaft. Sie braucht passende Bedingungen, damit sie sich frei

entwickeln kann. Der Ihnen vorgelegte Haushaltsentwurf liefert hierfür den wichtigen Rahmen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge, im Anschluss der Abgeordnete Ole Humpich.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin ja selten einer Meinung mit dem Herrn Schäck, aber ich fand den Appell, dass wir doch unsere Reden alle ein bisschen kürzen, eigentlich sehr angemessen. Ich will keinen Fußball gucken, sondern meine Kinder ins Bett bringen, aber auch das ist ein legitimer Grund.

(Beifall)

Ich werde daher jetzt eine gekürzte Rede halten und gehe direkt auf das Wesentliche ein. Ich spreche zum Thema Kultur. Dieser Haushalt stärkt die Bremer Museumslandschaft, aber auch die Stadtbibliothek und die Volkshochschule. Wir setzen uns für bessere Arbeitsbedingungen in der Kultur ein und erhöhen die Honorare an der Volkshochschule. Das ist keine Selbstverständlichkeit, sondern eine politische Setzung der rot-grün-roten Koalition.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Bereits in der letzten Legislaturperiode haben wir in der Kultur einen Schwerpunkt auf die freie Kulturszene gesetzt. Auch jetzt unterstützen wir Einrichtungen der freien Szene wie das „Zentrum für Kunst“ im Tabakquartier und das mittlerweile etablierte Projekt „Irgendwo“ von jungen Kulturakteur:innen in der Bremer Neustadt. Damit machen wir das Gegenteil der FDP-Kulturpolitik. Mehr Positives als das zu Beginn der Debatte, kann ich zu der FDP heute leider nicht sagen, denn die FDP hat Änderungsanträge gestellt, dem „Irgendwo“ komplett die Gelder zu streichen und das „Zentrum für Kunst“ so zusammenzustreichen, dass es nicht überlebensfähig wäre.

Außerdem will die FDP auch noch beim Theater Bremen finanzielle Mittel streichen. Ich finde, das ist eine Kampfansage an die Kulturszene. Was ist da eigentlich los bei der FDP? Ich hoffe, dass sich die Bremer:innen

merken werden: Wer die Kulturförderung abwählen will, der darf gerne die FDP wählen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir als Koalition aber haben einige Einrichtungen der freien Szene noch mal explizit gestärkt, sicherlich zum Unmut der FDP. Das sind der Güterbahnhof, der mit seinen Ateliers, Proben- und Veranstaltungsräumen 300 Künstler:innen Produktionsmöglichkeiten bietet, aber auch kleinere Akteur:innen wie das Kindermuseum, „belladonna e. V.“ oder „tanzbar bremen“ bekommen unsere Unterstützung. Auch die „Schwarze Kinderbibliothek“ wird gestärkt, weil wir hier sehr viel Potenzial sehen.

Wir finden, dass Bremen auch noch deutlich bunter werden kann und haben deswegen Mittel zur Bereitstellung und Bespielung von Graffitiflächen vorgesehen. Wir sehen also: Dieser Haushalt schafft Stabilität für alle, setzt Akzente bei den Museen, der Stadtbibliothek, der VHS sowie der „City of Literature“ und der freien Kulturszene. Wir finden, dieser Haushalt kann sich sehen lassen. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ole Humpich, im Anschluss der Abgeordnete Olaf Zimmer.

Abgeordneter Ole Humpich (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich überlege, ob ich auf den Vorredner:innenbeitrag eingehen möchte.

(Abgeordneter Martin Michalik [CDU]: Lassen Sie sich Zeit!)

Nur so viel: Wenn uns etwas gestört hätte an den Projekten, die Sie gerade aufgeführt haben, Frau Strunge, hätten wir dazu Änderungsanträge geschrieben. Wir möchten die Förderung des Bremer Theaters auch nicht komplett streichen, sondern in einem Haushaltsland wie Bremen, das arg gebeutelt ist, wollen wir auf das Vorjahresniveau zurückgehen. Wenn Sie uns hier etwas vorwerfen wollten, dann achten Sie doch auf die Fakten.

(Beifall FDP)

Sich als Stadt ein Haus in der Innenstadt zu leisten, um diese kurzfristig zu beleben, ist fragwürdig, ein Haus, das die Coronafolgen mindern soll. Meine

Damen und Herren, Corona ist seit über zwei Jahren vorbei, und Sie fangen jetzt erst an damit, dort zu bauen. Sie merken, ich spreche, meine Damen und Herren, vom Stadtmusikantenhaus, einer Immobilie, die erst verkauft wurde, jetzt zurückgekauft wird.

Herr Bürgermeister Dr. Bovenschulte, Sie bauen sich damit ein Denkmal mit einem Goldesel im Keller.

(Beifall FDP)

Dieses Denkmal, dessen Ausstellung und Strukturen in Bremen in Teilen vorhanden sind, zeigt, dass Sie egoistisch und fahrlässig mit Steuergeldern umgehen. Statt bestehende Häuser zu fördern, werfen Sie 15 Millionen Euro aus den Fenstern des Rathauses auf den Marktplatz, meine Damen und Herren. Dieses Verhalten ist ein Schlag ins Gesicht eines/einer jeden Steuerzahlers und Steuerzahlerin in Bremen. Sie setzen jegliche Prioritäten in dieser Stadt, diesem Land und in diesem Haushalt mehr als falsch, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Olaf Zimmer, im Anschluss der Abgeordnete Claas Rohmeyer.

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Frau Präsidentin, verehrte Abgeordnete, liebe Gäste! Jetzt noch einmal der Bereich Beiräte: Hier gilt es zunächst als erfreulich festzustellen, dass sich die Aufwandsentschädigung für Beiratsmitglieder um 20 Prozent erhöht. Unsere Kommunalpolitiker:innen haben in den vergangenen Jahren zusätzliche Aufgaben übernommen und deutlich mehr Verantwortung erhalten. Das begrüßen wir ausdrücklich. Dem gilt es auf unterschiedlichen Ebenen Rechnung zu tragen.

In der Coronapandemie veränderte sich auch die Beiratsarbeit. Es wurde Vieles neu auf elektronischem Weg geklärt. So fanden und finden immer noch viele Sitzungen online statt. Noch mehr Vorlagen wurden beziehungsweise werden via Mail verschickt, die häufig ausgedruckt werden müssen. Dazu muss Equipment angeschafft beziehungsweise aufgerüstet werden. Da hätten wir uns mehr gewünscht. Wer im Monat wenig Geld zur Verfügung hat, für den ist es unter Umständen schwer, sich vollumfänglich im Kommunalparlament zu engagieren, denn ohne elektronische Endgeräte

und belastbare Netzverbindung ist es heute kaum noch möglich, sich aktiv am Beirat zu beteiligen.

Wir sollten von daher allen Personen, die in einen Beirat gewählt werden, auf Antrag eine elektronische Grundausstattung zur Verfügung stellen. Dazu gehört meines Erachtens mindestens ein Tablet. Beiratsarbeit sollte man sich auch mit kleinem Geld leisten können.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Ein weiterer positiver Punkt ist, dass die Finanzmittel für den Globalmitteltopf erheblich aufgestockt werden, ebenfalls um circa 20 Prozent. Dadurch können deutlich mehr Stadtteilprojekte, die in den Quartieren Wirkung entfalten, weil sie unter anderem zum sozialen Zusammenhalt beitragen, abgedeckt werden. Dass wir uns damit von der Idee weiterer Stadtteilbudgets verabschiedet haben, sehen wir als Linksfraktion durchaus mit einem weinenden Auge. Im Prinzip streiten wir für eine Ausweitung der Rechte der Beiräte auch auf finanzieller Ebene, anders als andere Fraktionen hier im Haus, die gerade das einzig substanzielle Recht der Beiräte, nämlich die Benennung beziehungsweise Umbenennung von Straßen, so, wie es im Orts- und Beirätegesetz in seiner aktuellen Form steht, abschaffen wollen.

Väter und Mütter, junge Familien sieht man eher selten als Beiratsmitglieder, weil Sitzungen meist dann stattfinden, wenn sie sich auf den kommenden Tag vorbereiten oder Kinder ins Bett gebracht werden müssen. Hier braucht es niederschwellige Betreuungsunterstützung, beispielsweise in Form einer doppelten Aufwandsentschädigung, über die zum Beispiel ein Babysitter finanziert werden könnte. Das gilt selbstverständlich für alle Menschen, die Sorgearbeit leisten müssen.

Ein weiterer Punkt den wir bedauern, ist, dass es nicht gelungen ist, in diesem Haushalt grundsätzlich zu sichern, dass Beiräte und Ortsämter finanziell so ausgestattet werden, dass hybride Sitzungen als Regel vollzogen werden können. Eine der wenigen guten Erfahrungen, die wir in der Coronapandemie machen konnten, war, dass sich durch das Streamen der Beiratssitzungen mehr Menschen zumindest passiv an den Sitzungen beteiligen konnten. Dafür war, wie am Ende für so vieles Wichtige, was die Beiräte erfolglos gefordert haben, kein Geld vorhanden. Trotzdem sind wir und bleiben am Ende optimistisch und hoffen auf bessere Zeiten. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Claas Rohmeyer. Danach sehe ich keine weiteren Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten.

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ist es eine politische Eselei, mit dem Kopf durch die Wand ein politisches Projekt um jeden Preis durchsetzen zu wollen, koste es, was es wolle? Nach koalitionärem Gegockel und Gekläffe folgt jetzt kulturpolitisch der Katzenjammer. Das Stadtmusikantenhaus, das nicht nur der Senat Bovenschulte, sondern in diesem Fall ganz konkret der Senator Dr. Bovenschulte

(Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Bürgermeister!)

gegen alle Widerstände – –. Ja, aber in dem Fall sind Sie, Herr Bürgermeister, auch Kultursenator, und von der Senatsbank ist, während die Abgeordneten reden, in der Regel auch Ruhe angesagt, Herr Bürgermeister.

(Heiterkeit)

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Rohmeyer, bitte!

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Jawohl, Frau Präsidentin!

– – gegen alle Widerstände in der Koalition durchgepresst hat, belastet die Bremer Kulturszene immer mehr. Mehrkosten in Höhe von 700 000 Euro in diesem Jahr werden, so wollen Sie es beschließen, über zusätzliche Kredite finanziert, die Sie auch noch mit der sogenannten verschränkten Notlage begründen werden.

Meine Damen und Herren, die einzige Notlage hier sind Ihre krampfhaften Versuche, dieses Projekt, das zugegebenermaßen viel mit Tourismus und auch mit Wirtschaftsförderung zu tun hat, zu einer Kultureinrichtung zu erklären. Es ist bei Weitem nicht das einzige Beispiel, wie aufgrund immer neuer Prestigeprojekte immer weniger Geld für bisherige Kultureinrichtungen zur Verfügung steht.

(Beifall CDU)

Das „Zentrum für Künste“, es ist schon genannt worden, gelegen im Tabakquartier, erhält einen Wasserkopf an Stellen, sozusagen eine eigene

Intendanz, die mit knapp 300 000 Euro im Jahr teuer zu bezahlen zu Buche schlagen wird. Bürgerhäuser, Kulturinitiativen, fast die komplette Tanzszene und andere werden dafür nicht auskömmlich finanziell ausgestattet. Manche würden es nennen: „Zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“ oder, wie es ein früherer Direktor der Weserburg nannte, das Geld – der damalige Zuschuss war gemeint – reiche zum Licht anmachen und zum Bleistifte anspitzen.

Geld für die kulturfachliche Arbeit fehlt. Geld für die kulturpädagogische Arbeit fehlt. Sie geben Geld lieber für ideologische Projekte aus und setzen – ein kleines Beispiel – unkritisch ein Denkmal einem mutmaßlichen Drogendealer.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Sie finanzieren lieber kostenloses Autoscooter fahren durch die FreiKarte.

Wir würden das Geld stattdessen zum Beispiel dem „Overbeck-Museum“, dem „Gerhard-Marcks-Haus“, der Kunsthalle oder dem Kindermuseum für museumspädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen.

(Beifall CDU)

Die „Breminale“, die unglaublich viele Menschen aus Bremen und um zu erreicht, muss ihr Programm zusammenstreichen. Andere Kulturfestivals wie das „Festival Maritim“ oder das gerade stattgefundene „SummerSound“-Festival werden aus dem Kulturressort überhaupt nicht berücksichtigt, meine Damen und Herren. Dankenswerterweise übernimmt das zumindest zu einem Teil die Wirtschaftssenatorin.

Dieser Kulturhaushalt ist nicht das glorreiche Geld für die Kulturszene, das die Vertreterinnen und Vertreter der Koalition des Senats Bovenschulte hier gerade versucht haben zu vertreten, sondern, meine Damen und Herren, sie pfeifen auf dem letzten Loch. Reden Sie mal mit den Vertreterinnen und Vertretern der Kulturszene. Die wissen nicht, wie sie die nächsten zwei Jahre durchstehen sollen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen nicht vor. Deswegen erhält jetzt Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte das Wort.

Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich komme zum Schluss.

Wir stärken die Beiräte und die Bürgerbeteiligung mit dem vorliegenden Haushalt insbesondere dadurch, dass wir die Globalmittel für die Beiräte um 20 Prozent erhöhen. Wir geben dem Bereich „Internationales und europäische Zusammenarbeit“ den ihm gebührenden Platz unter anderem dadurch, dass wir die Mittel für die Städtepartnerschaften sichern und stärken, insbesondere auch im Hinblick auf die Partnerschaft mit dem Oblast Odessa, und wir steuern den gesamten Kulturbereich durch schwierige finanzielle Zeiten.

Ja, wenn man die Kulturszene fragt, dann wird sie eins anerkennen: In kaum einem anderen Gemeinwesen ist der Kulturbereich seit 2020 unter schwierigen Bedingungen so gut durch die verschiedenen Krisen durchgekommen wie in der Stadt Bremen. Wir haben die Kulturszene während der Coronapandemie nicht im Stich gelassen, wir haben das während der Energiekrise nicht getan und auch jetzt, unter schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen, tun wir das nicht. Es ist nicht alles leistbar, was wünschenswert wäre, aber die Grundstruktur, die Bestandssicherung, die wird gewährleistet wie am Beispiel VHS deutlich wird oder im Bereich Musikschule: Wir setzen uns für vernünftige, gute Arbeitsbedingungen ein.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich habe gar keine Lust, an dieser Stelle auch angesichts der Zeit noch einmal auf die rein polemisch orientierte und ohne Sachkenntnis vorgetragene Debatte um das Stadtmusikantenhaus einzugehen. Wenn man es sachlich sagen würde, dann würde man sagen, das Stadtmusikanten- und Literaturhaus ist ein wesentlicher Beitrag, die angestrebte Nutzungsvielfalt der Innenstadt zu verbessern und ein touristisches Highlight zu schaffen, damit noch mehr Leute hierherkommen, hier länger übernachten. Wir werben dafür 5 Millionen Euro Bundesmittel ein. Es ist ein wesentlicher Bestandteil des privaten Investitionsprojektes „Balgequartier“.

Es nimmt nicht Geld weg, sondern damit ist nach allen vorliegenden Gutachten volkswirtschaftliche Wertschätzung und Wertschöpfung

verbunden. Wenn man keine eigene Idee hat, wie man die Innenstadt beleben kann, außer immer den einen oder anderen Plan einzufordern, wenn man alles kritisiert aber nicht einen eigenen konstruktiven Vorschlag hat – und so einen habe ich nicht gehört –, dann kann man das natürlich machen. Aber dann wissen alle, die hier sitzen, es ist reine Polemik, reines parteitaktisches Spielchen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Man kann dann noch versuchen, das mit ein bisschen bemühtem Wortwitz, Wortwitz wäre fast zu viel formuliert, mit Anspielungen zu garnieren. Klar, das kann man machen, aber mit einer sachlichen Auseinandersetzung, wie kriegen wir unsere Innenstadt zukunftsfähig aufgestellt, hat das nichts zu tun.

Wer mit denjenigen spricht, die darüber entscheiden mussten, ob so etwas wie Karstadt in Bremen weiterläuft, dann wird man hören, das hat viel damit zu tun, dass die öffentliche Hand sich beim Parkhaus Mitte engagiert,

(Zuruf CDU)

dass die öffentliche Hand sich engagiert, dass die Uni in die Innenstadt umzieht. Das hat damit zu tun, dass das „Balgequartier“ entwickelt wird, es hat was damit zu tun, dass das Stadtmusikanten- und Literaturhaus kommt, und es hat was damit zu tun, dass es vernünftige Pläne und Überlegungen für den Domshof und für viele andere Dinge gibt. Wer das alles nicht wahrhaben will, der müsste eigene Vorschläge präsentieren. Gehört habe ich davon nichts.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

In diesem Sinne: Unter den schwierigen Bedingungen bin ich recht zufrieden mit dem Kulturetat. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Meine Damen und Herren, weiter liegen zum Punkt 9 dieser Diskussion keine Wortmeldungen vor.

Deshalb möchte ich jetzt die Restredezeiten bekannt geben:

23 Minuten, 11 Sekunden für die SPD; 20 Minuten, 6 Sekunden für die CDU; 11 Minuten, 50 Sekunden für die Grünen; 13 Minuten, 4 Minuten für die

Linken; 16 Minuten, 40 Sekunden für Bündnis Deutschland; 20 Minuten, 1 Sekunde für die FDP.

Ich rufe auf den 10. Punkt, die Schlussrunde.

Gibt es Wortmeldungen in der Schlussrunde?

Ich sehe keine Wortmeldungen.

Meine Damen und Herren, damit ist die Aussprache zum Haushalt 2024 und 2025 beendet.

Die Beratung ist geschlossen.

Bitte bleiben Sie sitzen, wir kommen nämlich noch zur Abstimmung.

Interfraktionell wurde vereinbart, die Abstimmungen zu den Haushaltsvorlagen für heute zu unterbrechen und am Donnerstagvormittag vorzunehmen. Ich lasse deshalb heute nur über die zweite Lesung der Verfassungsänderung abstimmen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 29. Sitzung am 29. Mai 2024 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichterstattung an den nichtständigen Ausschuss gemäß Artikel 125 Absatz 2 der Landesverfassung überwiesen. Der Ausschuss legt hierzu seinen Bericht vor.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die zweite Lesung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Bündnis Deutschland, FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Die dritte Lesung wird in der morgigen Sitzung erfolgen.

Zum Schluss lasse ich noch über den Antrag der Fraktionen der CDU, der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE (Drucksacke 21/632) abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Bündnis Deutschland, FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, hiermit unterbreche ich die Sitzung bis morgen früh 10:00 Uhr. – Vielen Dank!

(Unterbrechung der Sitzung um 18:54 Uhr)

✸

Präsidentin Antje Grotheer eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 10:00 Uhr.

Präsidentin Antje Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Als Besuchende begrüße ich recht herzlich Herrn Kunsch und Herrn Glissmann, aktive Betriebsräte von ArcelorMittal Bremen

(Beifall)

und die 12. Klasse der Oberschule Rockwinkel, sowie eine Ausbildungsklasse des Technischen Bildungszentrums Mitte Bremen.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, den Tagesordnungspunkt 71 nachträglich auf die Tagesordnung zu nehmen. Dieser wurde mit dem Tagesordnungspunkt 63 verbunden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor es bald wieder in die Sommerpause geht, gibt es noch einen kleinen Gruß aus der Bremischen Bürgerschaft. Auf Ihren Tischen haben Sie Aufkleber im neuen Corporate Design gefunden, die man zum Beispiel hervorragend auf die Notebooks kleben kann, damit alle sofort sehen, für wen Sie im Einsatz sind. Damit es nicht verkehrt herum passiert, gibt es sogar eine Anleitung auf den Tischen.

(Gelächter)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Das Protokoll verzeichnet an dieser Stelle Gelächter, okay. – Kommen wir aber zum ernsten Teil des heutigen Tages.

Haushaltsgesetze und Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für die Haushaltsjahre 2024 und 2025; Finanzplanung 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 2. April 2024
(Drucksache 21/360)

Ergänzung zu den Haushaltsgesetzen und Haushaltsplänen der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2024 einschließlich aktualisiertem Finanzrahmen 2023 bis 2027
Mitteilung des Senats vom 22. Mai 2024
(Drucksache 21/455)

Wir haben nach der gestrigen Aussprache die Beratungen unterbrochen. Wir kommen deshalb nun zur Abstimmung über die Anträge, Änderungsanträge sowie zu den Lesungen der Gesetzesvorlagen.

Meine Damen und Herren, ich werde die folgenden Abstimmungen in der Reihenfolge vornehmen, über die Einverständnis erzielt worden ist.

Zuerst lasse ich über das Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen (Artikel 131d) in dritter Lesung abstimmen.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat das Gesetz in ihrer 12. Sitzung am 29. Mai 2024 in erster und in der gestrigen Sitzung in zweiter Lesung beschlossen.

Wir kommen zur dritten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Bevor wir abstimmen, möchte ich noch auf Folgendes hinweisen:

Gemäß Artikel 125 Absatz 3 der Landesverfassung kommt ein Beschluss auf die Abänderung der Verfassung außer durch Volksentscheid nur zustande, wenn die Bürgerschaft mit der Mehrheit von zwei Dritteln ihrer Mitglieder zustimmt.

Gemäß § 28 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung findet nun eine namentliche Abstimmung zur Abänderung der Verfassung statt.

Wer dem Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen in dritter Lesung seine Zustimmung, seine Stimmenthaltung oder sein Nein signalisieren möchte, möge sich dann deutlich mit Ja, Nein, Enthaltung zu Wort melden.

Ich rufe die Namen auf.

(Es folgt der Namensaufruf!)

Meine Damen und Herren, ich gebe Ihnen das Ergebnis bekannt: Sieben Personen waren entschuldigt. Es sind 67 Ja-Stimmen abgegeben worden, 13 Nein-Stimmen, keine Stimmenthaltung.

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in dritter Lesung, und zwar mit der erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln ihrer Mitglieder.

(Beifall)

Wir kommen nun zur Abstimmung über die zweite Lesung des Gesetzes über die Errichtung des Sonstigen Sondervermögens klimaneutrale Transformation der bremischen Wirtschaft (Drucksache 21/456).

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 21/613 abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über die Vorlagen zu den Haushalten 2024 und 2025 abstimmen.

Ich rufe gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Anträge und Änderungsanträge zu den Haushalten 2024 und 2025 auf.

Es ist vereinbart worden, die Änderungsanträge teilweise in Blöcken abstimmen zu lassen.

Wer mit diesem Verfahren einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle Einverständnis fest.

(Einstimmig)

Zuerst lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE mit den Drucksachen-Nummern 21/467 bis 21/528, 21/576, 21/598, 21/599, 21/616, 21/617 und 21/620 abstimmen. Hierbei handelt es sich zum Teil um Neufassungen der ursprünglichen Änderungsanträge.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Änderungsanträgen zu.

Nun lasse ich über die Änderungsanträge der Fraktion der FDP mit den Drucksachen-Nummern 21/533 bis 21/539, 21/542, 21/544 bis 21/548, 21/550 bis 21/556, 21/558, 21/560, 21/563 und 21/564, 21/578 bis 21/581 und 21/583 abstimmen. Auch hierbei handelt es sich zum Teil um Neufassungen der ursprünglichen Änderungsanträge.

Die Änderungsanträge mit den Drucksachen-Nummern 21/540 und 21/584 wurden inzwischen zurückgezogen.

Wer diesen Änderungsanträgen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Bündnis Deutschland, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Änderungsanträge ab.

Als Nächstes lasse ich über den Änderungsantrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer 21/597 abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Bündnis Deutschland, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Wir kommen jetzt zum Produktgruppenhaushalt 2024.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich auch hier zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 21/531, der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den Produktgruppenhaushalt 2024 abstimmen.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2024 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2024 zu.

Jetzt rufe ich den kameralen Haushaltsplan 2024 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung auf.

Auch hier lasse ich gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 21/532, der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Nun lasse ich über den kameralen Haushaltsplan 2024 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung abstimmen.

Wer dem kameralen Haushaltsplan 2024 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Haushaltsplan 2024 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung zu.

Wir kommen jetzt zum produktgruppenorientierten Stellenplan 2024.

Wer dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2024 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem produktgruppenorientierten Stellenplan 2024 zu.

Wir kommen jetzt zum kameralen Stellenplan 2024.

Wer dem kameralen Stellenplan 2024 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem kameralen Stellenplan 2024 zu.

Wir kommen nun zu den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, sonstigen Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Sonderhaushalten.

Wer den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, sonstigen Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Sonderhaushalte unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Wirtschaftsplänen der Eigenbetriebe, sonstigen Sondervermögen, Stiftungen und Anstalten öffentlichen Rechts sowie Sonderhaushalten zu.

Wir kommen jetzt zur zweiten Lesung des Haushaltsgesetzes 2024.

Meine Damen und Herren, das Haushaltsgesetz und die Haushaltspläne der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2024, Drucksache 21/360, sollen in der Fassung der Ergänzungen des Senats, Drucksache 21/455 vom 22. Mai 2024, beschlossen werden.

Ich lasse nun über das Haushaltsgesetz 2024 in der Fassung der Ergänzungen des Senats in zweiter Lesung abstimmen.

Auch hier lasse ich gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung zunächst über den Änderungsantrag, Drucksache 21/621, der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE abstimmen.

Wer diesem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Bevor ich nun mit der Abstimmung über die Gesetzesvorlage beginne, möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir mit dem Haushaltsgesetz von der Schuldenbremse abweichen. Gemäß Artikel 131a Absatz 3 der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen bedarf es hier der qualifizierten Mehrheit der Mitglieder dieses Hauses.

Wer das Haushaltsgesetz 2024 in zweiter Lesung – mit den soeben vorgenommenen Änderungen – beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Haushaltsgesetz 2024 mit der erforderlichen Mehrheit – mit den soeben vorgenommenen Änderungen – in zweiter Lesung.

Nunmehr kommen wir zur Abstimmung über das Haushaltsgesetz 2025, den Produktgruppenhaushalt 2025, den kameralen Haushaltsplan 2025 einschließlich der maßnahmenbezogenen Investitionsplanung, den produktgruppenorientierten Stellenplan 2025 und den kameralen Stellenplan 2025

Hier ist die Unterbrechung der zweiten Lesung und Rücküberweisung der durch die Änderungsanträge geänderten Fassung zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss vorgesehen.

Wer der Unterbrechung der zweiten Lesung und der Rücküberweisung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Haushaltsporträt 2024/2025 und dem Finanzplan 2023 bis 2027 mit maßnahmenbezogener Investitionsplanung (Drucksache 21/360), von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses (Drucksache 21/634) sowie dem Bericht des 125er Ausschusses (21/619) Kenntnis.

Meine Damen und Herren, herzlichen Dank! Damit sind wir mit dem Teil durch.

(Beifall)

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 34 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor. Die Anfragen 32, 33 und 34 wurden zwischenzeitlich von den Fragestellern zurückgezogen.

Anfrage 1: Wie schlagkräftig ist das Referat 24 beim Senator für Inneres und Sport?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Marco Lübke, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 23. Mai 2024

Bitte sehr, Frau Kollegin!

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Vollzeiteinheiten arbeiten aktuell (Stichtag 1. April 2024) beim Referat 24 des Senators für Inneres und Sport, und für welche Aufgaben ist das Referat 24 in Abgrenzung zum Migrationsamt konkret zuständig?

2. Wie viele Rückführungen im Jahr 2023 wurden durch das Referat 24 und wie viele durch das Migrationsamt eingeleitet und durchgesetzt?

3. Inwieweit erachtet der Senat das eigens geschaffene Referat 24 zur Intensivierung der Rückführungsangelegenheiten in Anbetracht der durchgeführten Rückführungen im Jahr 2023 noch für sinnvoll?

Präsidentin Antje Grotheer: Bevor diese Anfrage durch Staatsrat Olaf Bull beantwortet wird, begrüße ich jetzt, ich hoffe, die 12. Klasse der Oberschule Rockwinkel. Richtig? Super!

(Beifall)

Bitte sehr, Herr Staatsrat!

Staatsrat Olaf Bull: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Derzeit besteht das Referat 24 beim Senator für Inneres und Sport aus zehn Vollzeiteinheiten. Zwei Vollzeiteinheiten entfallen hierbei auf die Referatsleitung und Prozessvertretung, eine Vollzeiteinheit auf einen Verbindungsbeamten beim Bund und sieben Vollzeiteinheiten auf die Sachbearbeitung.

Das Referat 24 ist insbesondere zuständig für die Ausweisung schwerer Straftäter sowie Personen, die die freiheitlich demokratische Grundordnung oder Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland gefährden. Oftmals wird hier erst durch die Ausweisung die Ausreisepflicht hergestellt, da durch sie

etwaige Aufenthaltstitel erlöschen. Im Migrationsamt und in der Ausländerbehörde Bremerhaven werden demgegenüber auch Fälle bearbeitet, in denen die Ausreisepflicht von Anfang an bestand oder durch ablehnenden Asylbescheid festgestellt wurde.

In den genannten Fällen ist das Referat 24 auch für die Durchsetzung der Ausreisepflicht zuständig. Zu den Aufgaben zählt demnach auch die Planung und Vorbereitung von Abschiebungen. Diese umfasst etwa Flugbuchungen, Amtshilfeersuchen an die Polizei und das Erstellen von Haft- und Durchsuchungsanträgen.

Der Aufgabenkreis des Referats wurde kürzlich jedoch erweitert. Neben die Zuständigkeit für die Rückführung von Straftätern und Gefährdern tritt nunmehr auch die Zuständigkeit für die Rückführung aller in Bremen geführten vollziehbar Ausreisepflichtigen. Hierzu wird das Referat 24 in zwei Abschnitte geteilt, von denen ein Abschnitt weiterhin allein für die Rückführung von Straftätern und Gefährdern zuständig ist. Die personelle Verstärkung des Referats und die Organisation des neuen Abschnitts befinden sich derzeit in der Umsetzung.

Zu Frage 2: 2023 wurden insgesamt 33 Rückführungen erfolgreich durchgeführt. Hiervon entfallen 27 auf das Referat 24, vier auf das Migrationsamt und zwei auf die Ausländerbehörde Bremerhaven.

Zu Frage 3: Durch die Einrichtung des Referats 24 konnten die Rückführungsbestrebungen in besonders schweren Fällen erheblich intensiviert werden. Hervorzuheben ist insbesondere der Wegfall des Widerspruchsverfahrens. Durch die Verkürzung des Rechtsweges wird die Bestandskraft der Verfügungen schneller hergestellt.

Vorteilhaft ist auch die unmittelbare Anbindung der Prozessvertretung im Referat. Die Referatsleitung, die zugleich die Prozessvertretung übernimmt, ist von Beginn an mit den Fällen vertraut, sodass die Ausweisungen in einer weit überwiegenden Zahl der Fälle auch einer gerichtlichen Kontrolle standhalten. Die Zentralisierung der Fallbearbeitung sowie die enge Zusammenarbeit mit den Bundes- und Sicherheitsbehörden sorgen für ein beschleunigtes Verfahren und erfolgreiche Abschiebungen. Die Gesamtzahl der vom Referat 24 verantworteten Abschiebungen von schweren Straftätern besteht auch im Bundesvergleich. – So weit die Antwort des Senats!

Präsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Herr Staatsrat Bull, inwiefern wird das Referat 24 in Zukunft auch Straftäter, und bitte auch noch mal eine Antwort zum Thema Gefährder, nach Afghanistan oder Syrien abschieben?

Staatsrat Olaf Bull: Frau Abgeordnete, auf diese Frage kann ich Ihnen noch keine Antwort liefern, denn zur Stunde wird auf der Innenministerkonferenz, IMK, in Potsdam mit dem Bund beraten, welche Überlegungen er anstellt, wie man nach Afghanistan und Syrien abschieben könnte. Erst nach diesem Vortrag kann der Innensenator von Bremen sich darüber ein Bild machen, und darüber kann sich dann auch die Bremische Bürgerschaft ein Bild machen.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Vielleicht hat er ja eine eigene Meinung?)

Präsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Herr Staatsrat Bull, verstehe ich Sie dann aber richtig, dass der Senat, insbesondere hier in Person von Innensenator Mäurer, mit der Absicht zur Innenministerkonferenz (IMK) gefahren ist, dass, sofern es möglich ist, Straftäter und Gefährder auch aus Bremen nach Syrien und Afghanistan zurückgeführt werden sollen?

Staatsrat Olaf Bull: Der Senator ist zur IMK in der festen Absicht gefahren, sich umfassend informieren zu lassen und sich dann ein Bild zu machen, wie es weitergeht.

Präsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Herr Staatsrat Bull, sind die 33 abgeschobenen Personen, wenn ich die Antwort gerade richtig im Kopf habe, die von Bundeskanzler Scholz angekündigte Abschiebeoffensive oder beabsichtigen Sie, diese im Jahr 2024 noch weiter verstärkt durchzuführen, und mit wie vielen Rückführungen rechnen Sie dann im Jahr 2024?

Staatsrat Olaf Bull: Frau Abgeordnete, ich hatte berichtet, im Jahr 2023 waren es 33. Die ganz frischen Zahlen, Stand Mitte Juni, haben wir jetzt

erreicht. Wir haben bereits 22 Abschiebungen, und wenn Sie das aufs Jahr hochrechnen, werden Sie sehen, dass wir die Zahl aus dem Vorjahr übertreffen und so ist auch die Absicht.

Präsidentin Antje Grotheer: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Verstehe ich Sie richtig, dass Sie also als Senat uneingeschränkt hinter der neuen Abschiebeoffensive von Bundeskanzler Scholz stehen?

Staatsrat Olaf Bull: Das verstehen Sie grundsätzlich richtig.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, eine weitere Nachfrage des Abgeordneten Jan Timke. – Bitte sehr!

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): Herr Staatsrat, Sie haben eben die 33 Rückführungen angesprochen. Können Sie bitte noch mal die Aufteilung zwischen Bremen und Bremerhaven vornehmen?

Staatsrat Olaf Bull: Ich kann sie gerne wiederholen. In Bremerhaven waren es nur zwei Fälle von den 33.

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): In Bremen durch das Referat?

Staatsrat Olaf Bull: Durch das Referat 24 und vier durch das Migrationsamt.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): Ich komme nicht auf 33 Rückführungen, oder ich habe Sie eben nicht richtig verstanden. Können Sie die Einzelzahlen noch mal nennen?

Staatsrat Olaf Bull: 27 plus vier plus zwei.

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): 27, okay, alles klar. Ich hatte 28 aufgeschrieben.

Staatsrat Olaf Bull: Ich nehme das gerne zum Anlass zu beschreiben, dass der Oberbürgermeister sein Interesse bekundet hat, dass wir in dieser

neuen Organisationseinheit auch die Fälle aus Bremerhaven heranziehen. Vielleicht wird es möglich, eine Kraft aus Bremerhaven in den neuen Bereich in Bremen zu holen, damit das dort konzentriert bearbeitet wird, um auch für Bremerhaven die Zahlen zu verbessern.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): Damit haben Sie mir eine Frage vorweggenommen. Sie haben eben von 22 Abschiebungen in diesem Jahr gesprochen. Wie viel davon sind denn aus Bremerhaven gekommen? Wissen Sie das?

Staatsrat Olaf Bull: Jetzt müsste ich zu meinem Zettel zurückrennen. Ich glaube, eine oder zwei nur.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): Wie erklären Sie sich, dass die Zahl der Abschiebungen aus Bremerhaven im Verhältnis zu Bremen so gering ist? Hat das was mit den Ländern zu tun?

Staatsrat Olaf Bull: Ich vermute, dass die Seestadt Bremerhaven auch sehen muss, wie sie ihre knappen personellen Ressourcen einsetzt. Ich habe aber erfreulicherweise gehört, dass in den Beratungen in Bremerhaven für den Bereich jetzt ein paar zusätzliche Stellen bewilligt worden sind, sodass ein Teil davon in Bremen genutzt werden könnte, in diesem konzentrierten Bereich für Abschiebungen.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, eine Nachfrage des Abgeordneten Dr. Marcel Schröder. – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP): Herr Staatsrat, wenn der Senat, wie Sie sagen, hinter der Abschiebeoffensive steht, wie erklären Sie sich dann die Einlassung des Bürgermeisters heute Morgen bei „buten un binnen“, Asylverfahren in Drittstaaten abzulehnen? Wäre nicht die Lösung Abschiebung nach Afghanistan – –, ist die nicht eigentlich viel weitergehender, als die Lösung, Asylverfahren in Drittstaaten durchzuführen, und ist deshalb nicht eigentlich die Einlassung des Bürgermeisters heute Morgen – –. Würde das nicht dieser Einschätzung widersprechen?

Staatsrat Olaf Bull: Ich kenne diese Einlassung nicht. Die Präsidentin flüstert auch gerade, sie kennt sie nicht. Insofern kann ich sie nicht bewerten. Aber die Ministerpräsidentenkonferenz, MPK, tagt, glaube ich, parallel. Der Bürgermeister fehlt heute, weil er auf der MPK ist, und er wird sich dort auch ein Bild machen, das nehme ich ganz stark an.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Sie können es ihm ja glauben!)

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Dr. Schröder, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP): Das wundert mich. Es gab heute Morgen einen Artikel bei „buten un binnen“, wonach der Bürgermeister sich eigentlich ziemlich klar geäußert hat, dass er Asylverfahren in Drittstaaten ablehnt, weil er das für rechtswidrig hält, und Asylverfahren in Drittstaaten sind noch – –, also Abschiebungen nach Afghanistan sind ja eigentlich viel weitgehender. Deswegen: Haben Sie heute Morgen „buten un binnen“ gelesen?

Staatsrat Olaf Bull: Nein, habe ich nicht, bedauerlicherweise.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: War auch in der Tagesschau!)

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, eine weitere Frage der Abgeordneten Christine Schnittker. – Bitte sehr!

Abgeordnete Christine Schnittker (CDU): Man kann Sie hier hinten ganz schlecht hören.

Präsidentin Antje Grotheer: Ja, das ist wieder stillgelegt. Legen Sie mal los!

(Heiterkeit CDU)

Abgeordnete Christine Schnittker (CDU): Herr Staatsrat, noch mal eben bezogen auf Bremerhaven: Habe ich Sie richtig verstanden, dass Oberbürgermeister Grantz sein Interesse bekundet hat?

Staatsrat Olaf Bull: Ja, in einem persönlichen Gespräch mit dem Innensenator hat er das grundsätzliche Interesse bekundet. Selbstverständlich muss die personelle Ressource auch vorliegen, damit dafür entweder eine Kraft verwendet oder abgeordnet werden kann, je nachdem, Beamter, Angestellter.

Wir sind gerade dabei, das den Mitarbeitern mit Informationsveranstaltungen im Migrationsamt und auch im Amt in Bremerhaven – die haben gestern stattgefunden –schmackhaft zu machen. Diese Aufgabe liegt nicht jedem, und nicht jeder hat Interesse dran, diese wahrzunehmen. Aber wir versuchen, sie attraktiv zu machen und durch Information Beschäftigte zu gewinnen, die sich dieser Aufgabe widmen könnten.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, eine neue Frage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter. – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Herr Staatsrat Bull, Bürgermeister Bovenschulte hat gestern auch über die dpa, das wurde unter anderem vom Deutschlandfunk um 7:30 Uhr berichtet, zum Ausdruck gebracht, dass er die Drittstaatenlösung in der Form ablehnt. Verstehe ich Sie also nach den Antworten auf die Fragen vom Kollegen Schröder richtig, dass das keine mit dem Senat geeinte Position ist?

Staatsrat Olaf Bull: Ich kenne keine Beratungen des Senats darüber, ich kenne die Veröffentlichung nicht. Ich möchte sie nicht kommentieren.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Staatsrat, eine weitere Frage des Abgeordneten Ole Humpich. – Bitte sehr!

Abgeordneter Ole Humpich (FDP): Herr Staatsrat, können Sie uns vielleicht einen Einblick in Ihre Kommunikation zwischen Ihrem Haus und im Rathaus geben?

(Zurufe SPD: Oooh!)

Staatsrat Olaf Bull: Ich kann Ihnen gleich gern mein Handy aushändigen, aber das möchte ich nicht alles vorlesen.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Ole Humpich (FDP): Herr Staatsrat, ich finde es etwas verwunderlich, dass Sie offensichtlich die Informationen des Bürgermeisters aus der Presse erfahren. Woran liegt dies?

(Lachen Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU])

Staatsrat Olaf Bull: Es gibt keinen Ukas des Bürgermeisters an den Innensenator, jedenfalls kenne ich den nicht. Die Gremien beraten parallel und lassen sich informieren. Der Bund hat angekündigt, dass er heute die IMK mit neuen Information begrüßen wird, und diese werden ja Eindruck machen.

Präsidentin Antje Grotheer: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Ole Humpich (FDP): Im Vorfeld einer solchen Konferenz, wenn der Innensenator unterwegs ist und auch der Bürgermeister unterwegs ist – –. Dort finden doch sicherlich auch Absprachen statt, was man erreichen möchte. Wie finden diese denn statt?

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das ist vertraulich!)

Staatsrat Olaf Bull: Selbstverständlich werden die Stellungnahmen, die die Fachabteilungen machen, für die IMK, für die MPK, untereinander ausgetauscht, und die Ressortverantwortung wird dabei gewahrt. Es gibt keine Anweisung, wie in den Fachministerkonferenzen abzustimmen ist. Frau Vogt, Frau Dr. Schilling, Frau Moosdorf, Sie werden das bestätigen können: Es gibt keine Anweisung, wie auf Fachministerkonferenzen vorzugehen ist.

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Fragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 2: Förderung der Begrünung von Fassaden im Land Bremen
Anfrage der Abgeordneten Derik Eicke, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 23. Mai 2024

Bitte sehr, Herr Kollege!

Abgeordneter Derik Eicke (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Welche Vorteile bietet die Begrünung von Fassaden für das Raumklima der Innenräume, für die Biodiversität, den Klimaschutz et cetera?

2. Wie beurteilt der Senat nach einem Jahr den Erfolg des „Förderprogramms für die Gewährung von Zuschüssen bei der Begrünung von Fassaden im Land Bremen“?

3. Welche Hindernisse und Probleme sind dem Senat bei der Umsetzung von vertikaler Begrünung im Land Bremen bekannt?

Präsidentin Antje Grotheer: Diese Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Kathrin Moosdorf.

Senatorin Kathrin Moosdorf: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Fassaden von Privat- und Gewerbegebäuden stellen ein oft ungenutztes Potenzial für eine Begrünung dar. Gerade im städtischen Umfeld können begrünte Fassaden zu einem gesünderen, lebenswerteren und attraktiveren Wohnumfeld beitragen.

Bei ungedämmten Fassaden kann eine Begrünung positive Effekte bringen. Untersuchungen ergaben, dass die Schattenwirkung der Fassadenbegrünung zu einer Minderung der Temperaturen in Innenräumen führen kann. Gleichzeitig kann sie die Wärmedämmung von Gebäuden verbessern und dadurch einen positiven Beitrag zum Klimaschutz leisten. Durch die Verbesserung des Mikroklimas durch Sauerstoffabgabe, Wasserrückhalt, Verdunstung und Verschattung sind begrünte Fassaden auch ein wirksames Instrument der Anpassung an die Folgen des Klimawandels.

Auch für die Biodiversität hat die Fassadenbegrünung Vorteile: Je nach Pflanzenauswahl und Beschaffenheit der Begrünung bietet sie Lebensraum und Nahrungsquellen für verschiedene Arten, insbesondere Vogel-, Fledermaus- und Insektenarten.

(Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp übernimmt den Vorsitz.)

Zu Frage 2: Die ersten umgesetzten Fördermaßnahmen und die Gespräche im Rahmen der Fachberatungen zeigen, dass es ein grundsätzliches Interesse für Fassadenbegrünung gibt. Allerdings bleibt die tatsächliche Inanspruchnahme bislang hinter den Erwartungen zurück. Das ist bei neu angelegten Förderprogrammen jedoch durchaus erwartbar. Durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit soll das Förderprogramm über den Sommer noch

stärker bekanntgemacht werden mit dem Ziel, die Inanspruchnahme zu erhöhen.

Zu Frage 3: Hindernisse und Probleme bestehen seltener in der technischen Errichtung der Fassadenbegrünung. Eine mögliche Zurückhaltung erklärt sich vielmehr durch die geringe Bekanntheit der Vorteile. Häufig wird Fassadenbegrünung mit überwucherten Fassaden assoziiert. Probleme mit ungeplanter oder fehlerhafter Begrünung werden verallgemeinert. Brandschutzbedenken stehen Leitfäden für die sichere Anlage von Fassadenbegrünungen gegenüber, die als Grundlage der erforderlichen brandschutztechnischen Beurteilung des Einzelfalls dienen können. Schließlich gibt es Bedenken hinsichtlich des Pflegeaufwands und Befürchtungen, dass durch die Kletterpflanzen Schäden an Fassaden entstehen können. Diesen Vorbehalten kann durch gezielte Information und sachkundige Installation begegnet werden. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Derik Eicke (SPD): Welche Maßnahmen sind denn jetzt mit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit geplant?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Es gibt verschiedene Dinge, die jetzt dieses und auch letztes Jahr schon auf den Weg gebracht worden sind. Ganz aktuell gibt es zum Beispiel auch einen großen Beitrag in „Haus & Grund“, in dem Magazin, wo noch mal dargestellt und Werbung für dieses Förderprogramm gemacht wird, und es sind auch mehrere Veranstaltungen, ich glaube, insgesamt fünf oder sechs Veranstaltungen geplant, die insbesondere die Bremer Umweltberatung dann auch anbietet, damit Bürgerinnen und Bürger die nötigen Informationen bekommen und dann auch, wie das Förderprogramm genau abgerufen werden kann.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Martin Michalik. – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Frau Senatorin, Sie sprachen eingangs von privaten und gewerblichen Fassaden. Meine Frage: Wie sieht es denn mit den Fassaden auf öffentlichen Gebäuden aus? Wie sind Sie da vorangekommen? Wollen Sie mit gutem Beispiel vorangehen, damit andere nachziehen?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Genau, das ist ein wichtiger Punkt, dass wir neben den Förderprogrammen, die insbesondere die Privaten im Blick haben, auch gute Beispiele in den nächsten Jahren produzieren, damit das auch wirklich in der Stadt sichtbar ist. Das ist allerdings etwas, wo wir auch erst am Anfang stehen. Die Absicht, die Sie gerade auch noch mal deutlich gemacht haben, wie wichtig das an öffentlichen Gebäuden ist, diesen Wunsch oder diese Idee teile ich. Da werden auch unsere Anstrengungen in den nächsten Jahren hingehen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Frau Senatorin, wenn Sie am Anfang stehen, muss es ja auch irgendwann ein Ende geben. Wie ist da der Zeitplan, und wann können wir denn mit dem ersten sichtbaren öffentlichen Fassadengrün rechnen? Wir haben doch genug Schulen, genug Verwaltungsgebäude. Es muss doch eigentlich ziemlich einfach sein, wenn Sie das von den Privaten und Gewerblichen einfordern, oder?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Dazu kann ich Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt keine Antwort geben, das nehmen wir aber gern noch einmal mit, und dann kann ich in der Deputation dazu vielleicht noch mal Ausführungen machen, wie die konkreten nächsten Schritte für öffentliche Gebäude sind. Hier geht es ja jetzt eher um das Förderprogramm auch in Richtung Private, aber es ist natürlich Teil der Idee, dass wir auch auf öffentlichen Gebäuden da entsprechend unterwegs sind.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Frau Senatorin, teilen Sie die Meinung, dass gerade die Inanspruchnahme der Förderung darunter leidet, dass es keine Vorbilder im öffentlichen Raum gibt?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Ich glaube, dass die Fördermittel noch nicht in dem Maße abgerufen werden, liegt an verschiedenen Teilen. Wir konzentrieren uns jetzt insbesondere auf den Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und auch darauf, Veranstaltungen zu machen, die die Bürgerinnen und Bürger wirklich auch noch mal informieren, wie das genau technisch funktioniert, welche Vorteile es hat und wie auch entsprechende Gelder abgerufen werden können. Der Bereich der öffentlichen Gebäude ist

sicherlich ein weiterer Baustein, der nicht zu vernachlässigen ist, der jetzt aber gerade noch nicht im Fokus steht.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Frau Senatorin, über wie viel Geld reden wir hier insgesamt für welchen Zeitraum?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Jetzt ganz konkret reden wir über das Förderprogramm, das für die Jahre 2023 und 2024 circa 130 000 Euro Fördermittel zur Verfügung hat, die ausgeschüttet werden können. Das ist so in der Deputation auch entsprechend beschlossen worden.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Frau Senatorin, wie viel Euro wurden denn abgerufen?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Im Moment sind ganz konkret bewilligt 10 900 Euro.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Senatorin, eine Zusatzfrage des Abgeordneten Ralph Saxe. – Bitte sehr!

Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Senatorin, Förderprogramme sind ja das eine, aber verbindliche Instrumente und Regelungen sind das andere. Die Landesbauordnung steht ja noch ein weiteres Mal an, novelliert zu werden. Halten Sie das für sinnvoll und möglich, dass bei der nächsten Novellierung der Landesbauordnung das Thema Fassadenbegrünung mit aufgenommen wird?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Ja, das halte ich für sinnvoll. Das ist einer der wichtigen Bausteine, von denen ich eben sprach, dass das auch da Eingang findet. Für genauso sinnvoll halte ich im Übrigen auch, dass wir mit Blick auf die Förderprogramme in den nächsten Jahren dann auch gemeinsam in der Deputation schauen, welche Förderrichtlinien in diesen Themenfeldern zusammengefasst werden können, gerade, wenn wir über Fassadenbegrünung, Entsiegelung, Schwammstadt und so weiter sprechen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Ralph Saxe (Bündnis 90/Die Grünen): Auch, wenn nicht alle hier im Hause das sinnvoll finden, dass wir die BREBAU weiter behalten, wollte ich die Frage stellen, Thema BREBAU und GEWOBA: Da wären ja auch Potenziale eigentlich dafür, mehr Fassadenbegrünung zu machen. Sie sind nun nicht im Aufsichtsrat dort, aber der Senat ist natürlich dort gut vertreten. Halten Sie das für sinnvoll, dass gerade diese Gesellschaften mit bremischem Einfluss sehr viel mehr auf das Thema Fassadenbegründung setzen?

Senatorin Kathrin Moosdorf: Ja, auch das halte ich für sehr sinnvoll. Ich glaube, dass es bei der GEWOBA ja auch schon einige gute Beispiele gibt. Da haben wir im öffentlichen Raum ja auch schon einiges, wo Fassadenbegrünung eine Rolle spielt. Trotzdem ist da überall Luft nach oben. Deshalb sollten diese Einflussmöglichkeiten auf jeden Fall genutzt werden.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Vielen Dank, Frau Senatorin. Weitere Fragen liegen nicht vor.

Anfrage 3: Riskanter Lachgaskonsum unter Jugendlichen Anfrage der Abgeordneten Ute Reimers-Bruns, Selin Arpaz, Falko Bries, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 23. Mai 2024

Bitte sehr, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Wir fragen den Senat:

1. Welche Erkenntnisse hat der Senat über die Verbreitung von Lachgas als Partydroge und Rauschmittel unter Jugendlichen im Land Bremen und ist, wie in anderen Städten, ein Anstieg des Konsums festzustellen?

2. Inwiefern wird im Rahmen von Präventions- und Informationsangeboten über die Risiken beim Lachgaskonsum aufgeklärt, und welche Angebote richten sich dabei gezielt an Jugendliche beziehungsweise Schüler:innen?

3. Wie bewertet der Senat die Beispiele des reglementierten Verkaufs von Lachgas an Minderjährige in den Niederlanden oder Großbritannien?

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Diese Anfrage wird für den Senat durch Staatsrätin Silke Stroth beantwortet.

Staatsrätin Silke Stroth: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Schüler:innen- und Lehrkräftebefragung zum Umgang mit Suchtmitteln, kurz SCHULBUS-Studie, wurde zuletzt in 2021 durchgeführt. Die dort erhobenen Daten zeigen in der Stadt Bremen bei 8,4 Prozent der Vierzehn- bis Siebzehnjährigen und in der Stadt Bremerhaven bei 9,2 Prozent einen mindestens einmaligen Konsum von Lachgas. In Hamburg betrug diese sogenannte Lebenszeit-Prävalenz in 2021 11,3 Prozent, in Frankfurt/Main im Jahr 2022 17 Prozent.

Der Konsum und der Verkauf von Lachgas in Kiosken ist zumindest in der Stadt Bremen im letzten Jahr mehr aufgefallen als in den Vorjahren. Konsumutensilien wie Luftballons und Lachgaskartuschen sind mittlerweile häufiger im öffentlichen Raum zu finden. Insofern ist zu vermuten, dass der Konsum weiter angestiegen ist. In der anstehenden SCHULBUS-Untersuchung 2024/2025 wird die aktuelle Konsum-Prävalenz von vierzehn- bis siebzehnjährigen Jugendlichen erhoben.

Zu Frage 2: Das Referat 14 „Gesundheit und Suchtprävention“ des Landesinstituts für Schule hat im Auftrag des „Koordinierungsausschusses Sucht“ mit Geldern aus der „Integrierten Drogenhilfestrategie“ eine Informationskarte zum Thema Lachgas als Handout für Polizei, Ordnungsdienst, Awareness-Teams, Beratungsstellen, Schulen und Freizeitheime entwickelt. Dabei handelt es sich um Material, das bereits in Berlin erfolgreich eingesetzt wird und für Bremen umgearbeitet wurde.

Die Karten sind im Februar dieses Jahres den Präventionsteams der jeweiligen Stellen übergeben worden und seitdem im Einsatz. Sie werden auch in der schulischen Suchtprävention eingesetzt. Polizei, Ordnungsdienst und Awareness-Teams können durch diese Informationskarten mit Menschen ins Gespräch kommen. Sie sollen langfristig auch an Verkaufsstellen, sofern diese dazu bereit sind, und Gaststätten im partynahen Bereich zur Verfügung gestellt werden und in der Öffentlichkeit über die Folgen des Missbrauchs von Lachgas informieren.

Auf der Karte sind auch Kontaktstellen aufgeführt, um Unterstützung in Gesundheitsfragen zu erhalten.

Zu Frage 3: Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz hält eine Einschränkung des Verkaufs von Lachgas insbesondere an Minderjährige für sinnvoll und hat eine entsprechende Bundesratsinitiative Niedersachsens unterstützt. Diese Regelungen reichen allerdings nicht aus, insofern kommt der Information und Beratung weiterhin erhebliche Bedeutung zu. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Gibt es Zahlen, oder haben Sie sie ermitteln können, über die Krankenhausaufenthalte nach einem Lachgaskonsum von Kindern und Jugendlichen im Land Bremen?

Staatsrätin Silke Stroth: Nein, haben wir nicht. Ich bin mir auch gar nicht sicher, wie das codiert wird, weil die Probleme nicht unter Intoxikation, sondern unter Lungenproblemen laufen. Wir werden dem aber nachgehen und schauen, ob wir irgendwelche Zahlen darüber finden können.

Ich kann Ihnen aber zum Beispiel berichten, dass in der Suchtberatungsstelle des Gesundheitsamtes für Kinder und Jugendliche „[Esc]ape“ das Thema Lachgas bislang überhaupt nicht vorgekommen ist.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sind Sie mit mir einer Meinung, dass es aber wichtig wäre, dass man schon auch weiß, was die Ursache ist, also weshalb die Kinder und Jugendlichen mit einer Intoxikation oder mit einem Lungenproblem eingeliefert worden sind?

Staatsrätin Silke Stroth: Ja, natürlich wäre das gut zu wissen, aber ich vermute mal, dass das in der offiziellen ICD-Codierung nicht enthalten ist.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sind Sie dann der Ansicht, Frau Staatsrätin, dass es ganz gut wäre, wenn man diese Codierung erweitern würde?

Staatsrätin Silke Stroth: Das sind internationale Klassifizierungssysteme. Da sehe ich, ehrlich gesagt, wenig Chance, dass wir das verändern können, oder keine Chance, dass wir das verändern können. Was wir aber machen können, ist, mit den Krankenhäusern so ins Gespräch zu gehen, dass wir sagen, sie sollen mal eine irgendwie geartete Auswertung initiieren, damit man einen Überblick hat, inwieweit das Thema Lachgaskonsum dann auch klinisch relevant wird.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Staatsrätin, eine Zusatzfrage des Abgeordneten Simon Zeimke. – Bitte sehr!

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU): Frau Staatsrätin, wir haben ja das Thema aufgrund einer Berichtsbitte in der letzten Gesundheitsdeputation breit debattiert. Dort haben wir als CDU-Fraktion die Fragen gestellt. Deshalb möchte ich auf einen anderen Aspekt bei dieser Thematik eingehen, nämlich das Thema synthetische Cannabinoide in Vaporizern. Wie bewertet der Senat das Problem?

Staatsrätin Silke Stroth: Das haben wir in der Deputation tatsächlich auch erörtert, dass wir das für ein gravierendes Problem halten, und das wird zum Beispiel in der eben zitierten Beratungsstelle „[Esc]ape“ auch deutlich öfter ab- und angefragt. Wir hatten ja auch angekündigt, dass wir vorhaben, in der Deputation im August dazu zu berichten.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU): Die Thematik Lachgas haben wir ja auch breit diskutiert, und es scheint für dieses Parlament wichtig zu sein. Daher möchte ich ganz konkret fragen, welche Maßnahmen das Ressort plant, um über synthetische Cannabinoide in Schulen, in Jugendeinrichtungen aufzuklären.

Staatsrätin Silke Stroth: Das Thema Suchtprävention liegt, wie Sie wissen, nicht im Gesundheitsressort, sondern beim Landesinstitut für Schule und gehört damit zu dem Ressort Kinder und Bildung. Ich habe aber eben auch erwähnt, dass das Thema Lachgas und überhaupt Drogen, Drogenkonsum

inklusive Alkohol regelmäßig Gegenstand des „Koordinierungsausschusses Sucht“ ist, in dem alle Ressorts versuchen, miteinander zu besprechen, wer welchen Beitrag im Rahmen der Prävention leistet. Auch wenn Kinder und Jugendliche auffällig geworden sind, wird das dort beraten. Aufklärung und Prävention ist das eine, aber natürlich sind auch immer Reglementierungen auf gesetzlichem Wege ein wichtiges Instrument, um Konsum einzudämmen. Aber die Strategie basiert eher auf niedrigschwelliger Information und gut zugänglichen Beratungen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU): Frau Staatsrätin, wenn ich Sie richtig verstanden habe, plant der Senat also keinerlei Initiativen auf Bundesebene, um dort auf die synthetischen Cannabinoide und die Herstellung, den Vertrieb et cetera gesetzlich Einfluss zu nehmen?

Staatsrätin Silke Stroth: Ich überlege gerade, was wir dazu gemacht haben. Ich habe im Hinterkopf, dass es dazu eine Bundesratsinitiative gegeben hat, aber ich müsste das noch mal genau klären.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Staatsrätin, ich sehe keine weiteren Fragestellenden. – Vielen Dank!

Anfrage 4: Bemühungen des Senats zur Vorbereitung eines AfD-Verbots
Anfrage des Abgeordneten Mustafa Güngör und Fraktion der SPD
vom 23. Mai 2024

Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit hat sich der Senat seit dem Beschluss, Nummer 21/166, der Bremischen Bürgerschaft vom 14. März 2024 auf Bundesebene dahingehend eingesetzt, dass die Landesämter sowie das Bundesamt für Verfassungsschutz eine Materialsammlung zur AfD zusammentragen, die Belege über verfassungsfeindliche Ausrichtungen enthält und eine solide Prüfung ermöglicht, inwieweit die Partei darauf ausgeht, die freiheitlich

demokratische Grundordnung zu beeinträchtigen oder zu beseitigen, oder inwieweit der Bestand der Bundesrepublik Deutschland durch sie gefährdet wird?

2. Inwieweit hat sich der Senat seit dem zuvor genannten Beschluss der Bremischen Bürgerschaft auf Bundesebene dahingehend eingesetzt, dass ein vereinsrechtliches Verbot der „Jungen Alternative“ geprüft wird?

3. Welche weiteren Schritte plant der Senat, und inwieweit wird er dabei durch die deutliche Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes (OVG) in Münster zur Einstufung der AfD als Verdachtsfall vom 13. Mai 2024 bestärkt?

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Die Anfrage wird beantwortet durch Staatsrat Olaf Bull.

Staatsrat Olaf Bull: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Entwicklung der AfD, die in den letzten Jahren kontinuierlich weiter nach rechts rückte, verdeutlicht, dass Rechtsextremismus die größte Bedeutung für die Demokratie und die freiheitliche demokratische Grundordnung darstellt. Um zu vermeiden, dass Parteien wie die AfD politisch erfolgreicher werden, sind die Stärkung der Demokratie, die Förderung demokratischer Strukturen in der Gesellschaft und die Verbesserung der politischen Bildung notwendig, gleichermaßen aber auch die Stärkung des Verfassungsschutzes als Frühwarnsystem vor demokratie- und verfassungsfeindlichen Bestrebungen.

Der AfD-Landesverband wird durch das Landesamt für Verfassungsschutz seit Juni 2022 und die Junge Alternative (JA) seit September 2018 als sogenannter Verdachtsfall eingestuft. Das Landesamt sammelt und analysiert entsprechend seines gesetzlichen Auftrags somit bereits seit Jahren Erkenntnisse zur AfD und zur JA. Es steht dazu fortlaufend mit den anderen Verfassungsschutzbehörden im engen Austausch.

Der Senat verfolgt den Auftrag der Bremischen Bürgerschaft, indem er sich auf Ebene der Innenministerkonferenz (IMK) für ein schnelles und konsequentes Abarbeiten der für ein erfolgreiches Verbotsverfahren erforderlichen Schritte einsetzt. In der A-IMK haben Anfang April und Ende

Mai auch auf Bremens Initiative hin Beratungen über die mit einem Verbotsverfahren verbundenen rechtlichen Fragestellungen stattgefunden.

Zu Frage 2: Es ist bereits fraglich, ob ein vereinsrechtliches Verbot der JA überhaupt rechtlich möglich ist, da es sich bei ihr nach eigener Beschreibung um die Jugendorganisation der AfD handelt, die von dieser auch als solche anerkannt wird. Mangels einschlägiger Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts ist unklar, wie die organisatorische Anbindung zur Mutterpartei ausgestaltet sein muss, um die Schutzwirkung des Parteienprivilegs gemäß Artikel 21 Absatz 4 Grundgesetz auszulösen. Ungeachtet dieser Frage werden die intensive Beobachtung der JA und die fortwährende Prüfung der entsprechenden Einstufung durch die Beobachtung der Verfassungsschutzbehörden fortgesetzt. Entsprechende Exekutivmaßnahmen lägen im Zuständigkeitsbereich des Bundesministeriums des Innern und für Heimat. Erörterungen hierzu erfolgen fortlaufend auf unterschiedlichen Ebenen unter Beteiligung Bremens.

Zu Frage 3: Der Senat wird seine Bemühungen im Sinne des Bürgerschaftsbeschlusses fortsetzen. Die AfD wird jedoch bisher weder vom Bundesamt noch von den meisten Landesämtern als gesichert rechtsextremistisch bewertet. Die Entscheidung des OVG Münster befasst sich mit der Frage der Rechtmäßigkeit der Beobachtung der Partei durch den Verfassungsschutz als Verdachtsfall. Sie befasst sich nicht unmittelbar mit der Frage der Einstufung als gesichert extremistisch und aus der Natur der Sache heraus erst recht nicht mit einem an erheblich engere Voraussetzungen geknüpften Verbotsverfahren vor dem Bundesverfassungsgericht. Es steht aber zu erwarten, dass das Gericht für die Einstufung einer Bestrebung als gesichert extremistisch neue Maßstäbe aufstellen wird, sodass die schriftlichen Entscheidungsgründe zwingend abzuwarten sind. Sobald diese vorliegen, werden sie bei der anschließenden Beratung über das weitere Vorgehen in der Innenministerkonferenz berücksichtigt. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD): Herr Staatsrat, Sie haben eben ausgeführt, dass der Senat seine Bemühungen fortsetzt. Können Sie uns einen aktuellen Ausblick geben? Wir haben auch erfahren, dass die Innenministerkonferenz gerade tagt. Ist die AfD dort Thema?

Staatsrat Olaf Bull: Heute um 14 Uhr kommen die Minister zum sogenannten Kamingespräch im Schloss Sanssouci zusammen.

(Zurufe CDU, Bündnis Deutschland)

Das sind sehr vertrauliche Beratungen. Die Tagesordnung ist natürlich auch nicht öffentlich, aber Sie können sich denken, es haben verschiedene Länder angemeldet, über dieses Thema zu sprechen. Ich mache aber auch keinen Hehl daraus, dass in den Kreisen noch eine gewisse Zurückhaltung herrscht, auch im A-Lager, und das liegt nicht an politischen Gründen, weil man Furcht hätte vor einer Solidarisierung mit der AfD, sondern aus echter Sorge, dass dieser Antrag, wenn er nicht ganz sorgfältig vorbereitet wird, scheitern könnte.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Aha!)

Es geht nicht um einen Mangel an Entschlusskraft, sondern wir nehmen diese rechtlichen Bedenken im Kreise der IMK ernst, die auch Peter Müller einerseits bei der CDU in Bremen vorgetragen hat aber auch in der sogenannten A-Minister-Konferenz. Diese sind einfach auszuwerten. Ich wiederhole insofern die Antwort: OVG-Entscheidungsgründe sollte man sich wirklich angucken, weil das wichtige Hinweise geben wird, welchen Maßstab auch das Verfassungsgericht anwenden wird.

Das Thema Quellenfreiheit ist sehr wichtig aus den Lehren des NPD-Verbotsverfahrens, wo Herr Müller Berichterstatter war damals. Die Partei muss definitiv quellenfrei sein, damit alles genutzt werden kann und dass man da keine Bauchlandung hinlegt. So die Empfehlung. Am Ende sollte diese Materialsammlung, die jetzt entsteht, von Experten noch einmal bewertet werden, ob sie den Maßstäben auch standhält. Ich lese, dass der Bundestagsabgeordnete Wanderwitz von der CDU jetzt einen Verbotsantrag im Bundestag bewirken wird, und auch für diese Initiative sollten diese Maßgaben berücksichtigt werden aus Sicht des Senats.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Vielen Dank für die Beantwortung!

Anfrage 5: Wie schnell kann die notwendige Entbürokratisierung im Land Bremen gelingen?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Henrike Müller und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 23. Mai 2024

Bitte sehr, Frau Kollegin!

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

1. Welche Initiativen plant oder unterstützt der Senat auf Bundesebene, um den notwendigen Bürokratieabbau, der insbesondere von kleinen und mittelständischen Unternehmen eingefordert wird, zu beschleunigen?

2. Inwieweit und in welcher Form findet das Thema „Entbürokratisierung“ im Sinne von Abbau von unnötigen aber zeitintensiven bürokratischen Lasten für Unternehmen im Transformationsrat Berücksichtigung?

3. Welche konkreten Maßnahmen sind für die Identifizierung von Reduktionsmöglichkeiten, beispielsweise bei Genehmigungsverfahren, Statistikpflichten oder Datenabfragen, für das Jahr 2024 geplant?

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Diese Anfrage wird für den Senat durch Senatorin Kristina Vogt beantwortet.

Senatorin Kristina Vogt: Frau Präsidentin! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Auf der Ministerpräsidentenkonferenz (MPK) am 6. November 2023 haben die Ministerpräsidenten und Ministerpräsidentinnen der Bundesländer gemeinsam mit dem Bundeskanzler den Pakt für Planungs-, Genehmigungs- und Umsetzungsbeschleunigung zwischen Bund und Ländern beschlossen. Aus dem Pakt ist ein breites Maßnahmenbündel abgeleitet, dessen Umsetzung seitdem in einer Bund-Länder-Arbeitsgruppe begleitet wird, an der selbstverständlich auch Bremen beteiligt ist. Eine erste Auswertung wird zur Ministerpräsidentenkonferenz am 20. Juni 2024 erwartet. – Die Antwort ist etwas älter, ist also heute. Wir sind gespannt.

Aktuell unterstützt der Senat das im Bundesratsverfahren befindliche Bürokratieentlastungsgesetz (BEG IV).

Zu Frage 2: Der Transformationsrat im Land Bremen hat sich am 6. Februar 2024 im Bremer Rathaus zu seiner konstituierenden Sitzung eingefunden. Der Rat, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern des Senats, des Magistrats, der Kammern, der Gewerkschaften und Unternehmensverbände sowie der Arbeitsagentur soll sich regelmäßig treffen und in jeweils themenbezogenen Sitzungen beraten, welche Transformationen auf das Land zukommen und wie darauf zu reagieren wäre.

Für das Thema Bürokratieabbau und Planungsbeschleunigung hat der Transformationsrat eine Unterarbeitsgruppe (UAG) unter Leitung der Handelskammer Bremen eingesetzt. Die erste Sitzung der UAG fand am 25. April 2024 statt. Gemeinsam mit allen Beteiligten wurde in der UAG festgelegt, dass besonders solche Entlastungsmaßnahmen identifiziert werden sollen, die sich allein durch die Änderung bremischer Rechtsvorschriften umsetzen lassen und bei denen keine Abhängigkeit von Änderungen auf Bundes- und EU-Ebene besteht.

Auf Grundlage eines Impulspapieres sind Maßnahmen beschrieben, wie innerhalb der UAG Bürokratieabbau und Planungsbeschleunigung fachlich geprüft werden. Die zweite Sitzung der UAG findet in der zweiten Junihälfte 2024 statt. Die bis dahin vorliegenden Ergebnisse werden dort zum Zweck der Erarbeitung von Handlungsvorschlägen erörtert.

Zu Frage 3: Am 14. Mai 2024 hat der Senat eine Novellierung der Bremischen Landesbauordnung vorgelegt mit dem Ziel der Vereinfachung und Beschleunigung der Planungs- und Genehmigungsverfahren zur Förderung des Baugeschehens. Die Bremische Bürgerschaft hat die Novelle am 29./30. Mai 2024 beschlossen, und die so geänderte Bremische Landesbauordnung tritt zum 1. Juli 2024 in Kraft. Zu den Änderungen zur Beschleunigung der Planung gehören unter anderem der Verzicht auf die Pflicht zur Herstellung von Kfz-Stellplätzen bei bestimmten Bestandsprojekten, die Einführung eines neuen Gebäudetyps E sowie die Genehmigungsfiktion für das vereinfachte Baugenehmigungsverfahren. Die Digitalisierung von Bauantragsverfahren sowie von Bebauungsplanungsverfahren wird konsequent vorangetrieben.

Alle Melde- und Auskunftspflichten von Unternehmen zu statistischen Zwecken sind auf Bundesgesetzgebung zurückzuführen. Zudem betreffen diese Berichtspflichten nur wenige Unternehmen und machen dabei laut Belastungsbarometer des Statistischen Bundesamtes deutlich unter 1 Prozent der Bürokratiebelastungen für Unternehmen aus. Insofern besteht bei den Statistikpflichten kaum ein relevanter Hebel für Entlastungen. Gleichwohl bemühen sich Bund und das Statistische Bundesamt fortwährend um Reduzierung des Aufwands, der den Unternehmen beim Ausfüllen einer amtlichen Statistik entsteht. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Herzlichen Dank für Beantwortung der Nachfragen, Frau Senatorin! Zu der Bund-Länder-AG: Ich habe das jetzt richtig verstanden, dass die Ergebnisse der AG uns noch nicht vorliegen für heute, wir aber gespannt heute darauf warten?

Senatorin Kristina Vogt: Nein, genau.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn Bremen sich aber da aktiv beteiligt hat, können Sie vielleicht eins, zwei oder drei Beispiele nennen aus diesem breiten Maßnahmenkatalog, die identifiziert als abbaufähig oder vernachlässigbar worden sind? Oder auf was stellen wir uns da ein?

Senatorin Kristina Vogt: Das kann ich leider nicht, weil das nicht in unserer Ressortverantwortung liegt. Ich weiß, dass die Arbeitsgruppe sehr viel auch über die Vorschriften im Bau bespricht, aber auch natürlich die Fragen erörtert, wie zum Beispiel mit den Berichtspflichten, die von der EU uns vorgegeben werden, umzugehen ist. Wir hatten letzte Woche eine Wirtschaftsministerkonferenz, wo das natürlich auch sehr großes Thema war. Insofern, als ich gesagt habe, diesen kleinen Einspruch, liest er die Fragen wörtlich vor. „Ich bin gespannt“, da meinte ich das auch durchaus ernst, weil mich schon interessiert, wie sich der Bund im Kanon mit den Ländern dann auch einigt darauf, bestimmte Verfahren zu entschlacken.

Ich weiß, dass im Bauwesen einiges novelliert wurde, aber es geht natürlich auch um Planungsbeschleunigungsgesetze, und da ist die Frage, ob das

Deutschlandtempo, was die Bundesregierung ja durchaus an den Tag gelegt hat, zum Beispiel beim LNG-Beschleunigungsgesetz, auch auf andere Bereiche runtergebrochen wird. Auf der Wirtschaftsministerkonferenz haben wir natürlich das auch insbesondere im Zusammenhang mit der Frage Netzausbau erörtert.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Dann hätte ich eine Nachfrage zur Unterarbeitsgruppe Entbürokratisierung des Transformationsrates unter Leitung der Handelskammer. Das Impulspapier, das liegt ja offensichtlich schon vor, wo einige Ideen beschrieben sind,

Senatorin Kristina Vogt: Genau.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): wo auf Landesebene wir Entbürokratisierungsprozesse anstoßen könnten. Ist es möglich, sich mit diesem Impulspapier nach den Sommerferien in der Deputation für Wirtschaft zu befassen?

Senatorin Kristina Vogt: Ich gehe davon aus. Es wäre mir jetzt nicht bewusst, dass das ein Geheimnis wäre oder unter Verschluss gehalten wird. Es betrifft natürlich auch vor allen Dingen Verfahren im Bauwesen, aber auch beschäftigt sich das mit Verfahrensbeschleunigung zum Beispiel bei Genehmigung von PV-Anlagen aber auch Schwerlasttransporten. Das ist so grob der Rahmen. Dass wir uns verständigt haben auch im Senat, die bremischen Vorschriften zu entschlacken, das ist ja jetzt auch kein Geheimnis, und ich gehe davon aus, dass die Unterarbeitsgruppe, die jetzt auch noch mal tagt, dann ein weiteres Papier verfassen wird, und ich würde darum bitten, dass wir das dann in der Deputation zu Gesicht bekommen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie noch eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Teilt der Senat meine Irritation über die Einschätzung des Statistischen Bundesamtes darüber, dass Betriebe nicht belastet sind mit Dokumentationspflichten angesichts dessen, was man von Unternehmen, Betrieben und Kammern immer wieder berichtet bekommt?

Senatorin Kristina Vogt: Ich weiß nicht, ob der Senat das teilt, aber ich teile Ihre Irritation da auf jeden Fall. Die Berichtspflichten sind ein großes Thema.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Senatorin, eine weitere Frage der Abgeordneten Theresa Gröninger. – Bitte, Frau Kollegin, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU): Liebe Senatorin, ich wiederhole die erste Frage, weil Sie darauf keine Antwort gegeben haben: Welche konkreten Initiativen plant – und plant unterstrichen – der Senat auf Bundesebene, um den notwendigen Bürokratieabbau, der insbesondere von kleinen und mittelständischen Unternehmen eingefordert wird, zu beschleunigen? Können Sie Beispiele nennen?

Senatorin Kristina Vogt: Wir beschäftigen uns, das habe ich hier sehr deutlich gemacht, damit, welche Bremer Vorschriften man entschlacken kann, weil wir sind ja auch in Bremen immer etwas über Bundesvorschriften gegangen. Ich finde, das sind auch die Hausaufgaben, die wir zu allererst machen können, weil wir sie komplett in der Hand haben. Ansonsten bitte ich Sie um Geduld. Wir werden die Ergebnisse der MPK wahrscheinlich – ich werde sie genauso schnell erfahren oder auch nicht – wahrscheinlich über die Medien.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie das mit der MPK eben so ist!)

Bevor wir die Beschlüsse kriegen, ist das ja meistens schon bei der dpa oder sonst wo gelandet. Wenn sich daraus Handlungsempfehlungen abzeichnen für Bund-Länder-Initiativen, dann werden wir die mit Sicherheit im Senat besprechen und auch ergreifen. Dann aber auch natürlich, damit sie erfolgreich sind, in Abstimmung mit den anderen Ländern. Alles andere ergibt ja keinen Sinn.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU): Also plant der Bremer Senat aktuell keine Initiativen auf Bundesebene, um die Entbürokratisierung voranzutreiben?

Senatorin Kristina Vogt: Ich kann mich da nur wiederholen: Wir haben ein Gremium, das ist eine Ministerpräsidentenkonferenz, die eine Bund-Länder-Arbeitsgruppe eingesetzt hat. Die beraten da heute zur Stunde darüber. Wenn sich daraus Maßnahmen für uns ergeben, und das wird ja insbesondere dann die Abstimmung auf A-Länder-Seite sein, die eine Bundesratsinitiative nötig machen, weil wir sagen, das reicht uns nicht, oder wir müssen da voran, oder vielleicht sagen die Länder auch heute gemeinsam im Kanon, A und B, wir müssen was machen, dann wird sich das Bundesland Bremen mit Sicherheit daran beteiligen, aber lassen Sie doch erst einmal die Ergebnisse der Arbeitsgruppe heute das Licht der Öffentlichkeit erblicken!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU): Mit welchen Ideen und Initiativen sind Sie in die Bund-Länder-Arbeitsgruppe eingetreten, um aus dem Land Bremen die Entbürokratisierung auf Bundesebene voranzutreiben?

Senatorin Kristina Vogt: Diese Frage müssten Sie an die Senatskanzlei richten, weil ich nicht Mitglied dieser Bund-Länder-Arbeitsgruppe bin. Ich kann nur sagen, was wir an Maßnahmen im Senat besprochen haben. Das habe ich hier im groben Rahmen erörtert. Das meiste davon ist dann tatsächlich im Baubereich, weil da sind wir deutlich in der Lage, auch die Bremer Vorschriften zu entschlacken. Wir haben aber durchaus auch den Kontakt aufgenommen – auch, wenn es nicht in meiner Ressortverantwortung ist, uns aber betrifft –, mit dem Bundesverkehrsministerium und hier auch vor Ort, was die Genehmigungspflichten bei Schwerlasttransporten angeht.

In Bezug auf die Berichtspflichten haben wir letzte Woche auf der Wirtschaftsministerkonferenz einstimmige Beschlüsse gefasst, dass die deutlich zu reduzieren sind. Ich gehe davon aus, dass auch das über die Gremienkoordination der Wirtschaftsministerkonferenz wie üblich den Beratungseingang findet in die Gremien der Ministerpräsidentenkonferenz, weil das ist das übliche Verfahren. Unsere einstimmigen Beschlüsse werden da heute mit beraten werden, und dann werden wir gucken: Wie entscheidet sich die MPK? Es gibt dann übrigens auch noch eine Ministerpräsidentenkonferenz mit dem Kanzler, und wenn uns das nicht ausreicht, das ist auch die Verabredung auf Länderebene, dann werden wir

dann natürlich über den Bundesrat gehen. Das ist doch wohl selbstverständlich.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU): In welcher Form hat die Senatskanzlei Initiativen, die sie bei der Bund-Länder-Arbeitsgruppe einbringen kann, von den Ressorts eingefordert?

Senatorin Kristina Vogt: Wir haben unsere Maßnahmen, die wir identifiziert haben, weitergegeben wie auch in die Gremienarbeit übrigens hier mit dem Transformationsrat, müssen aber feststellen, dass die allermeisten Sachen, mit denen wir konfrontiert sind, mit denen uns Unternehmen konfrontieren – übrigens auch zu Recht – gar nicht in unserer Ressortverantwortung sind. Genehmigungsverfahren, die obliegen selten dem Wirtschaftsressort. Insofern kann ich die Frage gern weitergeben und dann in der nächsten Deputation beantworten.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU): Welche konkreten Initiativen hat das Wirtschaftsressort an die Senatskanzlei denn weitergegeben? Ich bitte um konkrete Beispiele.

Senatorin Kristina Vogt: Kann ich Ihnen in der nächsten Deputation nachreichen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Abgeordnete, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Theresa Gröninger (CDU): Stimmen Sie mir also zu, dass Sie lediglich unterstützend in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe mitwirken und keine eigenen Initiativen maßgeblich vorangetrieben haben?

Senatorin Kristina Vogt: Ich bin nicht Mitglied der Bund-Länder-Arbeitsgruppe. Ich kann das jetzt zwanzigmal wiederholen. Wir können gern nachfragen, wir können das auch gerne nachreichen, aber ich bin da persönlich nicht Mitglied, unser Ressort auch nicht. Von daher kann ich Ihnen diese Frage jetzt nicht beantworten.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Senatorin, eine Nachfrage des Abgeordneten Simon Zeimke? – Bitte sehr!

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU): Frau Senatorin, ich möchte auf einen Punkt eingehen, den Sie in Ihrer Antwort konkret benannt haben, nämlich das digitale Bauantragsverfahren. Da schreiben Sie, das wird konsequent vorangetrieben. Auf der Webseite steht, Zitat: „Noch wird fleißig hinter den Kulissen gearbeitet und getestet.“ Deshalb möchte ich Sie gern nach einem Sachstand zum digitalen Bauantragsverfahren fragen.

Senatorin Kristina Vogt: Die Antwort kann ich Ihnen nicht geben, ich bin nicht die Bausenatorin, müssten Sie eine Anfrage stellen entweder in der Deputation oder hier.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU): Würden Sie mir zustimmen, dass hier nicht das Wirtschaftsressort, sondern der Senat gefragt ist?

Senatorin Kristina Vogt: Ja, aber ich kann Ihnen den Sachstand trotzdem nicht geben, weil ich nicht die Bausenatorin bin. Ich kann irgendwie ja nicht – – . Ich könnte jetzt googeln,

(Heiterkeit SPD – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Googeln können wir auch!)

aber das hilft Ihnen ja auch nicht. Deswegen bitte ich Sie, diese Frage, die sich an ein konkretes Ressort richtet, auch an dieses konkrete Ressort zu richten. Ich kann auch nicht Anfragen, die das Innenressort betreffen, hier beantworten.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU): Sind Sie mit mir einer Meinung, dass Sie sich auf Ihre eigenen Antworten durchaus auch innerlich beziehen könnten?

Senatorin Kristina Vogt: Ja, kann ich, aber nicht auf die Anfrage, die ein Bauressort betrifft. Sie müssen doch mal nachvollziehen: Wir haben diese Anfrage zugewiesen bekommen, weil es um Entlastung für die Wirtschaft

geht. Da muss man aber feststellen, dass die meisten Entlastungen sowohl auf EU-Kommissionsebene als auch auf Ebene der Bundesregierung zu verantworten sind und dann auch in unterschiedlichen Ressorts, und die allerwenigsten Verfahren betreffen unser Ressort selbst. Da könnte ich Ihnen aus dem Stegreif natürlich Sachen sagen, aber doch nicht, was ein anderes Ressort betrifft. Sie fragen mich nach einem konkreten Sachstand eines anderen Ressorts. Da kann ich Sie doch nur bitten, diese Frage dem Ressort selbst zu stellen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Vielen Dank, Frau Senatorin, weitere Fragen liegen nicht vor.

Anfrage 6: Fälle von Straftaten gegen Betriebsverfassungsorgane und ihre Mitglieder Anfrage der Abgeordneten Tim Sültenfuß, Maja Tegeler, Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE vom 23. Mai 2024

Bitte Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Tim Sültenfuß (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. In wie vielen Fällen wurde seitens der Bremer Strafverfolgungsbehörden in den Jahren 2020 bis 2024 wegen Straftaten nach § 119 Betriebsverfassungsgesetz ermittelt, und in wie vielen dieser Verfahren wurde Anklage erhoben?

2. Was war in diesen Fällen der Ausgang des Verfahrens? Einstellungen bitte nach Einstellungsgrund differenzieren.

3. Welche Abteilung der Bremer Staatsanwaltschaft ist für die Bearbeitung dieser Fälle verantwortlich, und wie bewertet der Senat die personelle Ausstattung dieser Abteilung?

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Die Anfrage wird beantwortet durch Senatorin Dr. Claudia Schilling.

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im fragegegenständlichen Zeitraum wurde durch die Staatsanwaltschaft Bremen lediglich ein Ermittlungserfahren wegen Straftaten nach § 119 Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG) geführt. In dem betreffenden Verfahren wurde durch die Staatsanwaltschaft bei dem zuständigen Gericht ein Antrag auf Erlass eines Strafbefehls gestellt.

Zu Frage 2: Das Gericht hat den Strafbefehl, der eine Geldstrafe von vierzig Tagessätzen zu je 90 Euro vorsah, antragsgemäß erlassen. Dieser ist in der Folge auch rechtskräftig geworden.

Zu Frage 3: Das vorgenannte Ermittlungsverfahren wurde bei der Staatsanwaltschaft Bremen als sogenannte „allgemeine Strafsache“ in der dortigen Abteilung 1 bearbeitet. Eine Sonderzuständigkeit besteht für Verfahren wegen Straftaten nach § 119 Betriebsverfassungsgesetz angesichts der sehr geringen Fallzahlen bislang nicht. Wie in Plenardebatten, im Rechtsausschuss und im Haushalts- und Finanzausschuss bereits mehrfach dargestellt, ist die Staatsanwaltschaft insgesamt und somit auch die Abteilung 1 insbesondere auch durch sehr stark steigende Eingangszahlen (2023 circa 20 Prozent mehr als 2022, 2024 im 1. Quartal circa 27,5 Prozent mehr als 2022) massiv hoch belastet. – So weit die Antwort des Senates!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Tim Sültenfuß (DIE LINKE): Frau Senatorin, jetzt ist ein Verfahren in dreieinhalb Jahren tatsächlich ganz schön wenig. Da drängt sich für mich die Frage nach der Dunkelziffer auf. Mich würde interessieren, ob der Senat irgendwelche Erkenntnisse darüber hat, dass es da eine Dunkelziffer nicht zur Anzeige gebrachter Fälle gibt.

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Eine Dunkelziffer hat immanent, dass man natürlich sehr schwer einschätzen kann, wie groß diese ist. Aber ich will mal anders an die Frage herangehen.

Die Definition von Union Busting ist ja eine sehr weite Definition, sodass es natürlich auch schwer greifbar ist, wie hoch da eine Dunkelziffer ist, von der ich allerdings ausgehe. Vielleicht noch mal als Hinweis: Bisher ist es so, dass die Fälle des Union Busting nur auf Antrag von bestimmten – –, beispielsweise von dem Betriebsrat und anderen Institutionen verfolgt werden. Im Bund ist im Koalitionsvertrag niedergelegt, dass es ein

Offizialdelikt werden soll. Ich glaube, wenn das umgesetzt ist, werden wir auch an weitere Fälle herankommen, die zur Ermittlung führen werden.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Frau Senatorin, ich sehe keine weiteren Fragestellenden – ach, Entschuldigung, Frau Tegeler, ich habe Sie nicht gesehen. Bitte, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Frau Senatorin, ganz kurze Nachfrage zu Ihrem [red. Anm.: akustisch unverständlich] ist – vorsichtig gesagt – die Ampel ja nicht mehr lange im Amt und auch nicht unbedingt durch überhöhte Geschwindigkeit bekannt. Ich gebe zu, das muss man nicht so sehen.

Gibt es in Ihrem Ressort, gibt es im Senat Pläne, da auch noch mal vom Land aus tätig zu werden und möglicherweise mit der Zielsetzung, das als Offizialdelikt einzustufen, noch mal eine Bundesratsinitiative oder Ähnliches zu vollziehen?

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Die Anfrage hat mir Anlass gegeben, genau darüber noch mal nachzudenken, und ich werde mich auf Bundesebene noch mal dafür einsetzen, dass das Verfahren seinen Fortgang nimmt.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Weitere Fragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 7: Wie viele Arbeitsplätze werden durch die geplante Werkstatt des Expresskreuzes Bremen-Niedersachsen wirklich neu geschaffen?
Anfrage der Abgeordneten Fynn Voigt, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024

Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie wird bei künftig nur 34 zu wartenden und instand zu haltenden Triebzügen der im Vergleich zu anderen Eisenbahnwerkstätten erstaunlich hohe Bedarf von 109 Arbeitsplätzen (Vollzeitstellen) im Eisenbahnnetzwerk

(EBN)-ServiceCenter begründet, welcher sich in einer Vielzahl von Dokumenten zum EBN-ServiceCenter finden lässt?

2. Hat sich Alstom angesichts der Umstände, dass von Teilen der Regierungskoalition diese Arbeitsplätze als das ausschlaggebende Kriterium bei der Standortwahl angeführt werden, zur Schaffung dieser Arbeitsplätze wirklich verbindlich verpflichtet?

3. Welche Kapazität zur Wartung und Instandhaltung von wie vielen Zügen hat die geplante Bahnwerkstatt des EBN-ServiceCenters, und welcher Puffer für zukünftige Anforderungen wurde bei der Bemessung berücksichtigt?

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Die Anfrage wird für den Senat durch Staatsrat Dr. Ralph Baumheier beantwortet.

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr Abgeordneter! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Im EBN-ServiceCenter wird Alstom umfangreiche Werkstattleistungen für präventive, korrektive, zustandsorientierte Instandhaltungsarbeiten und Reparaturen durchführen. Mit der geplanten Ansiedlung des EBN-ServiceCenters am Standort Bremen-Reitbrake werden hierfür nach Aussage von Alstom voraussichtlich zwischen fünfzig und sechzig Arbeitsplätze entstehen. Unter Berücksichtigung möglicher Optionsabrufe zur Flottenerweiterung durch die Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen ist eine moderat steigende Anzahl der instand zu haltenden Fahrzeuge anzunehmen. Damit würde sich der Anteil der zu besetzenden zusätzlichen Arbeitsplätze entsprechend erhöhen.

Zu den Arbeitsplätzen im EBN-ServiceCenter kommen nach Aussage von Alstom noch zahlreiche Arbeitsplätze bei Firmen aus den Bereichen Logistik sowie Zulieferer und Serviceunternehmen hinzu.

Zu Frage 2: Die Standortwahl erfolgte durch die Firma Alstom in eigener Zuständigkeit als beauftragtes Unternehmen für die Bereitstellung und Wartung der Triebfahrzeuge. Der Senat ist nicht Vertragspartner der Firma Alstom. Mit wie viel Personal Alstom diese Arbeiten tatsächlich ausführt, obliegt dem Unternehmen Alstom in eigener Verantwortung, um seine vertraglichen Verpflichtungen zu erfüllen.

Zu Frage 3: Alstom wird zum Zweck der Instandhaltung der Fahrzeuge nach den Vorgaben der Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen eine Bahnwerkstatt betreiben, in der bis zu circa 40 Triebzüge instand gehalten werden können. Im ersten Schritt werden 35 Triebzüge in der Werkstatt beheimatet sein. Die Bahnwerkstatt ist planungsseitig so ausgelegt, dass zusätzliche begrenzte Kapazitätsanpassungen möglich sind. – So weit die Antwort des Senats!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): In vergleichbaren Werkstätten wie zum Beispiel in der in Dortmund gibt es eine Frequenz von 71 Mitarbeitern auf 84 Züge. Jetzt haben wir eine andere Zahl bekommen als die 100 Mitarbeiter. Allerdings, wenn man das Pi mal Daumen runterrechnet, sind das ja immer noch doppelt so viele Mitarbeiter auf Züge wie bei einer vergleichbaren Werkstatt. Wie kommen wir denn hier in Bremen auf eine so hohe Zahl von Mitarbeitern auf Zug?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Die Anzahl als solche und die Angaben dazu sind ja keine senatsseitigen Schätzungen und Einschätzungen, sondern das sind die Angaben, die die Firma, die das entsprechend umsetzen muss, macht, und die mit der Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachen als dem Vertragspartner von Alstom dann entsprechend auch geprüft werden. Letztlich ist es aber die Verantwortung des Unternehmens Alstom, mit welchen Zahlen und mit welcher Anzahl sie tatsächlich am Ende des Tages den Betrieb der Bahnwerkstatt sicherstellen.

Vertragliche Verpflichtung ist, dass sie die Fahrzeuge einerseits auf den Weg bringen und dass sie auch für die entsprechende notwendige, sofern erforderlich, Instandhaltung und Reparatur verfügbar sind. Wie sie das machen, mit welchen Umfang, da können wir uns senatsseitig nur auf die Angaben der Firma entsprechend verlassen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Ist Ihnen denn in dem Zuge aufgefallen, dass die Angaben des Unternehmens höher sind als üblich, und würden sie dann, falls es Ihnen noch nicht aufgefallen ist, durch diese Information jetzt noch mal auf die Firma zugehen?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Wir sind ja nicht, wie ich gerade schon gesagt hatte, unmittelbarer Vertragspartner der Firma, sondern wir sind gemeinsam mit oder sozusagen im Beiboot zur Landesnahverkehrsgesellschaft als Auftraggeber unterwegs. In diesem Rahmen gibt es auch entsprechende Kontakte, auch im Zuge des Planfeststellungsverfahrens, dass wir da natürlich mit dem Unternehmen im Austausch sind. Wir werden diese Frage gerne auch noch mal mitnehmen, aber letztlich ist es die Aussage des Unternehmens, auf die wir uns dann entsprechend reduzieren und verlassen müssen. Entscheidend ist, dass sie ihren vertraglichen Anforderungen – Bereitstellung der Fahrzeuge und Sicherstellung des Betriebs – im Sinne durch gegebenenfalls erforderliche Reparaturen, Instandhaltung entsprechen. Wie viele Beschäftigte es dazu braucht, ist die Einschätzung des Unternehmens. Da kann ich mich nur wiederholen.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Zu Frage 3: Sie hatten beantwortet, dass es begrenzte Kapazitätsanpassungen geben könnte in der Zukunft. Ist in Zahlen bemessen, wie hoch die sein könnten?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Für die Zukunft geht das Unternehmen von ungefähr vierzig Triebwagen aus, und diese Reserven sind da berücksichtigt und möglich abzubilden.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Und zwar ist die Bahnwerkstatt ja da angesiedelt zwischen Industriehäfen und Stahlwerk. Das Ganze läuft ja über ein eingleisiges Gleis, und das ist die einzige Anbindung an den Hafen. Wir gehen davon aus, dass das Stahlwerk in Zukunft mehr Züge dorthin schicken wird durch Schrottanlieferung, und wir gehen auch davon aus, dass die Häfen mehr Züge – –, also dass mehr Züge in den Industriehafen fahren werden. Gibt es Prognosen und Errechnungen, wie stark der Bahnknoten dadurch belastet wird und wie stark diese Strecke 1422, also dieses eingleisige Gleis belastet wird?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Ja, die gibt es in dem Sinne, dass wir mit der Bahn auch im Austausch sind und auch eine schriftliche Bestätigung

seitens der Bahn haben, dass die Zufahrt zur Bahnwerkstatt auch perspektivisch ausreichend, auch bei höher werdenden Ansprüchen oder Nachfragen ausreichend ist. Es gab schon eine frühere Aussage der entsprechenden Bahngesellschaft, die ist aber jetzt vor Kurzem noch mal schriftlich bestätigt worden, dass die Infrastruktur dafür dann auch ausreichend eingeschätzt wird.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Michael Jonitz. – Bitte sehr, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Michael Jonitz (CDU): Ich knüpfe mal am letzten Punkt an: Die jetzt neue DB-Bestätigung über die Potenziale des Standortes, können Sie uns die in der Deputation kurzfristig zur Verfügung stellen?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Das kann ich machen.

Abgeordneter Michael Jonitz (CDU): Das klingt schon mal gut, vielen Dank!

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Michael Jonitz (CDU): Wir hatten ja eben schon über die Anzahl der Arbeitsplätze gesprochen, und in Ihrer Antwort steht, dass Alstom selbst zwischen fünfzig und sechzig Arbeitsplätze dort anbieten wird und der Rest aus den Bereichen Logistik und Zulieferern et cetera rekrutiert wird. Das sind die restlichen vierzig bis fünfzig von externen Unternehmen. Inwiefern sind das denn Arbeitsplätze, die in Bremen entstehen?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Wenn wir davon ausgehen, dass dieser Standort dann in Bremen an der verorteten Stelle ist, dann gehen wir davon aus, dass das zum Großteil dann auch Arbeitsplätze in Bremen sein werden. Ob sie immer auch ihren Wohnort in Bremen haben, das ist eine andere Frage, aber vom Grundsatz her sind das dann die Annahmen, dass wir da auch am Standort diese Arbeitsplätze entsprechend vorsehen oder sehen werden.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Michael Jonitz (CDU): Es wird ja explizit von Zulieferern gesprochen. Das heißt, wäre ja die Frage dann, welche Produktionsstätten dort noch in der Nähe entstehen oder auf dem Gelände der Bahnwerkstatt.

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Ob jetzt im unmittelbaren räumlichen Kontext noch weitere Bedarfe, auch Zuliefereransiedlung zu sehen ist, davon habe ich aktuell keine Kenntnis, aber die Aussage von Alstom bezieht sich ja auf die grundsätzlichen Vernetzungen einer solchen Werkstatt dann in der Region Bremen mit weiteren Zulieferern und Dienstleistern. Ob das Neuansiedlungen dann sind, und ob die unmittelbar in der Nähe sind, dazu habe ich momentan keine Einschätzung.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Michael Jonitz (CDU): Stimmen Sie mir dann zu, dass von Alstom dort fünfzig bis sechzig Arbeitsplätze entstehen und der Rest irgendwo auch in der Republik entstehen könnte?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Ich glaube, das wäre eine etwas zu weitgehende Interpretation. Die letzte Aussage oder auch schon im Jahr 2021 wurde bei einer Informationsveranstaltung seitens Alstom gesagt, dass an diesem Standort bis zu 100 Arbeitsplätze geschaffen werden, im ServiceCenter direkt sowie bei Zulieferern und Dienstleistern in der Region Bremen. Das war das, was ich gerade meinte, dass nicht davon auszugehen ist, dass die tatsächlich alle innerhalb der Landes- oder Stadtgrenze Bremens sind aber in der Region Bremen. Diese Aussage gibt es seitens des Unternehmens.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Michael Jonitz (CDU): Zu Frage 3, da hatten Sie eben auch ausgeführt, vierzig Triebzüge, das ist die maximale Kapazität. Gibt es denn noch weitere Ausbaupotenziale oder Möglichkeiten an dem Standort Bahnwerkstatt?

Staatsrat Dr. Ralph Baumheier: Der letzte Satz war: Die Bahnwerkstatt ist planungsseitig so ausgelegt, dass zusätzliche begrenzte Kapazitätsanpassungen möglich sind, also über die genannte Zahl von

vierzig hinaus, aber das ist im begrenzten Maße. Da kann ich jetzt keine konkrete Zahl nennen, aber eine gewisse Ausdehnung ist da möglich.

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Weitere Fragen liegen nicht vor. – Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Meine Damen und Herren, mit der Beantwortung dieser Anfrage sind wir am Ende der Fragestunde angekommen.(Die vom Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite 3999.)

Aktuelle Stunde

Meine Damen und Herren, für die Aktuelle Stunde ist von den Abgeordneten Yvonne Averwerser, Frank Imhoff und der Fraktion der CDU folgendes Thema beantragt worden:

Bildungs(ab)brüche im Land Bremen: Ohne Abschluss kein Anschluss

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha-Karolin Aulepp.

Als Erste erhält das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin,

(Vizepräsidentin Christine Schnittker übernimmt den Vorsitz.)

sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Wir als CDU-Fraktion haben das Thema „Bildungs(ab)brüche im Land Bremen: Ohne Abschluss kein Anschluss“ in Form einer Aktuellen Stunde eingebracht.

Aufhänger war für uns unter anderem der Artikel im „Weser-Kurier“ vom 10. Juni mit der Überschrift „Jeder Zehnte verlässt die Schule ohne Abschluss“, in dem über die abermals gestiegene Quote an Schulabgängern der allgemeinen Schulen in Bremen und Bremerhaven berichtet wurde, die nicht mindestens die einfache Berufsbildungsreife erworben haben. In dem Zusammenhang wurde das Thema auch noch in anderen Konferenzen und Berichten wieder behandelt, und zwar auch unter anderem in der Bildungskonferenz der Sozialpartner am 11. Juni.

Der nun vorliegende IQHB-Bericht für Bremen und Bremerhaven macht für uns deutlich, dass die Quote der Schulabgänger ohne Abschluss kontinuierlich auf fast 11 Prozent auf nun rund 700 Schüler zunahm, wobei dem IQHB-Bericht leider nicht zu entnehmen ist, ob die Schülerinnen und Schüler auch enthalten sind, die während des Schuljahres die Klassen verlassen. Daher könnte die Zahl an der Stelle noch etwas höher sein.

Um wenigstens den Bundesdurchschnitt von knapp 7 Prozent zu erreichen, müsste die Zahl der Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss im Land Bremen um mehr als 200 verringert werden. Das klingt auf den ersten Blick sicher machbar, doch wissen wir alle hier um die sozioökonomische Ausgangslage im Land Bremen, die ich Ihnen gerne noch einmal ins Gedächtnis rufen möchte.

Seit nahezu 25 Jahren reden wir nun bereits über den gut belegten Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Bildungserfolg. Durch den IQHB-Bericht wird dieser abermals bestätigt, denn erstens steigt insgesamt der Anteil der Sek-I-Entlassenen, also ungefähr 9. Klasse, ohne Abschluss mit dem Sozialindex der Schule. Zweitens: Von den drei maßgeblichen Risikolagen – erstens Bildungsferne, zweitens Erwerbslosigkeit, drittens Armutsgefährdung – sind bremische Kinder doppelt so hoch betroffen wie der Bundesdurchschnitt. In keinem anderen Bundesland, meine Damen und Herren, sind die Werte der Risikolagen ansatzweise auch nur ähnlich hoch.

Das zeigt uns auch der nationale Bildungsbericht der Bundesregierung: Hier in Bremen ist mittlerweile die Hälfte – 52 Prozent der Kinder – von mindestens einer Risikolage und nicht wenige – fast jedes 20. Kind – sogar von allen drei zusammen betroffen. Meine Damen und Herren, das ein immens beschämendes Ergebnis von bald 80 Jahren sozialdemokratischer Politik im Land Bremen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

So formuliert der IQHB-Bericht es auch noch freundlich, dass das bremische Bildungssystem vor besondere Herausforderungen gestellt werde. Wir wissen doch alle hier aus zahlreichen Diskussionen, dass diese Herausforderungen schon jetzt immens sind und tendenziell noch zunehmen werden. Daran werden auch leider die wenigen positiven Punkte des IQHB-Berichtes, auf die Sie mich sicherlich hinweisen werden, nichts ändern. So gelingt es Bremen bundesweit besonders gut, Inklusionsschüler zu einem Schulabschluss zu bringen. Im Übergangssystem an

berufsbildenden Schulen in Bremen holen zudem insbesondere ausländische Schüler ihre Berufsbildungsreife erfolgreicher nach als in anderen Bundesländern.

Trotzdem bleibt das gleichwohl ein bemühter Reparaturbetrieb, denn Fakt ist, trotz umfassender Fördermaßnahmen und vermeintlich erfolgreicher Netzwerke gibt es in Bremen seit Jahren ein strukturelles Defizit, welches sich im bundesweit höchsten Anteil junger Menschen ohne formale Berufsqualifikation niederschlägt. Dies stellt der Senat Bovenschulte jüngst in seiner Mitteilung, Drucksache 21/610, vom 11. Juni selbst fest.

Meine Damen und Herren, glauben Sie mir, ich würde Ihnen gerne bessere Nachrichten über das Leistungsvermögen des bremischen Bildungssystems verbreiten. Doch uns allen liegen die Indikatoren vor, die allesamt in eine andere Richtung zeigen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Frau Abgeordnete, entschuldigen Sie bitte! Herr Saxe und Frau Dr. Schaefer, können Sie – –? – Danke schön! Bitte fahren Sie fort!

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Dies beginnt schon mit der Berichterstattung innerhalb der Deputation für Kinder und Bildung zum Sprachförderbedarf in diesem Jahr, derzufolge mittlerweile durchschnittlich fast jedes zweite Kind in Bremen und Bremerhaven einfach Sprachförderbedarf aufweist – seit zehn Jahren kontinuierlich steigend. Die stark steigenden Zahlen an Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf sind sicherlich ebenfalls eine maßgebliche Herausforderung.

Wenn man zudem einen maßgeblichen Anteil der Quote von Jugendlichen ohne Schulabschluss in Bremen empirisch belegbar aufklären will, kommt man nicht umhin, den Blick auf den überdurchschnittlich hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern ausländischer Herkunft beziehungsweise mit Zuwanderungshintergrund zu betrachten. Vor diesem Hintergrund möchte ich die Zahlen Bremens einmal in das Verhältnis des Bundes setzen und möchte mit dem frühkindlichen Bereich beginnen.

So liegt der Anteil der Kitakinder mit nicht deutscher Familiensprache mit 43 Prozent in Bremen im Bundesvergleich am höchsten. Im Land Bremen haben mittlerweile 58 Prozent der Viertklässler einen

Zuwanderungshintergrund – ein Spitzenwert im Bundesvergleich, denn der Bundesschnitt liegt nur bei 38,63 Prozent. Der Anteil der Viertklässler der ersten Zuwanderergeneration, das heißt, beide Eltern und Kind sind im Ausland geboren, liegt in Bremen mittlerweile bei 18,8 Prozent. Im Bundesschnitt liegt er bei 10,7 Prozent. Der Anteil der Neuntklässler mit Zuwanderungshintergrund liegt bei 57 Prozent, im Bundesschnitt bei 37,7 Prozent.

Der Deutsche Lehrerverband spricht angesichts der Zahlen des Bundes davon, dass unser Bildungssystem durch die wachsende Zahl von Zuwanderern zunehmend überfordert ist. Dies sollte man mit dem Blick auf die Zahlen in Bremen erst recht gut nachvollziehen können. Ich gehe sogar noch weiter und würde sagen, dass das Bildungssystem im Land Bremen angesichts der Herausforderungen auch im Zusammenhang mit der Integration und Beschulung von Zuwanderern und Migranten faktisch heute schon überfordert ist.

(Beifall CDU)

Wir werden unserer allerobersten Aufgabe – einer guten schulischen Bildung für einen gelingenden weiteren Lebensweg – hier absolut nicht mehr gerecht. Dass es innerhalb dieses Übergangssystems durchaus gelingt, mitunter nachträglich Schulabschlüsse nachzuholen, kann keinesfalls über diesen Umstand hinwegtäuschen. Ich richte hier meinen aufrichtigen Dank an alle pädagogischen Fachkräfte, die mit großer Hingabe und Engagement unter großen Schwierigkeiten versuchen, noch das Beste für unsere Schülerinnen und Schüler im Land Bremen zu erreichen.

(Beifall CDU)

Meine Damen und Herren, doch das Bildungssystem in Bremen braucht eine echte Entlastung, um die eigentlichen Aufgaben wieder übernehmen zu können, um nicht auch noch bundesweit noch weiter abgehängt zu werden. Deswegen halte ich die von der CDU-Bürgerschaftsfraktion geforderte sprichwörtliche Atempause, was die ungesteuerte Zuwanderung nach Bremen anbelangt, gerade auf dem Politikfeld Bildung für sachgerechter und gebotener denn je.

(Beifall CDU)

Gelingt dieser eingeforderte Paradigmenwechsel als Entlastung für das System in Bremen nicht, so werden nach meiner festen Überzeugung die hinlänglich bekannten und gut gemeinten Lösungsansätze, wie sie beispielsweise die Sozialpartner jüngst auf ihrer Bildungskonferenz formuliert haben, keinen merklichen Effekt haben, schon gar nicht bei uns in Bremen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion hat eine Aktuelle Stunde zu Bildungsabbrüchen im Land Bremen eingereicht. Das passt heute gut, nachdem am Montag der nationale Bildungsbericht veröffentlicht wurde und wieder viel über die Problemlagen im deutschen Bildungssystem diskutiert wird. Hintergrund der Aktuellen Stunde ist jedoch der Bericht des Bremer Instituts für Qualitätsentwicklung, der Zahlen und Hintergründe zu Schüler:innen ohne Abschluss liefert.

Auch wir Linken finden das ein wichtiges Thema. Wir alle wissen, dass Menschen ohne Schulabschluss sehr häufig Probleme haben, einen passenden Beruf zu finden. Oft können sie dann ihren Lebensunterhalt nicht verdienen und sind auf Unterstützungsleistungen angewiesen, denn in den meisten Fällen ist der Schulabschluss die Voraussetzung dafür, auch eine berufliche Ausbildung zu erzielen. 70 Prozent der jungen Menschen ohne Schulabschluss erhalten keinen Ausbildungsplatz. Wer keine Ausbildung hat, der hat nur die Aussicht auf Arbeit im Niedriglohnbereich, häufig unter prekären Beschäftigungsbedingungen, oder wird gar nicht arbeiten können.

Halten wir also fest: Wer sein Leben selbst in die Hand nehmen will und auch Wahlmöglichkeiten bei der Art der Ausbildung und des Berufes haben möchte, der braucht einen Schulabschluss.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

In Bremen erreichen mehr als 10 Prozent der Schulabgänger:innen keinen Abschluss. Damit liegt Bremen deutlich über dem Bundesdurchschnitt von 6,9 Prozent. Dass wir nicht ganz an der Spitze des Bundesländervergleiches

stehen, sondern Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt noch weniger Schüler:innen zum Abschluss führen, das ist kein Trost. Unsere Zahlen sind erschreckend genug.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das ist ja mal eine Erkenntnis!)

Ganz besonders besorgniserregend sind die Zahlen der Schüler:innen ohne Abschluss in Bremerhaven. Hier liegt der Anteil bei fast 14 Prozent. Ich kann jetzt hier ad hoc leider keine Lösung präsentieren, aber ich appelliere daran, dass wir uns die Situation in Bremerhaven noch einmal gesondert anschauen und spezifische Lösungsansätze entwickeln.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich hatte ja gerade den Vergleich mit den anderen Bundesländern angesprochen. Dieser zeigt uns, wir haben kein spezifisches bremisches Problem, sondern insgesamt gelingt es dem deutschen Bildungssystem immer schlechter, Schüler:innen zum Abschluss zu führen. Woran liegt das? Was sind die Gründe dafür, ohne Berufsbildungsreife die Schule zu verlassen? Wie bei fast allen bildungspolitischen Fragen gibt es zwei Hauptfaktoren: Armut und Neuzuwanderung. Wer in Armut aufwächst oder nach Bremen neu zugewandert ist – und damit ist gemeint, dass junge Menschen weniger als fünf Jahre im deutschen Bildungssystem waren, bevor sie eigentlich den Abschluss erreichen sollten –, hat eine sehr viel höhere Wahrscheinlichkeit, keinen Schulabschluss zu erlangen, als wenn diese Faktoren nicht auftreten.

Jeder vierte Jugendliche ohne deutsche Staatsbürgerschaft erhält nach der zehnten Klasse keinen Schulabschluss. Wenn wir uns aber nur die Gruppe der jungen Menschen ohne Schulabschluss anschauen, dann sehen wir, dass in dieser Gruppe die Hälfte keine deutsche Staatsangehörigkeit hat. Außerdem sind zwei Drittel der Jugendlichen ohne Abschluss arm. Da Bremen eine Stadt ist, in der Armut und Neuzuwanderung sehr ungleich auf die Stadtteile verteilt sind, überrascht es nicht, dass in einigen Stadtteilen der Anteil an Jugendlichen ohne Abschluss um ein Vielfaches höher ist als in anderen Stadtteilen.

Natürlich sind es wieder die Stadtteile Gröpelingen, Huchting und Blumenthal, in denen der Anteil der Schüler:innen ohne Abschluss über 15 Prozent liegt. Auf der anderen Seite haben wir Horn-Lehe, Schwachhausen und die östliche Vorstadt mit maximal 2 Prozent der

Schüler:innen ohne Abschluss. Mich ärgert es wirklich, dass wir in jeder Studie, egal, ob es um Arbeitslosenzahlen, die Lebenserwartung oder die Bildungschancen geht, immer wieder die soziale Spaltung dieser Stadt um die Ohren gehauen bekommen.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Ohne eine vernünftige Stadtentwicklung, die der sozialen Spaltung entgegengewirkt, werden wir einige Baustellen in der Bildung auch nicht in den Griff kriegen.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Wer regiert?)

Wir müssen hier endlich besser werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Ich möchte mich aber ganz entschieden gegen die Analyse der CDU wenden, die behauptet, dass Zuwanderung das Problem des deutschen Bildungssystems sei.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe CDU)

Diese Problematik ist wesentlich komplexer, und es ist unsere Aufgabe, gerade neu Zugewanderten die Möglichkeit zu bieten, einen Schulabschluss zu bekommen, eine Berufsbildung zu machen und dann hier gut arbeiten zu können. Wenn Sie das immer noch nicht verstanden haben: Wir brauchen die Zuwanderung in unser System. Wer will denn unsere Rente am Ende bezahlen?

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Aber nicht überfordern!)

Der dritte Faktor, der die Wahrscheinlichkeit erhöht, keinen Schulabschluss zu erlangen, ist ein sonderpädagogischer Förderbedarf. Hier hebt sich Bremen aber sehr positiv von den anderen Bundesländern ab. Wir sehen hier nachweislich, dass Inklusion Früchte trägt. Kein anderes Bundesland schafft es, so viele Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu einem Abschluss zu führen. In Bremen schaffen rund 63 Prozent einen Abschluss. Im Bundesländervergleich kommt dann lange nichts, und irgendwann kommt dann NRW mit 50 Prozent Abschlussquote auf Platz 2. Das ist also eine gute Nachricht für uns: Inklusion in Bremen wirkt.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auch diese Zahl sollten wir uns merken, wenn wieder der nächste Angriff auf die inklusive Beschulung in Bremen kommen wird.

Ich fasse also noch einmal zusammen: Armut, Neuzuwanderung und sonderpädagogischer Förderbedarf erschweren das Erreichen eines Schulabschlusses. Andersherum: Wenn ein Kind nicht verspätet ins Bildungssystem eingetreten ist, sondern von der 1. bis zur 10. Klasse hier die Schule besucht hat, es weder arm ist, noch einen sonderpädagogischen Förderbedarf hat, dann ist die Wahrscheinlichkeit, keinen Schulabschluss zu erhalten, extrem gering.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Ja, leider ist die Wahrscheinlichkeit – –.)

Der Anteil der Abgänger:innen ohne Abschluss, die keinen der drei genannten Faktoren haben, liegt bei 0,9 Prozent. Wie bewerten wir nur diese differenzierte Analyse des IQHB? Erstens, die Zahlen sind ein weiterer Beleg dafür, wie schlecht es Bremen gelingt, den Bildungserfolg vom sozialen Status zu entkoppeln. Das ist zwar keine neue Erkenntnis, sie bleibt aber ein enormes Problem, das es zu lösen gilt. Wir können uns nicht damit abfinden, dass wir quasi schon bei der Geburt eines Kindes abschätzen können, ob der Weg zum Abitur führt, zu einem anderen Bildungsabschluss oder, wenn es schlecht läuft, zu gar keinem Abschluss. Das ist nicht gerecht.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Alle Kinder haben das Recht auf gute Bildung und Förderung, unabhängig davon, in welchem Stadtteil sie leben und wie viele Bücher die Eltern zu Hause stehen haben.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Aber nicht in Bremen!)

Zweitens, die Gründe für einen fehlenden Schulabschluss sind unterschiedlich, und deshalb braucht es auch unterschiedliche Maßnahmen, um die Zahl der Abgänger:innen ohne Abschluss zu verringern. Ich kann nicht von einem Kind, das zwei Jahre auf der Flucht war und dann nach langer Zeit in der 8. Klasse in Bremen wieder zur Schule geht, erwarten, dass es in Klasse 10 das Leistungsniveau erreicht, um hier einen Abschluss zu erlangen.

Hier lohnt sich dann der Blick in das System der beruflichen Bildung. 42 Prozent der neu Zugewanderten können hier den Abschluss der Allgemeinbildung nachholen. Insgesamt schaffen das im berufsbildenden System 37 Prozent. Das ist wichtig, denn wenn man sich das ganze bremische Schulsystem anschaut und nicht nach der allgemeinbildenden Schule einen Cut für die Statistik macht, dann reduziert sich die Zahl der Abgänger:innen ohne Abschluss von im Jahr 2022 10,5 Prozent auf 6,8 Prozent.

Wenn wir ehrlich sind, ist für uns das die entscheidende Zahl, denn für die berufliche Entwicklung eines jungen Menschen ist es weniger ausschlaggebend, wo der Abschluss gemacht wurde, ob im berufsbildenden oder im allgemeinbildenden System, sondern dass ein Abschluss gemacht wurde, mit dem dann auch die Türen für die berufliche Bildung offenstehen. Der Bildungsforscher Klaus Klemm hat aber natürlich absolut recht, wenn er sagt: „Jeder junge Mensch ohne Abschluss ist einer zu viel.“

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Deshalb dürfen uns auch nicht 6,8 Prozent Schulabgänger:innen ohne Abschluss nach Durchlaufen des berufsbildenden Systems zufriedenstellen. Wir müssen uns deshalb die unterschiedlichen Maßnahmen anschauen, die wirken. Bei neu Zugewanderten ist Zeit ein wichtiger Schlüssel. Wer mehr Zeit bekommt, um die Sprache zu erlernen, um den Stoff aufzuarbeiten, der durch eine mehrjährige Schulunterbrechung nachgeholt werden muss, hat im Übergangssystem der beruflichen Bildung eine gute Chance, den Schulabschluss zu erzielen. Daran sollten wir weiter festhalten.

Um die Abschlussquote bei Schüler:innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu erhöhen, helfen sicher keine kurzfristigen Maßnahmen, sondern die Stärkung der Inklusion ab Klasse 1. Dafür brauchen wir ausreichend Sonderpädagog:innen, Schulen, die baulich eine inklusive Beschulung hergeben und ausreichend Platz für Differenzierungsräume und mehr Lehrkräfte haben, damit Sonderpädagog:innen auch in ihrer Funktion arbeiten können und nicht den Vertretungsunterricht organisieren müssen.

Am schwierigsten wird es sein, den Armutsfaktor zu bekämpfen, und das bei einer Kinderarmut von unfassbaren 41 Prozent im Land Bremen. Hierzu zählt natürlich die Unterstützung von Schulen in benachteiligten Stadtteilen, auch die Doppelbesetzung ist hier ein wichtiger Faktor, der den Armutsproblemen entgegenwirken kann. Temporäre Lerngruppen oder auch

der Aufwuchs der Angebote an den ReBUZen sind entscheidend, damit wir die Gründe, die junge Menschen von beispielsweise einem Schulbesuch abhalten, abmildern können und somit auch die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass auch sie einen Abschluss erlangen.

Abschließend will ich noch einmal klarmachen: Jeder junge Mensch ohne Schulabschluss ist einer zu viel, weil die beruflichen Zukunftsperspektiven in Deutschland ganz entscheidend von den formalen Abschlüssen abhängen. Wir müssen die Quote der Abgänger:innen ohne Abschluss also deutlich senken. Dafür müssen wir die Integration ins Bildungssystem für neu Zugewanderte verbessern, die Inklusion besser ausstatten und Armut wirksam bekämpfen. Das gibt es aber nicht zum Nulltarif. Wer bessere Bildung will, muss auch mehr Geld ins System stecken, denn wirksame Maßnahmen sind kostenintensiv. Sie sind aber notwendig, und sie lohnen sich, damit junge Menschen die Chance haben, ihre Zukunft selbst zu gestalten auf der individuellen Ebene und gesamtgesellschaftlich, denn in Zeiten des Personalmangels können wir es uns überhaupt nicht leisten, junge Menschen ohne gute schulische Bildung und ohne gute berufliche Bildung zurückzulassen. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Falko Bries.

Abgeordneter Falko Bries (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Gäste! Im Land Bremen verlassen etwa 10 Prozent der Schüler:innen die Schule ohne einen Hauptschulabschluss.

Der Bundesdurchschnitt liegt bei 6,9 Prozent, während etwa in Bayern und Sachsen die Quoten der Schulabgänger ohne Abschluss weit unter dem Bundesdurchschnitt liegen. Es stellt sich in Bremen eine deutlich schwierigere Realität dar. Die Zahl ist nicht nur eine Statistik. Sie repräsentiert das Schicksal vieler junger Menschen, deren Chancen auf dem Arbeitsmarkt und im weiteren Leben erheblich eingeschränkt sind.

Die Gründe dafür sind vielfältig und komplex. Bei der Hälfte der Schüler:innen im Land Bremen wird der Schulerfolg durch mindestens einen Risikofaktor wie bildungsfernes Elternhaus, Erwerbslosigkeit oder Armut erschwert. Nirgendwo werden die Bremer Werte auch nur annähernd erreicht. Bei den Schülerinnen und Schülern ohne Abschluss zeigt sich der

enge Zusammenhang zwischen Schulerfolg und sozialer Herkunft, denn der Anteil der armutsbetroffenen Schüler:innen liegt hier bei über 70 Prozent.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Kann doch nicht sein, wir werden doch sozialdemokratisch regiert!)

Auch von den ausländischen Schüler:innen erreicht gut ein Viertel keinen Schulabschluss. Allerdings haben wir einen hohen Anteil schulpflichtiger Geflüchteter, die das öffentliche Schulsystem erst im relativ fortgeschrittenen Alter erreichen. Die wenigen Jahre reichen oft nicht aus – –.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Herr Abgeordneter, Entschuldigung! Meine Herren! Wir hatten das Spielchen gestern schon mal. Ich bitte, dies Gerede über die Tische hinweg einzugrenzen. Das ist hier vorne für den Redner extrem störend. – Fahren Sie bitte fort!

Abgeordneter Falko Bries (SPD): Die wenigen Jahre reichen oft nicht aus, um einen Schulabschluss im allgemeinen Bildungssystem zu erreichen. Die klassische Kernzahl der Quote der Abgehenden beachtet allerdings auch nur das allgemeinbildenden Schulsystem und blendet die an berufsbildenden Schulen erworbenen Abschlüsse aus.

An berufsbildenden Schulen in Bremen erreichen überdurchschnittlich viele Schüler:innen ihre Berufsbildungsreife. Dieses Angebot wird besonders häufig von ausländischen Schülerinnen und Schülern wahrgenommen.

So gelingt es in der Stadt Bremen rund einem Drittel und in Bremerhaven jedem fünften der Abgehenden, binnen maximal zwei Jahren einen Abschluss nachzuholen. Wir haben gut daran getan, das Übergangssystem auszubauen und speziell für junge Geflüchtete Sprachförderungskurse, Sprachförderklassen mit Berufsorientierung und Berufsorientierungsklassen mit Sprachförderung einzurichten, in denen die Vermittlung der deutschen Sprache im Vordergrund steht.

(Beifall SPD)

Sie führen die Schüler:innen im ersten Jahr auch über Fächer wie Mathematik, Gesellschaftskunde an die deutsche Sprache heran. Darauf aufbauend wird die sprachliche Ausbildung fortgesetzt, jetzt allerdings mit

dem Fokus auf berufliche Orientierung. Am Ende dieses zweiten Jahres haben die Schüler:innen dann die Möglichkeit, ihre weitere Berufsbildungsreife zu erwerben. Diese klassische Kennzahl bildet den Erfolg unseres Schulsystems also keinesfalls in seiner Gesamtheit ab. Das müssen Sie, liebe Frau Kollegin Averwerser, auch genau wissen.

(Beifall SPD)

Auch gelingt es Bremen im Ländervergleich sehr viel besser, Schüler:innen mit Förderbedarf zu einem Abschluss zu bringen, nämlich über 60 Prozent. Die hohe Zahl erreicht kein anderes Bundesland. Mit der Einführung der Inklusion haben wir einen richtigen Weg beschritten.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir haben in Bremen in den letzten Jahren große Anstrengungen unternommen, um Bildungsqualität und insbesondere die Bildungsteilhabe zu verbessern, und dieses bereits von Anfang an. Anders als die meisten Bundesländer haben wir uns schon vor Jahren auf den Weg gemacht, Ungleiches ungleich zu behandeln.

Wir haben die Sozialindikatoren eingeführt, damit Kitas und Schulen mit großen Herausforderungen zusätzliche Mittel und Ressourcen, etwa die speziell auf sie zugeschnittenen Verstärkungsprogramme, erhalten können. Wir haben seit Langem eine verpflichte Sprachstandsfeststellung und -förderung weit vor der Einschulung. Wir haben das Kitabrückenjahr und das niedrigschwellige Projekt „Soziales Lernen im Quartier“ eingeführt und bauen beides noch weiter aus.

Wir freuen uns, dass das Startchancen-Programm endlich kommt. Der Fokus des Programms liegt auf einer Stärkung der Basiskompetenzen Lesen, Schreiben und Rechnen und der Weiterentwicklung des Unterstützungssystems schulische Bildung. Damit soll ein zentraler Beitrag geleistet werden, um die rückläufige Kompetenzbildung von Schülerinnen und Schülern umzukehren und den starken Zusammenhalt zwischen sozialer Herkunft und dem Bildungserfolg aufzubrechen.

In Bremen profitieren davon in beiden Stadtgemeinde 43 Schulen – insgesamt 25 Grundschulen, 16 weiterführende Schulen und 2 Berufsschulen. Weil wir aber finden, dass dieses keineswegs ausreicht, stellen wir in diesem Doppelhaushalt, den wir heute beschlossen haben, für

korrespondierende Schulen mit ebenfalls großer Herausforderung, die jedoch nicht in das Programm aufgenommen werden konnten, zusätzliche Mittel für ein flexibles Budget bereit.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Die hohe Zahl der Schulabgänger ohne Berufsbildungsreife in Bremen ist eine Herausforderung, die wir gemeinsam angehen müssen. Lassen Sie uns entschlossen handeln, um jedem jungen Menschen die Chance auf eine erfolgreiche und erfüllte Zukunft zu geben.

Jetzt möchte ich noch einmal kurz darauf eingehen, Frau Averwerser: In Ihrem Beitrag haben Sie sicherlich die ganze Menge Zahlen erzählt. Meine Frage ist: Zum Schluss haben Sie – und das ist meine Vermutung, wenn das falsch ist, versuchen Sie mich zu korrigieren – gesagt, dass die Zuwanderung eigentlich das Problem ist, dass wir so viele Schulabbrecher haben.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein! Das ist das Narrativ der Linken! – Zuruf Abgeordnete Yvonne Averwerser [CDU])

Ich habe es so verstanden. Deswegen frage ich ja.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Nein! Ich selbst. Seit 2015 begleite ich Schülerinnen und Schüler, die geflüchtet sind, die so spät zu uns kommen, die kaum eine Chance haben, und wir wollen ihnen diese Chance geben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Dafür werden wir kämpfen, und ich werde das weitermachen.

Vor genau drei Wochen war bei mir an der Schule ein Schüler, der ohne Abschluss gegangen ist. Der macht jetzt in einer Elektrofirma in unserem Stadtteil eine Ausbildung, und das finde ich richtig und wichtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Hören Sie doch einfach zu!)

Das unterstütze ich und nichts anderes. – Trotzdem vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Meine Damen und Herren, als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fynn Voigt.

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Auch wenn in den Reihen der Koalition viele gerade nicht da sind bei dieser Bildungsdebatte, in der letzten Woche tagte die sogenannte Bildungskonferenz der Sozialpartner in Berlin. Zu diesem Anlass kritisierten Verbände erneut den zu engen Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft und dem Bildungserfolg. Das Paradebeispiel ist mal wieder Bremen.

Der „Weser-Kurier“ titelte einen Tag vorher, am vergangenen Montag, dass jeder zehnte Bremer Jugendliche in Bremen die Schule ohne Abschluss verlässt. So sprechen wir heute wieder in der Aktuellen Stunde über dieses Thema und die fehlende Bildungsgerechtigkeit in Bremen. Wieso sage ich „wieder“? Weil wir genau vor circa zwei Jahren hier schon einmal über die Thematik Schulabbrecher in der Aktuellen Stunde gesprochen haben, damals auf Anlass und Beantragung der FDP-Fraktion. Schon damals haben ungefähr 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Schule ohne Schulabschluss verlassen. Was ist seitdem passiert? Es ist nicht nur nichts passiert, es ist sogar schlechter geworden, und zwar um ganze 0,2 Prozent auf 10,7.

Das klingt erst mal nicht so viel, aber um das einmal ins Verhältnis zu setzen: 0,2 Prozent sind ganze 50 Schüler mehr, also von 638 auf 682 Schüler verlassen jedes Jahr die Schule ohne Schulabschluss, und wie das eine Kollegin eben schon richtig gesagt hat: Jeder Schüler ohne Schulabschluss ist ein Schüler zu viel.

(Beifall FDP)

Schüler, die ohne Schulabschluss die Schule verlassen, haben ein viel höheres Risiko, keinen Job zu finden. Sie haben ein viel höheres Risiko, in prekären Verhältnissen zu landen, sie haben ein viel höheres Risiko, ein Leben unter Staatshilfe zu leben, und, meine Damen und Herren, das ist das Ergebnis von jahrzehntelanger sozialdemokratischer Bildungspolitik und das ist ein Armutszeugnis für den Senat.

(Beifall FDP)

Es gibt hier einen klaren Zusammenhang zwischen den sozialen Faktoren und dem ausbleibenden Bildungserfolg. In der Konferenz und in den Berichten wird immer wieder Bremen sogar als exemplarisches Beispiel herangezogen, um das aufzuzeigen. Ich habe hier gestern in der Haushaltsdebatte ganz oft den Satz von der Seite des Senats gehört, dass ganz Deutschland auf Bremen guckt, bei ganz vielen Beispielen. Hier stimmt das tatsächlich mal, aber leider nicht im Positiven.

(Beifall FDP)

So liegen wir mit unseren Schulabbrechern knapp doppelt so hoch über dem Bundesschnitt. Man kann ganz klar ablesen, dass sich das auf die sozial schwächeren Stadtteile konzentriert, wie das auch eben schon gesagt wurde. In der Bundesstatistik ist nämlich aufgelistet, dass die entscheidenden Faktoren Armut, Erwerbslosigkeit der Eltern und bildungsferne Elternhäuser sind. Von allen drei Risikofaktoren sind die Bremer Kinder jeweils doppelt so stark betroffen wie im Bundesschnitt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist in keinem anderen Bundesland so, das ist mit keinem anderen Bundesland vergleichbar. Das genau sollte das Gegenteil von sozialer Politik sein.

(Beifall FDP)

Ich hatte es gestern auch schon einmal hier in der Haushaltsdebatte gesagt, dass wir als FDP-Fraktion endlich erwarten, dass die Bildungsproblematik ernst genommen und dass eine nötige Priorität eingeräumt wird. Hier wird ständig irgendwas als Chefsache ausgerufen, zur Chefsache erklärt. Wir stehen hier nach zwei Jahren. 2022 haben wir schon einmal über die Problematik besprochen. Die Zahlen sind nicht gleich geblieben, die Zahlen sind schlechter geworden. Ich bin wirklich fassungslos, dass wir jetzt hier nach zwei Jahren wieder stehen und darüber sprechen.

(Beifall FDP)

Frau Strunge, Sie haben eben gesagt, dass Sie keine Lösung präsentieren können, aber wir haben gestern tatsächlich genau gesagt, was helfen würde, und zwar gibt es eine zu geringe Sprachförderung in Bremen. Jedes zweite Kind wird mit mangelnden Sprachkenntnissen eingeschult. Jedes zweite Kind hat in Bremen Sprachförderbedarf. 2022 wurde in der Deputation für Kinder und Bildung ein Sprachförderprogramm beschlossen. Wieso wurde

das wieder nicht mit ausreichenden Mitteln gefüttert und bereitgestellt und wo bleibt die konsequente flächendeckende Umsetzung von diesem Programm?

(Zuruf Abgeordnete Miriam Strunge [DIE LINKE])

Schön, dann unterfüttern Sie doch das Sprachförderprogramm mit ausreichenden Mitteln!

(Beifall FDP)

Zweite Sache, die helfen würde, ist das Startchancen-Programm, welches Herr Bries gerade so schön gelobt hat. Das Programm soll nämlich gerade dafür sorgen, dass, egal woher das Kind kommt, egal aus welchem Elternhaus das Kind kommt, egal aus welchem sozial schwierigen Stadtteil das Kind kommt, dass das Kind die gleichen Chancen bekommt wie alle anderen Kinder auch – das Programm, das übrigens von unserer FDP-Bundesbildungsministerin entworfen wurde.

Frau Aulepp, Sie haben in den Runden, in denen wir im Zuge der Bildungsdeputation über das Programm gesprochen haben, gesagt, dass es natürlich wünschenswert gewesen wäre, dass mehr als diese 43 Schulen von diesem Programm profitiert hätten. Sie haben gesagt, dass Sie sich auch gut vorstellen könnten, dass noch mehr Schulen dieses Programm gebraucht hätten. Dann frage ich, warum das nicht mit ausreichenden Landesmitteln zusätzlich unterfüttert wurde, damit jede Schule, die es braucht, dieses Programm auch erhält.

(Beifall FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Vorschläge von uns liegen auf dem Tisch. Sie werden nicht mit ausreichenden Haushaltsmitteln unterfüttert. Hier herrscht eine Tatenlosigkeit, sie ist an der Tagesordnung. Wir sprechen jetzt, nach zwei Jahren, wieder über die gleiche Thematik, es hat sich immer noch nichts geändert, es ist noch schlimmer geworden. Die Schülerinnen und Schüler in Bremen brauchen keine weiteren Ausreden mehr. Sie brauchen die maximale Unterstützung dieses Senates, aber sie werden hängen gelassen.

Sorgen Sie endlich dafür, dass jedes Kind die gleichen Chancen bekommt, die es verdient! Das ist Ihre Pflicht. Wir werden sie daran messen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich ganz herzlich auf der Besuchertribüne eine ehemalige Abgeordnete von uns begrüßen, und zwar Frau Dr. Karin Mathes. – Herzlich willkommen!

(Beifall)

Es geht weiter mit dem Abgeordneten Holger Fricke.

Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! 10,7 Prozent aller Bremer Jugendlichen brechen ohne Abschluss die Schule ab – eine weitere Hiobsbotschaft aus dem Haus der Bremer Bildungsbehörde.

Die Gründe liegen auf der Hand: Über die Hälfte der Betroffenen stammen aus bildungsfernen Elternhäusern, Armut und Arbeitslosigkeit der Eltern sind weitere Gründe. Dabei erzeugt das massiv erhöhte Bürgergeld weitere sogenannte Hartz-IV-Dynastien; betroffene Familien sind nicht selten in dritter und vierter Generation auf Transferleistungen angewiesen.

Dazu kommt die hohe Anzahl der Armutseinwanderer, für die Bremen nach wie vor ein Hotspot ist, und unsere Koalition will noch mehr bildungsferne Zuwanderer ins Land holen. Ich fürchte, das ist nur die Spitze des Eisberges. Unsere Schulen sind personell unterbesetzt.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Gerade in den Stadtteilen mit starker Zuwanderung ist der Krankenstand des pädagogischen Personals besonders hoch. Eine Folge davon:
16,4 Prozent aller Schüler aus Gröpelingen brachen 2020 die Schule ohne Abschluss ab. In Horn-Lehe waren es gerade einmal 1,2 Prozent.

1 800 Bremer Pädagoginnen und Pädagogen sind dauerkrank – auch ein Ergebnis der sozialdemokratischen Bildungspolitik. Ein vernünftiger Unterricht wird für die Schüler und Lehrer immer schwieriger. Statt die Schüler dort abzuholen, wo sie stehen, werden Arbeitsblätter und Aufträge im Unterricht verteilt oder der Unterricht fällt in den Sekundarstufen I und II häufig auch komplett aus. Motivation sieht da anders aus, meine Damen und Herren.

Was sind Ihre Ideen für die Zukunftsperspektiven? Eine davon ist eine Ausbildungsabgabe. Die Denkraketen der SPD-Jugendorganisation Jusos druckten dazu das Poster: „Wer nicht ausbildet, wird umgelegt!“ Doch es gibt einen Hoffnungsschimmer: Rund ein Drittel der Schulabbrecher holen ihren Abschluss an den Berufsschulen nach. Besonders junge Zuwanderer machen da ihren Abschluss, das hat uns Herr Bries ja auch gerade erzählt. Was sagt uns das? Bremen muss seine Nanny-Staat-Haltung endlich ablegen!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Die jungen Menschen, auch die Zuwanderer, müssen motiviert werden, ihr Leben selbst in die Hand zu nehmen, auch wenn der rot-grünen Koalition dabei langfristig Wähler verloren gehen. Vielleicht auch nicht, eventuell besinnen sich ja DIE LINKE und die SPD auf die Wähler, die Sie ja inzwischen an die AfD oder das „Bündnis Sahra Wagenknecht“ verloren haben, wobei ich da für Bremen wenig Hoffnung habe. Dabei werden junge motivierte Menschen dringend benötigt, denn gerade Bremen leidet enorm unter dem Fachkräftemangel. Die hohe Zahl der Schulabbrecher sollte ein Weckruf für die Verantwortlichen sein.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Doch die schlafen weiter in ihrer links-grünen Bubble.

Am Aktionstag gegen Kinder- und Jugendarmut sprechen unsere verantwortlichen Politiker mit aufgesetzter Trauermine in die TV-Kameras. Schuld daran ist dann wieder die Ausbeutung, der Kapitalismus und die Spaltung der Gesellschaft. Doch am nächsten Tages ist alles wieder vergessen. Traurig, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Wann wachen Sie endlich auf? Wir sind es den Jugendlichen, den jungen Menschen in unserem Land schuldig. Eine Ausbildungsabgabe nützt da wirklich nichts, damit bilden wir keinen einzigen Auszubildenden mehr aus. – Meine Damen und Herren, ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Dr. Franziska Tell.

Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! 682 Schüler:innen, das ist die Anzahl der Schüler:innen, die 2023 die Schule, die allgemeinbildende Schule ohne einen Schulabschluss verlassen haben. Ich kann mich den Vorredner:innen nur anschließen: Das ist eine extrem hohe Zahl, denn hinter dieser Zahl stecken Schicksale von 682 Schüler:innen, die mit einem Gefühl, es nicht geschafft zu haben, aus der Schule herauskommen und die nicht wissen, wie es für sie weitergeht, weil der Schulabschluss der entscheidende Baustein ist, um in eine Ausbildung starten zu können, um in das weitere Leben voranschreiten zu können. Das ist ein Riesenproblem, und dem müssen wir uns auf jeden Fall dringend weiter annehmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir haben jetzt im Verlauf der Debatte schon einige Zahlen gehört, ich möchte aber trotzdem noch ein bisschen genauer auf die Zahlen blicken, die uns in dem Bericht vom Institut für Qualitätsentwicklung, der 30 Seiten umfasst, ziemlich ausführlich zur Verfügung gestellt wurden. Als Erstes wird dort der Verlauf dargestellt, es wurde schon gesagt, wir haben in Bremen keine Verbesserung, und das ist leider auch richtig: In Bremen, in der Stadt Bremen sind wir mit dem aktuellen Wert um die 10 Prozent ungefähr auf dem Level von 2019. Zwischendurch ist die Anzahl an Schüler:innen, die die Schule ohne Abschluss verlassen, etwas heruntergegangen, aber wir sind jetzt wieder etwas weiter oben. Das ist natürlich keine gute Wendung. Gleichzeitig ist es natürlich auch noch kein eindeutiger Trend, und ich hoffe, dass wir es schaffen, den Weg doch wieder nach unten zu senken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ich möchte auch noch einen Blick auf Bremerhaven werfen, denn in Bremerhaven – das haben wir in der Debatte auch schon gehört – sind die Zahlen noch höher als im Landesschnitt in Bremen, aber gleichzeitig haben wir immerhin die erfreuliche Nachricht, dass der massive Peak, den wir in 2022 hatten, bei 15 Prozent, in 2023 wieder abgesunken ist. Auch das ist leider noch kein Trend, weil es in einem Jahr etwas höher war als im nächsten, aber ich hoffe sehr, dass diese Kehrtwende, zumindest die da zu sehen ist, weiter fortzusetzen ist, damit es in Zukunft weitergehen und dieser Effekt wieder verhindert werden kann, dass es weiter steigt, sondern dass wir da die Zahlen weiter absenken können. So weit zu einer Einordnung auch von mir zu den Zahlen insgesamt.

Es wurde auch schon gesagt, dass wir sehen, dass diese Zahlen am Ende massiv mit den sozialen Lagen der Schüler:innen zusammenhängen, mit der Frage, wie sie aufwachsen, wo sie aufwachsen, in welchem Stadtteil sie aufwachsen, welches Geld ihre Eltern zur Verfügung haben, wann sie überhaupt nach Deutschland gekommen sind, ob sie Migrationsgeschichte haben, um nur einige dieser Faktoren zu nennen. Dieser Effekt ist erschreckend und das ist ein Problem. Wir müssen dagegenwirken und dringend noch besser darin werden, die sozialen Herkünfte, den sozioökonomischen Status davon zu entkoppeln, was der Bildungserfolg macht.

Auffällig in den Grafiken, die wir gekriegt haben, fand ich aber hierbei einerseits diese starke Trennung zwischen den Schulen in den Soziallagen 1 und 2, also dort, wo die Situation besser ist, und den Soziallagen 3 bis 5, dass es da einen deutlichen Unterschied gibt, aber auch, dass wir auch innerhalb der Schulstandorte, die beispielsweise einen Sozialindikator 5 haben, eine große Streuung haben.

Es ist jetzt nicht so, dass an allen Schulen Schüler:innen keinen Abschluss schaffen, sondern da haben wir einen Unterschied von 5 Prozent an einer Schule und 20 Prozent an der anderen Schule. Ich glaube, genau das ist der Faktor, den wir uns genauer angucken müssen, nämlich zu schauen: Was ist der Unterschied zwischen den Schulen? Liegt es an den Schüler:innen? Ich glaube nein, es liegt sicher auch am Engagement der Schulen. Was machen die Schulen, die trotz hohen Herausforderungen in ihren Stadtteilen mehr Schüler:innen zum Abschluss bringen, richtig, und wie können wir die anderen Schulen, die das bisher nicht machen, dazu bringen, auch diesen Weg einzuschlagen?

Wie können wir die guten Beispiele, die wir in Bremen an einigen Schulen haben, auf die anderen Schulen übertragen? Das ist der Punkt, an dem wir ansetzen müssen und den wir uns dringend genauer angucken müssen, um mehr Schüler:innen zum Abschluss zu verhelfen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Auch auf das Thema Inklusion wurde in den verschiedenen Beiträgen jetzt schon eingegangen. Ich möchte auch noch mal einen Blick darauf werfen: 37,1 Prozent der Schüler:innen sind diejenigen mit Lern-, Sprach- und sozialemotionalen Entwicklungen, die es nicht schaffen, an der allgemeinbildenden Schule einen Abschluss zu erwerben. Auch das ist eine

extrem erschreckend hohe Zahl, und wir haben auch schon gehört, dass es in anderen Ländern noch viel schlimmer steht. Die nächstbesten sind bei 50 Prozent, die keinen Schulabschluss schaffen, und in einigen Ländern sind es noch mehr als 50 Prozent. Trotzdem sind 37 Prozent auch nicht gut, denn auch 37 Prozent Schüler:innen, die die Schule ohne Abschluss verlassen mit Lern-, Sprach- oder sozialemotionalen Entwicklungen sind 37 Prozent zu viel.

Darum müssen wir einerseits gucken, wie wir die Inklusion noch weiter vorantreiben, gleichzeitig aber auch feststellen, die Inklusion wirkt im Vergleich zu den anderen Ländern. Darum müssen wir da weiter unterstützen, dass wir diese positive Entwicklung im Vergleich zu den anderen Ländern weiter vorantreiben und die Schüler:innen da auch noch besser unterstützen können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Der nächste Aspekt, auf den ich noch blicken möchte, ist die Frage: Wo wird der Abschluss eigentlich gemacht? Auch darauf wurde schon hingewiesen, dass am Ende der Abschluss für einige Schüler:innen an der allgemeinbildenden Schule nicht funktioniert, aber sie dann an der berufsbildenden Schule diesen Abschluss erwerben können. Da ist Bremen im Ländervergleich ungefähr auf dem Niveau der Abschlüsse, die auch in anderen Ländern erworben werden.

Wie jetzt genau die Zahlen in anderen Ländern in Bezug auf die Schulabschlüsse an berufsbildenden Schulen sind, war leider dem Bericht, der uns vorgelegt wurde, nicht so genau zu entnehmen. Ich finde aber, das ist auch schon mal ein Hinweis, zu sehen: Sie schaffen es zwar an der allgemeinbildenden Schule nicht, aber unsere Berufsschulen sind in der Lage, einige noch zum Schulabschluss zu bringen. Das ist erst mal eine sehr gute Nachricht und zeigt, dass die Berufsschulen hier eine extrem wichtige Arbeit machen und das auch sehr erfolgreich.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Gleichzeitig ist aber auch das kein Schönreden, denn auch da, selbst wenn es noch 6,4 Prozent sind, sind auch das wieder 6,4 Prozent zu viel. Ich glaube aber, man muss sich sehr genau angucken: Was machen denn die Berufsschulen, um die Schüler:innen zum Abschluss zu bringen? Ein entscheidender Bereich ist da natürlich einfach tatsächlich die Frage der

Zeit, das wurde auch vorher schon gesagt. Wenn man mit vierzehn, fünfzehn im Laufe der Pubertät nach Deutschland kommt und dann in einen Systemwechsel kommt, einen, wie es ja schon in der Überschrift der Aktuellen Stunde genannt wird, Bildungsabbruch schon erfährt allein dadurch, dass man das Schulsystem, in dem man vorher war, verlässt, in ein völlig anderes System kommt, dann noch mit einer anderen Sprache, dann ist es völlig nachvollziehbar, dass es vielleicht nicht so leicht ist, in dem Zeitraum einen Schulabschluss zu machen, wie andere Schüler:innen, die von Anfang bis Ende in Bremen zur Schule gegangen sind.

Darum ist es gut, dass die Berufsschulen es in vielen Bereichen hinkriegen, mit etwas mehr Zeit, mit etwas mehr Unterstützung auch noch mal zusätzlicher Sprachförderung, die Schüler:innen schlussendlich zu einem Abschluss zu bringen. Das ist ein guter Baustein. Gleichzeitig sehen wir aber auch hier wieder eine Diskrepanz zwischen Bremen und Bremerhaven, denn in Bremerhaven sind die Abschlüsse, die die Schüler:innen auch an den Berufsschulen erlangen, noch mal deutlich weniger als in Bremen.

Auch da denke ich mir wieder, wir müssen genau gucken: Was sind denn die Unterschiede? Was machen die Schulen in Bremen? Was machen die Schulen, um die Schüler:innen wenigstens im berufsbildenden Bereich noch zum Abschluss zu bringen, und wie kann man die Schulen auch darin weiter bestärken, dass auch sie es schaffen, diesen Erfolg weiterzutragen, auf andere Schulen zu übertragen und so dafür zu sorgen, dass wir die Anzahl der Schulabbrüche in Bremen und in Bremerhaven reduzieren beziehungsweise den Anteil der Schüler:innen, die spätestens an der Berufsschule noch einen Schulabschluss erhalten können, entsprechend steigern können, damit mehr Schüler:innen die entsprechenden Chancen erhalten?

Schließlich möchte ich noch darauf eingehen, dass am Ende in der Debatte, glaube ich, gerade ganz viele Punkte gesagt wurden, bei denen wir uns in der Analyse total einig sind. Wir sind uns in der Analyse völlig einig: Die Zahlen sind nicht gut, es ist ein Riesenproblem, dass es die Kopplung mit Armut und so weiter gibt. Es ist ein Riesenproblem, dass so viele Schüler:innen die Schule ohne Abschluss verlassen. Was mir in diesen Debatten leider immer ein bisschen fehlt, sind Lösungsvorschläge, denn am Ende löst die Situation ja nicht, dass wir hier in der Bürgerschaft darüber diskutieren, dass es ein Problem gibt. Die Lösungsvorschläge müssen vielfältig sein.

Ich habe das eben schon gesagt: Wir haben in Bremen einige Beispiele, die wirklich gut sind. Wir haben Schulen, die das Ganze besser hinkriegen, und wir müssen genau hinschauen: Was sind deren Lösungswege? Was sind die Methodiken, die funktionieren? Wir müssen auch eine Flexibilisierung anstreben, denn am Ende hilft es einer Schüler:in nicht, wenn sie in der 10. Klasse den Abschluss nicht schafft, weil das System vorsieht, dass sie nach zehn Jahren einen Abschluss machen muss, wenn sie vielleicht ein, zwei Jahre länger braucht.

Bevor jetzt aus den Reihen der CDU gleich kommt: „Ja, dann müssen Sie das Sitzenbleiben doch wieder einführen“: Das ist überhaupt nicht das, worauf ich hinaus möchte –

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

ich wollte nur sichergehen, dass es nicht falsch verstanden wird –, sondern dass es eine Flexibilisierung braucht, weil unterschiedliche Lerntypen und unterschiedliche Hintergründe manchmal unterschiedliche Zeit erfordern. Darum ist, glaube ich, gerade das Konzept der berufsbildenden Schulen, die diese Flexibilität etwas mehr mitbringen, ein extrem guter Weg, den wir weiter voranbringen müssen, um die Lösung da anzusetzen, wo die Schüler:innen es brauchen. Sie da zu unterstützen und die Herausforderung zusammen zu stemmen, anstatt die Schuld irgendwelchen Hintergründen zuzuschieben und zu sagen, das Problem ist, dass wir in Bremen so große Problemlagen und Armut und viel Migration haben. Das ist nicht das Problem, sondern das ist ein Hintergrund, und die Lösung des Ganzen muss sein, dass wir dafür sorgen, sie mit den Möglichkeiten, die wir haben, bestmöglich zu unterstützen.

Natürlich sind das finanzielle Mittel, das sind aber auch Konzepte, und diese Konzepte müssen wir an die Schulen bringen, wo sie bisher noch nicht so gut wirken, damit wir hoffentlich bald, wenn wir das nächste oder übernächste Mal über dieses Thema diskutieren – es wird nämlich sicher wieder aufkommen – dann sehen, dass die Anzahl der Schüler:innen, die die Schulen ohne Schulabschluss verlassen, deutlich geringer ist. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Meine Damen und Herren, Wortmeldungen aus Ihren Reihen liegen nicht vor. Deswegen erhält jetzt Senatorin Sascha Karolin Aulepp das Wort.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Was uns in diesem Haus eint, ist, dass wir es gemeinsam nicht hinnehmen wollen, dass so viele Schülerinnen und Schüler in Bremen und Bremerhaven unser allgemeinbildendes Schulsystem ohne Abschluss verlassen.

Natürlich dürfen wir mit den Zahlen, die wir hier in Bremen vorzuweisen haben, nicht zufrieden sein, und ja, auch der Verweis darauf, dass wir uns in den letzten Jahren in der Stadt Bremen auch im Verhältnis zu Bremerhaven etwas positiv entwickelt haben und uns übrigens auch entgegen dem Bundestrend positiv entwickelt haben, hilft den einzelnen Schülerinnen und Schülern, die die Schule ohne Schulabschluss verlassen, nicht. Deswegen ist das nach wie vor ein Riesenauftrag.

Schulabgehende ohne Abschluss sind übrigens alle Schülerinnen und Schüler, die das allgemeinbildende Schulsystem ohne Abschluss verlassen, egal, zu welchem Zeitpunkt. Nur, um zu sagen, da muss man nicht noch irgendwelche Schüler:innen, die irgendwo womöglich lauern, dazuzählen, sondern diese Zahlen, die das IQHB da aufgeschrieben hat, sind verlässlich.

Ich möchte, bevor ich noch weiter auf das Thema Schülerinnen und Schüler ohne Abschluss eingehe, doch noch eine Bemerkung machen, auch, weil der Abgeordnete Bries darauf noch einmal hingewiesen hat: Ohne Abschluss kein Anschluss. Das ist ein smashiger Titel, das hört sich gut an. Das funktioniert vielleicht in einer populistischen Debatte, aber gerade in Bezug darauf, dass Sie Bezug nehmen auf die Sozialpartner und eine Bildungskonferenz, von denen da zu sagen, man könne keinen Anschluss haben ohne Abschluss, da werden Sie weder den Schülerinnen und Schülern noch und insbesondere nicht den Sozialpartnern gerecht, weil gerade Gewerkschaften und auch die Arbeitgeberverbände vom Handwerk über Produktion zu Handel – –.

(Zurufe Abgeordneter Martin Michalik [CDU] – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Wen zitieren Sie da?)

Ich habe nur gesagt, was dieser Titel impliziert. Ich habe nicht gesagt, dass Sie das populistisch meinen oder so. Das haben jetzt wieder Sie so verstanden, Herr Imhoff: Ich will nur noch mal darauf hinweisen, dass insbesondere Handwerk, Produktion, Handel den Fokus darauf legen, junge Menschen, auch wenn sie keinen Schulabschluss haben, in Ausbildung zu

bringen. Wenn Sie mal mit der Handwerkskammer darüber reden, über die Anstrengung vieler Betriebe, jungen Menschen eine zweite oder dritte Chance zu geben – das ist großartig, und das Beispiel, das der Abgeordnete Bries gerade gebracht hat, zeigt das auch deutlich.

Auch wenn Sie jetzt gleich wieder sagen: „Ja, ja, die Wirtschaft ist super, aber die öffentliche Hand ist nicht super“: Die Berufsberater und Berufsberaterinnen an unseren Schulen, an den allgemeinbildenden Schulen und den berufsbildenden Schulen und auch die Kolleginnen und Kollegen der Jugendberufsagentur, die unterstützen gerade auch die jungen Menschen, die es nicht geschafft haben, im ersten Anlauf einen allgemeinbildenden Schulabschluss zu erreichen, und zwar nicht unter dem Motto „Kein Anschluss ohne Abschluss“, so nach dem Motto, wenn du keinen Abschluss hast, hast du halt Pech gehabt, sondern unter dem Motto „Anschlussperspektive für alle“. Da noch mal einen ganz herzlichen Dank an alle, die in diese Richtung arbeiten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bezogen auf die Schülerinnen und Schüler, die die allgemeinbildende Schule ohne Schulabschluss verlassen, ist hier in der Debatte deutlich geworden, dass es sich lohnt, genauer in die Statistiken zu gucken. An dieser Stelle möchte ich mich noch mal ganz herzlich bei unserem Qualitätsinstitut, dem IQHB bedanken, das diese Daten in einem ausführlichen Bericht für die Deputation für Kinder und Bildung aufgearbeitet hat. Eigentlich wollten wir den Bericht heute Mittag beraten, das können wir natürlich immer noch gerne tun, ich gehe aber mal davon aus, alle haben ihn vorher gelesen und dann scheint auch niemand mehr Nachfragen zu haben, insbesondere nicht aus der CDU-Fraktion, wenn man schon eine Aktuelle Stunde zu dem Thema beantragt.

Ja, das Risiko, im ersten Anlauf im allgemeinbildenden Schulsystem keinen Abschluss zu erreichen, das variiert, und zwar je nach sozialer Gruppenzugehörigkeit, der ökonomischen Struktur und auch dem festgestellten Förderbedarf, und es hängt auch eng mit der Aufenthaltsdauer in Deutschland und damit mit unserem Schulsystem zusammen. Das ist gerade in Bremen besonders deutlich, wo im Unterschied zu anderen Bundesländern eine sehr hohe Anzahl von schulpflichtigen

(Präsidentin Antje Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Minderjährigen unser Schulsystem in einem bereits weit fortgeschrittenen Alter erreicht, und das spiegelt sich auch in den Zahlen wider, wie viele von den jungen Menschen im ersten Anlauf das allgemeinbildende Schulsystem ohne Schulabschluss verlassen – im ersten Anlauf. Im zweiten Anlauf, mit etwas mehr Zeit, auch das ist hier sehr deutlich geworden, schaffen es diese jungen Menschen doch, zu einem Schulabschluss zu kommen. Das ist auch ein Erfolg des bremischen Schulsystems.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, wir wissen hinsichtlich der Risikofaktoren bildungsfernes Elternhaus, Armut, Erwerbslosigkeit der Eltern, das gibt einen ganz engen Zusammenhang zu den Bildungschancen für Kinder und Jugendliche. In Bremen haben wir da Zahlen, die im gesamten Bundesgebiet in keinem anderen Bundesland annähernd so hoch sind. Von daher, auch das ist nicht tröstlich für die jungen Menschen, die es konkret betrifft, aber zu sagen, obwohl wir eine Risikolage haben, die nirgendwo sonst derart vorliegt, sind wir doch nicht diejenigen, die am wenigsten junge Menschen im ersten Anlauf zum Abschluss bringen, sondern wir sind da durchaus im Konzert mit den anderen Ländern.

Aber – und auch darauf ist in der Debatte schon sehr deutlich hingewiesen worden – eine genaue Analyse ist wichtig und richtig, aber nicht als Selbstzweck, sondern um zu gucken: Welche konkreten Maßnahmen sind denn eigentlich erforderlich, wenn es darum geht, mehr Schülerinnen und Schüler zu einem Abschluss zu bringen? Auch das ist in dieser Debatte hier deutlich geworden, darauf hat ja auch dankenswerterweise die Kollegin Averwerser hingewiesen: Wir sind da durchaus an etlichen Punkten erfolgreich.

Zur Frage, was hilft denn nun, würde ich gerne drei Punkte besonders hervorheben: Der erste Punkt ist, dass es uns bezogen auf die letzten vier Jahre gelungen ist, in der Stadt Bremen eine Trendwende zu erreichen. Das reicht bei Weitem noch nicht aus, und daran müssen wir weiterarbeiten, dass wir sagen, es geht nicht in die Richtung weiter und weiter nach oben, auch wenn die Steigerung im Land Bremen deutlich unter der Steigerung im Bundesschnitt ist. Deswegen müssen wir in dieser Richtung weitermachen und uns da auch konkret angucken: An welchen Schulen im allgemeinbildenden Schulsystem funktioniert eigentlich welche Maßnahme besonders gut? Da geht es natürlich auch um die abschlussorientierten Klassen und um die Berufsorientierung.

Zweitens ist, dass wir – und auch das ist deutlich geworden – einen Großteil derjenigen, die aus der allgemeinbildenden Schule gehen, im berufsbildenden System noch zu einem Schulabschluss führen können. Überdurchschnittlich viele, auch im Bundesdurchschnitt überdurchschnittlich viele schaffen in Bremen in der berufsbildenden Schule ihren Abschluss, und das sind häufig ausländische Schülerinnen und Schüler. Daher möchte ich zurückweisen, dass unser Bildungssystem mit den jungen Menschen, die spät zu uns gewandert sind, überfordert ist. Wir geben diesen Schülerinnen und Schülern mehr Zeit. Wir sind damit durchaus erfolgreich, was aber am allerwichtigsten ist, ist, dass diese jungen Menschen damit überaus erfolgreich sind und ihren Schulabschluss nachholen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ein Drittel macht in den ersten zwei Jahren im berufsbildenden Schulsystem einen Abschluss. Liebe Frau Averwerser, da haben Sie Ihre knapp 200 Schülerinnen und Schüler, die Lücke, die Sie gerade zum Bundesschnitt aufgezählt haben.

(Zuruf Abgeordnete Yvonne Averwerser [CDU])

Da sind wir nicht nur in der Stadt Bremen im Vergleich zu Bremerhaven gut aufgestellt, sondern da sind wir im Bundesvergleich auch richtig gut aufgestellt.

Der dritte Punkt, auch das ist hier schon erwähnt worden, aber ich finde, das wird viel zu selten so erwähnt, dass man noch mal richtig würdigt, was da passiert, und vielleicht ist der fünfzehnjährige Geburtstag der Inklusion in Bremen, der in diesem Jahr gefeiert wird, noch mal der richtige Zeitpunkt, das auch noch mal so richtig deutlich hervorzuheben, nämlich der Erfolg unserer konsequenten inklusiven Beschulung. Nirgendwo sonst in ganz Deutschland erreichen mehr Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf einen guten Schulabschluss – zwei Drittel der entsprechenden Schülerinnen und Schüler in Bremen. Damit sind wir an der Spitze aller Bundesländer. Daraus folgt für mich: unsere konsequente Umsetzung der Inklusion ist die beste Methode, um Abgänger ohne Abschluss bei dieser Zielgruppe zu verhindern. Da sind wir erfolgreich und werden in diese Richtung gerne auch weiterarbeiten.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ja, wir dürfen uns keinen Sand in die Augen streuen, uns nicht auf die Schulter klopfen für Erreichtes und uns dann zurücklehnen. Nichts läge uns ferner an dieser Stelle, aber es ist ja dennoch wichtig, auch auf die konkreten Erfolge und Erfolgsmethoden hinzuweisen, damit wir wissen, was eigentlich gut funktioniert. Ich möchte noch an einer Stelle, weil das Startchancen-Programm des Bundes hier Thema war und insbesondere auch der Abgeordnete Voigt darauf hingewiesen hat – –.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wir haben gestern hier lange über den Haushalt gesprochen, und heute Morgen haben Sie auch über die Haushalte abgestimmt. In diesen Haushalten haben wir als Koalition mehr Schulen mit Landes- und Kommunalmitteln ausgestattet, als es durch das Startchancen-Programm möglich gewesen wäre. Diese Koalition hat auf dieses Programm noch mal richtig was draufgelegt. Dafür auch noch mal an dieser Stelle meinen herzlichen Dank an die Koalitionsfraktionen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Der zweite Punkt, den ich vom Abgeordneten Voigt hier auch aufgreifen will: Dass die Verteilung zwischen den Bundesländern nicht noch gerechter ist, sondern dass Bremen gegenüber Bayern oder Sachsen etwa zu wenig bekommt und zu wenig Schulen bedenken kann, das liegt auch an der Konstruktion dieses Bundesprogramms. Wenn man das Programm so strickt, dass alle Bundesländer zustimmen müssen, damit das Bundesprogramm funktioniert, dann ist es anstrengend und dann freut man sich, wenn man ein bisschen mehr rausgekämpft hat, auch mit Unterstützung der Bundesbildungsministerin.

Am Ende muss es aber doch darum gehen, auch Bundesprogramme so zu stricken, dass die Verteilung nicht nach Maßgabe dessen, welches Land das höchste Steueraufkommen hat, verteilt wird, weil das der Königsteiner Schlüssel ist, sondern es danach gehen muss, welches Land die meisten Schülerinnen und Schüler mit besonders großen Problemlagen hat. Ich würde mich freuen, wenn alle in diesem Hohen Haus an dieser Stelle auch auf allen Ebenen der Bundesrepublik genau daran arbeiten würden.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Auch die Wege im berufsbildenden System, das vielleicht als letzten Punkt, werden wir natürlich weiter ausbauen und fortsetzen, insbesondere mit der Bezugnahme darauf: Wie schaffen wir es, jungen Menschen im

Übergangssystem und im berufsbildenden System noch zu einem Schulabschluss zu verhelfen? Weil der nationale Bildungsbericht hier auch schon erwähnt ist, möchte ich an dieser Stelle auch noch mal eine Lanze für die berufsbildenden Schulen hier bei uns im Land Bremen brechen. Unsere berufsbildenden Schulen sind super, die sind total großartig. Die leisten Herausragendes, nicht nur für die Schülerinnen und Schüler, die da ihren allgemeinbildenden Schulabschluss nachholen.

Alle, fast alle anderen Bundesländer haben mit einem Fachkräftemangel im Bereich der berufsbildenden Schulen zu kämpfen. Bremen ist neben Hamburg das einzige Bundesland, in dem das nicht der Fall ist. Wir kriegen das in unseren Berufsschulen mit den Fachkräften richtig gut hin, und ich glaube, das ist durchaus auch ein Schlüssel zum Erfolg unserer berufsbildenden Schulen. – Ganz herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich nutze noch mal die Gelegenheit, um mich ganz ausdrücklich bei Frau Dr. Tell zu bedanken, denn sie war die Einzige, die tatsächlich ein paar Lösungen vorgeschlagen hat. Die anderen waren eher so in dem: Wir machen weiter so.

(Beifall CDU)

Von daher herzlichen Dank! Ich bin auch froh, dass es uns gelungen ist, dass es wahrscheinlich einen der am intensivsten gelesenen IQHB-Berichte gibt, den wir bisher hatten. Daher können wir darüber nachher in der Sondersitzung der Deputation vielleicht noch mal ganz anders reden. Gar nicht darüber reden, möchte ich dort nicht.

Eins möchte ich noch sagen: Frau Dr. Tell, da bin ich nicht ganz Ihrer Meinung. Wenn Sie sagen, unter den gegebenen – –. Wir sind auf einem Weg, auf dem sich das stabilisiert beziehungsweise nach unten geht, mit den Abbrüchen, ganz, ganz leicht. Ich glaube tatsächlich, das ist meine tiefe Überzeugung, wenn wir die Rahmenbedingungen so lassen, wie sie sind – das meine ich in dem Moment auch mit der ungesteuerten Zuwanderung –,

dann werden wir dieses System nicht stabilisieren können, weil wir dem Ganzen immer hinterherlaufen werden.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Dr. Franziska Tell)

Sie müssen schon gucken, dass wir dem System die Möglichkeit geben, die Arbeit, die es an anderer Stelle wirklich gut macht, zu verstetigen und noch besser zu machen. Auch besonders hinzugucken, wo Schulen besondere Sachen machen, die man differenziert angucken muss, die wir dann wieder übertragen können. Das können wir alles machen, das haben wir bisher nicht gemacht. Das ist zum Beispiel ein Lösungsansatz, den wir nachher in der Deputation noch mal besprechen können. Das ist eine konkrete Maßnahme.

Bisher waren diese Berichte des IQHB immer Berichte, die wir zur Kenntnis genommen haben, die aber keinerlei Folgen hatten. Es wurde immer geredet. Auch dieses Sprachförderprogramm wurde immer wieder angesprochen und es wird immer noch nicht ausreichend mit Mitteln hinterlegt.

Sie sprachen auch, Frau Senatorin, die Forderung der Sozialpartner an. Die fördern zum Beispiel auch, um insgesamt eine Verbesserung hinzubekommen, dass der Ganztag einen verbindlichen bundesweiten Qualitätsrahmen bekommt. Die vertrauen nicht mehr darauf, dass die einzelnen Bundesländer ihren Ganztag, für den es ab 2026 einen Rechtsanspruch gibt, qualitativ so aufzustellen, dass es tatsächlich darauf abzielt, dieses Problem der Schulabbrüche zu beheben. Ich glaube, da müssen wir uns auch ehrlich machen, dass wir da vielleicht tatsächlich im Einklang mit anderen den Qualitätsrahmen absprechen müssen.

Was Sie zu dem Startchancen-Programm in Bremen sagen: Ja, wir haben Maßnahmen, die wir weitertreiben, die wir weiter bearbeiten, die aber noch aus einer Zeit kommen, wenn ich das richtig weiß, in der es noch um ein Aufholen nach Corona ging und darum, Schüler:innen zu stärken. Genau diese Programme zahlen nicht auf das Ziel ein, dass die Mindeststandards halbiert werden. Das wird mit diesen Programmmaßnahmen nicht gelingen. Die hatten eine ganz andere Aufgabe.

Davor warne ich: dass wir das Startchancen-Programm mit ganz falschen Mitteln und mit ganz falschen Maßnahmen hinterlegen, sodass wir auf

dieses Ziel tatsächlich mittelfristig nicht einzahlen werden und tatsächlich keinen Mehrwert daraus gewinnen werden.

Dann gibt es noch einen Punkt, den Digitalpakt 2.0, den möchten die Sozialpartner ebenfalls abgesichert wissen. Das haben Sie im Haushalt gestern ausdrücklich nicht getan. Wir haben dort für 2025 eine Null stehen. Da wird es von der Seite auch keine Verbesserung geben, die an der Stelle auch noch unterstützend sein würde.

Daher, wie gesagt, es gibt an der Stelle noch viel zu tun. Ich bin froh, dass wir nicht in allen Teilen auseinander sind, und ich werde nicht müde werden, diese Berichte hier immer wieder zu debattieren, denn nur hier bekommen wir dann ein klares Bild davon, was dieses Institut uns jedes Mal ins Buch schreibt: dass wir ganz viel aufzuholen haben, dass wir noch viel Arbeit vor uns haben. Leider kann dieses Institut die Maßnahmen nicht immer so konkretisieren, wie es vielleicht notwendig wäre, damit wir/damit Sie, die Koalition, diese auch ernstnehmen, sondern sie müssen sie immer selbst erarbeiten.

Das haben wir hiermit getan. Ich freue mich darauf, dass wir das in Anträge ummünzen, dass wir das in Maßnahmen umsetzen, die tatsächlich auf das Ziel einzahlen, dass sich die Schulabgänger ohne Schulabschluss reduzieren werden und dass wir in zwei Jahren diese Debatte an dieser Stelle vielleicht nicht mehr führen müssen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU, Bündnis Deutschland)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Franziska Tell.

Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg:innen! Sie haben mich tatsächlich herausgefordert, noch ein paar Sätze zu sagen.

Erst einmal möchte ich klarstellen: Ich habe überhaupt nichts dazu gesagt, was ich glaube, wie sich der Trend weiterentwickeln wird, das kann ich nämlich gar nicht. Ich bin nicht in der Lage, auf Basis der Zahlen irgendwelche Prognosen zu treffen, weder, weil ich die Zeit dazu hatte, mir die Daten dazu genauer anzugucken, noch, weil ich solche Modelle entwickeln kann, noch, weil die Zahlen, die wir gerade sehen, mit den Schwankungen, die wir haben, irgendetwas zulassen.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Wollen wir hoffen!)

Daher ist es nur eine Einschätzung von mir gewesen, festzustellen: Zumindest sind wir nicht in einer Situation, dass wir einen krassen Trend nach oben haben, was ja zumindest schon mal von der Richtung her etwas beruhigend ist.

Ihre Einschätzung, dass Sie davon ausgehen, dass es jetzt schlimmer werden wird, ist, würde ich sagen, genauso Spekulation, wie es wäre, zu sagen, es geht nach unten. Es hängt ganz klar von den Maßnahmen ab. Da stimme ich Ihnen absolut zu: Wir brauchen entsprechende Maßnahmen, die entsprechend greifen. Das hatte ich ja eben auch schon gesagt, dass wir an den Schulen gucken müssen, dass wir auch gucken müssen, da stimme ich auch zu, wie die Maßnahmen umgesetzt werden können. Und wie die Ergebnisse, die wir in dem Bericht vom IQHB sehen, in konkrete Maßnahmen an den Schulen umgemünzt werden können, um dafür zu sorgen, dass wir einen Trend entwickeln können, der wirklich nach unten geht, unabhängig davon, welche Herausforderungen wir haben.

Am Ende sind die Probleme nicht die Herausforderungen, sondern am Ende sind die Probleme die Lösungen beziehungsweise das Fehlen von Lösungen. Darum müssen wir diese Lösungen entwickeln und dafür sorgen, mit diesen Herausforderungen, egal wie groß sie sind, umzugehen.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Genau!)

Dann möchte ich noch einen ganz kurzen Satz zum Thema Startchancen-Programm sagen, weil Sie jetzt angezweifelt haben, dass die Maßnahmen, die hier finanziert werden, den entsprechenden Trend mit sich bringen. Erstens würde ich da auch meine Zweifel haben, worauf diese Tendenz von Ihnen jetzt basiert, und zweitens möchte ich noch mal klarstellen, dass das Startchancen-Programm zum Glück sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene eine entsprechende Evaluation vorsieht.

Das heißt, es ist nicht so ausgelegt, dass wir jetzt zehn Jahre lang irgendwelche Maßnahmen machen und dann hinterher gucken: War gut oder war vielleicht nicht so gut, schade, hätten wir das Geld vielleicht anders ausgeben sollen. Sondern das Startchancen-Programm ist zum Glück genau so ausgelegt, dass während der Anwendung der Maßnahmen diese auch evaluiert werden, damit wir gucken können, ob wir nachsteuern müssen. Da, finde ich, müssen wir auch drauf gucken, und wenn Ihre

Vermutung richtig ist, dass es nichts wird, dann müssen wir gucken, welche Maßnahme wir stattdessen brauchen. Aber lassen Sie uns da doch auch erst mal die Evaluation, die begleitend mit dem Startchancen-Programm ausgerollt wird, abwarten und dann schauen, welches die richtigen Maßnahmen sind, welche wir ausweiten können und welche wir vielleicht auch noch mal nachschärfen oder verändern müssen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Meldungen liegen nicht vor.

Die Aktuelle Stunde ist geschlossen.

Schwarzarbeit im Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion Bündnis Deutschland
vom 7. März 2024
(Drucksache 21/317)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 28. Mai 2024
(Drucksache 21/573)

Die Aussprache ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 21/573, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis Deutschland Kenntnis.

Digitalisierung an Bremer Schulen vorantreiben
Mitteilung des Senats vom 21. Mai 2024
(Drucksache 21/464)

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Fünfter Staatsvertrag zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge (5. Medienänderungsstaatsvertrag) Mitteilung des Senats vom 21. Mai 2024 (Drucksache 21/451)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldung liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Auch hier stelle ich Einstimmigkeit fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Erlass eines Bremischen Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungsgerichtsbarkeit für Durchsuchungsanordnungen nach dem Aufenthaltsgesetz Mitteilung des Senats vom 28. Mai 2024 (Drucksache 21/572)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Wir kommen jetzt zu der Frage, ob wir die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer für die zweite Lesung ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen damit zur Abstimmung über das Gesetz in zweiter Lesung. Wer dem Gesetz in zweiter Lesung zustimmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

8. Bericht des Senats gemäß § 12 des Bremer Informationsfreiheitsgesetzes (BremIFG) über die Veröffentlichungen nach § 11 BremIFG Mitteilung des Senats vom 4. Juni 2024 (Drucksache 21/586)

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Nachbesetzung eines stellvertretenden Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses
Mitteilung des Senats vom 4. Juni 2024
(Drucksache 21/587

Der Wahlvorschlag ist in der Mitteilung des Senats enthalten.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend des Wahlvorschlags wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Petitionsbericht Nr. 10
Bericht und Antrag des staatlichen Petitionsausschusses vom 11. Juni 2024
(Drucksache 21/611)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden, wir kommen daher direkt zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Fünftes Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen und in Tagespflege (Bremisches Tageseinrichtungs- und Kindertagespflegegesetz – BremKTG)
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE
vom 12. Juni 2024
(Drucksache 21/612)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Auch hier ist eine zweite Lesung vorgeschlagen. Ich frage daher, wer damit einverstanden ist, dass wir eine zweite Lesung durchführen?

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Jetzt kommen wir zur Abstimmung über das Gesetz in zweiter Lesung. Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wahl eines ordentlichen Mitglieds und eines stellvertretenden Mitglieds in den Ausschuss der Regionen der 8. Mandatsperiode
Antrag des Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit
vom 14. Juni 2024
(Drucksache 21/618)

Der Wahlvorschlag ist in dem Antrag des Ausschusses enthalten.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend wählen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Einsetzung eines Ausschusses für das Sonstige Sondervermögen „Klimaneutrale Transformation der Wirtschaft“
Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der CDU
vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/625)

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der Tagesordnung vor der Mittagspause angelangt. Ich unterbreche die Sitzung bis 14:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung um 12:50 Uhr)

✸

Präsidentin Anje Grotheer eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 14:30 Uhr.

Präsidentin Antje Grotheer: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Meine Damen und Herren, bevor wir die Tagesordnung fortsetzen, möchte ich Ihnen mitteilen, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt 3 für diese Sitzung auszusetzen.

Wir setzen in der Tagesordnung fort.

Änderung des Bremischen Polizeigesetzes
Mitteilung des Senats vom 11. Juni 2024
(Drucksache 21/607

Wir verbinden hiermit:

Evaluation nach § 150 des Bremischen Polizeigesetzes
Bericht des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz vom 17. Juni 2024
(Drucksache 21/622)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Olaf Bull.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Erstes erhält Staatsrat Olaf Bull für den Senat das Wort.

Staatsrat Olaf Bull: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vielen Dank für die Möglichkeit, nach einer sehr haushaltslastigen Woche diese Mininovelle zum Polizeigesetz einbringen zu können. Der Senator ist auf der Innenministerkonferenz und erlebt vermutlich zurzeit gerade ein knisterndes Kamingespräch. Ich bitte um Verständnis, dass Sie mit mir heute kein juristisches Seminar erleben. Ich bin einmal von Kiel an die Uni Konstanz aufgebrochen, um mit einem

Abschluss in Verwaltungswissenschaften das Juristenmonopol im öffentlichen Dienst aufzubrechen. Den unterwürfigen Satz: „Ich bin ja kein Jurist“, den werden Sie von mir heute nicht hören, und ich weiß mich mit der Vizepräsidentin in bester Gesellschaft ohne juristisches Staatsexamen.

Worum geht es aber heute? In der größeren Novelle aus dem Jahr 2020 haben wir mehrere Normen mit der Koalition beschlossen. Teilweise mussten wir sie hart erringen. In der Reihenfolge der Normen: Wir haben in den §§ 17 und 27 die sogenannte Kontrollquittung, das heißt, die präzise Bescheinigung über eine Identitätsfeststellung und deren Grund, in § 41 die Datenerhebung durch den Einsatz verdeckter technischer Mittel, in § 42 die Telekommunikationsüberwachung und den Eingriff in die Telekommunikation, in § 43 die Verkehrsdatenerhebung und in § 44 die Bestandsdatenerhebung.

Ohne Ihr Zutun heute würden diese Normen Ende Juli auslaufen. Dies möchte der Senat selbstverständlich verhindern. Dafür hat der Senat zwei beschlagene Wissenschaftler engagiert, die dieses Gesetz evaluiert haben, und das haben sie selbstverständlich unabhängig von der Mitgliedschaft in irgendwelchen Parteien getan, Frau Dr. Winter.

Diese Grundrechtseingriffe wurden nun evaluiert, und sie wurden im Kontrollausschuss beraten auf der Grundlage eines Berichts. Sie liegen Ihnen vor. Die Empfehlung lautet im Kern: Die Normen sollten verlängert werden, und es sollte eine neue Evaluation erfolgen auf Grundlage von mehr Fällen. Hierfür – das beschließen Sie heute auch – werden die Daten in anonymisierter und pseudonymisierter Weise erhalten. Die einzige Beanstandung, die erfolgt ist durch die Gutachter, lautete, dass die Praxis nicht durchgängig dokumentiert hat, ob sie die Betroffenen von den Maßnahmen im Nachhinein informiert, unterrichtet hat. Dies ist ein Thema für die Fachaufsicht, und die Fachaufsicht hat sich der Sache angenommen.

Der Senat und die Regierungsfraktionen hätten auch gut damit leben können, die Befugnisse heute ohne Aufhebens, ohne Debatte zu verlängern, aber drei Gründe sprechen dagegen. Erstens, und das ist ein sehr legitimes Anliegen: Eingriffe in Grundrechte verdienen eine Debatte im Parlament. Zweitens, und hier liegt der Hase im Pfeffer: Frau Dr. Winter hat eine Veröffentlichung der linken Innendeputierten Nele Austermann in der „Zeitschrift für Öffentliches Recht in Norddeutschland“ zur Kenntnis und als Steilvorlage genommen, um den Innensenator seit Monaten zu quälen mit

der Frage, ob die inkriminierten Normen der Landesverfassung entgegenstehen.

Der Senat hat sich diese Auffassung nicht zu eigen gemacht. Er hält die Normen für anwendbar, und Frau Austermann dürfte sich eigentlich sogar instrumentalisiert fühlen von Ihnen, von der CDU, denn der Senat kann sich ganz wunderbar auf das Gutachten von Professor Stauch stützen, aus dem ich mit Genehmigung der Präsidentin zitiere: „Im Übrigen wären, wollte man besondere Maßnahmenbeschränkungen über das Bundesrecht hinaus“ – hier ist das Grundgesetz gemeint – „durch die Bremische Landesverfassung annehmen, im Rahmen der immanenten Schranken der Grundrechte das Gewicht des Grundrechts auf Leben und körperliche Unversehrtheit im Rahmen einer gegenseitig grundrechtseffektivierenden Auslegung in eine Abwägung einzustellen“, Stichwort Konkordanz im Rahmen der Grundrechtsauslegung. Das überzeugt doch selbst juristische Laien.

Zugegeben, Professor Stauch hat die Frage nur summarisch geprüft. Er hat uns aber auch zu bedeuten gegeben, dass er selbst zwanzig der fünfzig Seiten hätte schreiben können, und er wäre zum gleichen Ergebnis gekommen. Nun können Sie sagen, auch in der Juristerei sollte man nicht nur der sogenannten herrschenden Meinung folgen und die sogenannte andere Auffassung HM und AA – AA ist hier die Austermann'sche Wortlautauslegung – –, auch der sollte man mal folgen. Aber warum, Frau Dr. Winter? Warum? Selbst DIE LINKE macht sich diesen Aufsatz nicht zu eigen und stimmt heute zu. Sie schaffen Verunsicherung für die Polizei und das völlig unnötig.

(Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU]: Sie schaffen Verunsicherung!)

Dies geschieht nur aus taktischen Spielereien. Sie wissen, dass die Normen sinnvoll sind, und sie helfen der Polizei unter anderem, Suizide zu verhindern. Kein Gericht in Bremen hat diese Norm bislang hinterfragt. Soll doch eine Klage erhoben werden, bitte, gern. Die Polizei wendet diese Instrumente mit großem Bedacht an. Sie stellt Anträge, die Justiz geht mit den Anträgen verantwortungsvoll um, regt sogar eine Evaluation selbst an, und die regelmäßige Evaluation im Kontrollausschuss bewirkt doch ein Übriges.

Dritter Grund für die heutige Debatte: Dass wir die Norm von 2020 heute verlängern, das zeigt doch deutlich, dass die Regierungskoalition auch

innenpolitisch voll handlungsfähig ist. Der Kompass stimmt, und die Beamten finden auch bei diesem Gesetz ihren Rückhalt. Ich wiederhole gern die Bedeutung der Befugnisse im Polizeigesetz. Würde man sie auslaufen lassen, würde dies zu dem völlig unbefriedigenden Ergebnis führen, dass mit der Telekommunikationsüberwachung zwar Straftaten effektiv verfolgt, diese aber nicht bereits vor ihrer Umsetzung effektiv verhindert werden können.

Zur effektiven Gefahrenabwehr bedarf es dieser Befugnisse, um insbesondere organisierter und politisch motivierter Kriminalität effektiv entgegenwirken und diese im frühestmöglichen Stadium vermeiden zu können. Auch für die Umsetzung der Schutzpflicht des Staates in Bezug auf das Rechtsgut Leben bedarf es der Möglichkeit, suizidale und verwirrte, hilfsbedürftige und/oder vermisste Personen weiter mittels Standortfindung auffinden zu können, um ihren Tod zu verhindern.

Allein vor diesem Hintergrund ist die Erforderlichkeit der Norm doch sonnenklar. Ich schließe mit einem Appell, Frau Dr. Winter: Stimmen Sie heute zu mit Ihrer Fraktion! Alles andere wird Sie einholen. Lassen Sie heute die herrschende Meinung gelten, und schließen Sie sich nicht der anderen Auffassung an! Beantragen Sie gern getrennte Abstimmung zur Kontrollquittung. Hier sind wir übrigens bewusst nicht dem Vorschlag von Professor Hartmann gefolgt, diese weiter auszuweiten.

Ich gebe noch einen kleinen Ausblick: Nach der Novelle vom Polizeigesetz heißt immer vor der Novelle, und wir werden in Kürze das vorlegen, was im Koalitionsvertrag verabredet wurde zum Polizeigesetz. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Dr. Wiebke Winter.

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen heute über die Evaluation der §§ 41 bis 44 des Bremischen Polizeigesetzes – die Befugnisse hat Staatsrat Bull gerade genannt –, die dort insbesondere im Zusammenhang mit der Nutzung von Telekommunikationsmitteln stehen. All diese Befugnisse stehen unter dem Vorbehalt sehr strenger

Voraussetzungen. Es müssen sehr konkret gewichtige Rechtsgüter wie Leib oder Leben bedroht sein.

Was heißt das in der Praxis? Auch das hat Staatsrat Bull gerade schon angedeutet: In den letzten Jahren hat die Bremer Polizei insbesondere von § 43 Absatz 3 Gebrauch gemacht. Nach der Norm kann der Standort eines Mobiltelefons durch den Einsatz technischer Mittel festgestellt werden. Die Polizei hat dies häufig dann getan, wenn ein Selbstmord einer Person zu befürchten war.

Die §§ 41 bis 44 des Bremischen Polizeigesetzes können also Leben retten, wir halten diese Befugnisse deshalb für wichtig, gut und richtig. Deswegen werden wir der Verlängerung dieser Normen und der Verlängerung der Geltungsdauer zustimmen und damit auch dem Gesetzentwurf in diesem Punkt. Wir finden die Befugnisse zur telekommunikativen Ermittlung sogar so gut, dass wir wollen, dass sie auch einer möglichen gerichtlichen Überprüfung standhalten. Wir wollen, dass diese Normen eine sichere Zukunft haben.

Doch genau diese sichere Zukunft gefährden Sie, sehr geehrter Herr Senator Bovenschulte und lieber Senat,

(Beifall CDU)

denn, Herr Bull, Sie haben es gerade schon angedeutet: Es ist juristisch hoch umstritten, ob diese wichtigen Befugnisse der Polizei mit unserer Landesverfassung in Einklang stehen. Das Grundgesetz erlaubt sie unstrittig, die Bremische Landesverfassung nach ihrem Wortlaut und auch der Kommentierung dazu ganz klar nicht.

Ich sage es ganz deutlich: Gemäß dem Wortlaut unserer Landesverfassung sind diese Befugnisse verfassungswidrig. Es ist nun juristisch hoch umstritten, ob hier das Grundgesetz oder die Landesverfassung für die Beurteilung des Polizeigesetzes maßgeblich ist. Die Wissenschaft sagt überwiegend – die sogenannte HM, herrschende Meinung, so habe ich sie jedenfalls wahrgenommen –, dass die Landesverfassung hier gilt, weil sie den Bürgern mehr Rechte einräumt als das Grundgesetz.

Anders zumindest der Innensenator: Herr Mäurer hält die Landesverfassung hier für egal. Danke, dass Sie es einmal juristisch begründet haben. Aber ob alle Juristen derselben Auffassung sind wie Sie, das weiß ich nicht. Das

Gute ist aber auch hier: Wir müssen diese Frage auch gar nicht im Parlament klären und hier keine juristische Debatte führen. Für die Klärung der Fragen braucht es vielmehr eines rechtswissenschaftlichen Gutachtens, das prüft, ob unsere Normen auch tatsächlich verfassungsgemäß sind oder nicht.

Innensenator Mäurer hat uns in der Fragestunde im April genau ein solches Gutachten versprochen, das sein ehemaliger Staatsrat Herr Stauch von der SPD erstellen sollte. Herr Stauch hat nun das Gutachten erstellt, dort heißt es aber ganz klar, Achtung: „Der Gutachtenauftrag umfasst nicht eine eigene verfassungsrechtliche Prüfung und Bewertung, ob die entsprechenden Normen des Bremischen Polizeigesetzes möglicherweise verfassungswidrig sind, und welche rechtlichen Folgen dies hätte. Das wäre Gegenstand eines eigenen Gutachtens.“ Zitatende.

(Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Und die drei Seiten, die dann kommen, Frau Dr. Winter?)

Er hat also entgegen Ihrer Ankündigung die Frage nicht geprüft.

Auf meine Frage in der Innendeputation, ob wir ein solches Gutachten noch bekommen würden, hat Senator Mäurer nur geantwortet, dass er dafür keinen Cent ausgeben werde. Ich frage mich also, sehr geehrter Herr Senator Mäurer, sehr geehrter Herr Staatsrat Bull: Warum sträuben Sie sich so? Warum versprechen Sie etwas im Parlament, was Sie dann nicht halten? Warum verhalten Sie sich in dieser Frage so unglaublich widersprüchlich? Wir erstellen auch sonst Gutachten über Gutachten, Studie über Studie. Warum nicht hier, wenn es um unseren Rechtsstaat geht?

(Beifall CDU)

Ich frage mich, ob Sie die Sorge haben, dass Sie mit Ihren linken Kollegen keine Verfassungsänderung für eine so zentrale Eingriffsermächtigung hinbekommen könnten. Ich darf Sie beruhigen, denn dafür stünden wir gern an Ihrer Seite, für den Rechtsstaat, für unsere Polizei, für den Schutz der Bremer Bürgerinnen und Bürger. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Verzeihen Sie es mir, dass ich mich nicht an dieser abstrakt theoretischen rechtswissenschaftlichen Diskussion beteiligen werde. Wir debattieren über die Änderung des Bremischen Polizeigesetzes nicht in Gänze, sondern über die Überprüfung gemäß § 150 Satz 1.

Der Verpflichtung zur Vorlage eines Evaluationsberichtes ist das Innenressort jetzt etwas verspätet nachgekommen. Auf der Sitzung des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz am 31. Mai haben wir die beiden Gutachten besprochen, und der Ausschuss hat einen Bericht gefertigt, der Ihnen allen vorliegt. An dieser Stelle einen ganz herzlichen Dank an Professor Matthias Stauch, Professor Dr. Arthur Hartmann und Herrn Schirmbeck vom Senator für Inneres und Sport sowie dem Kollegen Marco Lübke, mit dem ich nämlich am 31. Mai über die beiden Gutachten debattiert habe.

Um was genau geht es? Es geht um den § 41, also den verdeckten Einsatz von technischen Mitteln, um § 42, die Telekommunikationsüberwachung, um § 43, die Standortermittlung vom Mobiltelefon und § 44, die Bestandsdatenerhebung. Kolleginnen und Kollegen, ich möchte gleich zu Beginn meiner Rede darauf hinweisen, dass es sich hier um ein höchst sensibles Thema handelt. Dementsprechend sollten wir die Diskussion auch führen und anders als die Haushaltsdebatte gestern.

Ich nehme mal das Ergebnis der beiden Gutachten vorweg: Bis auf Kleinigkeiten hat sich das Gesetz in der bisherigen Form absolut bewährt. Es gibt hier also keinen Grund für parteipolitisches Geplänkel. Die Thematik ist aus zweierlei Sicht sensibel. Erstens geht es um personenbezogene Daten, nämlich den Aufenthaltsort eines Menschen, und zweitens geht es meist um die körperliche Unversehrtheit von Menschen. Fast ausschließlich geht es um das Abwenden eines befürchteten oder angekündigten Suizides.

Worum geht es im Speziellen? Sie alle kennen es aus Serien oder Filmen: Angehörige machen sich Sorgen um eine Person. Diese hat in der Vergangenheit vielleicht schon durchblicken lassen, dass sie keinen Sinn mehr in ihrem Leben sieht oder hat einen Beitrag in den sozialen Netzwerken gepostet, der das Schlimmste befürchten lässt. Die Angehörigen oder Freunde wenden sich dann an die Polizei, und diese reagiert nach Sichtung des Sachverhaltes unverzüglich und macht sich auf

den Weg zur Wohnadresse, und es wird gegebenenfalls zeitgleich eine Standortabfrage beantragt.

Anhand von Daten des Mobiltelefons wird dann zügig der Standort ermittelt und so, zumindest in allen Fällen die Evaluation betreffend, wird die vermisste Person dann gefunden. Sie wird von Polizistinnen und Polizisten an der Selbsttötungsabsicht gehindert und natürlich erstbetreut. In manchen Fällen bleibt es bei der Absicht, in anderen Fällen kam es zur Vorbereitung des Versuches, und in Ausnahmefällen kam die Rettung durch die Polizei auch in allerletzter Sekunde. In einem anderen Fall wurde ein minderjähriges Mädchen aus der Wohnung eines Mannes befreit, der – so steht es im Bericht – die Absicht einer Sexualstraftat an dem Mädchen verfolgte.

Angemerkt sei hier noch, dass es sich bei mehr als einem Drittel aller Fälle um Kinder und Jugendliche gehandelt hat. Bei den Standortermittlungen geht es also mehrheitlich um das Einschreiten bei einer Suizidankündigung, aber auch um die Suche nach hilflosen oder vermissten Personen von Freiheitsberaubung und von Gewaltgefährdung oder -androhung. Die Gutachter prüften 75 Fälle in Bremen und 37 Fälle in Bremerhaven. Manche von ihnen habe ich eben beispielhaft beschrieben.

Da kommen die beiden Gutachter zu einem deutlichen Ergebnis: Die Polizei Bremen und die Ortspolizeibehörde Bremerhaven haben in allen Fällen immer vorbildlich gehandelt. Zur gutachterlichen Prüfung bedarf es einer vollständigen nachvollziehbaren und übersichtlichen Dokumentation und selbstverständlich einer Benachrichtigung an die Betroffenen, welche mit einer Maßnahme belegt wurden. Hier wird durch die Gutachter zu Recht kritisch angemerkt, dass das nicht mehr in allen Fällen möglich war, weil aufgrund von Löschfristen oder Aufforderung Dokumentationen gelöscht wurden.

Tatsächlich ist es so, dass die Polizei Bremen hier von der Polizei Bremerhaven lernen kann, und uns wurde im Ausschuss bestätigt, dass es bereits einen Austausch auf Arbeitsebene zwischen den Polizeien gibt, um die bessere Dokumentation aus Bremerhaven für Bremen zu übernehmen. Kritik ja, aber keine situationsverändernde Kritik. Zitat aus dem Gutachten hierzu: „Ein Anlass zur Kritik an der Praxis sehe ich angesichts dieser wenigen und durchaus auch etwas unklaren Fälle nicht.“ Diesen Mangel adressieren wir jetzt mit einer Zurückstellung der Löschung zum Zweck der Evaluation und folgen damit den Vorschlägen der Gutachter.

Kommen wir zum Fazit: Beide Gutachter sprechen sich für eine Verlängerung der Evaluation aus, um die Verhältnismäßigkeit der Maßnahmen durch eine anhaltende Evaluation und damit auch mit einer besseren Beurteilung hinzubekommen. Denn – ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin –, Sie erinnern sich, die Zahlen waren glücklicherweise auf zwei Jahre gesehen sehr niedrig. Die durchgeführten Standortermittlungen im Evaluationszeitraum

(Glocke)

werden als durchgängig verhältnismäßig, sinnvoll und wirksam betrachtet. – Haben Sie vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Michael Labetzke.

Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Gäste!

Ich kann es an dieser Stelle tatsächlich kurz machen: Ich bedanke mich bei dem Kollegen Lenkeit, der das sehr ausführlich geschildert hat, dem ist nichts hinzuzufügen. Und ich bedanke mich auch ausdrücklich bei Staatsrat Bull für die sehr gute Einführung. Damit wäre alles gesagt, ich bitte darum, dieser Verlängerung zuzustimmen.

Ich möchte mich aber an dieser Stelle einmal noch ganz kurz auch auf den Punkt zubewegen, warum wir das eigentlich heute hier debattieren müssen: Ich war tatsächlich erstmalig, nach einem Jahr, ein bisschen ratlos, worüber wir eigentlich hier heute debattieren oder streiten wollen, weil man es tatsächlich auch so hätte beschließen können.

Ich sehe auch nicht – und dieser Vorwurf steht ja leider im Raum –, dass unsere Kolleginnen und Kollegen der beiden Polizeien in Bremen und Bremerhaven mit einer Rechtsunsicherheit befasst werden. Wir haben das Rechtsstaatsprinzip, und wenn Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, der Auffassung sind, dass das Gesetz verfassungswidrig ist, dann gehen Sie zum Staatsgerichtshof, und der soll das überprüfen. Unsere Zustimmung haben Sie dazu in jedem Fall. Mehr gibt es an dieser Stelle tatsächlich auch gar nicht dazu zu sagen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Dr. Marcel Schröder.

Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Es ist schön, wieder etwas mehr Zeit zu haben für die Anrede.

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir debattieren heute über einige kleine Anpassungen des Bremischen Polizeigesetzes, die auf den Bericht von Professor Stauch und Professor Hartmann zurückgehen und die Sie auch so vorgeschlagen haben. In dieser Evaluation, es wurde schon gesagt, wurden die §§ 41 bis 44 und 27 Absatz 1 Satz 2 des Bremischen Polizeigesetzes überprüft, und dabei stellte sich heraus, dass einige Regelungen des Polizeigesetzes einer wirksamen Evaluation im Wege stehen.

Konkret ist das Problem, dass der Zeitraum zu kurz war, um genug Daten zu sammeln und dass die Löschvorschriften dem entgegenstehen, um genug Daten zu sammeln. Da Löschvorschriften ja grundsätzlich die Bürgerrechte derjenigen schützen sollen, die von dieser Maßnahme betroffen waren, habe ich mir das einmal genauer angeschaut, und konkret geht es um den § 43 Absatz 3 Satz 3, der normiert, dass nach einer Maßnahme nach § 43 Absatz 3, wo beispielsweise der Standort eines Handys geortet wurde bei einem Suizidversuch, dass nach Beendigung der Gefahr unverzüglich die personenbezogenen Daten gelöscht werden müssen.

Professor Stauch und Professor Hartmann merken an, dass das in einem Konflikt mit § 35 Absatz 7 stehe, der eine andere Frist normiert, und dem § 51 Absatz 3 Satz 1, der sagt, dass die Daten eigentlich weiterverwertet werden dürfen. Dass eine Evaluation jetzt schwierig ist, wenn die dafür erforderlichen Daten gelöscht werden müssen – ich denke, das liegt auf der Hand. Deswegen werden wir dem auch zustimmen, das ist für uns logisch, aber, ganz ehrlich, auf die Idee hätte man auch schon kommen können, als diese Evaluation damals eingeführt wurde, aber sei es drum, besser spät als nie. Deswegen werden wir dem Ganzen zustimmen.

Dann gibt es ja noch die andere Debatte bei diesem Thema, die Frau Winter angesprochen hat, und da gibt es drei Fragen, die man

auseinanderhalten muss, zwei juristische und eine politische. Die erste juristische Frage ist: Ist hier die Bremer Landesverfassung anwendbar oder das Grundgesetz? Das kann man wie immer bei Jura so und so sehen. Ich persönlich kann den Argumenten von Frau Dr. Austermann auch mehr abgewinnen als den Argumenten von Herrn Mäurer, aber das tut hier nichts zur Sache.

Zweitens: Sind die fraglichen Paragrafen gemessen an diesem Maßstab, also Bremische Landesverfassung oder Grundgesetz, verfassungswidrig? Auch das kann man so und so sehen. Je nachdem, zu welchem Ergebnis man kommt, kommt man dann auch zu einer politischen Frage, wenn man sich da durchgedrungen hat. Wenn man nämlich zum Ergebnis kommt, dass diese Standorterfassung im Bremischen Polizeigesetz verfassungswidrig ist, dann stellt sich die Frage, was daraus folgt. Da bin ich als Liberaler der Auffassung: Wenn ein Gesetz verfassungswidrig ist, weil es ein Gesetz zu sehr einschränkt, dann muss man auch das Gesetz an die Verfassung anpassen und nicht die Verfassung an das Gesetz, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall FDP)

Das gebietet nämlich schon die Normenhierarchie. Die Verfassung ist nämlich höherrangig. Zum anderen wäre das ja auch das Gegenteil von dem, was man eigentlich mit einer Verfassung erreichen möchte, nämlich Grundrechte schützen, Bürgerrechte schützen und Freiheit schützen. Wenn unsere Bremer Landesverfassung an einigen Stellen mehr Freiheit ermöglicht als das Grundgesetz, dann finde ich, dann ist das was, worauf wir stolz sein können, und wir sollten generell stolz sein auf unsere Landesverfassung. Deswegen sollten wir da auch nicht daran herumdoktern, wenn es dafür gar keine praktische Veranlassung gibt.

Das bringt mich zum letzten Punkt. Diese Debatte hat bislang tatsächlich noch keine praktische Relevanz erlangt. Es gibt bislang noch keine Verfahren, wo Betroffene gegen diese Maßnahme mit dem Argument geklagt haben, die zugrunde liegende Ermächtigungsgrundlage im Polizeigesetz sei verfassungswidrig, aber das kann sich auch ändern. Wir wissen nicht, wie das Oberverwaltungsgericht in einem solchen Fall entscheiden wird.

Herr Mäurer hat die Auffassung, dass er es gern darauf ankommen lassen möchte. Kann man so sehen. Ich denke, eigentlich wäre es ja in Ihrem

Interesse, die Verfassungsmäßigkeit dieser Norm erst einmal überprüfen zu lassen, bevor Sie eine Klatsche vom Verwaltungsgericht bekommen, aber das müssen Sie für sich entscheiden. Abschließend möchte ich aber noch einmal davor warnen, hier an der Landesverfassung herumzudoktern, bevor wir weder ein Gutachten noch ein Urteil dazu haben. Das hat unsere Landeserfassung nicht verdient, denn sie ist schön liberal, und das sollte auch so bleiben. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Tim Sültenfuß.

Abgeordneter Tim Sültenfuß (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Wir beschließen heute einige überschaubare Änderungen des Bremischen Polizeigesetzes. Das Polizeigesetz wurde von der Koalition in der letzten Legislaturperiode novelliert. Dabei ist es gelungen, ein modernes, bürgernahes und relativ progressives Polizeigesetz zu entwickeln. Die Aufnahme von Kontrollquittungen und die Abschaffung anlassloser Kontrollen an Gefahrenorten sind nur zwei Bestandteile, die den Charakter dieses Gesetzes prägen und weiter erhalten bleiben.

Die Änderungen heute bestehen im Wesentlichen aus zwei wenig spektakulären Punkten. Erstens, wir verlängern die Evaluierung der §§ 42 bis 44 des Polizeigesetzes um weitere fünf Jahre. Diese Evaluierung der Maßnahmen im Bereich der Telekommunikationsüberwachung hatten wir bei der letzten Novelle ins Gesetz geschrieben, und es wurde gerade schon gesagt, man sollte sie verlängern, um mehr Daten zu haben, damit die noch ein bisschen aussagekräftiger wird. Die Evaluation hat sich aber schon bewährt und ist in ihrer Bedeutung aus unserer Sicht auch wichtig für die Demokratie, denn für die demokratische Legitimation des staatlichen Gewaltmonopols braucht es „Checks and Balances“, wie man so schön sagt.

Gewaltenteilung erfordert nun mal, dass besonders intensive Grundrechtseingriffe ständig auf ihre Verhältnismäßigkeit überprüft werden müssen. Außerdem ändern wir auf Hinweis der Landesdatenschutzbeauftragten einige Regelungen hinsichtlich der Verarbeitung von personenbezogenen Daten im Rahmen der Evaluation. Zweitens streichen wir eine Löschanordnung für Daten, die im Rahmen von Telekommunikationsüberwachungsmaßnahmen erhoben wurden, weil diese

sich im Rahmen der letzten Evaluierung als widersprüchlich erwiesen haben.

Insgesamt sind wir froh, dass wir in Bremen ein progressives Polizeigesetz haben und die Koalition vor einigen Jahren den allgemeinen bundesweiten Verschärfungstrend hin zu immer repressiveren Polizeigesetzen mit immer weitreichenderen Eingriffsbefugnissen nicht mitgemacht hat. Die Möglichkeiten, polizeiliches Handeln zu kontrollieren, sind unserer Meinung nach elementar, um das Vertrauen in die Polizei zu fördern. Sie legitimieren die Polizei als politische Akteur:in und stärken so auch den Rechtsstaat. Die anstehenden Änderungen tragen wir daher heute mit. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Jan Timke.

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor vier Jahren wurde das Bremische Polizeigesetz geändert. Unter anderem wurde nicht nur die Telekommunikationsüberwachung zur Gefahrenabwehr in das Regelwerk aufgenommen, sondern auch die Einführung der sogenannten Kontrollquittung, also die Bescheinigung über die Identitätsfeststellung mit Begründung an besonderen Kontrollorten.

Während Ersteres schon damals deutlich unsere Zustimmung fand, haben wir die Kontrollquittungen seinerzeit abgelehnt, und wir halten es auch heute für falsch, dass Polizeibeamte nach einer Identitätsfeststellung in besonderen Kontrollbereichen tatsächlich auch noch Kontrollquittungen ausstellen müssen.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Es wurde dann ebenfalls im Polizeigesetz verankert, dass es eine Evaluation dieser Maßnahme unter der Fragestellung geben muss, wie wirksam diese Gesetzesänderungen auch im Hinblick auf die praktische Anwendung der Gesetzesnovelle sind. Der Senat hat daraufhin – wir haben das eben gehört – zwei unabhängige Sachverständige mit der Fragestellung beauftragt, und es wurden in den letzten drei Jahren 118 Fälle und Sachverhalte von Telekommunikationsmaßnahmen überprüft. Bei der Mehrzahl der Fälle –

das klang schon an, und das fand ich sehr bemerkenswert – ging es um Suizidankündigungen, die eine Aufenthaltsermittlung zur Folge hatten.

Im Kern hat diese Überprüfung ergeben, dass es sich bei der Gesetzesnovelle um eine gute Gesetzesnovelle handelt, sie hat sich bewährt. Kritisiert wurde allerdings – und das kam hier heute noch nicht zur Sprache – die mangelhafte Dokumentation und Auswertung der getroffenen Maßnahmen, die ebenfalls im Polizeigesetz festgeschrieben sind. Da, sehr geehrter Herr Staatsrat Bull, erwarten wir, dass die Polizei ihren Dokumentationspflichten zukünftig besser nachkommt.

Und – das hat eben mein Vorredner angesprochen – es gibt noch Rechtslücken, die aber jetzt auch geschlossen werden können.

Was ich schade finde – und ich habe mir die gutachterliche Stellungnahme, wie immer man das auch nennen will, sehr genau durchgelesen –, was ich schade finde, ist, dass nicht alle Fälle und Sachverhalte umfassend auf ihre Wirksamkeit, Angemessenheit und Verhältnismäßigkeit hin ausgewertet werden konnten. Einerseits lag das daran, dass die Sachverhalte teilweise mit zahlreichen Schwärzungen versehen waren, andererseits lag es daran, dass die zur Verfügung gestellten Informationen nicht alle Aspekte des jeweiligen Falles enthielten, sodass sich die Sachverständigen dann jeweils keine umfassende allgemeine Meinung bilden konnten.

Letztendlich kommen die Sachverständigen aber auch zu dem Entschluss, dass es gut war, dass diese Gesetzesnovelle 2020 eingeführt wurde, und ich bin froh, dass der Senat – Herr Staatsrat Bull hatte das eben kurz angesprochen – nicht dem Vorschlag der Sachverständigen gefolgt ist, die Kontrollquittung zukünftig auch außerhalb von besonderen Kontrollorten ausstellen zu lassen. Das ist eine deutliche Mehrarbeit für die Polizei, und das wollen wir als Fraktion Bündnis Deutschland nicht.

Ich finde es auch gut, dass wir diese Gesetzesnovelle weiter evaluieren, denn wir brauchen noch deutlich intensivere Datenmengen. Das hat dieses Gutachten auch gezeigt, dass wir mit den vorhandenen Daten nicht umfassend arbeiten können. Von daher finde ich es gut, dass wir das fortführen und dass das jetzt nicht ausläuft.

Wir als Fraktion Bündnis Deutschland werden der Verlängerung der Gesetzesnovelle zustimmen, denn wir wollen nicht, dass die Befugnisse im Bremischen Polizeigesetz, die als Rüstzeug für das Handeln von

Polizeibeamten im Rahmen der Gefahrenabwehr gelten, dass dieses Rüstzeug ausläuft, dass die Datenlage dann anders ist. Von daher werden wir dem Vorschlag heute auch so zustimmen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Wiebke Winter.

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht mir hier tatsächlich jetzt nicht um ein juristisches Klein-Klein

(Lachen SPD)

oder um irgendwelche abstrakt theoretischen juristischen Fragen. Ich finde es auch ein bisschen wild, dass Sie hier lachen, denn, worum es mir geht und worum es auch allen uns hier gehen sollte, ist, dass wir in diesem Parlament nur Gesetze verabschieden, von denen wir zumindest sehr sicher sind, dass sie mit unserer Verfassung auch im Einklang stehen, und das ist hier einfach nicht der Fall.

(Beifall CDU)

Wir hören gewichtige Stimmen aus der Wissenschaft, die sagen, sie haben Zweifel daran. Wenn ich an etwas Zweifel habe, dann lasse ich darüber ein rechtswissenschaftliches Gutachten erstellen. Ich bin selber, auch wenn ich Juristin bin, natürlich auch nicht in der Lage, all diese verfassungsrechtlichen Fragen selbst zu klären, genauso wenig, wie ein Augenarzt Ihnen etwas über eine Leberzirrhose sagen könnte, aber klar ist doch, dass man in dem Moment dann einen Experten, einen Spezialisten fragen muss. Was ich ungeheuerlich finde, ist, dass der Senat genau das verweigert, indem er ein solches Gutachten nicht in Auftrag gegeben hat.

(Beifall CDU)

Herr Labetzke, natürlich müssen wir das auch hier debattieren, denn es geht hier um sehr wichtige Befugnisse für unsere Polizei, die auf der anderen Seite auch mit sehr tiefgreifenden Grundrechtseingriffen verbunden sind. Deswegen müssen wir hier darüber sprechen und nicht einmal nur kurz innerhalb der Tagesordnung das abhandeln. Deswegen ist

es mir auch wichtig, hierauf noch einmal hinzuweisen, denn wir könnten uns all diese Probleme ersparen, wenn wir einfach unsere Landesverfassung an das Grundgesetz anpassen würden. Ich glaube, das wäre die aktuellere Lösung.

Herr Schröder, wenn Sie sagen, sie finden diese Befugnisse gut, dann verhalten Sie sich ja ein bisschen widersprüchlich, wenn Sie gleichzeitig sagen, die Landesverfassung sollen wir aber nicht ändern, weil die Landesverfassung hat vielleicht genau einfach das noch nicht im Blick gehabt, als wir sie erschaffen haben oder als unsere Vorgänger sie erschaffen haben. Das ist ja aber genau auch unsere Aufgabe, hier im Parlament über eine Verfassung nachzudenken, dass wir das vielleicht auch einmal gemeinsam tun können, dass wir unsere Verfassung als ein lebendiges, als ein atmendes Dokument verstehen, was die Bremerinnen und Bremer zusammenbringt, wo wir darüber sprechen, was wollen wir eigentlich mit dieser Verfassung. Sie dann einfach immer nur wieder in die Mottenkiste zu packen, wenn es uns gerade nicht passt, weil wir sagen, sie findet auch keine Anwendung, das wird unserer Landesverfassung nicht gerecht, und ich würde mich freuen, wenn wir sie endlich weiter ins Zentrum unseres Handelns stellen würden.

(Beifall CDU)

Ich würde gern auch noch ein paar Worte zu den Kontrollquittungen sagen. Die stehen jetzt ja nicht direkt in dem Text, den wir verabschieden. Die Kontrollquittungen sind uns natürlich allen ein Begriff, und wir haben auch gestern wieder darüber gesprochen in der Haushaltsdebatte: Für uns ist klar, als CDU lehnen wir diese Kontrollquittungen weiter ab.

(Beifall CDU)

Sie bedeuten einen hohen Bürokratieaufwand für unsere Polizei. Sie verursachen unangemessene Kosten, Kosten, die wir eigentlich auch gerade für unsere Polizistinnen und Polizisten bräuchten, von denen wir auch noch viel mehr auf unseren Straßen sehen wollen würden. Schließlich zeigen die Kontrollquittungen vor allen Dingen eines: dass Sie, lieber Senat Bovenschulte, kein Vertrauen in unsere Polizistinnen und Polizisten haben. Wir stehen hinter unserer Polizei, und wir vertrauen ihnen, und deswegen halten wir diese Kontrollquittungen auch weiterhin für unangemessen.

(Beifall CDU)

In dem heute zu beschließenden Gesetzentwurf geht es aber vor allen Dingen um die §§ 41 bis 45 des Bremischen Polizeigesetzes. Die finden wir gut, wir werden uns weiter dafür einsetzen und natürlich auch für unsere Landesverfassung. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Kevin Lenkeit.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich hatte ja gesagt, ich möchte mich nicht an dieser abstrakt theoretischen rechtswissenschaftlichen Debatte beteiligen. Woran ich mich aber beteiligen möchte, ist eine Debatte um vollständiges Zitieren, Frau Dr. Winter, aber dazu kommen wir gleich.

Ich möchte auf zwei Fragen eingehen, die hier in der Diskussion noch aufgekommen sind. Ich glaube, es ist einfach nur fair, die zu beantworten, weil im Kontrollausschuss nicht alle Fraktionen dieses Hauses vertreten sind. Wie gesagt, bei der Veranstaltung am 31. Mai waren nur der Kollege Lübke und ich da.

(Zuruf Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland])

Was mich übrigens wundert, dass der hier heute nicht spricht. Der ist ja Vorsitzender des Kontrollausschusses – aber gut, Sie haben das bestimmt intern geklärt.

Herr Dr. Schröder, warum wir das nicht damals schon reingeschrieben haben, dass wir eine regelmäßige Evaluation haben wollen: Wir waren am Anfang tatsächlich davon ausgegangen, dass wir eine deutlich höhere Zahlenmenge haben und deswegen auch eine bessere Evaluation machen können. Wenn man aber in beide Berichte guckt, sind beide Gutachter der Auffassung, dass die relativ geringen Zahlen – die ja zum Glück so gering sind – dazu einladen, dass wir diese Evaluation noch mal fortschreiben. Das wollen wir jetzt machen.

Herr Timke, Sie hatten die geschwärzten Berichte angesprochen. Das ist richtig, die waren deswegen geschwärzt – und das wurde uns auch am 31. Mai – –, ich möchte es nur für die Mehrheit hier sagen –, weil es noch laufende Verfahren waren.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Das ändert aber trotzdem nichts daran.)

Ich möchte es nur gesagt haben.

Frau Dr. Winter hat eben zitiert: „Der Gutachterauftrag umfasst nicht eine eigene verfassungsrechtliche Prüfung und Bewertung, ob die entsprechenden Normen des Bremischen Polizeigesetzes möglicherweise verfassungswidrig sind und welche rechtlichen Folgen dies hätte.“ Es wäre, glaube ich, angebracht gewesen, dann fortzufahren: „Die vorgetragenen Einwände sind nach meiner Einschätzung jedenfalls nicht so durchgreifend, dass von vornherein auf jede Umsetzung und damit auch auf die Evaluation hätte verzichtet werden können“. Und weiter heißt es: „Wollte man Artikel 14 Absatz 2 der Bremer Landesverfassung dahingehend verstehen, dass Einschränkungen nur im Rahmen des Satzes 2, nämlich zur Bekämpfung von Seuchengefahren oder zum Schutz gefährdeter Jugendlicher zulässig wären, wären diese lebenserhaltenden Maßnahmen, aber auch Maßnahmen zur Wohnraumüberwachung, auch bei drohenden gegenwärtigen Gefahren für Leben und körperliche Unversehrtheit bereits verfassungswidrig und unzulässig.“ Daher den letzten Satz noch: „Dem Recht auf das Leben wird in den hier angesprochenen Fällen regelmäßig gegenüber der Unverletzbarkeit der Wohnung ein höheres Gewicht zugesprochen."

Ich finde, Sie haben zwar gesagt, es geht um die Verfassung, aber irgendwie ist das hier doch so ein bisschen Selbstdarstellung, weil Sie sich an den Artikel der Kollegin Dr. Austermann von den LINKEN hängen. Sie selbst hätten die Möglichkeit gehabt, am 31. Mai mit in den Kontrollausschuss zu kommen. Ich glaube, Sie sind da stellvertretendes Mitglied, Frau Dr. Winter. Ich müsste jetzt den Kollegen Schäck fragen, wo Sie zu dem Zeitpunkt im Urlaub waren. Der verfolgt Ihre Flugreisen ja immer mit einem gewissen Interesse.

Ich möchte Sie dazu aufrufen: Geben Sie ein Gutachten in Auftrag! Es wäre auch nur fair, wenn die CDU-Fraktion das machen würde, denn Sie haben ja gestern einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, in dem Sie uns für den nächsten Haushalt auffordern, externe Berater, also auch Begutachtungen, um mindestens die Hälfte zu reduzieren. Daher: Sie als CDU-Fraktion haben sicherlich die Barmittel, das zu machen, und auf der Grundlage können wir ja zum Beispiel eine Diskussionsveranstaltung bei der Konrad-Adenauer-Stiftung machen. Ich komme dann gerne dazu, aber bitte, bitte, bitte

erfinden Sie nicht mehr leichtfertig einen Verfassungsbruch, denn dem ist mitnichten so.

Zum Schluss noch ein kleiner Tipp aus meinem Politikwissenschaftsstudium: Lesen Sie Gutachten immer bis zum Ende und auf jeden Fall mehr als den ersten Satz! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dr. Wiebke Winter zu einer Kurzintervention.

Abgeordnete Dr. Wiebke Winter (CDU): Herr Lenkeit, Sie haben hier gerade gesagt, dass wir das Gutachten konkret und korrekt zitieren müssten. Ich habe darauf hingewiesen, dass Herr Stauch danach noch weiter auf die Verfassungsgemäßheit eingeht.

Wenn wir darüber sprechen, ob tatsächlich das Leben ein Rechtsgut ist, was in dieser Form in die Argumentation geführt werden kann, müssen wir uns an dieser Stelle auch fragen, inwiefern wir das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, dass man auch das Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben hat, tatsächlich gerade bei den Suizidfällen auch noch mal in Anklang bringen müssen.

(Unruhe DIE LINKE)

Das wäre die juristische Argumentation, in der wir dann weitergehen müssten.

Der zweite Punkt ist: Wenn Sie es dann noch weitergelesen hätten, dieses Gutachten, dann sehen Sie, dass selbst Herr Stauch eine Prüfung vor dem Staatsgerichtshof auch noch mal ins Spiel bringt. Ich glaube, das gehört zur Wahrheit auch noch einmal dazu. – Vielen herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Michael Labetzke.

Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Jetzt haben wir genau die Situation – deswegen habe ich auch überlegt, gehe ich noch mal

rein, ja oder nein –, die ich eigentlich nicht haben wollte in dieser Debatte, weil sie – ich wiederhole mich da – überflüssig ist. Sie haben es gerade eben selber gesagt, ich habe es gerade eben schon einmal gesagt: Wenn es einen Zweifel gibt, dann lassen Sie uns den Staatsgerichtshof anrufen, da sind wir doch dabei!

(Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU]: Warum machen wir denn nicht vorher ein Gutachten?)

Das ist doch ein Prinzip der Rechtsstaatlichkeit.

(Abgeordneter Hartmut Bodeit [CDU]: Was ist denn das für eine Arbeitsweise!)

Der Punkt ist allerdings der, dass das überhaupt nicht in Ihrem Sinne ist.

(Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU]: Doch, natürlich!)

Auf die Idee zu kommen, dass wir als Regierungskoalition in irgendeiner Frage dabei wären, dass wir sagen würden, wir wollen das nicht debattieren, weil uns das unbequem ist – –. Wenn ich schon wieder höre „Der Senat Bovenschulte“. Das zeigt, worum es Ihnen hier eigentlich geht. Sie wollen etwas skandalisieren, was nicht da ist, und wir brauchen offensichtlich, das ist ja mittlerweile gute Tradition hier geworden – –.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir brauchen mittlerweile, und das ist „leider“ oder auch „gut“, ich würde schon eher sagen „leider gute“ Tradition hier in diesem Haus geworden, dass wir offensichtlich für jede Bürgerschaftssitzung an mindestens einem der beiden Tage, eigentlich an beiden Tagen, eine emotional aufgeladene skandalträchtige Debatte um innere Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit haben wollen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Ehrlich, keine Sitzung ohne Inneres. Das kann es aber doch nun wirklich nicht sein.

(Zurufe CDU und SPD – Unruhe)

Deswegen wäre auch – –.

Präsidentin Antje Grotheer: Ruhig!

Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen): Hallo! Bewahren sie doch bitte – –.

(Glocke)

Präsidentin Antje Grotheer: Entschuldigung mal bitte! Kommen Sie bitte wieder zur Ruhe! Es spricht der Abgeordnete Labetzke, und auch der hat das Wort. – Fahren Sie bitte fort!

Abgeordneter Michael Labetzke (Bündnis 90/Die Grünen): Danke. Also noch einmal: Ich hatte gestern und auch wiederholt in diesen Debatten darum gebeten, dass wir, wenn wir um diese Themen sprechen, die emotional im Regelfall schon sehr aufgeladen sind, weil sie uns alle betreffen, mit ein bisschen mehr Sachlichkeit oder überhaupt die Sachlichkeit einfordern, weil das wird den Themen auch gerecht.

(Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Dann aber wieder zu sagen, es geht nur darum – und das sind Ihre kleinen spitzen Bemerkungen, wo Sie immer und immer wiederholen, ein Tiefennarrativ setzen wollen –, dass dieser Senat die Landesverfassung nicht richtig will, dass die Koalition das nicht will. Was für ein – ich muss es an dieser Stelle mal sagen – grundsätzlicher Irrsinn! Wenn ich mir überlege, selbst aus meinem eigenen Berufsbild, als Polizist mit einem Eid geschworen, überprüfe ich jede Maßnahme natürlich auf Rechtmäßigkeit, auf Verfassungswidrigkeit. Natürlich habe ich ein genaues Augenmerk darauf.

Überhaupt darauf zu kommen, dass wir als Regierungskoalition darauf nicht einen ganz konkreten Blick haben, das wird unserem Arbeiten und wird der Regierungskoalition und im Übrigen auch dem Senat Bovenschulte an keiner Stelle gerecht.

(Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU]: Dann machen Sie doch einfach das Gutachten!)

Sie haben sich an dieser Stelle verfahren, und Sie überziehen das Thema.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Zum Schluss: Wir haben ja bei diesem Thema auch – das ist von meinen Vorrednern, das ist von Staatsrat Bull auch angemerkt worden – über die herrschende Meinung und Minderheiten gesprochen. Jetzt kann man nach dem Sinn und Wortlaut, nach der Absicht des Gesetzgebers gehen, alles möglich, aber, da wir eine herrschende Meinung haben, wäre das dann doch der normalste Weg auf der Welt, wenn es Zweifel daran geben würde, und wir haben uns beraten, wir haben es mehrfach auch in der Innendeputation zumindest schon einmal angesprochen und auch intern natürlich beraten – –. Wenn wir sagen, dass wir dieser herrschenden Meinung folgen, dann dürfen wir das. Wenn Sie der Meinung sind, dass die herrschende Meinung hier nicht greift, dann gehen Sie doch den rechtsstaatlichen Weg

(Zuruf Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU])

und bringen diese Gesetzesvorlage vorm Staatsgerichtshof ein! Wo ist das Problem? Nein, es geht darum: skandalisieren, skandalisieren, skandalisieren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Zuruf Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU])

Frau Winter, bitte, wir hätten uns diese Debatte heute auch sparen können.

(Zuruf Abgeordnete Dr. Wiebke Winter [CDU])

Der Punkt ist, dass es wieder darum geht, zu sagen, diese Rechtsunsicherheit den Polizeikräften zu übergeben, und dann wieder zu sagen, wir würden kein Vertrauen in die Polizei haben. So verknüpfen Sie die Debatte. Ich sage Ihnen das an dieser Stelle: Das ist nicht gut, und ich finde das auch ein Stück weit unlauter. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse nun über das Gesetz in erster Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Kontrollausschusses nach dem Polizeigesetz vom 17. Juni 2024, Drucksache 21/622, Kenntnis.

Artikelgesetz zur Änderung des Bremischen Hafensicherheitsgesetzes (BremHaSiG) Mitteilung des Senats vom 18. Juni 2024 (Drucksache 21/630)

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Bündnis Deutschland, FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, Behandlung und Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Bündnis Deutschland, FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung entsprechend.

Digitalisierung First, Bedenken Second – „Digitalcheck“ in der bremischen Verwaltung einführen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. April 2024
(Drucksache 21/371)

Wir verbinden hiermit:

Digitalisierung der Verwaltung – nicht nur prüfen, sondern umsetzen!
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der SPD
vom 18. Juni 2024
(Drucksache 21/629

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Martin Hagen.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält der Abgeordnete Simon Zeimke das Wort.

Abgeordneter Simon Zeimke (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Der damalige Telefónica-CEO Thorsten Dirks soll einmal einen treffenden Satz zur Digitalisierung gesagt haben. Ich werde ihn jetzt nicht wörtlich wiederholen, weil er sprachlich nicht in dieses Haus passt, aber ich möchte ihn gern adaptieren: Wenn Sie ein analoges Gesetz digitalisieren, haben Sie am Ende ein PDF, das in der Behörde ausgedruckt und abgeheftet wird. Das kann nicht unser Ziel sein, das bringt uns nicht weiter.

(Beifall CDU)

„Digitalisierung First, Bedenken Second“ hat die FDP im Bundestagswahlkampf 2017 plakatiert. Damit hatten die Liberalen sogar recht. Bedenken dürfen der Digitalisierung nicht vorausgehen. Wir müssen mutig und zügig voranschreiten.

(Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp übernimmt den Vorsitz.)

Digitalisierung durchdringt alle Bereiche unseres Lebens und klopft auch bei der Verwaltung an. Die Herausforderung ist, unsere analoge Rechtssetzung, Gesetze, Verordnungen und Verwaltungsvorschriften fit für die Zukunft und fit für die Digitalisierung zu machen, und zwar von Anfang an. Die CDU-Fraktion war hier im Haus die erste Fraktion, die einen Digitalcheck gefordert hat, und mit dem von uns geforderten Digitalcheck schaffen wir ein Instrument, um bereits im Prozess der Rechtssetzung, in der Gestaltung von Gesetzen und Verordnungen sowie der Konzeption von Verwaltungsabläufen die Digitalisierung von Beginn an mitzudenken.

Das ist nicht ganz trivial, das gebe ich zu, auch ein Digitalcheck ist es nicht. Erst mal muss man ihn vor der Einführung formalisieren. Andere Länder wie Hessen, NRW, Schleswig-Holstein und der Bund machen das schon vor. Mit einem Digitalcheck werden Gesetze schon während der Erstellung auf ihre Digitaltauglichkeit hin überprüft. Das ist kein Selbstzweck, sondern hilft uns, Verwaltungsprozesse zu optimieren, Bürokratie abzubauen, Verfahren zu beschleunigen und – ganz wichtig – die Bürgerfreundlichkeit zu erhöhen.

(Beifall CDU)

In unserer Vorstellung orientieren wir uns an den Leitlinien aus Schleswig-Holstein mit drei zentralen Prinzipien und stellen damit den Bürger ins Zentrum. Erstens, Digital by Design: Der Einsatz digitaler Technologien soll bereits im Erarbeitungsprozess mitgedacht werden. Zweitens, Digital by Default: Digitale Prozesse sind der Standard bei Verwaltungsabläufen. Drittens, Digital First: Interaktionen mit der öffentlichen Hand sollen vorrangig über digitale Kanäle laufen.

Ein Digitalcheck betrifft dabei nicht nur neue Gesetze und Verordnungen, sondern auch solche, die aktualisiert und überarbeitet werden. Ein formalisierter Digitalcheck hilft, die Digitalisierung der Verwaltung umzusetzen und Bürokratie zu minimieren. Nur mit digital tauglichen Gesetzen und Verordnungen machen digitale Tools in der Verwaltung überhaupt erst Sinn. Ein Digitalcheck muss sinnvoll in den Prozess eingebunden und formalisiert werden. Ohne Konzept führt ein Digitalcheck nicht zum gewünschten Ergebnis. Es ist ein gewisses Kompliment für einen Politiker, wenn der eigene Antrag möglichst schnell kopiert wird. Danke für die Blumen, liebe Koalition.

(Heiterkeit und Beifall CDU)

Uns freut, dass unser Antrag dazu führt, dass Sie, liebe Koalition, aktiv geworden sind. In diesem Fall ist es gut gemeint, aber auch nicht so richtig gut umgesetzt. Vielleicht sollten Sie die Hand am Ende doch bei uns heben.

Lassen Sie mich noch kurz etwas zum Antrag der Koalition sagen: Ich habe zum Digitalcheck und unserem Antrag von der CDU viele Gespräche mit Experten und auch Kollegen geführt. Das Feedback war durchweg positiv, aber dass Sie, liebe Koalition, trotz aller Einigkeit in der Sache nicht über Ihren Schatten springen und uns lieber ein Placebo in Form eines eigenen Antrags vorlegen, ist enttäuschend. Ihr Antrag kratzt nur an der Oberfläche

und geht nicht in die Tiefe. Ihr Antrag sagt im Grunde nur: „Lieber Senat, mach mal irgendwie, irgendwas, irgendwann mit Digitalcheck.“ Mit Ihrem Antrag laufen Sie los, wissen aber nicht, wohin. Ja, viele Wege führen nach Rom, aber mit Ihrem Antrag landen wir in Wanne-Eickel.

(Beifall CDU)

Deshalb: lassen Sie uns nicht herumwurschteln. Der Senat sollte ein durchdachtes Konzept vorlegen, wie ein Digitalcheck in Bremen, mit welchen Ressourcen und Prozessen umgesetzt werden kann. Nur dann hat ein Digitalcheck Hand, Fuß und Kopf. Ich bitte daher um Zustimmung zu unserem Antrag, denn ein Digitalcheck kann nur gelingen, wenn wir den ersten vor dem zweiten Schritt machen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Dr. Franziska Tell.

Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! „Wir müssen die Verwaltung digitalisieren.“ Diesen Satz hören wir immer wieder an verschiedenen Stellen. Es wird immer wieder gesagt, aber das zu sagen allein führt ja zu nichts. Die Frage ist auch: Was verbirgt sich eigentlich hinter diesem Begriff Digitalisierung? Was verbirgt sich eigentlich dahinter, wenn wir fordern, dass die Verwaltung und die Prozesse digitalisiert werden müssen.

Dahinter verbirgt sich, dass wir Digitalisierung so umsetzen müssen, dass die Prozesse, die wir in der Verwaltung haben, die einzelnen Maßnahmen, zur Digitalisierung passen. Darum, und mein Vorredner hat jetzt schon erklärt, was ein Digitalcheck bedeutet, kann ich da – wie Sie ja festgestellt haben, haben die Anträge gewisse Ähnlichkeiten – nur noch mal ergänzen, dass es entscheidend ist, dass Gesetze frühzeitig geprüft werden, dass wir nicht Gesetze beschließen und dann feststellen, wir wollen digitalisieren, und die Gesetze haben dann aber komplexere Prozesse in sich, die diese Digitalisierung gar nicht zwingend ermöglichen.

Das heißt, wir wollen dafür sorgen, dass wir nicht der Umsetzung der Gesetze und der damit verbundenen Digitalisierung durch den Beschluss der Gesetze Steine in den Weg legen, sondern dass wir vor Beschlussfassung genau prüfen, wie die Gesetze – auch in den Inhalten und

den Umsetzungsmaßnahmen – und auch Prozesse so gestaltet werden können, dass Digitalisierung wirklich greifen kann, und zwar nicht nur um der Digitalisierung willen, sondern vor allem auch um der Vereinfachung von Prozessen willen, dass das besser ablaufen kann.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Am Ende ist Digitalisierung ja kein Zweck, kein Selbstzweck, um am Ende „digital“ darüber stehen zu haben, auch wenn das vielleicht einige gern so haben, sondern es geht ja vor allem darum, Prozesse zu vereinfachen, die Verwaltung zu entlasten, auch serviceorientierter zu werden, auch die Nutzer:innen von Verwaltung, also alle Bürger:innen, die mit Verwaltung in Kontakt stehen, zu unterstützen, indem wir Gesetze gleich so umsetzbar machen, dass sie digital wirken und entsprechend umgesetzt werden können.

Es geht also darum, unkomplizierte und serviceorientierte Gesetze in Zukunft zu schaffen, bei der Neufassung und auch bei der Bearbeitung von Gesetzen. Und ja, ich kann nicht verstecken, dass unser Antrag natürlich gewisse Gemeinsamkeiten mit dem vorgelegten Antrag der CDU-Fraktion hat, weil wir uns in der Zielausrichtung der vorgelegten Anträge, der Zielausrichtung der Prüfung von Gesetzen, bevor sie beschlossen werden, darauf, dass sie digitaltauglich sind, absolut einig sind.

Interessant finde ich aber, dass wir in ganz vielen anderen Debatten uns immer anhören müssen: Wir legen nur Konzepte vor, wir planen so lange, es dauert so lange, wir setzen nicht um. Jetzt haben wir den Spieß einfach mal umgedreht und machen mal den Vorschlag. Wir wollen direkt mit dem Digitalcheck starten, wir wollen nicht lange Konzepte machen, sondern wir wollen, dass es früh wirkt, damit wir das nämlich gleich bei den nächsten anstehenden Gesetzesvorhaben schon in die Umsetzung bringen können und uns dann nicht in einem Dreivierteljahr von Ihnen anhören müssen, warum denn eigentlich die Gesetze nicht zu den Digitalisierungsmaßnahmen passen. Darum haben wir den entsprechenden Gegenantrag formuliert, der sagt, wir wollen jetzt diesen Digitalcheck einführen und nicht noch lange prüfen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Damit wir nämlich am Ende in den Maßnahmen, in der Verwaltung, in den Prozessen wirklich eingreifen können mit entsprechenden Maßnahmen, die

wir brauchen, damit Begriffe wie Digitalisierung und KI nicht nur große Worte bleiben, wo alle sagen, Ja, das sind die tollen Lösungen, wir aber gar nicht wissen, wie wir sie umsetzen können, sondern wir diese Sachen wirklich miteinander verbinden und sie so in die Strukturen einbinden, dass sie dann in den Gesetzen auch wirken, dass sie dafür sorgen, dass Verwaltung entlastet wird und wir trotz Fachkräftemangel gut voranschreiten können, dass sie dafür sorgen, dass wenn Menschen Unterstützung brauchen, wenn sie Kontakt zu Behörden haben, dann auch Prozesse vereinfacht und digital stattfinden können. Und dafür braucht es den Digitalcheck und dafür haben wir den entsprechenden Gegenantrag vorgelegt und freuen uns über Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Arno Gottschalk.

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dem Kollegen Zeimke gebührt auf jeden Fall der Verdienst, dieses Thema sehr früh aufgegriffen zu haben, es zu treiben und es dann auch hier reingebracht zu haben. Das Kompliment möchte ich ihm auch gern machen.

Es ist natürlich so, wie das manchmal kommt: Irgendjemand startet als Erster, aber kommt dann doch nicht als Erster ins Ziel, weil er zwischendurch überholt wird.

(Zurufe CDU: Ooh!)

Das ist der Punkt, den wir hier jetzt haben, und die Ironie der Geschichte, Herr Zeimke, die Ironie ist, auch Sie sind jemand, der immer gern betont: Nicht lange prüfen, endlich machen, machen, machen. Und das greifen wir jetzt auf. Wenn Sie sagen, Sie laufen nach Rom, dann sagen wir:

(Abgeordnete Theresa Gröninger [CDU]: Wanne-Eickel!)

Nein, Frau Gröninger, wir machen jetzt nicht zwei Orientierungsläufe rund ums Stadion, sondern wir gehen gleich auf das Spielfeld, und das ist der Punkt, mit dem wir jetzt in die Umsetzung gehen. Ich denke, Frau Dr. Tell hat alles beschrieben. Unser Antrag ist absolut klar, was gemacht werden soll. Es ist vorgegeben, wie es umgesetzt werden kann.

(Abgeordnete Theresa Gröninger [CDU]: Wie denn?)

Der Staatsrat kann das in seinen Gremien schon den anderen Ministern und Staatsräten vorstellen. Ich kann dazu nur sagen: Beschließen wir es, fangen wir an! Mehr gibt es dazu jetzt nicht mehr zu sagen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dariush Hassanpour.

Abgeordneter Dariush Hassanpour (DIE LINKE): Günstige Grafikkarten für alle wäre nicht schlecht, oder? Das war mal eine Idee von Ihnen, Herr Schäck. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Erst mal möchte ich betonen, dass das angestrebte Ziel Digitalisierung zum Zweck eines effizienteren Staatshandelns unser gemeinsames ist. Ich glaube, da sind sich alle Fraktionen einig.

Einfache Serviceleistungen für alle Bürgerinnen und Bürger im Land Bremen anstatt bürokratische Hindernisse, das ist, was wir hier alle wollen. Digitalisierung ist also die zentrale Chance, die deutsche Zettelwirtschaft und Bürokratie zu überwinden. Doch diese Chance der Zukunft stellt in der Gegenwart eine Herausforderung dar. Da müssen wir ganz ehrlich sein. Ein Digitalcheck ist wichtig, allerdings wird das Schaffen von digitalen Vorgängen und Leistungen nicht nur durch einen Digitalcheck herbeigeführt, so viel muss klar sein.

Es braucht Investitionen in die Schaffung digitaler Strukturen. Die Einführung einer e-Akte bei der Staatsanwaltschaft zum Beispiel oder die Umstellung auf digitale Beantragung von Leistungen sind mit erheblichem Aufwand verbunden. Ohne Personal, ohne schnelles Internet, ohne Geld werden in den Bremer Behörden die Faxgeräte nicht auf magische Art und Weise sich in Computer verwandeln, aber diese Investitionen lohnen sich. Durch sie können mittel- bis langfristig der Haushalt und die viel diskutierte Verwaltung und Bürokratie entlastet werden. Keine bloßen Lippenbekenntnisse, nein, echter Fortschritt, der real bei den Bürgerinnen und Bürgern ankommt, das muss die Lösung sein.

Als ersten Schritt für dieses große Vorhaben wollen wir nun den Digitalcheck einführen. Neue Gesetze sollen schon vor Inkrafttreten auf ihre digitale Umsetzung hin überprüft und bedacht werden. Wenn man sich dann

noch mal anschaut, dass es weitaus schwieriger ist, bereits etablierte Vorgänge zu digitalisieren, ist es ein sehr nachvollziehbarer und wichtiger Schritt.

Auch die CDU sieht das so, aber um ehrlich zu sein, musste ich ein bisschen schmunzeln als ich den Antrag gelesen habe, denn erstens, den Klimacheck wollten Sie damals nicht, der wäre zu bürokratisch, und der Digitalcheck soll es jetzt richten. Aber gut, was soll es. Viel lustiger fand ich den Titel „Digital First, Bedenken Second“. Das war nämlich ein Wahlkampfslogan der FDP aus dem Jahr 2017.

(Abgeordnete Theresa Gröninger [CDU]: Hat er ja gesagt!)

Das jugendliche Image der FDP, das Sie versuchen, sich anzueignen, täuscht zwar über Ihre rückwärtsgewandte Politik hinweg, aber einen Wahlkampfslogan aus dem Jahr 2017 herauszukramen, das zeigt, wo die CDU in Sachen digitaler Transformation steht.

(Zurufe CDU)

An dieser Stelle möchte ich noch mal erwähnen: Es war die Merkel-Regierung, die auf Bundesebene im Tiefschlaf dafür gesorgt hat, dass Deutschland in Sachen Digitalisierung im europäischen Mittelfeld hinter Spanien, Frankreich und Slowenien liegt. Oder es war der Altkanzler Kohl, der in den Achtzigern den Glasfaserausbau stoppte, um stattdessen Kabelfernsehen auszubauen.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Die Schuldenbremse fehlt noch!)

Er wollte die privaten Fernsehsender nach Deutschland holen, weil der öffentlich-rechtliche Rundfunk ihm wohl etwas zu links war.

Um noch mal auf den Antrag zurückzukommen: Der Digitalcheck ist ein Anfang, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Um die transformative Herausforderung einer digitalen Welt anzunehmen, braucht es einen realistischen Blick, der sich bewusst ist, dass ohne investive Anstrengungen keine wirklichen Verbesserungen erreicht werden können. Wenn es dann mal soweit ist mit dem Internet, kann sich die CDU vielleicht mithilfe von KI einen eigenen Slogan ausdenken lassen. Bis dahin versuchen wir, digitale Politik zu gestalten, anstatt durch englische Begriffe zu suggerieren, wir wären auf der Höhe der Zeit. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Und was ist jetzt mit der Schuldenbremse?)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Dr. Marcel Schröder.

Abgeordneter Dr. Marcel Schröder (FDP): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat, ich finde den Titel des Antrags auch sehr sympathisch, vielen Dank dafür: „Digitalisierung First, Bedenken Second“.

(Abgeordnete Theresa Gröninger [CDU]: Dann können Sie ja zustimmen!)

Erst seit sieben Jahren gibt es diesen Spruch. Schön, dass nach sieben Jahren auch die CDU diesen Spruch entdeckt hat. Wir werden dem Antrag zustimmen – das schon mal vorweg.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Wir wollten, dass er nicht ganz in der Versenkung verschwindet!)

Ich denke, wir sind es alle gewohnt, wie selbstverständlich mit unseren Smartphones zu kommunizieren, einzukaufen, Verträge abzuschließen und sogar Konten zu eröffnen. Da wirkt es immer wieder seltsam aus der Zeit gefallen, wenn das im Kontakt mit den Behörden oder dem Staat auf einmal nicht mehr möglich ist. Erfreulich ist aber: Vergangene Woche haben sich Bund und Länder im Vermittlungsausschuss endlich auf das OZG-Änderungsgesetz geeinigt. An der Stelle einmal vielen Dank an alle, die dabei mitgewirkt haben, vor allem auch an unseren Bundestagsabgeordneten aus Bremen, Volker Redder, der daran maßgeblich mitgearbeitet hat.

(Beifall FDP)

Damit werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, vor allem in rechtlicher Hinsicht, die Digitalisierung weiter zu beschleunigen. Das Ziel ist dabei vor allem, dass Daten von Bürgerinnen und Bürgern nicht doppelt erfasst werden müssen. Ich glaube, das ist das, was jeder von uns kennt und was auch jeder Bürger eigentlich nicht versteht: warum er Zettel ausfüllen muss und Behörden Daten mitteilen muss, die eigentlich beim Staat schon irgendwo vorhanden sind.

Deswegen wird jetzt das Once-Only-Prinzip gestärkt. Dafür muss noch ein Staatsvertrag geschlossen werden, aber der Bund beginnt schon mal damit, die Infrastruktur aufzustellen. Vor allem werden jetzt verbindliche Standards vorgegeben und einheitliche Schnittstellen geschaffen. Das ist ganz, ganz wichtig, weil wir ja den Föderalismus haben, ganz viele Bundesländer, ganz viele Kommunen haben, und jeder sein eigenes System hat. Deswegen, um zu dieser einfachen Lösung zu kommen, ist es ganz wichtig, jetzt endlich verbindliche Standards festzuschreiben und einheitliche Schnittstellen zu haben.

Wir kommen also voran beim Thema Digitalisierung in Deutschland, seitdem wir die Ampel haben. Da muss ich Herrn Hassanpour tatsächlich recht geben, das war damals mit der CDU nicht so schnell. Trotzdem ist natürlich klar: Es gibt noch viel zu tun, auch in Bremen. Bei der letzten Debatte waren wir uns ja nicht ganz einig, wo genau wir jetzt hier in Bremen stehen. Einigen von der Koalition gefiel die Studie von Bitkom nicht so gut, denen passte die Studie von D21 besser. Da sucht sich jeder die Studie raus, die ihm passt. Ich glaube aber, diese Methodendiskussion brauchen wir heute gar nicht zu führen, denn Fakt ist, Bremen hat keinen Digitalcheck. Das haben Sie ja auch als Koalition erkannt, sonst hätten Sie ja nicht den Bedarf erkannt, auch einen Antrag dazu einzubringen.

Wir als Freie Demokraten sind Fans von Checks, auch beim Klimacheck haben wir ja dafür gestimmt. Der Grund ist, dass es bei Querschnittsthemen immer sinnvoller ist, wenn jeder, der eine Entscheidung trifft, diese Querschnittsthemen, wie beispielsweise Klima, wie teilweise Digitalisierung, im Prozess bereits mitdenkt. Das finden wir auch effizienter, als in jeder Behörde einen Klimabeauftragten oder einen Digitalbeauftragten einzuführen. Deswegen finden wir Checks gut.

Die nehmen zwar natürlich auch Zeit in Anspruch – ich glaube, der Klimacheck dauert so eine halbe Stunde, das wurde uns in der Deputation gesagt. Was ich erfreulich fand, war, als ich gefragt hatte, ob denn da geprüft wurde, den Klimacheck mittels KI zu automatisieren – –. Das wurde nicht geprüft, aber es wurde tatsächlich darüber nachgedacht. Das fand ich schon mal gut. Es wurde dann mit der Begründung verworfen, dass dafür die Vorlagen nicht gut genug sind. Das fand ich auch interessant. Vielleicht führt ja der Digitalcheck dazu, dass in Zukunft die Gesetze und die Vorlagen dann auch digitaler werden.

Dass aber überhaupt darüber nachgedacht wurde, wie gesagt, das fand ich erfreulich. Das zeigt, dass in der Bremer Verwaltung digitale Denkweisen durchaus vorhanden sind. Das Ganze weiter zu forcieren, auch mit einem Digitalcheck, finden wir sinnvoll. Das Bewusstsein dafür zu stärken und sich schon bei der Erarbeitung der Gesetze zu überlegen, ob das am Ende auch digital umsetzbar ist, ist eine sinnvolle Sache. Wir werden beiden Anträgen zustimmen.

Wir können verstehen, dass Sie jetzt irgendwie argumentieren müssen, warum Sie den einen Antrag besser finden als den anderen, aber seien wir doch mal ehrlich, im Endeffekt ist es genau das Gleiche. Wir werden beiden zustimmen, weil wir die Anträge gut finden und weil wir den Titel sympathisch finden. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Cord Degenhard.

Abgeordneter Cord Degenhard (Bündnis Deutschland): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Besucher! Herr Gottschalk, die Chronologie beziehungsweise die Urheberschaft habe ich etwas anders in Erinnerung. Es kann aber auch sein, dass ich nicht weit genug zurückgegangen bin. Ich habe mir hier notiert: Mit Datum vom 23. November 2023 legte die Koalition einen Antrag vor mit der Überschrift – ich muss das leider so zitieren – „Bürger:innen entlasten“. Es ging um Digitalisierung in den Verwaltungsabläufen und als Folge davon darum, die Bürger in ihren Behördenanliegen zu entlasten.

Am 16. Januar 2024 reagierte die CDU darauf mit einem Änderungsantrag. Das lässt sich alles nachverfolgen, Herr Imhoff. Heute, in dem hier zu behandelnden Antrag der CDU, geht es erneut um Digitalisierung in der Verwaltung, wenn auch mit leicht verschobener Akzentuierung. Wie nicht anders zu erwarten, antwortet die Koalition prompt, allerdings sehr kurzfristig, ebenfalls mit einem Änderungsantrag. Das hat schon ein bisschen was von konditioniertem Reflex, das muss man hier mal sagen.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Worum geht es nun der CDU mit ihrem Antrag genau? Es ist alles schon mal gesagt worden, deswegen fasse ich mich kurz. Verwaltungsprozesse

sollen optimiert, Bürokratie abgebaut, Verfahren beschleunigt und die Bürgerfreundlichkeit von Verwaltungsdienstleistungen erhöht werden. Im Einzelnen wurden die drei Eckpfeiler schon erläutert. Deswegen nenne ich nur die Überschriften hier, damit wir weiter vorankommen. Erstens, Digital by Design: Was dahintersteckt, wurde von einem der Vorredner erläutert. Zweitens, Digital by Default und drittens, Digital First.

Für jemanden, dem die Pflege der deutschen Sprache am Herzen liegt, ist das ein bisschen zu viel Denglisch, aber inhaltlich geht das in Ordnung. Das also ist der Plan. Wie nun sollen diese ambitionierten Ziele erreicht werden? Dazu – und das ist der Kern dieses Antrags – wird der Senat aufgefordert, einen Maßnahmenplan zur Einführung eines Digitalchecks vorzulegen. Insbesondere sollen darin unter anderem Digitalisierungshemmnisse vermieden, Nutzerfreundlichkeit und Barrierefreiheit sichergestellt, KI eingebunden und Erfahrungen des Bundes und anderer Bundesländer analysiert werden. Hehre Ziele also.

Zur Erarbeitung dieses Maßnahmenplans soll eine Task Force gebildet werden. Der eben erwähnte Änderungsantrag der Koalition weicht inhaltlich nur unwesentlich von dem der CDU ab, ist aber ein wenig schlanker und prägnanter in seinen Formulierungen, etwas gefälliger.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Zu lesen?)

Wir werden beiden Anträgen zustimmen, denn zweifellos ergeben die Forderungen sowohl der CDU als auch der Koalition grundsätzlich durchaus Sinn. Deutschland ist bei der Digitalisierung laut Statista, Stand 2020, lediglich auf Platz 13 im europäischen Vergleich. Bremen wiederum liegt im Ranking der Bundesländer sicherlich nicht im vorderen Bereich.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Doch, ganz vorne!)

Grund genug also, dass die Digitalisierung beschleunigt vorangetrieben wird.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Uns als Fraktion Bündnis Deutschland liegen immer zuerst die Interessen der Bürger, die Anliegen der Bürger am Herzen. Deswegen legen wir insbesondere Wert auf die Kommunikation und die Abwicklung zwischen Behörden und Bürgern, also die Digitalisierung in den BürgerServiceCentern. Hier muss endlich dringend Tempo gemacht werden.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Gerade vor drei Tagen, am Montag, war dem „Weser-Kurier“ zu entnehmen, dass es bei der Kfz-Zulassungsstelle Wartezeiten bis zu zehn Tagen gibt. Ein untragbarer Zustand. Der Grund dafür: zu viele Krankheitsfälle. Computer und Server werden nicht krank. – Ich danke Ihnen!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Aus den Reihen der Abgeordneten liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Für den Senat hat Staatsrat Dr. Martin Hagen das Wort.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Staatsrat für Digitalisierung!)

Staatsrat Dr. Martin Hagen: Genau. Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Natürlich freue ich mich, dass dieses Thema heute wieder Gegenstand Ihrer Beratung ist. Mir wurde das eben ja gerade zugerufen: „Staatsrat für Digitalisierung“, ja, das bin ich. Deshalb fühle ich mich auch sehr angesprochen von diesen Anträgen. Ich freue mich darüber, weil das Thema Digitalisierung dann natürlich immer die entsprechende politische Aufmerksamkeit hat, und wir sehen hier, dass es eigentlich auch gar kein parteipolitisches Thema ist, weil die meisten sich immer darüber einig sind, dass es eine gute Sache ist.

Ich möchte hier aber trotzdem auch ein bisschen Rechtfertigung ablegen, denn ich habe tatsächlich in den letzten Jahren viel meinen Teil dazu beigetragen, was der Senat im Bereich Digitalisierung macht, und dazu gehörte tatsächlich nicht die Einführung eines Digitalchecks. Ich habe das auch nirgendwo vorgeschlagen. Ich habe es weder meiner Partei noch dem Senat vorgeschlagen, das einzuführen, und dass wir hier heute stehen, ist ja tatsächlich dann der Verdienst der Opposition, die das hier auch vorgeschlagen hat.

Das Problem dabei ist – das möchte ich Ihnen kurz erläutern –, welches strukturelle Problem dahinterliegt. Ich bin überhaupt kein Freund – und das jetzt nicht aus parteipolitischen Gründen, sondern aus sachlichen Gründen, die ich gleich darstellen werde – des Slogans „Digitalisierung First, Bedenken Second“, denn das ist der deutsche Populismus,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

einfach zu sagen, wenn wir irgendetwas digitalisieren, ist die Welt wieder besser. Das teile ich ausdrücklich nicht. „Die Bedenken“ ist natürlich ein Schlagwort, was man sagen kann: Ja, die Deutschen zögern, et cetera. Dem kann ich sogar auch ein bisschen etwas abgewinnen, dass wir gegenüber Veränderungen – –. Wenn Veränderungen was mit Klima zu tun haben, will das keiner, andere Veränderungen vielleicht auch nicht. Aber es mit Bedenken abzutun, dass die Verwaltungen sich immer ganz viele rechtsstaatliche Gedanken machen, das war übrigens in der Debatte eben ein ganz großer Gegenstand – –. Dass die Rechtsstaatlichkeit gewahrt werden muss, das ist der Kern dessen, warum die deutsche Gesetzgebung tatsächlich darüber nachdenkt, was wir eigentlich regeln wollen. Das halte ich auch weiter für wichtig. Die Digitalisierung ist in diesem Sinne tatsächlich immer „Second“ hinter der fachlichen Überlegung. Meine persönliche Skepsis über den Begriff Digitalcheck ist, diesen Wirkungszusammenhang aus dem Blick zu verlieren.

Ich habe selbst ganz viele Digitalisierungsgesetze gemacht. Ich habe in den Zeiten der Großen Koalition von Bremen aus eine Zustimmung im Bundesrat organisiert, die dann auch im Parlament, im Bundestag mit umgesetzt wurde,

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das ist aber schon lange her!)

mit der damaligen Regierung, der GroKo: das Digitale-Familienleistungen-Gesetz, in dem wir entscheidende rechtliche Änderungen so geändert haben, dass wir die Digitalisierung für die Ziele, es einfacher zu machen für Eltern, Elterngeld zu beantragen und den Namen festzulegen, erreichen können.

Das Gesetz zur Änderung des Onlinezugangs, das letzte Woche nach der Beratung im Vermittlungsausschuss, an dem ich auch beteiligt war, verabschiedet worden ist, hat auf unsere Initiative hin den Vorschlag der Bundesregierung noch einmal verbessert, die nämlich synchrone Datenaustausche als Generalklausel halten wollte, und wir haben das um asynchrone Verfahren erweitert. Das führt zum Beispiel dazu, dass wir konkret, wenn wir jetzt die Prinzipien aus dem Digitalen-Familienleistungen-Gesetz in den Wohngeldbereich übertragen, das Wohngeldgesetz nicht mehr anfassen müssen.

Die Wahrheit ist aber auch, dass uns das noch nicht viel nützt, weil wir leider keine Generalklausel für das Liefern der Daten haben. Das müssen

wir noch im Sozialgesetzbuch IV verantworten. Dafür ist ein anderes Ministerium verantwortlich. Glauben Sie mir, es ist gar nicht so einfach, die Verwaltung zu digitalisieren. Deshalb muss der Fokus immer auf den Fachgesetzen liegen. Wir lernen dazu, und das muss man ja auch deutlich sagen, die Koalition hat eine große Sympathie für den Digitalisierungscheck, das habe auch ich zur Kenntnis genommen. Deshalb freue ich mich auch über den Antrag der Koalition.

Ich möchte an dieser Stelle auch noch mal wiederholen, das wurde eben auch schon erwähnt: Ich werde als Vertreter des Senats sehr oft kritisiert, dass wir Konzepte vorlegen, dass wir etwas prüfen müssen, bevor wir einfach ins Umsetzen kommen. Deshalb begrüße ich eigentlich auch jetzt den direkten Auftrag der Koalition an die Regierung und werde den an meine Kolleginnen und Kollegen weitergeben. Das ist insofern für mich das Schöne an dieser Debatte, darüber freue ich mich auch tatsächlich, weil die Themen Nutzer:innenorientierung und das Hemmnisse abbauen, dass man also Gesetze so strukturiert, dass sie gar nicht erst neue digitale Hürden aufbauen et cetera, völlig richtig sind. – Insofern freue ich mich über die Debatte und danke Ihnen dafür!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sahhanim Görgü-Philipp: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 21/371 abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 21/629 abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Bündnis Deutschland, FDP, Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Ganztagsschulen: Vielfältige, gesicherte Angebote durch gezielte Fachkonzeptentwicklung
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE
vom 8. Mai 2024
(Drucksache 21/429)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erste erhält das Wort die Abgeordnete Dr. Franziska Tell.

Abgeordnete Dr. Franziska Tell (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg:innen! Ab 2026 gilt ein Recht auf Ganztagsbetreuung an Grundschulen!

Was heißt das eigentlich und was heißt das auch in der Lebensrealität der Grundschüler:innen? Erst einmal heißt das, acht Stunden am Tag soll es für alle Grundschüler:innen Betreuung geben, damit sie in dieser Zeit gut versorgt sind. Was bedeutet acht Stunden am Tag in der Grundschule sein? Acht Stunden am Tag in der Grundschule zu sein, darf auf keinen Fall

bedeuten, acht Stunden am Tag Fachunterricht zu machen, sowieso schon mal nicht acht Stunden am Tag Frontalunterricht, was vielleicht manche noch als Bild von Schule haben. Wir sind zum Glück schon auf einem guten Weg, davon wegzukommen, und in vielen Teilen auch schon zum Glück weit davon entfernt.

Es bedeutet aber auch nicht, acht Stunden am Tag nur Mathe, Deutsch, Sachunterricht und Co. zu lernen, sondern es bedeutet, acht Stunden am Tag eine gute Mischung aus Bildung, Betreuung und Projekten zu haben. Es bedeutet Diversität, vielfältige Angebote und Angebote, die das Lernen eben auch in den Fachunterrichten unterstützen. Idealerweise in der sogenannten Rhythmisierung, also in einer Art Wechsel, damit man nicht am Vormittag einen langen Block hat, um Fächer zu lernen, und am Nachmittag einen Block mit irgendwelchen Sportaktivitäten oder anderen Ausflügen, sondern dass man abwechselnd Fachunterricht und andere Unterrichte, in denen man auch den Kopf wieder freikriegen kann, bekommen kann.

Das ist ein immens wertvolles Konzept für alle Schüler:innen, die zur Grundschule gehen und so noch besser in ihrem Lernen unterstützt werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Vizepräsidentin Christine Schnittker übernimmt den Vorsitz.)

Es ist besonders wertvoll für die Schüler:innen, die zu Hause nicht so viel Unterstützung haben. Die, wenn sie momentan noch zu einer sogenannten verlässlichen Grundschule gehen, also ab mittags nach Hause gehen, dort nicht von ihren Eltern zusätzliche Angebote erhalten. Deren Eltern es sich nicht leisten können, die Kinder zum Musikunterricht zu bringen oder zum Sportunterricht in den Sportverein und so weiter, sondern wo die Kinder dann vielleicht sogar allein zu Hause sitzen. Für diese Kinder ist der Ganztagsunterricht ein immenser Gewinn.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Auch für die Kinder, deren Eltern solche Angebote durchaus finanzieren können, ist es ein Gewinn, denn sie bleiben in ihrer Gruppe zusammen, sie lernen zusammen mit den anderen Kindern, sie nehmen diese vielfältigen Angebote gemeinsam wahr.

Ein großes Problem bei diesem Angebot oder bei dem Ziel, den Ganztag in den Grundschulen in Bremen auszurollen, ist natürlich der Fachkräftemangel – der Fachkräftemangel, den wir ja hier an verschiedenen Stellen immer wieder diskutieren und der auch nicht wegzureden ist.

Was wir aber in Bremen haben, sind vielfältige Angebote in anderen Bereichen: vielfältige Angebote in der offenen Kinder- und Jugendarbeit, in Sportvereinen, Bildungsangebote im Naturschutz, in der Umweltpädagogik. In ganz vielfältigen Bereichen, in denen es gute Angebote gibt, die es schon jetzt an den Nachmittagen gibt und die derzeit in der Regel von den Kindern und Jugendlichen nach der Schule besucht werden, eben vor allem von denen, die entsprechend unterstützt werden.

Darum sind all diese Angebote auch ein Riesenpotenzial, um den Schulunterricht zu bereichern und um auch mehr Kräfte in die Schule zu bringen, damit wir da, wo wir nicht genug Lehrkräfte haben, auch in der Alltagsgestaltung durch Personal unterstützen können, das in anderen Bereichen vorhanden ist. Dafür – und das legt unser Antrag in der Forderung vor – braucht es eine gute Planung. Es braucht ein Fachkonzept, das wirklich klar darlegt, wie die Grundschulen mit all diesen Angeboten, die es gibt, zusammenarbeiten können, wie sich daraus ein vielfältiger Unterricht entwickeln lässt. Ein Unterricht, der all diese Projekte mitdenkt.

Vor allem braucht es eine gute Zusammenarbeit. Eine Zusammenarbeit zwischen all den Playern, die es in diesen Bereichen gibt, und den Grundschulen, damit die Verflechtung funktionieren kann. Damit sich angeschaut werden kann, wie es möglich ist, dass Sportvereine Teil von Schule werden können, während in Sportvereinen aktuell viel noch ehrenamtlich läuft – ehrenamtlich tätig sind die Leute dort in der Regel natürlich nachmittags und abends. Wenn Sportvereine jetzt aber vormittags in die Grundschule gehen sollen, dann braucht es natürlich auch entsprechende Unterstützung.

Daher braucht es eine Konzeptionierung und vor allem eine enge Zusammenarbeit zwischen all den Playern, die großes Potenzial bieten, den Ganztag in der Grundschule umzusetzen,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

damit wir am Ende den Ganztag so gestalten können, dass die Grundschüler:innen acht Stunden am Tag nicht nur Betreuung erhalten,

sondern vielfältige Bildung, nicht nur im Fachunterricht, sondern auch über die verschiedenen Angebote, die wir haben. Und wir können diese Angebote, die es in Bremen gibt, darüber hinaus auch noch mehr stärken und absichern. Genau das fordert unser Antrag, und da bitten wir um Zustimmung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Falko Bries.

Abgeordneter Falko Bries (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Gäste! Heute sprechen wir über ein Thema, das uns in Bremen bereits seit Jahren begleitet: die Ganztagsschulen und die Ganztagsbetreuung. Mit dem Beschluss auf Bundesebene, ab August 2026 ein Recht auf Ganztagsbetreuung für Kinder der ersten Klasse einzuführen, stehen wir vor einer großen Herausforderung, aber auch vor großen Chancen. Deshalb bringen wir heute diesen Koalitionsantrag ein.

Wir müssen jetzt die nötigen Voraussetzungen dafür schaffen, um den Anforderungen von 2026 gerecht zu werden. Dazu gehört der räumliche Ausbau der bestehenden Ganztagsschulen ebenso wie der Ausbau neuer Ganztagsschulen. Gleichzeitig müssen wir dafür sorgen, dass trotz Fachkräftemangel, der sich bei allen Bemühungen nicht sofort abstellen lässt, ausreichend pädagogisches aber auch nicht pädagogisches Personal zur Verfügung steht, um ein qualitativ wertvolles Ganztagsangebot zu schaffen.

Viele von uns erinnern sich noch genau daran, als wir in Bremen die ersten Schritte in Richtung Ganztagsschule unternommen haben. Eine große Erleichterung für viele Eltern war damals die Einführung der verlässlichen Grundschule. Es gab und gibt nach wie vor eine Vielzahl davon, Nachmittagsbetreuungsangebote für Kinder in Hort, durch Elternvereine und Initiativen oder in Schultreffs. An vielen Grundschulen wurde zunächst der offene Ganztag eingeführt, auch auf Wunsch von Eltern, weil keineswegs alle Eltern für ihre Kinder eine Ganztagsbetreuung wünschen.

Als SPD-Fraktion haben wir von jeher die Vorteile des gebundenen Ganztags gesehen, denn der Ganztag hilft ja nicht nur den Eltern, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu organisieren. Vielmehr befähigen

Ganztagsschulen Kinder dazu, soziale und kognitive Kompetenzen für ihr weiteres Leben zu erwerben und haben damit die wichtige Aufgabe, Bildungsgerechtigkeit unabhängig von der sozialen Herkunft von Anfang an herzustellen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

So haben wir Schritt für Schritt begonnen, offene Ganztagsschulen in gebundene Ganztagsschulen umzuwandeln. Die gebundene rhythmisierte Grundschule ist unser Ziel. Für den Übergang setzen wir auch weiterhin auf die vorhandenen Angebote, die verlässlich weitergeführt werden müssen. Laut der Statistik des Instituts für Qualitätsentwicklung im Land Bremen (IQHB) haben wir in den letzten zehn Jahren eine beeindruckende Steigerung der Teilnahmezahlen verzeichnet. Im Jahr 2014 besuchten 39,2 Prozent der Schülerinnen und Schüler eine Ganztagsschule. Im Jahr 2024 sind es bereits 54,8 Prozent. Dieser Zuwachs von 15,6 Prozent ist bemerkenswert, weil auch die Zahl der Schülerinnen und Schüler, wie wir alle wissen, stark angestiegen ist in den letzten zehn Jahren.

In Bremen besucht mehr als jedes zweite Kind eine Ganztagsschule. Diese positive Entwicklung zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Hinzu kommen natürlich die Kinder in der Hortbetreuung und immerhin an die 800 Kinder, die in Schultreffs oder in Nachmittagsangeboten von Elternvereinen oder Initiativen betreut werden.

Für die Umsetzung des Rechtsanspruchs brauchen wir eine verlässliche Planung, wie wir für alle Grundschulkinder eine ganztägige Betreuung anbieten und mittelfristig unser Ziel erreichen können, zu einem gebundenen rhythmisierten Ganztagsangebot zu kommen. In diesem Kontext fordern wir den Senat nicht nur auf, die bereits bestehenden Ganztagsangebote an Grundschulen und die aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse zur optimalen Gestaltung des Ganztags in den Blick zu nehmen. Wir wollen auch, dass geprüft wird, wie sich bestehende außerschulische Angebote verstetigen lassen und wie die Träger der Kinder- und Jugendhilfen, Partner:innen der außerschulischen, kulturellen Medien- und Umweltbildung, des Sports und so weiter eingebunden werden können, sodass die schulischen und außerschulischen Angebote am Vor- und Nachmittag systematisch miteinander verzahnt sind.

Deshalb fordern wir einen runden Tisch, damit alle wichtigen Akteur:innen sich darüber verständigen, wie dieses Ziel am besten zu erreichen ist. Nur

so können wir sicherstellen, dass unsere Kinder im Jahr 2026 in gut ausgestattete Schulen gehen und von einem umfassenden Bildungs- und Betreuungsangebot profitieren.

Aktuell befinden sich 50 von 82 Grundschulen im Ganztagsbetrieb. Wir brauchen jetzt eine verlässliche Planung, die aufzeigt, wie wir ab 2026 den Rechtsanspruch umsetzen und mittelfristig unser Ziel erreichen können, auch die verbleibenden 32 Grundschulen Schritt für Schritt in den gebundenen rhythmisierten Ganztag zu überführen. Dafür brauchen wir heute Ihre Unterstützung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächstes hat das Wort der Abgeordnete Holger Fricke.

Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Idee von einer Ganztagsschule für alle ist lobenswert. Allerdings ist dieser Antrag unserer rot-grün-roten Koalition leider in Teilen ein Schaufensterantrag. Ich erkläre Ihnen, warum. Meine Tochter war auf einer gebundenen Ganztagsschule in Schwachhausen. Das ist jetzt über zehn Jahre her. Schon damals war das System fehlerhaft, trotz enger Zusammenarbeit mit Sportvereinen und Freiwilligendiensten. Ab 14 Uhr war es häufig nur noch reine Aufbewahrung. Fachfremdes und pädagogisch ungeschultes Personal war für die Kleinen zuständig.

Zur Stärkung des Selbstbewusstseins meiner Tochter trug es wenig bei, im Gegenteil, sie war meistens genervt, wenn sie um 16 Uhr von der Schule abgeholt wurde. Nur, weil meine Frau und ich beruflich extrem eingespannt waren, haben wir schweren Herzens unsere Tochter dem System überlassen. Es war zu einer Zeit, als noch richtig viele Lehrer und Lehramtsstudenten dem Arbeitsmarkt zur Verfügung standen. Heute ist die Situation eine ganz andere. Wir können inzwischen den normalen Lehrbetrieb kaum noch aufrechterhalten. Gerade eben in einer Sondersitzung erzählte ein Personalrat, dass heute in keiner einzigen Bremer Schule noch ausreichend Personal vorhanden ist. In beinahe jeder Sitzungswoche in diesem Hohen Haus ist es der Personalmangel an unseren Schulen, den wir zum Thema machen.

Meine Damen und Herren, ich verstehe Ihren Ansatz. Sie wollen, dass die Kinder in der Schule gut aufgehoben sind und dass die Schule bei bedürftigen Kindern auch einen Teil der Erziehung übernimmt. Besonders bei Flüchtlings- und Migrantenkindern erhoffen Sie sich dadurch eine Besserung in Sachen Integration. Sie setzen auf Kinder- und Jugendeinrichtungen, auf Sport- und Kulturvereine, generell auf außerschulische Lernmöglichkeiten. Sie sprechen von zusätzlichen Fachkräften zur Absicherung des Ganztagsangebots. Doch das wird so leider nicht funktionieren. Es ist für uns ein Handeln mit Geisterpersonal, das es auch außerschulisch auf absehbare Zeit nicht geben wird.

Die Anwerbung zusätzlicher Fachkräfte ist gegenwärtig beinahe unmöglich. Ohne Elternarbeit geht es leider auch in Zukunft nicht. Über bessere Bildung entscheidet nicht nur der Wohlstand der Eltern, entscheidend ist doch die Bildungsnähe von Vater und Mutter.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Der „Weser-Kurier“ berichtete im Juli 2023 – –.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Entschuldigen Sie bitte. Das Filmen bitte – –. – Danke schön!

Abgeordneter Holger Fricke (Bündnis Deutschland): Kein Problem, Frau Präsidentin. Der „Weser-Kurier“ berichtete im Juli 2023 von der Abiturientin Nilay Ersoy aus Tenever. Sie hat ein Stipendium und einen Studienplatz für die Elite-Universität Harvard bekommen, wo sie jetzt studiert. Zu verdanken hat sie es nicht nur den Lehrern, die sie unterstützen, besonders die Mutter hat ihre Tochter ermutigt und ihr extrem unter die Arme gegriffen. Erziehung und Bildung kann nicht nur allein von der Schule erfüllt werden.

Warum soll die Entscheidung der Eltern nicht freiwillig sein? Ist eine verlässliche Grundschule mit einem freiwilligen Hortangebot nicht auch eine weiterhin sinnvolle Lösung? Selbst dort werden wir große Probleme in Sachen Fachkräfte haben, aber wir können uns nicht entziehen. Ab 2026 soll ja schrittweise bundesweit die Ganztagsschule eingeführt werden. Liebe Koalition, wir von der Fraktion Bündnis Deutschland enthalten uns bei Ihrem Antrag. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächstes hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Im August 2026 soll die Ganztagsbetreuung für die Grundschulkinder schrittweise eingeführt werden. Bis zum August 2029 sollen dann alle Grundschulkinder die Möglichkeit haben, dieses Recht in Anspruch zu nehmen.

Wir haben 2021 erfahren, dass im Bundestag das Recht zur Ganztagsbetreuung beschlossen wurde. In Anbetracht der Tatsache, dass wir jetzt noch zwei Jahre haben, bis der erste Schritt dafür getan wird, finde ich es ganz schön sportlich, was hier ist. Auch vor dem Hintergrund, dass wir uns eigentlich alle schon längst den Ausbau der Ganztagsschulen versprochen haben, selbst als CDU-Fraktion, die wir uns ja zunächst sehr schwer damit getan haben, den Ganztagsschulausbau in Bremen wohlwollend zu begleiten. In der Annahme, dass wir uns da eigentlich sehr einig waren und es in vielen Stadtteilen unabdingbar ist, dass die Ganztagsschulen gut laufen, sind meine Fraktion und ich etwas irritiert darüber, dass das Bildungsressort von der Koalition scheinbar dazu aufgefordert werden muss, nun endlich zeitnah ein Konzept und eine dafür ausgelegte Strategie vorzulegen.

Ganz ehrlich, das hat uns ein bisschen erschüttert, denn insbesondere in den Stadtteilen Huchting, Gröpelingen, Tenever, wo wir wissen, wie wichtig der Ganztagsschulausbau ist, leben wir diese Kooperationen in vielen Teilen ja schon, die an anderer Stelle jetzt in Papier gegossen werden sollen. Von daher werden wir den Antrag unterstützen, weil er absolut notwendig ist.

Wir finden das aber nach wie vor einen sehr sportlichen Zeitraum, weil wir die Arbeitsweise des Ressorts an anderer Stelle auch kennenlernen durften. Von daher verstehen wir, dass die Koalition scheinbar nicht das Vertrauen in die Arbeitsweise des Ressorts hat und sie deshalb mit diesem Antrag noch mal zum Jagen tragen muss.

Ein Punkt ist uns an der Stelle aber besonders wichtig, und zwar die Stabilisierung der außerschulischen Lernorte, und da möchte ich ganz besonders die Stadtteilfarmen nennen. Die Stadtteilfarmen sind in ganz

besonderen Stadtteilen verankert und dort schon jetzt ein wichtiger Bestandteil der Ganztagsbetreuung und von Schulprojekten.

Wir würden es begrüßen, wenn es gelänge, die Stadtteilfarmen in diesem Zusammenhang tatsächlich zu außerschulischen Lernorten umzubauen, sodass sie nicht immer an der Existenz kratzen müssen und von Projektmitteln abhängig sind. Sodass hier wenigstens eine Basisfinanzierung möglich ist, sodass diese gut integrierten Farmen in den einzelnen Stadtteilen ihre Arbeit tatsächlich weitermachen können.

(Beifall CDU)

Ansonsten glaube ich, Herr Bries, ist es im Moment nicht so, dass der Fachkräftemangel dazu beiträgt, dass kein Konzept und keine Strategie vorliegen. Es ist, glaube ich, wirklich eher so, dass das Ressort an der Stelle einfach noch nicht ans Arbeiten gekommen ist.

Wir sind sehr gespannt und hoffen, dass es in Bremen und Bremerhaven gelingt, bis in zwei Jahren der Ganztagsbetreuung und dem Rechtsanspruch, zumindest für die ersten Klassen, flächendeckend mit den entsprechenden Konzepten, die dann auch einheitlich sind, zu entsprechen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Fynn Voigt.

Abgeordneter Fynn Voigt (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen hier heute über einen Antrag der Koalition zum Thema Ganztagsschulen. Was wird gefordert? Es soll eine Strategie erstellt werden, es soll ein Konzept mal wieder entwickelt werden, es soll ein runder Tisch geschaffen werden, und es soll eine Fachkraftinitiative kommen. Woher der plötzliche Drang? Es wurde schon öfter gesagt in der Debatte, es wurde auf Bundesebene beschlossen, dass es ein Recht auf Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter geben soll, welches dann 2026 schrittweise bundesweit umgesetzt werden soll, und Bremen macht nun endlich die ersten Schritte, um sich auf den Weg zu machen.

Wir als FDP-Fraktion begrüßen die Entscheidung des Bundes und freuen uns, dass es Bremen nun endlich geschafft hat, die ersten Vorbereitungen

zu treffen, denn eine Ganztagsbetreuung ist eine große Entlastung für die Vereinbarung von Familie und Beruf. Sie entlastet sowohl alleinerziehende Eltern als auch Familien, in denen beide Elternteile arbeiten. Unternehmen suchen händeringend nach Fachkräften, und die Familien suchen händeringend nach Betreuungsangeboten. Deswegen sagen wir als FDP-Fraktion, das ist eine gute Sache.

(Beifall FDP)

Wir freuen uns insgesamt, dass Sie sich endlich auf den Weg machen. Allerdings haben wir zwei kritische Punkte, die ich in dieser Debatte ganz gerne anklingen lassen möchte. Und zwar, einerseits schreiben Sie in Ihrem Antrag, ich zitiere: „Das Ziel ist es, alle Grundschulen in gebundene Ganztagsschulen umzuwandeln, wie es bereits 2018 in der Schulstandortplanung festgeschrieben wurde.“ Ich möchte Sie daran erinnern, dass momentan die Quote von Grundschulen als gebundene Ganztagsschulen bei lediglich 36,7 Prozent liegt. Das ist knapp ein Drittel. Da liegt noch ganz viel vor Ihnen, liebe Koalition. Sie sind doch in Regierungsverantwortung. Wenn Sie das unbedingt wollen, dann setzen Sie das doch bitte um!

(Beifall FDP)

Der zweite kritische Punkt: Wir sind hier in Bremen mal wieder sehr spät dran. Es wurde eben schon einmal erwähnt. Ich möchte aber auch noch mal anklingen lassen, dass sich das Land Schleswig-Holstein, wo wir damals noch in Regierungsverantwortung waren, im Jahr 2021 schon auf den Weg gemacht und die ersten Steine gesetzt hat, um diesen Ganztagesbetreuungsanspruch zu erfüllen. Sie machen sich jetzt erst auf den Weg. Der August 2026 ist noch zwei Jahre hin. Das ist schneller da, als man denkt. Viel Zeit ist nicht mehr, also beeilen Sie sich bitte!

(Beifall FDP)

Ich fasse zusammen: Wir stehen hier vor ganz viel Arbeit. Ich hatte erwähnt, dass nur ein Drittel der Grundschulen bisher in dem Zustand sind, wie Sie die haben wollen. Wir haben nicht mehr viel Zeit. Es ist richtig, damit anzufangen. Es hätte schon viel früher stattfinden müssen. Sie machen das jetzt. Bitte beeilen Sie sich! Wir werden als FDP-Fraktion dem Antrag zustimmen, fordern aber definitiv mehr Tempo ein. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Als Nächstes hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ab dem Jahr 2026 wird ein Rechtsanspruch für die Ganztagsbetreuung für Kinder im Grundschulalter gelten. Auch das wurde jetzt schon mehrfach erwähnt, zuerst für die Kinder der 1. Klasse und dann aufwachsend soll dieser Rechtsanspruch bis 2029 für alle Kinder im Grundschulalter gelten.

Diesen Rechtsanspruch zu erfüllen, und zwar mit einem qualitativ hochwertigen pädagogischen Angebot und nicht nur einer irgendwie gearteten realisierten Betreuung, das wird eine der großen bildungspolitischen Herausforderungen in den kommenden Jahren. Das ist aber wirklich wichtig, erstens, um den Eltern die Möglichkeit zu geben, arbeiten zu gehen.

Machen wir uns nichts vor, es geht hier meistens darum, den Müttern die Erwerbstätigkeit über eine 20-Stunden-Stelle hinaus zu ermöglichen. Frauen sind immer noch deutlich häufiger erwerbslos als Männer und das liegt auch an der fehlenden Kinderbetreuung. Wer nicht oder wenig arbeitet, hat auch nicht nur im Jetzt finanzielle Probleme, sondern läuft auch Gefahr, im Alter in Armut zu leben. Deshalb brauchen wir die Ganztagsbetreuung auch, um Mütterarmut vorzubeugen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht aber nicht nur um den Arbeitsmarkt. Ganz unabhängig davon gibt es auch ein pädagogisches Interesse, dass wir den Ganztag ausbauen, auch das wurde schon von meinen Kolleg:innen gesagt. Ein gut strukturiertes Ganztagsangebot hilft nachweislich, Bildungsbenachteiligung zu überwinden und Kinder zusätzlich zu fördern. Nicht nur fachliche Kompetenzen nehmen zu, auch das soziale Lernen bekommt mehr Zeit, und kein Kind muss mehr allein zu Hause über den Hausaufgaben brüten. Außerdem ergibt sich so die Möglichkeit, Kinder mit ergänzenden Angeboten aus den Bereichen Kultur, Sport zu versorgen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Meine Damen und Herren, es ist schon wieder eine große Unruhe hier. Ich bitte, die Zwiegespräche einzustellen. – Danke schön! Entschuldigung, Frau Abgeordnete!

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): In Bremen erreichen schon viele Kinder die Ganztagsangebote: Über die Hälfte der Grundschulkinder geht in Bremen auch am Nachmittag zur Schule und dazu kommen noch mal rund 10 Prozent, die in einen Hort gehen, sodass wir derzeit auf eine Betreuungsquote von etwa zwei Drittel kommen. Damit liegt Bremen im Vergleich der Bundesländer im Mittelfeld.

Der Senat und wir als Koalition sind hier in den vergangenen Jahren nicht untätig gewesen. Jede Grundschule, die neu gebaut wurde, ist als gebundene Ganztagsschule gegründet worden. Auch an zahlreichen bestehenden Schulen sind zusätzliche Ganztagsangebote geschaffen worden.

Trotz dieser wichtigen Schritte ist absehbar, dass die Bemühungen für das Jahr 2026 noch nicht ausreichen werden, denn wir haben mehr Kinder in den Schulen, als in den letzten Jahren, also brauchen wir dann auch mehr Nachmittagsbetreuungsplätze. Wir gehen auch davon aus, dass ein Rechtsanspruch dazu führen wird, dass es auch eine höhere Nachfrage für die Betreuungsplätze am Nachmittag geben wird. Daher ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, die bestehenden Ausbaubemühungen zu systematisieren und die notwendigen Maßnahmen für die kommenden zwei Jahre anzustoßen, um bis 2026 den Betreuungsanspruch im Land Bremen auch zu garantieren. Wir machen hier als Koalition genau das mit diesem Antrag.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir beauftragen hier und heute den Senat, bis zum Ende dieses Jahres ein Fachkonzept vorzulegen, wie der Ganztagsausbau gelingen wird. Das Konzept muss dabei einerseits die quantitative Planung für den Ausbau beinhalten: Wie viele Plätze werden wir zusätzlich benötigen und wo werden sie eingerichtet? Aber selbstverständlich geht es auch darum, nicht nur ausreichend Plätze vorzuhalten, sondern diese auch qualitativ auf hohem Niveau einzurichten – auch hier muss der Senat Planungen vorlegen, wie konzeptionell der Ganztag als Ort der Förderung des sozialen Lernens weiterentwickelt werden soll.

Wichtig ist uns dabei, dass dieses Fachkonzept nicht über die Köpfe derjenigen hinweg entstehen soll, die es dann in Praxis auch umsetzen werden. Nur mit der Expertise der Akteur:innen vor Ort an den Schulen wird es gelingen, schnell ein qualitativ hochwertiges Programm oder Angebot sicherzustellen. Daher wird der Senat ebenfalls noch in diesem Jahr das systematische Gespräch mit den Schulen, Sportvereinen und den Trägern der Jugendeinrichtungen, den Horten und anderen Anbietern von Angeboten im Rahmen des Ganztages suchen, um mit ihnen gemeinsam dieses ambitionierte Vorhaben durchzusetzen.

Es gibt also viel wirklich viel zu tun und der Senat muss das bereits laufende Projekt Ganztagsausbau jetzt auch noch intensiver angehen. Diese heiße Ausbauphase wollen wir mit diesem Antrag jetzt einläuten, damit wir den Kindern in Bremen und Bremerhaven in zwei Jahren ein gutes Angebot bereitstellen können. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Christine Schnittker: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten liegen mir nicht vor, deswegen erhält jetzt Senatorin Sascha Karolin Aulepp das Wort.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten. Ich freue mich, dass hier im Hause große Einigkeit darüber besteht, dass schulischer Ganztag ein Gewinn ist für die Schülerinnen und Schüler und natürlich auch für die Familien, für die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessert wird. Meine Damen und Herren, es geht um gemeinsames Lernen, und zwar nicht nur im Rahmen der Unterrichtsstundentafel, sondern weit darüber hinaus.

Die Potenziale, die schulischer Ganztag bietet, unter Einbeziehung vielfältiger Angebote kultureller, musischer, handwerklicher, sportlicher oder naturnaher Art – –, und wahrscheinlich habe ich jetzt noch sieben weitere Begriffe vergessen, die da auch noch eine große Rolle spielen und auch weiter spielen sollen. Dieser Ganztag bietet in der Vernetzung der Schulen im Quartier, in dem sich das Leben der Schülerinnen und Schüler – –. Ich darf an der Stelle sagen, idealerweise auch derjenigen, die in Schule beschäftigt sind, weil das den Schülerinnen und Schülern auch noch mal so richtig ein gutes Gefühl gibt, wenn sie merken, diejenigen, die da mit mir arbeiten, die kennen sich in meiner Hood, in meinem Wohnquartier richtig

gut aus. Das ist beispielhaft und ist als Gesamtrahmen hier auch in dem Antrag und in der Debatte deutlich geworden.

Das, meine lieben Damen und Herren Abgeordneten, das ist der Hauptgrund dafür, dass wir in Bremen eine Ganztagsschullandschaft haben, die bundesweit gelobt und als Best Practice herangezogen wird. Von daher, das ist ja vorhin in der Debatte von der Kollegin Averwerser eingebracht worden: ob wir einen bundesweiten Qualitätsrahmen für Ganztagsbetreuung brauchen, da ist mir in Bremen überhaupt nicht bange. Wer von Ihnen schon auf bundesweiten Ganztagsschulkongressen unterwegs war und ähnlichen Fachtagen, der weiß und die weiß, wie Bremen an der Stelle angesehen wird.

Ja, das ist der Hauptgrund dafür, dass wir da schon gut sind, aber das ist auch der Hauptgrund dafür, dass wir uns darauf nicht ausruhen, sondern die Gestaltung des Ganztags weiter vorantreiben, weil im Mittelpunkt der Schule die Kinder stehen, die Interessen der Kinder.

Es ist hier auch schon gesagt worden, wir treiben weiter voran. In den letzten drei Jahren, das ist die Zeit, auf die ich als Senatorin zurückblicken darf, sind in Bremen 3 000 zusätzliche Ganztagsschulplätze geschaffen worden, 3 000 zusätzliche Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler, am schulischen Ganztag teilzunehmen und davon auch deutlich mehr als zwei Drittel im gebundenen Ganztag. Ich glaube, diese Zahl macht sehr deutlich, dass wir uns in Bremen nicht ausgeruht haben, sondern dass wir an der Stelle sehr deutlich vorangeschritten sind.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Und ja, natürlich wollen wir auch den Rechtsanspruch, der im Sommer 2026 beginnt, mit den Schülerinnen und Schülern, die dann eingeschult werden, und dann aufwächst, erfüllen, auch im Interesse der Kinder und ihrer Familien. Da wollen wir auch weiterhin auf Pragmatismus setzen, auf das, was an den jeweiligen Grundschulen für die jeweiligen Schülerinnen und Schüler funktioniert. Wir setzen nicht auf Schema F, sondern darauf, dass das ganz unterschiedliche Lösungen sein können – von der gebundenen Ganztagsschule über einen offenen Ganztag, schulindividuelle Konzepte, die bestehende Infrastruktur der Horte bis hin zu Angeboten freier Träger, Kultureinrichtungen, Kinder- und Jugendfarmen ist hier schon genannt worden, Sport und anderen Vereinen und so weiter.

Klar ist sowohl für mich als auch für meine Behörde und die Koalition, dass Schulen in besonders herausfordernder Lage auch besondere Konzepte und Angebote brauchen. Klar ist auch, dass der Rechtsanspruch auf Ganztagsförderung für Grundschulkinder nur im gemeinsamen Zusammenwirken von Schulen, Horten, weiteren Bildungseinrichtungen, Vereinen und so weiter gelingen kann. Deswegen brauchen wir pragmatische, individuelle Lösungen an den einzelnen Schulstandorten.

Deshalb brauchen wir – so, wie im Antrag gefordert – eine Gesamtstrategie für ganztägige Bildung und Betreuung in Bremen, um nicht nur im Sommer 2026, sondern auch langfristig genügend Ganztagsplätze für Grundschülerinnen und Grundschüler und auch darüber hinaus zu schaffen. Es ist schon deutlich geworden: Wir wollen und müssen verlässliche Grundschulen in Ganztagsschulen umwandeln, und zwar sowohl in gebundene als auch in offene Ganztagsschulen, die offenen Ganztagsschulen flexibler organisieren. Weil es ja richtig ist, dass Schulen pädagogisch sinnvolle Ganztagsstrukturen brauchen und wir ihnen diese ermöglichen wollen, aber dass es auch Eltern gibt, die sagen: Wir wollen eine gewisse Flexibilität für unsere Kinder in der Grundschule. Diese Flexibilität bieten wir ihnen heute, und die werden wir ihnen auch weiter bieten. Das haben der Abgeordnete Bries, aber auch andere Kolleginnen und Kollegen, hier gesagt.

Ich will aber trotzdem noch mal ganz deutlich sagen, dass das Ziel, die rhythmisierte gebundene Ganztagsgrundschule, bleibt, und zwar auch und eben gerade, weil wir die wertvolle pädagogische Arbeit, die an Ganztagsgrundschulen aber unter Einbeziehung aller weiteren Akteure gemacht wird, nicht nachfrageorientiert den Kindern zugutekommen lassen wollen, sondern im Wege fürsorglicher Belagerung. Weil es gerade die Kinder sind, deren Familien vielleicht nicht so sehr dafür eintreten, dass sie diese Möglichkeiten bekommen, um die wir uns besonders kümmern müssen und um die wir uns besonders kümmern wollen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Anders als noch vor einigen Jahren gehen wir davon aus, dass wir im Zuge des Ganztagsausbaus Hortplätze nicht abbauen, sondern Horte als wichtige Einrichtungen zur Ermöglichung der Ganztagsbetreuung und Bildung für Grundschüler anerkennen und deswegen Hortkapazitäten auch nicht abbauen werden. Deswegen wollen wir nicht nur die öffentlichen und freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe mit einbeziehen, sondern auch die

Angebote von Sportvereinen, Kultureinrichtungen, Kinder- und Jugendfarmen. Ich habe vorhin schon gesagt, wahrscheinlich habe ich in der Aufzählung viel vergessen, aber die wollen wir alle mit einbeziehen. Genau da soll das Konzept ansetzen und verlässliche Kooperationen mit allen Akteuren einbeziehen.

Weil das gerade kurz anklang: Natürlich geht es uns nicht darum, eine irgendwie geartete Betreuung und Aufbewahrung von Kindern zu organisieren, sondern wir wollen die tollen und auch pädagogisch wertvollen Angebote für Kinder nutzbar machen im Rahmen der Ganztagsschule und eben gerade auch für die Kinder, deren Eltern vielleicht nicht von sich aus auf die Idee kommen, ihre Kinder in der Musikschule anzumelden, deren Eltern vielleicht von sich aus nicht auf die Idee kommen, kulturelle Einrichtungen aufzusuchen, sondern wo wir sagen, das ist gut, wenn die kulturellen Einrichtungen, wenn die Künstlerinnen und Künstler und auch die Musikerinnen und Musiker in die Schule kommen. Das ist das, was wir ermöglichen wollen.

Auch im Rahmen des gebundenen schulischen Ganztags können und sollen natürlich auch außerschulische Angebote einbezogen und gemacht werden. Das ist ja gerade auch der Bestandteil dieses Konzepts. Deswegen geht das in genau die richtige Richtung.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Einen Satz noch zur Frage: Muss eigentlich diese Senatorin und das Ressort zum Jagen getragen werden? Das kann man natürlich immer sagen, wenn die Regierungsfraktionen einen Antrag in die Bürgerschaft einbringen:

(Präsidentin Antje Grotheer übernimmt wieder den Vorsitz.)

Warum muss das überhaupt sein? Warum arbeitet der Senat das nicht einfach so ab? Ich kann an dieser Stelle sagen, ich finde das toll. Ich freue mich total, wenn das, was ich als Senatorin will und gut finde, das, was meine Behörde inhaltlich vorantreibt, wenn das hier von den Koalitionsfraktionen noch mal bekräftigt, unterstützt und durchaus auch gefordert wird. Ich fühle mich dadurch bestärkt, ich habe Rückendeckung, und insgesamt

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Am Ende müssen Sie es umsetzen!)

stärkt mich das. Ich will das umsetzen, ich bin auch, ich habe es gerade schon gesagt – –.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das gehört sich im Parlamentarismus auch so!)

3 000 zusätzliche Ganztagsschulplätze ist, finde ich – –, da würde ich sagen, bin ich schon ganz gut dabei, in der Umsetzung, aber natürlich wollen wir da noch weiter vorangehen, und wenn dann auch noch – und diese Gelegenheit gäbe es ja ohne diesen Antrag gar nicht – große Teile, so habe ich es jedenfalls eben verstanden, dieses Parlaments auch über die Koalitionsfraktionen hinaus dem zustimmen und das auch unterstützen, dann finde ich es gerade besonders große Klasse, aber das wäre ohne diesen Antrag nicht möglich gewesen.

Von daher, ich muss nicht zum Jagen getragen werden, ich weiß nicht, ob Jagen jetzt das richtige Wort ist.

(Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Das ist so im Volksmund!)

Sondern, den Anstups brauche ich nicht, die Unterstützung schon. Wenn dieses Parlament das dann auch noch nahezu einhellig beschließt, dann freue ich mich sehr und bedanke mich an dieser Stelle schon mal ausdrücklich.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldung aus den Reihen der Abgeordneten sehe ich nicht mehr.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos], Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Bündnis Deutschland)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Grenzen setzen, kriminelle Karrieren verhindern: Bremen braucht eine geschlossene Unterbringung für minderjährige Mehrfach- und Intensivtäter
Antrag der Fraktion Bündnis Deutschland
vom 17. Juni 2024
(Drucksache 21/624)

Wir verbinden hiermit:

Konsequente Maßnahmen zur Unterbringung und Betreuung straffälliger Jugendlicher in Bremen
Antrag der Fraktion der CDU
vom 19. Juni 2024
(Drucksache 21/637)

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Dr. Claudia Schilling.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner erhält der Abgeordnete Jan Timke das Wort.

Abgeordneter Jan Timke (Bündnis Deutschland): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Fraktion Bündnis Deutschland legt Ihnen heute einen Antrag vor, mit dem der Bremer Senat aufgefordert wird, eine geschlossene Unterbringung für schwer erziehbare und kriminelle Kinder und Jugendliche zu schaffen, denn es gibt in unserem Bundesland eine auffällige Anzahl an Minderjährigen, die man mit den im Rahmen der Jugendhilfe zur Verfügung stehenden Förder- und Sanktionsmaßnahmen schlichtweg nicht mehr erreicht.

Dass wir in Bremen unter anderem ein Problem mit einer kleinen aber hochkriminellen Gruppe von unbegleiteten minderjährigen Ausländern vornehmlich aus Marokko und Algerien haben, wird niemand in diesem

Haus bestreiten. Diese Nachwuchsgangster begehen in wechselnder Zusammensetzung massenhaft Straftaten, die sich quer durch das Strafgesetzbuch ziehen. Die Situation war mittlerweile so unerträglich geworden, dass sich der Bremer Senat im September 2023 gezwungen sah, bei der Polizei eine Sonderkommission „Junge Räuber“ einzurichten.

Das war nicht nur ein klares politisches Eingeständnis, dass man einen Teil dieser Minderjährigen mit den gewöhnlichen Jugendhilfemaßnahmen nicht mehr erreichen kann, vielmehr wurde damit auch das Problem, das eigentlich von der Jugendhilfe zu lösen ist, auf die ohnehin schon stark belastete Polizei abgewälzt.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Wie überfordert die Bremer Behörde für Soziales, Jugend und Integration mit den straffälligen minderjährigen Ausländern ist, räumte deren Sprecher Bernd Schneider in einem Interview mit dem „Weser-Kurier“ auch ganz offen ein. Er sagte, ich zitiere: „Solange ein junger Mensch nicht einer freiheitsentziehenden Maßnahme unterworfen ist, kann er sich der Jugendhilfe entziehen.“ Er fügte hinzu: „Da wird man irgendwann zu dem Punkt kommen, dass man sie inhaftieren muss. Da haben wir längeren Zugriff auf sie und können auf sie einwirken. Man hat die Möglichkeit, über Drogentherapie und Entzug zu sprechen oder so etwas auch einzuleiten.“

Meine Damen und Herren, ich sage es für die Fraktion Bündnis Deutschland ganz deutlich: Es ist ein politisches Armutszeugnis, eine politische Bankrotterklärung dieses rot-grünen Senats, dass minderjährige Mehrfach- und Intensivtäter, die sich in staatlicher Obhut befinden, in Bremen folgenlos schwere Straftaten begehen können.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Es ist ein Versagen der Jugendhilfe in Bremen, wenn bei diesen Kindern und Jugendlichen erst bis zur Strafmündigkeit abgewartet wird, um dann freiheitsentziehende Maßnahmen einleiten zu können.

Mittlerweile berühmt berüchtigt ist der Fall eines 14-Jährigen, der gemeinsam mit drei anderen Nordafrikanern im Februar im Ostertor mehrere Passanten bestohlen hatte. Auf Anfrage meiner Fraktion Bündnis Deutschland an den Senat kam heraus, dass dieser 14-Jährige seit seiner Einreise bereits 95-mal polizeilich in Erscheinung getreten ist. Seine

Straftaten reichen von Raubdelikten, Erpressung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Unterschlagung bis hin zu Widerstandshandlungen gegen Vollstreckungsbeamte. Schon vor seinem 14. Geburtstag hatte er es also geschafft, sich quer durch das Strafgesetzbuch zu arbeiten, nicht als Schülerstudent der Rechtswissenschaft, sondern als Delinquent.

In einem Senatspapier hieß es zu diesem Fall, dass zahlreiche Einrichtungen wie Jugendamt, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Staatsanwaltschaft und Polizei, Zitat „intensiv zusammengearbeitet und ein passgenaues Betreuungsangebot konzipiert“ hätten und weiter: „Dessen ungeachtet ist von der zeitnahen Anregung eines Haftantrages auszugehen, sofern der Betroffene ein geeignetes Delikt mit dem entsprechenden Tatverdacht begeht.“

Meine Damen und Herren, die Behörden in Bremen warten also nur darauf, dass ein unbegleiteter minderjähriger Ausländer 14 Jahre alt wird und dann eine hinreichend schwere Tat begeht, damit er dann inhaftiert werden kann. Ein krasseres Eingeständnis des Versagens durch das Jugendamt kann man sich kaum vorstellen, Herr Labetzke.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Deswegen, meine Damen und Herren, wird es allerhöchste Zeit, dass der Bremer Senat seine ideologischen Scheuklappen absetzt und sich eingesteht, dass man einen Teil der jungen Intensivtäter mit den vorhandenen sozialpädagogischen Konzepten nicht mehr erreicht. Wir brauchen für solche Fälle eine geschlossene Einrichtung in Bremen, um pädagogisch und psychologisch auf diese stark verhaltensauffälligen und straffälligen Kinder und Jugendlichen einwirken zu können.

(Beifall Bündnis Deutschland)

Das Ziel, meine Damen und Herren, muss es sein, die kriminellen Karrieren dieser jungen Menschen zu unterbrechen und möglichst auch zu unterbinden. Unsere Fraktion hält die bisherige Vorgehensweise des Bremer Senats, diese Minderjährigen sehenden Auges in die Strafmündigkeit

(Glocke)

laufen zu lassen, nur, weil man die Einrichtung einer geschlossenen Unterbringung aus politischen Gründen nicht für notwendig hält, für falsch.

Letzter Satz: Daher beantragen wir heute, dass der Senat die erforderlichen Voraussetzungen für die Einrichtung und den Betrieb einer geschlossenen Unterbringung für schwer erziehbare Kinder und Jugendliche im Land Bremen schafft. Im Interesse der betroffenen Kinder und Jugendlichen und im Interesse und zum Schutz der Opfer dieser minderjährigen Kriminellen. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Glocke)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis Deutschland)

Präsidentin Antje Grotheer: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, begrüße ich auf der Tribüne recht herzlich Mitarbeitende der Jugendfarm Huchting. – Seien Sie uns willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin erhält die Abgeordnete Hetav Tek das Wort.

Abgeordnete Hetav Tek (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleg:innen! Die Debatte zur geschlossenen Unterbringung von Mehrfach- und Intensivtäter:innen ist für mich wirklich keine einfache Debatte. Ich schaue fachlich als Familienhelferin, politisch als Abgeordnete und gesellschaftlich als Bürgerin auf dieses Thema und ringe mit mir. Ich kann nicht ignorieren, dass die Herausforderungen, mit denen wir uns fachlich, politisch und gesellschaftlich auseinandersetzen, eine Antwort auf die Fragen und Debatten für die Täter:innen und besonders für die Opfer benötigen.

Folgende Punkte möchte ich ausdrücklich klarstellen: In unserem Antrag legen wir den Fokus auf Mehrfach- und Intensivtäter:innen und dazu gehört auch die Gruppe der straffälligen unbegleiteten Minderjährigen, mit denen wir in Bremen eine besondere Herausforderung haben. Die Unterbringung in solch einer Einrichtung geschieht nicht in einem rechtsfreien Raum. Natürlich bedarf es hierfür eines richterlichen Beschlusses. Die Unterbringung in einer geschlossenen Einrichtung ist eine Ergänzung, aber kein Ersatz für bestehende Hilfeleistungen und Maßnahmen.

(Beifall CDU)

Liebe Kolleg:innen, Menschen sind komplex, das Leben ist komplex. Es wird und kann nicht eine Lösung oder einen Unterstützungsansatz geben, die/der eins zu eins für alle gleichermaßen nützlich und bedarfsgerecht ist. Nicht umsonst verfügt die Jugendhilfe über eine Vielzahl von Maßnahmen, um den verschiedenen Herausforderungen und Bedarfen von jungen Menschen in schwierigen Lebenslagen begegnen und diese unterstützen zu können.

Wir alle wissen, dass freiwillige Maßnahmen in vielen Fällen erfolgreich sind und zahlreichen Jugendlichen helfen, ihren Weg zu finden. Doch wir dürfen nicht ignorieren oder wegdebattieren, dass es eine Anzahl von jungen Menschen gibt, die sich diesen Maßnahmen entziehen. Diese Jugendlichen brauchen mehr als nur ein offenes Angebot. Sie benötigen eine intensive strukturierte Betreuung in einem geschützten Rahmen.

(Beifall CDU)

Wir können auch nicht ignorieren und wegdebattieren, dass kriminelle unbegleitete Minderjährige eine Herausforderung darstellen – fachlich, politisch und gesellschaftlich. Wenn junge Menschen nicht mit der Absicht ein Leben in Freiheit und Sicherheit – mit freiem Zugang zu Bildung, mit Spracherwerb, mit Integration und der Chance, ein Leben in Würde und mit Perspektiven zu führen –, in der Jugendhilfe aufgenommen werden, dann prallen präventive Maßnahmen der Jugendhilfe, welche auf Freiwilligkeit basieren, an diesen jungen Menschen ab.

Sehr geehrte Kolleg:innen, jeder Jugendliche hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Herausforderungen und Bedarfe. Auch der Grad und die Intensität ihrer Taten sind unterschiedlich. Jungen Menschen haben das Recht, eine falsche Entscheidung zu treffen, und dies ist auch ein Teil ihrer Entwicklungsphase. Eines bleibt aber konstant: Jeder dieser Jugendlichen hat das Recht auf eine zweite Chance.

(Beifall CDU)

Sie verdienen ein System, das ihnen nicht nur ihre Fehler aufzeigt, für die sie ihre Konsequenzen tragen müssen, sondern ihnen auch den Weg zurück in ein geregeltes Leben ermöglicht. Was passiert mit jungen Menschen, die nicht erreicht werden oder erreicht werden wollen? Wir sind zu zögerlich, zu langsam, den straffälligen Jugendlichen Konsequenzen aufzuzeigen. Damit nehmen wir in Kauf, dass sich kriminelle Karrieren aufbauen.

Liebe Kolleg:innen, ich verstehe die Bedenken und Sorgen, die mit einer solchen Maßnahme verbunden sind. Wir dürfen aber die Augen nicht vor der Realität verschließen. Wenn wir nicht handeln, lassen wir diese jungen Menschen im Stich und gefährden die Sicherheit unserer Stadt.

(Beifall CDU)

Wir müssen den Mut haben, ein weiteres Angebot zu schaffen, um den Jugendlichen die Hilfe zu bieten, die sie brauchen, und dürfen nicht so lange warten, bis eine Einweisung in den Jugendvollzug nicht mehr abwendbar ist. Wir benötigen ein System, welches mit dem Jugendvollzug am Anfang der Spirale und nicht am Ende der Spirale eingreift. Ich kann nur an Sie alle appellieren, dem Antrag der CDU-Fraktion zuzustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Dariush Hassanpour.

Abgeordneter Dariush Hassanpour (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Schwer erziehbar und straffällig, so bezeichnen die antragstellenden Fraktionen die Jugendlichen, die in geschlossenen Jugendheimen untergebracht werden sollen. Straftaten von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten werden zum Anlass genommen, um auf das angebliche Fehlen einer geschlossenen Einrichtung hinzuweisen.

Mein Eindruck ist, es geht Ihnen gar nicht darum, gute pädagogische Maßnahmen zu finden, mit denen Jugendlichen in sehr schwierigen Lebenslagen geholfen werden kann, sondern darum, mal wieder anhand einer geringen Anzahl von Fällen ein Problem so aufzubauschen, dass Ihre Zielgruppe sich wieder bestätigt darin fühlt, dass wir angeblich zu viele Geflüchtete,

(Zuruf Abgeordnete Julia Tiedemann [Bündnis Deutschland])

zu viele unbegleitete Minderjährige haben, die altbekannte „Das Boot ist voll“-Rhetorik, kurz gesagt, eine typische rechtspopulistische Dramatisierung.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Unglaublich! – Abgeordneter Frank Imhoff [CDU]: Dann haben Sie unseren Antrag nicht gelesen!)

Natürlich verschließen wir nicht die Augen vor einem Problem. Wir sehen die Not, die für die Opfer dieser Straftaten besteht, und wir wollen diese Straftaten auch nicht tatenlos hinnehmen. Wir sehen aber auch die Not dieser Kinder und Jugendlichen, denn man wird ja nicht grundlos in jungen Jahren so straffällig. Wenn behauptet wird, dass diese Jugendlichen für pädagogische Maßnahmen nicht mehr ansprechbar sind, ist es unsere Pflicht, diese Annahme nicht einfach achselzuckend hinzunehmen, sondern genau zu prüfen und uns auch beraten zu lassen, was wir brauchen, um diesen Jugendlichen eine Perspektive zu bieten.

(Beifall DIE LINKE, SPD – Zuruf Abgeordnete Julia Tiedemann [Bündnis Deutschland])

Wir werden aber nicht wie die CDU dem im Bündnis Deutschland-Antrag vorgetrampelten Pfad folgen. Wir lehnen den Antrag ab und das mit guten Gründen. Pädagogik kann zwar ideologisch benutzt werden, sie ist aber zunächst einmal eine Wissenschaft, und aus deren Erkenntnissen ziehen wir unsere Gründe für die Ablehnung dieses Antrags. Zunächst einmal die Zahlen: Jugendkriminalität im Ganzen ist in den vergangen zwei Jahrzehnten deutlich zurückgegangen, nachdem die Zahlen zwischen 1990 und 2000 immens gestiegen waren. Das sind erfreuliche Entwicklungen.

Studien zeigen zudem auch, dass es keinen Unterschied gibt zwischen dem Anteil von delinquenten Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund. Der Hauptfaktor ist Armut.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Übrigens, Langzeitstudien zeigen auch, dass selbst bei jugendlichen Intensivtätern die meisten später ein Leben ohne Straftaten führen.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Ha, nachdem sie hundert Straftaten begangen haben!)

Die Zeit, in der viele Straftaten begangen werden, ist also nur eine Lebensphase, das ist übrigens eine Studie von Boers und Reinecke. Vielleicht können Sie da mal reinschauen, dann können Sie sich mal bilden abseits einer Facebook-Seite. Wissenschaft: eins, Rechtspopulismus: null.

Studien zu Intensivtätern kommen auch zu dem Schluss, dass Strafen nicht abschrecken. Im Gegenteil.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Das stimmt nicht!)

Haftstrafen können den Kontakt zu gewaltbereiten Gruppen fördern und soziale Bindungen schwächen. Die Forscher:innen empfehlen deshalb, strafrechtliche Eingriffe auf das Notwendigste zu beschränken. Selbst die von Ihnen in Ihrem eigenen Antrag erwähnte Studie des Deutschen Jugendinstituts e. V. (DJI) zielt darauf ab, ich zitiere „zur empirischen Fundierung von Positionen beizutragen, die sich jenseits von Ideologien darum bemühen, der komplexen Realität von Jugendlichen in besonderen Schwierigkeiten mit besonderen Hilfsangeboten zu entsprechen“.

Dabei kommen die Wissenschaftler:innen zu dem Schluss, dass, ich zitiere erneut: „sich die alte Polarisierung und damit verbundenen Auseinandersetzungen zwischen offen und geschlossen faktisch überholt hat, denn zwischen diesen beiden Polen haben sich in der Jugendhilfe inzwischen vielfältige Maßnahmen und Settings etabliert, in denen selbst die geschlossenen intensivpädagogischen Angebote nur noch graduell geschlossen sind.“ Das DJI-Projekt, aus dem Sie ja auch Informationen für Ihren Antrag ziehen, weist selbst darauf hin, dass Pädagogen für freiheitsentziehende Maßnahmen einen hohen Preis zahlen, weil der Freiheitsentzug gegen den Willen der Jugendlichen genau das außer Kraft setzt, was sonst die Basis für Erfolgt ist, und zwar die Mitwirkungsbereitschaft der Jugendlichen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das Problem ist: Das interessiert die nicht!)

Ja, das Problem ist, dass Sie vielleicht die Studien nicht gelesen haben oder sich nur einen Satz rausgepickt haben, der ihnen gefallen hat. Außerdem stellt es einen klaren Widerspruch dar, dass Jugendliche Selbstständigkeit lernen sollen in einer Umgebung, die sich durch ihre Starrheit und Kontrolle auszeichnet, also Lernen für die Freiheit unter Bedingungen von Abgeschlossenheit. Macht aus meiner Sicht gar keinen Sinn.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Konzepte mit Stufenplänen, was bedeutet, dass die Jugendlichen Vergünstigungen bei erwünschtem Verhalten erhalten, hatten auch die Jugendheime der Haasenburg und des Friesenhofes. Welchen schwarzpädagogischen Machtmissbrauch und welche Gewalt die Jugendlichen dort erleben durften, hatten wir in der letzten Legislaturperiode debattiert. Diese Heime sind nicht ohne Grund geschlossen worden.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Aufarbeitung dessen, was dort passiert ist, ist noch lange nicht abgeschlossen. Geschlossene Jugendheime zu fordern, hat aus meiner Sicht also nicht zum Ziel, Kinder und Jugendliche auf die beste Art und Weise zu resozialisieren und zu stabilisieren. Geschlossene Jugendheime einzurichten, zielt darauf ab, eine verängstigte und verunsicherte Gesellschaft in scheinbarer Sicherheit zu wiegen.

Es gibt in Bremen von verschiedenen Trägern, von der „Caritas“ über „Petri und Eichen“ bis hin zur Initiative für Kinder, Jugendliche und Familien GmbH (IKJF), also der „Feuerwache“, intensivpädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Bringt nur nichts!)

Die sind stationär aber nicht geschlossen.

(Glocke)

Letzter Satz, Frau Präsidentin. Das Angebot von „Petri und Eichen“ „Port Nord“ wurde erst kürzlich positiv wissenschaftlich evaluiert. Hören Sie doch mal bitte auf die Wissenschaft! – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Ole Humpich.

Abgeordneter Ole Humpich (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Gäste! Die Forderung nach einer geschlossenen Unterbringung für jugendliche Mehrfach- und Intensivstraftäter wird seit Jahren diskutiert. Angesichts der steigenden Zahlen von Straftaten bei Jugendlichen müssen wir jetzt handeln.

Die aktuellen Zahlen der Kriminalstatistik sind alarmierend. Raub- und Gewalttaten haben in Bremen deutlich zugenommen. Ein tragisches Beispiel ist ein Jugendlicher aus Bremen, der wiederholt in Verdener Apotheken eingebrochen ist. Dieser junge Mensch hat trotz seines Alters bereits eine lange kriminelle Karriere hinter sich. Dieses Beispiel zeigt, meine Damen und Herren, dass unser/Ihr Jugendsystem und Ihre Jugendhilfe komplett versagt hat.

(Beifall FDP, Bündnis Deutschland)

Ich würde gerne das Gegenteil behaupten oder sagen. Fragen dazu werden uns aber in der Deputation selbst in nicht öffentlichen Sitzungen nicht beantwortet.

(Zuruf Abgeordneter Frank Imhoff [CDU])

Freiwillige Maßnahmen und pädagogische Angebote reichen offensichtlich hier nicht aus. Wir brauchen dringend eine geschlossene Unterbringung, in der straffällige Jugendliche intensiv betreut werden. Es geht nicht um Strafe, sondern um strukturierte pädagogische und therapeutische Betreuung, die den Jugendlichen Halt und Perspektiven bietet. Ein umfassendes Maßnahmenpaket ist dazu nötig. Es muss psychologische und pädagogische Unterstützung sowie präventive Maßnahmen zur Straftatenverhinderung umfassen. Dies stärkt die öffentliche Sicherheit und gibt den betroffenen Jugendlichen eine echte Chance.

Die bisherigen Maßnahmen sind oft unverbindlich. Viele Angebote basieren auf Freiwilligkeit, was bei Mehrfach- und Intensivstraftätern nicht ausreicht. Eine verpflichtende Teilnahme an strukturierten Programmen in einer geschlossenen Einrichtung ist daher unerlässlich. Wir müssen sicherstellen, dass Jugendämter und alle beteiligten Behörden eng zusammenarbeiten, um eine lückenlose Betreuung und Überwachung der straffälligen Jugendlichen zu gewährleisten. Nur so können wir die steigende Kriminalität hoffentlich reduzieren und das Vertrauen der Bevölkerung in die Sicherheit Bremens wiederherstellen.

(Beifall FDP)

Wir als FDP-Fraktion sehen in der Schaffung einer geschlossenen Einrichtung für jugendliche Mehrfach- und Intensivstraftäter eine wichtige Ergänzung der Jugendhilfe. Diese wird hoffentlich die Kriminalität unter

Jugendlichen reduzieren und den betroffenen Jugendlichen eine echte Chance auf ein besseres Leben geben.

Es liegt also in Ihrer Verantwortung, lieber Senat, die notwendigen Schritte zur Umsetzung dieser Maßnahme zu ergreifen und die entsprechenden Mittel bereitzustellen. Sorgen Sie dafür, dass Bremen ein sicherer Ort für alle Bürgerinnen und Bürger wird und dass straffällige Jugendliche die Unterstützung erhalten, die sie benötigen, um ihr Leben in geordnete Bahnen zu lenken! – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Selin Arpaz.

Abgeordnete Selin Arpaz (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Damen und Herren, liebe Kolleginnen! Wir diskutieren heute zwei Oppositionsanträge, die eine geschlossene Unterbringung für straffällige Jugendliche befürworten. An der Stelle eine kleine fachliche Klarstellung: Die Jugendhilfe kennt keine Einrichtungsform einer geschlossenen Unterbringung. Richtig ist vielmehr im Kontext der Jugendhilfe nach § 1631 b Abs. 1 BGB von freiheitsentziehenden Maßnahmen auf Basis eines richterlichen Beschlusses zu sprechen.

Liebe CDU, an dieser Stelle ebenfalls eine weitere Frage zum Fachlichen: Wie genau eine Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII mit dauerhaft freiheitsentziehenden Maßnahmen aussehen soll, bleibt aus der Herleitung in Ihrem Antrag ehrlich gesagt unklar.

Ich habe mir von Fachpersonal sagen lassen, dass dafür in der Regel Einrichtungen nach § 34 SGB VIII zuständig sind und im Übrigen, der von Ihnen zitierte § 163 BGB bezieht sich auf einen gänzlich anderen Sachverhalt, nämlich auf die Zeitbestimmung von Rechtsgeschäften. Korrekt zu benennen wäre, wie bereits erwähnt, der § 1631 b BGB, der sich auf freiheitsentziehende Maßnahmen bei Minderjährigen bezieht. Die Koalition empfiehlt eine sorgfältige Recherche.

(Beifall SPD)

Nichtsdestotrotz, unsere Haltung ist klar: Wir wollen junge Menschen nicht von vornherein aufgeben, sondern es geht bei allen Maßnahmen immer darum, den Versuch zu unternehmen, Jugendlichen die Möglichkeit zu

geben, zu gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten heranzuwachsen. Ich bin überhaupt nicht bereit, von diesem Gedanken in irgendeiner Art und Weise abzurücken, denn ich habe die Aufgabe der Jugendhilfe stets so verstanden, dass sie die Sicherstellung pädagogischer Einwirkungsmöglichkeiten bedeutet, um jungen Menschen einen stabilen Entwicklungsrahmen zu ermöglichen und nicht Strafe und Sühne herbeizuführen.

Ja, natürlich, es gibt auch die jungen Menschen, denen mitunter Grenzen aufgezeigt werden müssen. Manchmal muss das auch deutlicher geschehen, gerade dann, wenn sie aufgrund ihrer konkreten Lebenslage für pädagogische Maßnahmen und Intervention eben nicht gut erreichbar sind.

Manchmal ist ein grenzüberschreitendes Verhalten aber auch eine Überlebensstrategie, insbesondere bei Jugendlichen, die zum Beispiel lange als Straßenkinder und/oder ohne elterliche Fürsorge und Ansprache gelebt haben. Dieses trifft auf viele Jugendliche zu, auf die Ihre beiden Anträge abzielen, und es ist für Sie offensichtlich wenig vorstellbar, dass bereits in jungen Jahren viele einzelne tragische Lebensschicksale und Belastungen zusammenkommen können.

Dennoch gibt es im Fall der Fälle hierfür bereits gute und ausreichende Interventionsmöglichkeiten wie etwa unser Jugendstrafrecht, welches den Erziehungscharakter in den Fokus stellt und verschiedene Einrichtungen mit intensivpädagogischer Betreuung oder eben auch als Ultima Ratio die Möglichkeit, freiheitsentziehenden Maßnahmen unter ganz spezifischen Bedingung einzusetzen möglich macht.

Eine sogenannte geschlossene Unterbringung ist aus meiner Sicht höchst streitbar. Die Jugendlichen kommen nicht in ein geschlossenes Heim, weil sie eine Straftat begangen haben und ein Gericht sie verurteilt hat, nein, sie werden weggesperrt, wenn ein Familienrichter entscheidet, dass ihr Kindeswohl gefährdet ist.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Die Jugendhilfe sieht aber Erziehung unter geschlossenen Bedingungen nicht vor. Sie soll Kinder erziehen und unterstützen, nicht bestrafen. Wenn Straftaten vorliegen, sind sie durch die geschlossenen Heime – –, wenn Straftaten vorliegen, sind die Jugendgerichte und der Jugendstrafvollzug zuständig. Pardon. Durch die geschlossenen Heime wird die Trennung

zwischen Jugendhilfe und Justiz aufgeweicht. Das darf meiner Ansicht nach nicht passieren.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Ich bin der Meinung, unsere Jugendhilfe darf Kinder und Jugendliche nicht einfach abschieben. Erziehung ist nur in Freiheit möglich, das ist auch die Haltung von vielen Trägern. Alle Bremer Jugendhilfeträger haben seinerzeit eine Trägerschaft oder auch eine Kooperation für eine Einrichtung, die freiheitsentziehende Maßnahmen dauerhaft umsetzt, entschieden abgelehnt und heute besteht diese Haltung bei vielen etablierten Trägern.

Was hier versucht wird, ist ja nicht, einen wirklichen Lösungsweg aufzuzeigen. Sie versuchen über scheinbare Härte, über Polarisierung so zu tun, als läge es am mangelnden politischen Willen, für junge Menschen wichtige Wege in eine ordentliche Zukunft aufzuzeigen. Eine Lösung sind beide Anträge nicht, und fachlich ausgereift sind sie ebenfalls in keiner Weise.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deswegen werden wir Ihre beiden Anträge auch geschlossen ablehnen. Wir werden weiterhin daraufsetzen, konstruktiv mit jungen Menschen und für junge Menschen zu arbeiten, unabhängig davon, woher sie kommen, welches schweres Schicksal sie durchlitten haben und auch unabhängig davon, ob sie gegen unsere Normen und Werte verstoßen oder verstoßen haben.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Das ist ja gut!)

Wir setzen auf Pädagogik, darauf, Menschen eine Zukunftsperspektive zu ermöglichen und sie nicht einfach wegzusperren und dem Zwang auszusetzen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute zwei Anträge, die eine geschlossene Unterbringung von jugendlichen

Straftätern fordern. Die einen nennen es geschlossene Heimerziehung, die anderen konsequente Maßnahme zur Unterbringung von straffälligen Jugendlichen. Im Kern aber ist die Forderung beider Anträge gleich. Beide Anträge atmen den Geist vergangener Zeiten beim Umgang mit straffälligen Jugendlichen, und mich verstört es zutiefst, dass die Debatten der letzten Jahre scheinbar ohne Wirkung geblieben sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wir sind doch schon längst weiter, meine Damen und Herren. 2014 und 2017 hat der Senat die Idee einer geschlossenen Jugendeinrichtung ausführlicher geprüft, den Ansatz aber nach reiflicher Überlegung verworfen. Alle Bremer Jugendhilfeträger haben den Ansatz aufgrund massiver fachlicher Bedenken ebenfalls abgelehnt. Längst haben sich andere Instrumente der Jugendhilfe als wirkungsvoller erwiesen.

Aus der Geschichte wissen wir, dass die geschlossene Jugendhilfe für den Einzelnen mehr Probleme schafft als löst. Erfahrungen mit heute schwer traumatisierten Erwachsenen legen davon ein trauriges Zeugnis ab, meine Damen und Herren. Wir haben deshalb ein gut abgestimmtes System etabliert, wo hochindividualisierte Maßnahmen der Jugendhilfe ressortübergreifend abgestimmt werden. Polizei, Justiz, Suchthilfe und Psychiatrie greifen hier Hand in Hand. Unsere intensivpädagogische Wohngruppe das Ankerprojekt „Port Nord“, der „Kooperationspool“ und der „Sattelhof“ als Hauptvermeidungseinrichtungen zeugen von dieser Praxis. Hier werden die Jugendlichen entlang ihrer Bedarfe begleitet. Geschlossene Einrichtungen brauchen wir dafür nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dieser Weg wird bereits in der fachlichen Jugendhilfelandschaft in Bremen getragen. Daher, meine Damen und Herren, brauchen wir diese kindeswohlgefährdenden Einrichtungen in Bremen nicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, ich selbst arbeite als Sozialarbeiterin. Ich will das Problem nicht kleinreden,

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Machen Sie aber!)

ihm aber mit Maßnahmen des letzten Jahrhunderts zu begegnen, entspricht nicht meiner Auffassung von einem sozialen Miteinander und dem pädagogischen Ansatz.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Zum Glück bin ich in meinem politischen Lager mit dieser Auffassung keine Einzelkämpferin, meine Damen und Herren. Die CDU spricht von sieben Prozent straffällig gewordener UMAs. Diese Zahl stimmt. Sie brauchen aber dringend einen Kontext. Dahinter verbergen sich auch viele Jugendliche, die einmal geklaut haben. Wollen wir wirklich oder wollen Sie wirklich die Jugendlichen, die auch einmal Mist gebaut haben, wegsperren

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Die gibt es doch gar nicht! Wissen Sie, was Intensivtäter sind?)

beziehungsweise nur ausländische Jugendliche?

Leider spricht das nicht Gesagte aus Ihrem Antrag lauter, als einem lieb sein kann. Es verhehlt weiterhin, dass die rechtlichen Anforderungen für freiheitsentziehende Maßnahmen bei Kindern und Jugendlichen durch unser BGB stark normiert sind. Das ist gut und richtig so, meine Damen und Herren.

Viel sinnvoller ist es, hier noch einmal hervorzuheben, dass unser Kooperationsnetz „Stopp der Jugendgewalt“ greift, es wird engmaschig mit den Jugendlichen gearbeitet. Zur Wahrheit gehört auch, dass die meisten nicht mehr auffällig werden, aber nach diesen Zahlen fragen Sie nicht, meine Damen und Herren.

Natürlich ist dieser Weg eine enorme Herausforderung für die Hilfesysteme. Das möchte ich auch nicht kleinreden. Hier leisten die Kolleg:innen großartige Arbeit. Sie sehen, die Jugendlichen erarbeiten pädagogische Verhaltensalternativen, und sie zeigen Perspektiven für ihre Zukunft auf. Sie machen damit genau das, was Jugendhilfe leisten soll: Entwicklung ermöglichen und unterstützen.

Das ist der Weg, den wir politisch gehen wollen und hinter dem wir als Koalition geschlossen, auch als fachliche Perspektive, stehen. Lassen Sie uns konstruktiv die bestehenden Strukturen verbessern und weiter stärken. Dieser Diskussion stelle ich mich gern. Noch immer werden junge

Menschen weitaus häufiger Opfer von Straftaten als sie Täter sind. Ich bitte Sie, alle diese Gedanken einmal in dem Sinne ernsthaft zu überlegen

(Glocke)

und zu bewegen. Daher lehnen wir beide Anträge ab. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen aus den Reihen der Abgeordneten sehe ich nicht.

Deswegen erhält jetzt Senatorin Dr. Claudia Schilling das Wort.

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Debatte hat gezeigt: Die Forderung nach einer geschlossenen Jugendhilfeeinrichtung findet in diesem Haus keine Mehrheit und das aus gutem Grund.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Wir haben die Debatte schon in den Jahren 2014 bis 2017 geführt. Der Senat hat damals viel Arbeit in die Idee einer geschlossenen Einrichtung gesteckt. Er hat Erfahrungen aus anderen Bundesländern herangezogen, er hat einen erfahrenen Hamburger Jugendhilfeträger eingebunden und sogar schon erste Vorbereitungen zur Nutzung einer Immobilie getroffen, um am Ende den Ansatz doch wieder zu verwerfen.

(Abgeordneter Jan Timke [Bündnis Deutschland]: Ja, schade!)

Der Senat war zu der Erkenntnis gekommen: Der Bedarf besteht nicht, andere Instrumente sind viel besser geeignet und die geschlossene Jugendhilfe hilft uns nicht weiter. Im Gegenteil, sie würde weit mehr Probleme schaffen, als sie lösen würde.

Was hat sich seitdem getan? Wir müssen konstatieren, wir haben immer noch Probleme mit jungen Straftätern, die nicht nur, aber auch mit schwerwiegenden Straftaten in Erscheinung treten. Als Justizsenatorin und ehemalige Straf- und Jugendrichterin dürfte ich nicht in dem Verdacht stehen, Straftaten wie Raub, Diebstahlsdelikte, Körperverletzung, Nötigung und Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz beschönigen zu wollen. Das alles sind schwerwiegende Straftaten, Straftaten, die wir nicht tolerieren und die wir auch streng ahnden.

Wenn aber heute in der Zeitung von jugendlichen Straftätern zu lesen ist, dann beruht das meist auf der Altersangabe der Menschen selbst. Darunter ist der angeblich Zwölfjährige, der genau weiß, dass er vor seinem 14. Lebensjahr rechtlich nicht belangt werden kann. Darunter ist aber auch der 16- oder 17-Jährige, bei dem die Altersfeststellung im Jugendamt zeigt, dass er längst erwachsen ist. Die Jugendhilfe ist dann der falsche Ansprechpartner, die geschlossene Einrichtung das falsche Instrument.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der ernsthaften und zunehmend von Fachlichkeit geprägten Debatte der Jahre 2014 bis 2017 hat der Senat wichtige Erkenntnisse gewonnen. Heute verfügen wir in Bremen über ein fein abgestimmtes Instrumentarium an Maßnahmen, mit dem wir Jugendliche verantwortungsvoll und engmaschig begleiten, wenn sie mit Straftaten auffällig werden. Ein System, das keine Wunder bewirken kann, das sich aber im Großen und Ganzen bewährt hat.

Ich denke dabei nicht nur an die intensivpädagogische Jugendhilfeeinrichtung mit dem Zweck der Haftvermeidung in Bremen-Nord, ich denke auch an das fein abgestufte System im Vorfeld: die aufsuchende Straßensozialarbeit, die ambulanten Maßnahmen zur Prävention von Gewalt, den multiprofessionellen Kooperationspool für flexible, individuelle Hilfen mit sehr engmaschiger Betreuung oder die niedrigschwelligen stationären Angebote mit hohem Personaleinsatz und einem individualpädagogischen Herangehen. Das ist der Bereich der Jugendhilfe.

Wenn wir aber über Jugendliche sprechen, die häufig oder schwere Straftaten begehen, dann dürfen wir nicht in den Irrtum verfallen zu glauben, die Jugendhilfe könnte diese Jugendlichen quasi heilen. Wo häufige oder schwere Straftaten im Raum stehen, da greift ein anderes, ein ressortübergreifendes Instrumentarium, in dem Polizei, Justiz, Suchthilfe und Psychiatrie eine zentrale Rolle einnehmen. Im Strafverfahren bleibt die Jugendhilfe an der Seite des Jugendlichen, aber sie ist dann nur noch einer von mehreren Akteuren im gesamten Prozess. Und ja, am Ende dieses Prozesses kann auch ein Jugendarrest oder sogar Jugendstrafvollzug stehen.

Die Zusammenarbeit der Akteure ist in den Jahren seit 2014 kontinuierlich gewachsen und hat sich kontinuierlich verbessert. Wir haben also, was wir brauchen – ein gut abgestimmtes System an individuellen Maßnahmen der Jugendhilfe und eine ressortübergreifende Zusammenarbeit. Bei allen

Schwierigkeiten, die sich im Einzelfall ergeben können, hat sich dieses Instrumentarium bewährt.

Abschließend ist mir noch eines wichtig zu betonen: Die Mehrzahl der jungen Menschen, die hier leben, werden nicht straffällig. Sie finden ihren Platz in der Gesellschaft, machen ihren Weg über die Schule und eine Ausbildung in den Arbeitsmarkt. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldung liegen mir bislang nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion Bündnis Deutschland mit der Drucksachen-Nummer 21/624 abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: Bündnis Deutschland, Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 21/637 abstimmen.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, FDP, Abgeordneter Sven Lichtenfeld [fraktionslos])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(Bündnis Deutschland, Abgeordneter Sascha Schuster [fraktionslos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Meine Damen und Herren, damit sind wir für den Landtag für heute am Ende der Tagesordnung angekommen.

(Beifall)

Stopp, die Sitzung ist noch nicht geschlossen. Bevor wir in die Sommerpause gehen, möchte ich Sie bitten, die Fächer unter Ihren Tischen und die Postfächer im Foyer zu leeren. Alles, was bis zum 1. Juli nicht geleert wurde, wird von uns entsorgt. – Herzlichen Dank!

Ich wünsche Ihnen nun eine ruhige Sommerpause und viel Spaß später.

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluss der Sitzung um 17:08 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 19. Juni 2024 und 20. Juni 2024

Anfrage 8: Überlastet das künftige EBN-ServiceCenter den Bahnknoten Bremen?
Anfrage der Abgeordneten Fynn Voigt, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Warum ist bislang die Kapazitätsbetrachtung des Bahnknotens Bremen zu den Häfen und den Stahlwerken nicht Gegenstand der Planfeststellungsunterlagen des EBN-ServiceCenters und wird anscheinend entgegen der festen Zusage der damaligen Verkehrssenatorin am 26. Januar 2023 in der mündlichen Fragestunde im Landtag nicht im laufenden Planfeststellungsverfahren abgeprüft?

2. Wie wurden die Unternehmen in den Industriehäfen sowie im Holz- und Fabrikenhafen aktiv in die Planungen eingebunden und wie wurde sichergestellt, dass deren zukünftige trimodale Erreichbarkeit mit Bahn, Schiff und Lkw auch eine Wachstumsperspektive umfasst?

3. Welche Überlegungen gibt es und welche Maßnahmen werden in den Planungen ergriffen, um den Bahnknoten Bremen für das nicht präzise zu beziffernde Verkehrsaufkommen der Zukunft maximal resilient zu halten?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Im Planfeststellungsverfahren zum EBN-ServiceCenter wird der Antrag der Firma Alstom auf seine Genehmigungsfähigkeit hin überprüft und bei Vorliegen der Voraussetzungen genehmigt. Der Antragsteller hat im Rahmen dieses Verfahrens über ein Testat der DB Netz AG vom April 2020 nachgewiesen, dass die für das EBN-ServiceCenter prognostizierten zusätzlichen Verkehrsmengen von der vorhandenen Gleisinfrastruktur aufgenommen werden können. Diese Aussage wird durch eine aktuelle Fortschreibung des Testats von der DB InfraGO AG bestätigt.

Der Nachweis der Leistungsfähigkeit des Bahnknotens Bremen ist nicht Teil der von der Firma Alstom vorzulegenden Unterlagen zur geplanten Bahnwerkstatt und ist insoweit auch nicht Gegenstand ihres Antrags auf Planfeststellung.

Zu Frage 2: Das zu Frage 1 angesprochene Testat gibt keinerlei Hinweis darauf, dass die für das EBN-ServiceCenter prognostizierten zusätzlichen Verkehrsmengen kritische Auswirkungen auf die Bahnanbindung des Hafens haben werden.

Der Senat ist fortlaufend im allgemeinen Kontakt mit der Hafenwirtschaft wie auch den benachbarten Stahlwerken. Das Häfenressort hat im Rahmen einer Studie zur Perspektive des Schienengüterverkehrs in der Überseestadt zudem Interviews mit den dortigen Umschlagunternehmen geführt. Das absehbare Plus an Bahnverkehr entspricht den verkehrs- und klimapolitischen Zielen des Senats. Die aktuelle Stellungnahme der DB bestätigt, dass dafür genügend Kapazität verfügbar ist.

Zu Frage 3: Basis für die Dimensionierung der Bahnstrecken im Knoten Bremen sind die Prognosen der Bundesverkehrswegeplanung und des Deutschlandtakts. Hier wurden alle Anforderungen des Bundes und der Länder im Schienengüterverkehr, Schienenpersonennah- und -fernverkehr zusammengeführt und die daraus abzuleitenden Maßnahmen definiert. Die Konkretisierung der Maßnahmen für den Bahnknoten Bremen sind Bestandteil der aktuellen Ausbauplanungen der DB InfraGO AG zwischen Hamburg, Bremen und Hannover.

In diesem Zusammenhang wurden unter anderem die Planungen für den dreigleisigen Ausbau des Streckenabschnittes von Bremen Rangierbahnhof bis Bremen-Burg gestartet. Durch vorherige betriebliche Untersuchungen der DB wurde der konkrete Maßnahmenumfang so definiert, dass die vom Bund prognostizierten Verkehrsmengen aller Verkehrsarten mit guter Betriebsqualität fahrbar sind.

Darauf aufbauend wurden geplante Angebotsausweitungen aus dem SPNV-Plan 2015, die noch nicht umgesetzt sind, sowie neue Verkehrsstationen in Bremen im Auftrag des Landes Bremen von der DB betrieblich untersucht. Im Ergebnis sind weitere Infrastrukturmaßnahmen, wie zum Beispiel ein zusätzlicher Begegnungsabschnitt für die RS 1 zwischen Mahndorf und Arbergen, abgeleitet worden. Dieser zusätzliche Abschnitt findet Eingang in

die laufenden Planungen und stellt die zukünftige Leistungsfähigkeit auf der Strecke sicher.

Anfrage 9: Treffen zur Bekämpfung des Drogenschmuggels in Hamburg am 7. Mai 2024

Anfrage der Abgeordneten Dr. Marcel Schröder, Thore Schäck und Fraktion der FDP vom 23. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Nahmen auch Vertreter aus dem Land Bremen an dem Treffen zwischen Innenministerin Faeser und Vertretern von Politik, Polizei und Zoll aus mehreren europäischen Ländern zur Bekämpfung des Drogenschmuggels teil, und wenn nein, warum nicht?

2. Ist Kokainschmuggel über die bremischen Überseehäfen laut Ansicht des Senats ein Problem, und falls ja, welche Strategie verfolgt der Senat gegen Drogenschmuggel über die bremischen Überseehäfen?

3. Hält der Senat EU-weiten und übergreifenden Austausch für sinnvoll, und wenn ja, strebt er an bei künftigen Treffen dieser Art dabei sein?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Am Treffen am 7. Mai 2024 in Hamburg waren die für Justiz und Sicherheit zuständigen Minister:innen der Koalition europäischer Staaten gegen schwere und Organisierte Kriminalität (Niederlande, Belgien, Frankreich, Spanien, Italien, Deutschland sowie erstmals Schweden) auf Einladung von Bundesinnenministerin Nancy Faeser vertreten. Außerdem waren EU-Innenkommissarin Ylva Johansson, Hamburgs Erster Bürgermeister, der Innensenator Hamburgs, der BKA-Präsident, der Leiter des Zollkriminalamtes sowie Vertreter:innen südamerikanischer Staaten anwesend. Hamburg war als Austragungsort involviert, eine Einladung an Vertreter:innen aus den Bundesländern ist nicht erfolgt, da es sich um eine Veranstaltung auf Bundesebene handelte.

Die Fragen 2 und 3 werden zusammen beantwortet:

Es ist zu konstatieren, dass europaweit ein Anstieg des Drogenschmuggels, allen voran des Kokainhandels, über die Häfen zu verzeichnen ist. Der Senat hält einen EU-weiten und übergreifenden Austausch zur Bekämpfung des Drogenschmuggels insoweit für ausgesprochen sinnvoll.

In Anbetracht dessen wurde im März 2022 von Vertreter:innen der Häfen Antwerpen, Rotterdam, Zeebrügge, North Sea Ports, Dünkirchen, Hamburg und Bremen eine Erklärung unterzeichnet, wonach die Häfen bei der Bekämpfung des Drogenschmuggels verstärkt zusammenarbeiten und für gleiche Ausgangsbedingungen sorgen wollen. Bereits im Jahr 2021 wurde vom Senator für Inneres und der damaligen Senatorin für Wissenschaft und Häfen eine verstärkte Zusammenarbeit der im Hafenbereich zuständigen Sicherheitsbehörden beschlossen und die ressortübergreifende Arbeitsgruppe Hafensicherheit gegründet.

Die Senatorin für Justiz und Verfassung hat zudem im August 2022 ein Hinweisgeberportal eingerichtet, welches Hafenmitarbeitenden ermöglicht, unter absolut geschützter Anonymität Hinweise zur Organisierten Kriminalität im Hafen zu geben.

Das Landeskriminalamt Bremen ist zudem neben dem Zollkriminalamt, dem Zollfahndungsamt Hamburg, dem Landeskriminalamt Hamburg und dem Landeskriminalamt Hannover, unter Leitung des Bundeskriminalamtes, Mitglied in dem ISF-geförderten Projekt „Infiltration der Nordseehäfen durch OK-Strukturen“ (INOK), welches die Eindämmung der Kokaineinfuhr über die europäischen Nordseehäfen zum Ziel hat. Im Jahr 2023 erfolgte zwischen der Ortspolizeibehörde Bremerhaven und dem Zollkriminalamt zudem die Einrichtung einer Gemeinsamen Ermittlungsgruppe Rauschgift.

Bremen ist weiterhin an der Europäischen Hafenallianz beteiligt, die Teil des EU-Fahrplans zur Bekämpfung des Drogenhandels und der Organisierten Kriminalität ist und am 24. Januar 2024 in Antwerpen ins Leben gerufen worden ist. Die ressortübergreifende Arbeitsgruppe Hafensicherheit verfolgt gemeinsam eine koordinierte Umsetzung von Zielen aus den vorgenannten Aufgabenfeldern. Seitens der ressortübergreifenden Arbeitsgruppe Hafensicherheit besteht ein regelmäßiger Austausch mit verschiedenen Behörden, die im Zusammenhang mit der Hafensicherheit und der Betäubungsmittelkriminalität in den übrigen deutschen Nordseehäfen tätig sind. Eine Teilnahme Bremens an künftigen Treffen dieser Art erfolgt unter

Berücksichtigung dieser Formate des Austauschs gegebenenfalls anlassbezogen.

Anfrage 10: Wohnortnahe Versorgung werdender Eltern
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die wohnortnahe Versorgung werdender Eltern im Land Bremen?

2. Welche Optimierungspotenziale werden gesehen und welche Maßnahmen plant der Senat, um (niedrigschwellige) Angebote weiter auszubauen?

3. Wie ist der aktuelle Stand bei der Einrichtung weiterer HebammenZentren im Land Bremen und wann und wo genau werden weitere Standorte realisiert?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Werdende Eltern haben insbesondere gynäkologischen und pädiatrischen Versorgungsbedarf. Bekanntermaßen ist die Verteilung der Arztpraxen innerhalb der Stadtgebiete sehr unterschiedlich. In den Randgebieten Bremens ist die Anzahl der Praxen als weniger gut einzuschätzen als in den zentralen Stadtteilen. Außerdem ist die pädiatrische Versorgung in Bremerhaven derzeit nicht ausreichend. Für eine durchgehende adäquate Versorgung werdender Eltern muss deshalb ein Augenmerk auf die zukünftige Verteilung der Praxen im gesamten Stadtgebiet gelegt werden. Die unzureichende Versorgung mit gynäkologischen Praxen führt teilweise dazu, dass bestehende Praxen überlaufen sind und die Zeit fehlt, die Bedarfe der Frau und die jeweilige Lebenssituation zu erheben und gegebenenfalls adäquat weiterzuvermitteln.

In diesem Zusammenhang muss auch die Versorgung mit ambulanter Hebammentätigkeit betrachtet werden. Die quartiersnahe Versorgung mit Hebammenleistungen wird im Zentrum als ausreichend, in den

Randgebieten, Bremen-Nord und Bremerhaven als unzureichend bewertet. Zur Versorgung werdender Eltern zählen neben der medizinischen Versorgung die ambulanten Beratungs- und Lotsenangebote wie Früh- und Schwangerenberatungsstellen, Familienhebammen, TippTapp pre, TippTapp und Babylotsen. Sie stellen wichtige Bindeglieder im Themengebiet rund um die Geburt dar und haben eine Schlüsselfunktion zur guten Versorgung von Frauen, Kindern und Familien. In Bremen gibt es ein großes Netzwerk an stadtweiten Unterstützungsangeboten für werdende Eltern.

Zu Frage 2: Die Versorgung mit ambulanter Hebammenhilfe sollte in sozial benachteiligten Stadtgebieten verbessert werden. Mit der Einrichtung von HebammenZentren wird an dieser Stelle gegengesteuert. Wichtig ist hierbei auch die Schaffung von attraktiven Arbeitsplätzen im Rahmen der Freiberuflichkeit, um mehr Hebammen für die Zentren zu gewinnen. Dieses Jahr werden die ersten Absolventinnen des Hebammen-Studiengangs erwartet, wodurch es in Bremen bald mehr Hebammen für die ambulante Hebammentätigkeit geben wird.

Die Stadtteile in Bremen und Bremerhaven sind im Bereich der Frühen Hilfen soweit gut versorgt. Aktuell sind die Lotsendienste im Klinikum Bremen-Mitte und Bremen-Nord durch TippTapp pre vertreten, im Krankenhaus St. Joseph-Stift GmbH durch die Babylotsen. Unter der Herausforderung der knappen finanziellen Mittel, wird eine Ausweitung der Lotsendienste in den Geburtskliniken deutlich empfohlen. Deshalb hat Bremen auch just einem auf der Gesundheitsminister:innenkonferenz eingebrachten Vorschlag zugestimmt, wonach Lotsendienste gesetzlich in die beiden Gesetzbücher SGB V und SGB VIII verankert werden sollen. Die Finanzierung soll hälftig von der GKV und den Jugendämtern übernommen werden.

Zu Frage 3: Derzeit gibt es im Land Bremen drei HebammenZentren: in Blockdiek, in Gröpelingen und in Vegesack. Mit diesen Einrichtungen wollen wir die Versorgung von Frauen und ihren Kindern rund um die Geburt im Stadtteil verbessern, Versorgungslücken schließen und eine geschlossene Präventionskette für die Säuglinge von Geburt an aufbauen. Die Resonanz ist als sehr positiv zu bewerten: Rund 650 Frauen wurden seit Eröffnung des ersten HebammenZentrums im September 2022 in den drei Zentren in der Schwangerschaft beziehungsweise im Wochenbett betreut. Über 700 Frauen oder Familien haben an einem Kurs in den HebammenZentren teilgenommen.

Das Interessenbekundungsverfahren für ein viertes HebammenZentrum in Bremerhaven wurde gerade beendet. Somit kann nach Auswahl des Trägers zeitnah mit dem Aufbau begonnen werden. Die Eröffnung ist für Januar 2025 vorgesehen. Im nächsten Schritt soll ein HebammenZentrum im Bremer Süden entstehen.

Anfrage 11: Die Bezahlkarte – wie weit sind wir auf dem Weg zur Einführung?
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 23. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wann wird die erste Bezahlkarte in Bremen ausgegeben?

2. Wird der Senat sich dafür einsetzen, dass für die Bezahlkarte bundesweit möglichst gleiche Rahmenbedingungen gelten, und wenn nicht, warum nicht und sind bereits konkrete Abweichungen geplant?

3. Von wie vielen Unternehmen wird die Bezahlkarte in Bremen anerkannt und was unternimmt der Senat, um dafür zu werben, dass möglichst viele Unternehmen die Bezahlkarte akzeptieren?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Sofern das laufende Vergabeverfahren, das Bremen gemeinsam mit 13 anderen Bundesländern durchführt, planmäßig im Juli abgeschlossen ist, kann die Bezahlkarte voraussichtlich ab Herbst 2024 ausgegeben werden.

Zu Frage 2: Zwischen den Ländern, die am gemeinsamen Vergabeverfahren teilnehmen, gibt es eine Vielzahl abgestimmter Rahmenbedingungen. So soll die Karte nicht als Kontoersatz dienen, Überweisungen ins Ausland und Übertragungen von Karte zu Karte sollen ausgeschlossen sein. Die Karte soll zudem anschlussfähig sein an das allgemeine Debit-Karten-Akzeptanzsystem. Unterschiede zeichnen sich aber hinsichtlich einzelner Nutzungs- und Einsatzmöglichkeiten ab. Dazu zählen unter anderem die Höhe des verfügbaren Barbetrags, die regionale Einsetzbarkeit sowie die Funktion für den Onlinehandel. Hier haben die Länder unterschiedliche

Vorstellungen, eine bundesweit einheitliche Gestaltung ist daher in diesen Bereichen nicht zu erwarten.

Zu Frage 3: Der Senat geht davon aus, dass die Bezahlkarte hinsichtlich ihrer Akzeptanz bei den Dienstleistern genauso eingesetzt werden kann wie eine Visa oder Mastercard. Dies ist Teil der Leistungsbeschreibung im laufenden Vergabeverfahren.

Anfrage 12: Schutz weiblicher unbegleiteter minderjähriger Ausländer (umA) vor sexuellen Übergriffen
Anfrage der Abgeordneten Holger Fricke, Jan Timke und Fraktion Bündnis Deutschland
vom 23. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Ausländerinnen waren zum 30. Mai 2024 in der Erstaufnahmeeinrichtung für geflüchtete minderjährige Mädchen (MEA) untergebracht und welche Staatsbürgerschaft hatten diese Personen?

2. Wie viele Fälle körperlicher oder sexualisierter Gewalt in der MEA zum Nachteil der Bewohnerinnen sind im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2020 und dem 30. April 2024 bekannt geworden? Bitte differenziert nach Gewaltdelikten und Jahren ausweisen.

3. Welche Maßnahmen werden ergriffen, um die in der MEA untergebrachten Mädchen vor Gewaltübergriffen zu schützen?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Am 30. Mai 2024 waren acht unbegleitete minderjährige Ausländerinnen aus unterschiedlichen Ländern Afrikas, sowie aus Asien und Europa in der Erstaufnahmeeinrichtung für Mädchen untergebracht. Aus sozialdatenschutzrechtlichen Gründen können nähere Angaben zu den Nationalitäten der Minderjährigen nicht gemacht werden. Die Angaben würden aufgrund der niedrigen Anzahl Rückschlüsse auf einzelne Personen erlauben.

Zu Frage 2: Dem Senat sind im angefragten Zeitraum keine Fälle bekannt geworden.

Zu Frage 3: Unbegleitete minderjährige Ausländerinnen sind eine besonders schutzbedürftige Gruppe. Die Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration nimmt die Schutzbedürfnisse dieser jungen Menschen sehr ernst und hat ihnen durch die Schaffung einer gesonderten Erstaufnahmeeinrichtung Rechnung getragen. Der Träger der Einrichtung hat mit der behördlichen Einrichtungsaufsicht Maßnahmen zum Schutz vor Gewaltübergriffen abgestimmt und getroffen.

Anfrage 13: Sorgt der Senat Bovenschulte für eine finanzielle Mehrbelastung durch die Überschreitung der Quote unbegleiteter minderjähriger Ausländer?
Anfrage der Abgeordneten Hetav Tek, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 27. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie hoch sind die jährlichen Kosten pro unbegleiteten minderjährigen Ausländer in den Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven seit 2020?

2. Wie viele unbegleitete minderjährige Ausländer wurden im Land Bremen über die Verpflichtung im Rahmen des Königsteiner Schlüssels hinaus jährlich seit 2020 aufgenommen?

3. Inwieweit erachtet der Senat die Übererfüllung der Aufnahmequote für Geflüchtete als angemessen in Anbetracht der sehr angespannten Haushaltslage Bremens?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: In der Stadtgemeinde Bremerhaven sind im Jahr 2020 durchschnittliche jährliche Kosten von rund 19 000 Euro pro Person angefallen, im Jahr 2021 waren es 17 000 Euro, im Jahr 2022 15 000 und im Jahr 2023 etwa 24 000 Euro.

In der Stadtgemeinde Bremen sind im Jahr 2020 durchschnittliche jährliche Kosten von rund 43 000 Euro pro Person angefallen, im Jahr 2021 waren es rund 50 000 Euro, im Jahr 2022 71 000 und im Jahr 2023 circa 86 000 Euro.

Die Unterschiede zwischen Bremen und Bremerhaven beruhen auf unterschiedlichen Berechnungsmethoden, die sich im Rahmen der Antwortfrist nicht angleichen lassen. Wesentlich ist, dass Bremerhaven, anders als Bremen, auch die vorläufige Inobhutnahme in die Kostenberechnung einfließen lässt. Weil die vorläufige Inobhutnahme nur wenige Tage oder Wochen andauert, sind die Kosten pro Person in diesen Fällen deutlich niedriger als in der regulären Inobhutnahme, die sich in der Regel über viele Monate oder das ganze Jahr hinzieht.

Auch der Anstieg der Kosten pro Person in Bremen im genannten Zeitraum geht wesentlich auf methodische Ursachen zurück. Bis 2021 wurden zur Berechnung der durchschnittlichen Kosten nur die reinen Betreuungskosten herangezogen. Seit 2022 gehen auch sonstige Kosten wie Mieten und Sicherheitsdienste in die Berechnung ein.

Zu Frage 2: Von Januar 2020 bis 31. März 2024 wurden im Land Bremen 1 359 unbegleitete minderjährige Ausländerinnen und Ausländer aufgenommen. Eine quotale Aufnahmeverpflichtung bestand in diesem Zeitraum für 649 junge Menschen. Über diese Aufnahmeverpflichtung hinaus wurden im Land Bremen also insgesamt 710 unbegleitete minderjährige Ausländerinnen und Ausländer aufgenommen. In diesen Fällen hat das Jugendamt eine Umverteilung auf der Grundlage individueller Rechtsansprüche nach dem § 42a SGB VIII ausgeschlossen.

Zu Frage 3: Die bundesgesetzliche Regelung zur Umverteilung unbegleiteter minderjähriger Ausländerinnen und Ausländer dient der bestmöglichen Unterbringung und Betreuung der jungen Menschen. Sie wird durch die Jugendämter Bremerhaven und Bremen konsequent umgesetzt. Das Verteilverfahren nach § 42a SGB VIII greift aber nur, wenn im individuellen Fall keine gesetzlichen Gründe vorliegen, die eine Verteilung ausschließen.

Im Stadtstaat Bremen begehren sehr viele junge Menschen die Aufnahme in die Jugendhilfe als unbegleitete Minderjährige, weit über dem Königsteiner Schlüssel. Ein gewisser Prozentsatz wird aus den obengenannten gesetzlichen Gründen nicht umverteilt. Die Jugendämter Bremerhaven und Bremen sind deshalb in jedem Einzelfall gesetzlich verpflichtet, von der Umverteilung abzusehen, auch wenn das Land seine Aufnahmeverpflichtung gemäß Königsteiner Schlüssel bereits erfüllt oder übererfüllt hat.

Anfrage 14: Schießstand vom Innensenator nicht in Schuss gehalten
Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 28. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Stunden wurde die Schießanlage des privaten Schützenvereins in der Bremer Neustadt bislang von der Polizei Bremen jeweils in den Jahren 2023 und 2024 (bis zum Stichtag 15. Mai 2024) angemietet, was kostet die Anmietung pro Stunde und welche Summe ist insgesamt bisher aufgelaufen?

2. Inwieweit sind die finanziellen Mittel zur künftigen Anmietung der Schießbahn des privaten Schützenvereins zur Teilkompensation der gesperrten Schießbahn der Bremer Polizei im Haushaltsentwurf für das Jahr 2024 hinterlegt?

3. Inwieweit erachtet der Senator für Inneres und Sport die seit knapp einem Jahr andauernde Anmietung der Schießanlage eines privaten Schützenvereins, um weiter die Schießübungen für die Polizei anbieten zu können, als sinnvoll in Anbetracht der dadurch anfallenden horrenden Mietkosten und des Sanierungsbedarfes, der mit den Mitteln bereits in Teilen hätte gedeckt werden können?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: In 2023 wurde die private Schießanlage noch nicht genutzt. Für 2024 fielen bis zum 15. Mai 2024 für 896 Stunden a 70 Euro (+ 7 Prozent Umsatzsteuer + Reinigung) Ausgaben in Höhe von insgesamt 71 835 Euro an.

Dem Verein ist es gemäß Sportnutzungsvertrag gestattet, für die von ihm auf einer angepachteten Fläche errichteten Sportanlage für die Mitnutzung eine angemessene Nutzungsentschädigung zu verlangen. Der Stundensatz der privaten Schießanlage wird in dieser Höhe auch anderen Fremdnutzern in Rechnung gestellt.

Zu Frage 2: Die zusätzlichen Ausgaben werden durch Prioritätensetzungen im Haushalt der Polizei Bremen bereitgestellt.

Zu Frage 3: Eine Reparatur oder ein baugleicher Austausch der Geschossfänge war nicht möglich. Daher musste eine Marktsondierung über den aktuellen Entwicklungsstand und schnell verfügbare Geschossfänge erfolgen. Des Weiteren war neben der Lieferleistung eine Kostenberechnung für die zusätzlichen baulichen Arbeiten anzufertigen. Die Nutzung einer privaten Schießanlage für den Zeitraum der Einschränkung der Schießanlage der Polizei war zwingend erforderlich zur Gewährleistung des obligatorischen Ausbildungs- und Übungsbetriebs.

Anfrage 15: Überprüfung des Bremischen Polizeigesetzes auf seine Verfassungsmäßigkeit
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 29. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wann wurde das Gutachten zur Überprüfung der Verfassungsmäßigkeit der §§ 41 bis 44 des Bremischen Polizeigesetzes (BremPolG) durch den Senator für Inneres und Sport in Auftrag gegeben, wie er es in der Fragestunde des Landtags am 18. April 2024 angekündigt hatte?

2. Wann ist mit dem Ergebnis der Überprüfung der Verfassungsmäßigkeit der oben genannten Normen zu rechnen, in Anbetracht des baldigen Auslaufens der zeitlichen Befristung der Normen bis zum 30. Juni 2024?

3. Sollte das Gutachten bereits vorliegen, welches Ergebnis hatte die Überprüfung der Normen hinsichtlich ihrer Verfassungsmäßigkeit?

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Wie in der Fragestunde der Bremischen Bürgerschaft am 18. April 2024 angekündigt, ist die Frage der Verfassungsmäßigkeit der §§ 41 bis 44 BremPolG im Rahmen der Evaluation gemäß § 150 BremPolG von dem Gutachter Herrn Professor Stauch kursorisch behandelt worden. In seinen Ausführungen schließt sich Herr Professor Stauch der Auffassung des Senats an, dass die §§ 41 bis 44 BremPolG anwendbar sind. Der Senat legt der Bürgerschaft entsprechend der Empfehlung der Gutachter einen

Gesetzentwurf zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes zur Beschlussfassung im Juni vor, der eine weitere Befristung bis zum Jahr 2030 und eine neuerliche Evaluationspflicht vorsieht.

Anfrage 16: Was passiert beim Außerkrafttreten der §§ 42 bis 45 Bremisches Polizeigesetz am 30. Juni 2024?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 29. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Nachdem § 152 des Bremischen Polizeigesetzes (BremPolG) das In- und Außerkrafttreten einzelner Normen des Polizeigesetzes regelt, was passiert mit den Maßnahmen aus §§ 42 bis 45 BremPolG mit Ablauf des 30. Juni 2024?

2. Inwieweit plant der Senat die Verlängerung der benannten Maßnahmen aus dem Bremischen Polizeigesetz und wann wird er hierfür das Gesetz in die Bremische Bürgerschaft einbringen?

3. Welche Nachteile würden der Polizei im Land Bremen sowie der Bevölkerung Bremens entstehen, sollte eine Verlängerung nicht mehr rechtzeitig eingebracht werden?

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Um ein Auslaufen der Normen zu verhindern, legt der Senat der Bürgerschaft entsprechend der Empfehlung der Gutachter einen Gesetzentwurf zur Änderung des Bremischen Polizeigesetzes vor, der eine weitere Befristung bis zum Jahr 2030 und eine neuerliche Evaluationspflicht vorsieht.

Anfrage 17: Wer hat Zugriff auf die Lernplattform „itslearning“?
Anfrage der Abgeordneten Yvonne Averwerser, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 30. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Welche einzelnen Stellen innerhalb der öffentlichen Verwaltung Bremens und Bremerhavens haben grundsätzlich Zugang auf die durch die Schulen genutzte Lernplattform „itslearning“ und in welcher Gestalt interagieren diese hierbei jeweils mit Schülern sowie dem pädagogischen Personal der öffentlichen Schulen in Bremen und Bremerhaven?

2. Nach welchen nachvollziehbaren Kriterien und zu welchem übergeordneten schulischen Zweck wurde besagten behördlichen Stellen jeweils Zugang auf die Lernplattform „itslearning“ gewährt und welche Stelle entscheidet letztlich über diesen Vorgang?

3. Welche Art und in welchem Umfang haben skizzierte behördliche Stellen bisher jeweils digitale Inhalte zur Lernplattform „itslearning“ hinzugefügt, auf welche auf „itslearning“ verfügbaren Informationen haben sie im Gegenzug für ihre behördlichen Tätigkeiten zugegriffen und inwiefern geschieht dies jeweils unter Kontrolle der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit?

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Zunächst ist zu sagen, dass „itslearning“ grundsätzlich die Bremer und Bremerhavener Schulstruktur abbildet. Das bedeutet im Grundsatz, dass jede Schule auch in „itslearning“ als einzelner in sich geschlossener Bereich abgebildet und somit eine sichere Lernumgebung für Lehrende und Lernende gleichermaßen ist. Jede direkt an Schule beteiligte Person erhält auch an der jeweiligen Schule durch Aufnahme in die Schulverwaltungssoftware Zugang zur Plattform. Dies betrifft Schüler:innen, Lehrkräfte und nicht unterrichtendes pädagogisches Personal nach Maßgabe der Schule. Des Weiteren haben die Senatorin für Kinder und Bildung (SKB) und der Magistrat Bremerhaven in ihrer Funktion als Schulträger Zugriff auf die Plattform.

Bedienstete im Schulamt Bremerhaven, die Schulaufsicht, der Dezernent und das Dezernentenbüro haben einen Account, um die Schulorganisation/-entwicklung zu gewährleisten. Für alle Beschäftigten in den Schulen werden in einem Kurs unter anderem Mitteilungen, Formulare, Elternbriefe, schul- und dienstrechtliche Veröffentlichungen bereitgestellt. Diese Personengruppe hat jedoch nur Zugriff auf einen geschlossenen Bereich, in dem keine Schüler:innen gefunden werden können.

Außerhalb der schulischen Nutzung gibt es zwei weiterführende Anwendungsfälle.

Erstens: In der ersten Phase der Lehrkräfteausbildung erhalten Studierende, die in das Praxissemester an die Schulen gehen, für diesen begrenzten Zeitraum kontrolliert Zugang zum System, um sowohl in Fachseminaren an der Universität Bremen als auch während der Arbeit an den Schulen das System kennenzulernen und die Arbeit der Studierenden in den Schulen während der Praxiszeit zu erleichtern. Diese Studierenden haben aber per Definition ausschließlich Zugriff auf Kurse mit Kommiliton:innen. In die Kurse der jeweiligen Praxisschulen kommen sie nur, wenn die betreuenden Lehrkräfte an den Schulen sie explizit aufnehmen und betreuen. Die Accounts werden nach dem Praxissemester wieder gelöscht.

Zweitens: Die Senatskanzlei hat in Zusammenarbeit mit der Senatorin für Kinder und Bildung an den weiterführenden Schulen den jeweiligen Schulen zugeordnete Jugendbeteiligungskurse eingerichtet, die einen Beitrag zu Demokratiebildung und Mitbestimmung in den Stadtteilen leisten sollen. Diese Kurse werden unter strengen Vorgaben und ausschließlich in Kooperation mit den beteiligten Schulen und mindestens einer verantwortlichen Lehrkraft erstellt. Redaktionell betreut werden alle Kurse durch die Senatskanzlei. Die technisch-pädagogische Betreuung erfolgt durch die SKB. Diese Zusammenarbeit ist durch eine Kooperationsvereinbarung reguliert. Art und Inhalt der Materialien in diesem Kurs sind vielfältig. Sie dienen der Information und Beteiligung der Jugendlichen ab der 7. Jahrgangsstufe zu Themen wie: dem eigenen Stadtteil, der Mitgestaltung des öffentlichen Lebensraumes, der Arbeit in Jugendbeiräten und Jugendausschüssen und Umfragen zu Verkehrssicherheitsprojekten, Schulwegoptimierung et cetera.

Zugriff auf andere Kurse der Schulen, sonstige auf „itslearning“ verfügbare Informationen oder personenbezogene Daten im System erhält die Senatskanzlei zu keinem Zeitpunkt. In Bremerhaven bildet die Ausnahme

ein Kurs für das Jugendparlament, für den der Systemadministrator im Bedarfsfall den Kontakt mit den Schüler:innen einrichtet. Auch dieser Kurs wird von Verantwortlichen aus den Bereichen Schule und Jugend begleitet. Die Nutzung sämtlicher IT-Systeme öffentlicher Einrichtungen fällt grundsätzlich unter die Kontrolle der Landesbeauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit.

Anfrage 18: Rassismus an Grundschulen
Anfrage der Abgeordneten Holger Fricke, Jan Timke und Fraktion Bündnis Deutschland
vom 31. Mai 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele rassistisch motivierte Übergriffe verbaler oder körperlicher Art an Grundschulen im Land Bremen sind im Zeitraum zwischen dem 1. Januar 2019 und dem 30. Mai 2024 bekannt geworden? Bitte getrennt nach Jahren, Delikten sowie Bremen und Bremerhaven ausweisen.

2. Welche Staatsbürgerschaft hatten die Opfer der rassistisch motivierten Übergriffe aus Frage 1, welche die Täter? Bitte die Zahlen getrennt nach Jahren sowie Bremen und Bremerhaven aufschlüsseln.

3. Welche Präventionsmaßnahmen werden ergriffen, um rassistische Übergriffe an Grundschulen im Land Bremen zu verhindern?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Unter den der Senatorin in Bremen beziehungsweise dem Schulamt Bremerhaven gemeldeten besonderen Vorkommnissen sind keine rassistisch motivierten Übergriffe dokumentiert. Diskriminierende Vorfälle werden in erster Linie innerschulisch bearbeitet, so, wie es der Notfallordner vorsieht. Das gilt insbesondere für Grundschulen. Entsprechend der Vorgaben im Notfallordner sind alle Schulen angehalten, bei diskriminierenden Äußerungen oder Handlungen sofort zu reagieren, die Situation zu stabilisieren und eine entsprechende Nachsorge zu betreiben.

Zu Frage 2: Die Antwort erübrigt sich aufgrund der Beantwortung der Frage 1. Ferner werden von Schulen beziehungsweise wird von dem

Schulamt bei derartigen Vorkommnissen die Staatsbürgerschaft nicht erhoben.

Zu Frage 3: Das Phänomen Rassismus ist eine komplexe Diskriminierungsform mit jahrhundertlanger Entstehungsgeschichte, die bis heute alltäglich in allen Lebensbereichen wirkt. Viele Präventionsmaßnahmen wirken zunächst auf der individuellen Ebene. Rassismus wirkt jedoch auch strukturell und institutionell.

Mit Blick auf die Bildungs- und Erziehungsziele in § 5 des Bremischen Schulgesetzes ist es eine gesetzlich verankerte Querschnittsaufgabe für alle an der Arbeit an Grundschulen Beteiligten, die Werte anderer Kulturen sowie der verschiedenen Religionen zu achten, Minderheiten in ihren Eigenarten zu respektieren, sich gegen ihre Diskriminierung zu wenden, Unterdrückung abzuwehren und zu Gewaltfreiheit und friedlicher Konfliktbearbeitung zu erziehen. Insofern ist die Arbeit der Grundschulen im Land Bremen grundsätzlich primärpräventiv angelegt und wirkt gegen Rassismus und Gewalt. Wir wissen: Ein gutes Schul- und Klassenklima ist eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiches Lernen in der Schule. Darum ist auch die Entwicklung von Toleranz gegenüber den Meinungen und Lebensweisen anderer und die sachliche Auseinandersetzung mit ihnen in den Bildungs- und Erziehungszielen des Schulgesetzes formuliert.

Der Senat befasst sich derzeit ressortübergreifend mit der Erarbeitung eines Landesaktionsplans zur Bekämpfung von Rassismus. Im ersten Schritt finden Sensibilisierungs- und Fortbildungsmaßnahmen über das Phänomen „Rassismus“ für Verwaltungsbeschäftigte und für die breite Öffentlichkeit statt. Im weiteren Schritt zielt der Landesaktionsplan zur Bekämpfung von Rassismus die strukturelle und institutionelle Ebene in den Fokus zu nehmen und geeignete Maßnahmen abzuleiten.

Im Landesinstitut für Schule (LIS) besteht ein umfangreiches, dauerhaftes Fortbildungsangebot für an Schule Beschäftigte, bei dem es unter anderem auch Fortbildungen und Unterrichtsmaterialien zu den Themenfeldern Rassismus und Antisemitismus gibt.

Zudem hat die Abteilung Schulentwicklung und Fortbildung (SEFO) des Schulamtes Bremerhaven von Februar bis Juni 2024 vier Fortbildungen zum Thema „Umgang mit gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ angeboten. Die Themenschwerpunkte waren Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus sowie religiöse Radikalisierung. In

Zusammenhang mit Letzterer wird immer auch die Gefahr eines antimuslimischen Rassismus besprochen. Außerdem werden regelmäßig Fortbildungen zur Intervention bei Mobbing angeboten. Im Rahmen der Schulentwicklungsbegleitung können des Weiteren auch spezifische Fortbildungsbedarfe einzelner Schulen berücksichtigt werden, umgesetzt beispielsweise in Form schulinterner Fortbildungen.

Von Rassismus oder Übergriffen betroffene Schüler:innen können sich bei Vorfällen nicht nur an ihre (Klassen-)Lehrkräfte, sondern auch an ihre Vertrauenslehrkräfte und die Schulsozialpädagog:innen sowie an die Beratungsstellen „Diskriminierungsschutz und Beratung für Schüler:innen“ (DIBS) wenden, gegebenenfalls werden auch die Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentren hinzugezogen. Die Lehrkräfte und Schulleitungen unterstützen wir in ihrer Handlungssicherheit im Umgang mit ungewöhnlichen Vorfällen durch die im zweiten Band des Notfallordners hinterlegten Verfahren und Zuständigkeiten.

Anfrage 19: Wie kam es zur rechtswidrigen Großkontrolle der Bremer Polizei gegen Fans des FC Bayern im Jahr 2023?
Anfrage der Abgeordneten Tim Sültenfuß, Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 3. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wann und auf wessen Veranlassung wurde entschieden, nach einem Spiel des FC Bayern im Weserstadion etwa 400 Gästefans über mehrere Stunden auf der Autobahnraststätte bei Achim einer verdachtsunabhängigen Großkontrolle zu unterziehen, die jüngst vom Amtsgericht für rechtswidrig erklärt worden ist?

2. In welcher Weise flossen die gerichtlichen Entscheidungen von 2019 (betreffend die Polizei Bremen) und 2024 (betreffend die Polizei Wolfsburg) in die Einsatzplanung und -durchführung ein, bei denen ähnlich gelagerte, pauschale Großkontrollen gegen Werderfans im Nachhinein ebenfalls für rechtswidrig erklärt worden sind?

3. Inwiefern wurden die im Rahmen der für rechtswidrig erklärten Kontrolle erstellten polizeilichen Video- und Fotoaufnahmen der kontrollierten Personen zwischen ihrer Aufnahme und dem Urteil des Amtsgerichtes strafprozessual oder zivilrechtlich verwertet?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Einsatzleiterin hat die gegenständliche Maßnahme nach umfassender Beurteilung der Lage und Abwägung der Umstände angeordnet. Die Entscheidung erfolgte nicht verdachtsunabhängig, sondern resultierte vielmehr aus den zuvor registrierten Straftaten infolge des massiven Abbrennens von Pyrotechnik sowie infolge Meldungen des Rettungsdienstes über verletzte Personen und dem damit verbundenen Verdacht der gefährlichen Körperverletzung. Die veranlassten Identitätsfeststellungen erfolgten gemäß §§ 163b, 163c der Strafprozessordnung verbunden mit folgenden Strafanzeigen beziehungsweise Ermittlungsvorgängen: § 40 Absatz 1 Sprengstoffgesetz, § 125 StGB (Landfriedensbruch) beziehungsweise § 125a StGB (besonders schwerer Fall des Landfriedensbruchs), § 224 StGB (gefährliche Körperverletzung) und § 303 StGB (Sachbeschädigung).

Zu Frage 2: Gerichtliche Entscheidungen und andere Erkenntnisse zu zurückliegenden polizeilichen Maßnahmen fließen immer in spätere Lagebeurteilungen und Einsatzplanungen ein. Das Urteil bezüglich der polizeilichen Maßnahmen in Wolfsburg wurde erst am 31. Januar 2024 veröffentlicht, sodass es im Einsatz vom 6. Mai 2023 nicht berücksichtigt werden konnte. Nach Kenntnis der Polizei Bremen hatten die Maßnahmen der Polizei Niedersachsen in Wolfsburg im Jahr 2022 auch ausschließlich gefahrenabwehrenden Charakter; es wurden keine Maßnahmen auf Grundlage der Strafprozessordnung durchgeführt. Mithin ist die Ausgangslage nicht unmittelbar mit der Lage vom 6. Mai 2023 vergleichbar.

Ein direkter Vergleich zwischen den polizeilichen Maßnahmen nach der Bundesligabegegnung Werder Bremen gegen Augsburg am 1. September 2019 und den hier gegenständlichen Maßnahmen ist ebenfalls nur bedingt möglich. Die Kontrollstelle im September 2019 fand etwa drei Wochen nach dem eigentlichen Tatgeschehen statt und verfolgte das Ziel der Identifizierung von tatbeteiligten Personen. Die Maßnahmen am 6. Mai 2023 fanden in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum zugrundeliegenden Tatgeschehen statt, sodass neben der Identitätsfeststellung von Beteiligten ein weiterer Fokus auf Maßnahmen

zur Beweissicherung lag, um im Zuge des anstehenden Ermittlungsverfahrens eventuelle Tatbeteiligungen, beispielsweise über einen Bildabgleich der Oberbekleidung, nachweisen zu können. Die Durchführung der Maßnahmen erfolgte ohne den Einsatz von Zwangsmitteln.

Das Amtsgericht Bremen hat zudem die Maßnahmen zur Identitätsfeststellung im Jahr 2022 nicht insgesamt für rechtswidrig erklärt. Die Rechtswidrigkeit beschränkte sich lediglich auf das Anfertigen von Lichtbildaufnahmen der betroffenen Personen.

Zu Frage 3: Die betreffenden Aufnahmen wurden von der Polizei Bremen und der Staatsanwaltschaft Bremen ausschließlich für das anhängige Ermittlungsverfahren zur Identifizierung und Beweissicherung, sprich zur Zuordnung von Tatbeiträgen oder Tatbeteiligungen genutzt.

Anfrage 20: Kommunale Beamte und Angestellte aus Bremerhaven ins Referat 24 des Senators für Inneres und Sport?
Anfrage der Abgeordneten Christine Schnittker, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 4. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie ist die Aussage von Innensenator Mäurer in der Sitzung der Deputation für Inneres am 16. Mai 2024 zu verstehen, dass Abschiebungen zukünftig zentral im Referat 24 des Senators für Inneres und Sport erfolgen sollen unter Hinzuziehung des Personals des Bremer Migrationsamtes sowie der Bremerhavener Ausländerbehörde; inwieweit ist eine Abordnung oder Versetzung kommunaler Beamter oder Angestellter aus Bremerhaven nach Bremen für wie lange geplant, und sollte dies geplant sein, mit wem wurde dieses Vorhaben wann in Bremerhaven abgestimmt?

2. Inwieweit kann ein kommunaler Beamter oder Angestellter aus Bremerhaven in eine Landesbehörde abgeordnet/versetzt werden, ist diese Abordnung/Versetzung seitens des Beamten/Angestellten zustimmungspflichtig und kommt auch eine dauerhafte Übernahme infrage?

3. Wie wird diese Abordnung/Versetzung aus einer kommunalen Behörde in eine Landesbehörde finanziell geregelt und wird der Kommune Bremerhaven die fehlende Arbeitskraft erstattet und werden die Bezüge sodann aus dem Landeshaushalt bezahlt?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Der Senator für Inneres und Sport ist aktuell im Rahmen seiner Ressortverantwortung dabei, die notwendigen personal- und haushaltsrechtlichen Maßnahmen einzuleiten, um die Aufgabe der Rückführungen zentral für die Freie Hansestadt Bremen zu übernehmen. Bis die notwendigen Stellen geschaffen und in Auswahlverfahren besetzt sind, bedarf es einer vorübergehenden Unterstützung durch fachlich geeignete Kräfte.

Besonders geeignet sind hier die Personen, die in den kommunalen Ausländerbehörden die Aufgabe aktuell wahrnehmen, und Mitarbeitende des Senators für Inneres und Sport, die mit der Materie vertraut sind. Diese sollen für den Anfang in das Referat 24 abgeordnet beziehungsweise dort verwendet werden, wenn sie sich freiwillig dazu entscheiden. Die Dauer des Einsatzes hängt davon ab, wie schnell die Stellen regulär besetzt werden können.

Im Vorfeld der Sitzung der staatlichen Deputation für Inneres am 16. Mai 2024 hatte sich der Senator für Inneres und Sport mit Bremerhavens Oberbürgermeister zu seiner Idee ausgetauscht. Derzeit wird geprüft, ob und wie konkret eine Unterstützung der neuen Einheit durch Bremerhaven aussehen kann. Eine Mitübernahme der Bremerhavener Fälle wird erst im Falle eines Beitrags Bremerhavens erfolgen können.

Zu Frage 2: Sowohl das Bremische Beamtengesetz als auch die Tarifverträge für den öffentlichen Dienst (TV-L und TVöD) lassen Abordnungen und Zuweisungen von kommunalen Beamtinnen und Beamten sowie von Tarifangestellten aus Bremerhaven in eine Landesbehörde zu. Die Maßnahmen sind in der Regel zustimmungspflichtig. Ohne Zustimmung der Beschäftigten sind Abordnungen und Versetzungen nur bei dienstlichem Bedürfnis der Behörde möglich. Eine dauerhafte Übernahme kann nur nach erfolgreichem Ausschreibungsverfahren erfolgen.

Zu Frage 3: Die Fragen zur Finanzierung und zur haushaltstechnischen Umsetzung befinden sich aktuell in der Prüfung.

Anfrage 21: Transparenz bezüglich der Unterbringung geflüchteter Personen im Land Bremen
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 4. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Welche Unterkünfte im Land Bremen beherbergten zum Stichtag 31. Mai 2024 wie viele geflüchtete Personen?

2. Wie lang ist aktuell (Stichtag 31. Mai 2024) die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Bewohner in den jeweiligen Einrichtungen nach Staatsangehörigkeit? (Die übliche Verwendung der Rubrik „Sonstige“ bitte ebenfalls nach Ländern aufschlüsseln.)

3. Wie viele der im Land Bremen untergebrachten Flüchtlinge in den jeweiligen Einrichtungen wurden in den Jahren 2020 bis heute (Stichtag 31. Mai 2024) jeweils innerhalb eines Jahres in eine eigene Wohnung vermittelt oder fanden selbst eine Wohnung? (Bitte getrennt angeben.)

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: In der Landesunterbringung gibt es neun Einrichtungen, in denen derzeit insgesamt 2 084 Personen untergebracht sind. In der Kommune Bremen sind in insgesamt 41 Einrichtungen und 38 Einzelwohnungen insgesamt 4 293 Personen untergebracht.

In der Kommune Bremerhaven sind in insgesamt vier Einrichtungen und 293 Wohnungen insgesamt 1 420 Personen untergebracht.

Zu Frage 2: Eine durchschnittliche Aufenthaltsdauer lässt sich nicht ermitteln. Es kann jedoch die Anzahl der Personen ausgewertet werden, welche länger als ein beziehungsweise zwei Jahre in den jeweiligen Unterbringungssystemen leben. Eine Auswertung nach Staatsangehörigkeiten kann in der Kürze der Zeit nicht erfolgen.

In Landesunterkünften leben zum Stichtag 31. Mai 2024 207 Personen bereits länger als ein Jahr und davon 48 Personen länger als zwei Jahre. In kommunalen Übergangswohnheimen leben 3 143 Personen länger als ein Jahr und davon 1 753 Personen bereits länger als zwei Jahre. In

Bremerhaven leben 928 Personen länger als ein Jahr und davon 766 Personen länger als zwei Jahre in kommunalen Unterkünften.

Zu Frage 3: Im Jahr 2020 konnten insgesamt 1 270 Personen in Wohnraum vermittelt werden. Im Jahr 2021 waren es 981 Personen, im Jahr 2022 insgesamt 1 773 Personen und im Jahr 2023 waren es 1 328 Personen. In 2024 konnten bisher 408 Personen vermittelt werden. Der sich abzeichnende Rückgang bei den Vermittlungen in 2024 ist in erster Linie auf den nur begrenzt vorhandenen Wohnraum auf dem freien Wohnungsmarkt zurückzuführen.

Die Anzahl der Personen, die selbstständig eine eigene Wohnung gefunden haben, kann statistisch nicht erfasst werden. Die Betroffenen werden bei Auszug zwar nach dem Grund für diesen befragt, sind jedoch nicht verpflichtet, Angaben zu machen. Selbst wenn eine Angabe gemacht wurde, so kann rückblickend nicht mehr festgestellt werden, ob der Auszug in eigenen Wohnraum durch eine Wohnraumvermittlung oder aus eigener Initiative erfolgte.

Die Aufenthaltsdauer der Vermittelten im Unterbringungssystem bis zur Wohnraumvermittlung kann statistisch nicht ausgewertet werden, daher ist eine Begrenzung im Sinne der Frage nicht möglich. Zudem ist hinzuzufügen, dass Asylbewerberinnen und Asylbewerber gemäß § 47 Absatz 1 Satz 1 AsylG regelmäßig einer 18-monatigen Wohnverpflichtung unterliegen (Familien mit minderjährigen Kindern regelmäßig sechs Monate) und eine Vermittlung innerhalb des ersten Jahres daher schon in vielen Fällen rechtlich nicht möglich ist. In der Stadtgemeinde Bremerhaven wird die Vermittlung in Wohnraum statistisch nicht erfasst.

Anfrage 22: Gruppenvergewaltigungen auch im Land Bremen?
Anfrage der Abgeordneten Kerstin Eckardt, Marco Lübke, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 4. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Vergewaltigungen, an denen mehr als ein Täter beteiligt war, gab es in den Jahren 2022, 2023 und 2024 im Land Bremen? Bitte getrennt für beide Stadtgemeinden angeben.

2. Für wie viele der Taten konnten Tatverdächtige ermittelt werden und wie viele davon wurden in den jeweiligen Jahren verurteilt? Bitte auch in Prozent angeben.

3. Welche Staatsangehörigkeit haben die Tatverdächtigen?

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Für die Beantwortung wurden Daten aus der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) für das Land Bremen verwendet. Bei der PKS handelt es sich um eine Ausgangsstatistik, das heißt eine Fallzählung erfolgt erst nach Abschluss der polizeilichen Ermittlungen. Bei der Interpretation ist daher zu berücksichtigen, dass Tatzeit und Zählung des Falls in der PKS in unterschiedlichen Jahren liegen können, da Fälle nicht immer in dem Jahr angezeigt werden, in dem sie sich ereignet haben und mitunter auch nicht immer im selben Jahr polizeilich abschließend bearbeitet werden. Die neunzehn erfassten Fälle im Land Bremen für das Jahr 2022 beinhalten beispielsweise elf Fälle, bei denen die Tatzeit nicht im Jahr 2022, sondern in den Vorjahren liegt, darunter acht Fälle mit Tatzeit im Jahr 2021. Zwei Fälle mit Tatzeit im Jahr 2015 sind erst im Jahr 2022 polizeilich erfasst worden.

In der Stadt Bremen wurden ausweislich der Polizeilichen Kriminalstatistik im Jahr 2022 siebzehn und im Jahr 2023 fünf Vergewaltigungen registriert, bei denen nach dem Abschluss der polizeilichen Ermittlungen der Verdacht bestand, dass es keine alleinhandelnde tatverdächtige Person war. Im Jahr 2022 wurden in neun Fällen (rund 53 Prozent) und im Jahr 2023 in einem Fall (20 Prozent) mindestens eine tatverdächtige Person ermittelt.

Das für die Bearbeitung von Sexualdelikten zuständige Kommissariat der Polizei Bremen wurde in den letzten zwei Jahren deutlich personell aufgestockt, sodass Ermittlungsverfahren schneller der Staatsanwaltschaft vorgelegt werden können. Bei der Staatsanwaltschaft Bremen gibt es verschiedene Sonderdezernate, die spezialisiert Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung verfolgen. In Abteilung 1 werden die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung, Gewalttaten gegen Frauen und Verfahren im Zusammenhang mit Stalking bearbeitet.

Für die Stadt Bremerhaven wurden im Jahr 2022 zwei und im Jahr 2023 eine entsprechende Tat registriert. In diesen Jahren konnten zu den Fällen keine tatverdächtigen Personen ermittelt werden.

Für das Jahr 2024 wurde im Land Bremen bisher eine sehr niedrige einstellige Anzahl von Fällen in der Polizeilichen Kriminalstatistik erfasst. Von den 25 in der PKS erfassten Fällen im Land Bremen in den Jahren 2022 und 2023 sind drei Versuchsdelikte. Zu den Fällen hat es bisher noch keine gerichtliche Verurteilung wegen einer einschlägigen Tat gegeben. In zwei Fällen wurde durch die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben. In einem Verfahren aus dem Jahr 2023 wurden zwei Personen bei der Großen Jugendkammer, sowie eine Person bei der Großen Strafkammer des Landgerichts Bremen, in einem weiteren Verfahren aus dem Jahr 2022 wurde eine Person beim Amtsgericht Bremen – Schöffengericht – angeklagt. Die genannten Strafverfahren sind gegenwärtig jeweils noch gerichtsanhängig, wobei in dem Verfahren vor der Großen Jugendkammer am 21. Juni 2024 das Urteil gegen die Angeklagten verkündet werden soll. Darüber hinaus sind insgesamt noch in fünf Fällen Ermittlungsverfahren bei der Staatsanwaltschaft anhängig. Die übrigen Verfahren mussten eingestellt werden.

Die Staatsangehörigkeiten der ermittelten Tatverdächtigen waren deutsch, syrisch, afghanisch, eritreisch, iranisch, nigerianisch, türkisch, gambisch, guinea-bissauisch sowie ungeklärter Status.

Anfrage 23: Gewährleistet der Bremer Senat auch zukünftig die offene Kommunikation an unseren Schulen?
Anfrage der Abgeordneten Yvonne Averwerser, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 5. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Inwiefern begrüßt der Bremer Senat die auf Initiative von SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit breiter Mehrheit durch die Hamburgische Bürgerschaft beschlossene Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes, durch welche es dortigen Schülern zukünftig in der Schule und bei Schulveranstaltungen jeder Art grundsätzlich untersagt ist, das Gesicht,

etwa durch das Tragen eines Niqabs oder einer vergleichbaren Gesichtsverschleierung, zu verhüllen?

2. Inwiefern erachtet der Bremer Senat die hierbei vorgebrachte Argumentation als schlüssig und nachvollziehbar, nach welcher der innerschulische Bildungsprozess maßgeblich auf offenem Austausch sowie offener Kommunikation fußt, bei welcher unbedingt die Möglichkeit bestehen sollte, die Mimik und Gestik des Gegenübers lesen zu können, und dass das Tragen eines Niqabs oder einer vergleichbaren Gesichtsverschleierung diesen Grundsatz konterkariert?

3. Inwiefern strebt der Bremer Senat folglich eine entsprechende Änderung des Bremischen Schulgesetzes (BremSchulG) an, mit dem Zweck, eine hinreichend bestimmte Gesetzesnorm zu schaffen, welche die offene Kommunikation zwischen Schülern und Lehrkräften auch zukünftig gewährleistet, indem ein Verbot der Gesichtsverhüllung in der Schule und bei Schulveranstaltungen im Land Bremen auf formalgesetzlicher Ebene verankert wird?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Der Bremer Senat enthält sich eines Kommentars zu schulpolitischen Entscheidungen der Hamburgischen Bürgerschaft.

Zu Frage 2: Der Bremer Senat teilt die Einschätzung, dass der innerschulische Bildungsprozess maßgeblich auf offenem Austausch sowie offener Kommunikation fußt, und sieht diese Voraussetzungen an den Schulen im Lande Bremen gegeben.

Zu Frage 3: Der Bremer Senat strebt die Schaffung einer entsprechenden Verbotsnorm im Bremischen Schulgesetz nicht an.

Anfrage 24: Landesnichtaufnahmeprogramm Afghanistan? Anfrage der Abgeordneten Dariush Hassanpour, Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 5. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Anträge wurden im Rahmen des Landesaufnahmeprogramms Afghanistan gestellt und wie viele Personen werden insgesamt von diesen Anträgen umfasst?

2. Wie ist der aktuelle Stand der Anträge? Bitte differenzieren nach Vorabzustimmungen erteilt, endgültig abgelehnt, nachgeforderte Unterlagen, Verpflichtungserklärungen unzureichend.

3. Wie viele Personen werden nach aktuellem Stand absehbar über das Landesaufnahmeprogramm in Bremen einen sicheren Hafen finden können und wie bewertet der Senat diese Zahl?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Beim Migrationsamt Bremen sind 153 Anträge und beim Bürger- und Ordnungsamt Bremerhaven 8 Anträge gestellt worden. Die Anträge umfassen insgesamt 437 Familienangehörige.

Die Fragen 2 und 3 werden gemeinsam beantwortet:

Es konnte bisher elf Anträgen für 23 Personen entsprochen werden. Für vierzehn Personen wurden bereits Vorabzustimmungen ausgestellt. Die Ausstellung der Vorabzustimmungen für neun weitere Personen befinden sich derzeit in Bearbeitung. Erforderlich ist in diesen Fällen noch die Vorsprache der Verpflichtenden zur Unterschriftsleistung. Die Vorsprachen sind alle kurzfristig terminiert. Nicht berücksichtigt werden können 71 Anträge für 246 Personen wegen unzureichender finanzieller Möglichkeiten der Antragsteller. 66 Anträge für 155 Personen sind nicht berücksichtigungsfähig, weil keine verwandtschaftlichen Bindungen bestehen, die dem Aufnahmeprogramm entsprechen. Dreizehn Anträge für dreizehn Personen befinden sich noch in der Prüfung.

Das Landesaufnahmeprogramm Afghanistan entstand unter dem Aspekt, möglichst niedrigschwellige Voraussetzungen in verwandtschaftlicher und finanzieller Hinsicht vorzusehen. Dies konnte durch die Festlegung auf einen großen Kreis von Begünstigten und die Berücksichtigung von bis zu vier Verpflichtenden im Einvernehmen mit dem Bundesinnenministerium umgesetzt werden.

Im Ergebnis bestätigt sich, dass Landesaufnahmeprogramme nur eine punktuelle Wirkung erzielen können.

Anfrage 25: Personalausstattung der Bremer Justiz nach PEBB§Y
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie hoch ist die aktuelle Personalquote (Stichtag 1. Juni 2024) nach dem Personalbedarfsberechnungssystem PEBB§Y in Zivil- und Strafsachen am Bremer Landgericht jeweils?

2. Wie hoch ist die aktuelle Personalquote (Stichtag 1. Juni 2024) nach dem Personalbedarfsberechnungssystem PEBB§Y bei der Staatsanwaltschaft Bremen?

3. Wie hat sich die Pro-Kopf-Erledigungszahl der Richter beim Landgericht Bremen sowohl in Zivil- als auch in Strafsachen von 2022 auf 2023 entwickelt?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Berechnung der PEBB§Y-Zahlen erfolgt jährlich anhand der jeweiligen Vorjahresdaten, aktuell also auf Grundlage der Eingangszahlen aus 2023. Zahlen zum Stichtag 1. Juni 2024 liegen insoweit nicht vor. Aus den Zahlen für das Jahr 2023 ergibt sich für den richterlichen Bereich am Bremer Landgericht in Zivilsachen ein PEBB§Y-Deckungsgrad von 110,68 Prozent und in Strafsachen von 145,85 Prozent. Das bedeutet, dass am Landgericht Bremen rechnerisch mehr Richterinnen und Richter eingesetzt sind, als nach PEBB§Y eigentlich erforderlich wäre. Hintergrund hierfür ist unter anderem, dass PEBB§Y lediglich die Eingangszahlen berücksichtigt, nicht aber vorhandene Altbestände. Das Landgericht ist, um den Bestandsabbau zu ermöglichen, insoweit PEBB§Y-mäßig besser ausgestattet, als die anderen Gerichte der ordentlichen Gerichtsbarkeit.

Zu Frage 2: Die Personalquote nach PEBB§Y bei der Staatsanwaltschaft Bremen beträgt auf Grundlage der Eingangszahlen 2023 aktuell 66,90 Prozent.

Zu Frage 3: Die Pro Kopf-Erledigungszahl pro Richterin beziehungsweise Richter am Landgericht Bremen hat sich in Zivilsachen von 2022 auf 2023

in erster Instanz von 122,49 auf 128,32 und in zweiter Instanz von 146,60 auf 156,57 erhöht. In Strafsachen erfolgte in diesem Zeitraum am Landgericht in erster Instanz eine Steigerung von 8,91 auf 10,03 und in zweiter Instanz von 125,50 auf 175,41 Erledigungen pro Richterin beziehungsweise Richter.

Anfrage 26: Tagesablauf und Freizeitgestaltung von Geflüchteten in Erstaufnahmeeinrichtungen und Übergangswohnheimen
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie gestalten Geflüchtete ihren Alltag in den Unterkünften und welche Möglichkeiten werden ihnen zur Verfügung gestellt, um ihren Tag sinnvoll zu füllen?

2. Welche Aktivitäten und Programme werden Geflüchteten in Erstaufnahmeeinrichtungen angeboten, um ihre Zeit zu gestalten?

3. Welche Unterschiede bestehen im Tagesablauf und den angebotenen Möglichkeiten zwischen Erstaufnahmeeinrichtungen und Übergangswohnheimen für Geflüchtete und inwiefern gibt es gleiche Vorgaben für alle Träger von Unterbringungseinrichtungen?

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 bis 3 werden zusammen beantwortet:

Geflüchtete Menschen benötigen in der ersten Phase des Ankommens Ruhe und Raum, um die Vergangenheit und die neue Situation zu bewältigen. In den ersten Wochen nimmt die Klärung der wesentlichen behördlichen Angelegenheiten viel Zeit in Anspruch. Da viele Menschen angesichts ihrer Lebensbedingungen und meist schwieriger Zuwanderungsbedingungen mit gesundheitlichen Problemen und Einschränkungen belastet sind, ist auch auf diesem Feld viel Energie, Zeit und Aufmerksamkeit gebunden. In den Einrichtungen der

Landeserstaufnahme werden Beratung, ein erster Spracherwerb und altersgemäße Beschäftigung für Kinder angeboten.

Bewohnerinnen und Bewohner in kommunalen Übergangseinrichtungen gestalten ihren Alltag eigenverantwortlich nach ihren jeweiligen Interessen und Bedarfen. Möglich ist die Teilhabe an Sport-, Kultur- und religiösen Angeboten sowie der Zugang zur gesamten sozialen Infrastruktur im Stadtteil. Bewohnerinnen und Bewohner von kommunalen Wohneinrichtungen können sich in schulischer Ausbildung befinden oder erwerbstätig sein. Darüber hinaus werden im Rahmen von Integrationsprojekten auch gezielt Angebote in ihren Unterkünften unterbreitet.

Anfrage 27: Werden Bemühungen, eine Wohnung zu finden, im Rahmen der Bewährungshilfe als Arbeitsleistung angerechnet?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit wurde die Tilgungsverordnung im Land Bremen in den letzten drei Jahren geändert, und wenn ja, aus welchen Gründen?

2. Inwiefern werden nach etwaiger Änderung der Tilgungsverordnung nun bei wohnungslosen Personen Bemühungen eine Wohnung zu finden, als Arbeitsleistung angerechnet?

3. Welche Gründe sprechen aus Sicht des Senats gegebenenfalls für ein solches Vorgehen?

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 und 2 werden zusammen beantwortet:

Die Verordnung über die Tilgung uneinbringlicher Geldstrafe durch gemeinnützige Arbeit (Tilgungsverordnung) wurde in den vergangenen drei Jahren lediglich einmal geändert. Im Rahmen der Neufassung, welche am

21. März 2021 in Kraft getreten ist, wurde in Ziffer 5, 3. Absatz folgende Regelung neu eingefügt:

„Ist die verurteilte Person obdachlos, werden als freie Arbeit (Artikel 293 EGStGB) anstelle oder neben gemeinnütziger Arbeit auch konkrete Bemühungen zur Beendigung der Obdachlosigkeit (beispielhaft der Erlangung eines Platzes in einer Wohngruppe oder in einer stationären Wohnung) anerkannt.“ Dabei wendet das konkrete und nachgewiesene Bemühen im Umfang von drei Stunden die Vollstreckung eines Tages einer drohenden Ersatzfreiheitsstrafe ab.

Zu Frage 3: Entsprechend Artikel 293 Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch bestimmt § 1 Absatz 1 Tilgungsverordnung, dass die Vollstreckungsbehörde einer verurteilten Person auf Antrag gestatten kann, die Vollstreckung einer Ersatzfreiheitsstrafe durch gemeinnützige Arbeit abzuwenden. Gemeinnützige Arbeit in diesem Sinne ist gemäß § 1 Absatz 2 jede freiwillige und unentgeltliche Tätigkeit, die dem allgemeinen Nutzen dient oder sonst im öffentlichen Interesse liegt. Die Absprache und Wahrnehmung von Terminen entspricht dabei nicht der klassischen Bedeutung des Begriffs der „Arbeit“.

Allerdings bietet die Vorgabe eines allgemeinen Nutzens und eines öffentlichen Interesses Bestrebungen, die auf eine Beendigung der Wohnungslosigkeit und Wiedereingliederung in soziale Strukturen zielen, eine Grundlage für eine Gleichsetzung. Dies folgt daraus, dass sich ihr Mehrwert im Erfolgsfalle auch außerhalb der persönlichen Lebensumstände des Betroffenen realisieren wird, beispielsweise aufgrund des Wegfalls öffentlicher Aufwände zur Abmilderung der Folgen von Obdachlosigkeit und den Ausgangspunkt für den Einstieg in reguläre Transferleistungs- und Gesundheitsversorgungssysteme und die Erreichbarkeit für sozialstaatliche Unterstützungsangebote darstellt. Hiermit verbessern sich die Chancen der Reintegration ins Erwerbsleben.

Gleichfalls ist zu berücksichtigen, dass für die Betroffenen die Kontaktaufnahme mit Behörden, das Melden bei einem Vermieter oder einer Vermieterin und das Zusammenstellen von Unterlagen subjektiv eine erhebliche Anstrengung beinhaltet.

Anfrage 28: Schließt sich der Innensenator der Bundesinnenministerin an und schiebt künftig auch nach Afghanistan und Syrien ab?
Anfrage der Abgeordneten Dr. Wiebke Winter, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit kommen für den Bremer Senat künftig auch Abschiebungen nach Afghanistan und Syrien in Betracht?

2. Welche Hinderungsgründe sieht der Bremer Senat, die eine Rückführung nach Syrien und Afghanistan bei schwerkriminellen Personen und Gefährdern aktuell noch erschweren, und was tut der Senat, um diese zu überwinden?

3. Welche Länder in der EU schieben nach Kenntnis des Senats derzeit nach Syrien und Afghanistan ab?

Antwort des Senats:

Die Fragen 1 und 2 werden zusammen beantwortet:

Im Zuge des Attentats von Mannheim rückte die Möglichkeit von Abschiebungen in Herkunftsländer mit angespannter Sicherheitslage erneut in den Fokus der Öffentlichkeit. Die Frage von Abschiebungen nach Afghanistan und Syrien wird im Rahmen der anstehenden Innenministerkonferenz zwischen dem Bund und den Ländern erörtert.

Hierbei wird auch auf die praktischen und rechtlichen Hürden eingegangen. In vielen Fällen besteht etwa bereits ein vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge angeordnetes individuelles Abschiebungsverbot. Darüber hinaus können schutzberechtigte Personen nur unter erhöhten Anforderungen ausgewiesen werden. Es bedarf hier zwingender Gründe der nationalen Sicherheit oder öffentlichen Ordnung. Daneben bestehen auch praktische Hindernisse. In beide Herkunftsländer bestehen derzeit keine beziehungsweise nur sehr geringe diplomatische Beziehungen.

Zu Frage 3: Nach Kenntnis des Senats gibt es derzeit EU-weit keine Abschiebungen nach Syrien und Afghanistan. In der Vergangenheit hat

Schweden jedoch erfolgreich nach Afghanistan und Syrien abgeschoben. So wurden 2023 zehn Personen in diese Herkunftsländer zurückgeführt. Die Praxis wurde nun jedoch wegen der Sicherheitslage und der fehlenden diplomatischen Beziehungen gestoppt. 2024 fanden keine weiteren Rückführungen in die genannten Herkunftsländer statt. Die Möglichkeit der freiwilligen Ausreise besteht natürlich weiterhin.

Anfrage 29: Landesmindestlohn überflüssig?
Anfrage der Abgeordneten Bettina Hornhues, Theresa Gröninger, Frank Imhoff und Fraktion der CDU vom 11. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat den Umstand, dass der bremische Landesmindestlohn im Zeitraum vom 1. Januar 2024 bis zum 1. November 2024 mit 12,29 Euro brutto je Zeitstunde unter dem Bundesmindestlohn von 12,41 Euro brutto je Zeitstunde liegt und welche Ursachen hat dies?

2. Inwiefern führt dieser Umstand dazu, dass der Senat die Abschaffung des Landesmindestlohns in Erwägung zieht, die Arbeit der Sonderkommission Mindestlohn (SoKoM) im Zeitraum vom 1. Januar 2024 bis zum 1. November 2024 für obsolet erachtet und das dort beschäftigte Personal gewinnbringend in anderen Bereichen einsetzt?

3. Wie hoch schätzt der Senat den Aufwand ein, die Gehälter der Beschäftigten im Konzern Bremen, die in die unterste Entgeltgruppe des TV-L mit einem Bruttostundenlohn von derzeit 12,29 Euro fallen, an das Niveau des Bundesmindestlohns anzupassen und wie wird dies in anderen Bereichen, die unter den Landesmindestlohn fallen, zum Beispiel Hochschulen, Beteiligungsbetriebe, Zuwendungsempfänger und öffentliche Auftragnehmer, gehandhabt?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Der Senat setzt sich grundsätzlich für faire Arbeitsbedingungen und einen existenzsichernden Mindestlohn ein. Daher begrüßt er die Erhöhung des Bundesmindestlohns zum 1. Januar 2024 auf 12,41 Euro brutto pro Stunde und zum 1. Januar 2025 auf 12,82 Euro brutto pro Stunde.

Die Bremische Bürgerschaft hat 2022 beschlossen, die Höhe des Landesmindestlohns an die Höhe des Eingangsentgelts des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst der Länder in dessen jeweils geltender Fassung zu knüpfen. Das Eingangsentgelt des Tarifvertrags für den öffentlichen Dienst der Länder steigt zum 1. November 2024 auf 13,46 Euro brutto und zum 1. Februar 2025 auf 14,28 Euro brutto. Entsprechend der tariflichen Entwicklung steigt der Landesmindestlohn.

Die Ursache für die unterschiedlichen Beträge und Erhöhungszeitpunkte von Bundes- und Landesmindestlohn liegt in deren jeweiliger Festlegungssystematik. Der Bundesmindestlohn wird auf Vorschlag der Mindestlohnkommission durch die Bundesregierung festgelegt.

Zu Frage 2: Für derartige Erwägungen sieht der Senat keinen Anlass. Die am 1. November 2024 und am 1. Februar 2025 bevorstehenden Erhöhungen des Landesmindestlohns wurden gemäß dem Beschluss des Senats vom 28. Mai 2024 am 13. Juni 2024 im Amtsblatt der Freien Hansestadt Bremen bekannt gemacht.

Die Aufgabe der Geschäftsstelle der „SoKo Mindestentgelt (SoKoM)" ist nicht allein daran geknüpft, dass der Landesmindestlohn über dem Bundesmindestlohn liegt. Vielmehr nimmt die SoKoM eine zentrale Funktion bei den Mindestentgeltkontrollen im Rahmen öffentlicher Bau- und Dienstleistungsaufträge wahr. Dies umfasst unter anderem auch die Einhaltung der Tariflöhne nach Maßgabe der sogenannten Entgelttabellen, des Bundesmindestlohns unter Anwendung der Günstigkeitsregelung sowie des Nachunternehmermanagements. Ferner berät die Geschäftsstelle der SoKoM die öffentlichen Auftraggeber zu Mindestentgeltvereinbarungen und spricht im Rahmen der angeordneten Kontrollen Sanktionsempfehlungen aus.

Zu Frage 3: Ein Anpassungsmehraufwand besteht nicht, da der Bundesmindestlohn eine nicht disponible gesetzliche Mindestentgeltvorgabe ist. Er ist unabhängig vom Landesmindestlohn zwingend einzuhalten. Dies gilt auch für Beschäftigte, die in die unterste Entgeltgruppe des TV-L oder unter den Landesmindestlohn fallen. Dies gilt selbstverständlich auch für öffentliche Unternehmen und Einrichtungen, für Auftragnehmer und Auftragnehmerinnen sowie für Zuwendungsempfänger und -empfängerinnen des Landes Bremen und der Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven.

Anfrage 30: Wie bereiten sich die Krankenhäuser im Land Bremen auf Notfallereignisse vor?
Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP
vom 11. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. Über welche Vorgaben und Handlungsempfehlungen zur Krankenhausalarm- und Einsatzplanung verfügt das Land Bremen und mit welchen Akteuren werden diese abgestimmt?

2. Welche Kenntnis hat der Senat, ob die Alarm- und Einsatzpläne in den Krankenhäusern im Land Bremen aktuell und vollständig sind und wann sie geübt werden?

3. Wie sind die Krankenhäuser im Land Bremen aus Sicht des Senats auf die medizinische Bewältigung einer Gefahrenlage und eines Notfalls mit einer größeren Anzahl von Verletzten vorbereitet, auch im Vergleich zu anderen Bundesländern?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) hat Arbeitsgrundlagen und Empfehlungen für die Erstellung von Krankenhausalarm- und -einsatzplänen erstellt. Diese dienen als Grundlage für die Erstellung eines dem jeweiligen Krankenhaus entsprechenden spezifischen Krankenhausalarm- und -einsatzplanes. In den Krankenhausalarm- und -einsatzplänen sollen unter anderem die Meldewege innerhalb des Krankenhauses, die Alarmierung von Personal oder die Raum- und Wegeführung bei einem Massenanfall von Verletzten dargestellt werden.

Das Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz regelt in § 21 Absatz 4 dass die zuständige Behörde anordnen kann, dass die Träger von Krankenhäusern Einsatz- und Alarmpläne für die gesundheitliche Versorgung aufstellen und fortschreiben müssen. Mit dieser Gesetzesgrundlage kann die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz (SGFV) die Krankenhausalarm- und -einsatzpläne anfordern. Dies ist erfolgt.

Nunmehr befinden sich die Krankenhausalarm- und -einsatzpläne in der Prüfung durch die SGFV. Es wird hierzu ein regelmäßiger Austausch mit dem Senator für Inneres und Sport über den Prüffortschritt erfolgen. Nach erfolgter Prüfung sollen die Krankenhausalarm- und -einsatzpläne mit den Krankenhäusern besprochen werden, um Schwachstellen zu identifizieren und Verbesserungsvorschläge anzubringen.

Zu Frage 2: Die aktuellen Krankenhausalarm- und -einsatzpläne aller Kliniken im Land Bremen liegen der SGFV seit Januar 2024 vor. Anhand der in Frage 1 erwähnten Empfehlungen des BBK wurde eine Checkliste zur Prüfung der Krankenhausalarm- und -einsatzpläne entwickelt. Dies wird derzeit für die Prüfung eingesetzt. Die Krankenhausalarm- und -einsatzpläne sind spezifisch auf jedes Krankenhaus zugeschnitten, weshalb jeder Krankenhausalarm- und -einsatzplan einzeln geprüft werden muss. Nachforderungen sind möglich. Die abschließende Aussage auf Vollständigkeit kann erst nach erfolgter Prüfung getroffen werden.

Die Abfrage der Krankenhausalarm- und -einsatzpläne wurde in 2023 angestoßen. Die Krankenhausalarm- und -einsatzpläne stammen zum überwiegenden Teil aus den Jahren 2023 und 2024. Bei zwei Kliniken stammt der Plan aus 2021. Dies sagt jedoch nichts über die Qualität der Krankenhausalarm- und -einsatzpläne aus.

Eine Krankenhausübung zu einem Massenanfall von Verletzten befindet sich bei der SGFV aktuell in der Planung. Innerhalb der nächsten Jahre soll eine Übungsroutine für alle Kliniken in Bremen bezüglich eines Massenanfalls von Verletzten etabliert werden.

Zu Frage 3: Gemäß § 35 des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes sind die Krankenhäuser für die Bewältigung von Schadensereignissen, die über die im Rettungsdienstbedarfsplan vorgeschriebene Regelvorhaltung hinausgehen, verpflichtet. Das gilt unabhängig von ihren übrigen Aufgaben. Außerdem sind die Krankenhäuser gemäß § 21 Absatz 1 Bremisches Krankenhausgesetz verpflichtet, Notfallpatientinnen und -patienten bei unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben im Sinne einer klinischen Erstversorgung zu behandeln. Die Aktualisierung der Krankenhausalarm- und -einsatzpläne ist ein wichtiger Baustein, um für die medizinische Bewältigung einer Gefahrenlage und eines Notfalls mit einer größeren Anzahl von Verletzten sowie im Katastrophen- und Zivilschutzfall vorbereitet zu sein.

Massenanfälle von Verletzten kamen im Land Bremen bisher in einem eher geringen Umfang vor. Dabei sind beispielsweise Brände, Pfeffersprayattacken oder Verkehrsunfälle zu benennen. Der Rettungsdienst und die Kliniken stehen hierbei in einem engen Austausch, um derartige Gefahrenlagen zu bewältigen. Eine Steuerung und eine Zuweisung der Verletzten erfolgt bei einem Massenanfall von Verletzten über den Interdisziplinären Versorgungsnachweis. Der Senat hat keine Kenntnis darüber, dass derartige Schadensereignisse nicht bewältigt werden können.

Anfrage 31: „Pseudowissenschaft im Namen der Universität Bremen durch einen ‚Familienberater'?"
Anfrage der Abgeordneten Sandra Ahrens, Frank Imhoff und Fraktion der CDU
vom 11. Juni 2024

Wir fragen den Senat:

1. In Selbstdarstellung bezeichnet sich ein selbsternannter Familienberater als „Leiter der Forschungsgruppe PETRA" und „Leiter der Arbeitsgruppe Kindeswohl an der Universität Bremen". Wann war er in diesen Funktionen an der Universität Bremen tätig?

2. In welcher Form hat dieser jemals im Auftrag des Senats (Soziales, Gesundheit, Wissenschaft, Justiz, Polizei) sowie nachgeordneter Einrichtungen (zum Beispiel Jugendämter) und Instanzen Beratungen, Weiterbildungen, Vorträge und ähnliches bezahlt mit öffentlichen Geldern gearbeitet?

3. Wie bewertet der Senat die Pseudowissenschaft des sogenannten Parental Alienation Syndroms (PAS) als veraltete Argumentation für strittige Sorgerechtsfälle angesichts heute noch praktizierter Rechtsprechung an Familiengerichten und längst wissenschaftlich nachgewiesener Nichthaltbarkeit des Syndroms?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die benannte Person hat nicht an der Universität Bremen, sondern bei der Forschungsgruppe PETRA gearbeitet, mit der bis 2020 eine Kooperation mit der Universität Bremen im Rahmen des Forschungsprojekts „Kindeswohl und Umgangsrecht" bestand. Die

Forschungsgruppe PETRA hat das Projekt nach Beendigung der Kooperation allein weitergeführt.

Die Person war vonseiten der Forschungsgruppe PETRA Hauptansprechpartner für das Forschungsprojekt „Kindeswohl und Umgangsrecht“. Eine Arbeitsgruppe „Kindeswohl“ jenseits des genannten Projektes hat es an der Universität Bremen nicht gegeben. Die Universität Bremen hat die Person aufgefordert, die Angabe, dass die Person eine Arbeitsgruppe „Kindeswohl“ an der Universität Bremen leitet, in der Öffentlichkeit, auf seiner Homepage sowie in seinen Publikationen zu korrigieren.

Zu Frage 2: Seitens der genannten Ressorts sowie deren nachgeordneten Einrichtungen sind nach Kenntnisstand des Senats keine Aufträge an den Familienberater erteilt worden.

Zu Frage 3: Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung vom 17. November 2023 betont, dass Maßstab und Ziel einer Sorgerechtsentscheidung nicht der Ausgleich persönlicher Defizite zwischen den Eltern, sondern allein das Kindeswohl ist. Aus Sicht des Senats ist damit in der Rechtsprechung anerkannt, dass das Konzept des sogenannten Parental Alienation Syndrom (PAS) als tragfähige Grundlage für eine im Rahmen der am Kindeswohl zu orientierenden Sorgerechtsentscheidung nicht ausreichend ist. Aus der grundrechtlichen Gewährleistung des Elternrechts sowie aus dem staatlichen Wächteramt folgt vielmehr die Verpflichtung der Gerichte, ihre Entscheidung unter Abwägung aller Umstände des Einzelfalls zu treffen sowie das gefundene Ergebnis eingehend zu begründen. Eine pauschale Bezugnahme auf eine syndromale Einordnung als PAS oder die Verwendung von Argumentationsformeln einer Eltern-Kind-Entfremdung genügt diesen hohen verfassungsrechtlichen Anforderungen nicht.

Anfrage 32: Flüchtlinge und Arbeitsmarkt in Bremen (1)? Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP vom 12. Juni 2024

Diese Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Anfrage 33: Flüchtlinge und Arbeitsmarkt in Bremen (2)? Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP vom 12. Juni 2024

Diese Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Anfrage 34: Flüchtlinge und Arbeitsmarkt in Bremen (3)? Anfrage der Abgeordneten Ole Humpich, Thore Schäck und Fraktion der FDP vom 12. Juni 2024

Diese Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Ergebnis der namentlichen Abstimmung über die Drucksache 21/568.

Für den Antrag gestimmt haben die Abgeordneten

Ahrens, Sandra (CDU)

Arpaz, Selin Ece (SPD)

Averwerser, Yvonne (CDU)

Aytas, Recai (SPD)

Bensch, Rainer (CDU)

Bodeit, Hartmut (CDU)

Bolayela, Elombo (SPD)

Bothen, Nils (SPD)

Bries, Falko (SPD)

Bruck, Philipp (Bündnis 90/Die Grünen)

Çolak, Sülmez (SPD)

Dertwinkel, Sina (CDU)

Eckhardt, Kerstin (CDU)

Eckhoff, Jens (CDU)

Eicke, Derik (SPD)

Görgü-Philipp, Sahhanim (Bündnis 90/Die Grünen)

Gottschalk, Arno (SPD)

Grobien, Susanne (CDU)

Gröninger, Theresa (SPD)

Grotheer, Antje (SPD)

Güngör, Mustafa (SPD)

Hassanpour, Dariush (DIE LINKE)

Dr. Herold, Emanuel (Bündnis 90/Die Grünen)

Dr. Hess-Grunewald, Hubertus (SPD)

Hornhues, Bettina (CDU)

Imhoff, Frank (CDU)

Janßen, Nelson (DIE LINKE)

Jonitz, Michael (CDU)

Kähler, Katharina (SPD)

Khan, Basem (SPD)

Kocaağa, Muhlis (DIE LINKE)

Kretschmann, Heike (SPD)

Labetzke, Michael (Bündnis 90/Die Grünen)

Lenkeit, Kevin (SPD)

Leonidakis, Sofia (DIE LINKE)

Lübke, Marco (CDU)

Menzel, Bithja (Bündnis 90/Die Grünen)

Michalik, Martin (CDU)

Müller, Dr. Hendrike (Bündnis 90/Die Grünen)

Neumeyer, Silvia (CDU)

Reimers-Bruns, Ute (SPD)

Rohmeyer, Claas (CDU)

Rupp, Klaus-Rainer (DIE LINKE)

Šator, Senihad (SPD)

Saxe, Ralph (Bündnis 90/Die Grünen)

Dr. Schaefer, Maike (Bündnis 90/Die Grünen)

Schiemann, Anja (SPD)

Schnittker, Christine (CDU)

Seyrek, Mehmet Ali (SPD)

Stahmann, Volker (SPD)

Strohmann, Heiko (CDU)

Strunge, Miriam (DIE LINKE)

Tegeler, Maja (DIE LINKE)

Tek, Hetav (CDU)

Dr. Tell, Franziska (Bündnis 90/Die Grünen)

Tepe, Nurtekin (SPD)

Tokmak, Muhammet (SPD)

Tuchel, Valentina (SPD)

Tuncel, Cindi (DIE LINKE)

Wagner, Falk-Constantin (SPD)

Wargalla, Kai-Lena (Bündnis 90/Die Grünen)

Welt, Holger (SPD)

Dr. Winter, Wiebke (CDU)

Yıldız, Medine (SPD)

Zager, Jörg (SPD)

Zeimke, Simon (CDU)

Zimmer, Olaf (DIE LINKE)

Gegen den Antrag gestimmt haben die Abgeordneten

Degenhardt, Cord (Bündnis Deutschland)

Fricke, Holger (Bündnis Deutschland)

Humpich, Ole (FDP)

Lichtenfeld, Sven (fraktionslos)

Minne, Andre (Bündnis Deutschland)

Sağiroğlu, Meltem (Bündnis Deutschland)

Schäck, Thore (FDP)

Schellenberg, Sven (Bündnis Deutschland)

Dr. Schröder, Marcel (FDP)

Schuster, Sascha (fraktionslos)

Tiedemann, Julia (Bündnis Deutschland)

Timke, Jan (Bündnis Deutschland)

Voigt, Fynn (FDP)

Enthaltung

keine